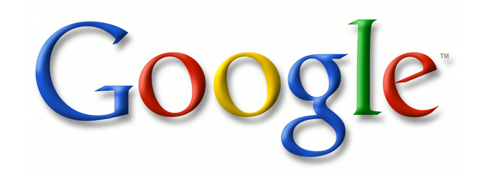


Historischer
EKF

Vaterländisches Archiv

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben

von

Dr. A. Broennenberg, Dr. W. Havemann,

und

Dr. A. Schaumann.

Jahrgang 1841.

Hannover.
In der Hahn'schen Hofbuchhandlung.
1841.

Inhalt.

Seite

I.

Der Tod Friedrichs von Altenburg bei Seelze.

Aus einem gleichzeitigen Bericht.

Vom Professor Dr. Havemann in Göttingen.

Auf dem am 25. März 1625 zu Lauenburg gehaltenen Tage hatte sich König Christian IV. von Dänemark bereit erklärt, die Stelle eines Kreisobersten für Niedersachsen zu übernehmen; auf dem von fast allen Ständen dieses Kreises besuchten Tage zu Braunschweig wurde er in diesem Amte bestätigt. Nur die Herzöge Christian und Georg von Lüneburg weigerten sich, diesem Beschlusse beizutreten. Nicht als ob in dem Erstgenannten Neid gegen den sich geregt hätte, welcher aus mehr als einem Grunde geeignet schien, die früher von ihm bekleidete Würde zu übernehmen;*) aber er sah den Sturm daherbrausen, der die Freiheit des nördlichen Deutschlands knicken sollte, und wenn einerseits eine schwer zu beseiti-

*) In einem Schreiben (d. d. Zelle, 10. December 1622) an Christian Wilhelm von Brandenburg sagt Herzog Christian von Lüneburg: „Alldieweilen Wir, Gott lob, die Jahre ziemlich erreichet, die Zeit je laenger je unruhiger, schwüriger und gefährlicher, die Reichs-Constitutiones, darauf Wir unsere Pflicht abgeleget, nicht allenthalben attendiret werden wollen" — so legen Wir unser Amt als Kreisoberster nieder.



Vaterländisches Archiv

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben

von

Dr. A. Broennenberg, Dr. W. Havemann,

und

Dr. A. Schaumann.

Jahrgang 1841.

Hannover.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

1841.

Inhalt

I.

Der Tod Friedrichs von Altenburg bei Seelze.

Aus einem gleichzeitigen Bericht.

Vom Professor Dr. Havemann in Göttingen.

Auf dem am 25. März 1625 zu Lauenburg gehaltenen Tage hatte sich König Christian IV. von Dänemark bereit erklärt, die Stelle eines Kreisobersten für Niedersachsen zu übernehmen; auf dem von fast allen Ständen dieses Kreises besuchten Tage zu Braunschweig wurde er in diesem Amte bestätigt. Nur die Herzöge Christian und Georg von Lüneburg weigerten sich, diesem Beschlusse beizutreten. Nicht als ob in dem Erstgenannten Neid gegen den sich geregt hätte, welcher aus mehr als einem Grunde geeignet schien, die früher von ihm bekleidete Würde zu übernehmen;*) aber er sah den Sturm daherbrausen, der die Freiheit des nördlichen Deutschlands knicken sollte, und wenn einerseits eine schwer zu beseiti-

*) In einem Schreiben (d. d. Zelle, 10. December 1622) an Christian Wilhelm von Brandenburg sagt Herzog Christian von Lüneburg: „Alldieweilen Wir, Gott lob, die Jahre ziemlich erreichet, die Zeit je laenger je unruhiger, schwüriger und gefährlicher, die Reichs-Constitutiones, darauf Wir unsere Pflicht abgeleget, nicht allenthalben attendiret werden wollen“ — so legen Wir unser Amt als Kreisoberster nieder.

gende Spannung gegen den Vetter in Wolfenbüttel und den diesem verwandten König in ihm lebte, so übersah er andrerseits mit Klarheit die Verhältnisse des Tages und versprach sich von einem Widerstande des Kreises gegen die Macht von Kaiser und Liga keinen Erfolg.

Sobald bei Stade der Übergang des Königs von Dänemark über die Elbe erfolgt war (7. Juni 1625), zog, verstärkt durch den Grafen Jacob von Anholt, durch Regimenter aus der Wetterau, Hessen und Belgien, welche in dem letztgenannten Lande um so eher entbehrt werden konnten, als der Mansfelder, dem Rufe von Dänemark folgend, von Breda sich weggewandt hatte und in Folge dessen diese Feste gefallen war, Johann Tscherclaes, Graf von Tilly, gegen die Weser und begann durch die Besetzung von Höxter und Holzminden die offenen Feindseligkeiten gegen das Haus Wolfenbüttel. Von den Weserstädten aus durchstreiften seine Croaten und wallonischen Reiter beutegierig Solling und Leinethal und weckten durch ihre Verheerungen das Verlangen nach Rache in den Herzen der Bauern am östlichen und südlichen Abfalle des Harzes.

Es ist bekannt, welche Veranlassung König Christian bewog, Hameln zu verlassen und sich nach Verden zurückzuziehen. Unmittelbar darauf wurde jene wichtige Weserfestung an Tilly übergeben, der sich alsbald in den Besitz von Minden setzte (17. August), die Grafschaft Schaumburg der schonungslosen Plünderung seiner Regimenter preis gab und sich von hier, nachdem er Stolzenau genommen, nach Nienburg begab, um durch die Einnahme dieser Stadt zur freien Herrschaft über den Weser-

strom zu gelangen. Den Sieg über König Christian sich zu erleichtern, glaubte der ligistische Feldmarschall noch ein Mal den Versuch wagen zu dürfen, die Stände von Niedersachsen von dem dänischen Bundhilfe abzuziehen. In diesem Sinne ließ er eine von ihm selbst verfaßte Proposition (d. d. Hameln 19. Aug. 1625 a. St.) durch eine Gesandtschaft bei dem Kreistage in Braunschweig einreichen*), des Inhalts, daß er, weil Dänemark unter dem Scheine der Kreisdefension »den Kreis an diesen Tanz und Reigen gelockt« und die Bewaffnung desselben betrieben habe, sich gezwungen gesehen, über die Grenze zu rücken. Doch wolle er, »aus Liebe zu des Reiches gemeiner Wohlfahrt und Wesen«, die Stände durch diese seine Schickung erinnern, ermahnen und warnen lassen, einer reiflichen Erwägung zu unterwerfen, ob die Einigung mit dem Feinde von Kaiser und Reich räthlich sei. Es stehe sein getreues Gutachten dahin, daß die Stände ihr geworbenes Volk vom Könige wieder abfodern und abdanken, auch ihm auflegen mögten, weder bei Dänemark, noch dem Mansfelder oder Bischof Christian in Dienst zu treten. Als, ohne hierauf einzugehen, die fünf Tage später erfolgte Antwort der Stände sich mit der feierlichen Versicherung begnügte, die Rüstung lediglich betrieben zu haben, um sich vor einem feindlichen Einbruche sicher zu stellen, erklärten sich die Abgesandten (25. August a. St.) dahin, daß da man die Bewaffnung nicht für eine Kreisdefension, sondern für einen gefährlichen

*) Eigendtliche Verhandlung des Creißtages, so im Augusto dieses 1625 Jahres zu Braunschweig gehalten. Gedruckt im Jahre Christi 1625. 8.

Inhalt.

Seite.

Seite

I.

Der Tod Friedrichs von Altenburg bei Seelze.

Aus einem gleichzeitigen Bericht.

Vom Professor Dr. Havemann in Göttingen.

Auf dem am 25. März 1625 zu Lauenburg gehaltenen Tage hatte sich König Christian IV. von Dänemark bereit erklärt, die Stelle eines Kreisobersten für Niedersachsen zu übernehmen; auf dem von fast allen Ständen dieses Kreises besuchten Tage zu Braunschweig wurde er in diesem Amte bestätigt. Nur die Herzöge Christian und Georg von Lüneburg weigerten sich, diesem Beschlusse beizutreten. Nicht als ob in dem Erstgenannten Neid gegen den sich geregt hätte, welcher aus mehr als einem Grunde geeignet schien, die früher von ihm bekleidete Würde zu übernehmen;*) aber er sah den Sturm daherbrausen, der die Freiheit des nördlichen Deutschlands knicken sollte, und wenn einerseits eine schwer zu beseiti-

*) In einem Schreiben (d. d. Zelle, 10. December 1622) an Christian Wilhelm von Brandenburg sagt Herzog Christian von Lüneburg: „Alldieweilen Wir, Gott lob, die Jahre ziemlich erreichet, die Zeit je laenger je unruhiger, schwüriger und gefährlicher, die Reichs-Constitutiones, darauf Wir unsere Pflicht abgeleget, nicht allenthalben attendiret werden wollen" — so legen Wir unser Amt als Kreisoberster nieder.

Prätext« halten müßte, eine schließliche Resolution hinsichtlich der Entwaffnung begehrt werde. Tilly, so lautete der endliche Bescheid (Hauptresolution) der Stände, sei ohne erhebliche Ursache feindlich in den Kreis gerückt und habe das Fürstenthum Kalenberg, auch die Grafschaft Hoya und zum Theil das Herzogthum Braunschweig wolfenbüttelschen und göttingischen Theils in »erbärmliche Desolation« gesetzt. Dennoch sei man zur Abdankung der Geworbenen bereit, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Tilly den Kreis räume und alle streitigen Punkte der Entscheidung einer allgemeinen Reichsversammlung überlasse.

Nach dieser Erklärung mußte, da eine rechtliche Ausgleichung, wie solche die Stände erheischten, weder in München noch in Wien genehm sein konnte, der Kampf erfolgen, welcher bekanntlich mit der völligen Niederlage des dänischen Heeres und mit der Unterjochung niedersächsischer Freiheit endete. Eine höchst interessante Episode in diesem Ringen protestantischer Stände gegen die katholische Übermacht bildet das Gefecht bei Seelze und der bei dieser Gelegenheit erfolgte Tod des jungen Herzogs von Altenburg.

In der für den ritterlichen Christian von Halberstadt so unglücklichen Schlacht bei Stadtlohn (18. Julius 1623) war Herzog Friedrich von Altenburg zugleich mit Wilhelm von Weimar, dem Rheingrafen Johann Philipp und den Grafen von Isenburg, Witgenstein, Löwenstein und Schlick in die Gefangenschaft der Ligisten gefallen, hatte dann auf die Fürbitte des Kurfürsten von Sachsen seine Freiheit vom Kaiser zurückerhalten (1624) und unlange

darnach in dem Könige Christian abermals dem Feinde Ferdinands II. die Hand geboten.

Es war gegen Ende des Septembers*) 1625, als Herzog Friedrich auf dem ihm angewiesenen Musterplatze zu Walsrode anlangte, sein für Dänemark neugeworbenes, aus 700 Mann bestehendes Reiterregiment überzählte und sich sodann beeilte, einem am 12. October empfangenen königlichen Befehle gemäß, sich in die Nähe der Stadt Hannover zu begeben, um von seinem in Seelze angewiesenen Hauptquartiere aus einem plötzlichen Überfalle der genannten Stadt von Seiten der Ligisten vorzubeugen**). In den benachbarten Dörfern lag mit stärkeren Reiterschaaren Johann Michael von Obentraut aus der Oberpfalz, der früher für seinen Kurfürsten Friedrich stritt, jetzt als Generallieutenant unter dem zum General der gesammten dänischen Reiter ernannten Herzoge Johann Ernst von Sachsen=Weimar befehligte. In und um Wunstorf aber waren verschiedene dänische Fußregimenter vertheilt.

Kaum in Seelze eingetroffen (17. October), wurde Herzog Friedrich vermöge der Nähe des Feindes durch stündlich wiederholten Allarm in steter Kriegsbereitschaft

*) Hier, wie bei den nachfolgenden Daten, ist die Rechnung alten Stils.

**) Gründlicher Bericht, welchergestalt der durchleuchtige hochgeborene Fürst und Herr, Herr Friederich, Hertzog zu Sachsen rc., Oberster, in einem Treffen bei Seltzem, einem braunschweigischen Dorff, nicht weit von Hannover liegend, männlich wider die Tillysche Chavallerie gefochten und mit ewigem Ruhm daselbst das Leben gelassen. Gedruckt im Jahr 1625. 4.

gehalten, da Tilly, nachdem er durch König Christian IV. zur Aufhebung der Belagerung von Nienburg und zur Rückkehr in die Grafschaft Schaumburg gezwungen war, sich von hier, nach Zusammenziehung aller Streitkräfte, in das Land zwischen Deister und Leine gewandt und die Belagerung von Kalenberg begonnen hatte. Wegen dieser Roß und Mann ermüdenden Anfälle verabredeten sich Herzog Friedrich und Obentraut, mit etlichen Reiterregimentern und etlichen tausend dänischen Fußknechten in der Nacht vom Sonntag (23. October) auf den Montag einen Angriff auf des Feindes Armada zu wagen, dergestalt, daß man noch vor Anbruch des Tages sich auf die Sorglosen werfe. Doch unterblieb dieser Anschlag, weil das von Wunstorf erwartete dänische Fußvolk, von seinen Wegweisern irre geleitet, zu spät auf dem bestimmten Sammelplatze anlangte. Durch die geistige Spannung und weil er an der Spitze seiner Reiter die ganze Nacht hindurch »in voller Bataglia gehalten, gar laß und müde« gedachte der Herzog sich auf kurze Zeit einem Geist und Körper erfrischenden Schlummer zu überlassen, als ihm um 2 Uhr Morgens Botschaft ward, daß der Feind, welcher so eben Schloß Kalenberg zur Ergebung gezwungen hatte, seine ganze Macht im Felde bei Pattensen ausdehne, um, wie das Gerücht gehe, Hannover oder Hildesheim zu berennen. Da raffte der Herzog sich auf, sandte Eilboten mit dieser Nachricht an Johann Ernst von Weimar und Hans Michael von Obentraut, bat um Verhaltungsbefehle und, indem er vorsichtiger denn zuvor, die Wachtposten ausstellte, sorgte er einstweilen dafür, daß seine Schwadronen die Rüstung nicht

ablegten, sondern, die Rosse gesattelt, die Feuerwaffe schußbereit, zur Abwehr fertig standen.

Also hielten die Reiter von 2 bis 9 Uhr Morgens, ohne daß in dieser Zeit von des Feindes fernerem Vorbringen Kunde gekommen wäre, als plötzlich, da eben der Herzog sich eine kurze Morgenruhe gönnen wollte, ein wildes Durcheinanderrufen der Mannschaft das Dorf erschreckte und man gleichzeitig einzelne tillysche Reiter wahrnahm, die bis in das altenburgische Quartier hineinsprengten *).

Alsbald warf sich der Herzog auf sein Roß, vergaß aber in stürmischer Eile — es hing sein Leben daran — die Sporen umzugürten, setzte sich an die Spitze des Regiments und gab zugleich den Fuhrknechten Befehl, über die hart bei dem Dorfe über die Leine geschlagene Brücke mit den Packwagen zu setzen. Kaum hatten die Fuhrknechte das rechte Ufer des Flusses erreicht, als sich ein blinder Lärm unter ihnen erhob, daß der Feind ihnen im Nacken, worauf die meisten in einem Galopp die Entfernung von zwei Meilen bis Neustadt zurücklegten, andere die Stränge abhieben und mit den Pferden das Weite suchten, nachdem sie sich des ihrer Obhut anvertrauten Gutes bemächtigt hatten. Herzog Friedrich aber, nachdem er Boten in die benachbarten Reiterquartiere hatte sprengen lassen, um Succurs zu erbitten, stürmte den Seinigen voran, gerade dem Vortrabe des 10,000 Mann starken Feindes entgegen und brachte ihn zum

*) »Und hewet der Feind mit etlich wenig eintzelen Reutern an die Quartier.«

Weichen. Kaum daß dieser, von etlichen Reiterregimentern verstärkt, wieder vordrang, als der Herzog, welcher während dieser Zeit vom nahenden Generallieutenant Obentraut Befehl erhalten hatte, die Gegner abermals zurückzuwerfen, in Jugendlust sich wiederum auf die Tillyschen warf. Aber des Feindes Stoß war zu mächtig; das Häuflein der dänischen Reiter wurde übermannt, eine Kugel zerschmetterte den linken Arm des Herzogs und den während des Gefechts eintreffenden Obentraut warf ein Schuß durch den Leib aus dem Sattel. Von den Ligisten ergriffen und in den Wagen des Grafen von Anholt gebracht, rang der Generallieutenant, einst Waffengenosse Tillys in Ungarn, noch einige Stunden mit dem Tode, bis er das Auge schloß.

Indessen wurden die altenburgischen Reiter bis zu dem von einer kleinen Anzahl Musketiere besetzten Leinepasse verfolgt. Von den Anstrengungen des Tages und der vorhergehenden Nacht bis zum Tode ermüdet, überdies wegen des Schusses im Arm nicht im Stande, seinen großen Hengst zu lenken, der keuchend zusammenbrechen zu wollen schien, gewahrte der Herzog im Gedränge des Rückzuges den Rittmeister Levin von Hobenberg und zu ihm sich wendend rief er, er sei hart verwundet und so der Rittmeister ein ehrlicher Cavalier, möge er bei ihm bleiben und ihn nicht verlassen. Solche Worte hörte Fritz Prissel, arbeitete sich durch das Gedränge bis er den Herzog erreichte und sprach, er wolle bei Seiner Fürstlichen Gnaden, unterthäniger Schuldigkeit nach, verharren. Sodann, weil er des Fürsten große Schwäche vermerkte, streifte er dessen Hengst den Zaum über den Kopf, nahm

diesen in die Hand, trieb das ermattete Roß mit seinem Degen an und beschwor den Wunden, sich der Sporen zu bedienen. Diese aber fehlten dem Herzoge, der, ungeachtet seiner äußersten Anstrengungen, das Thier nicht aus der Stelle zu bringen vermogte und den mit Feindesblute gerötheten Degen, welchen er bis zu diesem Augenblicke in der Rechten gehalten hatte, dem Fritz Prissel übergab, weil er fühlte, daß ihm wegen der Schmerzen im linken Arm gar schwach wurde.

Indem sich also Beide noch zu retten suchten, kam ein feindlicher Officier in einem braunen, mit Gold besetzten Pelzrocke ihnen »nachgehawen« fragte kurz »was Volks sie wären« und als Prissel »gut Freund« geantwortet, zog er es in ein Gespött und »legte sein Pistol an das Ohr des Herzogs« worauf dieser jähling vom Pferde herabsank und ohne daß er die Lippen noch einmal geöffnet hätte, den Geist aufgab. Fritz Prissel aber wurde von einem dem besagten Offiziere Folgenden oberhalb des Elnbogens durch den linken Arm geschossen, worauf er seinem Pferde die Sporen gab und schweren Herzens die fürstliche Leiche hinter sich ließ.

Neben Obentraut, den er im Leben gar selten gesehen und nach dessen näherer Bekanntschaft er von jeher ein unwiderstehliches Verlangen getragen hatte, wurde Friedrich von Altenburg — er hatte sein Alter auf nur 27 Jahre gebracht — beigesetzt. »Da liegt er noch unbegraben, »setzt ein gleichzeitiger Berichterstatter hinzu, »und Gott der Allmächtige helfe, daß mehrgedachter fürstlicher Leichnam zu dero Ruhebettlein sänftiglich gebracht werden möge, sei der Seele gnädig gewesen und verleihe an seinem

großen Tage Ihrer Fürstlichen Gnaden mit allen Christgläubigen auserwählten Kindern Gottes eine fröhliche Auferstehung. Amen.«

Auch des Herzogs Stallmeister, Dietrich von Schart, dessen Bruder gefangen wurde, lag auf der Wahlstatt; desgleichen die vier Corneten; der fürstliche Leibcornet, Hans Ernst von Gleissenthal, ertrank beim Übersetzen über die Leine und wurde neben dem von Schart in der Kirche zu Neustadt begraben. Der Obristlieutenant Georg von Mengersheim wurde durch den Schenkel geschossen und gefangen. »Desgleichen sind noch etliche von Adel und sonst gute Gesellen, deren Namen bei Revidirung der Rollen erst offenbar werden, und also meines Erachtens auf hundert Pferde geblieben, die übrigen zerstreuet.«

Von Seelze begab sich Tilly vor Hannover, lagerte sich auf dem Berge von Linden und es würde die Stadt seiner Auffoderung zur Übergabe um so eher entsprochen haben, als etliche Burgemeister und Rathsverwandte bereits dafür stimmten, wenn nicht in diesem Augenblicke Johann Ernst von Weimar in's Thor gesprengt wäre und von der Bürgerschaft die einhellige Erklärung erreicht hätte, »bei Seiner Königlichen Majestät zu Dänemark fest halten« und ein Regiment, das Grüne genannt, welches der Obrist Philipp Lipp führte, einnehmen zu wollen. »Der Feind liegt nunmehr bei Hannover, schließt der Bericht, untersteht sich, der Stadt das Wasser zu nehmen, welches aber schwerlich geschehen wird. Signatum den 29. October 1625.«

Erst am 17. Februar 1626 wurden die gegen einen bei Eldagsen gefangenen ligistischen Obersten ausgewechselten Leichen von Obentraut und Friedrich von Altenburg ins Thor von Hannover gebracht und in die Kirche St. Ägidii beigesetzt, von wo die irdische Hülle des Herzogs drei Jahre später nach Altenburg in die Gruft seiner Väter geführt wurde.

Vergl. »Einige Bemerkungen über H. M. v. Obentraut«. Vom St. G. D. Dr. Iffland. Im Hann. Magazin 1830. Stück 39 und 40.

II.

Beitrag zur Geschichte des Gildenwesens.

Vom Facultätsassessor Dr. Schaumann in Göttingen.

Die Geschichte des Gildewesens in der germanischen Welt ist noch immer nicht völlig aufgeklärt, namentlich ruht die Entstehung dieses Instituts noch in vollkommenem Dunkel. Die Meinung, welche Wilda in seiner »Geschichte des Gildewesens« ausspricht, daß von den Gastereien der alten Deutschen und Skandinavier ausgegangen werden müsse, wird, obwohl sie schon früher in einer Abhandlung von Zeidler: de sacramento Gildoniae, ad capitularia quaedam Caroli Magni illustranda, Altorf 1744, ausgesprochen ist, unmöglich allgemein befriedigen. Die Gilden haben von jeher eine hohe rechtliche, vielmehr staatsrechtliche Bedeutung gehabt, und Institute dieser Art sind durch eine ähnliche Nothwendigkeit bedingt, wie der Staat selbst.

Es ist hier nicht der Ort, eine weitläuftige Untersuchung dieserhalb vorzulegen; wohl aber mag das Resultat einer solchen in kurzen Andeutungen hier stehen.

Die Gilden waren beständig nur Verbindungen zur Sicherung des Lebens; die jedoch für diesen Zweck unter veränderten Zeitumständen auch verschieden arbeiteten.

So lange sich bei einem Volke der Grundbesitz so vertheilt findet, daß Ackerbau und Viehzucht dasselbe vollkommen allein ernähren, und viel mehr Land vorhanden ist, als die zerstreut auf eignem Acker wohnende Einwohnerzahl nöthig hat, so lange wird das Leben des Einzelnen stets nur durch den Einzelnen selbst gefährdet, und von keiner andern Seite her. So war es früher in Deutschland; man kannte kein künstliches Zusammenleben; Jeder lebte auf seinem Acker, der ihn nächst der Mark vollkommen ernährte. So lange nun ferner der Grundbesitz einigermaßen gleichmäßig vertheilt, und daher die darauf beruhende Macht auch gleich ist, — d. h. in Beziehung auf altdeutsche Verhältnisse: so lange der Stand der Freien in Folge politischer Verhältnisse sich noch nicht in mächtigere Edle und weniger bedeutende Freie getheilt hatte; — so lange wird es auch nie Verbindungen bedürfen zum Schutze des Lebens. Denn jeder Einzelne war mächtig genug, sich selbst gegen einen Andern, der nicht mehr Macht besaß, zu vertheidigen. Das nackte Leben freilich erhält so direct noch keine Sicherung gegen Hinterlist und bösen Willen; wohl aber durch den psychischen Zwang, der durch die Aussicht ausgeübt wird, daß der Erbe und die ganze Familie des Getödteten die

Macht haben, sich an dem Thäter zu rächen, vorzüglich aber ihn zu zwingen, eine gewisse festgesetzte Buße zur Sühnung des Mordes zu zahlen. Und nur dieses Verhältniß ist es, von welchem wir hier reden. Gilde, in der Bedeutung, die wir dafür gleich entwickeln werden, fällt bei solchem Stande des Staates ganz mit Familie zusammen; dies ist aber noch nicht Grund genug, um aus allem, was die Familie sonst noch thut — Gastereien anstellen, Essen, Trinken, — wichtige Elemente für Entstehung der Gilden abzuleiten.

Allein im Staate konnte es nicht lange so bleiben. Unterschied der Stände trat ein, und die Unterscheidung in einen erblichen Stand der Edlen und Freien ward durch den ungleich gewordenen Grundbesitz, und das darauf beruhende größere Ansehen der Ersteren herbeigeführt. Nun war Gut und Leben des Freien wirklich nicht mehr gesichert, denn kein psychischer Zwang hielt den mächtigern Edlen zurück, Angriffe darauf zu unternehmen. Der Freie, mit einer oft zehnfach geringeren Macht, hatte weder Aussicht, den Edlen mit Erfolg rächend anzugreifen, noch ihn zu einer Buße zu zwingen. Auch bei den Gerichten ging dies so lange nicht, wie in der deutschen Verfassung es Jedem frei stand, Buße zu bezahlen, oder es auf die Fehde ankommen zu lassen. Allein auch für die Edlen hatte dieser Stand der Verfassung einen andern Nachtheil. Nehmen wir an, ein Edler sei von einem Freien erschlagen. Der Familie des erstern lag ohne Zweifel mehr an Bezahlung der hohen Buße (Wehrgeld) als an Tödtung des Thäters; und war dieser geflohen, so hatte man nur den Erben, um ihn aber auch

allein schon hinreicht, Beleg für alle die bisherigen Propositionen abzugeben. Sie ist unbedeutend verändert, auch in den Legg. Alfredi, cap. 27, enthalten. Si quis ex parte patris sui cognatione carens homicidium faciat, si ex materna parte cognationem habeat, reddat ipsa tertiam partem compositionis, tertiam congildones*), et pro tertia parte fugiat. Si nec maternam cognationem habeat, solvant congildones ejus dimidiam compositionem et pro dimidia fugiat. Si quis occidat**) hujusmodi qui parentes non habeat, compositionis medietas solvatus regi et medietas gildonibus.

Allein bei allen deutschen Stämmen kam ohne Zweifel dasselbe vor. Rogge, in der eben angeführten Stelle, weiset es für die Franken in dem Institut des Contubernium nach; die besten Beweise jedoch dafür bleiben immer die Verbote solcher kleinen Verbindungen unter der Regirung der spätern fränkischen Könige seit Karl dem Großen. So z. B. in dem Capitul. Francicum de 779***) §. 16: De sacramentis per gildonia in-

*) Nicht etwa nur in der späteren latein. Übersetzung bedient man sich des Worts: congildones, sondern dies ist erst aus dem angelsächsischen Orginal entstanden: — dhriddan dael dham gegyldan — gylden dha gegyldan healfne — healfne dhaem gegyldan. Wilkins Legg. Anglosax. p. 41. cf. Ibid. Leges Inae p. 18.

**) Ohne Zweifel zu lesen: occidatur; denn so wird das Gesetz auch in der latein. Abfassung Heinrich I. (Wilkins pag. 261) wiedergegeben.

***) Pertz III p. 37, woselbst die Lesarten der einzelnen Codd. gildunia, geldiona etc. nachzusehen sind, cf. Du Cange s. v. gilda sqq.

vicem conjurantibus ut nemo facere praesumat etc. Ein gleiches Verbot kommt in den Legg. Longobardorum Lib. I tit. 17 l. 7 und an vielen andern Orten *) vor. Dieser Umstand erklärt es, weshalb in geschriebenen Monumenten dies Institut nicht deutlicher hervortritt.

Allein weshalb verbot man ein so vernünftiges Institut? Als Erklärung dieses Umstandes und jener Gesetze stehe hier nur das bezügliche Hauptmoment. Gerade bei Franken und Longobarden bildete sich mit der Gewalt der Großen und der vollkommenern königlichen Gewalt ein vasallitisches Verhältniß aus, was die Grundlage der Staatsverfassung beider Völker wurde. Diesem Princip war aber die völlig unabhängige Stellung der kleineren Freien ganz und gar zuwider; der Staat zerfiel in Massen, die ein Einzelner schützte, und die von diesem mehr oder weniger abhängig sein mußten, und nur durch diese Einzelnen, die durch Beneficialnexus vom Könige abhängig waren, wirkte dieser auf das Volk. Hierzu gelangte man, in Folge der Kriege und Züge der Longobarden bei diesem Volke früher als in Deutschland, eben weil es hier später möglich war, den einzelnen Freien zur Abhängigkeit zu zwingen; allein man kam auch dazu; und mit diesem Ereigniß schließt zugleich die erste Periode der Geschichte der Gilden **).

---

*) Die Reihe solcher Verbote läßt sich fortlaufend bis in's 12te Jahrhundert aus den Gesetzen darlegen. Diese Verbote erklären es zugleich, weshalb man über die alten Gilden so wenig Positives in den frühesten Rechts- und Geschichts-Quellen findet.

**) Eine überaus charakteristische Stelle für jene Zeit

So wie Jemand einen Kreis von Schützlingen um sich versammelte, übernahm er zunächst die Verpflichtung, jeden derselben gegen Gewalt von Außen her zu schützen und zu rächen. Damit aber der Kreis in sich selbst einig und folgeweis mächtig sei, mußte jede Zwietracht kurz abgemacht und der Willkür der Einzelnen entzogen werden. Dies thaten die, gegen früher in ihrem Wirkungskreise doppelt erweiterten Gerichte. Sie übernahmen es, jenen psychischen Zwang auszuüben, der so nöthig ist für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, und den früher der Einzelne selbst gegen den Einzelnen wirksam herstellen mußte. Die alte Buße ging schon so zu einem großen Theile in Strafe über*), deren veränderte Form und Bedeutung die Geschichte des deutschen Criminalrechts bildet. Das Leben des Einzelnen war also von dieser Seite her völlig gesichert. Allein in dem sich ausbildenden Staate wurden die Menschen näher zusammengeführt und der Lebensunterhalt konnte bei Vielen nicht mehr auf dem eigenen Acker und dessen Einkünften

---

findet man in den Benediktin. Capitularien (Pertz IV p. 60.) De oppressione pauperum hominum librorum ut non fiant a potentioribus per aliquod malum ingenium contra justitiam oppressi, ita ut coacti res eorum vendant *aut tradant*. Solche Gesetze sind nur des Scheins wegen da, sie schützten die Freien nicht gegen Mächtige, nachdem man Ersteren durch die gedachten Gebote die Macht genommen hatte, sich selbst zu schützen. Im weltlichen Staat waren diese Edikte ganz vergessen; die Geistlichen suchten sie wieder in den Capitular. des Benedictus Levita in Anregung zu bringen, denn die wachsende fest begründete Lehnsmacht der Weltlichen konnten sie nicht mit günstigen Augen ansehen.

*) In der Regel als fredum vom Gerichtsherrn erhoben.

basirt bleiben. Dies angedeutete Verhältniß wird nicht deutlicher als in den entstehenden Städten. Jeder Lebensunterhalt außer dem, den der Boden gewährt, ist ein künstlicher, und daher auch ein unsicherer und gefährdeter; er kann wieder nur durch künstliche Mittel zu einem möglichst sichern gemacht werden: und diesen Zweck zu erreichen, war Aufgabe der Gilden, die nun in anderer Richtung thätig sein mußten. Früher mußten sie direct und allein das Leben schützen; jetzt hatten sie Dies nicht mehr nöthig; wohl aber empfanden Diejenigen, die ihren Lebensunterhalt nicht auf eignen Grundbesitz basiren konnten, die Nothwendigkeit, solchen durch gewisse Einrichtungen möglichst zu sichern. Die Gilden, in ihrem ursprünglichen Wirken gehemmt, und von nun an auf eine ganz andere Richtung hingewiesen, bildeten dieselben weiter aus, und sicherten nun das Leben in seinen künstlichen Subsistenzmitteln. Außer Ackerbau sind von diesen Handwerke noch die sichersten; und diese ernähren wieder dann am sichersten, wenn die Zahl der Ausübenden mit dem Bedürfniß in einem gewissen Verhältniß steht. Dies herzustellen, war ohne Zweifel erste Aufgabe der Gilden, und so folgt aus dem oben aufgestellten Principe die eigentliche Bedeutung und Nothwendigkeit der Handwerksgilden; ich sage die Nothwendigkeit, denn man muß eine alte Zeit, wo fast jeder Betrieb auf einen festen, unveränderlichen Kreis der Consumenten beschränkt war, nicht mit der jetzigen verwechseln, wo der neuen, wunderbaren Verbindungen der Völker wegen, jener Kreis über die ganze Erde ausgedehnt ist.

Die zweite Periode der Geschichte der Gilden lehrt

die Ausbildung derselben in diesem Geiste. Man beginnt damit in der Regel die Geschichte der Gilden überhaupt in Deutschland, wohl der Sicherheit und Reichhaltigkeit der Quellen wegen. Allein Dies ist nicht recht; wenigstens muß man von vorn herein den Gedanken fallen lassen, daß Institute dieser Art neue seien, von den ältern Gilden ganz verschieden. Dieselbe Nothwendigkeit gab bei veränderter Richtung des Lebens und der Verfassung demselben Institute nur einen verschiedenen Charakter. Die Gilden des ersten Zeitraums hatten allerdings eine viel höhere staatsrechtliche und politische Bedeutung; allein die Gilden des zweiten Zeitraums legten diese nur gezwungen ab, und suchten sie, stets eingedenk ihres alten Standes, wo es nur ging, wieder einzunehmen. Daher die ewigen Streite mit den Gerichten, die ihnen ihre erste höhere Stellung genommen; daher ganz conform mit den Capitularien, die Absetzungen und Wiedereinsetzungen der Gilden von späteren Kaisern, wozu auch unsere Mittheilung im Folgenden einen Beitrag liefert.

Denn man glaube ja nicht, daß troß aller Verbote der fränkischen Kaiser die Gilden der ersten Periode ganz aufgehoben seien; solche, auf einer so tief liegenden Nothwendigkeit beruhende Institute lassen sich nicht rein verwischen, sondern sie gehen nur nach und nach durch Veränderungen und Entfernungen von ihrem ersten Zweck ihrer Auflösung entgegen. Solche Verbote, wie sie noch unter Friedrich Barbarossa vorkommen*), beziehen sich

*) Radevicus d. g. Fried. I Lib. II, cap. 7 B. Urstisius p. 511: Conventicula quoque et omnes conjura-

meiner Meinung nach, auf Gilden der ersten Art; jedenfalls sind Überbleibsel die im 11. und 12. Jahundert so räthselhaften »byergilden*)«. Es waren Congildones, by—er—gilden (bei der Gilde) und keineswegs eine Art Unfreier, wie in den meisten deutschen Geschichts- und Rechts-Büchern vorkommt. Daß solche dem Stande der Freien zugeschrieben werden müssen, habe ich schon anderwärts bewiesen**); aber Handwerksgilden bildeten sie auch noch nicht.

Der beste Probirstein einer neuen Theorie ist: wenn sich alle Incidentpunkte ganz von selbst lösen. Das dargelegte Sachverhältniß erläutert wie ich glaube natürlicher und einfacher als andere Darstellungen wenigstens folgende Punkte:

1. Gilden konnten nur in dem Stande der Freien aufkommen, so wenig in dem Stande der Edlen als dem der Unfreien.
2. Die deutsche Gerichtsverfassung, die Eigenthum

---

tiones in civitatibus et extra, etiam occasione parentelae etc. Dies Gesetz ist keineswegs ein nur für Italien erlassenes.

*) Wo das ursprünglich deutsche Verhältniß der Stände und die Verfassung sich gleich blieben, läßt sich auch bis in die späteste Zeit noch etwas Gleiches nachweisen z. B. im Dithmarschen das Institut der Klüfte (Neocorus Chron. v. Dithm. I. p. 206). Diese waren keinesweges allein Familienverbindungen.

**) Gesch. d. niedersächs. Volkes p. 564; man begreift überhaupt nicht, wie nach so klaren Diplomstellen, wie z. B. Schannat Vindem. II, 116, — — de liberis hominibus, qui vulgo bargildi vocantur etc. man noch an weltliche Vierzinsige, also Unfreie, im Gegensatz der geistlichen Cerocensualen, hat denken können.

Einzelner wurde, und nicht dem Volke selbst blieb, mußte den Untergang und die Verbote der Gilden, so wie sie ursprünglich waren, herbeiführen.

3. Die fernern Gilden konnten nur bei solchen vorkommen, welche den Lebensunterhalt nicht allein vom Grund und Boden zu beziehen im Stande waren, d. h. vorzüglich nur in Städten.

4. Wo dies geschah, kommt nie ein Gildemitglied, und eine Gilde überhaupt vor.

Welches Jahr für Herstellung der beiden Perioden der Geschichte der Gilden in Deutschland entscheidend sei, läßt sich nicht bestimmen; Territorialität und vollkommen ausgebildeter Lehnsnexus, welche Beide in verschiedenen Gegenden zu anderen Zeiten hervortraten, überhaupt Übergang von der Urverfassung deutscher Stämme zur zweiten Stufe, geben die Scheidungszeit an. Es liegt zu nahe, als daß wir nicht noch auf einen Punkt aufmerksam machen sollten. Die ganze Verschiedenheit der englischen und deutschen Staatsverfassung in ihrer weitern Ausbildung beruhet allein auf den Gilden der ersten Periode, deren Hauptaufgabe es war, den Stand der gewöhnlichen, unbegüterten Freien *) gegen die Macht der Edlen zu schützen. Während, wie wir sehen, unter Alfred dieses Institut in England im höchsten Flor stand, und vollkommener als irgendwo ausgebildet in Gesetzen ausgesprochen war, hatte man in Deutschland schon seit

*) In beiden Staaten, seiner Zahl und seiner Bedeutung nach, einst die Hauptmasse der Nation.

120 Jahren gerade durch Gesetze dasselbe aufzuheben gearbeitet. Der unbegüterte Freie verschwand also hier stets mehr und mehr in dem Lehnsnexus und hatte gar keine politische Bedeutung. Die Normannen konnten jenes den Engländern gewohnte Element nicht auslöschen*), wohl hier und da etwas zurückhalten: es brach sich seit der Magna Charta von selbst Bahn. Die eben dadurch unabhängigen Freien bildeten hauptsächlich den Staat und hatten damit als ihr Eigenthum dessen Hauptprärogative in Händen. In Deutschland hingegen konnten sich, nach Verbot jener Gilden, die einzelnen Freien, obgleich auch hier der Zahl nach, der Hauptstand der Nation, nicht mehr selbstständig erhalten. Sie mußten den Schutz einzelner Großen suchen, und aus solchen Schutz- und Lehnsverbindungen bildeten die Großen den Staat. Wenn auch die persönlichen Rechte der Einzelnen unangefochten blieben, so kamen doch die Prärogative eines Staates als solchen, in die Hände des Schützenden; und ganz natürlich, denn der Schutz, der allein von seiner Macht ausging, war das Band, was überhaupt die Territorien in Deutschland umschlang und bildete.

Einen Beitrag nun zur Kenntniß des Gildenwesens der zweiten Periode zu liefern, ist das Folgende bestimmt,

---

*) Denn dasselbe oben citirte Gesetz findet sich als fortwährend gültig nochmals unter Heinrich I. ausgesprochen. cf. Legg. Henrici I. bei Wilkins, Legg. Anglosaxon. p. 269. Überhaupt würde eine genaue Forschung ergeben, daß der Lehnsnexus der Normannen keineswegs so allgemein und so tief in das englische Volksleben eingegriffen, als die meisten Darstellungen uns glauben machen. Es erhielt sich unendlich viel Nationales.

und ich darf um so eher sagen, daß es hierzu vor hundert ähnlichen Mittheilungen geeignet ist, da ich überall weiter kein Verdienst bei Verarbeitung des Stoffes selbst habe.

Der Originalcodex, im städtischen Archive zu Goslar verwahrt, und mir durch die Güte des Herrn Bürgermeisters Sandvoß daselbst mitgetheilt, enthält 40 Pergamentblätter in kl. Fol. und ist in drei Abtheilungen getheilt. Die erste enthält die Statuten der Gilde der Kaufleute; die zweite eine kurze Designation der Privilegien, auf welchen solche beruhen, und die dritte eine völlig ausgeschriebene Wiederholung dieser Privilegien von Wort zu Wort. Zwischen allen Abtheilungen sind von Anfang an einige leere Blätter gelassen, um Raum zu haben, etwaige Zusätze mit einschreiben zu können; Dies ist auch zum Theil geschehen, jedoch nur mit ganz unbedeutenden Sachen. Ich habe Sorge getragen, daß sich die Abtheilungen, so wie auch die Zusätze, leicht erkennen lassen. Die Abth. 2, welche bis 1410 Privilegien anführt, gibt schon die Zeit an, wann der Codex geschrieben sein muß; alle diplomatischen Kennzeichen weisen gleichfalls auf den Anfang des 15. Jahrhunderts. Von den in der zweiten Abtheilung bezeichneten Nrn. 13—16 findet sich in der dritten nichts ausgeschrieben; wahrscheinlich waren diese Privilegien neuer und in originali leichter zur Hand.

Der Reichthum des Stoffs springt von selbst in die Augen. Die ungedruckten Kaiserurkunden, wenn auch nur Übersetzungen, werden einen willkommenen Beitrag zu den Regesten geben; ich habe die Übersetzungen bekannter

Urkunden mit dem lateinischen Originaltext verglichen, und sie überaus treu befunden; mir sind daher die bis jetzt ungedruckten Urkunden in dieser Form mehr werth, als wenn sie in späteren Transsumten aufgefunden wären. Wir lernen aus dem Folgenden außerdem, daß eine gewisse Rangordnung in den Gilden unter einander war, daß eine polizeiliche Beaufsichtigung ihres Betriebs existirte, daß sie aber zugleich den höchsten Punkt des Ansehens der spätern Gilden, in dem Rathe zu sitzen, wahrscheinlich noch nicht erreicht hatten u. s. w. Der Streit der Gilden mit den Waldleuten 1290, der von Otto von Anhalt, als kaiserlichen geschwornen Friedensrichter beendet wurde, und über den man vergebens bisher etwas suchte, findet gleichfalls hier seine urkundliche Erklärung*). Noch auf einen Punkt nur soll hier aufmerksam gemacht werden. In dem sub Nro. 12 mitgetheilten Documente heißt es: Vortmer alsodan recht alse de waltlüde vnn berchlüde hebbet. schullet se vnder sek suluen irschichten vnn schicken na oren behaghen. Dieser Umstand gibt vielleicht einen Fingerzeig für die Zeit der Abfassung der so berühmten, von Leibnitz im Theil III p. 535 sq. der SS. mitgetheilten goslarschen Berggesetze. Die Freiheit, solche zu sammeln und abzufassen war 1290 gegeben; solche Freiheiten wurden gern gebraucht, und man darf die Abfassung jener Gesetze daher nicht später setzen, als in den Anfang des

*) Vergl. meine Gesch. d. niedersf. Volks p. 416. not. 25. Auch Heineccius in seinen Antt. Goslar. ad a. 1290 geht schnell über diesen Punkt hin; p. 306 erwähnt er der Urkunden, aber über deren Inhalt sagt er nichts.

14. Jahrhunderts, und das schon öfters angegebene Jahr 1306 *) scheint allerdings Viel für sich zu haben. Da wir später gleichfalls diese Berggesetze aus dem Originalcodex herauszugeben gedenken, so genüge nur im Allgemeinen die Bemerkung: daß die Klagen über den uncritischen Text bei Leibnitz vollkommenen Grund haben. Doch es ist Dies wohl schon zu viel als Einleitung für einen Stoff, der einer solchen eigentlich gar nicht bedurfte, sondern der, seiner Reichhaltigkeit wegen, am besten für sich selbst redet. — Ich brauche wohl kaum noch hinzuzufügen, daß der Abdruck treu nach dem Original besorgt ist. Ich habe mir keinerlei Verbesserungen, weder bei der Orthographie, noch bei der Interpunction erlaubt; jedenfalls hätten solche auch nur höchst unbedeutend sein können, und wo sie Noth thäten, ist es eben so leicht sie zu sehen, als selbst auszuführen.

Dat is der Coplude recht van Gosler dat os van vnsen elderen anekomen is. vnde dat alle de mit os holden scullet de vnse ghildebrodere werdet se kopen de ghilden. edder se gheuen ore vülbort.

Dat we willen der Coptude ghilden vorkopen iowelkem bederuen manne de echt vnde adel sone gheboren sy **). vnde syne ere bewaret hebbe. Unde neyn papensone noch neyn keuessone schal vmber vnse ghildebroder werden. wat se doch gudes mochten dar vmme gheuen.

---

*) Vergl. Hercyn. Archiv p. 186 sqq.

**) Weichbildrecht. Art 6: Vnd hertzogen vnn ander Fürsten viel, vnd darzu mannige gute manne die nu kauffleute heissen ꝛc.

We vnse ghilden wynnen wel de schal vns gheuen seuen mark vnde deme Rade eyne mark. vnseme knechte eynen haluen verdingh vnde slût dat brede vor eyn verndel Jares edder ghift dar eyn lot vor.

We syne vůlbort gheuen wil bi synes vader lyue. de schal gheuen viff verdinghe goslerscher weringhe vnde eyn lot vnseme knechte vnde eyn lot vor dat dor slûtent eyn verndel jares edder he slûte et suluen.

Unde na synes vader dode de eldeste sone ghifft vor de vůlbort anderhaluen verdingh. Deme knechte eyn lot. vnde eyn lot vor dat dor slûtend edder he slûte ed suluen.

Unde wat der anderen sone is orer Jowelk schal gheuen vor de vůlbord viff verdinghe vnde eyn lot deme knechte. vnde eyn lot vor dat dor slûtend edder he slûte ed suluen.

Were auer dat also dat de eldeste sone syne vůlbord ghegheuen hebbe by synes vader lyue vnde storue eyr de vader. so scholde iowelk der anderen sone gheuen viff verdinghe vnde eyn lot deme knechte vnde eyn lot vor dat dor slûtend edder he slûte ed suluen de dat vulbord to rechte hebben scolden na ores vader dode.

Wen vnser ghildebroder iennich steruet deme schal men vlitliken volghen to syner grafft. Unde deme like de vnse ghildebroder is. he sy rike edder arm deme ghifft man van vnser lude gude eynen haluen verdingh to der grafft. vnde we deme like nicht en volghet de schal gheuen eyn halff stôueken wiens.

We vnse ghildebroder is. he sy heymich edder vthey=

mich. men schal ome syne prouende*) gheuen de wile dat ed witlik is dat he leuet. Were ok dat also dat ed den sesmannen nicht witlik ghenoch were dat he leuede men scholde se gheuen eyn Jar vmme eyneme synem vrunde de dar gud ghenoch to were dat he se wedder gheue efft he se na syneme dode vp ghenomen hedde. Na dem Jare so bescriuen de sesman dat ome nicht ghegheuen wert.

We ok vor synen vrunt waken wil dorch der prouende willen de nicht inheymich en is. deme schal men nicht gheuen. he ne sy an bedevard**) edder an kopvard***)

Ok schal nemend vnser ghildebroder wand vorkopen dat vromder lude sy. we dat deyt de schal ed boten.

Ok schůllet vnse ghildebrodere nerghen wand snyden sunder vppe der wort †) we des nicht en deyt de schal dat boten. Auer synen kynderen vnde synem ghesynde mochte iowelk vnse ghildebroder wol wand snyden vnde delen ane broke.

---

*) Provende ist ohne Zweifel dasselbe was prävende ist, obgleich der Ausdruck meist nur von geistlichen Präbenden gebraucht wird. Woher aber hatten die Gildeglieder eine regelmäßige Einnahme als Präbenden? Kam sie aus den Bußen der Mitglieder? ist hier vielleicht auch an Prove zu denken, in sofern es Oberaufsicht über Maß und Gewicht ist? (cf. Halthaus s. v. Prove) Stand die Beaufsichtigung dieserhalb, so wie die Einziehung der Bußen von den Einzelnen der Gilde als ein Recht zu? das gleich Folgende scheint dies zu bestätigen, namentlich der Vormundseid.

**) Wallfahrt.

***) Handelsreise.

†) Die Wort ist das Kaufhaus zu Goslar.

Ok schal neyn vnser ghildebrodere neyn wand anders volden wen alse he ed hefft ghekofft.

Unde neyn vnser ghildebrodere schal neynerleye wand vor ander wand vorkopen wen alse he des to rechte mach gheweren.

Ok schal neyn vnse ghildebroder nemande in siner bode ouer synem wande laten stan he ne sy vnse ghildebroder.

Welk vnser ghildebrodere den anderen mit schelde=worden missevoret dat ed witlik is twen anderen vnsen ghildebroderen de schal dat boten.

Wur vnser ghildebrodere Jennich dinget na wande vnde komet vnser iennich dar to der kopunghe vnde wil he ed halff stan vnde mach he ed bereden. men schal ed ome laten.

Ist auer dat orer eyn de myt eynander dat laken edder dat wand kopen dat ed orer eyn nicht bereden en mach. so berede he ed halff vnde Jenner halff. we des nicht en deyt de schal ed boten.

So welk vnser ghildebroder desser vorscreuen stücke iennich brikt wedder der Coplude vormunden*) willen. de schal iowelke bote den vormunden lesten mit eyner lodighen mark.

Wur vnser jennich eyneme ghaste wand affkofte. vnde is dat witlik twen vnsen ghildebroderen so ne mach he nicht deme ghaste entsweren he ne möte ome syn gud gheuen edder vnser vrüntschüp enberen.

Welk vnser ghildebrodere hebbe vnrechte wichte edder

*) Bedeutet nur Vorsteher.

vnrechte mate. edder vnrechten reep hefft tolangh dar he mede inneme. edder to kort dar he mede vtgheue de schal ed boten. Unde wanne he in dessen stücken drye hefft ghebroken so schal he vnser ghildewesen vorlecht.

Wen vnse morghensprake wert gheboden vnde vnse bode iowelkeme manne se kundeg. het to hus vnde to houe vnde syn teiken malet an de dore. we denne nicht en kumpt eyt prime were vorlaten. kumpt he alse vorlaten is de prime klocke vnde alle de dar nicht en komet den ed ghekundighet was se ne bidden orloues de vorleset orer iowelk eyn quarter wyns.

Ok schal neyn vnse ghildebroder den anderen vorbeden laten he schal one erst manen laten myt twen vnsen ghildebroderen. de maninghe schal ouernechtich weren eir he one vorbeden late. We des nicht en deyt de schal ed den vormunden boten myt eyner lodighen mark.

Ok schüllet vnse ghildebrodere de dar stat oppe der word vmmethen des Jares eyns vt eyner boden in de anderen vnde schal rechte ymme*) ghan.

Unde we eyne boden meden wel de schal se affmeden den sesmannen der Coplude.

We auer eyn Jar nicht ut ghestan hebbe in eyner boden. de en scholde nicht toghen.

We ok in syner boden nicht en hebbe wandes dat viff marke werd were de en scholde ok nicht toghen.

We ok eyne boden wolde hebben dar he wolde vt vnde in dinghen wan ome des ghelüstede. de scholde eyne boden nemen op eyner reghe dar men stedes wand sny-

*) Rechtsum, von der Rechten zur Linken.

den plecht also dat dar twe boden leddich blyuen en twischen vnde schal denne gheuen haluen tyns. alse den vormunden eynen haluen verdingh vnde deme knechte eyn lot. vnde en scholde nicht tochghen*).

Were nu dat Jennich vser ghildebrodere de neyne boden hedde vp der word. deme scholde me boden don darto. de moste wol veir lakene snyden ane ghifft. vnde vor iowelk laken schal me rekenen vertich elne verwedes wandes. Unde wat he hir enbouen snede dat ed viff lakene worden. so scholden se viff quentyn lodich den vormunden gheuen vnde alse vort gheuen wat en bóren mochte van iowelkeme lakene eyn quentyn lodich. Quemet ok vppe twelff lakene de scholde denne den boden tyns altomale gheuen alse de dót de de boden vppe der wort hebbet.

Vortmer so moste ok wol eyn vnse ghildebroder snyden veyn grawe edder witter lakene. Der schal men óme rekenen drittich elne vor iowelk laken. Unde wat he hir enbouen snede dat ed viff lakene worden so scholde he driddehaluen schillingh goslerscher penninghe gheuen. Unde alse vort gheuen den vormunden wat en boren mochte van iowelkeme lakene ses goslersche penninghe. Quemet ok vppe twelf lakene de he alsus snede de scholden denne den vormunden den bodentyns altomale gheuen also de dot de de boden vppe der word hebbet.

Ok scholden de aldus wand sneden io to allen Sente Mychaelis daghen den vormunden hirvan rekenschup don by óren eden van beyden dissen vorscreuenen stücken.

---

*) Das obige toghen.

Na goddes bort dusent. drehundert. festich iar des vridaghes vor Sünte Johannis daghe to myddensommere hefft hans Osterrod de Cramer Borgher to Gotinge bekant dat he wand ghesneden hebde to Werningerode vnde hebde dat sulue wand vorkofft to Gosler. Dat delede de Rad vor broke. Det weren de Radheren. Cord Rommold. Hinrik wildevür. Hinrik Rommold. Syuers schap voghet. Cord grutzer. Werner kerbergh. Conradus poltener. Godeke seuerer. Godeke van Barum. Herman peperkeller. Borchhard van dornten. vnde Albrecht van dornten. Roseke Rommold. Werner koningh. Werneke van der heyde. Conradus Bettingherod. Hinrik Bywende. Bertold van zezen. Johannes Gronewold de eldere. Henningh berbrügghe. vnde Henningh Ermbrechtes. Ok habben se öre wiseren dar to vorbodet. Hinrike van öster de eldere. Hans van leuede. Roleff van Barum. Hans meyse. Borchard van dornten de eldere. Giseke van der heyde. Borchard van Nomen. Herman van dornten. Henning van astuelde.

Item des suluen vorscreuenen Jares vnde by des vorbenameden Rades tiden. Bekande de wülleman van Osterrode dat he syn wand hebde vorkofft vor dem münstere vnde vppe dem Markede vnde vor den Garbraderen *) vnde anderstöwe hir in der stad. des toch he sek vor den Rad dat he dat wol don mochte. Des schedede de Rad dat he des nicht don en mochte. Unde de Rad enbod deme wüllemanne bi hermanne peperkellere vnde bi Albrechte van dornten dat he des nicht mer don scholde.

*) Garköche cf. Brem. niederf. Wörterbuch.

Unde de sulve Rad dat de vormünden van der word dat se das los leten dorch eren willen.

(Einen leeren Raum hat eine jüngere Hand benutzt, um einen ähnlichen Fall von 1533 zwischen zu schreiben.)

Von etwas jüngerer Hand, aber älter als das eben gedachte Einschiebsel:

Dussen Eyd schullen de vormunden sweren der Gilde also hir nabescreuen steyt:

Dat gy der Gylde Tynße van düsem tokomende iare der Gylde Schuld willen forderen vnde inmanen. vnde ore rechticheyt vordegedyngen. na iuwen vyf synnen. also gy best kunnen vnde mogen. dat gyk God helpe vnde hylgen.

Von noch späterer Hand ist noch ein vermehrter Vormundeid vorhanden:

Dat ampt so mek van der Erlichen gilde befolen yst. dat wil ik na dem alderbesten miner vornunfft vnd hogesten fleithe nach trwlich vnnd wol vorhegen, ok der gilde privilegia vnd gerechtigkeit helpenn beforderen vnd hanthaben, alse ek best kan vnd mag, ok wil ik der Erlichen gilde tinse. felle. broke. vnd auffkomen by miner tid forderen vnnd inmanen helffen, vnd der gilde beste nuth vnnd fromen damit schaffen vnd tho gepürlichen teiden rechte auffrichtige rechenschoff van dem jennigen, so yk auffgenomen vnnd vthgegeben hebbe, rede vnd anthworde dar van geben vnn dohn dat mych so godt helffe*).

*) Der Schluß, Hinweglassung der Heiligen, beweist, daß dieser Eid aus der Zeit ist, wo die Reformation längst in Goslar eingeführt war.

Diesem Ende folgt: Der Beier herren eidt:

Das ampt so mich van der Erlichen gilde befolen yst, dat wil ek nach dem allerbesten, meines hochgesten fleites vnd vornunfft ok na meinen viff sinnen trwlick vnd vol vorhegen alse ik best kan, vnd mach. Ok der gilde gelt vnd voradt tho geborlicher vnd rechter teydt der gilde thom besten wedder vmb ahnleggen vnd getrwlichen vprichtichlichen vnd erbarlich damit handelen dat idt to der gilde beste komen schal vnd ok der gilde nuth vnd fromen vnd nicht mein eigen dar myt schaffen ok dar van to geborlichen teiden vprichtige rechte, fulstendige register rechenschop, rede vnd anthwordt dar van geben, dat mik so godt helpe.

Der Coplüde privilegia.

1) Tom ersten koningh philippus breff. Dar he Inne ghifft vnde ghesat hefft dat allerleye Coplude vnde icht se weren des rikes vyende. de sek edder öre gůd ouerbringhen to Gosler dat were in der tyd des vredes edder des vnvredes dat se dar schullen seker syn vor aller sůlffwold *) vnde bůd dat also to holdende bi dem ordele des houedes. Datum anno dni M°CC°.

2) Item 1 breff keyser frederikes **) dar he Inne

*) Eigenmacht.

**) Die Urkunde ist oft gedruckt; die Übersetzung stimmt, oft freilich naiv genug, Wort für Wort mit dem Original. Unter den Zeugen hat die Übersetzung noch: Syverd bischop to hildensem, Conred b. t. Mynden. Eggherd b. t. merseburch, welche wenigstens in dem Abdruck Origg. Guelph. III p. 667 sq. nicht angegeben sind. Ich habe den nochmaligen Abdruck der niedersächs. Übersetzung unterlassen; sie befindet sich gleichfalls in diesem Codex.

gheuen hefft der stad to gosler mennyherleye recht. Unde sunderken os Coplůden desse gnade ghegheuen hefft dat we ouer alle dat Romesche rike wůr we kopenschůp dryuen tollenvry wesen schůllen. ane in dren steden. alse to Colne. to Tyele. vnde to Bardewyk. Datum anno dni M°CC°XVIII° *).

3) Item Des suluen ghelyk hefft syn sone keyser hinrik de seuede ghegheuen. Unde dar enbouen sunderken twene artikele. De eyne dat de ghilden in vnser stad in oren ersten stat wedder scholden ghebracht werden. vtghescheden der Tymmerlude vnde der Weuer kumpenye. De andere artikel. Dat neymand neyn wand schulle snyden ane vnsen der Coplude willen. Datum anno M°CC°XXIII.

4) Item is dar 1 vidimus **) des suluen breues dat besegelt hebben prouest hermen van dem Jurgensberghe. Albrecht prouest to dem Nyenwerke vnde Otto Gardyan to den broderen.

5) Item 1 breff keyser wilhelmes dar he Inne bestedighet sunderken den vorschreuenen artikel. Dat nemand neyn wand snyden schulle ane vůlbord der Coplude. Datum anno dni. M°CC°LII°.

6) Item eyn vidimus vppe den suluen breff dat beseghelt hebben B. prouest vppe den Jůrgensberghe. H. prouest to Rychenberghe. H. prouest to dem Nyenwerke vnde broder H. Gardyan to Gosler.

---

*) Muß 1219 heißen.
**) Diese „Vidimus“ bleiben beim Abdruck ganz weg, da sie nichts Neues geben.

7) Item twene breue keyser Robolffes de alleyns lubet. dar he Inne bekant det he de ghilden hebbe affghedan in der stad to Gosler vnde hebbe de wedder to ghelaten vnde bestedeghet vmme nud vnde vromen willen des bleckes*). vnde hefft affghedan vnde vnmechtich ghemaket alle breue vnde gnade de hir entighen ghegheuen weren. Datum anno dni. M°CC°XC°.

8) Hir vpp sint dre vidimus. Eyn hertoghen Albrechtes to Sassen to engeren vnde to westfalen. Dat andere Otten des langhen Markgreuen to Brandenborgh. Dat dridde Otten greuen to Ascharien vnde vorsten to Anehalt.

9) Item eyn breff Greuen Otten to Ascharien vnde vorsten to Anehalt vmme den twydracht twyschen den ghilden vnn den woltluden dat he de gherichtet hebbe. Unde wů men Sowelke ghilden kopen schulle. Datum anno dni. M°CC°XC°.

10) Item eyn breff den de Rad to Gosler besegelt hefft ok vppe dat sulue Datum alse hir vor.

11) Item eyn breff der Berchlůde vnde der woltlude ok vppe dat sulue Datum alse hir vor.

12) Item eyn breff den besegelt hebben de Rad. De Berchlůde vnde woltlůde vnde de Coplůde vppe ichteswelke stůcke vnde rechte de se holden willen. Alse vmme vlesch vnde brod hir to bringende. vnde Cramere hir to stande vnde ok ichteswelke stůcke. Datum anno dni. M°CC°XC°.

---

*) Ist in den im niedersächs. Wörterbuch mitgetheilten Bedeutungen dunkel, wahrscheinlich für Platz, Fleck, im Allgemeinen, denn Plack und Pleck haben im Niedersächs. diesen Sinn.

13) Item eyn breff den de Rad beseghelt hefft vppe ichteswelke hus by deme markede de de Coplude mit oren tobehoringen ghekofft hebben van den van wantsleue.

14) Item eyn breff den de Rad beseghelt hefft vppe eyne halue mark de se den Copluden alle Jarlikes gheuen schullen van eyneme keller.

15) Item eyn breff beseghelt mit des Rades lütteken Ingheseghele wu sek de vormunden der Coplüde vnde der Beckere vordraghen hebben vnde eyn gheworden syn vmme huse vnn houe dar der Becker market gheheten is. Datum anno dni. M°CCC°LXXII°. In sente Michalis daghe.

16) Item eyn breff den de Rad beseghelt heft mit oreme groten Ingheseghele wu me dat holden schullen alse vmme den kore des Rades. Datum anno dni. M°CCCC°X°. In sente Andreas auende.

Von diesen angezogenen Privilegien lautet Nro. 1. wie folgt:

In deme namen der hilgen vnn vnvorscheidenen *) drevaldichept. Philippus van der Gnade goddes Romesch koning merer des rikes. De de koning aller koninghe ghestedeghet heft to zirende mit deme koningliken sceptre. de sint plichtich vortoseende allen. doch aller meyst alse sünderken vründen den de deme rike sünderken denen. Hir vmme vppe dat we snelliken antwordende syn mit wedderstadinge des bereden denstes vnser leuen der goslerschen. so sint we to rade worden to veghifteghende ere

*) Ungeschiedenen, ungetheilten (individuae).

stat mit deme privilegio desses ghesettes eder rechtes. Dat allerleye Coplude ok icht se weren des rikes viende. de sek eder or gůd ouerbringen to Gosler. dat were in der tid des vredes eder des vnvredes dat se dar schullen vor aller vnrouwe der sulfwold seker sin vn deyher van nemande ghemoyet *) werden. Sunder allene dat nemande entemet to wedderstande dem ghebode vnser gewalt doch so beneſtene we de ordenunge desses rechtes mit vnser bullen vor eyne vnvorbrokene gantzicheyt to bewarende. Vnde icht iemand sek vormete tigen disse scrift to donde de schal syn vnderghedan deme ordele des houedes also eyn de wedderstreuich is deme rike. Ghegheuen to gosler na goddes bord dusent twehundert iar. In der anderen Indicien. An der seſten Calenden des manen februarii alse de erwerdighe paues Innocentius vorſtunt der hilgen Romeschen kerken. An deme anderen Jare vnses rikes. Disser ordenunge gheuet tůchnisse Conrad biscůp to werzeburch. Gardolf bischůp to halberstad. Otto bischůp to vrising. Gherard bischůp to osenbrůgge. Syfrid abbet to hersvelde. Bernd hertoge to sassen. Herman lantgreue. Diderik markgreue to mysne. Greue frederik van zolre. Lippold lantgreue van Stophinge. Greue Alff van Schomborch. Euerd borchgreue to megedeborch. Greue Alberd van werningerode. Greue Borchard van mannehueld. Güntzel van crozuch. Greue Diderik van Werther. Greue alf van dasle. Greue Hermen vnde syn broder Greue Henric vnde Diderik voghet to Gosler vnde alle de borghere.

*) Wörtlich: gemühet; also: beschwert, beeinträchtigt.

Ich sehe keinen Grund, die Ächtheit dieser ungedruckten Kaiserurkunde vom 27. Januar 1200, welche eine so große Lücke in den Philipp'schen Regesten ausfüllen hilft *), zu bezweifeln. Die falsche Indiktion kann dem Übersetzer und Abschreiber zur Last fallen (die richtige ist Ind. III.); eben so wird im lateinischen Original das: »na gobdes bort« ohne Zweifel: anno domini, oder dominicae incarnationis geheißen haben. Ungewöhnlich ist das Herbeiziehen des päbstlichen Regierungsjahres. Die Bürger von Goslar hätten überhaupt gar kein Interesse gehabt, bei den folgenden umfassenden Privilegien diese unbedeutende Urkunde abzufassen.

Das sub Nro. 3 angeführte Privilegium besteht in einer gleichfalls noch ungedruckten Urkunde Kaiser Heinrich VII. vom 14. September 1223 **). Sie wiederholt von Wort zu Wort das große Privilegium Friedrich II. (Nro. 2.) und braucht, — wenn auch die Übersetzung manches Eigenthümliche hat, hier nicht ganz wiedergegeben zu werden. Doch hat diese Urkunde das Eigenthümliche, daß der Inhaltsanzeige bei Nro. 3 gemäß, der Passus der Urkunde 2: »Praeterea datum »est regali praecepto, quod nulla sit conjuratio, »nec promissio, vel societas, quae teutonice di- »citur Eyninge vel Ghilde, nisi solum moneta- »riorum, ea de causa, ut caveant de falsis mo- »netis. Si quis vulneratus alium de vulnere suo »convenerit, qui si dicat innocentem, is, qui

*) Bei Böhmer ist sie vor 2909 zu setzen.
**) Bei Böhmer zwischen 3605 — 6 zu setzen.

»conventitur, cum septem Burgensibus, qui pro-»prios (sic.) habent domos, se debebit expurgare. »Praecipimus, ut omne jus absque captione, quod »vulgo Vare dicitur, observetur, tam de extra-»neis, quam de Burgensibus« (Leibn. Origg. Guelph. III. p. 671 Zeile 10—17 v. o.) und der in der Übersetzung derselben Urkunde bei Nro. 2 richtig vorhanden ist, in Nro. 3 ganz fehlt; weiter wird unsere Urkunde wieder die Friedrich II.; hat jedoch, obiger Auslassung gemäß, dann diesen Schluß: Ok wille we vnde ghebedet nach dem ghebode des allerirluchtigesten Romeschen keysers frederikes vnses vaders, dat de broderschoppen de Gelden gheheten sint in der stad to gosler in den ersten stat wedder ghebracht werden vtteschepden de tymmerlude vnde der weuere kumpenye. Also dat nemend ane vulbord der Coplude sek vormeten schal wand to snydende. Dede auer iemand hir entighen. also dicke*) he dat dede so schal he to wrake siner dorheyt toleggen twe mark suluert. eyne der stad vogede to betalende. de andere to der stad muren to botende edder weddermakende. Gheuen to Northusen na goddes bord dusent twehundert in deme dre vn twintigesten Jare. In der achtegeden kalenden des manen Octobris. In der twelften Indiccien.

Die Geschichte Goslars gibt den besten Beweis, daß die Gilden wirklich wieder eingeführt sind, und daß man hier nicht an eine verfälschte Urkunde zu denken hat. Auch hier ist Indictio nicht richtig, und in Ind. XI zu verwandeln.

---

*) oft.

Privilegium Nro. 5. des K. Wilhelm v. Holland.

Wilhelm van der gnade goddes Romesch koning to allen tiden merer des rikes. Allen des hilghen rikes ghetrůwen de dessen breff seende werdet syne gnade vnde alle gůd. we begherende van milder beghering vnde koningliker myldicheyt to vorseende deme ghemake vnde der wůwe (?) vnser ghetruwen doet witlik allen dat we willen beholden den goslerschen Coplůden vnsen leuen ghetrůwen alle vryheyd vnde rechte de se rechtverdighen van den olden keyseren wente herto ghehat hebben. vnn willet dat ore broderschop to důde gheheten Gelde in der stad to Gosler in sulkem stade blibe also dat sek nemand schal vormeten want to snydende ane ore vůlbord. Dede aver iemand hir entighen alse dicke he dat dede. so schal he to wrake syner dorheyt toleggen twe mark sulvers. eyne der stad voghede to betalende de anderen to der stad můren to botende edder wedder to makende. Gheuen to Gosler. na goddes bort dusent twehundert In deme twe vnde vefftighesten Jare des sonnauendes na deme paschedaghe.

Diese ungedruckte Urkunde Wilhelms ist also am 6. April *), als der Kaiser von Braunschweig nach Halle über Goslar reis'te, erlassen. Die Reise muß sehr eilig gemacht sein, denn Böhmer in den Regesten theilt schon eine Urkunde vom folgenden Tage mit, welche in Halle datirt ist; da jedoch dieser Tag ein Sonntag war, und hier ohne große Noth in den Canzleien schwerlich gearbeitet wurde, so mögte wohl gegen diese, nicht aber ge-

*) Bei Böhmer vor 3938 zu setzen.

gen unsere Urkunde vom 6. April, insoweit das Datum in Betracht kommt, etwas einzuwenden sein. Ob wegen der Eile keine Zeugen zugezogen, oder ob solche nur in der Uebersetzung weggeblieben sind, steht dahin. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Urkunde ursprünglich deutsch abgefaßt sein sollte. Das sub Nro. 6. angeführte Vidimus hat gleichfalls keine Zeugen, erhebt jedoch die Urkunde über allen Verdacht.

Die schon von Heineccius Antt. Goslar. pag. 305. lateinisch mitgetheilte Urkunde Rudolfs (Nro. 7) bedarf eines nochmaligen Abdruckes nicht; doch theilen wir von dem sub 8. citirten Vidimus so viel mit, als dazu dienen könnte, die Regesten dieser einzelnen Fürsten zu vervollständigen. Der berühmte deutsche Canzleistyl bewährt sich schon hier auf's Glänzendste.

Albert van goddes gnaden hertoghe to sassen — — Auer dissеme privilegio byn ek de erste gheschreuene tüch alse dat syn de to hope settinge vnde schikkinge Inneholt hir vmme dat ok ieghenwordich was. vnde van dem horende. van dem ghesichte vnde van der dat tüchnisse to der warheyt. To wilicheyt desses dinges vnn to vullenkomener bevestnisse to hebben. de sint men mit twevolder bekantnisse starker warheyt bewiset so hebbe we desse ieghenwordighe scrifft ghesterket laten mit anhenginge vnses ingesegheles. Gheuen to Erfforde na des heren ghebort dusent twehundert in deme negentighesten Jare des ersten daghes vor Idus des manen Junii.

Die andern beiden Vidimus sind ganz gleich abgefaßt, und da sie kein specielles Datum enthalten, wahr-

scheinlich von demselben Tage. Nur haben sie statt: »de erste tůch: eyn war geschreuen tůch.«

Urkunde Nro. 9.

Otto van goddes gnaden greue to aschersleue vnn vorste to anehalt vnn ghesat richter ouer sassenland van deme allerclaresten *) heren Růdolffe der Romer koninge. Allen cristengheelouighen **) beiden ieghenwordighen vnn tokomenden den desse ieghenwordighe scrift vorbracht worde wille we dat witlik vnn openbar sy dat we vorscheiden hebben vnn berichtet de twidracht in der stad gosler de de was twischen den Copluden vnn den anderen broderschoppen de ghemeynliken Ghelden heten aff eyne syd vnn twischen den berchlůden vnn woltlůden aff ander syd. vnn sint in desser wyse voreynet. Also Ifft we der Coplůde selschůp vnn vruntschup kôpen welde so se ôre vůlbord vnde gunstighen willen dar to gheuen. de schal gheuen achte mark lodiges suluers der men eyne dem Rade der stad antworten schal. vnn de anderen seuen schal man gheuen in de samninge der Coplůde. Vortmer wet desse nabeschreuenen broderschoppe dat is der Cramere der beckere der knokenhowere eder der schomekere beghert to irwerwende so ed io tovoren mit desser vorbenomden vůlbord vnn willen sy de schal gheuen vor eyne iowelke desser vorbesprokenen broderschoppe dre mark lodiges suluers dar van schal he antworden dem Rade der stad eyne halue mark vnde drittehalue mark schal he gheuen den

*) allerdurchlauchtigsten.

**) Christengläubigen.

der selschůp he willen heft sek to tovoghende. Vortmer we ingan wel in de selschůp eder Cumpenye der smede eder der korsenwerchten *) beschedeliken ifft ed ore vůlbord vnn welle sy. de schal gheuen anderhalve mark lodiges suluers sunder de haluen mark schal men gheuen dem rade der stad vnn eyne mark den korszenwerchten eder den smeden. To openbare tůchnisse desses dinges vnn vaste bewaringe so hebbe we dessen ieghenwardighen breff mit waringe vnses inghesegheles ghetekent laten. Tůghe desser berichtinge sint vnn weren ieghenwordich dar bi. Her hermen de ebdele van werberghe. Olrik vnse marschalk Johan van dingelenstede ridder. Vortmer borghere Borchard van bilsten. hans Copman. henric hantfetere. hans van duderstad. hans van dornten Cord van irschbecke. Cord trost. Siuerd schap. hans van astuelde. Godeke bůsch vnn vele andere. Gheuen to gosler vnder vnses scriueres tiderikes hand de parner to Mulinge is. In deme Jare vnses heren dusent twehundert in deme negentigesten iare. In vser leuen vrowen hymmelvard.

Nro. 10 u. 11. sind eine wörtliche Wiederholung dieser Urkunde von Seiten des Rathes der Stadt und der Bergleute und Waldwerchten nebst Anerkennung. Nro. 12, vielleicht das wichtigste Document lautet also:

We Radlude. woltlůde vnn berchlůde Coplůde vnn broderschoppe gheheten Gelden to Gosler der stad. Allen kristengheloulighen to den desse ieghenwordighe scrift queme beide ieghenwordighen vnn tokomenden wille we dat wit-

*) Kürschner, wörtlich: Kürschnergewerke.

lik vnn openbar sy. dat we mit eyndrechtigher vulbort disse nabescreuene rechte to vromen vnn to nud desser vorbenomeden stad gheordent vnn gestedeghet hebben mit ewigher stetichedt vestliken to holdende. Hir vmme is ed. Welk man des bevunden wert van dem vogede eder van dem kleger. dat he dat richte vorsmat heft. vnn dar vmme to des vogedes hûs ghesat wert. vor den broke schal he dem voghede gheuen LX sol. lûtteker penninge. We vmme sodane vorsmaynge dre angheverdeghet wert van dem voghede eder besculdeghet. de mach sek mit sines enighes hant entleddighen icht he wel. kan on auer de voghet des ouerghan. vor iowelken broke weddet he sestich sol. lûtteker penninge. Vortmer wene de voghet sculdighet dat he binnen ouerhore *) ot vnn inghan hedde in vorsmainge des richtes dar schal he des voghedes willen vmme hebben in vruntschûp eder in rechte. Ok segge we vnde willet dat dat gherichte ouer deme water bestan vnn bliuen schal alse ed was eir wen vse borgere dat to sek nemen vnn sek des vnderwunden. Vortmer de sculteten en schûllet ok nene oser borgere to richte laden vorder wen de market went (wohl richtiger wen) Gheste vnde hir vrombe sint mach he anderswûr laden.

Vortmer eyn iowelk woltmann eder berchmann moghet oren knechten vnn ghesinde ane vare snyden dre lakene eder vere. dar van en schûllet se nicht beholden to kope. Vortmer in nenes woltmannes eder berchmannes hûse eder houe en schal me ore arbeyder hûttelûde vnn

*) Das von Göschen herausgegebene goslarsche Stadtrecht gibt hierüber genügende Erklärung.

Colmestere mit oren perden vnn anderen gherede bekumbern. To gherichte mach we se dar laden alse vppe der ghemeynen strate. Vortmer alsodan recht alse de woltlůde vnn berchlůde hebbet. schullet se vnder sek suluen irschichten vnn schicken na oren behaghen.

We hir beseten is vnn eghen hus heft wert he vor gherichte beclaghet vmme schult wů vele der is der he bekant. he mach gan vppe sine dre daghe. Vortmer we noch vnberochtighet is. wert ome misdedich schult ingheleсht der mach he sek mit rechte leddighen. ed en si dat he der sake de ome togheleсht wert mit rechte verwunnen werde. Vortmer we enen vor deme richtere beclaghet vmme schult eder mer andere sake vor de alle mach he eynen eyd don vnn syn leddich. Vortmer beide de armen vnn de riken in gheliker wis schullen vrede hebben in oren hůsen Vortmer welke utwendighe lůde hir vleisch veile bringet dat buten vsen gherichte vnn tolnye gheslachtet is. dat moget se wielken vnn rouwelken *) verkopen vor middaghe vpp dem ghemenen markede. Also moghet ok de de hir brot inbringet van wennen se komet. Dre eder veeren knokenhouweren mach de Rad orlouen vnn vorbeden to sellende vp dem houe to sunte Johannes. Welke kramere in vse stad komet to vorkopende vnn to kopende de moghet hir to markede stan dre daghe in dem iare. Neyn borgere schal enes gastes gheld bi sek nemen omme kopper dar mede to kopende. sunder de gast mach dat suluen kopen. Vortmer nemend schal suluer ergher

*) frei und ruhig.

bernen *) wen ed varghebrand was. Vppe dat desse ordeninge vnn bestedinghe vorghescreuenen deste openbaren beuestinge hebbe so hebbe we desse ieghenwordighe scrifft mit vsen inghesegel ghetekent vnn ghestirket laten. Gheuen vnn gheschen to gosler Na godbes bort dusent twehundert negentich iar. In des hilgen cruces daghe alse ed irheuen **) wart.

In spätern, zwischengeschriebenen Zusatzartikeln, (wahrscheinlich von 1599) ward die Summe, um sich in eine Gilde einzukaufen, um das Doppelte erhöht, und zwar für die Kaufleute auf 16 Mark, wovon der Rath 2 erhielt, und für die Kramer, Schuhmacher, Becker und Knochenhauer auf 6 Mark, wovon der Rath eine für sich abzog. Eine zugeschriebene Instruktion für den Diener in der Wort (das Kaufhaus für die Kaufmannsgilde in Goslar) ist ohne historisches Interesse.

*) brennen; hier schmelzen, d. h. ergher bernen, schlechter schmelzen, an Gehalt verringern. Also war wahrscheinlich schon auf jedem verarbeiteten Silber ein Gehaltszeichen. Ähnliche Verbote des Verschmelzens von Silber kommen oft vor, z. B. Wismarsche Bürgersprachen und Bürgerverträge von Burmeister pag. 67 (de 1418) nro. 12. 13. 14.

**) erhoben, erhöhet, Kreuzerhöhung.

III.

Leiden und Schicksale Sebands v. Rheden,

niedergeschrieben

von seinem Sohne Tönnies v. Rheden.

Mitgetheilt von Frau Äbtissin v. Rheden zu Isenhagen.

Sebant von Rheden, Anthony Sohn, Johannes und Christoffels Bruder. Diesen hat sein Vater im 18. Jahr seines Alters mit zwölf Pferden zum Kriege außgerüstet, wider der Christen Erbfeinde weil Kaiser Ferdinandus dafür den Protestanten Religionsfrieden und Freyheit zugesagt, vnd darauff zug Er mit seinem Ritmeister Christoffel von Schwichelde und Jobsten von Veltheimb und Henriche von Wethberge wider der Christen Erbfeint in Vngern. Alß sie nun zwei tagereise weit auff innerseit Offen Kommen, wordt ob bemelter Sebandt von Rheden selbst Sechßzehen von den Türcken gefangen, auf die Donav bracht, vnd auf einen Schiff mit Ketten vnd Halßbanden in guter vnd harter Verwahrunge gehalten, vnd endtlich in die Türkey vnd biß in die Landtschafft Silßere Dobbersei geführet. Am itzt benannten ort wordt Sebandt von Rheden einen Reichen vnd fürnehmen Türkischen Bawren vmb eine nambhafftige Summa gulden zu gantz schwerer vnd harter arbeit auf etzliche Jahr lang verkaufft.

Alß nun Sebandt von Rheden dieser gestalt, seiner vberauß schweren hafft vndt gefengnis, Bande vndt Ket-

ten erlediget, vnd den Bawern (so wie gemeldt) in schwere dienstbarkeit vnd zu saurer schwerer arbeit vndt vngewontlicher Dienste, so wol vndt gut ers vermocht geleistet vndt verrichtet, vndt doch daneben alle Zeit eine freudige vnd gewisse Hoffnung zu Godt gehabt, daß Er ihn dermahleins, von dieser schweren Joch auch erledigen, vndt erlosen werde, welche Er auch täglich und alle stunde mit heimlichen Herz seuffzen vmb die endliche Erlösung angeruffen.

Nun hat sich's einstmahls begeben, daß Er durch eine sonderliche fürfallende vnd vnfursehentliche gute Gelegenheit loß wardt vndt davon Springt, vnd also der damahligen obbligenden schweren vndt harten arbeit erlediget Wurde, in gewisser vndt tröstlicher Hoffnung, Er wehre nunmehr aller seinen Leide entsprungen, aus Not errettet und wieder frey worden.

Alß Er nun in solchen frewden Hoffnung lebte, vnd bei sich beschlossen, mehr des nachts alß am tage, auf wege zu trachten, zu Christen Leuten zu Kommen, vndt durch derselbigen Hülf wider in Teutschland zu kommen, Siehe da wardt Sebandt von Rheden ganz vnversehens von andern Türken, denen Er frembt vndt vnbekannt war, wiederumb vnd zum andern mahl gefangen, vndt umb ein großes Geldt einem Reichen Bawern verkaufft, auf zwölff Jahr lang demselbigen vor einen Hoffmeister vnd haußhalter zu dienen mit der Bedingung wan die zwolff Jahr verloffen solt Er seines Dienstes frey undt loß seyn, vndt vnaufgehalten von ihm abziehn, sein heil vndt bestes, wie Er Könnte zu versuchen, ob Er alßdan widervmb zu den seinen Kommen Könnte, die zwolff Jahr

aber solt Er vermoge des darüber gemachten Kauffbrieffes auff Türkisch geschrieben vndt durch einen Dolmitscher verteutschet, über alles sein gesinde herrschen gepieten vndt verpieten, sie regiren vndt zur arbeit stetiglich treiben vndt anhalten.

Sebandt von Rheden muß zwar den Meinemnw (unleserlich) alß Er Kam, sein leidt vndt elendt mit gedult verschmerzen vndt mocht Gott noch wol danken, daß Er von den Türken nicht gemetschet, vndt zergobelt, sondern das Leben behalten, wahr auch ihm die harte schwere vnd saure arbeit, durch Kauff in etwas gelindert wurde, vnd also den Bawres alß ein Hoffmeister, so wol vndt gut Ers vermocht vnd gekont, gedienet, biß ins Fünfte Jahr, in welchen auch sein Herr der Bawr verstorben, darumb ließ sich Sebandt von Rheden bedünken, er wehre von obbemelten dienst, weil sein Herr verstorben vndt nicht mehr fürhanden, erlediget vndt erlöset, dagegen aber des Bawren Sohn eingewendt, Er wehre ihm die übrigen Jahre auch noch zu dienen schuldig, über dem geriethen sie in einen streit vndt Hader aber nach langen Hadern verwilligen sie beiderseits vor den Fürsten Silßere zu gehen, vndt von demselbigen endtlichs und gründliches Bescheidts gewärtig zu seyn. Alß sie nun vor den Silßere Komen, vndt beide theil vnpartheilich verhöret wurden, hat der Fürst Silßere Sebanden von Rheden nicht allein von dem dienst absolviret vndt loßgesprochen, sondern ihm auch paß vndt Geleits brieffe biß gen constantinopel zu wandern mitgetheilet vndt geben.

Damit zog Sebandt von Rheden ganz freudig vndt wolgemuth auf constantinopel zu, fürhabens von daher

auf Venedig vndt ferner in Teutschlandt zu verreisen. Alß er sich nun zu constantinopel bemühete vndt befragte, wie er zu schiffe Kommen möcht, ist er über dem, ohne alles gefahr, an etzliche Juden (deren auch etliche von Hannover waren, vndt daselbst mit den Türken große gewerbe vndt hantierung trieben) mit welchen Er sprache gehalten, sich auch gegen dieselben zu erkennen geben, Alß Er nun vermerkete daß die Juden seinen Vater Anthonium von Rheden gekant, hat Er sie flehentlich gebetten, seinen Vatter zu allerersten gelegenheit, seinen Zustandt zu vermelden. Er sei aber vndt lebe in guter Hoffnung baldt bey ihm anzukommen, doch sei es ihm gleichwol noch vnwissend, wie sich die Schiffart aufm Meer anlassen werde, dieses zu verrichten haben ihm die Juden hart vndt fest angelobet.

Alß nun Sebandt von Rheden von constantinopel zu Schiff getreten, trug sich zu, daß bemeltes Schiff, durch einen gewaltigen Sturm verschlagen word, biß in Rhodis vndt an die Insel Malta, daselbst ward Sebandt von Rheden von den Rhodiesern zum dritten mahl gefangen, vndt mit eisernen Banden vndt Ketten auf einer Galley zu harter vndt verdrießlicher arbeit angeschlagen, weil sie ihn in türkischer Kleidung fanden, und desfalls ihn nicht trauten, sondern achteten ihn als einen Türken. Diese böse Zeitung von Sebandt von Rheden haben die Juden, so vor wenig Tagen zu constantinopel bei ihm gewesen wahren, balt vernomen, vndt weil sie darauf palt zu Lande vnd gen Hannover kommen, haben sie ihrer zusage nach, das alles Anthonio von Rheden zu Rheden bei Gronow gelegen, vermelden lassen, vndt dabei

wolmeinetlich angezeiget wie Er ihn durch etlicher Fürsten Fürpitte wiederumb könnte Frey vndt loß machen.

Mittlerweil aber, ist auch auf die Galley der Edler gestrenger vndt Ernvester Alexander von der Schulenburg, (welcher weidtlich in der Welt sich zu besehen herum gezogen.) kommen, als dieser nun vernommen, daß ein Braunschweigischer Edelman auf der Galley seyn soll, hat Er denselbigen auf der Galley außgeforschet, vndt ihn endtlich vnter der gefangenen in harter vndt schwerer arbeit funden, sich seiner erbarmet, mitleiden mit ihm gehabt, ihn getröstet, auch geherzet zu sein, auch wolmeintlich ihn ermahnet, ihm auch verheißen, ihn bey den Herrn von Rhodies loß zu machen, auch so balt so viel von ihnen gehandelt, daß Er des Nachts auf der Galley der arbeit befreiet wurde. Seebant von Rheden war sehr hart behandelt, bey den gefangen nehmen rein ausgeplündert, und vermißte bey Christen mit Kummerniß die türkische Großmuth, so daß er fast unterlegen hatte.

So balt nun Anthonio von Rheden von den Juden aus Hannover her erfahren, waß es mit seinem Sohne Sebant von Rheden vor eine Gelegenheit hatte, ward er freudigen Herzens daß sein einziger Sohn noch am Leben, denn Johann und Christoffel waren schon vor zeiten im Kriege umkommen, und der alte Anthonio lebte einsam und kinderlos auf seinem Gute zu Rheden. Zur selbigen Zeit waren die durchlauchtigen vndt hochgebornen Fürsten vndt Herren, Herr Henrich Herzog zu Braunschweig vndt Lüneburg der jüngere, Herzog Adolff zu Holstein, vnd Herzog Ernst zu Braunschweig vnd Herr zum Grubenhagen, zu Gandersheimb bei einander, da hat sich An-

thonio von Rheden auch dahin verfüget, vndt seines Sohns Sebandts Beschwerniß vnd anliggen vor hochgedachte Fürsten kommen lassen, auch in aller vnterthänigkeit vnd bemüht vnd gnedige vorbitschrift an die Rodieser Herrn zu seiner Erledigung gebeten. Die hochgedachten Fürsten haben nicht allein dies suchen für pillig vndt notwendig zu seyn erachtet, sondern ihm auch an die Rhodieser Herrn eine latheinische vndt teutsche fürbittschrift stellen vnd machen lassen, vnd überdas anderthalb hundert goltgulden zusammen geschossen vnd ihm zur erledigung seines Sohns auß gnaden verehret. Mit diesen Fürstlichen Briefe vnd gnaden gelde hat Anthonius von Rheden seiner eigenen Erbunterthanen einen den Er vor andern getrawet abgefertiget, vnd auf der Juden Bericht vnd Anzeige außgehen lassen. Dieweil aber mittler Zeit Gott durch abermalige vnterhandlung vndt Fürbitt des Alexander von Schulenburg so viel Gnade geben, daß Sebandt von Rheden war loß worden, vndt endlich wieder in Teutschland angelanget, darumb, alß nun der abgefertigter Bote bis gen Speyr kommen, vndt des Morgens vngefähr anderthalb Meile auß Speyr gewandert, ist demselben Seebandt von Rheden (doch vnbekannt) ganz elendt in zerrißenen Kleidern vndt alten Lumpen schlecht genug anzusehen, begegnet, Seebandt von Rheden aber ließ sich wol bedünken an der Kleidung und sonst, daß dieser Botte vnd wandersman seines Vatters Mannen einer vndt vnterthan seyn muß, ihn derhalben angeredet vnd sich von denselbigen erkundiget vndt verstanden, daß ihn sein Vatter Anthonius von Rheden vmb seinentwillen abgesandt hat, ward derselbe froh vnd fasset einen freudigen

Muth, vnd sprach zu dem Boten, Lieber, wo du Gebhardt von Rheden sehest, würdest du ihn auch erkennen? Der Bote antwortete und sprach, guter Freundt, wo Ich ihme so nahe Kommen mocht, vnd ihm seinen linken Arm (woran er ein Mahl hat) sehe, so wolt ich ihn, wenn auch sonst nicht mehr, doch daran balt erkennen.

Darauf seumete sich Gebant von Rheden nicht lange, sondern warff die alten Kleider ab, vndt entblösete seinen linken Arm, vndt wardt dadurch so balt vom Boten erkannt. hiemit wieder wandte sich der Botte mit Gebant von Rheden, und gingen mit einander zurück in die Stadt Speyr, ließ sich daselbst reinigen sein Haar verschneiden, vnd newe doch schlichte Kleidung machen, vndt von dennen den richtigsten weg auf das Landt zu Braunschweig getroffen, wohin auch alle sein Sinn vndt Muth gestanden. Alß er nun in das Land zu heßen Kommen, vndt zu Cassel angelanget hat Er sich bei etlichen Hoff Junkern mit welchen er bekannt gewesen, angeben, durch Welche seine Wiederanheimbkunft vor Landgraff Wilhelm bracht wurden, vndt hat ihn darauf der Landgraff vor sich kommen lassen, ihm große Ehre erzeiget vndt 50 Goldfl. vndt andere nottdurft geben vndt verehren lassen. Mehrere Tage mußte er dort rasten, vndt seine Begebnisse erzehlen, vndt im Schlosse zu Cassel bleiben. Zu Münden aber hat ihm ein großer und der Zeit wolgeachter Mann, auf welchen damahls wehr gnade haben wolt, ein Jeglicher sehen muß, beim Fürsten Herzogen Erichs zu Braunschweig vndt Lüneburg auß lauteren stolz vndt Abegonst, nicht angeben wollen, Muß derhalben mit seinem Botten in der Herberg zur Chrone auß seinem Beutel zehren

vndt das Gelach bezahlen, doch haben ihm etliche Hof-junkern vndt Bürgern zu Münden, so mit ihme in Kundtschaft gestanden, gesellschaft geleistet. Jener große hoffärtige vndt haßsüchtige Mann, dem Niemant gut genug wahr, vndt alles allen seyn wollte, wart hernach mit rechter vndt gleicher Münze bezahlet.

Von Münden kam Sebant von Rheden auf den Brunstein zu alten Freunden seines Vaters, da Er vier Nacht gelegen vndt außgerastet, da haben ihme Bodo von Adeleußen, Georg von Papenheimb, Johann Rhebol vnd Hanß von Olderßhausen Braunschweigischer Erb Marschall vndt Pfants Inhaber zum Brunstein, Hansens seeliger Sohn, zu Pferden vndt andern nothwendigen sachen geholffen, damit er seinen Alten außgelebten vndt schwachen Vatter nicht so ploß vndt elend zu Hauß kommen mocht. So schickte Er den Botten voraus, vndt als nun vielgedachter Anthonio von Rheden sein abgefertigter Bote wieder Kommen, vndt die Zeitung bracht, daß sein Sohn Seebandt, des folgenden tages frisch vndt gesundt heim kommen würde, vndt alles was ihme auf der Reise begegnet, erzählet, ist aber der Anthonius von Rheden zum hochesten erfrewet wurden vnd des andern Tages vom Hause Rheden gangen, vndt auf den Wege, daher sein Sohn Kommen muß, auff vnd nieder gangen, vnd auffgewartet, seinen Sohn wieder auzunehmen.

Alß nun endlich Seebandt von Rheden Kommen, vndt seinen alten grawen Vater ihm zugegen Kommen gesehen, ist Er so palt vom Gawl abgesprungen, vnd denselben dem diener so ihm von Brunstein zugeordnet worden, an die handt gethan, vndt seinem Vatter die handt

geboten, aber der Vater hat vor frewden nicht reden können, sondern erstarret, vndt zu weinen angefangen, auch vor ihm zur erden gesunken, vndt dem Sohne unter henden verstorben. Also ist aus der frewde so balt eine schmerzliche trawrigkeit worden, haec aeta Sunt Anno Domini 1564 im Septembri.

Aus diesem ist erfolget, daß Seebant von Rheden, alß der einige Erbe seines Vaters, sich der Haußhaltunge zu Rheden annemen müssen, auch ehelich zu werden sich entschlossen, darum nam Er Jungfrau Magaretam von Rengershausen, Henrich Dochter, auß dem Stifft Paderborn. Die hat ihm nach einander in stehender Ehe, fünf Töchter vndt 8 Söhne geboren, Annam, Margaretham, Elisabetam, Mariam vnd Catharinam, Anthonium, Burcharden, Tönnies, Henrich, Erich, Sebanten, Dieterichen vndt Wullbranden. Aber A. C. 1599 ist der alte Sebandt verstorben.

Zum Gedechtniß auf vndt niedergeschrieben von Tönnies von Rheden, Seebandi Sohn, vor seine Kinder vndt Kindeskinder, daß sie nicht vergessen die schweren Leiden vndt Schicksale meines Vatters, vndt wie er solche getragen in christlicher Demuth vnd Hoffnunge zu Gott.

Auch habe einen Gedechtnißstein setzen lassen vor Rheden auf dem Wege nach Brügen, wo mein Großvater seeliger Anthoni von Rheden, in meines Vatters Arm verstorben, Anno dmi 1601.

VI.

Berthold von Holle,

ein vaterländischer Dichter des 13ten Jahrhunderts.

Von dem Hr. Dr. W. Müller in Göttingen.

Blühte auch die Pflege der Poesie im Mittelalter vorzugsweise im südlichen Deutschland, ragt auch unter den Dichtern des dreizehnten Jahrhunderts kein bedeutendes Talent in Norddeutschland hervor; so mögte doch hier nicht ein solcher Mangel an poetischem Sinn gewesen sein, wie man nach den wenigen Überresten niederdeutscher Gedichte schließen könnte. Daß uns so wenige im nördlichen Deutschland erweislich verfaßte Gedichte übrig geblieben sind, läßt sich auf doppelte Art erklären. Entweder schrieben die Dichter ihre Werke in ihrer eigenen Mundart: dann konnten sie, weil ihre Schriften wegen der Sprache dem Süden fremdartig erscheinen mußten, nicht so allgemeinen Anklang finden; ihre poetischen Erzeugnisse blieben auf dem Bezirk des Niederdeutschen eingeschränkt, und gingen daher eben wegen der geringern Verbreitung um so leichter verloren. Dichteten sie aber nach dem Muster der übrigen in hochdeutscher Mundart, so wurden ihre Werke freilich verbreiteter und dem übrigen Deutschland zugänglicher, aber der Nachwelt bleibt es, wenn der Dichter Namen und Heimath verschwieg, schwer zu entscheiden, ob sie dem nördlichen Deutschland angehören. Es finden sich namentlich mehre Gedichte des zwölften Jahrhunderts ohne den Namen der Verfasser, mit eigenthümlicher Beimischung niederdeutscher Formen

und Ausdrücke, die wir uns am Einfachsten so erklären dürften wenn wir annehmen, daß sie von Niederdeutschen herrühren.

Vor Kurzem wurden auf der königlichen Universitätsbibliothek in Göttingen vier Bruchstücke eines epischen Gedichtes aus dem dreizehnten Jahrhundert entdeckt, das wir mit Recht unserm Vaterlande vindiciren dürfen. Als Verfasser desselben nennt sich nemlich Berthold von Holle, gewiß aus der alten Familie unsers Landes, die jetzt noch blüht. Der Dichter hatte sich die Geschichte des Helden, den er besingt, von Johann von Lüneburg, dem Sohne von Otto puer, erzählen lassen, dessen er lobend als eines solchen Fürsten gedenkt, auf den er sich wohl berufen können, weil seine Worte zuverlässig seien. Er wünscht ihm deshalb hier auf Erden Glück und dort ewiges Heil. Die Worte selbst lauten in etwas berichtigter Schreibung:

Nu willich iu ton bekant,
wu ein getruwe truwe vant:
Sô mir de warheit hât geseit
ein vorste june unde gemeit,
Von Brûnswich herzoge Johan,
uph den ich wol gezehen kan:
Want sîn munt vil nôte sprekе,
daz her iz mit willen breke.
Des moҫe der lîp wol gevaren,
unde de sele dort got bewaren.

Wir sehen aus dieser Probe: auch Berthold von Holle dichtete hochdeutsch, verleugnet aber doch in der Sprache, die sehr viel Niederdeutsches enthält, seine Heimath nicht. Er hatte wahrscheinlich schon früher ein anderes Gedicht

verfaßt, welches von seinen Neidern getadelt worden war. Das darf aus einer Stelle geschlossen werden, wo der Dichter bei Beschreibung einer Festlichkeit sagt, er wolle die Pracht, die dabei herrschte, nicht ausführlich schildern, weil sonst die falschen Spötter ihn tadeln und seine Worte unglaublich finden würden, so wie sie schon einmal, als er einen andern Helden gelobt habe, über seine Verse auf ungebührliche Weise geurtheilt hätten. Wir lassen auch diese Stelle hier folgen, besonders weil sie uns den Namen des Dichters gibt:

Sol ich iz hân geredet al,
Daz hoviren unn den schal,
Den man an manigen vorsten sach:
de valschen spottere sprechen: ach,
We mochte imber al daz gesehen!
dorch daz de mîne rede vêhen
So moz mîn kunst geteilet sîn.
do ich sprach we der man unn gin*)
Mit swerten prîs erworven hât,
se twanc ires herzen valscher rât,
Daz se der zucht vorgazen
unn mîne rede mazen.
Durch daz ne werdich in nimber holt.
von Holle heiz ich Bertolt:
Ich moz aver de valschen clagen,
de mannes tugende wedersagen,
De uph ir liph unn up ir guot

*) Die Worte: »man unn gin« sind wahrscheinlich aus einem Namen entstellt.

erlîche were dicke duot.
De spottere dulten gotes hat!

Das Gedicht, welches uns in vier Bruchstücken vorliegt, führt den Titel „Crane“ (d. i. Kranich) von dem Haupthelden Gayol, einem ungarischen Fürsten, der mit seinen beiden Brüdern Agorlin und Agolet an den Hof eines deutschen Kaisers kommt, wo die drei jungen Fürsten, wir erfahren nicht weshalb, die Namen Falke, Staar und Kranich erhalten. Der Kaiser hat eine schöne Tochter, Atheloyde, die von Liebe zu dem unbekannten Helden ergriffen wird. Wir dürfen vermuthen (denn der Gang der Erzählung wird hier durch eine größere Lücke unterbrochen) daß Gayol sie durch ritterliche Thaten erworben, daß er namentlich im Dienste des Kaisers sich in einem Kampfe sehr auszeichnete und darauf wegen seiner Tapferkeit, obgleich ein unbekannter Ritter, mit der schönen jungen »Kaiserin« verlobt wurde, dann aber sich als Erben von Ungarn zu erkennen gab. Wenigstens finden wir in dem letzten größern Bruchstücke eine ausführliche Beschreibung der Festlichkeiten, die bei der Vermählung Gayols, des Königs von Ungarn, mit der schönen Atheloyde angestellt wurden. Da fanden festliche Male, Turniere und Tänze statt; viele Fürsten und vornehme Frauen hatten sich zur der »hôchzît« versammelt; vor allen Frauen leuchtete die junge Königin hervor.

Doch tritt eine Störung der Festlichkeiten ein. Zwei Fürstenkinder, ein junger Knappe und ein Fräulein, erscheinen vor dem Kaiser, klagen, daß ihnen der Gemahl ihrer Schwester ihr Erbe entrissen habe, und bitten um einen Kämpfer, der diesen in einem Zweikampfe bestehen

könne. Der Kaiser gewährt ihre Bitte und erlaubt ihnen, sich selbst unter seinen Rittern einen Kämpfer auszuwählen, wenn das Fest vorüber sei. Sie finden Niemand, auf den sie größeres Vertrauen setzen, als Gayol, den jungen König von Ungarn. Der Held sagt ihnen ihre Bitte zu und verspricht als Kämpfer für sie aufzutreten. Obgleich der Kaiser zürnt, und die Neuvermählte ihn inständigst zu bleiben bittet, folgt er dem Rufe der Ehre, und reist, nachdem er seiner Gemahlin versprochen hat, wenn ihn nicht der Tod treffe, spätestens nach einem halben Jahre wiederzukehren, unter den Segenswünschen derselben ab. Athelonde wird von Gayols Marschall Assundin nach Ungarn geleitet. Der Kaiser will ihr reichen Brautschatz mitgeben; tausend Mark und Kostbarkeiten aller Art sollen auf Saumthieren mit ihr geführt werden: aber Assundin verschmäht die Habe; sein Herr sei selbst so reich, daß die Königin, wenn sie freigebigen Sinnes sei, genug zu verschenken habe, über Silber und ungezählte Groschen (zornen-grossi Turonenses) habe sie Gewalt.

Mit der Abreise der Königin endigt das letzte Bruchstück. Wir haben also nur die Einleitung zu einem ausführlichen Gedichte, dessen Inhalt aber mehr Sage als Geschichte gewesen zu sein scheint; wenigstens läßt sich nach diesen Fragmenten, da der Name des Kaisers nicht in denselben enthalten ist, auch nicht einmal vermuthen, welcher geschichtliche Vorfall zu der Erzählung Anlaß gegeben haben mag. Mehr würde sich ergeben, wenn wir das ganze Gedicht vor uns hätten.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß andere Hand-

schriften dieses Gedichtes oder Theile desselben in Bibliotheken unsers Landes verborgen liegen, zumal da früher einzelne Stücke, die dazu gehören und zum Theil dieselben mit unsern Fragmenten sind, theils diese ergänzen, vor einigen Jahren in Minden aufgefunden und von W. Grimm unter dem Titel »Bruchstücke aus einem Gedichte von Assundin« im westphälischen Archiv und auch besonders herausgegeben sind. Unsere Fragmente zeigen jedoch, daß dies nicht der eigentliche Name des Gedichts ist, indem der Held einer Episode für den des eigentlichen Epos genommen ist. Wir bitten daher, auf Blätter, die dieses Gedicht oder andere altdeutsche Denkmäler enthalten mögten, zu achten und über einen etwaigen Fund dieser Art Nachricht zu geben. Es mögte sich bei gehöriger Aufmerksamkeit vielleicht in der Folge noch mehr erweisen lassen, daß auch unser Vaterland früher nicht so arm an Dichtern war.

Für Leser die sich besonders für altdeutsche Litteratur interessiren, bemerken wir, daß die bis jetzt bekannten Bruchstücke des Gedichtes von Berthold von Holle in Haupts Zeitschrift für altdeutsche Philologie von mir herausgegeben werden.

Nachschrift der Redaction.

Auch wir gedenken unsern Lesern in einem der nächsten Hefte das Gedicht selbst mitzutheilen, und bemerken nur noch, daß die Pergamentblätter, welche den Fund enthielten, zu Umschlägen von Büchern vom Buchbinder verschnitten und benutzt sind. Von einem Gedichte, wozu ein vaterländischer Fürst den Stoff mittheilte, den ein

vaterländischer Dichter weiter bearbeitete, muß (man darf dreist behaupten) sich auch im Vaterlande noch mehr finden, und sei es auch nur in einer der ebengedachten ähnlichen traurigen Gestalt! Aber eben deswegen, und weil jeder Tag unersetzlichen Verlust bringen kann, muß das Publikum zeitig darauf aufmerksam gemacht und gebeten werden, alle mögliche Sorgfalt auf Nachforschungen über den Dichter oder das Gedicht selbst anzuwenden. Die hier vorkommende Geschichtserzählung, welche zugleich die Namen der handelnden Hauptpersonen enthält, genügt vorerst schon, um jedem etwaigen Funde seine Stelle anzuweisen.

Daß sich den berühmten großen Dichtern des 13ten Jahrhunderts auch ein Hannoveraner mit einem umfassenden Epos anschließen würde, hat man wohl kaum geahnet. Denn schon die Anlage des Gedichts zeigt, daß es umfassend ausfallen mußte, und ohne Zweifel gibt die Geleitung der jungen Königin durch den Marschall Assundin Gelegenheit zu neuen Verwickelungen, — der Thaten des Gayol nicht einmal zu gedenken! Auch waren die gefundenen Blätter mit CXVII — CXX. bezeichnet, welches freilich sich auch auf eine Sammlung mehrer Gedichte beziehen könnte. Es thut Noth, die Geschichte unseres Vaterlandes auch in dieser Richtung durchzuarbeiten; man wird in jenen frühen Jahrhunderten mehr Gesang und Poesie finden, als in vielen der spätern, und nicht der oft gepriesene Süden Deutschlands allein war es, der von den Liedern und Gedichten begeisterter Sänger ertönte.

Bei dieser Gelegenheit kann ich es nicht unterlassen,

auf ein anderes kleines Gedicht aufmerksam zu machen, wenige Jahre später (im Anfang des 14ten Jahrh.) gedichtet auf den Tod Herzog Albrechts von Braunschweig. Es ist zwar schon gedruckt in: Müller, Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12., 13. u. 14. Jahrh. Berl. 1785. Tom. II. Nro. CCCLXIV. pag. 17, da jedoch dies Werk Wenigen zur Hand sein möchte, so wird damit dieser Abdruck gewiß gerechtfertigt:

»Nu gnade ym got her was eyn helt
eyn vurste manlich uzirwelt
tot ist sin lib noch lebet sin lob
sin name gestirbet nymmer.

Sin tugent mit eren daz irwarb
e daz sin edele vleisch irstarb
daz man yn wunschet in den liob
des libendes libes ymmer.

wa tut eyn vurste ym nu gelich
by magen vnde by vriunden
hertzoge albrecht von bruneswich
den tusent zungen nicht vul klagen kunnen.

nu han ich ofte hort gesaget
swen man nach dem tode hie beklaget
der sy von gnaden unvurjaget.
nu gnade ym gnaden riche maget
du gotes muter vry von allen sunden.«

Schaumann.

V.

Andeutungen zur Geschichte der Stadt Nordheim.

Vom Herrn Senator Friese daselbst.

(Fortsetzung der Abhandlung im Vaterl. Archiv 1840 № XIII.)

15.

Fürstliche Erbhuldigungen.

Die folgenden Nachrichten über die Verfahrungsweise in einer der vier großen Städte kalenb. Fürstenthums bei der Huldigung sind actenmäßigen Darstellungen enthoben; sie rühren aus einer Zeit her, in der das Hinwelken des Ansehens dieser Städte bereits bemerkbar wird, wenngleich noch Anfangs eine trotzige Eifersucht auf die Stadtfreiheiten, dem Landesherrn gegenüber, hervortritt; Huldigung und Bestätigung städtischer Privilegien bedingen sich noch, so daß die Erstere verweigert wird, bis die letztere vorangegangen, der Bürgerstolz versagt noch dem Fürsten die Besetzung der Stadtthore mit seinen Milizen, er vorenthält dem Landesherrn die Stadtschlüssel als ein Zeichen der Unterwürfigkeit, und gibt erst nach, als ihm das Beispiel anderer Städte vorgehalten und die Versicherung, es solle den Stadtgerechtsamen unschädlich sein, gegeben worden. Aber es löst sich dieser Trotz auch bald in demüthige Unterwürfigkeit auf; für die Fürsten fällt das Bedürfniß persönlicher Annahme der Huldigung allmählig weg, und

die Stadt sucht durch kostbare Geschenke der Fürstenhuld und der Fürsprache sich zu versichern.

Schade, daß die Nachrichten nicht höher hinaufreichen in die Vergangenheit und die Blüthezeit städtischen Ansehens! In archivalischen Nachrichten wird der Confirmation städtischer Privilegien (folglich auch einer Erbhuldigung) nicht weiter zurück, als der — Herzog Wilhelms d. j. von 1476 und 1491 gedacht; dann folgt Herz. Erich d. ä. 1502, wogegen sich von seinem Sohne, Erich d. j. — der bekanntlich 1545 die Selbst-Regirung übernimmt und gemeinschaftlich mit dem Vetter zu Wolfenbüttel, Heinrich d. j., sich huldigen läßt, — keine angezeigt findet.

Eine Musterrolle der Bürgerschaft verlangt, unsern Nachrichten zufolge, erst Herzog Friedrich Ulrich (3. Nov. 1613). Vergl. Spittlers sämmtl. Werke, 6, 208. Ausgabe von 1828.

Herzog Erich d. j. oder II. — der letzte des Mannstammes der göttinger Linie — stirbt zu Pavia in Italien, 8. Nov. 1584, und das Fürstenthum Kalenberg gelangt an den regirenden Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel.

I. Herzog Julius, am Tage Petri und Pauli Apostolorum, 29. Juni 1585. Als S. F. G. vorigen Tags von Gandersheim nach Nordheim gezogen, ist der Profoß vorher an den Rath gesandt mit dem Begehr, daß die Stadtthore, so zum fürstl. Einzuge nicht nöthig, möchten verschlossen zugehalten werden, mit fernerer Anzeige, daß er auch Befehl habe, das Thor,

durch welches der Fürst einziehen würde, aus dem fürstlichen Volke mit Wache zu besetzen. 2c.

Es ist ihm aber von Rathswegen erwiedert, daß die Stadtthore wegen gemeiner Landstraßen, so täglich gebraucht würden, nicht wohl könnten verschlossen sein; es hätte der Rath die gehörige Besetzung derselben bereits verfügt, und wolle es der Stadt Freiheiten und Gerechtigkeiten zuwider sein, der Thore eins mit fürstl. Volk versehen zu lassen; dabei es sein Bewenden behalten möge.

Der Profoß wendet zwar ein, es solle die fürstl. Wache, ohne Verhinderung der Bürgerwache, allein aus zwei Trabanten an jedem Thore bestehen; es hat aber der Rath bei voriger Entschuldigung beharrt, und — es ist dabei gelassen.

Als nun der Fürst gegen ein Uhr Mittags angekommen, hat der Profoß dem Rathe gemeldet, F. G. seien mit des Raths Wache zufrieden, begehrten nur, daß Jemand möge vor die Thore, die einlaufenden Briefe anzunehmen, gesandt werden, — worauf der Rath Jemanden ans Mühlenthor bestellt, und die andern Thorwachen angewiesen hat, die Bothen nach dem ersteren zu weisen. — Der Fürst ist eingezogen mit Reisigen, Wagen und Pferden, und obwohl der Rath etliche Schützen bei das grobe Geschütz verordnet gehabt, ist alles Schießen doch eingestellt als Nachricht eingegangen, daß es der Herzogin willen unterbleiben möchte.

Der Rath hat sich auf beiden Seiten der Rathhausthür nach dem Markte zu aufgestellt, den Fürsten zu empfangen; weil aber Derselbe aus der Sänfte aufs

Rathhaus geeilt, und die Trommeln und Heerpauken erschallten, hat sich der Rath vor das Gemach der Cämmerei begeben, und sich anmelden lassen.

Darauf sind die Herrn des Raths gefordert und aus dessen Mitte an F. G. abgeordnet beide Bürgermeister, Heiso Heeren und Johann Kogel, die Riedemeister Heinrich Langen und Andreas Krepich, und der Sekretarius Justus Sutelius. Im fürstlichen Gemach sind außer dem gnädigen Landesherrn, dessen Gemahlin und Sohne, die Prinzen Heinrich Julius, Philipp Sigismund, und Joachim Karl, daneben Prälaten, Ritterschaft und Räthe gewesen. Die Deputation bewillkomt die fürstl. Personen und hat Sr. F. G. Verehrung gethan an Wein. Durch den Canzler Franz Mützeltin, der Rechte Licentiaten, lassen F. G. dem Rathe eröffnen, daß Sie ihm etliches bleiern Geschütz wollten verehrt und begehrt haben, solches förderlichst von Wolfenbüttel abholen zu lassen; die Huldigung solle folgenden Tages vor sich gehen und mit dem Kirchgange und feierlichem Gottesdienst beginnen, auch wollten F. G. es nach dem Sprichwort: treue Herrn, treue Knechte gehalten wissen, die Stadt bei ihren Privilegien schützen und solche vermehren.

Daneben ist auch von Sr. F. G. ferner Andeutung geschehen, daß Sie, als einziger regierender Landesfürst, nach Ihrem Absterben, im Testament, so durch die Römische Kayserliche Majestät confirmirt worden, beständige Anordnung gethan, die beiden Fürstenthümer Wolfenbüttelschen und Calenbergischen Theils mit einem ansehnlichen Schatze auch bedacht hätten; ließen Sich auch gnädigst gefallen, daß der Rath die verordneten

Ehrenschäffe hätte eingestellt, weil solches nicht nothwendig.

Hiernächst hat der Rath unterthänige Danksagung vortragen lassen, desgleichen Sr. F. G. eine Mahlzeit des nächsten Tags auszurichten sich erboten, mit unterthäniger Bitte, daß der Fürst solchen geneigten Willen in Gnaden erkennen möchte. Worauf denn S. F. G. Selbst geantwortet: daß Sie den Rath damit nicht gern wollten beschwert sondern verschont sehen; — jedoch erkannte S. F. G. des Raths Bitte in allen Gnaden, und nachdem sie dem Jägermeister befohlen, etlich Wild zur Stadt allhier zu verschaffen, wollten S. F. G. dem Rathe davon 4 Stück Wild verehrt haben, damit gedachtem Gastgebot behülflich zu sein; würde das Wild aber sobald nicht, sondern hernach ankommen, sollte der Rath dasselbe unter sich austheilen, oder sonst damit machen, wie es ihm gefällig.

Als nun des Abends zur fürstlichen Mahlzeit geblasen worden, hat der Kanzler sich bei dem Rathe angegeben, wegen vorhabender Confirmation der Privilegiorum mit ihm Unterredung zu halten, worauf beide Bürgermeister und Reitemeister mit Justo Gutesio in des Kanzlers Herberge bei Heinrich Alphei abgeschickt, — und haben sich daselbst mit dem Kanzler verglichen, daß die Confirmation in der dieses Orts vor Jahren gehaltenen und hergebrachten Form in genere aufgerichtet und gegeben werden sollte, wiewohl doch der Kanzler neben etlichen Räthen, so er bei sich hatte, vorgeschlagen: daß in der Confirmation die Privilegia kürzlich und specifice möchten angezogen werden. — Als auch die Notul der

Erbhuldigung gedachten des Raths Abgeordneten verlesen und dieselbe berathschlagt werden, und darin gesetzt gewesen: wie der Rath und die Burgerschaft mit Gebot und Verbot dem Fürsten verwendet sein sollten, hat man sich darüber verglichen, daß dabei diese Clausel: jedoch Ihnen und Ihren Privilegiis rc. unschädlich, — wie in der Form der Huldigung zu sehn, einverleibt werden möchte, wie dann auch erhalten.

Den 29. Juni, am Tage S. S. Petri et Pauli Apostolorum. E. E. Rath hat die Gildemeister, so auf dem Schustergildenhause versammelt waren, von berührter Unterredung und Vergleichung, der Confirmation der Privilegien und Huldigung halber mit dem gnädigen Fürsten geschehe, berichten lassen, — welche solches Alles beliebt und damit friedlich gewesen.

Als nun S. F. G. zur Kirche gezogen, haben immittelst Derselben Verordnete, die Herrn Äbte v. Amelungsborn und Ringelheim, Otto v. Heim, Levin v. Vorstell, — D. Johann Fischer Kanzler, D. Conrad Fahrenbühler, und Martin Probst fürstlicher Grenzsekretarius, neben der Stadt Burgermeistern Heiso Heeren und Johann Kogel, auch den Reitemeistern*) Heinrich Langen und

*) Die Riedemeister (Rittmeister) bildeten eins der Rathsämter und gehörten zum Wehrstande der Stadt, dienten zu Pferde, hatten unter sich eine Anzahl reitender Knechte, deren Pferde auf dem städtischen Marstalle gehalten, und zu deren Unterhalt bestimmte Kornintraden und das Heu von der s.g. altrieder Wiese verwendet wurde. Unter anderen beritten sie die Landwehren der Stadt und controlirten die Thurmwächter daselbst rc.

Andreas Krepich, und dem Sekretair Justo Sutelle die dabevor dem gnädigen Landesfürsten überschickten auscultirten Copeien **Privilegiorum** mit den Originalen collationirt, und ist solche **collatio** von gedachtem **Martino Probst, notario publico ad hoc requisito**, subscribirt worden; daneben auch begehrt, daß des Raths Secretarius gleichfalls subscribiren möchte, — ist aber von Raths wegen unnöthig geachtet.

Als auch der Fürst aus der Kirche sich wieder aufs Rathhaus begeben, hat S. F. G. durch den Kanzler Mützeltin vom Rathe Bericht einnehmen lassen, was Gestalt vormals die Procedur mit der Huldigung gehalten worden, darnach S. F. G. Sich zu richten haben möchte, und wären nicht gemeint, etwas Neues einzuführen, und ist Ihnen aus des Raths Signatur, Weiland Herzog Erich dem Ältern allhier von Rath und Bürgerschaft **Anno 1512** geleisteten Huldigung Verzeichniß copeilich zugestellt.

Bald darnach ist der Rath von dem Fürsten auf die neue Rathsstube gefordert und erschienen, daselbst um gnädige Confirmation der Stadtprivilegien, alten Herkommens, Frei- und Gerechtigkeiten — sammt unterthänigen gebührlichen Gegenerbietens, insonderst zu williger Huldigung, auch derselben gehorsam nachzuleben, — gebeten worden. Welchemnach F. G. die verfaßte und versiegelte Confirmation dem Bürgermeister Heiso Heeren zu Handen gereicht *), Sich dagegen gnädig erklärend,

*) **Confirmatio privileg. Duc. Julii** vom Jahr **1585** fehlt in der Designation der in den Clausuren auf dem Rath-

daß Sie nicht allein die exhibirten Privilegien gnädig confirmirt hätten, sondern wenn dem Rathe auch in mehren Sachen privilegirt zu sein nöthig wäre, worüber er sich zwischen hier und dem nächsten Landtage zu bedenken hätte, wollte S. F. G. den Rath und gemeine Stadt, nach gehabter Deliberation mit den Landständen, ferner privilegiren.

Hierauf hat der Rath um Abtritt, die fürstliche Confirmation zu verlesen und darauf sich zu resolviren, unterthänig gebeten, auch erhalten.

Nach geschehener Verlesung und Bedenken hat der Rath ein Genüge gehabt an der Confirmation und demnach auf gnädig concedirten Wiedervortritt, Sr. F. G. dagegen unterthänige Danksagung gethan, zur Huldigung sich nochmals angegeben, und zu diesem Werke Gottes Segen und Beistand zu glückseligem Ausgange gewünscht.

Nachdem solches geschehn, ist E. E. Rath hinunter vor die Thür nach dem Markte zu gegangen und hat sich auf beide Seiten der Treppe vertheilt; die Bürgerschaft ist, auf Verordnung des Raths, auf dem Markte gegen der Rathhausthür mit ihren Wehren zusammengekommen.

Als nun der Fürst mit Kanzler und Räthen sich zwischen den Rath verfügt, und der Kanzler öffentlich angezeigt, daß E. E. Raths und gemeiner Stadt Privilegia confirmirt worden, auch F. G. gnädiges Erbieten

---

hause befindlich gewesenen Dokumente; sie ist vermuthlich bei einer späteren Huldigung im Original herausgegeben und nicht wieder in das Rathsarchiv gelangt.

und Erklärung wiederholt, und vom Rathe die Huldigung gefordert, — so hat Wolf Ebhart, fürstlicher Secretarius, die Formel der Huldigung abgelesen, der Rath auch darauf geschworen, in Maaßen der Canzler ihm vorgesagt, mit diesen Worten (Formula juramenti):

Alles was verlesen und wir verstanden haben, schwören wir getreulich zu halten, so wahr uns Gott helfe und sein heiliges Evangelium.

Nach dieser Eidesleistung redet der Bürgermeister Heiso-Heeren zu der Bürgerschaft: sie hätte wohl vernommen und angehört, daß der durchlauchtige Fürst und Herr, Herr Julius, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, unser gnädige Fürst und Herr, der Stadt Privilegia in Gnaden confirmirt, auch zu vermehren Sich gnädig erboten, darauf auch der Rath nun gehuldigt, — und sollten die Bürger ihre Finger aufrichten, wie gewöhnlich, und dem Herrn Canzler auch nachsprechen, — welches dann geschehen, und hat also die Bürgerschaft gleichermaßen dem Fürsten gehuldigt. —

Nach vollzogener Huldigung hat der Canzler der Bürgerschaft angezeigt, daß sie dadurch des bürgerlichen gebührenden Gehorsams, damit sie dem Rathe verwandt, nicht entledigt wäre, sondern sollte noch wie zuvor, dem Rathe, neben ihrem Landesfürsten, schuldigen Gehorsam leisten und sich gegen den Rath aller Gebühr, wie frommen gehorsamen Bürgern obliege, verhalten rc. — darnächst dann F. G. zuvorgethane gnädige Erklärung und Erbieten mit vielem wiederholt, dem Rath und gemeiner Bürgerschaft gedankt, daß sie auf fürstlichen Befehl das

Kloster Höckelheim, nach Absterben der letzten Dominorum, als ein Desolat im vergangenen Winter eingenommen *), daher ihren treuwilligen Gehorsam gerühmt, solches auch in Allem gnädig zu erkennen sich erboten, wie denn imgleichen alle Beschwerung der Stadt abzuschaffen und deswegen Vergleichung aufzurichten, den Rath und ganze Gemeinde in dem Stande, darin sie vermöge hergebrachter Privilegien Frei- und Gerechtigkeiten auch altem Herbringen jetzt gefunden, verbleiben zu lassen und zu konserviren — neue Privilegien, sofern andern Landständen ohne Nachtheil geschehen könnte, zu conferiren, — und möchte der Rath hierum zwischen jetzt und nächstfolgendem Landtage Ansuchung thun rc.

Es haben S. F. G. Ihren Stand gehabt mitten in der Thür nach dem Markte zu und auf Ihrem eigenen Stuhle gesessen, als der Canzler das Wort gehalten; — die Söhne, Herzog Heinrich Julius, und Philipp Sigismund haben zur Rechten gestanden, und folgends die von der Ritterschaft. — Sr. F. G. Gemahlin, Frau Hedewig, geborne Markgräfin zu Brandenburg rc. hatten

*) Am 22. Mai 1571 stirbt der letzte des plessischen Mannsstammes, Dietrich IV., nachdem bereits 1566 sein letzter Sohn Christoph ihm vorangegangen. 1577 klagt Herzog Erich II. beim Kammergericht zu Speier, daß Landgraf Wilhelm von Hessen die Herrschaft Plesse in Besitz genommen. Der hessische Besitzstand wird aber 1581 bestätigt; Erichs Nachfolger, Herzog Julius, läßt dessenungeachtet 1584 Besitz nehmen, und davon ist hier die Rede; doch muß er 1587 das Kloster Höckelheim mit allen Nutzungen zurückgeben rc. (Wenk Hess. Land. Gesch. II., 872 sqq. — Hannov. Mag. 1833, No. 86.) —

Ihren Stand vorm Fenster bei der Thür zur linken Hand, darin Sie ein schwarz Sammettuch legen lassen.

Nach geleisteter und vollzogener Huldigung hat S. F. G. den Rath zu Gaste gehabt auf der neuen Rathsstube. —

Mittwochen den 30. Juni. Der gnädige Fürst hat durch den Canzler Mützeltin, und Wolf Ebhart, Secretarius, mit Herrn Andreas Krepich und Georg Arendes Rathsherrn, reden lassen, dem Rathe anzubringen, daß S. F. G. die Gerichte Moringen und Brunstein sammt den Leuten von Fredelsloh zur Huldigung hätten verabschiedet, wären auch entschlossen gewesen, dieselbe Huldigung außerhalb der Stadt anzunehmen, wenn nicht S. F. G. vom Katarrh befallen und die Luft hinderlich geworden, — begehrten demnach, gemeldete S. F. G. Unterthanen in die Stadt zu verstatten; — sollte es aber dem Rathe zuwider sein, wollten S. F. G. denselben ganz damit verschonen, Sich aufmachen und die Leute draußen schwören lassen.

Es hat aber der Rath solches nicht wohl abschlagen können, sondern S. F. G. Begehr unterthänigst stattgegeben.

An selbigem Tage hat dem Fürsten Bürgermeister und Rath ein fürstliches Mahl zurichten lassen, wozu S. F. G. Sich eingestellt und sind, neben andern S. F. G. Angehörigen, auf der neuen und alten Stube aus des Raths Küche, so in Vorries Fischers Hause war, ordentlich nach Vermögen gespeist und traktirt worden. Auf der neuen Stube, woselbst S. F. G. gesessen, sind

4 Tische, — und auf der alten 6 Tische, Summa 10 Tische in der Huldigung gespeist worden.

Den 31. Juni ist S. F. G. nach Göttingen, daselbst Sich huldigen zu lassen, abgezogen.

II. Herzog Heinrich Julius am 10. September 1589.

Der Durchlauchtige Fürst und Herr Heinrich Julius, postulirter Bischof zu Halberstadt, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. unser gnädige Fürst und Herr ist, — auf S. F. G. an E. E. Rath der Stadt Nordheim sub dato 15. Aug. vorhergethanes Schreiben am 9. Sept. allhier in Nordheim Nachmittags um 3 Uhr angekommen, zu welcher fürstlichen Ankunft die Bürgerschaft mit ihren Wehren gerüstet und ziemlich staffirt, vom Rathhause anfangend bis an das Mühlenthor auf beiden Seiten der Straße aufgestellt gewesen. Der Rath aber hat seinen Stand genommen auf den Stufen der Treppe des Rathhauses, und ist der gnädige Landesfürst zwischen solcher Ordnung aufs Rathhaus gezogen, daselbst S. F. G. den Rathsherrn zur rechten Seite im Aufgehen die Hand gegeben, und sind auf das Gemach über der Meisterstube gegangen.

Hernach hat E. E. Rath bei Sr. F. G. sich unterthänig zum Empfange Derselben anmelden lassen und sind, gnädigen Vorbescheids, dahin verordnet, der Bürgermeister Andreas Krepich, der Reitemeister Heinrich Lange, und Secretarius Justus Sutelius, — die haben den gnädigen Landesfürsten unterthänig empfangen mit angehängter Gratulation und unterthänigem Erbieten, —

darauf S. F. G. gnädig erklärt, daß Sie folgenden Tags Sich vom Rath und der Bürgerschaft huldigen zu lassen entschlossen, Sie auch gnädigen Erbietens, dagegen der Stadt Privilegia zu confirmiren, den Rath und Bürgerschaft in allen billigen Dingen, wie einem löblichen Landesfürsten gebührt, gegen Jedermänniglich bei Gleich und Recht gnädig zu schützen und zu handhaben; wogegen die Abgeordneten des Raths unterthänige Danksagung und Anzeige gethan, daß der Rath und gemeine Bürgerschaft altem Herkommen nach Sr. F. G. zu huldigen, auch demzufolge sich allen unterthänigen Gehorsam und schuldige Treue zu erzeigen gemeinet, däneben um Confirmation der Stadtprivilegien, — in Maaßen Sr. F. G. Herr Vater 2c. und löbliche Vorfahren ihnen wiederfahren lassen, — unterthänig bittend.

Folgenden Tages den 10. Septbr. begehrte S. F. G., daß ihnen die Privilegia exhibirt und davon Copeien zu nothdürftiger Collationirung dabei gebracht werden möchten. Als nun die Copeien allbereits Anno 1585 Sr. F. G. Herrn Vater, Herzog Julio übergeben, dieselben auch mit den Originalen collationirt worden, wie damals ergangene Acta bezeugen, hat man sich darauf bezogen und die Exhibirung der Originale ablehnen zu müssen geglaubt. —

Darauf S. F. G. durch den Kanzler Franz Mutzeltin dem Rathe eröffnen lassen, daß dadurch Verzug der Huldigung und Verhinderung anderer Sachen einfallen würde, und S. F. G. Sich nicht könnten aufhalten lassen, — begehrten deshalb die Huldigung vor der Confirmation zu leisten.

Es hat aber der Rath nach kurzem Bedenken hiergegen dem Kanzler zu Gemüth führen lassen, daß es wider alt Herkommen wäre, wenn die Huldigung der Confirmation der Privilegien vorhergehen sollte, und wüßte der Kanzler sich zu erinnern, daß hochlöblicher Gedächtniß unser gewesener Fürst und Herr, Herzog Julius zu Behuf Sr. F. G. geleisteter Huldigung durch ihn den Kanzler sich beim ehrbaren Rathe erkundigt hätte, was für eine Procedur mit der Huldigung, so Anno 1512 Herzog Erich dem Ältern geleistet, gehalten wäre, — welches Verzeichniß Ihm darauf vorgezeigt worden, und sich darin gefunden, daß die fürstliche Confirmation zuvörderst, — ehe die Huldigung eingenommen, — dem Rathe widerfahren, wornach hochgedachter Herzog Julius Sich auch bequemt, und vor der Huldigung die Confirmation unter Sr. F. G. Siegel und Handzeichen herausgegeben und darnach Sich hätten huldigen lassen, — bat demnach E. E. Rath, der Herr Kanzler möge dieses dem gnädigen Landesfürsten nothdürftig berichten und befördern, daß angeregtes altes Herkommen unverändert gehalten und demselben zuwider keine Neuerung eingeführt würde*).

Der Kanzler hat neben andern von Sr. F. G. abgeordneten Räthen, dem Rathe fleißig vorgestellt, wie dieser Aufenthalt Sr. F. G. sehr zuwider wäre, und Die-

*) Herzog Erich d. ä. bestätigt der Stadt Nordheim die Privilegien bereits 1502 noch bei Lebzeiten seines Vaters Wilhelm; die Huldigung geschieht aber erst 1512, nachdem die Schwesterstadt Göttingen vorangegangen, aus Gründen, wie sie in der Zeit- und Geschichts-Beschreib. der St. Gött. I. 135 rc. erzählt worden. Die Städte hielten noch fest daran, daß die Confirmatio privilegiorum der Erbhuldigung vorangehe. —

selben zu allerhand Nachdenken bewöge, daß Sr. F. G., wenn die Huldigung vorher geleistet, der Confirmation halber Mißtrauen zugestellt werden wollte, wie denn auch der Stadt solches nicht wenig Ungelegenheit bringen würde, und hätte man hierbei unter Anderm wohl zu bedenken, was Gestalt der Rath zu den Klostergütern des Stifts allhier ohne Consens Sr. F. G. Vorfahren Herzog Julii gekommen wäre, und wozu hierdurch S. F. G. verursacht werden möchte, welches denen von Nordheim nicht wohl gelegen sein würde *), wollte demnach treulich gerathen und vermahnt haben, S. F. G. mit der Huldigung nicht aufzuhalten, — der Confirmation halber wäre gar nichts zu besorgen.

Als nun der Rath hierauf antworten lassen, daß man zwar das geringste Mißtrauen zu F. G. wegen vertrösteter Confirmation der Privilegien nicht hätte, sondern allein aus beweglichen Ursachen auf die alte Procedur und Ordnung dieser Dinge gesehen würde, so wie, daß es beim Rathe nicht allein stände, wenn bei diesen Sachen Veränderung sollte vorgenommen werden, sondern auch die Gilden und die Gemeinheit dazu gehörten, —

*) Der geldbedürftige Herzog Erich II. verpfändete der Stadt (1553) Güter der Klöster St. Blasii und Wibrechtshausen gegen einen Pfandschilling von 10,000 Goldgulden; 1556 abermals für 7000 Rthlr. u. so fort, so daß die Pfandsumme, welche verzinst werden mußte, auf 42,771½ Goldgulden (à 21mgr.), und die Baukosten der Stadt an der Stifts-Ruhme-Mühle auf 2000 Rthlr. sich belaufen. Herzog Heinrich Julius kündigte die Pfandschaft, und verglich sich mit der Stadt auf 21,000 Rthlr.; vom Jahre 1592 an wurde das Kloster in Nordheim dem Victor von Mandelsloh für 31,464 Rthlr. 20 mgr. eingethan.

Derohalben dann gebeten, dem Rathe Zeit zu gönnen, daß mit gedachten Interessenten hierüber Unterredung und Rath gehalten werden möchte, solches auch von dem Herrn Abgeordneten zugelassen worden, — so ist mit den Gilden auf ihren Gildenhäusern dieser angemutheten Neuerung halber geredet und nach fleißiger Erwägung der Sachen-Umstände und daß die Neuerung viel zu bedenken gehabt, (so hierbei zu verzeichnen nicht nöthig erachtet) dahin einhellig geschlossen, daß der gnädige Landesfürst nochmal unterthänigst gebeten werden sollte, daß die Confirmation, altem wohlhergebrachten Herkommen nach, vorhergehe und vollzogen, — und die Huldigung darnächst eingenommen werden möchte, in ganz unterthäniger Zuversicht S. F. G. werde Deren Hochlöblichen Vorfahren Exempel, und wie Dieselben mit der Confirmation und Huldigung procedirt hätten, gnädiglich erwägen und dem Herbringen nicht zuwider handeln, sondern Sich accommodiren.

Solchen Beschluß und unterthänige Bitte haben obbenannte, von Rathswegen Verordnete den fürstlichen Herrn Räthen nothdürftig vorgebracht, und hat der Kanzler darauf angezeigt, daß die fürstliche Confirmation inmittelst wäre ingrossirt und versiegelt worden, und ließe der gnädige Landesfürst den Rath auffordern, die Confirmation verlesen zu hören und Sr. F. G. die Huldigung zu leisten, — welchem zufolge vor fürstlichen Gnaden und Dero sämmtlichen Räthen und Hofjunkern, — E. E. Rath auf der neuen Rathsstube sich mit gebührender Reverenz eingestellt, und hat der Kanzler geredet, was Gestalt die Confirmation gefertigt wäre und verlesen werden

sollte, wie dann auch alsbald geschehen, und dem regierenden Bürgermeister Andreas Krepich zu Handen gegeben worden *). Und hat der Rath dieselbe nach genommenem Abtritt auf der Schreiberei verlesen und davon ein Genüge gehabt, — sich wiederum vor des Fürsten Gemach begeben, und nach erlangtem Vorbescheid der Confirmation sich unterthänig bedankt und Sr. F. G. den Huldigungseid geleistet ꝛc. Darnach hat S. F. G. von der Bürgerschaft, so auf dem Markte zusammengekommen, die Huldigung eingenommen.

III. Herzog Friedrich Ulrich Anno 1613. den 3ten Novbr.

Am 20. Juli ist der Hochwürdige Durchlauchtige Fürst und Herr, Herr Heinrich Julius, postulirter Bischof zu Halberstadt, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, zu Prag in Böhmen seliglich gestorben, und den 4. Octbr. der fürstliche Körper, dem Gott der Allmächtige eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle, zu Wolfenbüttel christlich zur Erde bestattet worden.

Den 4. August. Sr. F. G. nachgelassener geliebter Herr Sohn und regierender Landesfürst, Herzog Friedrich Ulrich ꝛc. hat durch Herrn Joachim Götz (von Olenhusen) und Georg Helmolt, beide der Rechte Doctores, und Heinrich Wissel Sr. F. G. Rath und Oberamtmann, E. E. Rath allhier ein Schreiben de dato den 28. Juli überantworten lassen, des Inhalts, daß S. F. G. durch

*) Confirmatio privileg. Duc. Henrici Julii de Anno 1589. — Reversales Duc. H. J. wegen Huldigung der Hammerstädter de Anno 1593.

Derohalben dann gebeten, dem Rathe Zeit zu gönnen, daß mit gedachten Interessenten hierüber Unterredung und Rath gehalten werden möchte, solches auch von dem Herrn Abgeordneten zugelassen worden, — so ist mit den Gilden auf ihren Gildenhäusern dieser angemutheten Neuerung halber geredet und nach fleißiger Erwägung der Sachen-Umstände und daß die Neuerung viel zu bedenken gehabt, (so hiebei zu verzeichnen nicht nöthig erachtet) dahin einhellig geschlossen, daß der gnädige Landesfürst nochmal unterthänigst gebeten werden sollte, daß die Confirmation, altem wohlhergebrachten Herkommen nach, vorhergehe und vollzogen, — und die Huldigung darnächst eingenommen werden möchte, in ganz unterthäniger Zuversicht S. F. G. werde Deren Hochlöblichen Vorfahren Exempel, und wie Dieselben mit der Confirmation und Huldigung procedirt hätten, gnädiglich erwägen und dem Herbringen nicht zuwider handeln, sondern Sich accommodiren.

Solchen Beschluß und unterthänige Bitte haben obbenannte, von Rathswegen Verordnete den fürstlichen Herrn Räthen nothdürftig vorgebracht, und hat der Kanzler darauf angezeigt, daß die fürstliche Confirmation inmittelst wäre ingrossirt und versiegelt worden, und ließe der gnädige Landesfürst den Rath auffordern, die Confirmation verlesen zu hören und Sr. F. G. die Huldigung zu leisten, — welchem zufolge vor fürstlichen Gnaden und Dero sämmtlichen Räthen und Hofjunkern, — E. E. Rath auf der neuen Rathsstube sich mit gebührender Reverenz eingestellt, und hat der Kanzler geredet, was Gestalt die Confirmation gefertigt wäre und verlesen werden

sollte, wie dann auch alsbald geschehen, und dem regierenden Bürgermeister Andreas Krepich zu Handen gegeben worden *). Und hat der Rath dieselbe nach genommenem Abtritt auf der Schreiberei verlesen und davon ein Genüge gehabt, — sich wiederum vor des Fürsten Gemach begeben, und nach erlangtem Vorbescheid der Confirmation sich unterthänig bedankt und Sr. F. G. den Huldigungseid geleistet rc. Darnach hat S. F. G. von der Bürgerschaft, so auf dem Markte zusammengekommen, die Huldigung eingenommen.

III. Herzog Friedrich Ulrich Anno 1613. den 3ten Novbr.

Am 20. Juli ist der Hochwürdige Durchlauchtige Fürst und Herr, Herr Heinrich Julius, postulirter Bischof zu Halberstadt, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, zu Prag in Böhmen seliglich gestorben, und den 4. Octbr. der fürstliche Körper, dem Gott der Allmächtige eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle, zu Wolfenbüttel christlich zur Erde bestattet worden.

Den 4. August. Sr. F. G. nachgelassener geliebter Herr Sohn und regierender Landesfürst, Herzog Friedrich Ulrich rc. hat durch Herrn Joachim Götz (von Olenhusen) und Georg Helmolt, beide der Rechte Doctores, und Heinrich Wissel Sr. F. G. Rath und Oberamtmann, E. E. Rath allhier ein Schreiben de dato den 28. Juli überantworten lassen, des Inhalts, daß S. F. G. durch

*) Confirmatio privileg. Duc. Henrici Julii de Anno 1589. — Reversales Duc. H. J. wegen Huldigung der Hammerstädter de Anno 1593.

Dero abgeordnete Obgedachte die Possession Ihrer Städte mit allen daselbst Ihnen zustehenden Zubehörungen, landesfürstlichen Hoch- auch allen andern Recht- und Gerechtigkeiten ergreifen, an den Rath gnädiglich begehrend, daß derselbe vorigen Sr. F. G. auf diesen erfolgten betrübten Fall geleisteten Pflichten und Eiden gemäß sich richten und schicken, auch die Stadt in guter Hut, Sr. F. G. und den Ihrigen zum Besten halten, auch den Abgeordneten desfalls an Eides statt angeloben und sich würden befohlen sein lassen, worauf der Rath gebeten, vor nächst erfolgender Erbhuldigung, dem löblichen Herkommen nach, dieser Stadt Privilegien, Freiheiten und Gerechtigkeiten gnädig confirmiren, sie dabei schützen, handhaben und erhalten zu wollen, ihr gnädiger Fürst und Herr zu sein und zu verbleiben, mit Wiederholung E. E. Raths unterthäniger Erbietung.

Darauf Doctor Joachim Goetz: Es hätten sie, die abgeordneten Räthe, gern gehört, daß der Rath sich rund und wohl erklärt, — zweifelten wegen ihres gnädigen Fürsten und Herrn nicht, es werde der Rath solcher Erklärung und gethaenem Erbieten in alle Wege gebührlich nachkommen, und nach dem des gewesenen gnädigen Landesfürsten Hochlöblicher Gedächtniß Absterben billig göttlichem Willen heimzustellen, — repetirte Er kürzlich den fürstlichen Befehl, worauf alsbald Sie, die Abgeordneten, von Bürgermeistern und jeder Rathsperson die gewöhnliche Angelöbniß an Eides Statt, bis zu hiernächst zu leistender Huldigung, eingenommen haben.

Als nun F. G. dem Rathe zugeschrieben, daß Dieselben vermittelst göttlicher Verleihung entschlossen, von

Ihren, dieser Ends gesessenen Landsassen und Unterthanen, und also auch vom Rathe und gemeiner Bürgerschaft, Einwohnern und Häuslingen, so sich Sr. F. G. Schutz und Schirms gebrauchen, die fürstliche Erbhuldigung einzunehmen, derowegen gnädiglich begehrend, daß der Rath mit den Ihrigen auf den 3ten Tag Novembris zu früher Tageszeit allhier erscheinen und den Erbhuldigungseid der Gebühr ablegen und erstatten, auch daneben ein richtiges Verzeichniß der ganzen Bürgerschaft übergeben sollten ꝛc. — so sind S. F. G. den 2. Novbr. Abends mit stattlichem Comitate allhier angelangt, und neben Ihrem Herrn Bruder, Herzog Christian, aufs Rathhaus gezogen.

Folgends hat E. E. Rath bei dem Herrn Kanzler D. Werner König sich anmelden und anzeigen lassen, daß der Rath S. F. G. in Unterthänigkeit mit gebührlicher Gratulation zu empfangen bereitwillig, ließen deshalb um gnädige Audienz unterthänig bitten.

Darauf S. F. G. Sich erklären lassen, daß Sie mit dem Katarrh behaftet, und dem Rathe durch den Kanzler und Demselben Zugeordnete in Gnaden zu hören gemeint.

Ist demnach alsobald die unterthänige Empfahung und Glückwünschung, nebst Bitte pro confirmatione privilegiorum und gebührlichen Erbietens, die Erbhuldigung zu leisten, und sonst zu allen getreuen unterthänigen Diensten und Gehorsam, verrichtet worden, wozu denn beide Bürgermeister Andreas Krepich und Justus Sutelius, sammt den Rittmeistern Heinrich Langen und

Balthasar Berg, auch Stadtschreiber Andreas Bortfeld, von Raths wegen verordnet gewesen.

Hierneben ist dem Herrn Kanzler sammt den anwesenden Räthen auch vermeldet, daß E. E. Rath ein Fuder Wein, ein Fuder Eimbeckſches Bier, ein Centner Fische an Hechten und Karpfen unterthäniglich zu verehren geneigt, mit der Bitte, E. E. Rath zu verständigen, wie es damit sollte gehalten, und wem solche Verehrung überantwortet werden möchte.

Als sodann der Kanzler diese Gratulation und Empfahung Sr. F. G. unterthänig zu referiren sich erboten, auch vermeldet, daß man des Präsents halber bei dem Marschall und Landdrosten Jobst v. Adelepsen anfragen möchte, ist solches geschehen, und die Lieferung auf Sr. Gestrengen Anweisung geschehen.

Am 3. November. Vormittags, als die Huldigung sollte geleistet werden, hat Theod. Block, fürstlicher Secretarius, den Bürgermeister Sutelium vor die Stadtschreiberei zu sich fordern lassen, demselben die fürstlichen Confirmationes Privilegiorum, Verträge und Abschiede vorgezeigt und begehrt, Jemanden zur Collationirung derselben zu verordnen, dazu alsobald Andreas Bortfeld, der Stadtschreiber, wegen E. E. Raths deputirt worden, und hat derselbe von gemeldetem Secretario Block, facta collatione, die fürstlichen Confirmationes empfangen und dem Rathe zugestellt.

Unterdessen ist der Rath auf die neue Stube, so zu F. G. Gemach verordnet, gefordert worden, — darnächst der Rath von Moringen gefolgt, — und ist die Erbhuldigung von dem Rathe dieser Stadt und dem von Mo-

ringen zugleich eingenommen, in der Form, so Anno 1585 und 1589 zur Huldigung abgelesen worden.

Hierauf hat alsobald auf der neuen Stube der Kanzler, nomine Illustrissimi, die Schlüssel zu den Stadtthoren, — nur in signum subjectionis absque praejudicio der Stadt Privilegiorum und Gerechtigkeiten — Sr. F. G. zuzustellen begehrt und erfordert. Von Raths wegen ist aber hiergegen angezeigt, daß solches von Sr. F. G. Herrn Vater und Vorfahren Hochlöblichen Gedächtnisses niemals begehrt, allermaßen vorigen Erbhuldigungen alte und jüngste Consignationes des Raths allhier bezeugten; und weil in diesem wider altes Herkommen etwas zu thun bedenklich wäre, wurde deshalb unterthänig gebeten, daß S. F. G. den Rath gnädig entschuldigt zu halten geruhen möchten.

Der Kanzler hat des gnädigen Landesfürsten Begehren neben voriger angehängter Declaration wiederholt, — worauf der Rath nochmals, eingewandter Excusation in Gnaden statt zu geben, um Dimission und Abtritt unterthänig gebeten, wie denn alsbald ferner auch Kanzler und anwesende Räthe besten Fleißes unterdienstlich ersucht worden, großgünstig zu befördern, daß bei Sr. F. G. des Raths Entschuldigung und Bitte gnädig gehört werden möchte. Darauf zwar Erbieten geschehen, solches Sr. F. G. vorzutragen, — doch aber haben sie den Bürgermeistern zu Gemüthe geführt, was Gestalt die Überreichung der Schlüssel bei Reichs- und anderen Städten gewöhnlich, auch Sr. F. G. allbereits von Deroselben Städten Wolfenbüttelschen Fürstenthums bei den Huldigungen gewilligt wäre.

Die Bürgermeister haben solches dem Rathe referirt, ist aber beschlossen, bei vorigem Einwenden und Bitte zu bleiben; Sr. F. G. nach erstatteter Erbhuldigung, pro Confirmatione unterthänige Danksagung zu thun *), und daneben einen vergoldeten Pokal zu verehren, Dieselben auch, sammt Kanzler und Räthen auch anwesender löblichen Ritterschaft, zur Mahlzeit zu invitiren.

Als nun beide Consules und Stadtschreiber Andreas Bortfeld solches zu verrichten angenommen, bei Sr. F. G. auch um Audienz bitten lassen, — sind sie zwar gehört, aber hinwiederum per Cancellarium beantwortet, daß S. F. G. zuvörderst die Schlüssel aus angezogenen Ursachen begehrten.

Ob nun wohl die Abgeordneten nochmals fleißig dafür gebeten, darauf Abtritt genommen und unten gewartet, ist doch endlich durch Jobst v. Adelepsen ihnen angezeigt, daß S. F. G. die Schlüssel begehrten und haben-wollten, würden auch die Verehrung sonst nicht annehmen; wollte man aber Herzogen Christian, Sr. F. G. Herrn Bruder, Verehrung thun, das möchte geschehen, der gnädige Landesfürst nähme die Verehrung nicht an, und wolle die Verweigerung der Schlüssel dahin gestellt sein lassen.

Solches ist dem Rathe referirt und endlich die Überreichung der Thorschlüssel eingewilligt, deren 2 in der Eile von den Thorschließern geholt und Sr. F. G. durch den Bürgermeister Sutelium zu Handen gestellt worden,

---

*) Confirmatio privileg. Duc. Friderici Ulrici de Anno 1613. — Declaratio Duc. F. U. wegen der Hamerstedter Hulbigung, de Anno 1613.

mit unterthäniger Bitte, S. F. G. wolle Alles, was hiergegen vorgewendet und gebeten worden, gnädig entschuldigen, des Raths und gemeiner Bürgerschaft gnädiger Herr zu sein und zu bleiben geruhen, — darnächst ist S. F. G. der Pokal präsentirt und in Gnaden angenommen, auch von Raths wegen vorige unterthänige Einladung zur Mahlzeit wiederholt worden.

Illustrissimus erklärt sich per Cancellarium, daß Hochderselbe hierauf in Gnaden Sich beruhigt, dem Rathe und gemeiner Stadt auch mit Gnaden zugethan und gewogen seien, — stellt dem Bürgermeister Sutelius die Schlüssel wieder zu, und sollten solche Bürgermeister und Rath, vermöge Sr. F. G. geleisteten Eidespflicht, befohlen sein.

Soviel ferner die Erbhuldigung betrifft, haben auch dieser Kirchen Pastores, Schuldiener, und Custos oder Oppermann Sr. F. G. schwören müssen, welches vormals nicht geschehen.

Dieser Stadt angehörige Leute des Dorfs Hammerstedt haben auf dem Rathhause Sr. F. G. — welche Dero wegen Ihren Stand auf dem Gange (der Gallerie) bei der Thür nach der neuen Stube gehabt — neben andern Benachbarten gehuldigt.

Nach Verrichtung dieses ist alsobald der Fürst zu Tische gegangen auf eben genannter neuen Stube; die Anwesenden vom Adel sind auf der alten Rathsstube gespeist worden.

(Herzog Friedrich Ulrichs Nachfolger haben der Stadt, und zwar Herzog Georg im Jahre 1636, —

Herzog Christian Ludwig 1645, — Herzog Georg Wilhelm 1649, — die Privilegien bestätigt. — Über den Huldigungs-Akt aber haben sich keine Nachrichten erhalten.)

IV. Herzog Johann Friedrich im Jahre 1671, den 7. Juni. per Commissarium, Geheimte u. Cammerrath Otto v. Grote.

Den 9. May 1671 ist Sereniss-Cels. Herrn Joh. Friedrichs, Herzogen zu Braunsch. und Lüneb. Ausschreiben sub dato Hannover den 20. April Anni ej., belangend die Erbhuldigung, E. E. Rathe eingehändigt, und darauf andern Tags in Pleno deliberirt, sowohl was von gemeiner Stadt wegen bei solchem Acte würde zu beobachten, als auch, wie die dazu ankommenden Commissarien zu traktiren sein möchten. Insonderheit ist für gut befunden, — weil der modus, die Huldigung per Commissarium einzunehmen, ungewöhnlich, der terminus auch, als der 7. Juny, sehr kurz, — mit den Herren von Goettingen hierüber zu communiciren und sich eines Gewissen mit einander zu verabreden.

Den 15. May hat an Serenissimum Cels. E. E. Rath ein unterthänigstes Schreiben abgehen lassen und — weil in dem Postscript des Ausschreibens nur 8 Tage zur Einsendung der Privilegien und deren Confirmation vergönnt worden — die Specification derselben, wie bei den Akten befindlich, eingeschickt.

Den 6. Juni, nachdem vorher Morgens um 8 Uhr der Herr Lehns-Secretarius Hoffmann mit einem Schreiben angelangt, ist den Abend gegen 6 Uhr S. Hochedl.

Gestrl. der Herr Geheimte= und Cammerrath Otto v. Grote allhier angekommen, und alsobald vor der Frau Pastorin Wittwe Breithaupt Hause, woselbst ihm das Quartier bestellt, abgestiegen. Unten auf der Hausdiele haben im Namen E. E. Raths, der Bürgermeister Joachim Christoph Rumann und der Syndikus (Jakob v. Landsberg) denselben bewillkommt; die Bürgerschaft hat zwar im Gewehr sich gegenüber aufgestellt, weil aber S. Hochedel. Gestrl. vermeinet, daß solche Ehrenbezeugung dem gnädigen Fürsten und Herrn allein zukäme, so ist die Bürgerschaft entlassen und ihr befohlen worden, folgenden Tags bloß in Mänteln zu dem Huldigungsakte zu erscheinen.

Deputati Senatus, als Consul, Syndicus und Secretarius (Heinrich Honacken?) haben darauf bei Sr. Hochedl. Gestrl. um Audienz anhalten lassen. Der Commissarius hat ihnen eröffnet, daß er Morgen früh zuerst den Gottesdienst besuchen, und darauf die Erbhuldigung nach alter Gewohnheit vornehmen wolle, worauf der Rath sich empfohlen. Der Lehnssecretarius hat das Mittagsmahl auf dem Rathhause eingenommen.

Nach geschlossenen Thoren sind dem Herrn Commissario, respectu seines hohen Committenten, die Schlüssel präsentirt worden, hat aber alsobald solche dem Sergeanten von der Bürgerschaft Hans Kleberg mit dem Befehle wieder zustellen lassen, sie wieder an gewöhnlichen Ort zu liefern.

Am 7. Juni 1671. Weil auf Begehren des Herrn Commissarii allererst um 8 Uhr in die Kirche geläutet wurde, ist der regierende Consul (Joachim Christoph Ru=

mann), Syndicus (Daniel Jacob v. Landsberg) und Sekretarius (Heinrich Honacken?) in des Commissarii Quartier gegangen, ihm aufzuwarten. Sobald nun Derselbe Sich — unter Begleitung von vier Hellebardiren der Stadt — in die Kutsche gesetzt, sind genannte Rathspersonen vorangegangen, und haben auf dem Kirchhofe wieder aufgewartet, der Sekretarius aber ist dem Commissario nach dem Rathsstuhle, so gebührlich zugerichtet, vorangegangen; der Herr Lehnssekretarius Hoffmann ist dagegen mit dem fürstlichen Vogte (Christoph Günther Schulze?) in dessen Stand getreten; neben dem fürstlichen Commissario haben sich Consules und Syndicus in den dritten Stand gestellt.

Der Gottesdienst ist veni sancte spiritus unter Orgelbegleitung begonnen worden; — Senior Ehren Magister Theodor Schmidt hielt die Predigt über den Text aus dem ersten Buche der Chronik XIII, 18.

Der Commissarius wurde danach auf dem Rathhause empfangen und auf die neue Rathsstube geführt, woselbst Deputati Senatus vorgetragen und gebeten, daß vor Einnahme des Huldigungseids, die Confirmation der Privilegien geschehen möge, worauf Derselbe geantwortet, daß Er instruirt worden mit der Huldigung zu verfahren, wie es zu Hannover und Hameln gehalten worden, nemlich daß Senatus den Huldigungseid vorher leisten solle, bevor die Confirmatio Privilegiorum ausgeantwortet werde; doch wolle er dem Rathe dieselbe vollzogen vorzeigen und durchlesen lassen, und würde man ihm nicht verdenken, daß Er Sich an seinen Auftrag gebunden halte. Deputati Senatus verfügen sich auf

die Meisterstube, den Gildemeistern daselbst Mittheilung zu machen; der einhellige Beschluß geht dahin, sich zu fügen dem Beispiele obbenannter Städte, und möchte Senatus den Eid in Gottes Namen ablegen. Darauf ist der Rath hinauf gegangen; ihm gegenüber haben sich die Herrn Prediger (unter ihnen Ehren Johann Lehnard von Hammenstedt) imgleichen die Herrn Schulcollegen und der Organist aufgestellt. Der Commissarius oberwärts nach dem Fenster vor einem viereckten mit grünem seidenem Teppiche belegten Tische stehend, hält eine lange Rede über den Spruch: Liebe macht Gegenliebe, erwähnt darauf die gnädigen Gesinnungen des Landesherrn gegen die Stadt, welche Rede vom Syndicus nomine Senatus gebührend beantwortet worden. Darauf hat der Lehnssekretarius, welcher an einem andern Tische das Protokoll geführt, den Inhalt des Huldigungseides — so eventualiter auf alle Herrn Herzöge von Braunschweig Lüneburg gerichtet — verlesen, worauf dem Commissario der Eid von den Anwesenden abgelegt worden ist. Diesem Akt folgt die Aushändigung der Confirmation der Privilegien *). Der regierende Consul zeigt der Bürgerschaft das Geschehene an, und fordert sie zur Abstattung des Homagialeides ebenfalls auf. Unterdeß sind die Herrn Geistlichen und benachbarten Beamten auf die neue Rathsstube zur Eidesleistung gefordert. — Darauf tritt der Commissarius auf die Galerie und nimmt der versammelten Bürgerschaft die Huldigung ab; denn folgt der Rath zu Moringen mit der Bürgerschaft, sodann die

*) Confirmatio privileg. Duc. Johannis Friderici de Ao. 1671.

Förster, dann die Unterthanen der Ämter Erichsburg, Rienover, Westerhof und Brunstein.

Eine Deputation des Senats überreicht hiernächst die Geschenke für S. Hochfürstl. Durchlaucht und den Herrn Commissarius, ladet den letztern zum Mittagsmahl ein, welches angenommen worden. Ihm ist dabei eine Specification der Bürgerschaft übergeben. Das Mittagsmahl ist auf der neuen Rathsstube gehalten, wozu doppelt angerichtet zwei Gänge, jeder Gang 16 Essen. Außer dem Herrn Commissarius befanden sich an der Tafel der Hauptmann Bülau von Göttingen, der Lehnssekretarius Hoffmann, der Superintendent von Hohenstedt, uterque Consules Joachim Christoph Rumann und Christoph Friese, der Syndicus Daniel Jacob v. Landsberg, die beiden Prediger Magister Theodor Schmidt und Magister Paul Dietrich Stisser, der Prediger von Hammenstedt Johann Lehnhard, die Amtmänner von Erichsburg, Westerhof, Rienover, Brunstein, imgleichen der Stiftsamtmann (Christian Günther Schulze?) — Acht wohlgekleidete ehrbare Bürger warteten bei Tafel auf und unter dem Tusch der Musik sind die Gesundheiten getrunken worden. Die Herrn Schulkollegen, benachbarte Klosterbeamte und Prediger, so wie die übrigen Rathsverwandte und der Sekretarius sind vorn auf dem Gemach über der Schreiberei gespeist worden. Um vier Uhr wurde die Tafel aufgehoben, und der fürstliche Commissarius ist nach Göttingen weiter gereist; wiederum begleiten ihn vier Hellebardiere bis an das Höckelheimer Thor, woselbst ihm die Bürgerschaft unter Gewehr und Trommelschlag die Honneurs gegeben.

V. Herzog Ernst August Bischof zu Osnabrück, Kurfürst, 30. Nov. 1680 per Commissarium Franz Ernst v. Platen Excell.

Am 25. Decbr. 1679 ist in pleno ein Schreiben des Geheimten Raths Otto Groten und Vicekanzlers Hugo vom 24. ej. verlesen, worin der Hintritt Herzog Johann Friedrichs zu Augsburg angezeigt und begehrt wird, daß in Folge der Eventualhuldigung, vom 7. Juni 1671, aus der Mitte des Raths ohne Versäumniß einige Deputirte abgesandt werden sollten, um fürerst bis zu erfolgender Erbhuldigung, dem Regierungsnachfolger Ernst August mittelst Handschlages das Angelöbniß der Unterthanentreue zu leisten. — Der Rath sendet mittelst Vollmacht vom 27. ej. den Syndikus D. J. v. Landsberg und den Senator Augustin Ahrens, das begehrte Angelöbniß der fürstlichen Regierung zu thun nach Hannover, welche daselbst, zugleich mit den Deputirten von Göttingen, Bürgermeister Otto Riepenhausen und Herrn Stockleff, den Geheimten Räthen v. Grote, Präsident Witzendorf und Vicekanzler Hugo am 31. Decbr. den Homagialhandschlag nach einander geleistet.

Am 22. Septbr. 1680 ist der Rath aufgefordert worden zur Einsendung seiner Privilegien im Original mit beglaubigten Abschriften, wegen der bevorstehenden Erbhuldigung.

Am 9. Novbr. beschließt der Rath — nachdem der 30. desselben Monats zur Huldigung angesetzt worden — den regierenden Bürgermeister Joach. Chr. Rumann nach Göttingen zu senden, um mit dem dasigen Rathe Rück-

sprache zu nehmen; — am 16. ist derselbe nach Hannover gereist; die Vorkehrungen zum Empfange aber und zum Mahle sind den Senatoren Augustin Ahrens und Jobst Brauer aufgetragen.

Am 29. Nov. ist der hochfürstliche Abgesandte Franz Ernst v. Platen Excell. nebst Gemahlin, dann auch der Geheimte Kammersekretär Westenholz Abends 6 Uhr hier eingetroffen und in Bürgermeister Rumanns Hause, der Kammersekretär aber bei der Superintendenten-Wittwe Breithaupt abgetreten, auch vom Bürgermeister Heiso-Lehnhardt und dem Syndicus D. J. v. Landsberg empfangen. Der Wagen des Abgesandten ist bis zum Absteigequartier von vier Hellebardiren begleitet, deren zwei den Posten vor der Stubenthür genommen haben und weil es finster gewesen, hat man den Wagen mit Fackeln begleitet, auch am Rathhause Pechkränze brennen lassen. Die Dienerschaft, als Hoffourier, Trompeter, Mundschenken, Barbier, Pagen und Lakeien sind, nebst dem Kammersekretarius auf dem Rathhause gespeist worden, welchem letztern der Stiftamtmann (Christian Günther Schulze), Bürgermeister und Syndikus Gesellschaft geleistet.

Folgenden Tags (den 30. Novbr.) Auffahrt zur Kirche, wie früher und feierlicher Gottesdienst; darauf die Huldigung eingenommen, und die Confirmation der Privilegien ausgehändigt worden*), — und ist dieser Tag mit einem fröhlichen Mahle und Tanze geschlossen.

---

*) Confirmatio privileg. Duc. et Elect. Ernesti Augusti de Ao. 1680.

Am folgenden 1. Dec. sind die Geschenke und zwar — für den Fürsten eine zierlich vergoldete Gießkanne und Becken mit getriebener Arbeit, — für den Abgesandten eine schön vergoldete Kanne, umher mit silbererhobener Arbeit belegt, überreicht; — dem Kammersekretär Westenholz aber ist ein vergoldeter Becher getriebener Arbeit verehrt; — der Gemahlinn des Abgesandten endlich zwei silberne Blumentöpfe präsentirt und angenommen worden; — Fräulein Wismuth, ihre Verwandte, ist mit einer Schleife von Gold und Diamanten, so das Frauenzimmer vorzustecken pflegt, 18 Rthlr. werth, beschenkt worden; — auch ist keiner der geringen Bedienten leer ausgegangen, sondern mit einem Geldgeschenk bedacht worden.

Nach der Abreise des Abgesandten nach Klosterstein, sind die hiergebliebenen Officiere, die Prediger und Schulcollegen, — folgenden Tages die aufwartenden Bürger — gespeist worden. Freitags hat E. E. Rath der Bürgerschaft drei Faß Broihan zum Besten gegeben, welche sie auf dem Kaufgildenhause vertrunken und ist also hiermit dieser Homagialakt glücklich geschlossen.

VI. Kurfürst Georg Ludwig 1699.
(König Georg I. von Großbritannien und Irland.)

Am 1. Februar 1698 wurde im versammelten Rathe die Notifikation des tödlichen Hintritts Herzog Ernst Augusts, Kurfürsten, — vom 24. Januar verlesen, so wie daß nach Successionsrecht auf den ältesten Sohn, Kurprinzen Georg Ludwig, die Regierung übergegangen, und daß der Rath dieser Stadt, bis zu förm-

licher Landeshuldigung Anstalt gemacht, schriftliche Versicherung der Unterthantreue einzusenden hätte. Auch sind der Landestrauer halber alle öffentlichen und Privatzusammenkünfte mit Musik verboten, und ist den Gildemeistern vermeldet, daß sie bis auf weitere Verordnung täglich von 12 — 1 Uhr läuten lassen sollten. Gleicherweise haben sämmtliche Gilden dem Rathe mittelst Handschlags gelobt, daß sie einzig und allein S. Kurfürstl. Durchlaucht für ihren rechten Landesherrn erkennen wollten. Die an den Gerichtsschulzen und Stadtvogt hieselbst, Bodo Wilhelm Ebeling, von Hannover aus gesandten Kurfürstlichen Wappen sind allerwärts in der Stadt affigirt durch denselben, außer am Rathhause und zu Hammenstedt, woselbst sie durch E. E. Raths Diener angeheftet worden.

Am 27. März desselben Jahres ist auf Specialbefehl Kurfürstl. Consistorii in hiesiger Pfarrkirche eine Leichenpredigt gehalten, nach dem Texte aus dem ersten Buche Maccab. XIV, 4, 8, 9, 10, 12 et 13, worauf auch das tägliche Geläute wieder eingestellt worden. — Bald nachher wurde das Verbot des Orgel- und andern Spiels, vom 12. März dem Sonntage oculi an, wieder aufgehoben, welches denn dem Cantori, Organisten und Stadtmusikanten vom Bürgermeister Licent. Andreas Wilhelm Friese auf der Rathsstube angedeutet worden. —

Damit bricht die Notiz ab. — Die Confirmatio privilegiorum Georgii Ludovici ist im Jahr 1699 der Stadt ertheilt worden. Die letzte Bestätigung

städtischer Privilegien gab König Georg II. im Jahr 1732, — seitdem sind der Stadt Nordheim keine mehr gewährt worden.

VI.

Weitere Aufschlüsse über Eva von Trott und deren Kinder.

Vom Herrn Kreisgerichtsregistrator Sack in Braunschweig.

Im Vaterl. Archiv 1830 I. 90. II. 216. 1833. 608. 1834. 425., wird der Wunsch ausgesprochen, die vorhandenen Lücken in der merkwürdigen etwas dunkeln Geschichte der Eva von Trott nach und nach ausgefüllt und aufgehellt zu sehen.

Vorzüglich scheinen die letzten Jahre ihres Lebens einer näheren Aufklärung zu bedürfen, und in diese Zeit fallen die nachfolgenden Auszüge.

Herzog Heinrich d. J., als Oberster des wider die Vereinigung der protestantischen Fürsten errichteten katholischen Gegenbundes, erhielt von den sogenannten „Einungs-*) Verwandten-Ständen" Theils wegen seiner Charge,

---

*) Die „Einunger" bildeten in ältern Zeiten unter dem Vorsitze eines Bürgermeisters eine Art von Untergericht oder Polizeibehörde. Ihre ursprüngliche Bestimmung war, streitende Parteien auf gütlichem Wege zu vereinigen. Davon mag dieser Ausdruck, so wie „Innung" von „Innige" herrühren. In Magdeburg gab es „Innigemeister", Gildevorsteher.

Theils zur Unterstützung seiner Truppen, bedeutende Summen in Leipzig als der Legestadt ausgezahlt. Diese Summen sowohl, als dasjenige Geld, welches der Herzog für das aus seinen Bergwerken dahin transportirte Blei, Vitriol rc. und die aus den Schäfereien dahin gesandte Wolle, welche Artikel durch seinen Sequester und den dasigen Bürgermeister Jeronimus Lotter verkauft wurden, erhielt, ließ derselbe durch seinen dahin gesandten Secretair oder Cämmerer in den vier Leipziger Märkten (Messen) in Empfang nehmen und sich darüber Rechnung ablegen.

Zum größten Theil wurden diese Gelder an Ort und Stelle für Bedürfnisse des Herzogs, seiner Gemahlin und seines Sohnes, der Frauen und Jungfrauen zur Liebenburg, für Schmuck und Kleidungsstücke, sowie für die Bedürfnisse der Canzlei, der Küche und des Haushalts wiederum verausgabt und reichten oft nicht hin, diese Ausgaben zu decken.

In Havemann's Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg Band I, pag. 350, sowie in der oben angeführten Stelle des vaterl. Archiv, wird bemerkt, daß nach den, auf dem Reichstage zu Regensburg von den Angehörigen des Fräuleins Eva von Trott angebrachten Klagen Herzog Heinrich den Aufenthalt seiner geliebten Eva auf der Staufenburg nicht mehr für sicher gehalten und sie dieserhalb auf das festere Liebenburg habe bringen lassen.

Im Jahre 1554 werden nun in jenen Rechnungen unter dem Capitel »Vor die Freuchen« oder Frauen zuerst 656 Rthlr. 18 Gr. für verschiedene Schmucksachen in Ausgabe gebracht; unter diesen Frauen können jedoch auch Hof-

damen begriffen sein. Weiterhin folgt jedoch zu Ostern 1555 nach dem Capitel für die Frauen und Jungfrauen ein besonderes, mit der Überschrift: »vor die Junckfraven zur Lebenburg«. Hierunter muß denn wohl die dahin in Sicherheit gebrachte Eva von Trott nebst ihren Töchtern verstanden werden. Nach diesen folgen in besondern Abschnitten die Ankäufe für die Frau Herzogin, die Frauen, und im Jahre 1557 zu Michaelis der erste »vor Junckfrav Eua von Kirchberg« welches wohl keine andere als die zweite Tochter Evas von Trott sein kann, die zu dieser Zeit ein Alter von 20 Jahren erreicht haben mogte.

Da nun diese, so wie weiterhin im Jahre 1561 ihre älteste Schwester Sidonia von Kirchberg namentlich in jenen Rechnungen genannt werden; so mögen die für dieselben darin aufgeführten Capitel in der Schreibart des Rechnungsführers, der sich nicht genannt hat, hier wörtlich folgen.

Rechnung von Michels Markt zu Leipzig Anno 1557.

Vor Junckfraw Eua von Kirchberg.

	fl	gr	₰
Vor ein Silbern gurdel	12	16	8
1 ℔ Silbern freuchen Schling (Frauen-Schling)	25	—	—
3 Eln Silbernstück zu 5½ fl	16	10	6
8 Unnz Silber	8	—	—
6 Unnz gezogen Silber zu 36 gr	10	16	—
1 ℔ schwartz vennedisch Seiden*)	5	—	—

*) Im Anfange des 14. Jahrhunderts war der Handel

	fl	gr	₰
1 stück schwebisch	12	—	—
2 stück schwartz Zwilch	4	—	—
1 stück petparchent (Bettparchend)	11	—	—
1 stück kemmgen Zwilch	2	8	—
1 Marderkellen futter	16	—	—
1½ fehe-Wemmen futther (Fehwamm)	12	—	—
2¼ ℔ allerlei gezogen Pordten das ℔ zu 28 fl thut	63	—	—
Noch 2 ℔ Silbern vnd gulden Pordten zu 28 fl	56	—	—
Vor allerlei historienn Bücher	13	6	8
Summa	267	15	2

Rechnung des Leipziger Neuen Jahrs Markt 1558.

Vor Junckfrawen Eua von Kirchberg.

	fl	gr	₰
4 stück vorterschwebisch zu 4¼ fl thut	14	21	—
½ ℔ schwartz Neseiden (Näheseide) } ½ ℔ schwartz steptseiden } zu 2½ fl	4	9	—
7 Untz Bemisch Silber	7	14	—
1 Untz gezogen Silber	1	12	—
¾ Brant Silber In goldt gezogen Borden wegen 8⅛ Lott zu 26 gr thut	6	8	—

nach Venedig besonders lebhaft. Von vielen Deutschen und auch von Handelsleuten aus Braunschweig wurde diese Stadt besucht. Seide, Seife, Glas and Salz waren die vorzüglichsten Handelsartikel. Im Jahre 1268 wurde schon ein Kaufhaus der Deutschen daselbst angelegt. Hüllmann's Städtewesen Th. I, S. 295. Jäger's Schwäbisches Städtewesen Band I, S. 699.

	fl	ß	₰
1 Stück kott Leinwatt (Leinewand).....	3	1	6
½ Stück Camerbuch................	7	—	—
Vor 2 Armbendlein darauf Ich empfangen 11 Crona 11 goldt fl vnnd wegen die beide Armbendtlein 36 Crona vnd Macherlon 42 fl thut......	58	5	—
Summa ...	102	22½	

Vom Ostermarkt Anno 58.

Vor die Junckfraw Eua von Kirchberg.

	fl	ß	₰
1 ℔ gezogen goldt..................	20	—	—
1 ℔ gezogen Silber................	20	—	—
1 ℔ vnnzen Silber	13	—	—
5 Lott gulden, 6 Lott Silbern } fliedern	17	3	—
24 Eln S. Damast zu 28 ß.........	32	—	—
30 Eln Zintl. Drott zu 14 ß........ (Dies schrieb man früherhin auch Sindeltort oder Zindeltort) *)	20	—	—
10 Eln gutten Sammet.............	22	18	—
3 stück vorder Leinwandt............	18	—	—
1 ℔ S. Stipseiden.................	5	—	—
Summa ...	168	—	—
Macht Daler......	147	—	—

*) Unter den spanischen Städten zeichnete sich Granada durch Verfertigung von Zindel besonders aus. In Venedig

Vom Michelsmarckt Anno 1558 findet sich für Eva keine Ausgabe.

Von Neuen Jahrsmarckt Anno 1559.

Vor Junckfraw Eua von Kirchberg.

	fl	gr	₰
Alle Jre gezogene Pordten wegen zusammen 4½ ℔ das ℔ p. 26 fl thut	117	—	—
1 ℔ freuchen schling (Frauen-Schling) ..	24	—	—
24 Eln leberfarben Damast zu 28 gr die Ele thut	32	—	—
34 Eln leberfarben Daffet zu 7 gr thut	11	7	—
10 Eln leberfarben Sammet zu 2 fl 6 gr thut	22	18	—
2 stück vorderschwebisch zu 6 fl thut ..	12	—	—
2 stück geringen zu 4 fl thut..........	8	—	—
5 lott perlein jedes 8¼ fl thut.........	41	5	3
1 Silbern gurttel vor	13	15	—
Summa vor Junckfraw Eua von Kirchberg thut	282	3	3

Vom Ostermarckt Anno 1559.

Vor Junckfraw Eua von Kirchberg.

	fl	gr	₰
10 Eln leberfarben Sammet zu 2 Taler thut	22	18	—
1 Stücks dopt. Schamlot	12	—	—

---

wird die Verfertigung des Zindeltafts schon 1248 in Urkunden erwähnt. Hüllmann's Städtewesen Th. I, S. 64—65. 1 Elle gulden oder silbern Zindel wurde in Leipzig mit 1 Rthlr. 3 gr. bis 1¼ Rthlr. bezahlt.

	fl	ß	д
6 Eln S. Damast zu 28 ß	8	—	—
4 Untz gezogen goldt zu 36 ß	6	18	—
2 stück gemeinen Zwilch zu 3½ fl thut	7	10	—
4 Lott perlen zu 8 fl thut	32	—	—
5 Marbern	5	—	—
1 Decken vor	4	—	—
36 Eln gantz fehewammen brem (Brämen) zu 4 ß die Ele thut	6	18	—
Summa ...	105	1	—

Vom Michels Marckt Anno 1559.

Vor Junckfraw Eva von Kirchberg.

	fl	ß	д
20 Eln Braunen Damast zu 28 ß thut	26	13½	—
7 Eln Braunen Sammet zu Daler	16	—	—
4 Lott gulden / 4 Lott Silbern } Fliedern zu 36 ß	19	15	—
2 stück vorder Linwat zu 8 fl thut.... (Futterleinwand.)	16	—	—
1 ℔ S. Stipseiden..................	6	—	—
2 gulden Hauben zu 11 Dalern thut fl	25	3	—
1 Marder Kelen futter vor	12	—	—
1 Brem gleich Marderkeln............	4	—	—
21 Eln S. Davin zu 17 ß (Dami)...	17	—	—
24 Eln S. Carteil zu 7 ß thut	8	—	—
½ stück Camerbuch / ½ stück schirbuch } vor.............	16	—	—
8 Eln S. Zenndeltrot zu 14 ß.......	6	2	—

	fl	gr	&
$1\frac{1}{2}$ Eln N. Sammet zu $2\frac{5}{8}$ fl thut	3	19	8
4 Eln S. Damast zu 18 gr	5	7	—
$\frac{3}{4}$ Eln Seiden Atlas	1	—	—
Summarium ...	176	18	8

Neuen Jars Markt Anno 1560.

Vor Junckfrav Eva von Kirchberg.

	fl	gr	&
10 Eln Sammet zu 44 gr thut	20	20	—
1 ℔ Nei Seiden vor $5\frac{3}{4}$ fl thut .... (Nähseide.)	5	15	9
2 schwammen Brem gefärbt halten 28 Eln zu 5 gr thut	6	14	—
Summa ...	33	7	9

Im Leipziger Ostermarkt ist für Eva nichts notirt, dagegen findet sich weiter:

Im Michels Marckt zu Leipzig Anno 1560.

Junckfraw Eva.

	fl	gr	&
5 Eln leberfarben Damast zu 30 gr thut	7	3	—
2 stück vorder Leinwat	11	—	—
1 ℔ venedisch seiden	6	—	—
4 Eln S. Damast zu 30 gr	5	15	—
1 Ele guten Sammet	3	—	—
Summa ...	32	18	—

Neue Jarsmarckt Anno 1561.

Junckfraw Eua von Kirchberg.

	fl	gr	₰
18 Eln Braunen Sammet zu 2 Daler thut	41	3	—
7 Eln S. Damast zu 28 gr thut	9	7	—
1 ℔ Rott vnnd braun Carmosin Seiden	12	—	—
2 Eln gulden stuck zu 7½ fl thu	15	—	—
2 Marder Kellen Kurssen groß zu 15 fl thut	30	—	—
Summarium ...	107	10	—
macht Taler ...	94	1	—

Nach diesem Capitel folgt für Sidonia von Kirchberg, der ältesten Tochter Eva's von Trott, welche an Christoph von Weferling verheirathet wurde, die hier folgende Ausgabe, allem Anschein nach zu ihrer Aussteuer und Hochzeit bestimmt.

Vor Sidonien von Kirchberg Christoff von Weuerslings Haußfraw.

	fl	gr	₰
1 cr. 8 klein gulden Bareth vor 18 taler thut	20	12	—
2 Eln glantz bordten wegen 12 Lot 4 Eln Silbern bordten wegen 8½ Lot 5 Eln Craus bordten wegen 6½ Lot } zu 26 fl	22	—	—
3 Untz goldt 3 Untz Silber } zu 28 gr thut	8	—	—
2 Lot Silber 2 Lot gulden } flinderlin zu 36 gr thut	6	18	—
1 Untz gezogen goldt 1 Untz gezogen Silber } zu 36 gr thut ...	3	9	—

	fl	gr	₰
6¼ Eln Braunnen Sammet zu 48 gr thut	14	9	—
30 Eln Roten Damast zu 30 gr thut..	42	18	—
37 Rotten / 37 Braunen } Sarteken zu 7 gr thut..	24	14	—
25 Eln tischtücher zu 12 gr thut......	14	6	—
40 Eln Handtücher zu 4 gr thut......	7	13	—
2 Eln schirduch zu 18 gr thut........	1	18	—
13 Eln Cammerduch zu	8	5	3
1 stück vord Linwandt zu.............	7	—	—
1 stück Zwilch vor..................	4	10	6
21 Eln Reggeluken zu 7 gr thut......	7	—	—
(Sollte dies vielleicht Regenlaken heißen?)			
86 ℔ Zin allerlei in einer tl. zu 3 gr 4 ₰ daß ℔	13	14	—
(Dies waren vermuthlich allerlei zinnen Geräthe in einer Tonne.)			
4 Leuchter vor......................	2	—	—
2 Saltzfesser vor....................	—	12	—
26 Eln Betzwilch zu 4 gr thut.......	4	20	—
17 Eln petparchent zu 7 gr thut......	5	14	—
1 stück kemnitzer Bet Zwilch vor.......	2	6	—
1 cx. federn vor....................	12	—	—
½ cx. Dunnen vor	17	—	—
2 Eln braunnen Sammet vor........	4	12	—
8 Eln leberfarben schamlot vor.........	3	9	—
¼ ℔ S. venedisch seiden vor...........	1	10	6
¼ ℔ Braune / ¼ ℔ Rott } venedisch seiden vor..	3	10	6

		ß	ß	∂
8¼	Ein E. posament Sammet zu 2 ß thut	16	10	6
	Vier geben auf Küssen, panckschul vnnd Decken über Tisch auch Bidder Decken so bestelt thut	64	—	—
	Summa...	344	14	3
	macht Taler...	301	14	3

Wenn Sidonia die älteste Tochter Eva's von Trott im Jahre 1532 geboren wurde: so hatte dieselbe hiernach bei ihrer Verheirathung 1561 ein für die damalige Zeit etwas hohes Alter von 29 Jahren erreicht. Mit dem Jahre 1561 schließen diese Rechnungen.

VII.

Die Schandsteine tragen und sich auf's Maul schlagen,

zwei Strafen aus dem Mittelalter in der Stadt Braunschweig.

Von dem Herrn Kreisgerichtsregistrator Sack in Braunschweig.

Eine ähnliche Strafe für kleine Polizeivergehen, als die des Luderziehens, über welche von mir im vaterl. Archiv vom Jahre 1838. pag. 421 Einiges mitgetheilt ist, war auch die in ältern Zeiten in Braunschweig vollzogene Strafe des Tragens der Schandsteine.

Das »Echte Dingk der Stadt Braunschweig vom Jahr und Tage als das Stadtrecht beliebet und ange-

nommen«, den 22. August 1532 *), (so lautet eine Abschrift desselben), welches ungedruckt ist und wovon nur Abschriften aus dieser Zeit existiren, bestand schon lange vorher und enthält in seinen Artikeln die Bestrafung verschiedener Polizeivergehen.

Im Jahre 1388, und wer weiß wie lange vorher schon, wurde das Echte Ding vom Schreiber des Rathes, nachdem dazu geläutet worden, den Bürgern abgekündigt, und betragen die Ausgaben von diesem Jahre wie folgt:

Item ii. sol. Henrico scriptor do he dat echte ding kündeghe

Idem vor ludent tome echten dinghe VI d.

Demnach erhielt der Schreiber Henricus dasselbe abzukündigen oder abzulesen 2 Soll und 6 Pf. wurden für das Läuten dazu entrichtet.

Der im Jahre 1408 zusammengetragene Ordinarius des Rathes zu Braunschweig beschreibt in seinem 120. und 132. Capitel, zu welchen Zeiten und unter welchen Förmlichkeiten diese Abkündigung durch den Schreiber jedes Jahr in allen Weichbildern der Stadt geschehen sollte. Eine Handlung, die hier wie an andern Orten **) von der Laube des Rathhauses herab vorgenommen wurde.

Über die verschiedene Art der Anwendung des Schand-

---

*) du Roi in seiner systematischen Anleitung zur Kenntniß der Quellen und der Literatur des braunschweig-wolfenbüttelschen Staats- und Privat-Rechts, S. 220, §. 164. setzt das Echte Ding in das Jahr 1538.

**) Siehe vaterl. Archiv 1837. pag. 214.

steintragens gibt nun das Manuscript über das Echte Ding an einigen Orten folgende Auskunft:

Tit. 25. Vom Nachtgange, Unfug, Fenster oder Thüren zerstoßen, Briefe schreiben, Fastelabend, Haasenfuhren und Fischen.

§. 5. »Wer auch Briefe schriebe und die in ander Leute Häuser, oder in andere Stätte würfe, nagelte oder steckte, oder wem bereimte, besänge oder wem bedichtete, den will man für einen ungerechten Mann haben, wird er des betroffen, der soll die Schandsteine tragen und die Stadt entbehren.«

Ferner Tit. 26. Von Ehebrechern, Jungfrauen schänden und Rofferei.

§. 1. »Welcher Mann oder Frau in offenbarer Ehebrecherei begriffen, betreten oder überwiesen würde, sollte die Schandsteine tragen und aus der Stadt verweiset werden.«

und §. 4. »Wäre Jemand, es wäre gleich, Mann oder Frau, der mit seinen Töchtern, Mägden, Gesinde, Frauen, Freunden oder Fremden, Kuppelei oder Rofferei gestattete, und daß also befunden oder überweiset würde, der sollte die Schandsteine tragen und also aus der Stadt verweiset und darin nicht weiter gestattet werden.«

Obgleich das Echte Ding vom Jahre 1532 jenem des Jahres 1388 und weit früher noch, nicht mehr ganz gleich gewesen sein mag, so ist daraus doch auf das hohe Alter desselben und dieser für kleine Vergehen bestandenen Strafe, welche zugleich mit Verweisung aus der Stadt verbunden war, zu schließen.

In dem Stadtrechte der Stadt Braunschweig, Donnerstag nach Agapethi, (den 22. August) 1532, wird im Tit. 30. »von Warsagern, Loderern und Rofferschen« — dieser Strafe im 2. Artikel auch mit folgenden Worten gedacht:

»Welcher Megde oder Frauen verschånnete, anhielte hausete oder hegete zur Hurerey, Dieberey und des befunden oder beweiset würde, der soll die Schandsteine tragen, der Stadt verweiset und nimmer darin gelassen werden.«

Weiter habe ich in den åltern stadtbraunschweigischen Gesetzen, soweit sie mir bekannt sind, namentlich in der Stadt Braunschweig Ordnung ihrer christlichen Religion de 1573, wo auf »Schmehworte, Schriften und Lieder« Tit. 29 bis 32 nur Abbitte, Geldstrafen und Stadtverweisung gesetzt ist, diese Strafe nicht weiter erwåhnt gefunden, und scheint solche in dieser Zeit schon außer Gebrauch gekommen zu sein.

Wie solche aber vollzogen, ob die Schwere des zu tragenden Steines oder mehrer Steine sich nach dem Grade des Verbrechens gerichtet? darüber bin ich in Ungewißheit geblieben.

Ein besonderes Gewicht muß dabei jedoch beobachtet sein, denn in einer Rechnung über verschiedene Ausgaben des Rathes vom Jahre 1402 finden sich unter andern folgende zwei Såtze:

Item i ß Corde bodele vor iiii Wecken Koste eynem trøner de dorlåken uppe den Rad sprak.

(Desgleichen 1 Schilling Corde dem Büttel für 4 Wo-

chen Lust einem tröner (?) der thörlich — nachtheilig — auf den Rath sprach.)

Item jjj d. Corde bodele vor den sten aff to weghende.

(Desgl. 3 Pf. Corde dem Büttel für den Stein abzuwiegen.)

Daß diese beiden Sätze zu einander gehören, auf eine dem Rathe zugefügte üble Nachrede und das Tragen des Schandsteines als Strafe dafür, hindeuten, ist wohl nicht zu bezweifeln.

Der Büttel *) hatte hiernach das Amt, den Schandstand abzuwägen, und erhielt dafür 3 Pf. als eine Vergütung, womit zugleich die Ausführung der Strafe selbst, wenn sie nicht in seinem Officium begriffen war, bezahlt sein wird.

Über die Anwendung der zweiten Polizeistrafe, wo der Injuriant verurtheilt wurde, sich selbst auf das Maul zu schlagen, will ich schließlich noch einen Rechtsspruch des Rathes selbst wörtlich anführen, weil daraus

---

*) „Bode", „Bothe", „Büttel" oder „Frohnebothe" war eins. In dem sächsischen Landrechte lib. II. art. 41. heißt es: Wo der Richter sein Gewett nicht auspfänden mag aus eines Mannes eigen, das allzuwenig gilt, das soll der Bronebode, Bodel bevronen mit einem Creutze, das er über das Thor stecken soll nach der Schöppen Urtel.

Der Büttel jedes Weichbildes in Braunschweig hatte außer dem Aufschließen der Schläge in den Straßen und dem Brodtausrufen auch noch die, nach dem Austreiben des Viehes auf dem Markte zurückgebliebenen Schweine zu pfänden, auf die Hoken zu sehen, und die auf dem Markte zum Vermiethen stehenden Arbeitsleute auf den vorgeschriebenen Platz zu stellen.

die Art des Vergehens hinlänglich zu entnehmen ist. Derselbe lautet:

»Tönnies Hane, der Bierschwalischen *) Bruwerknecht anlangt. Tönnies Hane von Beruet eine meile weges uff ienseit Hildesheimb, hatt allerhand muthwillen vor Henning von Dambs witwen Thor getrieben, auch folgendts darauff nach den Kindern im Hause gestochen vnnd sie vor geelringshuren (gelbe Rings — vom goldenen Ringe, dem Geschlechte der goldenen Ringe) gescholten, darumb soll ehr 2 ihar mitt einer Vheste mit der Vorsate uff eines Erb-Rhatts gnade verfestet, auch für das gericht geführet werden, einen wiederruf zue thun, vnnd auff das Maul sich zue schlagen, vnnd die Statt vnnd des Rhatts gepiete zue uerschweren, vnnd wo fern ehr begnadet werden solte, will man ihne in ewigkeit zur Bürgerschaft nicht gestatten.

Actum 8. Octobris Anno 75 (1575).

---

*) Arndt Bierschwale, ein Brauer in der Altstadt zu Braunschweig, wohnte im Jahre 1604 in dem jetzigen Einhorn an der langen Brücke, und war mit in den unglücklichen Proceß wider Henning Brabant verwickelt. Siehe v. Strombeck's Geschichte Hennig Brabants, Bürgermeister zu Braunschweig. 1829. Seite 60 u. 154.

VIII.

Urkunden zur Geschichte der Herren von Steinberg.

Mitgetheilt vom Herrn Pastor Seiters zu Göttingen.

1. Burgfriede für das Haus Bodenburg, v. 1393.

Aus dem Originale.

We Curd Asschwin Hennig un Borcherd rittere. Hennig Hermen un Asschwin Hern Asschwins Söne, un Asschwin ûtheswanne Hern Borcherdes Sone knapen alle ghehrten van dem Stenberghe bekenet openbar in dissem breve dat we un unse erven undertwisschen früntliken sitten scullet un willet an dem Hus to bodenborch un dar einen rechten früntliken Borchfrede holden un hebben. De borchfrede scal stan alse wiit alse dat Hus to bodenborch is un de vorborch un de vorwerk un vord went vor dat uterste dor dat Hennigh portener to desser tiid beward un alse wiit alse de borchgrave begraven un Bethuned is dar de Borchlüde uppe sitten un de stove mid Huse un mit Hove. Wer et des god nicht en wille dat unser jenighem eder unser welkeserve eder der unser welkeme bynen dessem borchfrede jenigherleye unvoge schüde van unser jenigheme sinen erven eder den sinen dat scolde de jene dede unvoghe dede van scaden an weder don eder rechtes dar umme scaden. wes he aver van scaden an nicht weder don en konde dat scolde he so don bynen den ersten achte daghen in früntscop eder in rech un anders

en scolde unser neyn dar mid hastem mode noch mid unvoghe to komen. Welle ok jenich ander schelinghe eder twidracht under uns welkerleye de were dar scolden de jene under den de scelinghe eder twidracht were malk twene erer frůnde to kesen den scolden se gantze macht gheven dat to scedende un by to legghende in frůntscop eder in rechte un wu de dat richteden dat scolde we holden ane wedersprake. Wôre aver jemed under uns eder unsen erven de weder sin truwelôfte desser schedinghe nicht also volghen en wolde des god nicht en wille un dat de andere mit ane darumme to beyden queme so scolde se like wol den vorscrevenen borchfrede unverbroken un gans holden alse vorscreven is un dar to so scolden se de wile de beyde werdene den borchfrede holden alse verne alse dat uterste dorp bedort begraven un bethunet is. Aver wanne dat gherichtet worde so scolde de borchfrede bliven alse wiit alse de hir vorbenod is ut ghescheden dat uterste dorp ane jenigherleye inval. Ok en scal uns neyn noch unse erven des andern viende uppe dat hus to bodenborch eder in den borchfrede nemen scůde id aver unwitliken un ane vorsate so scolde de jene de dat ghedan hebde so dan scaden an wech laten wan em dat witlik ghedan worde un se en scolde dene bynen dem daghe nenen scaden don dem jenen des vyend se wered un den dach scolden se ok vor eme neder velich sin un vor den synen. Werd ok dat vanghenen quemen in unser jenighes hus de des andern weren de scolde de jene in des hus se komen weren jeneme mid willen volghen laten des vanghene se weren ane hinder. Ok en scal unser neyn eder unse erven dat slot bodenborch eder des slotes en deyl fůrsten

eder Hern Capitule eder stede vorkopen eder setten eder den nenen weder den andern dar up nemen. Wer aver dat unser jenich eder unser jenighes erven syn deyl des slotes vorkopen wolde eder vorsetten dat mochte he don unsen ghenoten de en unvorseelket bederve man were un den scolde he den andern vorbenomen en verndeyl jares wolden dene de andern eder erer jenich dat sulve ghelden dat scolde he dem jenen de id koste negher gheven wer id de helfte des slotes so scolde he id hundert mark lodich negher gheven wenne id jene ome ghelden wolde. Were id ok eyn mynner deyl so scolde de summe der hundert marke der he id negher gheven scolde sek mynneren na antale alse dat gheboren mochte. Un de id kopen wolde se scolde jenem dat denne segghen wer he ome den kop bynnen dem verndeyl jars vulthen wolde eder nicht. Wolde ok unser jenich ome de sulven pennynge eder ghelt dar up don dar he id vore vorsetten mochte de scolde he van uns nehmen. Wolde aver unser neyn den kop eder sate aldus don weme he denne sin deyl vorkofte eder vorsette de un sine erven scolden uns andern van dem Stenberghe un unsen erven alsodane breve gheven un bewaringhe don alse we undertwischen ghedan hebben er wen men on dar up neme. Wolde he des nicht don so en scolde me id ome so nicht vorkopen noch vorsetten. Alle dusse vorscrevenen stucke un erer jowelk bysundern love we vorbenomden van dem stenberghe alle unser jowelk dem andern un dat sulve hir weder vor uns un unse erven in guden truwen un in edestad stede un vast un unvorbroken to holdende ane jenigherleye list un inval un bethugen dat mid unsen inghesegelen ghehenget an dissen breff. Un

we ghrverd van salder ritter un Hinrik van dem stenberghe knape, bekennet dat we desse vorbenomden borchstede un alle dusse stucke under desse vorscrevenen van dem stenberge hebben helpen gedeghedinget und sint dar an un over ghewest dat to thuge hebbe we unse ingheseghele umme erer bede willen ok an dessen breff gehenget. Na goddes bort drittteynhundert jar in dem dre un neghentighesten jare in sinte laurentii dage geven.

2. Demüthigliches Schreiben der Nonnen zu Lamspringe an ihren lieben Junker und großgünstigen Freund Kord v. Steinberg.

Aus dem Originale.

Dem Erbaren junkkern Corde van steynberghe unsem groth ghunstyghe Frunde.

Unse ynnghe un demoydyghe beth alle tyd tho dem leven godde tho vorn Erbar leve junker unde groth ghunstyghe frunt Cort van steynberghe wy moghen juk nycht varghen dat de almechtyghe god hefft esket unsen prost van dussem ertryke achte daghe vor jakobi so heffe wy eynen frommen prester wedder eligered tho eynem proste unde de sulffte hefft noch fus langhe in deynste west dat he hefft noch nicht alle tyd hyr thor stede syn konnt so is he idsunder hyr so is use demoydyghe bede tho juk dat jy juk wyllen vor athmoydyghen un wyllen eyn Donnerdaghe tho kommende alse des donnerdaghe na matthei tho teyn sleghen hyr wyllen by uns erschynen un wyllen uns den sulfften prost hyr yn foyren dusses un vel mer gudes wyl wy uns tho juk vorseen des juwe rychtyghe

antwort by jegenwerdyghen datum lamsprynghe ghescreven am avende matthei, Anno Domi LXIII.

De Domina un ganse sammyge
des klosters lamsprynghe.

Unse demoydyghe bede ys tho juk dat gy uns nycht wyllen vordenken yn unsem slymmen scryvende wy heffet dar nycht na thor schole west dat wy nycht wetten wu wy an solken junkeren scryven wy wylt uns des vorhopen wy kunnen dat myt juk nicht vor derven.

Welch' ein zartes Verhältniß zwischen den Nonnen und ihrem großgünstigen Freunde, daß eine so demüthige Bitte dennoch einen Bruch befürchten ließ! D. R.

IX.

Drei Sendschreiben der Kaiser Karl V. und Ferdinand I. an die Stadt Braunschweig.

Mitgetheilt vom Herrn Kaufmann Gustav Schade zu Magdeburg, Mitgl. des histor. Vereins für Niedersachsen.

I. Kaiser Karl V. an den Rath der Stadt Braunschweig, Augsburg, den 30. Mai 1548.

Carl von Gots gnaden Romischer Kaiser zu allen zeitten Merer des Reichs, rc.

Ersamen lieben getrewen. Als sich vnnsere vnd des hailigen Reichs Churfürsten, Fürsten vnnd Stennde, so auf disem vnnserm Reichstag, bey vnns versamblet seind, vnnd der abwesennden Potschafften, vnd Gesandten, zu

anfang diß vnnsers werennden Reichstags, auf vnnser gnedige gepflegne hanndlung, die Strittig Religion sach, auf erortterung des Concilii gestellt, vnnd sich demselben vnderwürffig zu machen, vnnd dessen Erorterung zu erwarten, vnnd zu geleben, jnn gemain bewilligt. Vnnd vns daneben gehorsamblich haimbgestellt, auf Christlich gepürlich wege bedacht zu sein vnnd verordnung zu thun, wie man mitlerzeit, bis zu Endigung vnnd austrag des Concilii in Religion vnnd andern sachen bey einannder fridlich leben vnnd pleiben mochte. Darauf wir dann der sachen mit hochstem fleiß Vatterlich vnnd trewlich nachgedacht, vnnd letzlich jnn erwegung aller gelegenhait, mit Rath vnnd zuthun etlicher hohes Stanndts vnnd Namens, die neben vnns, auß Christenlichem Eyfer die Ehr Gottes, auch gemainen Frid, Rhue und Ainigkeit zu befürdern, hochlich genaigt seind, ain Ordnung, wie es mitler zeit, des werennden Concilii zuhalten sein solte, zusamen tragen vnnd verfassen lassen, dieselb nachmals etlichen treffenlichen der hailigen Schrifft verstendigen, auch fridens vnnd Ehrliebenden Lerern zuersehen bevelhen vnnd als wie aus derselben Bericht, souil vernomen, das solch Ordnung vnnd Interim In Rechtem Christenlichem verstanndt vnnserer waren Christenlichen Religion vnnd Kirchen Lerern Ordnungen vnnd Satzungen (ausserhalb zwayer Puncten, die Communion vnndter baider gestallt vnnd der Priesster Ehe belanngendt) nicht zuwider, sonnder zur befürderung Christenlicher verainigung, der strittigen Religion, auch erhalltung alles friedlichen wesenns, nutzlich, fruchtpar vnnd dienstlich sein solle, haben wir dieselb gemainen Stennden eroffnen lassen,

mit dem gnedigisten begern vnnd Ernstlichen vermanen, wie solches jnn vnnserm Schrifftlichen Fürtrag daneben geschehen, dessen sambt obberuerts Interims Copey Ir sonnder Zweifel numer haben werdet, weitter begriffen ist. Wiewol nun Churfürsten, Fürsten vnnd gemaine Stennde, solches alles gehorsamblich angenomen, Vnnd vnns darauf vndertheingklich gepetten haben, Jnen von solchem Interim Abschrifft mitzutailen, sich demselben auf Ir vorige gethane haimbstellung gemeß wissen zu hallten, vnnd wir vnns auch darauf entlich versehen, demselben soll also allenthalben, wie pillich, gehorsamblich nachgesetzt vnnd volg geschehen. So ist vnns doch seither ain Supplication Schrifft, jnn namen gemainer Stette vbergeben, darjnn sich befindt, das etliche vnndter denselben vber obgemelte haimbstellung vnnd annemung solches Interims oder Ordnung, dieselben jetzo allererst vndersteen, jnn weitter Bedenncken zu ziehen.

Dieweil dann menigklich guet wissens tregt, vnnd etliche vil Stennde mit hochster Beschwerd Im werck gespürt vnnd befunden haben, was nachtailiger beschwerlicher Vnrath dem hayligen Reiche Teutscher Nation, aus spaltung der Religion bisher eruolgt, vnnd daraus leichtlich abzunemen, was vnwiderbringlichen Schadenns vnnd verderbenns hinfuran dauon zugewarten sein muesste, Wo die Sach also in jrrung vnnd misuerstannd ferner beruhen vnnd schweben sollte, vnnd das derhalben solchem verderblichen vnrath vnnd vnndergannng gemainer teutscher Nation zufürkommen, vnnd bestenndigen Fride, Recht, Rhue vnnd ainigkeit im hailigen Reiche widerumb aufzurichten zu pflanntzen vnd zuerhalten, die hoch

vnuermeidlich notturfft ye erfordern will, hierin zeitlich vnuerzogenlichs einsehens zu haben, die sach jn kaine ferner verweilung vnnd Bedennncken zu stellen. Vnnd wir dann bißher mit nichten gemaint gewesst, auch noch vngern Ichts annders, dann was Christlich, loblich, zu der Eher Gottes, der Seelen hail vnnd Seligkait, auch befürderung vnnd erhalltung bestenndigs Fridenns, Rhue vnnd Ainigkeit im hailigen Reiche, vnnd ausreuttung des hochnachtailigen mißuertrawens, so allenthalben vnndter gemainen Stennden gannz beschwerlich eingerissen, vnnd zu gemainer Teutscher Nation nuz vnnd wolfart, dienlich fürtreglich vnnd erspriesslich sein mag, fürnemen wollten, welches doch bey diser Strittigkeit, darundter sich souil widerwerttiger Leren vnnd Secten eindringen (wie man bis her mit hohem Schaden vnnd nachtail innen worden ist) mit nichten geschehen kann. So wollen wir vnns nochmals enntlich bey Euch versehen, das Ir Ewers tails gar mit gemaint seyet, die sach des Interims jnn ferrer*) Bedennncken zu ziehen, noch denen die solches jnn weitter Bedennken zu stellen, sich vnndersteen würden, Euch ainigs wegs anhengig zu machen, Sonnder vilmer der gemainen beschehenen Bewilligung, gehorsamblich vnnd trewlich nachzusetzen, Inmassen dann anndere vnnsere vnnd des Reichs Frey vnnd Reichs Stette, sampt andern gehorsamen Stenden, jnn gueter anzal vnnd der merertail sich zu thun, gegen vnns auch erpotten haben, Vnnd begern demnach mit fleiß vnnd Ernst an Euch, das jr vnns Ewer Gemueb hierjnn fürderlich, vnnd so ferr

*) Kommt häufig vor, soll »ferner« heißen.

jr demalsso, wie obberürter vnnser Fürtrag vnnd begern, vermag geleben vnnd nachkommen wollet, vnns solches innerhalb XXIIII Tagen die nechsten nach dem Euch dieser vnnser Brief vberanntwort wirdet, jnn Schrifften vndter gemainer Stat Braunschweig Innsigel. So Jr aber äins annders Bedennckenns weret (des wir vnns doch nit versehen wollen) vnns das durch Ewere Gesanndten, darundter zum wenigisten ain Burgermaister vnnd zwen des Raths seyen, austrucklich vnnd vnderschidlich anzaiget, damit wir wissen mogen, wes wir vnns dißfals bey Euch zugetrosten vnnd vnns darnach ferner haben zurichten, daran thuet jr vnnsern gefelligen Ernstlichen willen vnnd mainung. Geben jnn vnnser vnnd des Reichs Stat Augspurg, am dreissigsten Tag des monats Mai, Anno im XLVIIIten, vnsers Kaiserthumbs im XLVIIIten.

Carolus.

Ad mandatum Caesa. e. Catholicae Mtis. proprium.

Obernburger.

Den ersamen vnnsern vnd des Reichs lieben getrewen n. Bürgermaister vnd Rathe der Stat Braunschweig.

II. Kaiser Ferdinand I. an die Stände des niedersächsischen Kreises, insbesondere an den Rath der Stadt Braunschweig. Inspruck, den 9. März 1563.

Wir Ferdinand von Gottes gnaden Erwelter Römischer Kaiser zu allen Zeiten Meerer des Reichs, in Ger-

mannien, zu Hungern, Bohaim, Dalmatien, Croatien vnnd Sclauonien ꝛc. Khunig, Innfant in Hispanien, Ertzhertzog zu Osterreich, Hertzog zu Burgundi, Steyr, Kärndten, Crain, vnnd Wirtemberg ꝛc. Graue zu Tyrol ꝛc. Embieten N. allen vnnd Jeden, Churfürsten, Fürsten, Geystlichen vnnd weltlichen Prelaten, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Lanndshaubtleuten, Landtvogten, Haubtleuten, Vitzdomben, Vögten, Pflegern, Verwesern, Ambtleuten, Lanndrichtern, Burgermaistern, Schulthayssen, Richtern, Rethen, Burgern, Gemainden, vnnd sonnst allen anndern vnnsern vnnd des Reichs vnnderthanen vnnd getrewen, in was wirden Stannds oder wesens die sein, vnnd sonnderlich den Fürsten, Prelaten, Grauen, Herren, Stetten, vnnd Stennden gemainlich des Nider Sächssischen Krayß, auch in sonnderheit Graue Anthonien zu Oldenburg, Graue Albrechten von der Hoya, vnnd Graf Etzarden zu Ostfrießlanndt, auch allen See vnnd Ansee Stetten, vnnser gnad vnnd alles guets, Erwirdige vnnd Hochgeborne liebe Neven Oheim Churfürsten vnnd Fürsten, auch wolgeborne Edle, Ersamen lieb Andechtige vnnd getrewen, Vnns haben vnnsere vnnd des Reichs lieben getrewen, N. Bürgermaister Rath vnnd gemaind der Statt Bremen vnndertheniglich zuerkhennen geben, Wiewol nit allain in gemainen geschribnen Rechten sonnder auch in des heyligen Reichs Constitutionen Ordnungen vnnd beuor ab in dem erneuerten hochuerpenten Kayserlichen Lanndtfrieden stattlich vnnd wol geordnet vnnd fürsehen, das khainer den anndern hohen oder Nidern Stannds selbst aigens fürnemens ubetziehen, vil

weniger an seinen haab oder guetern ainicher gestalt, vnnder was gesuechten schein das auch Immer geschehen möchte, mit der that beschwerren, oder seinen freyen Paß, Hanndtierung, gewerb vnnd narung niderlegen, vnnd mit vngepürlichem hemmen verhindern, Sonnder da ainer zu dem anndern anspruch zu haben vermaint, dieselbigen durch ordenlich Recht suchen, vnnd dessen austrag sich ersettigen vnnd benüngen *) lassen solle. So khomme Inen doch für das Ire widerwerttige, die ausgewichne Bürger der Statt Bremen bey etlichen aus euch ansuechung gethan vnnd begert, den Inwonern der Statt Bremen die Hanndtierung vnnd gewerb in Ewern Landschafften Obrigkhaiten vnnd gepieten niderzulegen, auffzuhalten vnnd khainen freye paß zugestatten, vnnd insonnderhait In die See vnnd Unsere Statt sich gegen Inen den Inwonern der Statt Bremen zum theil thetlich vernemen lassen, das Ir bedacht Inen den freyen paß zuverlegen vnnd khain hanndtierung oder gewerb bey Euch zu gönnen, welches Inen vnnd gemainer Statt Bremen zu mercklichen hohen beschwerden schaden vnnd nachtail gelangte, Vnnd vnns darauf demüetiglich angerüeffen vnnd gepeten. Dieweil wir Sy der Irrungen halben, zwischen Inen vnnd obgemelten ausgewichnen Bürgern der Statt Bremen erhaltender, an D. A. **) den Ertzbischouen zu Bremen als Iren Lanndsfürsten vnnd ordenliche Oberkhait gewisen, daneben auch an etliche vnnsere vnnd des Reichs Churfürsten vnnd Fürsten zu guetlicher vnnderhandlung Commission ausgeen lassen, So

*) Steht für: begnügen und genügen. **) Deiner Andacht.

auch meniglich so ychts zu Inen zusprechen hette daselbst ordenlichs Rechtens mit zu sein erputtig, das wir Sy bey solchem Irem Rechtmessigem erpieten bleiben zulassen vnnd wider vnrechtmessigen thetlichen gwalt vnnd fürnemen zu schützen vnnd zu schirmen gnediglich geruehten. Dieweil wir dann austragenden Kayserlichen Ambt meniglich so Recht leiden mag, bei demselben bleiben zulassen vnnd vor vnrechtmessigem gwalt zu schutzen vnnd zu schurmen schuldig vnnd genaigt, zu dem in vnnsern vnnd des heyligen Reichs Ordnungen vnnd Abschieden außtruckhlich fürsehen, das niemandt der Recht leiden mag, der frey Zugang der profiandt, narung vnnd gewerb gespert oder abgestrickht werden solle. Demnach empfelhen wir euch allen vnnd Ewer Jedem Insonderhait bey vermeydung vnnser vnnd des Reichs schweren vngnad, auch straff vnnd peen des Lanndfriedens von Römischer Kayserlichermacht, hiemit ernstlich gepietendt vnnd wollen, das Ir gegen gedachten Burgermaistern vnnd Rath der Statt Bremen auch allen derselben Inwonern, leuthen, vnderthannen vnnd allen derselben haab und guetern, für euch selb oder durch Jemand andern von Ewerntwegen mit sperrung aufhaltung vnnd verhinnderung Irer handtierung, gewerb, narung vnnd Profiandt, oder sonnst in annder weg, wie das Immer geschehen möchte, aigens, thetlichs, gwalts, ausserhalb gepurlichs ordenlichs Rechtens nichts hanndlet noch furnemet, Sonnder was Ewer Jeder zu Inen zusprechen vermaint dasselb gegen Inen mit ordenlichen Rechten suechet vnnd fürnemet, vnnd euch Rechtens dessen Sy sich erpieten, vnnd wir Irer dartzue mechtig zu sein gedenckhen, ersettigen vnnd benügen lasset,

vnnd hierinn nit vngehorsam seyet, noch anderst thuet, als lieb euch allen vnnd Ewer Jedem sey, oberuertte peen vnnd straff zuuermeiden, das mainen wir Ernstlich. Geben in vnser Statt Ynsprugg den neunten tag Martii, Anno rc. Im Drey vnnd sechtzigisten vnnserer Reiche, des Römischen Im Drey vnnd dreissigsten, vnnd der anndern Im Sieben vnnd dreissigisten.

(L. S.) *Ferdinand.*

Ad mandatum sacrae Caesareae Mtis. proprium.

Haller.

Straßberger.

III. Kaiser Ferdinand I. an den Rath der Stadt Braunschweig, Wien den 10. August 1563.

Ferdinand von Gottes gnaden Erwelter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Merer des Reichs.

Ersamen lieben getrewen. Wir haben Ewr schreiben vnns vom zehennden tag nechst uerschines Monats July, von wegen der Irrung vnnd zwitracht, zwischen den außgewichnen Burgermaistern, Rat vnnd Burgern der Stat Bremen, an ainen, und dem Newen yezigen Rat daselbst, annders taills gethan, genedigelich empfanngen vnnd Innhalts nodturfftigelich vernomen. Wollen Euch darauf mit genaden nit verhalten, das vnns von den Chur vnnd Fürsten so wie vergangner Zeit in dieser stritigen sachen zu Commissarien verordnet, oder Iren subdelegierten Räten Irer auferlegten gepflegnen Hannd-

tung halben noch biß daheer khain Relation zukhomben. Dieweill aber wie Ir selbst zuerachten, die nodturfft erfordert, das wir derselben vnnserer deputierten Commissarien sate*) Relation, zuuor vnnd Ermallen**) wir vans hier Inn weiter Resoluiern, in alweg anhören, Vnnd dann obgedachte ausgewichene Burger sich yezt gegen vns erbieten, Ire Gesannten mit verrern***) volkhomnen ausfüerlichen Bericht an vnsern Kaiserlichen Hof abzufertigen, So wellen wir solches alles, also genedigelich erwarten, Vnnd alsdann nach vernemung gemelter vnnserer Commissarien Relation, vnnd der ausgetretnen Burger verrern Berichts, nachgestallt vnnd gelegenhait der sachen vns entschliessen, auch darunder das Ihenig fürnemen, verordnen vnnd verfüegen, so wir für nothwenndig vnnd billig befinnden werden. Das wollten wir Euch auf obbestimbt Eur schreiben dizmalls zu genediger Antwort mit pergen. Geben in vnnser Stat Wienn den zehennden Tag Augusti Anno ꝛc. im Drey vnnd sechzigisten Vnnserer Reiche, des Römischen Im Drey vnnd dreissigisten vnnd der andern im Siben vnnd dreissigisten.

Ferdinand.

Ad mandatu sacrae Caesareae
M—tis proprium.

L. v. Kirchslage.

Den Ersamen vnsern vnd des Reichs lieben getrewen. n. Burgermaister vnnd Rat der Stat Braunschweig.

---

*) genug. **) ehemalen.

***) Dieses Wort kommt hier im Briefe zweimal vor, und steht beide Male für ferner.

X.

Urkundlicher Beitrag zur Geschichte Herzogs Ernst des Bekenners.

Mitgetheilt vom Herrn Kaufmann Gustav Schade zu Magdeburg,
Mitglied des histor. Vereins für Niedersachsen.

I. Schreiben des Herzogs Magnus von Sachsen-Lauenburg an Ernst den Bekenner, d. d. Lauenburg am Tage Viti 1535.

Unsere freundtliche dienst vnd was wyr mehr liebs vnd guts vermügen zuuor, Hochgeborner fürst freundtlicher lieber Oheim vnd Schwager, wir haben E. L. schreiben freuntlich vormerckt, vnd ist vns jn warheit leith das E. L. oder die Jhren myt abgesagten vienden beschwiert, oder derhalben in schaden vnd nachteill geführet solten werden, das aber jn E. L. Schryfften vormerkt, wie sich derselben vienden zum theill in vnserm fürstenthumb vnd gepiete enthalten sollen, dasselbe E. L. nymher alßo befynden soll, denne wyr ghar vngern vorhengen oder gestaten wolten das E. L. oder den Jhren wie ehs in vnserm vermügen, jenich schade oder verdrieß sollt zugefugt werden, wyr haben auch darvon gar nichts, dan so viell wyr auß Jhren itzigen Schryfften vorstendiget, zuuorn gewissen, vnd wellen vns hyrein aller gepüre vnd billigkeit zu halten wissen, vnd dar bey thun, wie wir von

E. L. jn gleichem falle gherne gethan nehmen wolten, welchs wyr E. L. hynwidder gantz freundtlicher meynung nicht wolten bergen dan derselben jn alleweghe freuntlich zu wilfharn, seyn wyr stets willig vnd geneigt. Datum Lauenburgk dinstags am tag viti Anno ꝛc. XXXV.

Von gots gnaden Magnuß Hertzogk zu Sachsen, Enghern vnd Westphalen.

(Adresse:)

Dem Hochgeporenen Fürsten vnsern freundtlichen lieben Oheim vnd Schwager Herrn Ernst Hertzogen zu Braunschweigk vnd Lüneburgk ꝛc.

II. Sendschreiben Ernst des Bekenners an den Rath in Braunschweig, d. d. Zelle, Dienstag nach Quasimodogeniti 1539.

Vonn gots gnadenn Ernst Hertzog zu Braunschweig vnnd Lünenburg.

Vnnsern gnedigen willenn zuuor Ersamenn liebenn getrewen, wir mogen euch nit verhalten das wir gerne noch Zwey hundert Vaß bierß habenn wolltenn, vnnd sein gneigt ein hundert vaß vor das erst halenn zulassenn, ist derhalbenn vnnser gnedig gesinnen, Ihr wollet vns noch solche Zwei hundert vaß holen zulassenn vergünstigenn, weil wir auch diser Zeit mit gutenn Hengsten vor vnsern leib nit woll versorget, vnnd wir dan bericht sein wordenn, das ewer burgermeister einer Frantz Kale einen Braunen Hengst haben soll, so begeren wir gnedigenn

Ihr wollet vns mit demselbigemn Hengst vor vnsern leib versehenn, oder vmb gelt zukommen lassenn, das sein wir vmb euch jn gnaden Zuerkennen gneigt, Datum Zell Dinstags ꝛc. quasimodogeniti Anno XXXIX.

E. H. v. B.

(Adresse:)

Denn Ersamenn vnnserenn lieben getrewenn Bürgermeisteren vnd Rathmannen vnser Stat Brunschwig.

III. Sendschreiben Herzogs Ernst des Bekenners an den Rath in Braunschweig, d. d. Zelle, Sonnabend nach Quasimodogeniti 1539.

Vonn gotts gnadenn Ernst Hertzog zu Braunschweig vnnd Lünenburgk ꝛc.

Vnnsern günstigen grus zuuor, Ersamenn liebenn getrewenn, wir sein durch vnnsern Rath vnd lieben getrewen Lippolden van Stockhem bericht worden, was Ihr Ime auff seine Werbung, so ehr aus vnserm beuell, an Euch gethan hatt, In antwurt gegeben hapt, Vnd das Ihr Euch erpotten, vns vier oder fünff hundert bewerter man, vff vnser erfordern, vnd ewere bekostunge, zuzuschigken, doch das solche hilff euch moge van gemeinen Stenden, In ewerer Beylage gekurtzet werden, oder je, das dieselbige, euch an ewern priuilegien vnd freiheiten möge vnschetlich sein, Solch ewer erpieten, das Ihr vns ein solche antzal volckes, wie gemeldet zuschigken wollet, das nemen wir zu gnedigem gefallen, vnd danck an,

wollen es auch bey Euch also behalten, Ihr hapt aber zuermessen, das bey vns nicht stehet, Euch vertrostung zuthun, noch Euch darauff zur Hilff zufordern, das solches solte Euch, au ewerer gepür, der Zulage abgekürtzet werden, Das aber solch Ewer Hilff euch an Ewern priuilegien vnd freiheiten, so sie denselbigen zu nahe mochte sein, solte vnschetlich vnd vnabbrüchlich sein, kunden wir woll geschehen lassen, So ist diß ein sach, die nit allein vns, sondern auch Euch, vnd alle verwante Stende, sonderlich dieser Lande, belangen thut, vnnd so vns gott gnade vnd sige, jegen die Knechte verleihen würde, wie wir zu gott hoffen, vnd menschlich daruon zureden, auch gar nahe dartzu gefast sein, So keme es allen diesen Landen, die zu gott vnnd fride begierde haben, zu gutem, derhalben wollen wir vns versehenn, das Ihr desto mher willig werdet sein vns die hilff wie gemeldet, vnd so stark, als Immer zuthun sein will, vff vnser weiter erfordern zuschigken, das sein wir jnn gnaden zuerkennen geneigt, Datum Zell Sonnabent nach Quasimodogeniti, Anno ꝛc. XXXIX.

Ernst H.
m. pp.

(Adresse:)

Den Ersamen vnnsernn lieben getrewen Burgermeistern vnd Rathman vnser Statt Brunschweig.

XI.

Verzeichniß der Pfandsummen, welche 1521 auf den hildesheimschen Ämtern gestanden.

Actenstück aus dem Nachlasse weil. fürstl. braunschw.-lüneb. Kanzlers Ripius zu Hannover.

Verzeichnus der Pfandtsummen so Ao. 1521 rc. bey Dahmaliger execution auff den Hildeßheimbsch. Heusers gestanden.

	Goldfl.
Vienenburgk	8000
Wiehdelah	9000
Schladem	10000
Liebenburgk	36000
Wohldenbergk	13000
Woldenstein	6000
Poppenburgk	12000
Hundeßrück	7700
Grohnow, Coldingen, Wintzenburg, Steinbruck	21000
Lutter	7000
Westerhoffe	11000
Artzen	9000
Grohnde	14000
Lawenstein, Hallerburgk vnd Ruthe	29000
	192700

XII.

Ankündigung einer Geschichte des Niederstifts Münster.

Die
Geschichte des ehemaligen
Niederstifts Münster
vom
Gemeinheitstheilungscommissair Nieberding,

welche etwa 3 Bände stark wird, erscheint in Heften von circa 8 Bogen, davon vier jedesmal einen Band bilden.

Jedes Vierteljahr erscheint ein Heft. Das dritte und vierte werden enthalten:

die Geschichte der Grafen von Diepholz und der Grafschaft selbst,

begleitet von Siegelabdrücken und Urkunden, darunter ein merkwürdiges Verzeichniß von 1564 über die damaligen Documente. Der Subscriptionspreis für jedes in Umschlag befindliche Heft ist 8 Sgr., welcher bei Empfang desselben entrichtet wird. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen hierauf an, auch die Redaction des vaterl. Archivs.

XIII.

Über die Besitzungen des goslarer Münsterstifts St. Simonis und Judä zu Vallendar und Mengede.

Von dem Herrn Archivar Volger zu Goslar.

Seit der Zeit der Ottonen, in welche die Entdeckung des reichhaltigen Bergwerks des Rammelsberges fällt, war Goslar bald zu einem so wichtigen Orte gediehen, daß man für rathsam hielt, die benachbarte Pfalz Werla hieher zu verlegen. Von der Zeit an verschwindet letzterer Name immer mehr, so daß wir seine Lage nur noch muthmaßlich angeben können, während Goslar als Lieblingssitz des dritten und vierten Heinrichs auf jeder Seite der Annalisten erscheint.

Die schönste Urkunde von Heinrich's III. Liebe zu Goslar ist leider zerstört und, zwar in diesem Jahrhunderte. Das war der Dom, von ihm zur Ehre der heil. Jungfrau und der Apostel Simon und Judas Thaddaei gestiftet und reich dotirt, die »capella regis, quae specialem ad imperium habet respectum,« gleichwie die von seiner Gemahlin Agnes von Poitou gegründete Stiftskirche, in Monte St. Petri »capella reginae« genannt wird. Was von des Kaisers frommem

Werke noch erhalten ist, besteht in einer kleinen Capelle, dem ehemaligen Haupteingange des Doms. Wohl muß sie eines Jeden Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, aber immer bleibt es zu Wenig, um das Ganze darnach zu beurtheilen und auf der andern Seite mehr wie hinreichend, unser ganzes Bedauern um das Verlorne zu erregen.

Die Schenkungsurkunden Heinrichs III. sind insofern gütiger vom Schicksal bedacht, als sie unversehrt auf uns gekommen sind. Es sind ihrer neun, welche das hiesige Archiv aufbewahrt, von denen 7 bereits bei Heineccius und Leuckfeld gedruckt stehen. An zwei dieser Urkunden, eine gedruckte und eine noch ungedruckte, knüpfe ich die folgenden urkundlichen Nachrichten, wenngleich der Gegenstand der Erzählung sich nicht streng in den Grenzen Niedersachsens bewegt und längst nicht mehr in Beziehung zu Goslar steht.

In ihrer frommen Weise vergaßen die alten Kaiser nicht leicht, solchen Bisthümern und Abteien des nördlichen und östlichen Deutschlands, welche ihnen besonders am Herzen lagen, von ihren Gütern am Rhein mitzutheilen, damit ihnen der Wein zu religiösem Gebrauch nicht fehle. Das eine Beispiel mag hier genügen, daß Otto I. am 13ten Septbr. 937 dem Servatiuskloster zu Quedlinburg 10 Carraden Wein zu Ingelheim anweist. — Aus diesem Grunde geschah es denn auch ohne Zweifel, daß Heinrich III. zum Seelenheil seiner Ältern, seiner Gemahlin und seines Sohnes Heinrich dem von ihm erbaueten Stift zu St. Simon und Judas in Goslar sein Gut Valendre (Vallendar) in der trierer Diöces schenkte, von dem er ausdrücklich sagt, daß es »in vineto iuxta

Rhenum« belegen sei *). In Goslar selbst stellte er am 27sten März 1052 diese Urkunde aus, die vom Canzler Winitherius anstatt des Erzcanzlers Luitbald recognoscirt ist und die völlig stimmenden Zeitangaben Ind. V. Anno domini Heinrici III. regis, imperatoris II., ordinationis eius 24, imperii 6. darbietet. Sie ist schon gedruckt zu finden bei Heineccius 58. und Leuckfeld Ant. Walkenred. 203. (Böhmer's Reg. Ao. 1628.)

Nicht irren kann, wenn Papst Leo IX. Vallendar unter mehren anderen Besitzungen dem Stifte schon 1049, 29sten Octb., bestätigt, hält man nur den Unterschied zwischen Actum und Datum fest. Übrigens geht aus dieser Bulle hervor, daß der Kaiser und der Papst schon während der mainzer Synode über das Stift zu

*) Aus einem Lagerbuche des Stifts, welches um 1270 zusammengetragen sein muß, sehe ich, daß das Stift im ganzen 7 Dörfer besaß, von denen es Wein zog: nämlich Vila, Urbeke, Winedehusen, Mengeden, Valendren, Gisilisdorf und Gersleven. Die Einkünfte der uns hier angehenden Örter werden folgendermaßen angegeben: »de Mengeden XII. talenta et dimidium monete Tremonie danda sunt fratribus. de Valendren tum X plaustrate uini tum plus tum minus iuxta aeris qualitatem. de Giselisdorf II marce pro uino, ubi tamen secundum aeris temperiem quando cunque crescerit X plaustrate uini.« Der Verlauf dieser Darstellung wird hinreichend zeigen, ob allein das Wetter dem Capitel diese Einkünfte verkümmerte. Nicht unwichtig ist, daß hier der Beraubungen noch keine Erwähnung geschieht, während bei den ostwärts gelegenen Stiftsgütern nicht vergessen ist, was man deretwegen von den Edlen von Plötzke und Querinfurt leiden mußte.

Goslar Unterhandlungen gepflogen haben. (Anl. № 1.)

Des Kaisers Freigiebigkeit war diesesmal damit noch nicht erschöpft. An demselben Tage, an welchem er das Stift mit Vallendar beschenkte, wandte er ihm auch sein Erbgut Mengida (Mengede) in der Grafschaft Godeschalks im Gau Westvalen und in cölner Diöces zu. Das Original dieser Urkunde hat leider nicht aufgefunden werden können, nur ein Transsumptum des Sec. XIII. liegt mir vor. (Anl. № 2.)

Zu jenen Zeiten mogte es eine schwierige Aufgabe sein, so ferne gelegene Güter gehörig zu verwalten; doch scheint das Stift geraume Zeit in ruhigem Genusse derselben geblieben zu sein. Mittlerweile mogte, wenn es Noth that, dann und wann eine kaiserliche oder päpstliche Bestätigung hinreichend sein, den frommen Schenkungen Achtung zu verschaffen, vor denen man ohnehin schon mehr als vor weltlichem Gute Scheu trug. Als aber die Zeit des großen Interregnums herbeikam, wo Begehren für Besitzen, Gewalt für Recht galt, wo jeder gern das Ferne aufgab, um Kräfte nicht zu zersplittern, deren Zusammenhalten mehr wie je Noth that: wie mogte da das Stift zu Goslar hoffen, so entfernte Besitzungen aus dem Schiffbruch zu retten? — Goslar, von dem damals eben so passend, wenn nicht paßlicher, Ludwig der Baier hätte sagen können, daß es »in medio latrunculorum« liege! Und doch geschieht es unbegreiflicherweise, daß wir die Güter unter Rudolph, dem Pacificator Deutschlands, beim frühern Besitzer finden. Erst unter dem strengen Albrecht und als der Landfrieden beschworen war, verliert das Stift das gewiß mühsam Behauptete.

Das Domcapitel ließ im Anfange des 13ten Jahrhunderts gemeinschaftlich Mengede und Ballendar durch einen Officialen, den Ritter Bernhard von Strunkede, verwalten. Dieser freilich sorgte mehr für sich als das Stift, welches darum zu klagen genöthigt ist. Beide Theile gehen ein Compromiß ein und wählen den Decan Hermann von Dortmund, Heinrich den Decan der neuen Kirche zu Hörter und den Grafen Konrad von Dortmund (Tremonia). Der schiedsrichterliche Spruch, worüber die Urkunde № 3. auf dem St. Nicolauskirchhofe zu Dortmund 1238, 1sten Juni ausgestellt ist, lautet bei Strafe von 200 Mark dahin: Der Ritter von Strunkede soll an das Stift 40 Mark für die Rückstände im Hause des dortmunder Dechanten zahlen, 20 auf nächstes Martinifest und 20 auf den Tag der Epiphanias, außerdem 30 Mark in Cathedra Petri und letztere Summe jährlich auf denselben Tag. — Zugleich verspricht der Decan von Goslar, bei obiger Strafe, gegen den edlen Mann Konrad von Mulnarke und den cölner Marschall Gotswin von Alvetore, welche die Güter in Ballendar und Geldesdorp usurpiren, päpstliche Briefe beizubringen; die Citations- und Excommunications-Briefe — wenn ja die Ritter contumacirt werden müßten — dem von Strunkede in's Haus zu liefern u. s. w.

Einige Zeit später waren der Decan Radodo und der Scholaster Johann von Paderborn vom päpstlichen Stuhle delegirt, die Klage von Decan und Capitel zu Goslar wider den Edlen Konrad von Mulnarke, den Ritter Hering von Dentelake, Menzo von Holthoven, Heinrich Billicus zu Holthoven und die Brüder Bernard

und Albert von Mengede zu entscheiden. Auf ihre peremptorische Vorladung erschienen die vier ersteren gar nicht und die beiden letzteren sandten einen Laien Gottschalk von Mengede mit schriftlicher Vollmacht, der jedoch während der gerichtlichen Verhandlungen entwich, so daß alle sechs contumacirt und in die Strafe der Excommunication verfallen erklärt wurden. Die Urkunde hierüber ist zu Paderborn am Sonnabend nach dem Feste der Geburt Mariä (11. Septbr.) des Jahrs 1249 ausgestellt und von beiden Delegirten besiegelt. (Anl. № 4.)

Indessen mogte das eben nicht Viel nutzen, denn Bann und Excommunication, so leicht verhängt als leicht gelößt, hatten das Schreckende schon verloren. So mußte das Stift sich nach Jemand umsehen, der besser seine Güter zu vertheidigen im Stande sei. Einen solchen fand man in der Person des eigenen Domprobstes und zugleich mainzer Domherrn, des Grafen Arnold von Solms, eines Sohnes des Grafen Marquard und der Gräfin Christine. Ihm, dessen benachbarte und bedeutende Hausmacht den fehdelustigen Rittern Achtung gebot, übertrug man im Jahre 1277 Mengede und Vallendar auf Lebenszeit. Ersteres sollte er auf eigene Mühe und Kosten verwalten und bebauen und nach Abzug der gehabten Kosten dem Stifte die Hälfte der Aufkünfte zukommen lassen, wogegen es ihm in Betreff des Letztern freisteht, ob er vom Ertrage dem Stifte etwas zukommen lassen will oder nicht, Beweis, wie wenig man davon zu erwarten hatte. Nach seinem Tode sollten beide Güter ohne Einreden seiner Freunde oder Nachfolger an das Stift zurückfallen. (Anl. № 5.)

Wie mißlich es nämlich war, auf einen Ertrag Vallendars zu rechnen, darüber geben uns zwei andere Urkunden Auskunft. Der Official der trierer Curie beauftragte den Pleban zu Lynse, den Edlen Mann, Herrn Hermann von Mulnarken zu ermahnen, das Geraubte bis zum Sonntage Misericordia Domini zu erstatten, oder denselben auf den 30sten April nach Trier zu citiren. Sollte er nicht erscheinen, so würde nach den trierer Concilienbeschlüssen wider ihn verfahren werden. Weder das Eine noch das Andere that der Ritter. Der Anwalt Goslars aber beschwor auf die Evangelienbücher, daß Hermann von Mulnarken 16 Jahre hindurch das Gut Vallendar an Wein, Getreide, Zinsen und anderen Einkünften und Rechten zum Betrage von jährlich 30 Mark cölnischer Pfennige geschädigt habe. Nun wurde unterm 2ten Mai 1281 der erwähnte Pleban abermals beauftragt, dieses dem Ritter zu insinuiren, ihm bis zum Johannistage Frist zu setzen und widrigenfalls ihn öffentlich zu excommuniciren und nach den Statuten des trierer Concils »contra praedones violentos« zu verfahren, wozu der Brief die Vollmacht enthält. (Anl. № 6.)

Der Johannistag verstrich, die Excommunication wurde verkündet, der Ritter zu einer Strafe von 30 Mark cölnische Pfennige für jedes der 16 Jahre (also 480 Mark) verurtheilt; aber Der kümmerte sich in verhärtetem Gemüth um nichts, »neque curat in animo indurato, prout in actis supra hoc confectis plenius continetur.« Der trierer Hofofficial wandte sich an den Official zu Cöln, mit der Bitte, auch in dieser Diöcese nach den cölner Concilien den Ritter zu behandeln

und mit dem Versprechen, ihm bei ähnlichen oder wichtigeren Dingen gern wieder zu Dienst sein zu wollen; — aber Alles blieb fruchtlos. (Anl. № 7.)

Mit Wohlgefallen hatte das Stift die vielfältigen Verdienste seines Propstes um die Wiedererlangung beider Güter angesehen und dehnte darum die Verleihung Mengede's auch auf die Verwandten Arnold's gegen einen jährlichen Zins aus. Arnold's Bruder, Konrad, Canonicus zu St. Gereon in Cöln, Elisabeth, Wittwe des dritten Bruders Remboldo, und deren Erstgeborner Rembold wurden solchergestalt in den Contract aufgenommen. Dafür verpflichteten sie sich, dem Capitel von ihren Gütern in Overendorp, Loysdorp, Mitte und Diffenbach jährlich 16 Mark cölnische Pfennige zu zahlen, wovon sie jedoch jede Mark für 10 Mark wiederkaufen können, unter der Bedingung, daß sie nicht weniger als 5 Mark auf einmal ablösen und die ganze Ablösung in 4 Jahren vollenden. Diese Gelder sollen sie an den Propst des georgenberger Stifts vor Goslar und an den Guardian des Minoritenklosters daselbst abliefern, welche dieselben aufbewahren werden, bis die ganze Summe bei einander sein wird. Die von Solms bestimmen von freien Stücken, daß sie der Excommunication des Erzbischofs von Trier und zum andernmal dem Interdict unterliegen wollen, sollten sie in der Bezahlung des Zinses säumig erfunden werden. Auf die Kosten, welche Graf Arnold an die Wiedererwerbung des Hofes gewandt hatte, verzichtet er unter der Bedingung, daß das Capitel seiner und seiner Ältern Memorien gewissenhaft begehen werde. (Anl. № 8.)

Nach Arnold's am 19ten Jul. 1295 zu Bam-

berg erfolgtem Tode, wo er seit 10 Jahren den bischöflichen Stuhl eingenommen hatte, wurde die Verlegenheit des Stifts noch größer, da nun auch Streit mit dem Grafen von Solms hinzukam, dessen Ursache im Dunklen liegt. Glücklich genug fand sich abermals inmitten des Capitels ein Mann, der die Rechte des Stifts mit Nachdruck und Gewandtheit zu verfolgen im Stande war. Dies war Magister Jacobus, der das Amt eines Notars am königlichen Hofe Albrecht's mit der Würde eines Domherrn zu Goslar verband. Ihn benutzten seine Mitcanoniker, dem römischen Könige ihre Bedrängniß vorzustellen und ihm gelang es, mit Hülfe königlicher Macht mehr zu bewirken, wie die geistliche vermogte. Leider! ist uns von seiner ganzen gewiß nicht unbedeutenden Correspondenz nach Goslar nur ein einziger Brief erhalten. Derselbe ist aus Ulm am Tage der heiligen Agathe (4. Febr.) datirt und meldet an Decan und Capitel zu Goslar, wie es ihm am Hofe seines Herrn gelungen sei, die Höfe Walendir und Mengebe aufs Neue zugesprochen zu erhalten, sie mögten nun den Decan mit den alten kaiserlichen und königlichen Urkunden über jene Güter auf Sonntag Reminiscere (April 8.) zu ihm gen Heilbronn schicken, er zweifle nicht, daß derselbe froh und verrichteter Sache nach Goslar zurückkehren werde (Anl. № 9.) Der Brief hat zwar keine Jahreszahl, indessen lehrt ein Blick in die Regesten, daß er vom Jahre 1300 sein muß. Den ganzen Januar und Februar hindurch verweilte König Albrecht in Ulm und reiste von da Anfangs März auf Heilbronn, wo er am 8ten März eine Urkunde ausstellte.

Nachforschungen, welche ich nach der von Magister Jacobus erwähnten Sentenz des königlichen Hofgerichts im hiesigen Archiv angestellt habe, sind von glücklichem Erfolge gewesen, indem sie zur Entdeckung zweier noch unbekannter Urkunden Albrechts führten. Die eine (s. Anl. № 10.) d. d. apud Oppenheim, 21sten Mai 1199, besagt, daß Graf Rembold von Solms auf Verlangen Magister Jacobs in Gegenwart des Königs und des Erzbischofs Gerhard von Mainz erschienen sei und für sich und seine Verwandte auf Mengede Verzicht geleistet habe. — Kurz darauf wurde auch die Klage über Vallendar entschieden. Unterm 1sten Juli 1299 befiehlt von Gengenbach aus der Hofrichter des römischen Königs, Graf Hermann von Sulz, dem Herrn Rüdiger von dem Werde (richtiger von Werder, — de Insula) den Magister Jacob in Besitz des Hofes zu Vallendar, der hier der Königshof genannt wird, wiedereinzusetzen und ihn für sein Stift an den Gütern der Brüder Konrad und Hermann von Tonebure um 2040 Mark cölnischer Pfennige zu entschädigen. Als dieser Spruch vom König Albert zu Gengenbach ertheilt wurde, waren viele Herren des ältesten Adels Deutschlands zugegen, unter andern Bischof Peter von Basel, Graf Albrecht von Löwenstein, Graf Heinrich von Zweibrücken, Herr Heinrich von Ochsenstein, welcher Sänger im Dome zu Straßburg war, Herr Konrad von Lichtenberg, Johann von Wartenfels, Konrad von Winnenberg, Heinrich Marschalk von Pappenheim u. a. m. (s. Anl. № 11.) König Albrecht wiederholt in seiner zweiten Urkunde (№ 12.) d. d. Eßlingen, 9ten Nov. 1299, dasselbe an den Grafen Rüdiger de Insula. Nach

der vorhergehenden Urkunde ist diese für uns nur insofern noch von Wichtigkeit, weil sie den Namen des Vaters der beiden Brüder von Tonebure, Hermann, angibt, dem die Söhne auf bösem Wege gefolgt waren. Ich trage deshalb kein Bedenken, die von Mulnarken und von Tonebure für dasselbe Geschlecht zu halten.

Das hatte nun zwar der königliche Schreiber erreicht, aber so weit ging seine Macht nicht, daß er den Besitz des Wiedererrungenen auf die Dauer seinem Stift hätte sichern können. Man hatte nun 60 Jahre lang kein Opfer gescheut, um Heinrichs III. Schenkung zu retten, aber nur Kosten nie Einkünfte hatte man davon gehabt. Das mußte endlich das Capitel zu Goslar ermüden. Gewiß war man froh, als sich eine gute Gelegenheit darbot, Wallendar zu veräußern. Wilhelm, Edler Herr zu Ysenburg in Büdingen erstand den Königshof für 300 Mark cölnische Pfennige. Drei Jahre soll er das Gut unentgeltlich besitzen, von da an die Kaufsumme in jährlichen Quoten von 50 Mark im Hause Giselberts von Herborn zu Wetzlar entrichten. Dafür verbürgten sich mit einem Handschlage Herr Ulrich von Hagenau, Iusticiarius provinciae, Andreas von Witnau, Burgmann in Wilmar, und Hermann, Burgmann in Büdingen. Erfüllt der Käufer seine Bedingungen nicht, so wollen sie ein jeder einen Knappen mit einem Rosse Einlager in Friedberg halten lassen, bis das Stift zufrieden gestellt sein wird. Eine besondere Clausel besagt, daß wenn es einer der Parteien gelingen sollte, von Herrn Hermann von Mulnarken einen Theil der dem Stift zugesprochenen 2000 Mark (die andere Urkunde hat 2050)

zu erpressen, es unter sie getheilt werden solle. (s. Anl. 13 und 14.)

Inzwischen war von Neuem heftiger Streit zwischen den Grafen von Solms, die den Verlust von Mengede nicht verschmerzen konnten, und dem Simon- und Judas-Stift ausgebrochen. Derselbe Wilhelm von Isenburg, dessen eben Erwähnung geschah, schreibt am 1sten März 1304, daß wie er den Subdiaconus Diedrich, Vicarius der Stiftskirche zu Goslar, in Geschäfften derselben am 4ten Septbr. 1303 nach Wetzlar geschickt habe, derselbe am Tage Gorgonii (9ten Septbr.) in der Nähe dieser Stadt von dem Grafen Rembold aufgefangen, mit gefesselten Füßen auf das Schloß Brunisberge geschleppt, aller seiner Habseligkeiten und namentlich der Briefe des Papstes Bonifaz in Sachen Goslars gegen die von Solms beraubt worden sei. Am Tage der Kreuzerhöhung (14ten September) habe sich der Subdiaconus durch einen Sprung von einem Schloßthurm aus der Gefangenschaft befreit. (s. Heineccius, 323.)

Von der abermaligen Klage des Stifts gegen die Grafen legen die beiden letzten Urkunden, welche ich sub № 15. und 16. anfüge, Zeugniß ab. In der einen de 1304, 30sten Jan., fodert der Cantor der Kirche zu Fritzlar, von dem Propst des Nonnenklosters St. Jacobi zu Osterode subdelegirt, den Grafen Reimbold auf den 26sten Febr. nach Fritzlar vor sein Gericht, sich gegen die Anklagen des goslarer Anwaltes zu vertheidigen. — In der andern (1304, 27sten Aug.) befehlen die Pröpste der Nonnenklöster in Weißenstein und extra muros hospitalis Fritzlariensis, ebenfalls vom Propst zu St.

Jacobi in Osterode subdelegirt, dem Plehan in Blisbach den Grafen Rembold zu ermahnen, seiner Pflicht gegen das Stift zu Goslar bis zum Tage des heil. Gallus und Lullus (16ten Octob.) nachzukommen oder der Excommunication gewärtig zu sein, auch auf Michaelis zu Fritzlar im Bezirk der Domkirche zu erscheinen und daselbst den Belauf der verursachten Proceßkosten zu vernehmen.

Was aus Mengede geworden sein mag, ist mir unbekannt; wahrscheinlich aber ist es über kurz oder lang doch in den Besitz des Hauses Solms übergegangen. Die Nachrichten des Archivs reichen leider nicht weiter es müßte denn sein, daß sich ein Blättchen noch versteckt hätte, welches nachgeliefert werden soll. Hoffentlich können aber diese Mittheilungen aus den Archiven zu Trier, Cöln und dem Archiv des fürstlichen Hauses Solms bedeutend ergänzt werden. Auf das Archiv zu Büdingen ist leider nicht zu rechnen, denn nach dem Aussterben der Linie Niederysenburg, welcher Vallendar gehörte, bemächtigten sich ihre Allodialerben, die damaligen Grafen, jetzt Fürsten von Chimay, auch des Archivs, welches also in Brüssel zu suchen sein wird.*)

*) Ich verdanke diese Mittheilung Sr. Durchlaucht, dem Erbprinzen Ernst Casimir von Isenburg in Büdingen. Aus Dessen sehr lehrreichem Schreiben erlaube ich mir, Folgendes anzuführen. Vallendar selbst war saynisch, kam später an Trier, dann wieder an Sayn=Wittgenstein und 1775 durch Aussterben der Speciallinie dieses Hauses an Trier zurück, welches Letztere wahrscheinlich schon 1664 beim Erlöschen der Linie Niederysenburg den ysenburger Hof zu Vallendar als erledigtes Lehn eingezogen haben wird. Gedruckte ysenburger Urkunden, worin Vallendar

Zuletzt erinnere ich den Leser der im Anhange mitgetheilten Urkunden, auf das Datum der Transsumpte zu achten, weil sie für den Gang des Processes wichtig sind. So fällt das Datum der Transsummirung der Urkunden № 7. und 8. durch den Bischof Landolph von Brixen mit dem Aufenthalt König Albrechts in Nürnberg zusammen und beweist, daß Magister Jacobus schon damals für sein Stift die Klage betrieb. Dazu geht aus einer Urkunde Albrechts, d. d. Nürnberg, 21sten Dec. 1298, worin er dem Simon- und Judas-Stift eine Urkunde König Rudolphs bestätigt, hervor, daß damals der Decan Konemannus und sein Hofnotar Magister Jacobus praedilectus canonicus Goslariensis ecclesiae, in seiner

---

genannt wird (ohne daß angeführt wurde, wie der Königshof an das Haus kam), sind alle aus dem fürstlich wiedischen Archiv, und es mag sein, daß dasselbe noch mehr darüber enthält, da diese Familie eines Stammes mit Ysenburg ist und einen Theil der ursprünglich ysenburgischen Stammlande besitzt. Die Urkundenwerke, worin B. erwähnt wird, sind:

1. Geschlechtsreihe der uralten reichsständischen Häuser Ysenburg, Wied und Runkel. Pag. des Textes 237, 277 und Urkunde pag. 16, 112, 123, 156, 164, 220, 223, 271, 274.
2. Würdtwein. Sub. dipl. VI. 142.
3. Dessen Nova sub. dipl. II. 31.
4. Guden. Cod. dipl. II. 938, 1214; III. 824.
5. Vorläufiger doch gründlicher Bericht vom Adel in Deutschland. 297, 299, 342.
6. Hist. Trever. dipl. et pragm. (auctore de Hontheim) II. 266, 292, 383, 497, 508, 694; III. 3. 11. 28, 284, 802.

Gegenwart waren. So wird es ferner nicht ohne Bedeutung sein, daß über das eßlinger Schreiben König Albrechts noch im Jahre 1320 eine Vidimus ausgestellt wird.

Beilagen.

I.

Leo episcopus, servus servorum dei. Omnibus christi fidelibus sancti propositi votum non solum divino effectu impletur, sed etiam humano suffragio adiuvatur. Sit autem notum omnibus sanctae ecclesiae filiis, tam presentibus quam futuris, quia filius noster carissimus, secundus Heinricus imperator augustus, quandam ecclesiam a se funditus constructam in honore sanctae dei genitricis dominae nostrae virginis Mariae et beatorum apostolorum Symonis et Judae, positam loco Goslaria, ubi fratres sunt sub canonica degentes regula, quibus praeposuit quendam presbiterum nomine Rumaldum, tam pro animae suae suaeque coniugis augustae filiae nostrae Agnetis remedio, quam pro salute etiam parentum suorum Cuonradi et Gisilae divae memoriae, pio affectu piaque intentione sancto Petro eiusque apostolicae sedi per scripturam propria manu signatam penitus concessit per manus nostras,

scilicet indigni vicarii eiusdem apostolorum principis, cum essemus cum eo Magontie ibique synodum haberemus, ut ipsa ecclesia posita sub apostolico iure in perpetuum libera et quieta persistat ab omni iure et dominio, ab omni lesione et molestia, suam integritatem habens in omnibus rebus et facultatibus, quas modo habet in predicto loco Goslaria, in Egelen, in Ihereselib et in Scemmenstete et in Gerstede et in Valentro, iuxta Renum sito, aliisque locis et villis et quaecunque in perpetuum habitura est sive sint mobilia sive immobilia. Quod donum de manibus praedicti carissimi filii nostri augusti suscipientes, decrevimus per hoc nostrae apostolicae auctoritatis privilegium omne munimen, omne robur apostolicum eidem ecclesiae sanctae Mariae et sanctorum apostolorum Symonis et Judae contribuere et condonare, ut integra in suis rebus suisque possessionibus in secula constans nullum metuat vel ab Imperatore vel a Rege vel ab aliqua persona publica vel privata dispendium ac detrimentum. Dignum tamen duximus eidem carissimo filio nostro augusto eiusque successoribus advocationem ipsius sacri loci ea ratione relinquere, ut semper in potestate habeant ibi prepositos secundum deum ordinare, non autem ex bonis ipsis aliquid alicui in proprium dare, sive in beneficium tribuere. At si contra prohibitionem nostram quisquam eorum temptaverit agere liberum iubemus esse preposito et canoni-

cis, qui ibi pro tempore fuerint, sic omni modo ad romanam ecclesiam deinceps respicere, ut nichil metuant de imperiali vel regia conditione. Episcopus autem in cuius dioecesi istius ecclesiae constructum est monasterium, nichil in eo habeat iuris aut potestatis, praeter ecclesiasticum regimen et secundum canonica instituta episcopalem potestatem. Statuimus igitur apostolica censura sub divini iudicii obtestatione, ut nulla potestas imperialis vel regia, ecclesiastica vel saecularis, vel quaevis hominum persona, magna vel parva, cuiuscunque sit sexus vel aetatis contra hoc nostrae apostolicae corroborationis privilegium venire protemptet. Quisquis vero quaequaeve, quod absit, fuerit, usque ad dignam satisfactionem nostri apostolici anathematis vulnere saucius existat. Qui vero ab hic prohibitis se custodierit et quicquid hic legitur illibate observaverit, plenam habeat a nobis benedictionem et adeo sempiternam salutem. Data IIII. Kal. Novembr. per manus Petri diaconi, bibliothecarii et cancellarii sanctae apostolicae sedis. Anno domini Leonis papae I. Ind. III.

II.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Heinricus divina favente clementia Romanorum Imperator augustus. Noverint omnes Christi nostrique fideles, tam futuri quam presentes, qualiter nos ob remedium animae nostrae vitae-

que sanitatem simulquè thori ac regni nostri consortis, scilicet Agnetis, Imperatricis augustae, nec non dilectissimae prolis nostrae Heinrici, omniumque parentum seu successorum nostrorum quoddam monasterium in Goslare, a nobis constructum atque in honore sanctae dei genitricis Mariae et apostolorum Symonis et Judae dedicatum, constitutis ibidem ad servitium et laudem dei canonicis datisque praediis proveximus. Inter quae quoddam nostrae proprietatis praedium, Mengida dictum, quod in nostram potestatem hereditario regni iure cessit, in comitatu Godescalci comitis et in pago Westvalon situm ad altare Sanctorum supranominatorum atque ad stipendium fratrum inibi deo famulantium cum omnibus pertinentiis suis in proprium tradidimus, areis, utriusque sexus mancipiis, edificiis, agris, terris cultis et incultis, pratis, campis, pascuis, silvis, venationibus, aquis aquarumque decursibus, molendinis, molis, piscationibus, exitibus et reditibus, viis et inviis, quesitis et inquirendis et cum omni iure et utilitate, quae ullo modo inde provenire poterit. Ea videlicet ratione, ut praedicti monasterii praepositus ceterique fratres de eodem praedio amodo liberam potestatem habeant possidendi, commutandi, precariandi vel quicquid illis placuerit ad utilitatem eiusdem monasterii seu fratrum inde faciendi. Et, ut haec nostrae imperialis auctoritatis traditio stabilis et inconvulsa omni permaneat evo, hoc

praeceptum inde conscriptum manu propria corroborantes sigilli nostri impressione iussimus insigniri. Datum IV. Kal. Aprilis. Anno dominicae incarnationis M.LII. Ind. V. anno autem domni Heinrici tertii regis, Imperatoris secundi ......

III.

Hermannus dei gratia Tremoniensis et Henricus nove ecclesie in Huxaria decani, Coloniensis et Parburnensis dyoc. et Conradus Comes Tremonie. Omnibus hoc scriptum intuentibus notum esse volumus singulis et universis, quod cum controversia verteretur inter decanum et capitulum Gloslariense ex una parte et B. militem de Strunkede ex altera, officialem ipsorum de Mengede et Valender supra retentionem pensionis bonorum eorundem, ita nos tamquam in arbitros sub pena CC marcarum est compromissum. Nos igitur potestate arbitraria statuimus, ut dictus B. XL marcas tremoniensis monete solveret pro retentis, quarum XX in festo Martini proximo venturo, reliquae in crastino Ephifanie persolvet in domo decani Tremoniensis et sic ab omni inpetitione detentorum erit absolutus. Insuper in cathedra Petri proximo sequente XXX marcas et singulis annis eodem termino eandem pensionem de bonis memoratis persolvet. Dictus vero decanus Gloslariensis pro se et capitulo suo sub pena antedicta, quod contra Con-

radum virum nobilem de Molnarke et Gotsuinum de Alvetore, marscalcum Coloniensem, qui bona in Valender et in Geldesdorp violenter occupant, litteras papales optinebit, citationem in domum predicti B. promovebit, ad diem iudicii occurret, sententiam excommunicationis, si contumaces fuerint, quantum in se est bona fide procurabit et in domum prefati B. transmittet. Et, ut hec inconvulsa permaneant presentem paginam nostris sigillis duximus consignare. Insuper decanus Gloslariensis et prefatus B. sigillis suis has litteras sigillarunt. Actum Tremoniae in cimiterio beati Nicolai. anno gratie M⁰. CC⁰. XXXVIII. Kal. Jun. Testes huius rei sunt Albertus de Hurde et Zacharias de Dungelen, milites. Renardus canonicus Gloslariensis. Vdo pastor in Herne. Albertus de Witstrata. clericus tremoniensis.

(LS.) (LS.) (LS.) (LS.)

IV.

R. decanus et Jo. scolasticus Paderburnenses, iudices a sede apostolica delegati, omnibus ad quorum notitiam hec pagina pervenerit, mentis et corporis salute gaudere. Noverint omnes, quod cum pro querimonia decani et capituli Goslariensis nobilem virum dominum Conradum de Mulnarke, Heringum militem de Dentelake, Menzonem de Holthoven, Hinricum villicum de Hosthovem, Bernardum et Albertum fratres de Men-

gede ad nostram presentiam peremptorie citassemus, primi quatuor in termino prefixo nec venerant nec pro se procuratorem mittere curaverunt, quare ipsos exigente iustitia iudicavimus contumaces. Ultimi duo Godescalcum laicum de Mengede procuratorem miserunt sub sigillo plebani de Rikilinghe literatorie destinatum, qui illicentiatus et contumaciter recessit a iudicio negotio non finito, quare ultimos duos indefensos iudicavimus et ideo prescriptos sex dictante iustitia pro contumacia, auctoritate qua fungimur apostolica vinculo excommunicationis duximus innodandos. Acta sunt hec Paderburnae. Anno domini M° CC° XL° VIIII° Sabbato post Nativitatem beate virginis Marie.

(L S.) (L S.)

V.

Universis presens scriptum inspecturis Arnoldus de Solmesse, dei gratia prepositus Goslariensis Hildensemensis dioce. salutem et cognoscere veritatem. Noveritis quod cum venerabiles viri, decanus et capitulum eiusdem Ecclesie Goslariensis, bona eorum apud Mengede, Coloniensis dioce. et bona eorum apud Valendre, Treverensis dioc. nobis concesserint tenenda et possidenda eorum nomine ad dies vite nostre sub forma et modo, que in ipsorum literis continetur, quarum tenor talis est:

Universis presentes literas visuris et audi-

turris decanus totumque Capitulum Ecclesie Goslariensis, hildensemensis dioec. salutem in domino. Noveritis quod nos de discretione et industria venerabilis viri domini Arnoldi de Solmesse, nostri et Ecclesie nostre prepositi, plenam fiduciam obtinentes eidem omnia bona nostra apud Mengede et proventus ibidem, Colon. dioec. et omnia bona nostra et reditus nostros in Valendre, Treveren. dioec. provida deliberacione prehabita concessimus et concedimus temporibus vite sue tenenda et possidenda, sub hac forma videlicet, quod ipse eadem bona nostra in Mengede suis laboribus et expensis expediet et procurabit et deductis expensis suis medietatem omnium proventuum de dictis bonis tam pro preterito tempore retentorum quam deinceps de ipsis bonis recipiendorum recipiet et reliquam medietatem nobis fideliter ministrabit. Bona vero nostra in Valendre similiter suis laboribus et expensis expediet et procurabit et temporibus vite sue tam retenta de ipsis bonis quam deinceps percipienda suis usibus si voluerit totaliter applicabit, suo arbitrio et voluntati relicto, si de benignitate et gratia sua aliquid de predictis bonis in Valendre temporibus vite sue nobis et Ecclesie nostre predicte voluerit inpartiri. Ea eciam condicione adiecta, ut post ipsius domini Arnoldi dicessum ab hac vita prenominata bona tam in Mengede quam in Valendre simpliciter absque omni amicorum suorum et successoris sui

inpeticione ad nostram Ecclesiam libere redeant et absolute. In cuius rei testimonium presens scriptum eidem domino nostro preposito concessimus sigilli Ecclesie nostre munimine roboratum. Actum Anno domini M. CC. LXXVII. Mense Augusti.

Nos sub huiusmodi concessione predicta bona ab eisdem Decano et Capitulo Ecclesie nostre predicte recipientes, quod eadem bona sub predicta forma expediemus et procurabimus ac eciam pro posse nostro alienata recuperabimus promisimus et promittimus bona fide. In cuius rei testimonium presens scriptum sigillis Reverendi patris et domini S. Archiepiscopi et Ecclesie Coloniensis cum appensione sigilli nostri fecimus communiri. Datum anno Domini Millesimo Ducentesimo Septuagesimo Septimo. Mense Julio.

(L. S.) (L. S.) (L. S.)

VI.

Nos Landolfus dei gratia Ecclesie Brixinensis Episcopus. tenore presentium recognoscimus et publice profitemur, literas seu instrumentum honorabilis viri ... Officialis Curie Treverensis non abolitas non cancellatas nec in aliqua parte sui viciatas in hec verba vidisse:

Officialis curie Treverensis viro discreto ... plebano in Lynse salutem in domino. Cum ex parte venerabilium virorum prepositi, decani et capituli Goyslariensis Ecclesie nobis extitisset

graviter conquerendo monstratum, quod nobilis vir dominus Hermannus de Mulnarken ipsos iam dudum fructibus et proventibus curtis ipsorum in Valindre temere et contra iustitiam spoliasset et eosdem in dicta curte bonis, iuribus et attinentiis eius perturbaret indebite et molestaret ipsumque dominum Hermannum per vos moneri fecerimus et mandaverimus ex parte nostra, ut infra dominicam qua cantatur Misericordia Domini dictis preposito decano et capitulo ablata dicte curtis restitueret integraliter, deo et nobis condignam prestaret emendam et ab occupatione et molestatione seu perturbatione bonorum dicte curtis ipsorum et iurum et attinentiarum eius penitus desisteret et de eisdem taliter se de cetero non intromitteret, vel coram nobis Treveri compareret feria quarta post dominicam predictam, dicturus et ostensurus causam rationabilem et efficacem quare id facere minime teneretur, alioquin nos recepta declaratione extunc contra ipsum secundum statuta Concilii Treverensis procedere non obmitteremus. Quo die procurator dictorum prepositi, decani et capituli comparavit coram nobis et quantum debuit expectavit, nemine pro dicto domino de Mulnarke comparente, quem propter hoc reputavimus contumacem. Quo facto dictus procurator petiit cum instantia dictis dominis suis fieri a nobis iustitiam contra dictum dominum Hermannum super premissis secundum statuta Concilii predicta, cum idem Her-

mannus dicte monitioni nostre minime paruerit ut dicebat nobis graviter conquirendo. Nos vero in iustitia reddenda dictis dominis deesse nolentes, decrevimus iusticia exigente et dicti Hermanni contumacia non obstante, procuratorem dictorum dominorum super dictorum ablatorum declaratione et specificatione esse admittendum, cum ad hec facienda mandatum haberet speciale. Qui procurator tactis sanctis dei ewangeliis declaravit et iuravit in suam et dictorum dominorum suorum animas, prefatum dominum Hermannum ipsos dominos suos et dictam Ecclesiam Gozlariensem spoliasse sedecim annis continuis vino, blado, censibus et aliis iuribus ac proventibus suis in curta predicta et attinentiis ipsius, quolibet anno videlicet dictorum annorum ad summam Triginta marcarum Coloniensium denariorum, communi perhabita estimatione. Nos itaque, huiusmodi declaratione recepta, vobis mandamus sub pena suspensionis ab officio vestro, quam trium dierum monitione premissa in vos fecerimus in hiis scriptis si non feceritis quod mandamus firmiter precipientes, quatenus sepedictum dominum Hermannum de Mulnarke moneatis diligenter ex parte nostra, ut usque ad festum beati Johannis Baptiste proxime venturum predicta ablata, si extant, aut eorum estimationem predictam, si non extiterint, restituat integraliter et de eis satisfaciat competenter antedictis preposito, decano et capitulo ac emendet et ab

huiusmodi violentiis et iniuriis de cetero desistat et quiescat, alioquin ipsum quem in hiis scriptis excommunicamus extunc in locis, ubi requisiti fueritis, denuncietis publice excommunicatum et ab omnibus faciatis artius evitari, cessando nichilominus a divinis contra eum in locis, in quibus moratur et alias quam diu moram fecerit ibidem secundum statuta Concilii Treverensis contra praedones edita violentos. Datum anno domini M.CC. Octogesimo primo. In crastino beatorum Phylippi et Jacobi apostolorum. Reddite literas sub pena predicta cum appensione sigilli vestri in signum presentis mandati nostri plenius executi.

Datum apud Nurinberch anno domini M° CC° Nonagesimo octavo, feria secunda post festum beate Lucie virginis.

(L S.)

VII.

Nos Landolfus dei gratia Ecclesie Brixinensis Episcopus, tenore presentium recognoscimus et publice profitemur, literas honorabilis viri . . . Officialis Curie Treverensis non abolitas, non cancellatas nec in aliqua sui parte viciatas vidisse in hec verba:

Viro discreto ac honesto Officiali Curie Coloniensis officialis Curie Treverensis salutem et sinceram in domino karitatem. Cum nos nobi-

lem virum dominum Hermannum de Mallenarke excommunicaverimus ac ipsum excommunicatum denunciari publice fecerimus et statuta Concilii Treverensis, edita contra violentos, observari mandaverimus contra eum pro eo, quod a nobis monitus competenter honorabilibus viris preposito, decano et capitulo Gozlariensi ablata eis in curte ipsorum apud Valindre, in vino, blado, censibus, iuribus ac proventibus suis, sedecim annis quolibet videlicet anno ad summam Triginta marcarum Coloniensium denariorum communi per hibita estimatione, secundum iuramentum et declarationem procuratoris prepositi, decani et capituli predictorum restituere et de eis satisfacere minime curavit neque curat animo indurato, prout in actis supra hoc confectis plenius continetur. Et quia taliter oppressis compatiendum est ac omni oportuno remedio succurendum vos requirimus et omni affectu quo possumus exoramus, quatinus contra prefatum nobilem violentum per excommunicationis sententiam et statutorum concilii Coloniensis observationem sic expedite procedatis seu procedi faciatis per dyocesin Coloniensem, ut in consimili casu et maiori pro vobis idem facere non inmerito teneamur. Datum anno domini M.CC. Octogesimo primo. feria sexta post festum beati Johannis Baptiste. In cuius rei testimonium presens scriptum sigilli nostri munimine iussimus roborari.

Datum apud Nurinberch. Anno domini M.CC.

Nonagesimo octavo, feria tertia post festum beate Lucie virginis.

(L. S.)

VIII.

In nomine domini amen. Certiora sunt et minori possunt calumpnia perturbari, que vigorem trahunt a testimonio literarum. Sciant itaque tam presentes quam futuri, quod cum honorabiles viri . . Decanus et capitulum ecclesie sanctorum apostolorum Symonis et Jude ecclesie Goslariensis in nos Arnoldum de Solmesse, prepositum dicte ecclesie, Conradum fratrem nostrum, canonicum ecclesie sancti Gereonis Coloniensis, nobilem matronam Elizabeth, relictam quondam comitis Remboldi, fratris nostri, ac Remboldum eius primogenitum, nostrum consanguineum, ac nostros heredes, curtim et bona in Menghede cum omnibus suis attinentiis et iuribus transtulerint, tradiderint et ad omnem nostram utilitatem de eisdem faciendam assignaverint nobis iure hereditario tenenda et perpetuo possidenda, nos et heredes nostri eisdem decano et capitulo de bonis nostris sitis apud Overendorp, Loyfdorp, Mitte et Diffenbach dare, solvere et assignare in ecclesiam Goslariensem memoratam singulis annis sedecim marcas denariorum Coloniensium bonorum et legalium vel examinati argenti sub equo valore bona fide promittimus et presentare in dicta ecclesia Goslariensi sub nostris laboribus

periculis et expensis terminis infrascriptis, videlicet in octava beati Martini hyemalis octo marcas et in octava Pasche immediate subsequente residuas octo marcas. Nec aliqua causa vel casus nos excusare poterit, quin dictis Decano et Capitulo dictos denarios, ut dictum est, teneamur dictis terminis assignare. Actum est etiam inter nos hinc inde, quod nos vel heredes nostri quamlibet marcam reddituum predictorum emere poterimus pro decem marcis in usus hereditarios ipsius ecclesie convertendis. Nec minus quam quinque marcas huiusmodi reddituum emere possimus simul et una vice pro quinquaginta marcis vel equo valore argenti, ut est dictum, et sic deinceps donec reemerimus sedecim marcas supradictas. Hanc vero redemptionem quam cito inceperimus facere infra quatuor annos in toto consummabimus. Denarios quoque seu argentum supradictum, quod nos pro redemptione huiusmodi bonorum dederimus in utilitatem ipsius ecclesie convertendum, presentari faciemus preposito Montis Sancti Georgii extra muros Goslarienses et gardiano fratrum minorum opidi goslariensis predicti et iidem prepositus et gardianus de consilio capituli Goslariensis assument unum probum virum de ipso capitulo, qui simul dictam pecuniam reservabunt donec per ipsam competens hereditas comparetur. Nec sepedictam pecuniam dicti Decanus et Capitulum debent convertere in aliquos alios usus nisi in redditus

annuales. Et nos Arnoldus prepositus, Conradus, Elizabeth, Remboldus eius primogenitus, eligimus sponte et expresse quod si in solutione predicta per quindenam ultra terminos prenotatos negligentes fuerimus vel remissi, ipso facto simus in sententia excommunicationis venerabilis patris domini nostri Treverensis archiepiscopi, nostri dyocesani, et si per aliam subsequentem quindenam in ea prestiterimus non solvendo, extunc terra nostra posita sit sub ecclesiastico interdicto et si quas expensas super hiis fecerint decanus et capitulum antedicti nos eis easdem cum principali pensione in integrum refundemus. Et nos Henricus, dei gratia Treverorum archiepiscopus, ad petitionem predictorum Arnoldi, prepositi Goslariensis, Conradi, canonici sancti Jeronis Coloniensis, Elizabeth, relicte quondam comitis Remboldi et Remboldi primogeniti ipsius nunc et extunc excommunicationis in personas et interdicti in terram ipsorum ferimus sententias in hiis scriptis si iidem in solutione dicte pecunie, ut premissum est, fuerint negligentes. Verum cum nos Arnoldus prepositus dicte ecclesie Goslariensis pro recuperatione curtis et bonorum predictorum laboraverimus et propter hoc expensas fecerimus satis graves, dicti decanus et capitulum pro remedio animarum patris nostri Marcquardi et matris nostre Cristine in die assignationis dictorum denariorum seu argenti equivalentis utroque termino faciende, eorum memo-

riam habebunt cum sollempnibus vigiliis atque missa. Quandocunque etiam nos Arnoldum prepositum Goslariensem de hoc mundi medio contigerit emigrare anniversarium nostrum dicti decanus et capitulum modo predicto facient similiter cum vigiliis atque missa. Ob quam causam expensis factis circa curtim et bona predicta renunciamus libere et sincere. In cuius rei testimonium atque robur nos Arnoldus, prepositus Goslariensis, Conradus, canonicus sancti Jereonis Coloniensis, Elizabeth relicta et Remboldus eius primogenitus, predicti, presenti pagine sigillum venerabilis patris domini nostri Treverensis archiepiscopi sepedicti apponi rogavimus et nostra sigilla presentibus duximus apponenda. Actum et datum anno domini M°. CC°. LXXX°. III.° VII° Id. Maii.

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

Anmerk. Zwei Vidimus sind über diese Urkunde vorhanden, das eine von den Pröbsten Bodo von Riechenberg und Diedrich von Neuwerk (1300), das andere vom Bischof Sifrid von Hildesheim.

IX.

Honorabilibus et discretis viris, Decano et Capitulo Goslariensi, Magister Jacobus eorum concanonicus, regalis aule notarius, quicquid potest reverentie et honoris. Sicut alias vobis meis litteris demandavi sic celerate vobis significo per presentes, quod in curia domini mei

possessionem Curiarum in Valendir et in Mengede per sententiam obtinui cum earum pertinentiis universis. Et quia qualitatem dicti negotii vobis hac vice non possum litteris explicare, discretionem vestram seriose moneo et requiro sano vobis nichilominus consilio persuadendo, quatenus dominum decanum, munitum privilegiis, datis super curiis memoratis per Imperatores et Reges Romanorum, apud Heilprunne ad me dominica qua cantatur Reminiscere transmittatis. Spero enim, quod idem gratiosius in dicto negotio expeditus lete ad vos et nostram Ecclesiam revertatur. Datum Ulme in die beate Agathe.

Anmerk. Der Brief ist zugesiegelt mit rothem Wachs, das Siegel selbst stellt einen König mit Scepter und Reichsapfel, auf einem Löwen reitend, dar, mit der Legende Si. Jacobi Notarii regalis aule.

X.

Nos Albertus dei gratia Romanorum Rex semper augustus. Ad universorum notitiam cupimus pervenire, quod nobilis vir Remboldus, filius quondam Remboldi comitis de Solmez, citatus ad instantiam honorabilis viri Magistri Jacobi, canonici Goslariensis, notarii nostri dilecti, procuratoris legittimi honorabilium virorum prepositi, decani et capituli eiusdem ecclesie ad nostre presentiam maiestatis in figura iudicii pro se et pro nobili domina Elizabeth, relicta predicti

Remboldi Comitis, matre sua, coram maiestate nostra et in presentia venerabilis Gerhardi Maguntini Archiepiscopi, principis nostri karissimi, asseruit et recognovit publice profitendo, quod super curte Mengede et bonis ad ipsam pertinentibus, supra quae ipsos idem magister Jacobus impetivit, ipse et mater ejus predicia se nunquam intromiserunt, nec receperunt seu habuerunt aliquid ab eadem. Renunciavit nichilominus idem Reimboldus pro se et prefata Elizabeth, matre sua, et ipsorum heredibus omni iuri, actioni et impetitioni, que sibi memorata curte Mengede competierunt vel videntur competere inantea simpliciter et expresse. In cuius rei testimonium et perpetui roboris firmitatem sigillum nostrum una cum sigillo memorati Gerhardi Archiepiscopi Maguntini presentibus est appensum. Nos vero Gerhardus dei gratia sancte Maguntine sedis Archiepiscopus, sacri Imperii per Germaniam Archicancellarius, rogatu prefati Reimboldi presentes literas sigillo nostro iussimus communiri. — Actum et datum apud Oppenheim. XII. Kal. Jun. Jud. XII. Anno Domini M. Ducent. Nonag. Nono. Regni nostri anno primo.

(L. S.) (L. S.)

XI.

Ich Graue Herman von Sulz, der houerihter mins Herren des Römischen Konges Albrehtes enbiete hern

Rûdeger von dem Werde minen gruz, vnde gebot io von mins herren gewalt des Kynges, daz ir Meister Jacoben, mins herren Scriber des Rômischen Kunges Albrehtes, der ein Tumherre ist ze Goslar, anleitent nach rehte vf den hof ze Valender, dem man heisset des Kunges hof, vnde swaz zu dem vorgenanten houe gehôret, dar an in irret vnde hant lange geirret Cunrat von Toneburk vnde Herman sin bruder mit gewalt vnde ane rehte vnde gebot iv von mins herren gewalt des Kunges, daz ir den vorgenanten Meister Jacoben anleitent nach rehte, swa er vch wiset vf Cunrates gut von Toneburk vnde vf Hermannes gut sines bruder vmbe zwei tusent mark vnde vmbe vierzig mark colnischer pheninge, dar vmbe si den vorgescriben meister Jacoben vnde daz Gotteshus ze Goslar hant mit vnreht geschadiget vf den vorgenanten guten, wan die clage hat Meister Jacobus vollevuret mit rehte vnde mit gesamentem vrteile von des Gotteshus wegen vnde des Capitels von Goslar, da der vorgenante Meister Jacob korherre ist. Unde do diz erteilet wart ze Gengembach da waren bi min herre der bischof Peter von Basel, Graue Albreht von Lewenstein, Graue Heinrick von Zwainbruke, her Heinrich von Ohsenstein, der senger zu dem tume von Strazburk, her Cunrat von Lichtemberk, her Johans von Wartenuels, her Cunrat von Bussenank, her Heinrich der Marschalk von Bappenheim, her Johannes der Truchsess von Diessenhouen, her Jacob der voget von Frowenuelt, her Cunrat von Ramswag, her Heinrich von Banaker, her Bilgerin von Wagenberk, her Heinrich von Wilhein vnde ander erber ritter genuge. Der brief ward geben ze Gengembach an der Mitwochen nach sant Johannestage Bap-

tiften, do man zalte von Gottes geburte zwelf hundert iar, nonzig iar vnde in dem nvndem iare. *)

XII.

Albertus dei gratia Romanorum Rex semper augustus strenuo viro Rudengero de Insula, fideli suo dilecto, gratiam suam et omne bonum. Cum honestus et discretus vir Magister Jacobus, curie nostre notarius, procurator et canonicus Goslariensis Ecclesie, nomine honorabilium virorum prepositi decani et capituli predicte ecclesie contra nobiles viros Conradum et H(ermannum) de Toneburg et alios fratres et coherodes corum, per sentenciam obtinuerit in nostra Curia, iuris ordine in omnibus observato, quod ipsum in possessionem Curie de Valendir cum suis pertinenciis universis, que Regalis Curia volgariter appellatur, mittere debeas corporalem. In qua quidem Curia quondam Hermannus pater corum de Tuneburk gravem predicto capitulo Ecclesie Goslariensis iniuriam intulit et predicti fratres et coheredes eorum eidem patri ipsorum in vicio succedentes eosdem gravius dei timore postposito in animarum suarum periculum non desinunt molestare. Obtinuit eciam Magister Jacobus procuratoris nomine per sententiam, quod pro duobus milibus marcarum et quadraginta marcis

*) Die Urkunde ist auf dem Rücken gesiegelt. Ein thronender König ist noch eben zu erkennen mit der Umschrift: S. Judicis Curie Alberti dei Gratia Romanorum Regis.

Coloniensibus, quas idem fratres et eorum pater de predicta curia et eius pertinentiis indebite perceperunt, in possessionem bonorum ipsorum, ubicumque ostenderit, similiter mittere debeas personalem. Propter quod fidelitati tue seriose committimus et mandamus precise volentes, quatenus sepedictum Magistrum Jacobum in corporalem possessionem predictorum bonorum aut certum suum nuntium secundum latam sententiam mittere non omittas et defendas nostro et imperii nomine in eisdem. Datum in Ezzelingen V. Id. Novembr. Anno domini M°. CC°. Nonagesimo Nono. Indictione XIII°. Regni nostri anno secundo.

Et nos Thidericus dei gratia prepositus sanctimonialium Novi Operis in Goslaria recognoscimus, quod vidimus et cum diligentia examinavimus literam serenissimi principis Romanorum regis Alberti non cancellatam non abolitam nec in aliqua parte sui viciatam sub sigillo fracto. Actum Goslariae Anno domini M°. CCC°. XX° XIII. Kal. Maii.

(L. S.)

XIII.

Nos Wilhelmus, domnus de Ysenburch, tenore praesencium recognoscimus et ad universorum noticiam tam presencium quam futurorum cupimus devenire, quod nos emendo comparavimus nobis et nostris veris heredibus ab honorabilibus viris domnis preposito, decano et capitulo Eccle-

sie Sanctorum Symonis et Jude in Goslaria predium in Valendern situm, quod vocatur Curtis Regia, cum universis proventibus, iuribus et pertinentiis ipsius in proprium perpetuo quieto et libere possidendum pro trecentis marcis Coloniensium denariorum legalium et bonorum, pro quolibet denario tribus hallensibus computatis. Quam quidem pecuniam solvere dare et assignare fide data promisimus et presentibus promittimus fide prestita mannuali in civitate Wetslarie, nostris laboribus dampnis et expensis, dictis domnis aut ipsorum ydoneis nunciis, conditionibus et terminis infrascriptis; ita videlicet quod post triennium a datione presentium in festo beati Marthini hyemali dabimus quinquaginta marcas Coloniensium denariorum prescriptorum vel equo valore argenti, et sic quolibet anno loco et tempore predictis dabimus quinquaginta marcas prenarrati pagimenti et sic faciemus quolibet anno ad primum annum continuatis quousque in sex annis persolverimus trecentas marcas Coloniensium denariorum vel equo valore argenti, ut est dictum. Pro quibus una nobiscum compromiserunt manu coniuncta honorabiles viri domnus Ulricus de Hagenowe, iusticiarius provincialis, et Andreas de Wilnowe, castrensis in Vilmaria, necnon Hermannus, castrensis in Budingen quondam sculthetus ibidem, milites: conditione huiusmodi, quod si nos aut nostri heredes huiusmodi pecuniam solvere negligeremus quibuscunque casibus pre-

dicto loco et terminis suprascriptis extunc nos et nostri compromisores nominati obstagium prebere debemus more fideiussorio predictis domnis de Goslaria, quilibet nostrum pro se, famulum cum equo in civitatem Vredeberg mittendo; ibique iacebunt in uno hospitio simul non exituri aliquatenus nisi de licencia et consensu specialibus dominorum de Goslaria predictorum, donec dicta pecunia persolvatur integraliter et complete. Si autem, quod absit, nos sine herede decedere contingeret et si forte heredes, si qui essent, huiusmodi pecuniam dictis domnis quocunque modo impediti infra annum solvere negligerent, ut promittitur, aut fideiussores memorati supra obstagium prebere obmitterent moniti, extunc huiusmodi predium post monitionem ad annum cum omnibus condicionibus supradictis ad Ecclesiam Goslariensem memoratam libere revolvetur, contradictionibus quorumlibet non obstantibus quoquomodo. Si preterea nos aut nostros heredes expensas dampna seu interesse pro recuperatione dicti predii qualiacunque contingeret sustinere, refusionem ipsarum nec ab Ecclesia nec a domnis aliquatenus requiremus memoratis. Ceterum si nos aut dicti domni de duobus milibus marcarum, ipsis ratione dicti predii auctoritate regia adiudicatis, ab heredibus domni Hermanni de Mulnarken, prout liquet in literis ipsis maiestate regia iam collatis, aliquid requirendo extorquere poterimus modis quibuscunque, hoc inter partes equaliter dividatur

nec alter ab altero repetet expensas in hac parte factas. In cuius rei testimonium sigillum nostrum una cum sigillo domni nostri de Hagenowe et sigillo fideiiussorum presentibus sunt appensa. Testes huius contractus sunt et interfuerunt discreti et honesti viri domnus Heinricus, Ecclesie Vilmariensis vicarius, nec non Wernherus, noster notarius, et honestus famulus Heinricus de Fossato et alii plures fide digni. Datum et actum Budingen. Anno domini Millesimo Trecentezimo quarto. In die beate Walburgis virginis.

(L. S.) (L. S.) (L. S.)

XIV.

Quoniam ea que geruntur in tempore simul cum eodem transeunt nisi scripturarum testimonio perhennentur, hinc est quod nos prepositus, decanus et universitas capituli Sanctorum Apostolorum Symonis et Jude in Goslaria presenti scripto recognoscimus et ad tam presentium quam futurorum noticiam cupimus devenire, quod nos de communi consensu consilioque maturo vendidimus nobili viro domino Wilhelmo de Ysenburch et suis veris heredibus predium nostrum in Valendern situm, quod volgariter curia vel curtis regia nominatur pro Trecentis marcis Coloniensium denariorum legalium et bonorum, tribus hallen. pro denario computatis, cum omnibus pertinentiis, scilicet areis, utriusque sexus mancipiis, edificiis, agris, vineis, terris cultis et in-

cultis, pratis, pascuis, silvis, venationibus, aquis aquarumque decursibus, molendinis, molis, piscationibus, exitibus et reditibus, viis et inviis, quesitis et inquirendis et cum omni iure et utilitatibus, que potuerint ex posteris quomodolibet provenire, prout ipsa nostre Ecclesie et nobis serenissimus princeps dominus Henricus inclite recordationis Imperator secundus contulit propter deum. Sub conditionibus attamen infrascriptis, scilicet quod idem dominus Wilhelmus et sui legitimi heredes pro recuperatione huiusmodi predii universos redditus et proventus ab eodem predio tollant a datione presentium ad tres annos. Quibus evolutis dictam trecentarum marcarum pecuniam persolvet et persolvere fide data promisit dictus Wilhelmus aut sui heredes veri infra sex annos continue subsequentes in hunc modum, quod primo anno in die beati Marthini hiemalis in Wetslaria in domo Giselberti de Herborn nobis aut nostro aut Ecclesie nostre nuncio approbato pagabit, dabit et assignabit quinquaginta marcas Coloniensium denariorum prescripti pagimenti, vel argenti equo valore. Eodem modo faciet per reliquos quinque annos inmediate sequentes donec trecentas marcas infra huiusmodi sexennium persolvat integraliter et conplete. Pro quibus una cum eodem compromiserunt fide prestita manuali honorabiles viri dominus Olricus de Hagenowe, iusticiarius provincialis, et Andreas de Wilnowe, castrensis in

Vilmaria, necnon Hermannus, scultetus et castrensis in Budingen, milites, tali conditione quod si predictus dominus Wilhelmus aut sui heredes quocunque terminorum persolvere negligerent pecuniam prenotatam, extunc principalis debitor unacum fideiussoribus more fideiussorio nobis ostagium prebendo ex consuetudinem terre quivis pro se mittet famulum cum equo ad civitatem Fredeberg, qui iacebunt in uno hospitio simul non exeuntes quoquomodo, nisi de nostra licentia dominorum predictorum et consensu donec dicta pecunia persolvatur. Si autem, quod absit, idem dictus Wilhelmus decederet sine herede et si sibi forte aliquis in hereditate succedens huius pecuniam non persolveret et fideiussores moniti obstagium non preberent quemadmodum est predictum, extunc a monitione huiusmodi ad annum supradictum predium cum omnibus conditionibus memoratis ad nos et nostram Ecclesiam devolvetur, contradictionibus quorumlibet non obstantibus quoquomodo. Si autem dictum dominum Wilhelmum aut ipsius heredes pro recuperando dicto predio expensas facere contingeret aut dampna vel interesse qualiacunque sustinere, refusionem aut reconpensam illarum nec a nobis nec a nostra Ecclesia repetet quomodolibet aut requiret. Ceterum si nos per adiutorium domini Wilhelmi seu ipse per nostrum adiutorium, sive ipse per se aut nos per nos aliquid de duobus milibus marcarum et L. marcarum coloniensium

denariorum, nobis auctoritate regia adiudicatis, prout liquet in literis nobis supra hoc datis, repetendo extorquere poterimus modis quibuscunque, extortum huiusmodi inter nos utrobique equaliter dividatur. In cuius rei testimonium sigillum venerabilis patris Sifridi Hildensemensis Episcopi una cum sigillo nostra apponi rogavimus ad presentes. Testes huius rei sunt et inter fuerunt una cum principalibus personis et fideiussoribus discretus vir dominus Henricus, scolasticus sive rector puerorum in Vilmaria, sacerdos et vicarius ibidem, nec non Wernherus, dictus Yemps, notarius domini mei de Ysenburch, nec non honestus famulus Henricus de Fossato, castrensis in Grandzoie, et alii quam plures fide digni. Datum et actum Budingen, anno domini M° Trecentesimo quarto, in die beate Walburgis virginis. *)

XV.

Cantor Ecclesie Fritslariensis, iudex subdelegatus ab honorabili viro, domino preposito sanctimonialium Ecclesie Sancti Jacobi in Osterrode, iudice a sede apostolica delegato, in causa, que vertitur inter honorabiles viros, decanum et capitulum Ecclesie Sanctorum Apostolorum Symonis et Jude in Goslaria, actorum, ex parte una, et nobi-

*) Ein häufig corrigirtes Concept; die Urkunde selbst müßte sich im fürstlich Ysenburgschen Archiv finden. (Vergl. oben im Text.)

lem virum, dominum Reymboldum Comitem de Solmeze, partem ream, ex parte altera, coram nobis renunciantis exceptionibus, per procuratorem ipsius Comitis contra libellum competentibus sibi oblatum terminum ad respondendum libello precise sextam feriam post festum Mathie proximam de consensu presentibus assignamus. Datum III. Kal. Febr. Anno domini M° CCC° quarto.

(L. S.)

XVI.

Prepositus sanctimonialium in Wicenstene et prepositus sanctimonialium extra muros hospitalis Fritslariensis, iudices subdelegati ab honorabili viro domino preposito sanctimonialium Ecclesie Sancti Jacobi in Osterrode, iudice unico a sede apostolica delegato, viro discreto . . . plebano in Blisbach vel ipsius vices gerenti salutem in Domino. Mandamus vobis in virtute sancte obedientie et sub pena suspensionis ab officio divinorum, iam late sententie trium tamen dierum monitione premissa, quatinus moneatis nobilem virum, dominum Remboldum Comitem de Solmesse, ut in quadraginta marcis Coloniensium denariorum legalium et bonorum persolvat, que Decano et Capitulo Ecclesie Goslariensis dare neglexit iam decem annis elapsis et amplius, licet tamen iuxta obligationem propriam eisdem quatuor marcas denariorum predictorum singulis

annis solvere teneantur, infra hinc et festum beatorum Galli et Lulli vel componat amicabiliter cum eisdem, ne nobis procedendi contra ipsum per excommunicationis sententiam occasio prebeatur, quemadmodum postulat ordo iuris, citantes ipsum nichilominus, quatinus feria quarta proxima ante festum beati Michaelis compareat Fritslarie in ambitu maioris Ecclesie coram nobis, auditurus declarationem expensarum in lite factarum, quod vobis in virtute et sub pena premissis precipimus et mandamus. Datum Fritslarie anno domini M° CCC° quarto. feria quinta post Bartholomei. Reddite literas vestro sigillo vel alterius autentico consignatas.

(L. S.) (L. S.)

XIV.

Beiträge zur Lebensgeschichte von Herzog Friedrich dem Jüngeren.

Vom Professor Dr. Havemann in Göttingen.

Aus der 1423 geschlossenen Ehe Wilhelms des Ältern (des Siegreichen) mit Cäcilia, der Tochter des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, gingen Wilhelm II.

und Friedrich der Jüngere hervor. [1]). Den »Unruhigen, Stürmischen« (turbulentum) nannte Letzteren die Nachwelt, weil unbändige Kampflust in ihm tobte und er geharnischt das Leben durchstürmte, friede- und freudelos, ohne Liebe für Haus und Land, lange im Kampfe mit seinen Unterthanen, endlich durch seinen einzigen Bruder der Freiheit beraubt. Es waren nicht immer fürstliche Fehden, wie solche, denen der Vater nachzog, sondern Wegelagerungen, Raubzüge, Reiterdienste, wie sich ihnen der untere Adel zu ergeben pflegte, an denen sich Friedrich erfreute.

Schon 1447 wurde durch ihn der Vater in eine Fehde mit Hildesheim verwickelt. Seit dem Tode Johanns von Hoya, welchem er eine Zeitlang als Coadjutor zur Seite gestanden hatte, nahm Magnus, Bischof zu Camin und Herzog von Sachsen-Lauenburg, den bischöflichen Stuhl von Hildesheim ein, ein milder, freundlicher Herr, der Geschäffte des Friedens wie des Krieges gleich kundig. Durch ihn, der seine mitgebrachte Habe unter Kirchendiener und Dienstleute vertheilte, wurde manches geraubte und versetzte Haus zu Ehren der Jungfrau Maria wiedergewonnen und dadurch die Einnahme des Stifts gemehrt. Er bot gern den Nachbarn die Hand zum Frieden, aber dem Übermuth verstand er mit dem Schwerte zu begegnen. So geschah es, daß durch ihn, zum Theil um die Wegelagerungen zu rächen, durch welche

[1]) Beide müssen vor 1427 (dem Todesjahre Cäciliae) geboren sein.

Friedrich dem Stifte beschwerlich fiel, Schloß Homburg und Eschershausen besetzt wurden. [2])

Wilhelm der Ältere lag eben damals im Kampfe mit den Herzögen von Grubenhagen; er würde sich des neuen Feindes schwerlich haben erwehren können, wenn ihm nicht plötzlich Hülfe durch das Heer der Böhmen zu Theil geworden wäre, die auf dem Wege nach Westphalen begriffen, anfangs bei dem Friedhofe St. Georg vor Göttingen lagerten, ohne den Angriff auf die starken Mauern und Zwinger der Stadt zu wagen, dann Nörten niederbrannten und, dem Rufe Wilhelms folgend, gegen Eimbeck und Homburg sich wendeten.

Seit dieser Zeit theilte Wilhelm der Ältere seinen beiden Söhnen die Schlösser Homburg und Moringen mit den dazugehörigen Voigteien und dem Zehnten von Lengelern zu.

Zwei Jahre später finden wir Friedrich im Süden

---

[2]) Chron. hildes. msct. fol.
Einen tiefer liegenden Grund dieser hildesheimischen Fehde hier weitläufiger auszuführen, erlaubt der Zweck dieser Abhandlung nicht. Es genüge die Bemerkung, daß am 26. October 1428 die homburgischen und eversteinischen Güter durch Wilhelm den Älteren und Heinrich den lüneburgischen Agnaten, Bernhard, Otto und Friedrich überwiesen wurden, daß die beiden letztgenannten den größeren Theil dieser Landschaften gegen 30,000 Gulden und die Übergabe des festen Dachtmissen 26. Mai 1433 an Bischof Magnus versetzten, Wilhelm der Ältere aber gegen diese ohne sein und des Reiches Wissen geschehene Verpfändung Einrede erhob und erreichte, daß Anfangs (8. September 1433) Pfalzgraf Wilhelm als kaiserlicher Vicar, dann Kaiser Sigismund selbst durch eine 31. October 1433 ausgestellte Urkunde den Ständen der Lande Unterwald, Homburg, Everstein und zwischen Deister und Leine untersagte, wegen dieser Verpfändung dem Bischofe Huldigung zu leisten.

des Reichs, wo er im Gefolge (in ministerio) des Grafen von Würtemberg einer schonungslosen Fehde gegen die Stadt Eßlingen beiwohnte. Folgenreicher war seine Theilnahme am Kampfe der Bürger von Münster gegen ihren Bischof.

Als nach dem Tode von Bischof Heinrich zu Münster das dortige Domcapitel, ohne auf die Wünsche der Bürger Rücksicht zu nehmen, welche sich für den aus seiner Kirche gestoßenen Bischof Erich von Osnabrück aussprachen, den Grafen Walrav von Mörs, Bruder des Erzbischofs Dietrich von Cöln und des verstorbenen Heinrich von Münster, zum Vorsteher des Stifts erkoren: griffen die Bürger von Münster zum Schwerte, dem neugewählten Herrn den Einzug zu verwehren. Zu ihnen stellte sich Erichs Bruder, Johann, Graf von Hoya, der Kriegerische (bellicosus, severus) genannt, der, als er nach sechsjähriger Haft in einem engen Käfig im Bucksthurm zu Osnabrück durch die auf Soest ziehenden Böhmen seine Freiheit wieder erhielt, die Lust an den Waffen so wenig eingebüßt hatte, daß er mit derselben Unverdrossenheit wie vorher an der Spitze seiner Reisigen in Fehden eilte.[a]) Doch schien der Beistand des zum Stadthauptmann erkorenen Grafen von Hoya gegen den mächtigen Erzbischof von Cöln und dessen Verbündete den Bürgern

[a]) Historischer gründlicher Bericht von denen wollöblichen und uralten Herrn und Grafen zu Stumpenhausen oder Hoya wie auch Alten und Neuen Bruchhausen, aus archivis und andern ohntadelhafften Monumenten zusammengetragen. Msct. Fol.

Ist der ungenannte Verf. vielleicht J. H. Hoffmann?

von Münster so wenig genügend, daß sie Herzog Friedrich mit einem »gewaltigen reisigen Zeuge« in ihren Dienst nahmen. [4])

An der Spitze von 300 Pferden ritt der Herzog zu Anfange des Jahres 1454 in Münster ein, brach, sobald der Erzbischof von Cöln, gefolgt von dem Bischofe von Utrecht, den Grafen von Bentheim und Lippe und dem größeren Theile des niederrheinischen Adels, in das Hochstift eingefallen war und sich in den Besitz von Dülmen gesetzt hatte, mit Graf Johann und der ihm folgenden Bürgerschaft auf, dem Feinde entgegen. Da bat Junker Johann, erschrocken über die Streitkräfte der Widersacher, den Herzog, ein Lager zu beziehen und keine Schlacht zu wagen, bis er von einem Ritt zu dem in der Nähe weilenden Herzoge von Cleve heimgekehrt sei, den er zur Leistung von Hülfe zu bewegen hoffe. Friedrich gelobte, dem Wunsche des Waffengenossen zu entsprechen. Als jedoch die Erzbischöflichen ihn in seinem Lager beim Prämonstratenserkloster Varlar unfern Cösfeld bedrängten, trieb ihn Kampflust also, daß er am 18. Julius 1454 [5]) gegen die zehnfach stärkeren Feinde ausfiel und diese durchbrechend den Sieg errungen wähnte, als die Bürger von Münster vor dem Andrange des Dompropstes von Osnabrück,

---

[4]) Crantzii Saxonia, deutsch von Soranus. Leipz. 1563. Fol. S. 259 a.

[5]) Erhard, Geschichte von Münster (S. 242.), dessen Angabe um so weniger in Zweifel gezogen werden darf, als ihm in seiner Eigenschaft als Archivdirector zu Münster die Einsicht einer Menge von gleichzeitigen Quellen zu Gebote stand. — Der sonst so genaue Koch (Versuch einer pragmatischen Geschichte rc.) gibt fälschlich das Jahr 1455 an.

Konrads von Diepholz, zurückwiesen, dann sich zur Flucht wandten.

Ritterlich stritt Herzog Friedrich an der Spitze seiner Reisigen, bis er, umringt, von den Seinigen getrennt, sich dem Gefolge des Junkers Heinrich von Ghemen [6]) ergeben mußte und von diesem nach Cösfeld geführt wurde. Bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wurde der Tag Arnulfi, an welchem die Schlacht geschehen, im Dom zu Münster festlich begangen. [7])

Nicht so rasch wie der mit ihm zugleich gefangene Dietrich von Bothmer (Bodemer) [8]) wurde Herzog Friedrich der Freiheit wieder theilhaftig, weil der Vergleich wegen des fürstlichen Lösegeldes manchen Schwierigkeiten unterlag. Gegen die Zusage von 1500 rheinischen Gulden für Fanglohn und 500 Gulden für Zehrung des Gefangenen in der Herberge zum Greif (in Cöln) und für den Verlust von Pferden, welchen er in der Schlacht

---

[6]) Heinrich von Ghemen wird von Slichtenhorst (XIV boeken van de gelderſſe geschiedenissen, Arnhem 1654. Fol.) S. 82. »Stathouder der landen van Gelder en Zutphen« genannt. — Schloß Ghemen an der Aa, in der Nähe von Zütphen, kam später mit der gleichnamigen Herrschaft in die Hände der Grafen von Styrum.

[7]) Erhard a. a. O.

[8]) In der bei Gudenus, cod. diplom. II. 1317, abgedruckten Urphede Dietrichs vom Tage nach St. Ulrich ep. 1455 heißt es: Da ich in dem Streite im Stift Münster von den Freunden Dietrichs von Cöln gefangen und in der Haft von Ritter Lutter Quad, Herrn zu Tomburg und Landskron, gehalten worden und jetzt des Gefängnisses quit und ledig worden bin, so gelobe ich, weder an Cöln, noch an dem Herzoge Gerhard von Jülich, den Edlen Johann und Heinrich von Ghemen, oder dem Lutter Quad Rache nehmen zu wollen.

erlitten, hatte Heinrich von Ghemen den Herzog dem Erzbischofe von Cöln überwiesen, welcher wieder in Arnold von Hömen, Burggrafen zu Obenkirchen und in Ritter Lutter Quad zwei Bürgen für richtige Zahlung der gelobten Summe stellte und als Sicherheit für die geleistete Gewähr beiden Herren den Gefangenen übergab. [9])

Nur gegen hinlängliche Sicherstellung durfte Herzog Friedrich sich aus der Ritterhaft im Schlosse Tomburg (Thomberg) entfernen. Zwei interessante Urkunden hat Guden (II. 1330 und 1322) über diesen Gegenstand veröffentlicht. Die erste, vom Grafen Johann von Nassau am Johannistage 1456 ausgestellt, besagt, daß der Graf bereit sei, der Bitte des Landgrafen Ludwig von Hessen zu entsprechen und Behuf einer Zusammenkunft desselben mit Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, welcher darauf dem Edlen zu Tomburg wieder zu übergeben sei, dem Herzoge »strack frei Geleit und Tröstung« zu geben, daß er frei sei vor allem Kummer, Aufenthalt und Hindersal eines jeglichen Gerichts, doch also, daß derselbe sein Geleit (den vorgeschriebenen Weg) halte und was er in der Herberge verzehre, oder sich von Bürgern aufzahlen lasse, bezahle. Die zweite Urkunde ist am Margarethentage des nämlichen Jahres von Friedrich auf dem Schlosse Tomburg ausgestellt. Da wir, heißt es in derselben, dem Ritter Lutter Quad, Herrn zu Tomburg und Landskorn, in der obersten Burg des Schlosses Tomburg, bei Reynbach gelegen, ein Feld-

---

[9]) Urkunde Arnolds von Hoemen am St. Antonitage. Gudenus, S. 1325.

gefängniß gehalten haben und Lutter uns, der Bitte unserer Freunde halber, 14 Tage Urlaub gegeben hat, nämlich bis auf den Dienstag nach St. Jacob in Cöln zu bleiben, so geloben wir, an dem genannten Tage uns wieder in der obersten Burg von Schloß Lowburg zu stellen. Erst 1457 zahlte der Erzbischof von Cöln dem Edlen von Ghemen die obengenannten 2000 Gulden, befreite dadurch Arnold von Hömen und Lutter van Quad von der übernommenen Bürgschaft und berichtigte ihnen zugleich eine Foderung von 250 fl, von denen sie 210 fl für vier in der Herberge zum Greif in Cöln woselbst sie auf des von Ghemen Mahnung hatten Einlager halten müssen, verlorene Pferde und 40 fl als auf Befehl des Herzogs Friedrich dem Knechte des Johann von Mylendong, durch welchen jener bei Werlar gefangen war, in Rechnung gebracht hatten.[10])

Doch blieb Friedrich nach wie vor in Gewahrsam Lutters von Quad. Das ihm auferlegte Lösegeld von 8000 rhein. Gulden mochte ihm unbillig erscheinen oder seine Kräfte übersteigen. Bis auf 1700 Fl. hatte er dasselbe abgetragen, als er sich um Ostern 1458 wegen dieser letztgenannten Summe mit dem Erzbischofe dahin verglich, daß die Entscheidung einem Schiedsgerichte überlassen werden solle, zu welchem von Seiten des Erzbischofs Johann von Eynenberg, cölnischer Hofmeister und Johann von dem Menwege, cölnischer Küchenmeister, beide Ritter, von Seiten Friedrichs der Herzog Wilhelm von Sachsen Landgraf zu Thüringen und Markgraf zu Meißen und

[10]) Urkunde bei Gudenus, II. 1325.

Markgraf Albrecht von Brandenburg ernannt wurden. Als Obermann (Obmann) aber wurde Markgraf Karl von Baden bestellt. Laute, heißt es in der Übereinkunft, das Erkenntniß auf Abtragung der 1700 fl, so solle, sobald diese erfolgt sei, Ritter Quad den Herzog des Gefängnisses quit und ledig lassen, sonder Arglist.[11])

Es liegt nicht vor, wie der Spruch dieses Schiedsgerichts gefallen sei, aber aus einer am 4. Mai 1458 (ohne Angabe des Ortes) ausgestellten Urkunde,[12]) in welcher Friedrich erklärt, daß er von Lutter Quad während des Gefängnisses günstlich und freundlich gehalten sei und deshalb weder für sich noch durch die Seinen auf Rache wegen der erduldeten Haft sinnen werde, ergibt sich, daß der Herzog unlange darnach der Freiheit theilhaftig wurde. Die Lösesumme aber wurde durch eine den Landschaften Wilhelms des Älteren auferlegte Schätzung zusammengebracht.[13])

---

[11]) Urkunde d. d. Poppelsdorf, Freitags nach Ostern 1458, bei Gudenus, II. 1329.

[12]) Gudenus, II. 1332.

[13]) Wie man aus einer unten angegebenen Verschreibung Friedrichs zu Gunsten derer von Lenthe ersieht, wartete ersterer noch 1459 vergeblich auf Vergütung von Seiten der Stadt Münster. Der Streit hierüber wurde erst 1495 beendigt.

Über die Vertheilung der Schatzung auf das Land Oberwald gibt Struben in seinen Nebenstunden (V. 543 ꝛc.) folgende einem alten Schatzregister entnommene Nachweisungen: »Anno 1456 ist düsse schattinge tho Gottingen; düsse schattinge wort hertogen Fredericke, do he gevangen von dem bißcop von Colen by den von Munstere.« Nun folgt die Schatzung.

1. Die Gerichte Münden, Siechelstein und Jmbsen 215 fl. Uslar 90, Hardegsen 60, Moringen 45, Harste 60, Brunstein 90, Gandersheim 90, Seehausen 90 fl. (Das Gericht Friedland war an Göttingen verpfändet.)

Als Jüngling liebte Herzog Albrecht III. von Baiern die schöne Bürgerstochter aus Augsburg, Agnes Bernauerin. Darüber zürnte der Vater, Herzog Ernst. Er wünschte, daß der Sohn eine ebenbürtige Gemahlin wähle und ließ, als alle Vorstellungen in dieser Beziehung erfolglos blieben, die schöne Agnes greifen und (1435) von der Brücke zu Passau in die Donau stürzen. Von ihren Gewändern auf den Wogen getragen, rief die dem Tode Geweihte »helft, helft!« als der Henker, den Zorn des alten Herzogs fürchtend, eine Ruderstange ergriff, solche in das lange gelbe Haar der Unglücklichen wickelte und diese untertauchte, bis sie erstickte. Darüber lebte Albrecht lange in Groll mit dem Vater, bis er endlich den Bitten desselben nachgab und sich am Leonhardstage (6. November) 1436 mit Anna, der Tochter Erichs, Schwester von Heinrich, Ernst und Albrecht

---

2. Die Mannschaft:
Plesse 60, Hardenberg 75, Adelepsen 60, Rideck 30, Altes Haus Gleichen 15, Jühnde 23, Brackenberg 15, Gladebeck 23, Stauffenburg 15 fl.

3. Erbare Leute, die in dem Lande Mannen und Güter haben:
Hans von Bovenden, von seinen Mannen, 12 fl.
Johann von Bodenhausen, von seinen Mannen, 12 fl.
Heinrich von Bodenhausen, von seinen Mannen zu Reinhausen, 12 fl.
Hans von Rohringen, von seinen Mannen, 12 fl.
Günther von Uslar, von dem Dorfe Waake, 15 fl.
Das Dorf Siboldeshausen 12 fl.

Unentschieden bleibt wohl, ob die Edlen von Plesse ihren Beitrag nur für einzelne von Braunschweig-Lüneburg empfangene Lehen, wie Wenck es annimmt, zu entrichten hatten.

von Grubenhagen, vermählte.[14]) Sieben Söhne und drei Töchter hatte Anna in dieser Ehe geboren, als sie Wittwe wurde und 1461 zum zweiten Male ihre Hand an Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg reichte.[15])

Ob und aus welchen Gründen Friedrich sich damals nach Eisenach begab und nach einjährigem Aufenthalte daselbst, mit Schulden bedeckt, heimlich die Stadt verließ, wie ein thüringischer Chronist erzählt,[16]) müssen wir aus Mangel an genügenden Quellen über diesen Gegenstand auf sich beruhen lassen. Gewiß ist, daß, wie gleichfalls jener Chronist angibt, Anna unlange darauf nach Baiern zurückkehrte, zu München am 14. Octbr. 1475 starb

---

14) Laurentii Hochwart episcopor. Ratisponensium catalogus. (Oefele, I. 220.)

15) Nach der verkehrten Angabe von Bothonis chron. pict. (Leibnitz III. 416.) geschah diese Vermählung 1475, also in dem Todesjahre Anna's. — Erath, gestützt auf das chron. brunsvisc. bei Leibnitz, setzt in seinen chronologischen Tabellen die Vermählung Friedrichs mit Anna, vidua Alberti ducis Bavariae, in das Jahr 1453. Aber Herzog Albrecht III. starb erst 28. Februar 1460, wie das chron. augustanum (Oefele I. 281.) und die bei Falckenstein, Geschichte von Baiern, Fol. II. 470. abgedruckte Grabschrift Albrecht's ergibt.

16) Adami Ursini chron. thuring. (Mencken scriptt. III. 1337.): »In demselben Jar (1461) was eyn herczog zu Braunschweyg, der hiesse Frieberich, und nam zu der Ehe Frauen Annen, eyne Wittwynne, die vorhyn gehatt hatte eynen herczogen von Monchen, und lag zu Eysenach wol eyn Jar und zerte sehr, dann er dorffte nicht ynn seyn landt zciehen. Also wartt derselbig herczog von Braunschweyg den Burgern zu Isenach also viel schuldig, das Ehr heimlich muste davon zciehen und seyne Frawe die herczogynne zoch wider gen Monchen.«

und im Kloster zu Andechs an der Seite ihres ersten Gemahls ihre letzte Ruhestätte fand.[17])

Um so reichhaltiger sind die Materialien, welche uns hinsichtlich des Haders, in welchen Friedrich mit den sächsischen Städten gerieth, zu Gebote stehen.[18])

Gegen das Ende des Novembers 1461 geschah es, daß acht in Lübeck beladene und nach Frankfurt bestimmte Wagen, befrachtet mit Stockfisch, Häringen und Wachs, in welchem letztern 100 Mark löthigen Silbers verborgen waren, welche der päpstliche Legat durch Ablaß in Schweden gewonnen hatte und auf diese Weise sicher nach Rom zu fördern hoffte, durch das Land zwischen Deister und Leine und Oberwald dem Süden entgegenzogen. Hiervon in Kenntniß gesetzt, beschloß Herzog Friedrich, sich der Waaren zu bemächtigen. Ein Vorwand konnte dem beutelustigen Herrn nicht fehlen. Er bot sich ihm in der Behauptung, daß die Herrn dieser Frachtgüter, weil solche den Weg durch Lüneburg genommen, jedenfalls wegen Handthierung mit dieser damals gebannten Stadt ihr Eigenthum verwirkt hätten. Zwischen Nordheim und Nörten lauerte Friedrich den Wagen auf, be-

---

17) Falckenstein, III. 470.

18) In dem auf dem Rathsarchive zu Göttingen verwahrten Liber copiarum A befinden sich Abschriften aller auf diesen Hader bezüglichen Actenstücke bis zum Jahre 1466. — Wie wenig zuverlässig Heineccius, auf welchen Koch besonders verweist, die hierauf bezüglichen Begebenheiten mittheilt, ergibt der Schluß seiner Erzählung, bei welchem er bemerkt, daß einige den Anfang dieses Krieges in das Jahr 1445, andere in 1446, noch andere in 1462 setzen. Hieraus und mehr noch aus Einzelnheiten seiner Darstellung ergibt sich, daß er den Böhmenzug mit diesem Städtekriege confundirt hat.

mächtigte sich am Sonnabend nach St. Katharina der vier vordersten derselben, gab jedoch, indem er mit Beseitigung des schwachen Widerstandes, welcher von den Fuhrknechten geleistet wurde, den übrigen Wagen Gelegenheit, in möglichster Eile nach Nordheim zurückzukehren. Der Rath dieser Stadt wies die Forderung des Herzogs, die geflüchteten Gespanne ihm auszuliefern, entschieden zurück. Unter göttingischem Geleite setzten die geretteten Wagen die Fahrt fort und Friedrich mußte sich begnügen, die Hälfte der erwarteten Beute nach seinem Schlosse zu Moringen abzuführen.[19]

Er habe, schrieb am Tage zuvor der Herzog[20] dem Rath zu Göttingen, einen besiegelten Brief des Raths von Frankfurt, in welchem dieser gelobe, mit denen von Lüneburg, so lange sie in des Papstes Bann und des Kaisers Acht seien, keinerlei Verkehr zu pflegen. Dessenungeachtet habe sich ergeben, daß jene Wagen, mit denen, die gegen den Kaiser und die heilige Kirche sich ungehorsam erzeigt, händthiert hätten, weshalb er dieselben so lange zu behalten gedenke, bis man »in dem lande to synne kome, dat man den van luneborch unde denjenne, de ore toleggers sind, nicht aff edder to enfure unde one neyne tolegginghe en do unde de breve paweß unde keysers holde.«[21] Es habe, erwiderte[22] der Rath von Frank-

[19]) Fortsetzer des Detmar. S. 242.

[20]) d. d. Moringen, Freitags nach Katharina 1461.

[21]) Hinter der Abschrift dieses Briefes findet sich in dem liber copiarum folgende Bemerkung: »Am sunnavende nehist darna grep he to, so dat dusse breff is gegeven unde gescreven des fridages, alse he des sunnavends darna to grep.«

[22]) Donnerstags nach Neujahr 1462.

furt, welchem Göttingen dieses Schreiben mittheilte, es habe der Herzog früher dreier Bürger von Frankfurt Hab und Gut auf des heiligen Reichs Straßen genommen und als man sich deshalb gegen ihn beklagt, die Erklärung erlassen, daß er zur Rückgabe des Geraubten bereit sei, falls man in einem besiegelten Briefe gelobe, weder Verkehr noch Kaufmannschaft mit denen von Lüneburg zu haben, so lange diese in Bann und Acht ständen und Seiner Gnaden Feinde seien. Dazumal habe man den drei betheiligten Bürgern diese Foderung des Herzogs vorgelesen, der zu entsprechen jene sich bereit erklärt hätten. Solches gelte aber nur von genannten drei Bürgern, keineswegés von der Stadt. Die augenblickliche Anfrage der Göttinger anbelangend, ob man Theil nehmen wolle, dieser Verletzung freier Straßen am Herzoge zu rächen, so könne man nicht verhelen, daß, da der Kaiser sich des öffentlichen Friedens nicht annehme und des Herzogs Lande entlegen seien, der überdies von einer »trefflichen« Fehde in Anspruch genommene Rath darauf nicht eingehen könne.

Nachdem die Stadt Lübeck bei Herzog Friedrich fruchtlos um Zurückgabe der Güter angehalten hatte, klagte sie auf einem Hansetage das Geschehene und erhielt Zusage der Hülfe. Ehe man jedoch zur Gewalt schritt, beschloß man, keinen Weg der Güte unversucht zu lassen. Umsonst! Auf den zur Ausgleichung festgesetzten Tagen erschien der Herzog nicht.

Am Tage nach St. Antonius 1462 kamen die Rathssendeboten von Lübeck, Goslar, Braunschweig, Göttingen, Eimbeck, Hannover und Nordheim in Hildesheim zusammen, um mit dem dortigen Rath die Mittel in Erwägung zu ziehen, die Beraubten wieder in den Besitz

des Ihrigen zu setzen.[23]) Hier einte man sich dahin, daß Magdeburg und Braunschweig[24]) die Entschädigung bestimmen sollten, welche Lübeck solchen Städten, die vermöge ihrer Lage zur Durchführung der nicht unwahrscheinlichen Fehde berufen seien, zu gewähren habe. Der wenige Tage darauf zu Braunschweig erlassene Bescheid lautete dahin, daß Lübeck für das erste Jahr des Krieges den Städten alle vier Wochen eine Hülfe von 50 rh. fl zukommen lassen und solche bei dem Rath zu Braunschweig hinterlegen solle, wogegen die übrigen Städte keine Sühne mit dem Herzoge eingehen dürfen, ohne Lübeck an derselben Antheil nehmen zu lassen.

Zu der nämlichen Zeit, als die städtischen Sendboten sich in Hildesheim mit einander besprachen, erließ Herzog Friedrich eine Schrift[25]) an alle Städte der Lande in Sachsen, bei der See, in Thüringen, Westphalen, bei dem Rhein und in Hessen, in welcher er erläuterte, wie Lüneburg wegen seiner an Geistlichen, Klöstern, Kirchen und Bürgern begangenen Missethat von dem Verweser der heiligen Kirche zu Rom gebannt sei und dieser sich auch auf Alle erstrecke, welche Gemeinschaft und Handlung mit der Stadt hätten. Desgleichen habe der Kaiser, der Kirche zu Hülfe, Acht und Aberacht und das Schwert

[23]) Avescheid der van Lubeck unde anderer stede to hildensheim unde darna to brunßwick der guder halven van hertoge Frederick genomen.

[24]) »dusses dridde deles (Quartiers) hovetlinghe.«

[25]) Hertogen Frederick vortellinghe wor umme he dat gudt twischen norten unde northeym upgedreven hebbe unde sin appellacio an den keyser, efft one iemant derwegen bereden oder beschuldigen wolde. Am Antoniustage 1462.

der kaiserlichen Gewalt über die von Lüneburg gegeben. Da also von beiden Gewalten der Spruch ergangen, fährt der Herzog fort, habe ich mir den Ungehorsam derer von Lüneburg zu Herzen genommen und für billig erachtet, da ich ein Fürst des heiligen römischen Reichs geboren bin und das Kreuz des Christenglaubens in der Taufe empfangen habe, diesem Abfall von der Kirche so viel als möglich mit Hand und Mund entgegenzuwirken. Wolle man ihm deshalb, lautet der Schluß, Nachrede oder Feindschaft thun, so berufe er sich auf der kaiserlichen Majestät Gnade und Parlament.

Daß es der Ungehorsam der Lüneburger nicht gewesen, welcher den Herzog vermogte, gegen dieselben zu Gunsten der Kirche einzuschreiten, daß vielmehr Beutelust und jener ungestüme, dem Segen des Friedens entfremdete Sinn ihn antrieb, welcher ihm bei der Nachwelt den Beinamen des Unruhigen erwarb: ergibt sich aus der unlange darnach erhobenen Klage des Bischofs von Hildesheim, daß der Herzog die Stiftsjunker Asche von Bortfeld und den von Steinberg angegriffen, die Stiftischen in der Herrschaft Homburg bedrängt, bischöfliche Bürger und andere Wanderer auf des Reiches Straßen gekränkt und beraubt habe. Bischof Ernst von Hildesheim, Graf von Schaumburg, hatte in jungen Jahren die Verwesung des Stifts erlangt; ein züchtiger, wenn auch nicht gelehrter Herr, einer fröhlichen Jugend fröhnend, also daß man ihn mehr im Walde auf der Jagd, denn in der Kirche oder beim Gebet fand. [26])

---

[26]) Chron. hildes. msct.

Der Bischof trug keinen Anstand, mit Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Göttingen, Einbeck, Nordheim, Hildesheim, Hannover und Hameln am Tage Pauli Bekehrung 1462 einen Bund gegen Herzog Friedrich einzugehen, Gott, dem heiligen Vater und dem römischen Reiche zu Lob und Ehren, dem gemeinen Besten, Landen, Leuten und Bürgern zu Nutz und Frommen, um die erlittene Unbill zu rächen und fernerem Frevel zu wehren [27]). Man wolle, kamen die Verbündeten überein, mit Macht in die Herrschaft Homburg ziehen, Oldendorf und Eschershausen einnehmen und Ersteres mit 150 Pferden und eben so vielen Knechten, den Kirchhof zu Eschershausen aber mit 100 zu Fuß und 5 bis 6 Pferden bemannen. Beide Ortschaften wolle man in Gemeinschaft behalten, bis die Herrschaft Braunschweig solche durch Kauf wieder an sich bringe. Komme es in Folge dessen zum offenen Ausbruche des Krieges (tom ridenden krighe), so solle der Bischof zu gleichen Theilen mit den Städten Bewaffnete stellen; der im Laufe der Fehde errungene Gewinn solle nach Maßgabe der gewaffneten Leute, dergestalt, daß zwei Fußknechte einem Reiter gleich erachtet würden, vertheilt werden. Sodann beschloß man, vier Mal zwei Männer zu wählen und ihnen Vollmacht zu geben, über die erfoderliche Zahl der Söldner und deren Vertheilung zu bestimmen und für Kost und Zehrung derselben Sorge zu tragen. Die Folgen der Fehde wolle man in ehrlicher Gemeinschaft tragen

---

[27]) Verdracht des biscoppes to Hildensheim unde der stede tegen Hertogen Frederick.

und nicht vereinzelt sich zum Handeln und Teidingen bereit zeigen. Mit dem Tage der Ausstellung dieser Urkunde (Pauli Bekehrung) solle die Einigung in Kraft treten. Übrigens erkläre man sich entschlossen, das Anerbieten von Herzog Friedrich redlich anzunehmen, wenn dieser nach Recht und Pflicht den Schaden ersetzen wolle.

Frankfurt, welches wegen des Verlustes der Waaren am Meisten betheiligt war, lehnte jede Theilnahme am Bunde ab. Man halte für gut, schrieb [28]) der dortige Rath nach Göttingen, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Was die Anfrage betreffe, ob man, bei der Entlegenheit, anstatt der Sendung von Volk nicht mit Geld zur Fehde beisteuern wolle, so stehe Dem entgegen, daß man vom Kaiser aufgefodert sei, die Söldner zum Reichsbanner zu schicken; überdies habe man selbst Fehde und seien Kriege und Zwietracht im Stifte Mainz, weshalb man weder Leute noch Geld missen könne.

So standen die Städte kampfbereit, nicht, wie einst im Lande Oberwald, um unter Leitung ihres Erbherrn für die Aufrechterhaltung des Landfriedens Sorge zu tragen [29]), sondern um gegen den Übermuth eines Herzogs von Braunschweig-Lüneburg in starker Genossenschaft ihr Recht zu schützen. Auf ihrer Seite standen Bischof Ernst von Hildesheim und Herzog Bernhard von Lüne-

[28]) feria quinta post invocavit.

[29]) Am 26. Juni 1435 schlossen Göttingen, Nordheim, Münden, Gandersheim, Uslar, Moringen, Dransfeld, Hardegsen und mehr als 80 Ritter des göttingischen Landes mit Willen und auf Geheiß von Herzog Otto »ihrem gnädigen und lieben Junker« einen Bund zur Erhaltung gemeinen Friedens. Wolf, Geschichte derer von Hardenberg. II. 36.

burg, sei es, daß Letzterer als einziger Administrator des Stifts Hildesheim der an ihn ergangenen Auffoderung des Bischofs nachkam, oder der früheren Fehden mit Wilhelm dem Älteren und der ohne ihn von Seiten der wolfenbüttelschen Vettern erfolgten Besitzergreifung der Lande von Otto Cocles gedachte.

Eine von Burgemeister und Rath der Städte Lübeck, Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Halle, Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Göttingen, Stendal, Hannover, Eimbeck, Hameln und Northeim abgefaßte, an alle ehrwürdigen Erzbischöfe, auch andere ehrhafte geistliche Personen und Prälaten, an alle durchlauchtige hochgeborene Fürsten, edle und wohlgeborne Grafen und Herren, gestrenge Ritter, tüchtige und feste Knappen, ehrsame weise Burgemeister, Schöffen, Räthe und Gemeinden der Städte und Weichbilde gerichtete Schrift mit der Begründung der gegen Herzog Friedrich erhobenen Beschwerden und Widerlegung der von demselben erhobenen Einreden wurde durch Anschlag an Thore und Rathhäuser veröffentlicht [30]). Man habe, heißt es in dieser Schrift, in sichere Erfahrung gebracht, daß die betheiligten Bürger von Frankfurt der unbezweifelten Meinung gewesen, auf keine Art dem Recht zu nahe getreten zu sein. Auch seien sie weder in Rom noch beim Kaiser belangt, während nur ein Theil des geraubten Gutes ihnen gehöre, das meiste vielmehr Eigenthum

[30]) Inhalt scrifste de de stede upp hertoge Frederick angeslagen scriffte und appellacion weder anslan leyden und abhesio des bisschoppes van hildesh. unde hertogen Berndes.

des heiligen Vaters und der Kaufleute in Lübeck und andern Städten sei. Es ergebe sich also, daß Herzog Friedrich den Frieden der freien Straße des heiligen römischen Reiches schwer gebrochen »umbe de gude hertoge Frederick sy dar umme unde des halven to holdende unde to achtende vor eynen openbarn rechtbreker.«

Diesem Schreiben schließt sich die Erklärung von Bischof Ernst und Herzog Bernhard an, daß sie als Fürsten des Reichs berufen seien, über Gottes und des Kaisers Ordnung und Gebot zu wachen, den Frieden im Lande und besonders auf des Reichs freien Straßen zu befestigen und deshalb mit Rath und That, mit Worten und Werken den obengenannten, in ihren Rechten gekränkten Städten Beistand leisten würden.

Ich habe mich, erwidert Herzog Friedrich in seiner Gegenschrift [31]) (vom Tage St. Georgs 1462), schon früher erboten, bei des Kaisers Hofgericht und Parlament zu Recht zu stehen, will mich aber wegen der an Thor und Rathhaus angeschlagenen Briefe, welche schwere, unziemliche Sachen gegen meine Ehre und Gericht unter die Leute bringen, verantworten. Es ist irrig, wenn die Städte behaupten, daß das Anhalten der Wagen ungebührlich auf des Reiches freier Straße geschehen sei; denn die Straße zwischen Nordheim und Nörten gehört der Herrschaft Braunschweig und hat sie mein Vater, Herzog Wilhelm, mit andern Landen und Leuten der

---

[31]) Webderscrifft hertogen Fred. upp der stede clage und antworde so se upp syn angeslagen scrifften gedan hadden. — In Göttingen wurde diese Schrift an der Stadt gemeines Kaufhaus angeschlagen.

Herrschaft als der älteste zu rechtem Fahnlehen vom Kaiser empfangen. Daß ein Theil des angehaltenen Gutes dem heiligen Vater gehört, weiß ich nicht, glaube auch kaum, da das Gut in Lüneburg gehandelt, geladen und aufgenommen ist, daß derselbe einem von ihm erlassenen Spruche zuwider handeln wird. Habe ich indessen wirklich, was ich nicht zugebe, gefehlt, so gebührt nicht den Städten das Richteramt, sondern dem Herzoge, meinem Vater, dem durch des Kaisers Gnade die Straße gehört, und wenn dieser sich des Strafens weigert, dem Kaiser.

Daß jedoch Herzog Friedrich die ihm drohende Gefahr nicht verkannte, ergibt sich daraus, daß derselbe die Vermittelung des Landgrafen Ludwig von Hessen in Anspruch nahm und bei ihm zu Recht zu stehen sich erbot. Hiervon setzte der Landgraf die Stadt Göttingen in Kenntniß [32]) und bat, aus Liebe zu ihm sich seinem wohlwollenden Austrage zu unterwerfen. Man habe bereits, antwortete der Rath von Göttingen, mit den Herzögen Wilhelm und Heinrich einen Tag zur Schlichtung der mit Friedrich obwaltenden Streitigkeiten gehalten und höre, daß man noch einen zweiten Tag versuchen wolle. Zugleich schlug der Herzog einen andern Weg ein, welcher bei mehr als einer Gelegenheit nicht ohne Erfolg von Seiten der Fürsten versucht war.

In Göttingen bestand damals, wie in allen Städten

---

[32]) Ludewicus lantgr. hassie consulib. in Gotting. d. d. Cassel am mittwochen Sent mathias des hilgen aposteln tag. Año 1462.

des braunschweig-lüneburgischen Landes, ein streng patricisches Regiment; nur Mitglieder der Geschlechter besetzten den Rath und verwalteten der Stadt Güter. Zwischen ihnen, den hochbegünstigten Familien, und den Innungen konnte es an Reibungen nicht fehlen, die mehr als ein Mal zu den blutigsten Umwälzungen Veranlassung boten. Zeigte sich nun auch äußerlich zwischen beiden Parteien Eintracht, so fraß doch heimlich die Gährung um sich und eine von außen gebotene Veranlassung konnte sie leicht zum Ausbruche führen. Am Nächsten aber lag die Aussicht dazu, wenn ein Fürst des Landes zu der hintangesetzten Partei gegen die herrschende sprach. Jetzt aber setzte Herzog Friedrich den Gilden zu Göttingen seine Stellung, den verbündeten Städten gegenüber, auseinander, klagte, daß der Rath »in vorblindicheit ores tornes unde unwillen« der Einreden nicht geachtet habe und die Gemeinde zu verführen trachte, dem gebannten und geächteten Lüneburg gegen die Herrschaft Hülfe zu leisten. Solches jedoch könne nicht ohne großen Verderb von Stadt und Land enden und bitte er deshalb die Gilden, sich dem Willen des Raths nicht zu fügen[33]. Diese Schrift, welche der mit einem herzoglichen Credenzbrief versehene Pfarrer (perner) von Moringen nach Göttingen trug, entsprach den von ihr gehegten Erwartungen in keiner Beziehung. Eben so wenig die durch einen Boten überbrachten Briefe Wilhelms[34], Herzogs zu

---

[33]) Scrifft hertoge Fred. gylden unde meynheyden to gotting. Donnerstags na mathie 1462.

[34]) Tensted uf Donerstage nach Ciner. (Aschermittwoch) 1462.

Sachsen und Landgrafen von Thüringen und des Landgrafen Ludwig von Hessen[35]), welche auf den Antrag von Friedrich den Vorschlag thaten, auf einem zu Mühlhausen oder zu Nordhausen anzusetzenden Tage, wohin sie persönlich sich begeben, oder ihre »treffenlichen« Räthe senden wollten, die obwaltenden Zwistigkeiten auszugleichen. An Wilhelm von Sachsen erwiderte der Rath zu Göttingen[36]), daß er für sich allein den Tag nicht beschicken könne und deshalb Fürstliche Gnaden bitte, den mitverbündeten Städten einen gleichen Antrag zu stellen; seine Antwort an den Landgrafen war höflich ausweichend. Zugleich zeigte er dem Rath von Braunschweig das Geschehene an und benachrichtigte ihn, daß auch an Bischof Ernst und die Stadt Hildesheim der Fürsten von Sachsen und Hessen Boten gegangen seien.

In Folge der von Sachsen zu Hessen eingelaufenen Vorschläge zur Vermittelung hielt Bischof Ernst mit den Städten Braunschweig, Hildesheim, Göttingen, Einbeck und Nordheim eine Sprache zu Bokenem[37]), wo man im Namen sämmtlicher Verbündeten übereinkam, am Abend des Dienstags nach Lätare einen Tag in Göttingen zu besuchen, Falls man Sicherheit habe, auf dem Wege dahin jeder Gefahr (gedranges und overfals) von Seiten Friedrichs überhoben zu sein. Würden auch alsdann die billigen Foderungen der Städte nicht angenommen, so sollten die ernannten Achtmänner von Stund

[35]) Cassel am montag nach invocavit. 1462.
[36]) quarta post invocavit. 1462.
[37]) Receß der stede to bokelem besproken, feria tertia post reminiscere. 1462.

an in Bokenem einreiten, um den Herzog mit Fehde zu mahnen. Doch muß die Zeit für die zu haltende Zusammenkunft später verändert sein, denn in einem Schreiben [38]) des Landgrafen von Hessen an den Rath zu Göttingen erklärt Ersterer, daß er, weil er außer Landes reiten müsse, zu dem ihm vorgeschlagenen Montage nach Judica nicht in Göttingen eintreffen könne, dagegen bitte, daß man sich Dienstags nach Quasimodogeniti im Kloster zu Weende begegne. Sei diese Zeit genehm, so werde er sich am Abend des vorhergehenden Montags in Göttingen einstellen und auch die Herzöge Wilhelm den Älteren und Heinrich auffodern, sich ebendahin zu begeben.

Zwar sei der Tag, antwortete Göttingen [39]), nicht eben bequem, doch wolle man ihn annehmen, falls die verwandten Herren und Freunde damit einverstanden seien, aus sonderlicher Liebe zu einem Fürsten, welcher sich für die Sühne mit so großem Fleiße verwende.

Da nun die besprochene Tagfahrt in Göttingen nicht erfolgte, ritten, wie Ähnliches schon in dem Recesse zu Bokenem bestimmt war, Mittewochs nach Lätare 1462 die Achtmänner der Verbündeten in Hildesheim ein, wegen der zu ergreifenden Maßregeln sich unter einander zu verständigen [40]). Es waren die gestrengen Knappen Kurd von Schwicheld der Ältere, Ludwig von Veltheim, Aschwin von Bortfelde und Friedrich von Zersen (Czerzen) von Seiten des Bischofs, vier Abgeordnete von

[38]) Cassel uff fritag nach reminiscere 1462.
[39]) quinta post Laetare. 1462.
[40]) Receß to hildensem twisschen des bisschops van hildensem unde der steede geschigkten besproken tegen hertogen Frederick.

Hildesheim, Braunschweig, Göttingen und Einbeck von Seiten der Städte. Durch sie wurde die Verabredung getroffen, daß man in der ersten Frühe des Sonntags Jubilate mit gesammter Macht aufbrechen wolle, um Homburg und Oldendorf zu belagern.

Der Eifer, mit welchem Landgraf Ludwig die Sühne betrieb und demzufolge er den Rath zu Göttingen in Kenntniß setzte [41]), daß nicht allein er selbst sich nach Weende begeben, sondern daß auch Herzog Friedrich, mit welchem er sich mündlich besprochen, sammt den Räthen Wilhelms von Sachsen dort eintreffen würden, stieß auf Schwierigkeiten mancher Art. Er könne, meldete der Rath von Braunschweig [42]), welcher fürchtete, daß die Straßen durch Herzog Friedrich verlegt werden mögten, er könne den Tag zu Weende nicht besuchen, sei jedoch zu einer andern Zusammenkunft willfährig, falls Landgraf Ludwig für diese Ort und Zeit namhaft machen werde. Dasselbe gelte in Betreff des Bischofs von Hildesheim. Eine Nachschrift dieses Briefes fügt hinzu, daß Herzog Heinrich mit etlichen vom Rathe über diesen Gegenstand geredet habe und es gerne sehen werde, daß man die Besprechung nach Braunschweig verlege, wo er mit seinem Bruder Wilhelm der Handlung beiwohnen würde. Trotz dieser ihm gemachten Mittheilungen beharrte Landgraf Ludwig bei dem Tage in Weende, übersandte an Bischof Ernst, um ihn zum Kommen zu

[41]) Cassel, Donnerstags nach Judica. 1462.
[42]) Am guden Donnersdage. 1462.

bewegen, einen Geleitsbrief [43]) und meldete [44]) dem Rath zu Göttingen, daß er am Montage nach Quasimodogeniti sich bei ihm einfinden werde, bat, ihm durch den übersandten Boten ein »sicher stragk geleide« für den Hin- und Rück-Weg zukommen zu lassen und ihm Stallung für 200 Pferde zu bereiten. Umgehends ertheilt der Rath das Geleit »wo wol iuwe furstlicke gnade unde de iuwen neynes besundern geleides bedorfen« und sagt die Stallung zu.

Über den Tag zu Weende liegen uns keine Verhandlungen vor. Daß er wirklich zu der bestimmten Zeit gehalten sei und daß Herzog Friedrich, welcher am Sonntage zuvor »Städte und Mannschaft an der Leine« nach Lengelern berufen hatte, um mit diesen den einzugehenden Vertrag in Erwägung zu ziehen, ihm beiwohnte, ergibt sich aus einem (Mittewochs nach Misericordia abgefaßten) Schreiben des Herzogs an den Landgrafen. Gewiß ist, daß die Bemühungen des Letzteren keinen Erfolg hatten.

Bei dieser Gelegenheit stoßen wir zuerst auf den später so unselig endenden Zwist zwischen den fürstlichen Brüdern Friedrich und Wilhelm dem Jüngeren. Waren doch auch die von Ersteren geraubten Wagen, wie sich aus einem Schreiben Lübecks ergibt, unter dem Geleite seines Bruders Wilhelm gezogen.

Schon am Sonnabend vor Judica hatten »Henningk Claves und Lutert von Bergen den gestrengen Ghiseler

[43]) Dienstags nach Ostern. 1462.

[44]) Witzenhusen am sonnabind nach ostern under unserm secret. 1462.

von munden und Clawes von sneyn« [45]) geschrieben, daß, da man bereits früher darüber geredet habe, Herzog Wilhelm den Jüngeren gegen jährlich 200 rheinische Gulden für drei Jahre zu Hülfe zu gewinnen, man diesen Gegenstand dem Rath mitgetheilt, der sich dafür ausgesprochen und sich bereit erzeige, zu diesem Zwecke den einjährigen Beitrag zu stellen, vorausgesetzt, daß die Städte Nordheim und Göttingen die Summe von 400 fl für die beiden andern Jahre übernähmen. Auf diesen Vorschlag gingen Göttingen und Nordheim ein, also, daß sie gemeinschaftlich mit Braunschweig am Tage Quasimodogeniti 1462 einen Vertrag folgenden Inhalts mit Herzog Wilhelm dem Jüngeren abgeschlossen: Es ist bisher viel Beschädigung und Verderb im Lande und auf des heiligen Reichs Straßen gewesen und dadurch Handlung und Nahrung niedergelegt und verhindert. Dem vorzubeugen, haben sich die genannten Städte mit Herzog Wilhelm dem Jüngeren verbunden, dergestalt, daß Letzterer die Bürger gegen Jedermann, mit Ausnahme von Herzog Wilhelm dem Älteren und Herzog Heinrich (der Bruder wird nicht ausgenommen) treulich beschirmen, keine fremde Knechte in seine Häuser legen und innerhalb und außerhalb des Landes niemand, weder geistlich noch weltlich, beschädigen will, es geschehe denn in gebührlicher Fehde und mit Rath und Mitwissen der Städte. »Were ok«, heißt es ferner, »dat ymant de straten beschedigede unde dem un-

[45]) Die erstgenannten saßen im Rath zu Braunschweig; die beiden letzteren gehören den bekannten göttingischen Geschlechtern der Giseler von Münden und von Schnehen an.

schuldigen wandernden manne dat sine genomen worde, den, de dat dede edder gedan hebbe, he were we he were, wii unde schal sin gnade (Wilhelm) helpen straßen unde dar to mit unsem bystande bringen helpen, dat geborlike unde reddelicke wedderkar geschee.« Gar artig sind die Worte über die von dem Herzoge bedungene Zahlung gefaßt: »Unde dat sin gnade dusser articкle unde puncte deste flitiger sy, wy wol sine gnaden sodane puncte alle unde besundere van adil unde naturen wol geborden to holden, willen wy doch umme sunderliche fruntschopp willen sinen gnaden to iecliсhen der dreyer iar 200 gulden to geschenke geven, so furder sin gnade hyr by uns van gottingen unde northem in dem lande warhafftich blivet u dusse artikul sanpt u besundern getruwelicken u festlicken holde.«

Schon rüstete sich die Stadt Göttingen zur Gewalt und hatte [46]) an den Herrn [47]) Gottschalk und an die Junker Dietrich und Moritz von Plesse, an Gebhard von Hardenberg, an den Herrn Bodo von Adelepsen, den Rath der Städte Münden und Uslar und an alle übrigen Mannen und Städte des Fürstenthums ihren offenen Brief [48]) mit der Klage über den von Herzog Friedrich geübten Raub gesandt, als ein Schreiben [49]) von Johann Swaneflogel, Dechant in Hildesheim, einlief, welches besagte, daß Herzog Heinrich seinen Schreiber, Johann

[46]) Sonntags nach Quasimodogeniti, 1462.

[47]) Die Benennung Herr bezeichnet bekanntlich den Ritter.

[48]) Der Brief schließt: »uns wil nicht twiveln, gy daruth wol gemerken und bedencken willen, wat van derwegen mit rechte unde bescheide geborlich wil sin to donde.«

[49]) Dienstags nach Misericordia 1462.

Woldenberg, an den Bischof geschickt habe, mit der Bitte, einen Tag zur Vermittelung in Hildesheim halten zu dürfen. Bischof Ernst sei, weil ein reitender Bote denselben Wunsch von Seiten des Raths von Braunschweig überbracht habe, hierauf eingegangen und habe bestimmt, daß morgen, am Mittewochen, an dem Krela vor Hildesheim der Tag gehalten werden solle, zu welchem auch Wilhelm der Ältere sich einstellen werde.

In der That wurde diese Tagfahrt, wie ein am folgenden Tage abgefaßtes Schreiben des Dechanten berichtet, zur festgesetzten Stunde »vor Hildesheim auf dem Krela« von den Herzögen Wilhelm dem Älteren und dessen Bruder Heinrich, von dem Bischof Ernst und den Rathssendeboten von Braunschweig und Hildesheim gehalten. Hier erbot sich Wilhelm gegen die von den Verbündeten aufgestellte Foderung der Rückerstattung des von Friedrich Geraubten, im Namen seines Sohnes die Entscheidung auf Herzog Heinrich zu verstellen, wogegen Bischof und Städte den Spruch auf den Bischof von Halberstadt setzen mögten, der Erzbischof von Magdeburg aber den Obermann abgeben solle. Laute alsdann der Spruch des Schiedsgerichts auf Erstattung, so gelobe er 2400 ₰ zu zahlen und sei bereit, als Bürgschaft dessen seinem Sohne sogleich Moringen zu nehmen und dieses, den Städten zum Besten, zwei guten Mannen zu überweisen, welche bis zur Abbezahlung obiger Summe im Besitze von Stadt und Schloß Moringen verbleiben sollten.

Dieses Anerbieten genügte den Verbündeten nicht; ihrer Foderung, daß Moringen den Bürgern von Göttingen Nordheim oder Eimbeck überantwortet werden

möge, wies Wilhelm der Ältere entschieden von der Hand. Die Rathsboten von Braunschweig hätten gern gesehen, daß Wilke Klenke oder Martin von Alten, welche der Tagfahrt beiwohnten, die Bürgschaft übernommen hätten; aber Beide weigerten sich Dessen nicht minder als Herzog Heinrich. Als sich endlich Wilhelm der Ältere erbot, Moringen dem Rath zu Hameln einzuräumen, war Dieses denen von Braunschweig nicht genehm.

Auf solche Weise zerschlug sich in Hildesheim der Versuch zur Sühne. Die Städte ließen backen und brauen zur Heerfahrt, um sich mit Gewalt in den Besitz des von Friedrich bemannten Moringen und Homburg zu setzen. Ein Schreiben [50]) von Nordheim verkündete den Göttingern, daß die Schwesterstadt an Wilhelm den Ältern bereits die Verwahrung, an Friederich den Fehdebrief geschickt habe. Göttingen aber hatte Theil an den zu den Schlössern Moringen, Homburg und Everstein gehörenden Voigteien und Gerichten und deshalb verwahrte Nordheim seine Ehre, falls den Befreundeten bei dieser Gelegenheit Nachtheil widerfahre. Ein Gleiches geschah von Braunschweig, Goslar und Eimbeck, und flehentlich bat [51]) der Rath zu Moringen die Göttinger, sich diesen Jammer zu Herzen gehen zu lassen.

Da schien noch ein Mal eine gütliche Beendigung des Zwistes nahe. Der alte Wilhelm sah den Ernst der Bürger und war eine Zeitlang entschlossen, ihrem Ver-

[50]) quarta post miser. dom. 1462.

[51]) des fridages vormiddaghe twischen negen unde theynen, 1462.

langen nachzugeben. Wir benachrichtigen euch, schrieben [52]) »Jacob von Broytzen, Hinrich Galle und Ludeleff von Hanssen« Rathsherrn zu Braunschweig, an Göttingen, daß Moringen uns überantwortet werden soll, wodurch der Spän mit Herzog Friedrich beigelegt wird. Es sind zu dem Behufe unsere Boten in Eimbeck, wo sie verbleiben sollen, bis, welches hoffentlich morgen geschieht, das feste Haus ihnen überwiesen ist. Aber umsonst erwarteten in Eimbeck die Sendboten von Braunschweig und die Abgeordneten von Hildesheim und Bischof Ernst die zugesagte Übergabe. Abermals waren die Städte kampfbereit und wie früher Nordheim, so schrieb jetzt [53]) Hannover dem Rath zu Göttingen, daß man sich, nachdem dem Herzoge abgesagt sei, wegen des Nachtheils verwahren wolle, welcher den im Mitbesitze der Göttinger befindlichen Voigteien und Gerichten von Moringen, Homburg und Everstein erwachsen könne.

Endlich kam am Sonnabend nach Johannis 1462 zwischen Herzog Wilhelm und seinem Sohne Friedrich ein Receß mit den Städten folgenden Inhalts zu Stande: Die beiden Fürsten überantworten dem Rath zu Braunschweig Schloß und Weichbild Moringen mit Dörfern, Leuten, Gerichten und aller Gerechtigkeit und soll der Rath solches zu seinem Besten und Frommen brauchen und besitzen, bis, falls der richterliche Spruch auf Ersatz lautet, der auf 2400 rhein. Fl. geschätzte Schade des angehaltenen Gutes erstattet ist. Zum Schiedsrichter aber

---

[52]) Freitags nach Jubilate 1462.
[53]) Johannisabend 1462.

ist von Seiten der Fürsten Graf Heinrich von Schwarzburg, Herr zu Arnstadt und Sondershausen, von Seiten der Städte Bischof Gebhard von Halberstadt erkoren. Können sich Beide hinsichtlich des Spruches nicht vereinen, so soll Erzbischof Friedrich von Magdeburg als Obermann gelten. Jeder Partei werden 10 Wochen zur Anklage und zur Einrede, eine gleiche Frist zur Fällung des Urtheils den beiden Schiedsrichtern, dem Obermann aber sechs Wochen verstattet. Kläger sollen dem Beklagten ihre Anklage, dieser Anklage und Widerrede an Herzog Heinrich einsenden, welcher die Streitschriften in die Hände der Schiedsrichter gelangen lassen wird.

Heinrich mußte Moringen den Städten die Huldigung leisten. [54])

Gegen diese Verpfändung von Moringen wurden von verschiedenen Seiten Einreden erhoben. Drei Jahre zuvor [55]) hatte Herzog Friedrich von Bränd (Bernhard) von Lenthe, dessen Sohn Otto und dessen »ehelicher Hausfrau Beata« 1400 rhein. Fl. geborgt, mit dem Versprechen der ungesäumten Rückzahlung, sobald ihm durch Befriedigung seiner Ansprüche von Seiten der Bürgerschaft von Münster, oder auf irgend eine andere Weise bis Johannis die Mittel dazu geboten würden. Zugleich verschrieb damals der Herzog seinen Gläubigern Schloß Moringen, so daß diese, wenn die Zahlung von Zinsen und Capital nicht zur festgesetzten Zeit erfolge, sich an den Renten und namentlich an den Mai- und Herbst-Beden der Vor-

---

[54]) Domeier, Geschichte von Moringen, S. 39.
[55]) Dienstags nach Lucia 1459.

werke von Moringen sollten halten dürfen, gelobte, ohne Wissen und Willen der Gläubiger das Schloß an keinen Dritten zu versetzen oder zu verschreiben und auf geschehene Mahnung entweder sofort zu zahlen oder selb sechsen in eine öffentliche Herberge zu Hameln oder Nordheim einzureiten und dort Einlager zu halten, bis die Schuld getilgt sei. Letzteres solle auch dann in Kraft treten, wenn er Moringens, vor Abtragung der Schuld, durch Gewalt verlustig gehe. Zugleich ersieht man aus dieser Verschreibung, kraft welcher die Edlen von Lenthe jetzt ihre Beschwerden vorbrachten, daß Herzog Friedrich nur von der Hälfte Moringens Eigenthümer war und daß die andere, seinem Bruder Wilhelm zustehende Hälfte nur als Pfandschaft für eine Summe von 1300 Fl. in den Besitz des Erstgenannten übergegangen war. Nun hatte aber Wilhelm seinen Antheil an Burg und Stadt Moringen »seiner fürstlichen Frau« Elisabeth, geborenen Gräfin von Stolberg, zur Leibzucht verschrieben, weshalb jetzt die Grafen Heinrich von Schwarzburg und Heinrich von Stolberg und Werningerode, als Vormünder der Elisabeth, beim Rath zu Braunschweig einkamen[56]), daß die an denselben erfolgte Überantwortung Moringens den Rechten ihrer Muhme und Schwester nicht schädlich sein dürfe und solle.

Aus welchem Grunde während des Jahres 1463 keine erhebliche Versuche zur völligen Beilegung des Zwistes gemacht wurde, erklärt eine Bemerkung in dem liber copiarum auf folgende Weise: »To wetende dat in

[56]) Freitags nach Joh. Bapt. 1462.

dem drey u sestigsten iare grot sterve u pestilencie hyr in dussen landen was, darumme de sake (mit Friederich) so rauwede dat in dem tac weynich handel edder scrifft dusser saken sick begeven.«

Für das Jahr 1464 bietet dieselbe Quelle nur ein Schreiben [57]) Wilhelms des Älteren, in welchem derselbe Göttingen ersucht, sich am Sonntage Trinitatis in Hannover einzufinden, um im Verein mit Braunschweig wegen des Haders mit Friedrich zu handeln, sowie die hierauf erfolgte Antwort [58]) des Raths von Göttingen. Er könne, heißt es in dieser, sein Kommen nicht mit Gewißheit zusagen, weil ihm am heutigen Tage, auf Betrieb von Herzog Friedrich, Herr Rave vom Kalenberge abgesagt habe und für letzteren Rave von Canstein, Marquard Lubbert vom Hagen, Kord Rave von Pappenheim, Johann und Dietrich von Horhusen, Johann von Brakel, Guntram von Plettenberg, Kord Weydelud u. a. in's Land geritten seien, weshalb man den Herzog bitte, dem Schaden vorzubeugen und die Wehre zu bestellen.

Auf diese Weise versteckt gegen die verhaßten Städter zu handeln, indem er ihnen Feinde in der auswärtigen Ritterschaft erweckte, genügte dem Herzoge nicht, und mit dem Jahre 1465 werden neue Klagen über ihn laut, daß er sich der von Lübeck nach Frankfurt, oder von Frankfurt nach Lübeck bestimmten Frachtgüter bemächtige und zugleich den Waarenzug von Cöln und Flandern nach Braunschweig, Magdeburg oder Breslau beeinträch-

---

[57]) Calenberg, die godehardi.
[58]) Ohne Angabe des Datums.

tige.[59]) Trotz seiner Bemühungen, klagt[60]) Friedrich dem Landgrafen Ludwig, sei die Einigung nicht erfolgt, werde Schloß Moringen ihm wider Recht vorenthalten und seien die Bürger von Nordheim und Göttingen in seinen freien Flecken (Fryghbleck) Eschershausen gefallen und hätten von da mit Gewalt Wagen hinweggeführt, was, so lange die Welt stehe, keinem Fürsten von Braunschweig von seinen Unterthanen widerfahren sei. Den Göttingern, welchen der Landgraf dieses Schreiben mittheilte, konnte die Vertheidigung nicht schwer fallen, da sie nur die vom Herzoge widerrechtlich angehalten Wagen befreit hatten. Friedrich aber sandte dem Rath zu Göttingen folgenden Absagebrief.[61])

»Weten ratmann der stat gottingen dat wy frederick de junger von godes gnaden to br. u. luneborch hertoge wilt iuwe figent sin. Dat umme dat gy u. de iuwe mit frevil u. wolt (Gewalt) sunder gerichte u. recht uth unserm frigen blecke Esschershusen drey wagen genomen mit sodanen gude alse dar upp was de deme mit des fiscales von des keisers wegen u. unses gericht dar bekummert weren u. will des unse ere mit unsen mannen de in unser hulpe sin, denern und knechten mit den unsen u. mit al den iennen de mit uns kamen werden an iuw vorwart hebben.«

An dem nämlichen Tage wurde von Seiten des

---

[59]) Fortsetzer des Detmar.
[60]) Everstein die pantaleonis, 1465.
[61]) Eversteyn am daghe sunti. egidii 1465.

Herzogs und seiner Kampfgenossen [62]) ein Verwahrungsschreiben wegen der dem Rath verkündeten Fehde an Gilden und Gemeinheit von Göttingen und ein Brief an Bischof Ernst abgefaßt, in welchem dieser um Beistand gegen die Städte ersucht wurde. Montags nach Ägidien 1465 erhielt Hildesheim das Absageschreiben des Herzogs, der schon in der Frühe des folgenden Tages vor den Thoren brennen und rauben und die Dörfer der Göttinger, Grone, Rosdorf, Holtensen und Ellershausen in Rauch aufgehen ließ.

Erschrocken schrieb [63]) Göttingen an Einbeck um schleunige Hülfe, bat bei Landgraf Ludwig um Rath und Trost und daß er seine Ritter Otto und Stephan von der Malsburg vom Herzoge abberufen und zur Entschädigung und Rückgabe der Gefangenen anhalten möge und klagte vierzehn Tage darauf, [64]) daß, obwohl Dompropst und Dechant von Hildesheim die Städte hätten bitten lassen, sich bis zu Michaelis aller Feindseligkeiten zu enthalten, wie dem der Herzog ein Gleiches thun wolle, durch Letzteren zu Münden mehre Wagen angefallen seien. »Es nimmt uns Wunder, daß ihr zu uns

---

[62]) Heinrich von Wenden, Herbord von Mandelsloh, Johann von Holle, Stephan von der Malsburg mit seinen Knechten (Knappen) Hans Drewes, Henning Schrader, Thomas von Itter; sodann Otto von der Malsburg, Hans und Berthold von Gladebeck, Werner von Falkenberg, Ermeling von Recklingshausen, Johann von Bothmer, Thomas und Johann von Spiegelberg, Hermann von Bevern, Arnd Recke, Heinrich von Duingen ꝛc., zum großen Theil Adel von jenseit der Weser.

[63]) In vigilia nativitatis Mariae 1465.

[64]) feria quarta post math. apost. 1465.

so hartlich sprecht,« antwortete [65]) Friedrich auf die Vorstellungen des Landgrafen; »da wir unser Recht nicht im Guten erreichen können, müssen wir es auf Gott setzen und an euch stellen, was ihr nun dabei thun wollt.«

Von Seiten Friedrichs war, wie sich hieraus ergibt, auf Bereitwilligkeit zur Beilegung der Fehde wenig zu rechnen. Aber den alten Wilhelm jammerte des Landes, und von Hameln aus meldete er nach Göttingen, daß er auf Rath von Bischof Ernst und der ehrbaren Städte Braunschweig, Hildesheim, Goslar und Hannover am Sonnabend der Kreuzerhöhung daselbst einen Tag gehalten habe und auf einem zweiten, für den nächsten Mittewochen zwischen Hildesheim und Kalenberg ausgeschriebenen Tage, wozu er Göttingen einlade, zu einem gütlichen Schlusse zu gelangen hoffe.

Die Zusammenkunft, bei welcher vornehmlich Dompropst Ekhard von Wenden und Dechant Johann Swaneflogel das Wort führten, wurde am Neuengraben bei Rössingen gehalten, führte indeß zu keiner Entscheidung, weil Friedrich nicht gegenwärtig war und Wilheln der Ältere ohne den Sohn abzuschließen Bedenken trug. Als die Fehde im Lande Oberwald immer heftiger um sich griff, erließ Wilhelm der Ältere, getrieben vom Verlangen, die Sühne herbeizuführen und seine Ehre zu wahren, ein Schreiben [66]) folgenden Inhalts an die Grafen Gerd, Johann und Bernhard von Spiegelberg, an Ludolph von Elze, Heinrich von Steinberg, Ude (Otto) und Friedrich

---

[65]) Hameln, Sonntags nach crucis exaltat. 1465.
[66]) Am sondage vocem iocunditatis 1466.

von Halle, Ernst, Heinrich und Hermann Hake, Berthold vom Campe, Albert von Stockhausen, Heinrich von Häpeden, Otto von dem Werder und Hugo von Hastenbeck, sowie an Burgemeister und Rath von Hameln, Oldendorf und Holzminden: »Wir lassen euch mit Klage wissen, daß der Hochgeborene Fürst Herr Friedrich, unser Sohn, bei denen von Göttingen ungebührlich eingefallen (overgevaren) ist und etliche Bürger nach Schloß Everstein gebracht hat. Solches zu sühnen, kamen wir mit unserm Sohn am Mittwochen nach Jubilate in Oldendorf zusammen und bestimmten hier mit dem Bischofe von Hildesheim, den Edlen von Adelepsen und von Cramm und dem Rath von Göttingen und Nordheim einen Tag, der Freitags nach Philippi Jacobi gehalten werden sollte. Während dessen aber wird Herr Friedrich offener Feind derer von Göttingen, wodurch er uns, seinen leiblichen Vater, verhöhnt und in Unglauben gebracht hat, also daß ein Jeder gegen uns reden wird. Wäre uns solches von einem anderen geschehen, so wollten wir Leib und Leben, Land und Leute daransetzen; aber jetzt müssen wir es dem allmächtigen Gott befohlen sein lassen, der es zu seiner Zeit rächen wird. Als wir nun von dem Tage heimritten, verhandelten unsere Räthe mit dem Sohn, der sich zur Freilassung der Gefangenen erbot und dem Rath von Göttingen und Nordheim eine Sühne vorschlug, welche dieser annahm. Hierauf bauend, hofften wir, die Versöhnung auf einer Versammlung zu Hardegsen zu Wege zu bringen, wohin Montags nach Exaudi auch unser Bruder Heinrich und die von Göttingen und Nordheim, falls ihnen bis dahin die Gefangenen zurück-

gegeben würden, kommen wollten. Aber Friedrich wollte sich dem nicht fügen. Fährt dieser nun also fort in seiner Unredlichkeit und Unbeständigkeit, während sich uns die von Göttingen und Nordheim zur angebotenen Sühne stellen, so würde unsere Ehre gekränkt sein. Deshalb bitte ich euch, zur Stunde zu Herren Friedrich zu reiten und die Freilassung der Gefangenen zu betreiben. Will er aber auf eure Anweisung nicht eingehen, so verbieten wir euch bei Hulden, Gelübden und Eiden, bei Verlust alles Gutes, welches ihr von uns habt, es sei Lehen oder Pfand, dem Sohne keinerlei Folge, noch Hülfe oder Trost zu leisten, noch ihn oder die Seinigen zu hausen, hegen, beschützen oder beschirmen, und dieses so ernstlich, damit jedermann sehe, daß wir ihn in seinem ungebührlichen Rauben nicht unterstützen wollen.«

Hiermit brechen leider die Abschriften und zum Theil im Original eingehefteten Briefe des liber copiarum ab.

Die Fortsetzung der Fehde anbelangend, so waffneten sich die sächsischen Städte mit ganzer Macht, umlagerten, die Bürger von Göttingen an der Spitze, 1466 Schloß Homburg, verheerten die dortige Voigtei, äscherten Weende, Harste und eilf um Markoldendorf gelegene Dörfer ein, zogen in den Forst des mit Friedrich verbündeten Hans von Gladebeck, hieben die schönsten Bäume nieder und führten diese nach Göttingen. Ein von ihnen bei Kerstlingerode aufgeführter Wachtthurm, den sie spottend den »Käsenap« nannten, wurde von den Junkern von Kerstlingerode bald darauf zerbrochen und in Gemeinschaft mit seinem Bruder Wilhelm vergalt Friedrich den Göttingern

die Verheerung seiner Landschaft durch das Niederbrennen von Roringen und Herberhausen. [67])

In Kenntniß gesetzt, daß sich das nur nothdürftig mit Lebensmitteln versehene Homburg nicht lange vor den umlagernden Städten werde halten können, bewog Wilhelm der Ältere durch sein Versprechen, die Versöhnung mit dem Sohne zu übernehmen, die Bürger zum Abzuge. Kaum war dieses geschehen, als Friedrich die Erklärung abgab, in keinen Vergleich eingehen zu wollen und die Heerde von Nordheim raubte und nach Homburg treiben ließ. Also in ihren Erwartungen getäuscht und überzeugt, daß sie von Wilhelm dem Älteren überlistet seien, sandten die Städte auch diesem am Andreasabend 1466 den Absagebrief, [68]) berannten Kalenberg, übergaben im Lande zwischen Deister und Leine »des Weges nach Ricklingen« gegen hundert Dörfer und Schlösser den Flammen, brannten Pattensen, dann sogar — es war kurz vor dem Weihnachtsfeste 1466 — die Neustadt vor Hannover nieder. [69]) Daß die Bürger von Göttingen 1467 Schloß Harste erstiegen und vernichteten, rächten die fürstlichen Brüder durch Verwüstung des ihren Gegnern verpfändeten Amtes Friedland.

Erst im Juni 1467 erfolgte die Ausgleichung auf dem Tage zu Quedlinburg. [70]) Erzbischof Johann von Magde-

---

[67]) Göttingische Zeit- und Geschichtbeschreibung. I. 109 zc.

[68]) Fortsetzer des Detmar.

[69]) Chron. hannoveranum. Msct. fol. S. 333.

[70]) Urkunde bei Lünig, Reichsarchiv V. Abschn. 4. S. 13., d. d. Freitags nach unsers Herrn Leichnamstage. — Der Fortsetzer des Detmar nennt den Tag der heiligen Dreifaltigkeit,

burg und Markgraf Friedrich von Brandenburg hatten, als von den Parteien bestellte Schiedsrichter die Vermittelung übernommen. Fehde, Unwille, Gram und Verdruß sollten aufhören, von beiden Seiten die Gefangenen und Bestrickten frei gelassen, die Eroberungen zurückgegeben werden. Die Herzöge, so wurde bestimmt, sollen die Straßen treulich schützen, schirmen und befrieden, den wandernden Mann nicht beschädigen noch beschädigen lassen, es sei denn, daß ihnen solches wider einen namhaft gemachten vom heiligen Stuhle zu Rom oder vom römischen Reiche befohlen oder erlaubt wäre. Wilhelm der Ältere will, wenn seine Söhne solches nicht halten, sich auf die Seite der Städte und der beiden Vermittler stellen. Es sollen die Herzöge, so lange Lüneburg in des Kaisers Acht, Niemand auf bloßen Verdacht, daß er mit der Stadt in Gemeinschaft stehe, anhalten und aufhalten; selbst wenn sie Solches mit Gewißheit wissen, sollen sie in der Stadt, wo augenblicklich die Güter liegen, Recht suchen. Schloß und Stadt Moringen aber soll von dem Rath zu Braunschweig dem Markgrafen von Brandenburg überantwortet werden. Weil indeß Friedrich sich zu Quedlinburg, wo man, neben den Schiedsrichtern, die Herzöge Heinrich und Otto von Braunschweig-Lüneburg, die Grafen Friedrich von Orlamünde, Günther von Mansfeld, Ulrich von Reinstein, Günther von Barby,

---

aber nur als den Tag, an welchem man auf den Wunsch der Herzöge in Quedlinburg zusammenkommen möge. Falsch ist jedenfalls die Angabe der Götting. Zeit- und Geschichtbeschreibung, daß die Einigung zu Quedlinburg am 15. August erfolgt sei.

Gottfried von Ziegenhain, sowie Gottschalk von Plesse mit vielen Edlen und den Sendboten der Städte Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen erblickten, nicht eingefunden hatte: wurde derselbe zu Johannis auf einen Tag in Gardelegen geladen, wo sich auch die Abgeordneten von Lüneburg einfinden sollten. Hier konnte Friedrich nur durch die Erklärung der beiden mächtigen Schiedsrichter, daß sie widrigenfalls sich auf die Seite der Städte stellen würden, zur Annahme des Vertrages von Quedlinburg bewogen werden.[71])

Seit 1477[72]) finden wir Friedrich in Geldern, gerufen von den dortigen Ständen, an deren Spitze Katharina das Land für Karl und Philippa, die unmündigen Kinder ihres Bruders Adolph, gegen Erzherzog Maximilian und den mit diesem verbündeten Herzog Johann von Cleve zu halten suchte. Muthig stritt Friedrich gegen die Übermacht von Burgund; denselben Heinrich von Ghemen, in dessen Gefangenschaft er bei Varlar gefallen war, sah er hier zum zweiten Male in den Reihen seiner Gegner,[73]) die, trotz der Siege bei Nimwegen und Ruremonde, nicht verhindern konnten, daß der Herzog große Landstrecken von Brabant und Cleve der Verheerung preis gab. Nur durch ihn, der mit geringen

---

[71]) Fortsetzer des Detmar.

[72]) Slichtenhorst (geldersse geschiedenissen), Pontanus (historiae geldricae, S. 565.), Mieris (nederland. Vorsten, S. 149.) und Renerus Snojus (res batavicae, lib. XII.) setzen die Berufung Friedrichs nach Geldern in das Jahr 1477; Taschenmacher (annales Ceiriae, S. 312.) in 1478.

[73]) Pontanus, S. 567.

Mitteln den Kampf gegen den Kaisersohn durchführte, glaubten die Stände von Geldern das väterliche Erbe dem jungen Karl retten zu können und suchten deshalb 1479 den Herzog durch Verlobung mit Katharina immer fester an das Land zu knüpfen. Aber noch in demselben Jahre wurde Friedrich von einer Gehirnkrankheit ergriffen, welche ihn des freien Gebrauches seiner Geisteskräfte beraubte.[74]) Dann wurde derselbe durch die Seinen nach der Heimath zurückgeführt; seiner Verlobung mit Katharina geschieht ferner keine Erwähnung und statt seiner wählten die Stände von Geldern den Bischof von Münster, Heinrich von Schwarzenberg, zum Beschirmer.

Von dem Erbe des Vaters, welchem auch die Landschaften seines ohne männliche Nachkommenschaft verstorbenen Bruders Heinrich zugefallen waren, theilten 1483 Wilhelm der Jüngere und Friedrich die Ämter und fürstlichen Häuser im Lande zwischen Deister und Leine, ohne

---

[74]) In einem bei Pontanus, S. 568. abgedruckten Schreiben Katharina's an König Ludwig XI. (d. d. Nimwegen 5. October 1479) heißt es: Hinc est quare vestrae regiae majestati humillime notificamus, quatenus illustris princeps de Brunswyck divina permissione in aegritudinem cerebri inciderit, adeo ut neque suorum sensuum compos sit, neque pro suo neque aliorum regimine utilis sit, neque re consilioque suo adesse potest. Quapropter cum domestici sui ad propria reduxerunt. Die Behauptung von Renerus Snojus, lib. XII. S. 172.: Fridericus Arnhemi oppido inglorius abscedere aegritudinemque simulare, quod Guilelmum Egmondanum inde non abiturum facile speraret, verdient keine Widerlegung. Teschenmacher, S. 372., sagt sogar, daß 1479 Geldri in Friderici brunsvicensis, subitanea morte extincti, locum den Bischof Heinrich gewählt hätten.

sich indeß weder hier noch in den übrigen Landschaften der gemeinschaftlichen Regirung zu begeben.[75])

Barthold, Edler von Landsberg, ein stattlicher, gelehrter, beredter und muthiger Herr, hatte schon eilf Jahre das Bisthum Verden verwaltet, als er 1481 auch zum Bischofe von Hildesheim erkoren wurde. Es war ihm nicht möglich, mit den verkürzten Renten das Stift von Schulden zu befreien und die versetzten Häuser desselben wieder an sich zu bringen. Als er deshalb von den Bürgern der Stadt Hildesheim eine gemeine Steuer und Schatzung begehrte, diese dagegen jede neue Abgabe verweigerte, schritt er, getrieben von Konrad von Schwicheldе und Heinrich von Hardenberg, zu Mitteln der Gewalt, bot seinen Lehensadel auf und einte sich mit Wilhelm dem Jüngeren und dessen Sohn Heinrich, während sich Friedrich für die Stadt erklärte. Da geschah, daß 1485 Wilhelm an der Spitze einer bewaffneten Schaar Schloß Kalenberg überraschte, sich hier der Person seines Freundes bemächtigte und den anfangs in Hardegsen, dann in Münden Bewachten für unfähig zur Regirung erklärte.[76])

---

[75]) Braunschweigische Anzeigen, Jahrgang 1745, S. 1445. Hiermit, daß nämlich keine Trennung der Regirung statt fand, läßt sich die Angabe von Erath in dessen Erbtheilungen, S. 81., daß Wilhelm und Friedrich gemeinschaftlich regirt hätten, in Verbindung bringen. Derselbe Verf. führt übrigens in seinem 9 Jahre später erschienenen conspectus historiae &c. beim Jahre 1483 an: Wilhelmus jun. et Fridericus ditionem paternam inter se partiuntur. Ven. post vincula Petri.

[76]) Heineccii antiquitt. goslariens. S. 428. — Chron. hildes. msct. fol.

Die Gründe, welche Wilhelm zu diesem Verfahren bewogen, werden verschieden angegeben. Während ein gleichzeitiger thüringischer Chronist [77]) erzählt, daß Wilhelm sich des Bruders bemächtigt habe, weil die Bürger von Braunschweig diesen zu ihrem alleinigen Herrn erkoren hätten, berichten Heineccius und Schaten, [78]) daß, da Friedrich seit 1483 mit Margaretha, Tochter des Grafen Konrad von Ritberg und Schwester des Bischofs Konrad von Osnabrück, vermählt gewesen, Wilhelm befürchtet habe, daß ihm durch eine aus dieser Ehe hervorgehende Nachkommenschaft der demnächstige ungetheilte Besitz der väterlichen Lande verloren gehen könne. Beide Erzähler stimmen mit dem thüringischen Chronisten überein, daß die Geisteskrankheit Friedrichs lediglich von Wilhelm ersonnen sei. Gewiß ist, daß Letzterer der Schwägerin die zugeschriebene Leibzucht nahm und sie an Heinrich von Hardenberg zur Verwahrung im Schlosse Kalenberg übergab. [79]) In dem Frieden, welcher (Mittwochs nach Lucia 1486) die Fehde zwischen Wilhelm und den mit Hildesheim verbündeten Herren und Städten beendigte, gelobte der Herzog, sich hinsichtlich seines gefangenen Bruders nach Rath seiner Prälaten, Mannschaft, Räthe und Städte zu halten [80]) und gab an

---

[77]) Chronicon terrae misnensis (Mencken, II. S. 374.): Wilhelm habe den Bruder, quem civitas Brunsviga elegit in principem, gefangen, fingens eum furiosum und habe ihn in Lande gehalten; propter quod factum appidani brunsvicenses valde fuerunt commoti.

[78]) Ad annum 1485.

[79]) Heineccius a. a. O.

[80]) Lünig, Reichsarchiv, V. S. 17.

Margaretha Schloß Seesen mit jährlichen Gefällen zum Belaufe von 500 fl zum Wittwensitze.

Der Tod von Herzog Friedrich erfolgte im Jahre 1495.[81])

Seine Wittwe, Margaretha, Gräfin von Ritberg, lebte noch 1519, in welchem Jahre ihr Luther »wegen des gnädigen Willen und Gefallen, so sie gegen ihn trage« einige Sermonen von dem Sacrament der Buße, Taufe und des heiligen Leichnams widmete.[82])

---

[81]) Nach den Braunschweigischen Anzeigen, Jahrgang 1745, S. 1447., wurde 1495 (ohne weitere Angabe) der Streit mit Münster wegen Erstattung des Lösegeldes für den im Dienste der Stadt bei Varlar gefangenen Friedrich beigelegt und zwar bestätigte Wilhelm der Jüngere den Vergleich im Namen des Bruders »nachdeme syn leve mit swarer krankheit beladen unde wy syner leve naturlike vormunder syn.« Dagegen sagt Wilhelm in dem Theilungsvertrage zwischen seinen Söhnen Heinrich I. und Erich I. am Sonnabend nach Philippi Jacobi 1495 (Erath, Landestheilungen, S. 103.): »unses zeligen broders hertogen Fredericks nagelaten gemahl.«

[82]) de Wette, Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken. I. S. 386.

XV.

Über die Auslegung alter Anentafeln.

Von dem Herrn Oberhauptmann von Holle zu Burgdorf.

Die Form der Anentafeln, deren man in der Vorzeit sich bediente, ist von der späterhin gebräuchlichen verschieden, und zu ihrer Erklärung eine Kenntniß der richtigen Methode unentbehrlich.

Der Herr Verfasser der im Jahre 1823 erschienenen Geschlechtsgeschichte des Hauses von Schwichelbt hat in der Vorrede zu diesem Werke einen Unterricht darüber ertheilt, aber durch eine aufgefundene wörtliche Beschreibung der Anentafel des Caspar Jobst von Schwichelbt zur Aufstellung einer falschen Theorie sich verleiten lassen.

Nach seiner Meinung ist vormals mehr auf die ebenbürtige hoch hinaufgehende Abstammung des Mannsstammes der Ältern, als auf die Ebenbürtigkeit aller Vorfahren in gleicher Entfernung gesehen, und was man ehemals 16 Anen genannt, würde heutiges Tags, vollständig ausgeführt, 32 Anen heißen.

Um Dies zu erläutern, hat derselbe die nach alter Methode aufgestellte Tafel beschrieben, und die Anenprobetafel in der jetzt gebräuchlichen Form unter dem Zeichen A dem Buche angehängt. Die Wappen der 16 Anen sind nach alter Weise folgender Maßen aufgestellt:

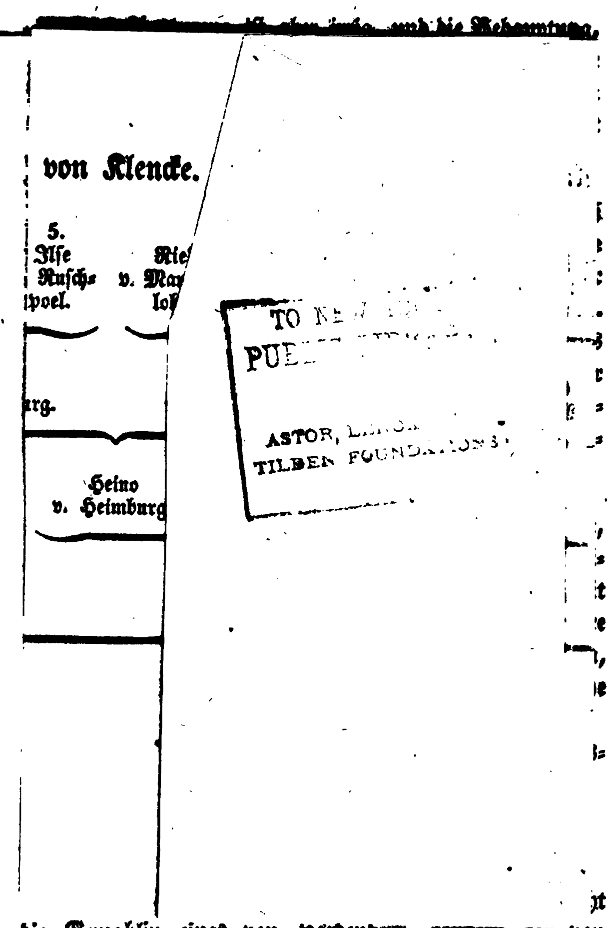
Von Vaters wegen.	Von der Mutter wegen.
1. v. Schwichelbt.	1. v. Hardenberg.
2. v. Rautenberg.	2. v. Barner.
3. v. Rautenberg.	3. v. Saldern.
4. v. Münchhausen.	4. v. Rössing.
5. v. Veltheim.	5. v. Plato.
6. v. d. Bussche.	6. v. Bock.
7. v. Alten.	7. v. Barfeldt.
8. v. Bothmer.	8. v. Münchhausen.

Auf der Tafel A sind diese Personen wie hier folgt eingetragen:

(Siehe folgende Seite.)

7.		8.		7.		8.	
Conrad der Erste v. Schwicheldt.	v. Alten.	v. Rautenberg.	v. Bothmer.	v. Hardenberg.	v. Barfeldt.	v. Barner.	v. Münchhausen.
5.		6.		5.		6.	
Conrad der Zweite v. Schwicheldt.	Adelheid v. Veltheim.	v. Rautenberg.	v. d. Bussche.	v. Hardenberg.	v. Plato.	v. Barner.	v. Bock.
3.		4.		3.		4.	
Conrad der Dritte v. Schwicheldt.	Anna v. Rautenberg.	Heinrich v. Rautenberg.	v. Münchhausen.	v. Hardenberg.	v. Saldern.	v. Barner.	v. Rößing.
		2.				2.	
Conrad der Vierte v. Schwicheldt.		Ilse v. Rautenberg.		Caspar v. Hardenberg.		Elisabeth v. Barner.	
	1.				1.		
	Jobst v. Schwicheldt.				Margarethe v. Hardenberg.		

Caspar Jobst v. Schwicheldt.



die Gemahlin eines von Hardenberg, sondern des von Saldern, und № 8. nicht von Barners Ehefrau, viel-

Diese Auslegung ist aber irrig, und die Behauptung, daß man vormals 16 Anen in 5 Generationen ungerader Zusammenzählung, und nicht, wie heutiges Tages, in 4 Generationen gleicher Linie der Entfernung gefodert habe, ist durchaus unrichtig.

Der Herr Verfasser hat selbst richtig bemerkt, daß № 7. zur Linken nicht von Alten, sondern v. d. Bussche hätte heißen müssen, weil Konrad der Erste mit einer Tochter aus jenem Hause nicht vermählt gewesen sei. Der Fehler liegt darin, daß die von Alten, Ehefrau des von Rautenberg, des Vaters der Anna, nicht den ihr gebührenden Platz neben ihrem Ehemann zugetheilt erhalten hat, sondern irrig um eine Generation höher hinauf gestellt ist.

Eben so verhält es sich mit den drei andern Frauen, die als Ururältermütter des Caspar Jobst von Schwicheldt aufgeführt sind. Die von Bothmer war nicht mit einem von Rautenberg vermählt, und gewiß keine Andere als die Ehefrau des Stats von Münchhausen, Dorothea, eine Tochter Lippolds von Bothmer und der Marie Gesche von Holle. Man vergleiche

Treuer in der Münchhausen'schen Geschlechtshistorie, S. 122, und

Mushard's Rittersaal, S. 148,

wo ihrer gedacht ist.

№ 7. zur Rechten, die von Barfeldt, war nicht die Gemahlin eines von Hardenberg, sondern des von Saldern, und № 8. nicht von Barners Ehefrau, viel-

mehr wird Hedwig von Münchhausen gemeint sein, deren Ehemann Lippold von Rössing gewesen ist.

Treuer l. c. S. 65.

Zu mehrer Bestätigung meiner Berichtigung wird die Erklärung der Anentafel der Anna von Holle, Ehefrau des Georg von Klencke, vom Jahre 1567 dienen, welche in der Schloßcapelle zu Hämelschenburg über dem Grabmale an der Wand sich findet. Die Wappen ihrer 16 Anen sind wie folgt aufgestellt:

1. v. Holle.	1. v. Heimburg.
2. v. Münchhausen.	2. v. Münchhausen.
3. v. Mandelsloh.	3. v. Mandelsloh.
4. v. Frese.	4. v. Rottorf.
5. v. Ramel.	5. v. Ruschpoel.
6. v. Smising.	6. v. Sternn.
7. v. Marenholtz.	7. v. Landsberg.
8. v. Warpe.	8. v. Freitag.

Von Vaters Seite war also:

№ 1. Der Vater.
2. Des Vaters Mutter.
3. Des Großvaters Mutter.
4. Die Mutter der Großmutter.
5. Des Ältervaters Mutter von des Vaters Seite.
6. Des Ältervaters Mutter von der Mutter Seite.
7. Die Mutter der Ältermutter von Vaters Seite.
8. Die Mutter der Ältermutter von der Mutter Seite.

Von der Mutter wegen aber:

№ 1. Die Mutter.
2. Deren Mutter.

№ 3. Des Großvaters Mutter.
4. Die Mutter der Großmutter.
5. Des Ältervaters Mutter von des Großvaters Seite.
6. Des Ältervaters Mutter von der Großmutter Seite.
7. Die Mutter der Ältermutter von des Großvaters Seite.
8. Die Mutter der Ältermutter von der Großmutter Seite.

Nach dem jetzigen Gebrauche müssen diese Personen in beigefügter Ordnung aufgeführt werden:

(s. Anlage.)

Man kann mit diesen Angaben vergleichen

Treuer, l. c. S. 41. 42. u. 88.

in Betreff des Liborius von Münchhausen und der Anna von Sternn, Ludolfs von Münchhausen und der Metta von Rottorf, Johanns von Rottorf und der Katharine von Freitag, auch Eberhards von Münchhausen und der Engel von Frese und deren Vaters Marquard, und wird gegen die Richtigkeit meiner Auslegung schwerlich Etwas einwenden können.

XVI.

Urkunden, das Stift Wunstorf betreffend;

aus dessen Archive mitgetheilt von dem Herrn Oberamtmann Ritter Reiche zu Blumenau.

Vorwort der Redaction.

Die Originale der nachfolgenden Urkunden, von dem Herrn Oberamtmann Reiche dem historischen Vereine für Niedersachsen gütigst mitgetheilt, sind mit den zugleich übersandten Abschriften einiger dieser Documente vereinsseitig verglichen; von andern jener Originale sind beglaubte Abschriften beim Vereine angefertigt. Die Redaction des Archivs könnte sich vielleicht des Abdrucks dieser Urkunden füglich enthalten, da Herr Landrath Drost von Hodenberg in Harburg durch seltene Opfer an Zeit, Mühe und Kosten ein umfassendes Werk über norddeutsche Dynastengeschlechter zu Stande gebracht und dadurch der Geschichtsforschung einen überaus großen Dienst geleistet hat. Die wunstorfschen Grafen werden dabei auch ihre Stelle finden. Dennoch glauben wir, die obigen Documente um so weniger länger zurückhalten zu dürfen, da sie an und für sich interessant sind, nicht sämmtlich die wunstorfschen Grafen betreffen und das Werk des Herrn von Hodenberg vielleicht nicht so bald erscheint; wie denn überdem der Fleiß derjenigen Vereinsmitglieder, welche bei der Edition der nachfolgenden Diplome mitwirkten, zeitige Anerkennung verdient.

A. B.

№ 1.

Heinricus dux. Universis Christi et maxime suis fidelibus, ad quos litterae istae pervenerint vel omnibus, qui eas oculo ad oculum perspexerint. pium suae benignitatis affectum et veram in Domino salutem. Notum sit universitati vestre, quod nos sincere dilectionis affectu diligentes ecclesiam Dei in Wunestorp simulque intuitu venerabilis abbatissae Dominae Odin. dedimus in proprietatem eidem ecclesie quosdam nobis attinentes homines, vide . . . . . (videlicet) urburgam et ejus filium Waltherum, fecimusque cum dictis duabus personis commutationem. aliarum personarum — — — — et proprietatem nostram scilicet Rathardum cum legitima sua et pueris ipsorum. pro nostris hominibus recipientes. Ut igitur hec utrobique facta commutatio perpetuo supradicte dei ecclesiae stabilis et inconvulsa permaneat hanc praesentem scedulam nostro sigillo signatam conscribi fecimus. Statuentes, ne quis heredum nostrorum vel fidelium. seu ministerialium id immutare praesumat.

pro copia.

v. Hodenberg. H. Sudendorf.

Die Urkunde scheint von Heinrich dem Löwen herzurühren zu dessen Zeit die Äbtissin Odin (Oda, das Feminin. von Udo) lebte, da derselben in einer Urkunde von 1181 gedacht wird.

Diese Urkunde gereicht sehr zur Ergänzung der Di=

plomatik, theils wegen der vielen Abbreviaturen, die sonst selten oder gar nicht vorkommen, theils wegen mancher Buchstabenschrift, die sich so wenig im Chron. Gotwicense als in Schönemanns Diplomatik findet.

Bemerkenswerth ist es, daß Herzog Heinrich nicht divina favente clementia hinzufügt. Dieser Beisatz wurde von der Zeit der Ottonen an bei den Kaisern und mächtigsten Reichsfürsten üblich. Im dreizehnten Jahrhunderte gebrauchten die Grafen von Wunstorf, die Bischöfe von Minden und die Äbtissinnen von Wunstorf das: Dei gratia.

Reiche. *)

Unser Mitredacteur Schaumann spricht in seinem Schreiben vom 15ten Mai 1841 über die »Abbatissa Odin« Zweifel aus; der Punct dahinter deutet auf eine Abkürzung, und eben so gut wäre Odm zu lesen; nach der Mittheilung des Herrn Hofrath Beneke in Göttingen werde die Form »Odin« immer verdächtiger und statt ihrer — bis eine genauere Prüfung des Originals geschehen — »Odae« zu substituiren. Doch urtheilt derselbe nur nach dem Facsimile, ohne das Original gesehen zu haben. Die generelle Übersicht der Handschrift, die einfache Bezeichnung: »Dux« zeigen, daß die Urkunde aus der spätern Zeit des 12ten Jahrhunderts sei. A. B.

№ 2.

— — — et individue trinitatis Fridericus divina favente cleme — — — aria et multimoda

*) Die nachfolgenden nicht unterschriebenen Noten rühren gleichfalls von Herrn D. A. Reiche her.

sollicitudinis nostre negocia propensius gerentes.
eis auctorita — — —
lata sunt et concessa — — (noverint ergo) omnium Imperii fidelium tam praesens etas quam
futur — —
apostolorum, ad salutem quoque anime nostre.
eaque Theodericus Mindensis ecclesie episcopus
institui — —
etiam felicis memorie rex Lodewicus eidem loco
confirmavit. nostra Imperiali auctorit — — —
et facultatem eligendi Abatissam et advocatum.
eiusdem loci Dominae. Debent etiam ad — — — —

pro copia

v. Hodenberg. H. Sudendorf.

Die Urkunde (vergl. Chron. Gotwic. I, p. 359) scheint nach den Schriftzügen und dem Material ächt zu sein. Sie ist nämlich auf baumwollenes Papier (charta bombycina) geschrieben, welches im 11ten und 12ten Jahrhunderte, besonders in Griechenland und Italien sehr üblich war. Kaiser Friedrich I. hielt sich bekanntlich einen großen Theil seines Lebens in Italien auf und hat sie wahrscheinlich von daher erlassen. Die Schriftzüge aber stimmen mit den in der Urkunde des gedachten Kaisers, welche im Chron. Gotwicense I, 359 nachgebildet ist, ganz überein.

Vielleicht hat das damals stets für reichsunmittelbar gehaltene Stift Wunstorf zeitig die Partei Heinrichs des Löwen verlassen und sich dadurch dieses Kaiserliche, mit

Bestätigung und wohl gar Erweiterung seiner Priwilegien verbundene Belobungsschreiben erworben.

Übrigens geht hieraus hervor, daß wirklich Bischof Theodoricus von Minden Gründer des Collegiat-Stifts Wunstorf gewesen sei.

Kaiser Friedrich I. schrieb noch, wie seine Vorgänger seit Konrad: **Divina favente clementia.** Schon Heinrich IV. wandelte das laut einer Urkunde von 1228 in: **Dei Gratia** um.

№ 3.

Religiose Domine G. abbatisse in Wunstorpe consules verden et communis civitas paratam in omnibus obsequendi voluntatem. Discretioni vestre scire cupimus de conditione mulieris quod ipsam et omnes amicos ejus pro homines liberos habuimus et nunc illos que apud nos sunt, nichil de proprietate percepimus nec audivimus. Valete.

pro copia
v. Hodenberg. H. Sudendorf.

Es scheint mir, als wenn dieses Sendschreiben einem frühen Zeitalter, vielleicht gar dem Heinrichs des Löwen angehört. Denn die Schriftzüge, welche in späteren Zeiten viel unreinlicher und unleserlicher geworden, weisen darauf hin. Auch deutet der Gruß im Anfange und das: **Valete** am Ende auf einen mächtigern und größern Herrn hin, als die Grafen von Wunstorf gewesen, welche auch über den Einlaß einer fremden Dame in die Stadt Wunstorf in einem andern Tone verfügt haben würden.

Oben dürfte nicht »Verden« sondern der Schreibart nach »Verdenses« zu lesen sein. Die Urkunde ist ohne Zweifel aus dem 13ten Jahrh. letztrer Hälfte und nicht aus der Zeit Heinrichs des Löwen, und ist ein Erkundigungsschreiben über eine Frau in deren Heimath, als Jene eine beabsichtigte Niederlassung in Wunstorf ausführen wollte. Die Urkunde ist allerliebst und nicht unwichtig.

Schaumann.

№ 4.

Dei gratia Johannes dux de Brun omnibus hoc ſcriptum viſuris ſalutem in domino. Preſentibus recognoſcimus et conſtare volumus univerſis quod nos eccleſie et conventui Wunſtorp uxorem Conradi de Dreuere cum liberis ſuis miniſterialem noſtram donavimus recipientes a dicta eccleſia? (uxorem) Eylardi de Drevere cum liberis suis in commutationem ad omne ius quo nobis ceteri miniſteriales ſunt aſtricti Datum anno domini M° CC° LXXII. in die beati Martini.

(L. S.) pro copia
v. Hodenberg.

№ 5.

Universis ſancte matris eccleſiae filiis praesens ſcriptum viſuris IB (*JB*) Dei gratia praepoſitus et prioriſſa cum conventu beatae virginis in Bertcinghuſen [1]) ſalutem in eo, qui dat

[1]) Barſinghauſen.

salutem regibus. Temporaliter actum ne evanescat successu temporis eternari solet vivaci titulo litterarum. Noverint igitur omnes ad quorum notitiam praesentes litterae perferuntur quod nos a dilecta nostra domina abbatissa Wunstorpensi et suo conventu recepimus in commutationem Mechtildem filiam Godefrithi nostratis iure cerocensuali.[2]) relinquentes praedictae dominae Abbatissae Hildesuithem uxorem Godefrithi de Holthusen[3]) ad omne ius quo nobis fuerat ante concambium obligata puero tamen ipsius Heinrico videlicet nobis remanente cum omni jure et servicio quod praesentibus litteris praestamus. sigilli nostri munimine roboratis. Acta fuerunt haec anno domini M. CC. LXX° III.

Sigillum beatae Mariae in Bertcinghusen.

№ 6.

Ludolfus dei gratia comes de Rodhen, Universis Christi fidelibus presencia visuris Salutem in Domino, Notum fieri cupimus tam presentibus quam futuris, quod nos cum consensu heredum nostrorum Gerhardum dictum Werbotere, qui ad nos iure litonis pertinere dinoscitur ad ipsum

---

[2]) D. h. Wachszins, i. e. Lieferung des Wachses für das Kloster und den Cultus. (s. Ludowig de iure clientelari p. 298. Eichhorn's D. Privat-Recht §. 50. in fine.)

[3]) Wahrscheinlich kein Adeliger, sondern: aus Holtensen.

ſus Venerabili abbatiſſe Adhelheydi nepti noſtre et ipſius eccleſie donavimus Wunſtorpenſi ut proinde nos ac noſtros ſuis oracionibus diligencius ſtudeant conſolari, quod preſentibus preſtamur Anno Domini M. CC°. LXX° VII° Craſtino Palmarum.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 7.

Dei gratia Johannes dux de Brunſu. omnibus hoc ſcriptum viſuris ſalutem in domino. Preſentibus recognoſcimus et conſtare volumus univerſis quod nos eccleſiae et conventui Wunſtorp — uxorem Conradi de Drevere cum liberis ſuis miniſterialem noſtram donavimus recipientes a dicta eccleſia uxorem Eylardi de Drevere cum liberis ſuis in commutacionem ad omne ius quo nobis ceteri miniſteriales ſunt aſtricti. Datum anno Dom. M° CC°. LXXII. in die beati Martini.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 8.

Ludolfus D. gratia Comes de Rodhen preſens ſcriptum cunctis Xti fidelibus inſpecturis ſinceram in Duo karitatem. Ne ea que apud modernos laudabiliter ſunt ordinata per ſucceſſionem poſterorum in dubium vel confuſionem veniant

ipſorum memoriis per ſcripta publica dignum duximus adjuvari. Hinc eſt quod notum fieri cupimus tam preſentibus quam futuris, quod Nos cum perfecto heredum noſtrorum conſenſu. Johannis videlicet et Salome Dimidietatem bonorum in Hukkeſmere, [1]) cum proprietate, ac omni iure quod habere vide(n)tur in aquis, ſilvis, pratis, paſcuis, cultis pariter & colendis, pro noſtra, noſtreque uxoris, ac omnium noſtrorum progenitorum ſalute, Ecclesie Wunſtorpenſi libere et absque omni jugo contulimus perpetuo poſſidendam, aſſignantes eidem nichilominus curiam que nunc conſtructa eſt ad differentiam deſerte curie que ibidem in vicino loco collocata videtur, Preterea jus in ſilva quod dicitur Echtwort [2]) quod ante hec ipſa bona eadem non habuerunt, impetratum ab illis qui jus in ſilva habebant ſimiliter eodem nomine. Et ut in ſingulis perſonis predicte Ecclesie noſtri memoria firmius habeatur, de predictis bonis unicuique ſuam porcionem deputa-

---

1) Hukesmeere, s. Leyser l. c. p. 25.
Dieſes Dorf, welches jetzt nicht mehr exiſtirt, (auch Hakesmere genannt) hat neben Luthe und dem alten Dorfe Weringehauſen gelegen und die Feldmark iſt wahrſcheinlich der Luther Gemarkung einverleibt worden.

2) Leyser hist. com. Wunstorp. pag. 24. erwähnt VI. Echtwort in Colenfeld. — Nicht der Wald hieß Echtwort, wie Braſen p. 188. meint, sondern die Intereſſentenportion darin. S. Barings Beſchreibung der Saale im Amte Lauenſtein p. 190; auch Grupens antiq. Hanoverenses p. 310. 311.

vimus in hunc modum. Domine emancipate et Dni (Sacer)dotes equa gaudebunt porcione in omnibus proventibus qui ab ipsis bonis poterunt provenire. Domicelle vero non emancipate tales porciones recipient quales in aliis prebendis . . . . hactenus recipere consueverunt. Custodes duo de majori ecclesia habebunt duos modios siliginis majoris mensure. Custos vero f(em)inea pro suo officio dimidium majoris mensurae modium percipiet et Custos de forensi Ecclesia [3]) similiter dimidium modium siliginis. Duodecim (vero) pauperes tres modios percipient majoris mensurae, unum siliginis, unum ordei, et unum avene eque pro suo officio dividimus. Ut autem hec nostra donacio . . . ipsius de nationis . . . . . inviolabiliter a nobis et a nostris perpetuis temporibus observetur, presens scriptum ipsi Ecclesie contulimus nostri sigilli munime roboratum (datum) anno Dni M° CC° LXXX° Prisce virginis.

pro copia

J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 9.

Ludolfus dei gratia Comes de Rodhen . . . . (visu)ris salutem in domino sempiternam Cum res temporales in pios usus et justas causas convertere apud deum sit fama lauda-

---

[3]) Die Kirche außerhalb der Ringmauer, nämlich die Markt- oder Stadt-Kirche zu Wunstorf.

№ 12.

Ego Ludowicus miles de Eſcherte [1]) recognoſco in praeſentibus & proteſtor quod curiam in Munsee, qui Oſterhof appellatur quam obligatam tenui a domino meo illuſtri principe Ottone duce de Bruneſuich et de Luneborg et a nobili viro Comite Johanne de Wunſtorpe pro Quadraginta quinque Marcis Bremenſis argenti ex conſenſu et ratihabitione ipſorum dominorum predictorum Eccleſiae Wunſtorpenſi ſolutam dimiſi Preſertim cum mihi cum ipſis conſtaret quod dicta curia pleno iure pertineret ad Eccleſiam memoratam. Quod pronunciatus Jo. comes de Wunſtorpe qui ſibi dictam curiam contra ius uſurpaverat recognovit et conſenſit ſpecialiter et renunciavit omni actioni quam habere videbatur in ipſa coram teſtibus infra ſcriptis. Qui ſunt Dominus Bertramus de Hareboldeſſen [2]) Junior Johannes de Negenborne [3]), Ludolfus de Goltorne [4]) Lodevicus de Gudelingborstelde [5]) nec non filius ſuus Hardecke, famulus Hermanns de Emdelen, Godfridus de Lenten. Burgenſes in Honovera, [6]) qui quatuor bis fuere huiusmodi

---

1) Grupen origg. Hanov. p. 60. etc.
2) Ibid. p. 127.
3) Ibid. pmo.
4) Golthurne, Golterne ibid.
5) Engelborstel ibid. p. 100. 101.
6) Über diese und andere Burgenses (s. Eichhorn's Deutsches Privat-Recht §. 373.) geben Grupen und Andere keinen Aufschluß.

recognitioni et renunciationi presentes. Ego ètiam his appono meum sigillum ad evidenciam pleniorem.

Datum anno dmi. M° CCC° I° In crastino Divisionis Apostolorum.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 13.

Nos Johannes Dei gratia Comes de Rodhen universis Christi fidelibus presens Scriptum visuris seu audituris cupimus esse notum quod cum dubium haberemus de vendicione curie in Munsle que appellatur Osterhof, quam pater noster Nobilis vir Comes Ludolfus pro quadraginta quinque marcis vendidit Ecclesiae Wunstorpensi, Nos veritate comperta hujusmodi empcionis una cum filio nostro Ludolfo ratum habemus quod pater noster fecit in vendicione predicta, nec ullam de cetero contra predictam Ecclesiam habebimus questionem, Quod nostri sigilli munimine protestamur, Huius rei testes sunt Venerabilis vir prepositus Hamelensis Wedekindus. Alexander de Holle. Thidericus senior Holtgreve. Thidericus Junior Holtgreve, milites Conradus et Hildeboldus fratres nostri ac alii fide digni. Da-

[1]) Grupen origg. Hanov. p. 140.

tum Anno Domini M°. CCC°. II°. Jdus Junii.[2])

pro copia

J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 14.

Auſchultata est preſens copia per me henricum Raphen clericum hilden. dioceſis presbyt. Sancta Imperiali auctoritate Notarium et concordat cum ſuo vero originali de verbo ad verbum quod atteſtor hoc ſcripto manu propria.

Johannes dei gracia Comes de Rodhen, cunctis Christi fidelibus preſens ſcriptum viſuris Salutem in domino Noverint univerſi quod nos de bona voluntate et conſenſu dilecti filii noſtri ludolfi ac omnium heredum noſtrorum advocatiam in Borſtelt ſuper ipſa curia cliria (?) et manſis qui ſiti ſunt circa curiam et juxta civitatem et decimis pertinentibus ad eandem Wunſtorpenſi eccleſie liberaliter contulimus omni jure quod nobis noſtrisque progenitoribus in ea-

[2]) Dieſer Oſterhof gehört als Vollmeierhof № 1 in Gr. Munzel noch jetzt dem Stifte sub nexu villicali. Über den Proceß, der von 1625 bis 1643 vom Stifte wegen der Gutsherrſchaft geführt werden mußte und vom Reichs=Cammer=Gerichte nach vorſtehenden Urkunden 2c. daſſelbe entſchieden wurde, ſ. Braſen p. 186. ff. Die Urkunden ſelbſt ſcheinen demſelben nicht zu Geſicht gekommen zu ſein. Auch redet das p. 188. angeführte Document des Grafen Ludolf (nicht Adolph) vom J. 1280 nicht von jenem Oſterhofe in Munzel, ſondern von Meiergütern in Hukkesmere. Auch dieſe Meiergüter beſitzt das Stift noch jetzt.

dem advocatia competebat pro ſalute anime patris noſtri nobilis viri Comitis Lud. de Rodhen pie memorie Ac in remedium noſtri ſpiramus (!!) (noſtrum; ſperamus?) enim cum ipſo eternam mercedem recipere ut ipſius memoria videlicet in jam dicta eccleſia in ejus anniverſaris annis ſingulis habeatur, quam tamen ita ſervari ſtatuimus, ut cum ipſius anniverſarius advenerit, cuilibet domine det Abbatiſſa que pro tempore fuerit tres modios annone, videlicet unum ſiliginis unum ordei et unum avene, domicellabus mediam partem ad predictum anniverſarium perpetuis temporibus per agendum In cujus donacionis evidens teſtimoniam preſens ſcriptum inde confectam ſigilli noſtri fecimus munimine roborari, et ſepedicte eccleſie dedimus Ad cautelam Gherdrudis Abbatiſſa venerabilis que nunc eſt, ſui capituli accedente conſenſu ſe obligavit ſuo ſuique capituli ſigillis preſentibus annexis, quod ipſa ſingulis annis predictam dominabus perſolvet annonam et ſacerdatibus prebendam ad altare offeret Idemque omnes abbatiſſe ſibi facient ſuccedentes Hujus rei teſtes ſunt Venerabilis dominus Volquinus (prepoſitus) . . . . , . Godenſtede Eylardus de lenthe Theodericus junior holt(greve) milites henricus de . . . . . . noſtri Arnoldus de lenthe Conradus de Barchuſen Sege . . . . . . de hadeſſen famuli et alii quam p(lures fide digni). Datum anno dominice Incarnationis M CCC nono. In vigilia beati Georgii martyris,

№ 15.

Nos Johannes Dei gratia comes de Roden et in Wunſtorp harum tenore preſencium literarum recognoſcimus publice proteſtantes quod cum conſenſu omnium heredum noſtrorum damus et in poſſeſſionem tradimus advocaciam noſtram quam habemus in molendino ſito ante valvam auſtralem [1]) extra planckas opidi noſtri Wunſtorpensis venerabili domine Alheydi abbatiſſe avunculo [2]) noſtre aliis que abbatiſſis ſibi ſuccedentibus in Eccleſia Wunſtorpenſi pure propter deum et in animarum noſtrarum piam memoriam libere et ſolute in perpetuum poſſidendam, et ut hec preſens donacio ſine aliquo impedimento iuris vel facti quod a nobis vel a noſtris heredibus possit incidere rata permaneat, et inconvulsa, ſigillum noſtrum preſenti cartule duximus apponendum, Dat anno Dni. M° CCC° XXV° ipſo die Michahelis Archangeli.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 16.

Auſchultata eſt preſens copia per me henricum Raphan clericum hildesh. dioceſ. Sacra Imperiali auctoritate publicum Notarium et concordat cum ſuo vero origin(ali de verbo ad verbum) quod atteſtor hoc ſcripto manu mea propria.

1) Heißt noch jetzt das Süd-Thor.

2) Kommt ſelten vor. — Dieſe Alheydis war Ludolfs I. Enkelin, alſo Johannis II. Tante. Sie muß daher jung zu dieſer Würde gelangt ſein.

Nos Johannes dei gratia Comes in Wunſtorp et in Roden . . Omnibus Chriſti fidelibus preſentia viſuris ſeu auditurjs cupimus fore notum . . quod hildebrandum dictum grimpen. thidericum hamborch. henricum vel quini . . ludolfum henricum et johannem dictos de Redere impotivimus tam quam noſtros ſervos et litones . . Deinde ex informationibus et conſiliis aliquorum fide dignorum fuimus rationabiliter informati predictos homines et eorum progeniem ad nos vel heredes noſtros de antiquo jure et approbata conſuetudine minime pertinere ſed pocius ad venerabilem dominam abbatiſſam et capitulum eccleſie Wunſtorp et precipue ad villicationem in goltorne proprietas hominum predictorum ſpectat de jure ac eorum progeniei imperpetuum ſucceſſores . . In hujusmodi evidens teſtimonium Sigillum noſtrum preſentibus duximus apponendum Datum anno Domini M. CCC. XXXVI. ipſa die nativitatis beate virginis glorioſe.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 17.

Nos Johannes dei gratia Comes de Roden et in Wunſtorpe. Ludolfus. Hildeboldus. et Lodewicus. fratres Comitis preſcripti recognoſcimus ſub uno ſigillo videlicet Johannis fratris

nostri Comitis predicti omnibus presentia visuris vel audituris dilucide protestantes, quod cum unanimi consensu et libera voluntate proprietatem duodecim iugerum campo Wunstorppe sitorum que Conradus de Landesberghe Famulus a nobis in pheodo tenuit Ecclesie Wunstorppensi damus ac in posséssionem tradimus propter deum perpetue possidenda, Datum Anno domini M°. CCC°. XXX°. septimo in octava circumcisionis domini.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 18.

We Johan vñ Lodewech greue to Wunstorpe bekennet openbare in dessem breue vnder vsen Inghesegeln, Dat we vñ vse Eruen scon vñ willet mit willen der Edelen vrowen der Ebbedeschen to Wustorpe vñ oreme stichte to lose don ore gut to Lattesen holthusen dat Cordes van Ekere ghehort habde vor vif vñ twintich bremer mark, der vs vñ vsen Erven dat vore steyd, vn wan se vs eder vsen Eruen de lose kundeghet to sunte Michaeles daghe so scon se vs gheuen vppe dem neghesten Paschen vmbeworen desse vorbenomden vif vñ twintech mark, so scon we vñ willet en dat gut laten mit guden willen. Dit is ghescen na goddes bord druttenhundert iar in deme derden vñ vifteghesten Jair to sunte Lucien daghe.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 19.

We Olrek van Mandeslo Cord Johan unde Herbord Brodere van Mandeslo sine Sone bekennet unde betughet openbare in dessem Breue den we witliken beseghelt hebbet mid usen Ingheseghelen . . Schelinche *) was twischen der Edelen Vruwen der Ebdeschen van Wunstorpe unde us vmme Henneken, Heynken, Reymbeth, Wermberh unde Meththilde Sustere unde brodere Johannes Kindern Scherpinghes van Weltze. Der Schelingche unde alle der Stücke de dar an begrepen weren twischen us en beydent Syden sie we to grunde gescheden al dus dat we in den vorschreuenen Luden nicht rechtes ghe hat enc hebbet noch en hebbet unde we schünt desse vorbenomden Vruwen de Ebdeschen und ore Stichte to Wunstorpe vredeliken unde reuweliken besitten laten in den sülven Lüden in vullem Rechte sünder jenegherleye Hinder edder Ansprake !de we sülven edder jement van Üser Weghene on mer daran dun müghen mid Rechte edder mid Unrechte wat we aver deß ghedan hebbet went an desse tid dat is unwitliken gheschen unde we hebbet der sülven Lüde ghe dan unde düt unde alle des Rechtes des We an on ghe hat hebbet uñ aller anklaghe de We van desser tyd mer daran dun müghen mid Rechte edder mid Unrechte degher ene rechte ewighe Vorticht Alle desse vorbenomden stücke de hebbe we vorbenomde Olrek van Mandeslo Cord Johan unde Herbord sine sone ghelovet en truwen mid samenderhant vor Us und vor Üse Er

---

¹) Schelniche, Schelmeke. — Hader, Zwiespalt.

ven der Edelen Bruwen der Ebdeschen to Wunstorpe un oreme Stichte, stede unde vast to holdende unde unvorbroken Segheven nah Goddes Bord druteynhundert Jar in deme Seuen unde Sesteghesten Jare des doñersdaghes to Pinkesten. — — —

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 20.

Van der gnade Goddes we Ludolf Greue to Wunstorpe. Juleg. vñ Johan desses vorbenomden Greuen Ludelues Sones bekennet vñ betuget openbare in dessem breue dat we vme God vñ vmme waldat willen hebbet ghelaten vñ latet ersliken vñ eghenliken myd hande vñ myd munde der Edelen vrowen Jutten Ebdeschen to Wunstorpe. vñ Dem Stichte dersulven twe vñ twyntich morghen landes vor der Stat to Wunstorpe der Achteyne gheleghen sin vor der Bruge to hemmendorpe ouer dem Damme vñ is gheheten Sloten Camp vñ dre Ackere de gheleghen sin by dem Schulderhope. Dar Se vs vñ vsen Eruen in wederstadinge vore ghelaten hebbet vif houe to Adensen de on vorledeget vñ vp ghedreghen sin von den Lepelen der ed olde Erue was vñ dem Stichte to Wunstorpe dar pacht af geuen scolden. De Se mennich jar vorholden. vñ vor seten hadden. Alse dat sek dat Stichte der pacht begeuen hadde vñ vppe dat dem Stichte de pacht in wisser gulde hebbe. So hebbe we desse vorscreuenen twe vñ twintich morghen landes vme vser vñ vser Elderen Sele willen desser vorb(enomten) Edelen vrowen vñ Erem Stichte ghe ant werdet in

Ere brukende were. vñ we dod des ene rechte ewighe vortìcht. Ok wille we vñ scūn desses vorscreuen gudes rechte warende wesen. Al desse verscreuenen Stücke vñ er iewelk by sunder loue we vorb(enomte) Ludolf Greue to Wunstorpe Juleg vñ Johan desses vorb(enomten) Greuen ludolues Sones louet mede vnder vses vaders Inges(egel) wente we noch nene Inghe(segel) en hebbet desser vorb(enomten) Edelen vrowen Jutten Ebdeschen to Wunstorpe vñ Erem Stichte vor vs. vor al vse Eruen boren. vñ vngheboren stede vñ vast vñ vnvorbroken to holdende vñ hebbet des to tůghe vse Inges(egel) ghehangen laten in dessem bref, de geuen is na Goddes bord dusend vñ drehunderd jar in deme Seuen vñ Achtentegesten Jare to middensommer.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 21.

Van goddes gnaden we Julius. greue to Wunstorpe bekennet vnd betughet openbare dat wy hebbet vruntliken ghescheden de edelen vrowen de Ebdesschen vnd ore Stichte to Wunstorpe vp eyne zyd. vnde Corde solike vnsen man vnd denre vp ander zyd. In dessen wise dat Cord solik ergenompt teghet, vryg beholden schal dat land vppe dem nortuelde vor Wunstorpe dat he van vs to lene heft. vnd beleghen is by der kulen de gheheten is de Schulderhop. desse negesten to komenden ses Jar, wanne auer desse vorscreuenen ses jar vme komen syn. so schal de teghede van dessem vorscreuenen lande weder wesen des stichtes to Wunstorpe ledich vnd los sunder yemandes

ansprake. vtgesproken desse vorscreuenen kulen de gheheten is de schulderhop bynnen Inne vnd nicht vorder. de schal desse verscreuene Cord solik von gnaden des stichtes to Wunstorpe erfliken teghet vryg, beholden. des to tughe hebbe wy vorscreuene Julius greue to Wunstorpe vnse Ingesegel vmme bede willen Cordes solikes ergenompt witliken gehangen laten an dessen bref. Vortmer ek Cord solik ergenompt bekenne vnd betughe openbare dat ek desse vorscreuene schedinege aldus gevulbordet hebbe in aller wise alse vorscreuen steyd. vnd loue de to holdende in] guden truwen desser vorscrevenenen edelen vrowen der Ebdisschen vnd dem stichte to Wunstorpe vor my vnd myne Eruen sunder list, eder hulperede des to merer bekantnisse so hebbe ek myn Ingesegel myd mynes vorscreuenen gnedigen Juncheren ingesegelen witliken gehangen laten an dessen bref. De gheuen is na goddes bord dusend vnd ver hundert Jar dar na in deme viften Jare an sunte Mertensdage.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 22.

Wy Julius van godes gnaden greue to Wunstorpe bekennet vnd betughet openbare in dessem opene breue vor vns vnd vnse eruen dat wy myt guden willen vnde beradeneme mode hebbet ghelaten vn latet ene kotstede to Munslo nu to tiden gheheten Arndes schapers hoff ghelegen in dat osten mit tweenhouen de wy dar by ghelecht hebbet gheheten de Mozeken houe vnser vrowen der Ebdischen to Wunstorpe vnd oren nakomelinghen ewich by

der vorghescr. ghodere ene rechte vor ticht in dussem sul- uen breue so dat wy vnd vnse Eruen der erghescr. Eb- dischen noch oren nakomelinge nene enghinge von schullen noch en willen in dem vorscr. kothove vn̄ goderen iffte nement van vnser weghen men wy antwordet de ghodere der erghescr. ebdischen vn̄ oren nakomeling. na ghiffte dusses breues van stund in ore bruken den hebbenden were dusset loue wy vor vns vnd vnsze Eruen stede vast vnd an goden truwen to holdende vnd hebbet des to merer bekantnisse vnse Ingheseghele witliken an dussen breff ghe hanghen laten de ghe gheuen is na godes bord XIV. hundert Jar dar na in dem XXI. Jare des hilghen dagshes philippi vnd Jacobi der hilghen Apostele.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

№ 23.

Wy Julius van Godes gnaden Greue to Wunstorpe Bekennet vnde betuget vor allesweme dat wy vnde vnse Eruen myd beradenen mode vnde gudem willen hebbet gelaten vn̄ gheuen to ewigen tyden vnse wisch to kolden- velde de licht by der bekewisch dar sulues alz de nu to tyden de Olde lange van vns gehad heb myd aller tobe- horinge so de gelegen is der Ebbedeschen vnd dem Stichte to wunstorpe in eyne rechte wederstadinge der Stede de licht by dem marketkerkhoue vnde by heynen huse van hagen in der stad to wunstorpe So dat se der scholen vnde mogen Bruken van stund na ghiffte desses breues to erer Behegelicheyt to ewigen tyden vnde wy vnd vnse Eruen schullen vn̄ willen de Erscreuen Ebbedeschen vnde

on to blyuende in ene rechte wederstadinghe enes vobernornes dat de ergheschrenene vnse vrowe de ebdische had in vnsen houe to lute dar nu to tiden Cobbensen vppe syd Indesser wise dat se schal vn mach vn̄ or nakomelinghe der ergheser. korstede vn̄ der twier houe bruken to ewighen tiden in sodaner vryheit also wy der ghe bruket hebbet wente an dessen dach vnd wy vn̄ vnse Eruen dot ere Stichte Edder nymant van vnser wegene nergen ane hindern noch nenerleyge wis dar up saken men wy vnde vnse Eruen schullet vnde willet der wisch rechte warende wesen wan vnde wore dem Stichte des nod were Desset loue wy Julius Erscreuen vor vns vnd vnse Eruen de Ebbedeschen vnd dem Stichte to wunstorpe in truwen to holdende vn̄ hebbet des vnse Ingesegel to merer bekentnisse an dessen breff gehangen laten vn is geschen Na Godesbort verteynhundert Jar dar na in dem Twe vnde twintigsten Jare des hilgen dages sunte Jacob des hilgen Apostels.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

(Hierzu eine Stammtafel der Grafen von Wunstorf.)

Versuch

einer, nach den Urkunden des Stifts Wunstorf verbesserten Stammtafel der Grafen von Wunstorf.

Verfasst vom Herrn D. A. Reiche.

Hildeboldus.

|

Conradus.

Conradus. — **Hildeboldus.**

|

Ludolfus **(I.) D. G. comes de *Rodhen*.**
1277. 1280. 1282.
(Soll noch 1292 gelebt haben.)

Johannes **(I.) D. G. comes de *Rodhen*. 1302. 1309.** — **Salome.** — **Conradus.** — **Hildeboldus.**

Conradus und Hildeboldus: Scheinen erst nach 1280 geboren zu sein (weil ihr Vater damals nur von Johannes und Salome als seinen Erben redete) und sind wohl früh gestorben.

Kinder des Johannes:

Alheydis, s. Adhelheydis. Abbatissa Wunstorpiensis.

|

***Ludolfus*.**
(Wird von vorstehendem Johannes im Jahre 1302 Sohn genannt; ist aber wahrscheinlich unmündig gestorben.)

Anmerk. Leyser scheint jedoch seiner noch pro 1319 zu erwähnen.

XVII.

Die goslarschen Berggesetze des vierzehnten Jahrhunderts.

Von dem Facultätsassessor Dr. Schaumann in Göttingen.

Die alten berühmten goslarschen Berggesetze haben lange geruhet und man hat wenig oder nichts für sie gethan. Vielleicht haben wir in dem Folgenden einen Anlaß, dieser in ihrer Art so einzigen vaterländischen Rechtsquelle von Neuem eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, und ihr eine wissenschaftliche Erläuterung zu Gute kommen zu lassen, so wie sie hundert andere Denkmäler einer früheren Zeit bereits erhalten haben, ohne ihrer nur halb so würdig zu sein.

Wir liefern hier einen neuen Text jener Gesetze. Leibnitz im 3ten Bande seiner Scriptores p. 535 sq. theilte den seinigen aus einer jüngern Papierhandschrift mit, welche jetzt in der Bibliothek zu Wolfenbüttel verwahrt wird. Da Leibnitz selbst sich über jene Handschrift genügend ausspricht [1]), so ist es unnöthig, hier noch mehreres darüber zu sagen. Klagen über den ungenauen Text ertönten bald. Sie gelten dem Manuscript; und auch diese haben ihren gerechten Grund. Eben so viel

---

[1]) SS. Tom. III. Praefat. p. 18.

muß aber auch dem Leibnitz'schen Abdruck selbst beigemessen werden; denn eine abermalige Vergleichung jener Handschrift in Wolfenbüttel gewährte sofort das Resultat, daß hunderte von Fehlern, die in jenem stehen, dieser nicht zur Last fallen.

Unsere Handschrift fand sich bei der neuen Registrirung des goslarschen Archiv's vor, und ist mir durch die Güte des Herrn Bürgermeisters Sandvoß zur Bekanntmachung mitgetheilt; sie ist auf Pergament in groß Quart, oder klein Folio. Es ist die Handschrift nicht, welche im hercynischen Archiv p. 189 beschrieben ist, denn es fehlt sowohl die Angabe der Jahrszahl 1359 als die angehefteten auf Papier geschriebenen Statuta des Forstdings; unser Codex ist in jeder Hinsicht unangetastet, so daß die Idee einer spätern Trennung dieser Zusätze ganz wegfällt. Die Schrift ist jene sorgfältige schöne fette eckige Minuskel, aus welcher sich die Frakturschrift später entwickelte. Ich setze sie unbedingt in den Anfang des 14. Jahrhunderts, und wer die Handschrift sah, stimmte sogleich in dies Urtheil ein. Daß diese Handschrift zugleich die bei der Redaction zuerst niedergeschriebene sei, will ich, weil es überhaupt unmöglich ist, nicht geradezu aussprechen; wollte ich es, man würde mich nicht widerlegen können. Jedoch glaube ich es. Denn daß gerade dieser Codex im Gerichte selbst für die Entscheidungen vorgelegen habe, geht aus seiner Einrichtung hervor, und in sofern kann man wenigstens definitiv behaupten: er enthalte den reinen authentischen Originaltext. Denn eben so wie in dem im ersten Hefte dieses Jahrgangs mitgetheilten Codex der Statuten der Gilde der Kaufleute,

sind Blätter leer gelassen, und diese mit gelegentlichen Zusätzen und Erläuterungen gefüllt. Dies geschah nur im Gerichte, und für das Gericht. Bei Mittheilungen des Textes an andere Orte, fielen diese weg. Ich sehe nun überhaupt keinen Grund, warum man in Goslar im Berggerichte selbst eben zur Deposition jener Zusätze, die, wie der Augenschein ergiebt, wichtig genug waren um eben so sorgfältig bewahrt zu werden, wie das Original des Textes selbst, ein anderes schlechteres Exemplar ausgesucht haben sollte. Von der äusersten Sorgfalt der Schrift, die sich in der Art noch bei keinem andern Codex gefunden hat, eben weil diese nur Abschriften waren, will ich hier nicht einmal reden.

Den Text habe ich getreu ohne jede Änderung auch in der Interpunktion wiedergegeben. Es war zuerst meine Absicht, die Varianten der Leibnitz'schen Ausgabe mit abdrucken zu lassen; allein ich stand bald hievon ab; rechnet man die nur sprachlichen oder dialektischen Verschiedenheiten hinzu, so würde sich die Zahl der lectionum varietates leicht auf 1500 und mehr belaufen. Warum aber einen besseren Text mit schlechten Varianten entstellen? Ich habe mich deßhalb darauf beschränkt, hie und da zuweilen auf Abweichungen hinzuweisen [2]). Erst jetzt wird auch unser Text einen willkommenen Beitrag zu

[2]) Die einzige Flüchtigkeit in unserm Codex ist die, daß die Paragraph=Zahlen in dem Register, jedoch nur an wenigen Orten, nicht mit denen des Textes stimmen. Dies rührt davon her, daß das Register erst vollständig geschrieben, und dann erst mit rother Dinte die Zahlen zugefügt wurden. Dies geschah ein wenig zu mechanisch. So ist z. B. 205 und 206 des Reg. 210 u. 211 des Textes.

den niedersächsischen Sprachproben des 14. Jahrhunderts liefern; obgleich man dasselbe schon von dem Leibnitz'schen gerühmt hat, so ist dies wohl mit Unrecht geschehen. Denn es sind wenige Worte, welche nicht, wenigstens in dialektischer Hinsicht, eine förmliche Verunstaltung erlitten haben.

Doch eine Hauptsache wird immer die Frage über das Alter der goslarschen Berggesetze bleiben. Auch wir wollen unser Scherflein zur Erledigung derselben beitragen. Es ist unnöthig, hier nochmals Alles das zu wiederholen, was von Leibnitz, Pütter, Bruns, Kinderling und A. darüber gesagt ist. Man findet die Hauptsachen bereits zusammengestellt im hercynischen Archiv, p. 186 sq. in einer Abhandlung des Zehntens Meyer in Goslar, auf die im Allgemeinen hier verwiesen sein soll.

Ein rammelsbergsches Bergrecht von 1186, von dem oft gesprochen ist, scheint immer mehr unter die **Fabulosa** zu entschwinden; wir sind genöthigt, uns nur auf ein Gewohnheitsrecht aus jener Zeit zu beschränken.

Leibnitz [3]) fand in dem gedachten wolfenbüttelschen Codex die Jahrszahl 1306 angegeben; er glaubt, was die Abfassung der Gesetze angeht, diese Zahl sei falsch und (vielleicht nur eben deßhalb) von späterer Hand zugeschrieben. Er meint einmal, die Sprache verrathe ein jüngeres Alter, namentlich das 15. Jahrhundert. Diesem möchte nun wohl durchaus widersprochen werden müssen, und man braucht sich deßhalb nicht erst auf Kinderling's Gesch. d. niedersächs. Sprache zu berufen. Jede Vergleichung mit

---

[3]) cf. SS. Tom. III. Introductio p. 18 u. 19.

Urkunden aus dem 14. Jahrhundert widerlegt jenen Ausspruch. Wichtiger ist ein andrer Grund. Leibnitz fand nämlich, daß die Berggesetze dann verfaßt sein müßten, als der Bergzehnte vom Rammelsberge mit dem Gerichte dem Rath zu Goslar von den Herzogen zu Braunschweig verkauft war. Dies ginge aus dem Artikel 134[4]) hervor: De lutteken richte scal me blinen laten bi alsodanem rechte alse de weren er se de Rad kofte. Hier fand sich nun im wolfenbüttler Codex die Bemerkung: dieser Zehnte sei 1356 an Goslar von denen v. Gowisch (nicht Gewisch wie bei Leibnitz), welche ihn pfandsweise von den Herzögen von Braunschweig hatten, verkauft[5]). Also müßten natürlich die Berggesetze jünger als 1356 sein.

Dieser Punkt bedarf einer genauen Erörterung. Meyer in seinen bergrechtlichen Beobachtungen, 5. Abhandl. p. 236, weiset zwar nach, daß jener halbe Zehnten mit dem Gerichte wahrscheinlich schon vor 1318 von den Eltern der Herzöge Ernst d. Ält. und Albrecht versetzt sei. Allein jenes Diplom von 1359, was er wohl nicht beachtet hat, scheint, mir wenigstens, ganz klar auszusprechen, daß erst jetzt die Erwerbung Goslar's von denen v. Gowisch erfolgte. In soweit hätten die, welche diesen Umstand für eine spätere Abfassung der goslarschen Berggesetze genommen haben, vollkommen Recht; sie haben es aber nicht in der Hauptsache.

---

4) Wobei der spätere Zusatz unseres Textes zu allerlei Vermuthungen Anlaß giebt.

5) Ein Diplom deswegen, jedoch von 1359, findet sich im hercyn. Archiv pag. 423, daher scheint jene Zahl bei Leibnitz gleichfalls der Correctur zu bedürfen.

Der §. 134., auf den sie sich berufen, sagt: De lutteken richte ꝛc., d. h. offenbar: Die kleinen Gerichte, und nicht dat lutteke richte, das kleine Gericht. Wenn also jener §. überhaupt authentisch ist, — und so viel ich weiß, hat Niemand daran gezweifelt, — so muß man zugestehn, daß der Rath mehrere kleine Gerichte gekauft habe. Leibnitz, da er Nachricht von einem 1359 gekauften kleinen Gerichte fand, setzt dies ohne weiteres für alle, und dies ist ihm ohne Prüfung des §. 132. von Allen bis auf Göschen, in seiner Ausgabe des goslarschen Stadtrechtes, nachgesprochen. Die Geschichte der Bergwerksverfassung zu Goslar von 1200—1511 beweis't, daß es durch drei Jahrhunderte das stete Streben der Stadt war, alle einzelnen Pertinenzien mit den dazu gehörenden Gerechtsamen, namentlich Gerichten, sowohl in Beziehung auf Gruben als der zu deren Betriebe so nöthigen Wälder durch Kauf an sich zu bringen. Wie viele kleine Gerichte, Dinge, namentlich Forstdinge, mußten bei diesem Handel in Betracht gekommen sein, — alle waren luttele richte, und ihrer wird so wenig in den Berggesetzen namentlich erwähnt, als des Zehntgerichtes, was man für ein solches annimmt. Aber auch namhaft kommt ein solches anderes kleines Gericht in den Berggesetzen vor. Das eigentliche Berggericht nämlich (das große Gericht) war auf dem Rammelsberge selbst unter dem Vorsitze des Bergmeisters; ich verweise nur auf die Art. 2. und 131. Nun aber ward noch ein anderes Gericht, gleichfalls allein für Bergangelegenheiten, aber nur für gewisse Zwecke in der Stadt selbst »vor dem Münster« gehalten (Art. 114. und 115.) und dieses und andere

kleine Gerichte für solche anzunehmen [6]), welche der §. 134. andeutet, hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als sie alle vor dem 1359 gekauften Zehntgericht verschwinden zu lassen, weil sich hierüber gerade eine specielle Urkunde erhalten hat. Denn das Zehntgericht war schon ein bedeutendes, wichtiges; und wenn man will, so kann man den Umstand, daß seiner in den Berggesetzen nicht erwähnt wird, sondern daß vielmehr hier noch alles auf die alten, ursprünglichen Zehntverhältnisse hinzuweisen scheint, mit Recht als Grund der Behauptung benutzen: Die Berggesetze müssen eher abgefaßt sein, als der Bergzehnten mit dem Gerichte in die Hände der Stadt Goslar gelangte. Die Sache mag sich aber verhalten wie sie will, so viel ist gewiß, jenes Diplom von 1359 kann nur den Beweis führen, daß in diesem Jahre gleichfalls ein kleines Gericht von Goslar erkauft sei; der §. 134. der Berggesetze beweis't aber eben so deutlich, daß nicht ein, sondern mehrere kleine Gerichte in den Bereich der Untersuchung zu ziehen seien, wofür in den Gerichten vor dem Münster und ouer deme water sich sogleich ein Beleg findet. Beide Data schließen daher die Annahme nicht aus, daß die Berggesetze im Anfange des 14. Jahrhunderts abgefaßt seien, sondern bestätigen sie vielmehr.

Diese Zeit wird um so gewisser aus dem, was wir Neues über diesen Punkt mitzutheilen im Stande sind.

---

[6]) So kommt in dem, im vorigen Hefte pag. 45. mitgetheilten ungedruckten Diplome von 1290 noch ein anderes »gherichte ouer deme water« vor, was gleichfalls die Bürger an sich gebracht hatten.

on to blyuende in ene rechte wederstadinghe enes voder kornes dat de erghescreuene vnse vrowe de ebdische had in vnsen houe to lute dar nu to tiden Cobbensen vppe syd Indesser wise dat se schal vn mach vn̄ or nakomelinghe der erghescr. kotstede vn̄ der twier houe bruken to ewighen tiden in sodaner vryheit also wy der ghe brukst hebbet wente an dessen dach vnd wy vn̄ vnse Eruen bot ere Stichte Edder nymant van vnser wegene nergen ane hindern noch nenerleyge wis dar up saken men wy vnde vnse Eruen schullet vnde willet der wisch rechte warende wesen wan vnde wore dem Stichte des nod were Desset loue wy Julius Erscreuen vor vns vnd vnse Eruen de Ebbedeschen vnd dem Stichte to wunstorpe in truwen to holdende vn̄ hebbet des vnse Ingesegel to merer bekentnisse an dessen breff gehangen laten vn is geschen Na Godesbort verteynhundert Jar dar na in dem Twe vnde twintigsten Jare des hilgen dages sunte Jacob des hilgen Apostels.

pro copia
J. Sudendorf. H. Sudendorf.

(Hierzu eine Stammtafel der Grafen von Wunstorf.)

Versuch
einer, nach den Urkunden des Stifts Wunstorf verbesserten Stammtafel der Grafen von Wunstorf.

Verfasst vom Herrn D. A. Reiche.

Hildeboldus.

Conradus.

Conradus. — **Hildeboldus.**

Ludolfus (I.) D. G. comes de *Rodhen*.
1277. 1280. 1282.
(Soll noch 1292 gelebt haben.)

Johannes (I.) D. G. comes de *Rodhen*. 1302. 1309. — Salome. — Conradus. — Hildeboldus.

(Conradus und Hildeboldus:) Scheinen erst nach 1280 geboren zu sein (weil ihr Vater damals nur von Johannes und Salome als seinen Erben redete) und sind wohl früh gestorben.

(Kinder des Johannes:)

Ludolfus.
(Wird von vorstehendem Johannes im Jahre 1302 Sohn genannt; ist aber wahrscheinlich unmündig gestorben.)
Anmerk. Leyser scheint jedoch seiner noch pro 1319 zu erwähnen.

Alheydis, s. Adhelheydis. Abbatissa Wunstorpiensis.

XVII.

Die goslarschen Berggesetze des vierzehnten Jahrhunderts.

Von dem Facultätsassessor Dr. Schaumann in Göttingen.

Die alten berühmten goslarschen Berggesetze haben lange geruhet und man hat wenig oder nichts für sie gethan. Vielleicht haben wir in dem Folgenden einen Anlaß, dieser in ihrer Art so einzigen vaterländischen Rechtsquelle von Neuem eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, und ihr eine wissenschaftliche Erläuterung zu Gute kommen zu lassen, so wie sie hundert andere Denkmäler einer früheren Zeit bereits erhalten haben, ohne ihrer nur halb so würdig zu sein.

Wir liefern hier einen neuen Text jener Gesetze. Leibnitz im 3ten Bande seiner Scriptores p. 535 sq. theilte den seinigen aus einer jüngern Papierhandschrift mit, welche jetzt in der Bibliothek zu Wolfenbüttel verwahrt wird. Da Leibnitz selbst sich über jene Handschrift genügend ausspricht [1]), so ist es unnöthig, hier noch mehreres darüber zu sagen. Klagen über den ungenauen Text ertönten bald. Sie gelten dem Manuscript; und auch diese haben ihren gerechten Grund. Eben so viel

---

[1]) SS. Tom. III. Praefat. p. 18.

muß aber auch dem Leibnitz'schen Abdruck selbst beigemessen werden; denn eine abermalige Vergleichung jener Handschrift in Wolfenbüttel gewährte sofort das Resultat, daß hunderte von Fehlern, die in jenem stehen, dieser nicht zur Last fallen.

Unsere Handschrift fand sich bei der neuen Registrirung des goslarschen Archiv's vor, und ist mir durch die Güte des Herrn Bürgermeisters Sandvoß zur Bekanntmachung mitgetheilt; sie ist auf Pergament in groß Quart, oder klein Folio. Es ist die Handschrift nicht, welche im hercynischen Archiv p. 189 beschrieben ist, denn es fehlt sowohl die Angabe der Jahrszahl 1359 als die angehefteten auf Papier geschriebenen Statuta des Forstdings; unser Codex ist in jeder Hinsicht unangetastet, so daß die Idee einer spätern Trennung dieser Zusätze ganz wegfällt. Die Schrift ist jene sorgfältige schöne fette eckige Minuskel, aus welcher sich die Frakturschrift später entwickelte. Ich setze sie unbedingt in den Anfang des 14. Jahrhunderts, und wer die Handschrift sah, stimmte sogleich in dies Urtheil ein. Daß diese Handschrift zugleich die bei der Redaction zuerst niedergeschriebene sei, will ich, weil es überhaupt unmöglich ist, nicht geradezu aussprechen; wollte ich es, man würde mich nicht widerlegen können. Jedoch glaube ich es. Denn daß gerade dieser Codex im Gerichte selbst für die Entscheidungen vorgelegen habe, geht aus seiner Einrichtung hervor, und in sofern kann man wenigstens definitiv behaupten: er enthalte den reinen authentischen Originaltext. Denn eben so wie in dem im ersten Hefte dieses Jahrgangs mitgetheilten Codex der Statuten der Gilde der Kaufleute,

sind Blätter leer gelassen, und diese mit gelegentlichen Zusätzen und Erläuterungen gefüllt. Dies geschah nur im Gerichte, und für das Gericht. Bei Mittheilungen des Textes an andere Orte, fielen diese weg. Ich sehe nun überhaupt keinen Grund, warum man in Goslar im Berggerichte selbst eben zur Deposition jener Zusätze, die, wie der Augenschein ergiebt, wichtig genug waren um eben so sorgfältig bewahrt zu werden, wie das Original des Textes selbst, ein anderes schlechteres Exemplar ausgesucht haben sollte. Von der äusserſten Sorgfalt der Schrift, die sich in der Art noch bei keinem andern Codex gefunden hat, eben weil diese nur Abschriften waren, will ich hier nicht einmal reden.

Den Text habe ich getreu ohne jede Änderung auch in der Interpunktion wiedergegeben. Es war zuerst meine Absicht, die Varianten der Leibnitz'schen Ausgabe mit abdrucken zu lassen; allein ich stand bald hievon ab; rechnet man die nur sprachlichen oder dialektischen Verschiedenheiten hinzu, so würde sich die Zahl der lectionum varietates leicht auf 1500 und mehr belaufen. Warum aber einen besseren Text mit schlechten Varianten entstellen? Ich habe mich deßhalb darauf beschränkt, hie und da zuweilen auf Abweichungen hinzuweisen [2]). Erst jetzt wird auch unser Text einen willkommenen Beitrag zu

[2]) Die einzige Flüchtigkeit in unserm Codex ist die, daß die Paragraph-Zahlen in dem Register, jedoch nur an wenigen Orten, nicht mit denen des Textes stimmen. Dies rührt davon her, daß das Register erst vollständig geschrieben, und dann erst mit rother Dinte die Zahlen zugefügt wurden. Dies geschah ein wenig zu mechanisch. So ist z. B. 205 und 206 des Reg. 210 u. 211 des Textes.

den niedersächsischen Sprachproben des 14. Jahrhunderts liefern; obgleich man dasselbe schon von dem Leibnitz'schen gerühmt hat, so ist dies wohl mit Unrecht geschehen. Denn es sind wenige Worte, welche nicht, wenigstens in dialektischer Hinsicht, eine förmliche Verunstaltung erlitten haben.

Doch eine Hauptsache wird immer die Frage über das Alter der goslarschen Berggesetze bleiben. Auch wir wollen unser Scherflein zur Erledigung derselben beitragen. Es ist unnöthig, hier nochmals Alles das zu wiederholen, was von Leibnitz, Pütter, Bruns, Kinderling und A. darüber gesagt ist. Man findet die Hauptsachen bereits zusammengestellt im hercynischen Archiv, p. 186 sq. in einer Abhandlung des Zehntens Meyer in Goslar, auf die im Allgemeinen hier verwiesen sein soll.

Ein rammelsbergsches Bergrecht von 1186, von dem oft gesprochen ist, scheint immer mehr unter die Fabulosa zu entschwinden; wir sind genöthigt, uns nur auf ein Gewohnheitsrecht aus jener Zeit zu beschränken.

Leibnitz [3]) fand in dem gedachten wolfenbüttelschen Codex die Jahrszahl 1306 angegeben; er glaubt, was die Abfassung der Gesetze angeht, diese Zahl sei falsch und (vielleicht nur eben deßhalb) von späterer Hand zugeschrieben. Er meint einmal, die Sprache verrathe ein jüngeres Alter, namentlich das 15. Jahrhundert. Diesem möchte nun wohl durchaus widersprochen werden müssen, und man braucht sich deßhalb nicht erst auf Kinderling's Gesch. d. niedersächs. Sprache zu berufen. Jede Vergleichung mit

[3]) cf. SS. Tom. III. Introductio p. 18 u. 19.

Urkunden aus dem 14. Jahrhundert widerlegt jenen Ausspruch. Wichtiger ist ein andrer Grund. Leibnitz fand nämlich, daß die Berggesetze dann verfaßt sein müßten, als der Bergzehnte vom Rammelsberge mit dem Gerichte dem Rath zu Goslar von den Herzogen zu Braunschweig verkauft war. Dies ginge aus dem Artikel 134[4]) hervor: De lutteken richte scal me bliuen laten bi alsodanem rechte alse de weren er se de Rad kofte. Hier fand sich nun im wolfenbütteler Codex die Bemerkung: dieser Zehnte sei 1356 an Goslar von denen v. Gowisch (nicht Gewisch wie bei Leibnitz), welche ihn pfandsweise von den Herzögen von Braunschweig hatten, verkauft[5]). Also müßten natürlich die Berggesetze jünger als 1356 sein.

Dieser Punkt bedarf einer genauen Erörterung. Meyer in seinen bergrechtlichen Beobachtungen, 5. Abhandl. p. 236, weiset zwar nach, daß jener halbe Zehnten mit dem Gerichte wahrscheinlich schon vor 1318 von den Eltern der Herzöge Ernst d. Ält. und Albrecht versetzt sei. Allein jenes Diplom von 1359, was er wohl nicht beachtet hat, scheint, mir wenigstens, ganz klar auszusprechen, daß erst jetzt die Erwerbung Goslar's von denen v. Gowisch erfolgte. In soweit hätten die, welche diesen Umstand für eine spätere Abfassung der goslarschen Berggesetze genommen haben, vollkommen Recht; sie haben es aber nicht in der Hauptsache.

---

[4]) Wobei der spätere Zusatz unseres Textes zu allerlei Vermuthungen Anlaß giebt.

[5]) Ein Diplom deswegen, jedoch von 1359, findet sich im hercyn. Archiv pag. 423, daher scheint jene Zahl bei Leibnitz gleichfalls der Correctur zu bedürfen.

Der §. 134., auf den sie sich berufen, sagt: De lutteken richte &c., d. h. offenbar: Die kleinen Gerichte, und nicht dat lutteke richte, das kleine Gericht. Wenn also jener §. überhaupt authentisch ist, — und so viel ich weiß, hat Niemand daran gezweifelt, — so muß man zugestehn, daß der Rath mehrere kleine Gerichte gekauft habe. Leibnitz, da er Nachricht von einem 1359 gekauften kleinen Gerichte fand, setzt dies ohne weiteres für alle, und dies ist ihm ohne Prüfung des §. 132. von Allen bis auf Göschen, in seiner Ausgabe des goslarschen Stadtrechtes, nachgesprochen. Die Geschichte der Bergwerksverfassung zu Goslar von 1200—1511 beweis't, daß es durch drei Jahrhunderte das stete Streben der Stadt war, alle einzelnen Pertinenzien mit den dazu gehörenden Gerechtsamen, namentlich Gerichten, sowohl in Beziehung auf Gruben als der zu deren Betriebe so nöthigen Wälder durch Kauf an sich zu bringen. Wie viele kleine Gerichte, Dinge, namentlich Forstdinge, mußten bei diesem Handel in Betracht gekommen sein, — alle waren lutteke richte, und ihrer wird so wenig in den Berggesetzen namentlich erwähnt, als des Zehntgerichtes, was man für ein solches annimmt. Aber auch namhaft kommt ein solches anderes kleines Gericht in den Berggesetzen vor. Das eigentliche Berggericht nämlich (das große Gericht) war auf dem Rammelsberge selbst unter dem Vorsitze des Bergmeisters; ich verweise nur auf die Art. 2. und 131. Nun aber ward noch ein anderes Gericht, gleichfalls allein für Bergangelegenheiten, aber nur für gewisse Zwecke in der Stadt selbst »vor dem Münster« gehalten (Art. 114. und 115.) und dieses und andere

kleine Gerichte für solche anzunehmen [6]), welche der §. 134. andeutet, hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als sie alle vor dem 1359 gekauften Zehntgericht verschwinden zu lassen, weil sich hierüber gerade eine specielle Urkunde erhalten hat. Denn das Zehntgericht war schon ein bedeutendes, wichtiges; und wenn man will, so kann man den Umstand, daß seiner in den Berggesetzen nicht erwähnt wird, sondern daß vielmehr hier noch alles auf die alten, ursprünglichen Zehntverhältnisse hinzuweisen scheint, mit Recht als Grund der Behauptung benutzen: Die Berggesetze müssen eher abgefaßt sein, als der Bergzehnten mit dem Gerichte in die Hände der Stadt Goslar gelangte. Die Sache mag sich aber verhalten wie sie will, so viel ist gewiß, jenes Diplom von 1359 kann nur den Beweis führen, daß in diesem Jahre gleichfalls ein kleines Gericht von Goslar erkauft sei; der §. 134. der Berggesetze beweis't aber eben so deutlich, daß nicht ein, sondern mehrere kleine Gerichte in den Bereich der Untersuchung zu ziehen seien, wofür in den Gerichten vor dem Münster und ouer deme water sich sogleich ein Beleg findet. Beide Data schließen daher die Annahme nicht aus, daß die Berggesetze im Anfange des 14. Jahrhunderts abgefaßt seien, sondern bestätigen sie vielmehr.

Diese Zeit wird um so gewisser aus dem, was wir Neues über diesen Punkt mitzutheilen im Stande sind.

---

[6]) So kommt in dem, im vorigen Hefte pag. 45. mitgetheilten ungedruckten Diplome von 1290 noch ein anderes »gherichte ouer deme water« vor, was gleichfalls die Bürger an sich gebracht hatten.

Schon im vorigen Hefte ward auf die Stelle eines ungedruckten Diploms von 1290 aufmerksam gemacht, [7]) welche lautete: Vortmer alsodan recht, alse de woltlude vnn berchlude hebbet. schullet se vnder sek sulven irschichten vnn schicken na oren behagen. Man muß hiebei die Geschichte jener Zeit nicht aus dem Auge verlieren. Alle Classen und Stände waren dazumal in Goslar in Unruhe, eben der weniger scharfen Begränzung ihrer Rechte wegen. Gewohnheiten hatten sich aus ältern Zeiten herübergezogen, und kümmerlich eine zweifelhafte Ruhe aufrecht erhalten. Jetzt aber brach das alte morsche Gebäude, und allenthalben gab es zu bessern, allenthalben ward verglichen und sogleich sicher mit Brief und Siegel das Gewonnene befestigt. Über die Thätigkeit des Grafen Otto von Anhalt, als kaiserlichen geschwornen Friedensrichter, der in jener Zeit alle Hände voll zu thun hatte, kann das goslarsche Archiv noch manche Belege mittheilen. Jene Zeit mußte auch die allgemeine, jene Vorschrift des Diploms von 1290 die besondere Veranlassung geben zur Abfassung specieller Berggesetze, und der festen Constituirung der Rechte aller bei dem Bergbau beschäftigten Personen.

Allein einen eben so wichtigen Beitrag für Ausmittelung des Alters unserer Gesetze geben die hier mit abgedruckten interessanten Zusätze. Ohne allen Zweifel sind die Berggesetze zu einer Zeit entworfen, als des Reiches Voigt noch unmittelbar und persönlich die ihm von Hütten zukommenden Abgaben, — die Voigteigelder — bei den Bergwerken, bestehend im Schlagschatz

[7]) Vaterl. Archiv. Jahrg. 1840. pag. 44 u. folg.

und Kupferzoll, in Empfang nahm. Die Artikel 168. und 169. beweisen dies durchaus. Mit solchen Reichsvogteigeldern wurden zu verschiedenen Theilen schon seit dem 13. Jahrhunderte mehrere gräfliche und adliche Familien beliehen, und es war das Streben der Stadt Goslar, diese Theile käuflich an sich zu bringen [8]). Auf die Bergvogteigelder kommt es uns hier vorzüglich an, und diese nahm 1310 schon kein kaiserlicher Vogt mehr auf, sondern, laut den Registern, bereits die Stadt Goslar. Wir machen hier auf den letzten Zusatz unsers Codex besonders aufmerksam: Dat hir na geschreuen is. des vant me eyn old Register to der tid dat geschreuen was anno dni. Mille° CCC° X° der me in tokomenden tiden vt proren mach. wür van dat voghedyge gheld hergekomen is. Anno dni. M. CCC. X. Herze de Barum erat Advocatus. Disse benomenden hutten bleuen dissen heischat schuldich ꝛc. ꝛc. Dieser Schlagschatz bildete aber gerade jene Vogteigelder. Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht folgendes Sachverhältniß dabei existirte: Im Jahr 1310 erwarb Goslar jene von Bergwerken abfallenden kaiserlichen Vogteigelder; Herze von Barum war damals der letzte Vogt, der sie Namens des Kaisers und für ihn erhoben hatte. Als sein Amt aufhörte, übergab er natürlich auch sein Restantenverzeichniß, und dieses ging in die goslarschen Register mit über und ist aus diesen in unsern Codex gegen Ende des 14. Jahrhunderts mit den übrigen Notizen über Bergbau mit eingetragen.

---

[8]) Hartmann De jure austregarum Goslariensium.

Aus diesen beiden bisher unbekannten Daten ließe sich also mit ziemlicher Gewißheit das Resultat gewinnen: Die goslarschen Berggesetze sind in der vorliegenden Form zwischen 1290 und 1310 abgefaßt.

Nur noch einen Punkt, der gleichfalls bei unserer Untersuchung in Betracht kommt, zu besprechen, lohnt der Mühe. Man hat gesagt, die goslarschen Berggesetze müssen nach dem Stadtrechte entstanden sein, denn im §. 34. heißt es: Van erne van morgengaue vnn van liftucht. van gherade herwede vnn vormundeschopp na doder hant en scriue ek hir nicht. wenne in der stat boke gescreuen is. also scal man dat holden. Es käme also Alles darauf an, genau zu bestimmen, wann das goslarsche Stadtrecht abgefaßt sei. Göschen in seiner letzten Ausgabe desselben [9]) widmet diesem Punkte keineswegs die nöthige Aufmerksamkeit, vielmehr dienen ihm allein nur die oben besprochenen Punkte in den Berggesetzen dazu, aus diesen zu beweisen: daß das Stadtbuch kurz vor ihnen oder mit ihnen 1359 abgefaßt sein müsse [10]). Statt daß wir also bei dem Stadtrechte Trost finden, steht die Sache vielmehr so, daß das Alter desselben noch viel unsicherer ist, und vielmehr mit dem unserer Berggesetze steigt und fällt, denn nur aus diesen leitet jenes seine gewissesten Beweise ab, nicht umgekehrt.

---

[9]) Die goslarschen Statuten, herausgegeben von Dr. Otto Göschen. Berlin 1840.

[10]) Ich bemerke nur kurz, daß bei diesem Beweise sich eine Ungenauigkeit eingeschlichen hat. Vorrede VI. Note 2. ist die Berufung auf Leibnitz SS. III. 545. Art. 34. zu verändern in Art. 134.

Eine specielle namentliche Verweisung auf das goslarsche bekannte Stadtrecht kommt in den Berggesetzen nirgend vor, denn jener Artikel 34., der ein stat bok erwähnt, dafür zu nehmen, mag eine große Wahrscheinlichkeit haben, eine Gewißheit aber entspringt daraus nicht. Noch vor Redigirung des Stadtrechtes, so wie es jetzt vor uns liegt, wird man ohne Zweifel niedergeschriebene und gesammelte Gewohnheiten, Entscheidungen in einzelnen Rechtsmaterien u. s. w. gehabt haben, die in die neue Abfassung mit als Hauptquelle derselben übergingen. Ähnlichkeiten im Ausdruck und in rechtlichen Beziehungen die sich in den goslarschen Berggesetzen und Stadtrechten vorfinden [11]) können auf hundertjährigem Gewohnheitsrecht beruhen [12]); ihr Grund entsteht keineswegs erst aus den Worten und aus der Form der letzten Aufzeichnung. Daher brauchte stat bok nicht gerade die letzte Redaction des Stadtrechts zu sein, wie wir sie jetzt kennen, um so weniger, da verschiedene Stadtbücher, deren Inhalt bekannt gemacht ist, oft mehr und ganz andere Dinge enthalten, als gerade ein Stadtrecht, obgleich es allerdings wiederum sehr häufig vorkommt, daß gerade das letztere mit jenem Ausdrucke bezeichnet ist. Also wenn Göschen bestimmt, das jetzige Stadtrecht von Goslar sei gegen 1359 abgefaßt, so kann hieraus, vermöge des Art. 34. der Berggesetze, durchaus kein Präjudiz für diese entstehen, daß sie von eben dem Jahre herrühren müßten, und nicht

[11]) Vergl. Leibnitz Vorrede zu beiden. SS. T. III.

[12]) So wie ganz gewiß die früheren kaiserlichen Privilegia, namentlich das große von Friedrich II. von 1219 Quelle für Beide waren.

älter sein könnten, um so weniger, wenn der sofortige Augenschein ergiebt, daß die Bestimmung des Jahres 1359 für das Stadtrecht gar nichts für sich hat; Göschen führt selbst, — um nur eines Umstandes zu erwähnen, — den gedruckten Revers des Rathes von Altenburg vom 1. Mai 1354 an, worin derselbe sich zum goslarschen Recht bekennt und es beizubehalten verspricht [13]). Also mußte ein Buch darüber mitgetheilt, und schon lange vor diesem Jahre abgefaßt und berühmt geworden sein.

Doch wir können auf diesen Punkt, der uns jetzt ferner liegt, nicht eingehen, und kommen nur wieder auf unsern schon oben aufgestellten Satz zurück, daß das goslarsche Stadtrecht seine besten Beweise für sein Alter aus den Berggesetzen zu entnehmen habe, und daß die für diese aus neuen Gründen gefundene Entstehungszeit auch für jenes anzunehmen sei. Der innige Zusammenhang beider Rechte ist niemals geläugnet; die Nothwendigkeit der Abfassung war in den goslarschen Verhältnissen dieselbe seit dem Jahre 1290. Unsere Mittheilungen im 1. Hefte haben gezeigt, was in diesem Jahre für Berg- und Wald-Leute, für die neue Einrichtung der Gilden, besonders aber deren vorzüglichste, die Kaufleute, geschah; alle diese Stände erhielten eine neue Einrichtung und eine neue Stellung. Nur allein hiedurch erst wird die Bedeutung des Eingangs klar, der sich vor der vorzüglichsten Handschrift des goslarschen Stadtrechtes (im Besitz des Herrn Geh. Justiz-Raths Bergmann hieselbst) findet: De rad der stat Goslere is to Rade gheworden

---

[13]) Göschen l. c. Vorrede p. VII. Note 2.

mit endrechtigher vulbort d e r k o p l u d e v n d e d e r w o l t-w e r c h t e n v n d e d e s g h e l d e n d e r s u l u e n s t a t. dat se er Recht in dit boch willet bringhen. vppe dat it deste redelekere si. mallikem na rechte to to vorschedene. Wir glauben, daß es eine politische Nothwendigkeit gewesen sei, in demselben Augenblicke auch das neue Stadtrecht auszuarbeiten, wo eine neue Ordnung in die Statuten der Kaufleute gebracht wurde, und namentlich die Berg- und Wald-Leute die Erlaubniß erhielten, sich ihr eignes Recht nach ihrem Behagen festzustellen, d. h. gleich nach 1290.

Somit kämen wir zum Schluß noch auf das von neuerer Hand über der wolfenbütteler Handschrift verzeichnete Jahr 1306 zurück. Wir haben kein historisches Datum ermitteln können, was speciell d i e s e s Jahr verlangte, allein der Schreiber muß doch einen Grund seiner Bestimmung gehabt haben, und wir dürfen ihm den einer historischen Tradition durchaus nicht absprechen. Ich sehe jetzt überall keinen Grund, an der Richtigkeit derselben zu zweifeln, da die letzte Untersuchung hoffentlich ergeben haben wird, wie ein zwischen 1290 und 1310 fallendes Jahr als das allein richtige anzunehmen sei.

Noch eine verdienstliche Arbeit würde die Vergleichung der goslarschen mit den übrigen bekannten Berggesetzen sein, welche Wagner in seinem Corpus juris metallici mittheilt. Sie hätte nicht allein ein rechtliches, sondern auch ein historisches Interesse, indem sich aus der Gleichheit solcher Rechte wiederum auf den Umkreis schließen ließe, innerhalb dessen sich goslarscher Bergbau über-

älter sein könnten, um so weniger, wenn der sofortige Augenschein ergiebt, daß die Bestimmung des Jahres 1359 für das Stadtrecht gar nichts für sich hat; Göschen führt selbst, — um nur eines Umstandes zu erwähnen, — den gedruckten Revers des Rathes von Altenburg vom 1. Mai 1354 an, worin derselbe sich zum goslarschen Recht bekennt und es beizubehalten verspricht [13]). Also mußte ein Buch darüber mitgetheilt, und schon lange vor diesem Jahre abgefaßt und berühmt geworden sein.

Doch wir können auf diesen Punkt, der uns jetzt ferner liegt, nicht eingehen, und kommen nur wieder auf unsern schon oben aufgestellten Satz zurück, daß das goslarsche Stadtrecht seine besten Beweise für sein Alter aus den Berggesetzen zu entnehmen habe, und daß die für diese aus neuen Gründen gefundene Entstehungszeit auch für jenes anzunehmen sei. Der innige Zusammenhang beider Rechte ist niemals geläugnet; die Nothwendigkeit der Abfassung war in den goslarschen Verhältnissen dieselbe seit dem Jahre 1290. Unsere Mittheilungen im I. Hefte haben gezeigt, was in diesem Jahre für Berg- und Wald-Leute, für die neue Einrichtung der Gilden, besonders aber deren vorzüglichste, die Kaufleute, geschah; alle diese Stände erhielten eine neue Einrichtung und eine neue Stellung. Nur allein hiedurch erst wird die Bedeutung des Eingangs klar, der sich vor der vorzüglichsten Handschrift des goslarschen Stadtrechtes (im Besitz des Herrn Geh. Justiz-Raths Bergmann hieselbst) findet: De rad der stat Goslere is to Rade gheworden

[13]) Göschen l. c. Vorrede p. VII. Note 2.

mit endrechtigher vulbort der koplude vnde der wolt-werchten vnde des ghelden der suluen stat. dat se er Recht in dit boch willet bringhen. vppe dat it deste redelekere si. mallikem na rechte to to vorschedene. Wir glauben, daß es eine politische Nothwendigkeit gewesen sei, in demselben Augenblicke auch das neue Stadtrecht auszuarbeiten, wo eine neue Ordnung in die Statuten der Kaufleute gebracht wurde, und namentlich die Berg- und Wald-Leute die Erlaubniß erhielten, sich ihr eignes Recht nach ihrem Behagen festzustellen, d. h. gleich nach 1290.

Somit kämen wir zum Schluß noch auf das von neuerer Hand über der wolfenbütteler Handschrift verzeichnete Jahr 1306 zurück. Wir haben kein historisches Datum ermitteln können, was speciell dieses Jahr verlangte, allein der Schreiber muß doch einen Grund seiner Bestimmung gehabt haben, und wir dürfen ihm den einer historischen Tradition durchaus nicht absprechen. Ich sehe jetzt überall keinen Grund, an der Richtigkeit derselben zu zweifeln, da die letzte Untersuchung hoffentlich ergeben haben wird, wie ein zwischen 1290 und 1310 fallendes Jahr als das allein richtige anzunehmen sei.

Noch eine verdienstliche Arbeit würde die Vergleichung der goslarschen mit den übrigen bekannten Berggesetzen sein, welche Wagner in seinem Corpus juris metallici mittheilt. Sie hätte nicht allein ein rechtliches, sondern auch ein historisches Interesse, indem sich aus der Gleichheit solcher Rechte wiederum auf den Umkreis schließen ließe, innerhalb dessen sich goslarscher Bergbau über-

haupt verbreitet hat. Doch wir müssen eine solche Untersuchung vorerst Andern überlassen.

Der Abdruck jener hinter dem Bergrechte stehenden Specialien, welche sich auf den Bergbau, die Anzahl der Gruben u. s. w. beziehen, wird hoffentlich keine Entschuldigung bedürfen, vielmehr Dank verdienen.

Schließlich nur noch die Bemerkung, daß ich das Wörtchen »vn« nicht wie es in der Regel geschieht, mit vnde, sondern mit vnn aufgelöst habe; nicht etwa aus einem diplomatischen Grunde, sondern weil mir letzteres, obgleich man vnde fast immer, vnn nur sehr wenig findet, die reine niedersächsische Form schien. Jede Sprache hat Wörter, wo der lange Schriftgebrauch die gewöhnliche Form, wie man sie täglich sprechen hört, auf eine Weise tyrannisirt, daß nicht einmal ein Grund dafür angegeben werden kann, und eine solche Bewandtniß scheint es mir mit dem vnde statt vnn zu haben. Denn daß letzteres keine neue, sondern auch schon eine mittelalterliche Form sei, dafür können genug Zeugnisse beigebracht werden.

---

1. Van deme Richtere vnn von sinen gerichte.
2. Van Richtes tiden.
4. Wan men vorbeden mach eder nicht.
5. Wanne howertid si.
6. Van vorbedene vor den berchmester.
7. Wan de Berchmester dar nicht en is vnn we na prime eder na howertid vor boden wert.

8. We Richtes warbet vnn de berchmester dar nicht en is.
9. We scult bekant to der ersten. to der anderen. eder to der dridden clage.
10. Van der Teghet dank.
11. Wert en vore boden vnn en kumpt nicht.
12. Wu me medinge eder eghen an kameren eder delen dwinget.
13. Van dwancten an wagenen an keruen. eder an kameren. We desses nicht en heft.
14. We der vorbedinge versakede.
15. Von der vorkameren. Wur me vorbeden mach eder nicht.
16. Van scult der dridden clage.
17. Van betalinge na dreuolder clage.
18. Van berlaghinge in der stadt. vp dem berge.
19. Wur de Bergmester enen Richter vor sek sat.
20. Wems me del in den weren anspricht.
21. Den weren vor to bringende.
22. Wu en sin eghen beholt.
23. Van eghens ansprake ane vulherdinge.
24. Van bewisinge wedder ansprake.
25. Eghen to vorderende enen buten landes.
26. Lenscap vnn eghen to winnende.
27. Van beholdene eghen binnen iare vnn dage.
28. Eghen to beholdene dat wuste lit.
29. We bewisinge mit sinem lenheren don wel. Vur echt not enem bewisinge benimpt.
30. Van beswaringe del mit kost.
31. We enen weren dut vnn nicht en bringet.

32. Van besettinge vp dem berge.
33. Wat eruelos uersteruet.
34. Van gerade vnn eruen.
35. Umme ware to donde.
36. We ware deyt.
37. Wu me enen waghen verbeden scal.
38. We den waghen verbeden mach.
39. Wu me keruen verbeden scal.
40. We antworden wel vor waghen eder vor keruen.
41. Wu me vppe de teghetbank sitten scal.
42. Vor wu vele verbodenes en antworden mach.
43. We antworde but vor waghen eder keruen. vnn des nicht en deyt.
44. We vp de teghetbank gheyt vnn wedder dar van ane willen.
45. Wu me twevolt verbodenen steen laden mach.
46. Wu en verboden waghen eder kerue los wert.
47. Wu me de verbodenen keruen liggen let.
48. We antworde mit enen anderen vulbringet.
49. Wur me keruen verbut dar nen werk ouer en is.
50. We dar antworde vore nemen mach.
51. Van dem wagene eder keruen dar nement vor antworden en wel.
52. Van rekenscap kost eder dele.
53. Bekennen eder versaken eder ledbigheit mit tughen.
54. Van dem werkpleghere de er des berges scriuer was.
55. Van waterpenninge vnn hower kost.
56. Wu de vronebode eder de scriuer was. sine scult bringet.
57. Wat des berges scriuer mit seinem rechte beholt.

58. Wu en werkpleger eder ein ander man tweygede del dwinget.
59. Wu me leddige del bewilen beswaret let.
60. Wanne tughe not is eder nicht.
61. Van verstolenem stene.
62. Wu me verstolenen sten holt.
63. Unrechten dvang dwinget me alsus wedder.
64. Sus ghift me vppe afbuwede del.
65. Wu me vppe del geuen mach.
66. We dat don moge.
67. Van der twischettinge.
68. Van des werkpleghers wise vnn rechte.
69. Wu me redinge don mach ane den berchmester.
70. Wat de berchmester nimt wan he vppe del ghift.
71. To welker redinge de kost twischettich wert.
72. Mit weme twischettichent betughet wert.
73. Wu de hodere besakede kost betughet.
74. Wu me kost vppe dat nowesste beholt.
75. Ed stadinge kost vppe del to beholdene.
76. Unscult mach me nemen ane tughe.
77. Mit weme en kost vppe del betughet.
78. Wan me bouen enes gebodenen ed tughen mach.
79. Welke tid vnn wu enem tughe helpet.
80. Sus kricht en de werkpleger was sine scult.
81. We last vppe del ghift dwinget erst sine kost.
82. Wat malk in siner grouen don mach.
83. We vreueliken in des anderen grouen brict.
84. Wu me der droslaghenen groue mate af vind.
85. Wu me enne dorslach to werken mach.
86. Wu lange dat bot der vnlust waret.

87. Men darf nicht meten dar der mate nicht gebeden en is.
88. Wu en de grouen vnn de in der grouen sint verantwordet.
89. We vnn wu me vnlust verbut to enen dorslage.
90. We des vurhoders bot nicht en hold.
91. Wu me der mate von den berchmestere bidbet.
92. We vnn mit wene me de mate beden scal.
93. We alsulke mate versumt.
94. Welker grouen vnder twen me erst meten scal.
95. Wur de berchmester mate verseggen mach.
96. Eder nicht verseggen en mach.
97. Bi weme vnn weme de berchmester mate orlouet.
98. We de tegheden mate vp nemen sculle.
99. Dei vurhoders arbeyt vnn lon.
100. Wan de vroneboden arbeyden scullen.
101. Wat de vroneboden recht si.
102. Welke tid me de mate beghinnen scal.
103. Wu malk sine grouen weren mach.
104. Der vroneboden bot scal me holden.
105. Wu lange des vorhoders bot waret.
106. Wur dat der vnlust bot gebroken wert.
107. Bouen der vroneboden claghe volghet nen vnscult.
108. We scaden neme dar me dorslach werede.
109. Wu lange me ene grouen weren mach.
110. We dem anderen wege eder hengelke to breke.
111. We sek sulker dat nicht entsculdigen en mach.
112. Welke tid me brant anstikt. vnn wedder vt deyt.
113. Wu me enen vor dat munster ladet.
114. Wur vmme me enen al vor dat munster laden mach.

141. Wu lange Enscap ener grouen enime andere hindert.
142. Wat vor den sesmannen willekort wert.
143. Van gewaze der medinge.
144. We den sesmannen wedderstreuich is.
145. We vurhoders vroneboden ammecht verweygert.
146. Wu de sesman scullt geenet werden.
147. Mit weme vmme nyge stuke sprict. vnn wu de sesman de waterpenninge hoghet. vnde ok von wedderstreue wedder gemene nut.
148. Wat de drifhere to rechte holden scal.
149. Wes bly me erst drift.
150. Wat de driuer sweren scal.
151. We wat verwillekoret in der drifhutten.
152. Wat de drifhere verbeden mach in der hutten.
153. Wat de drifhere mit sinem ede beholt.
154. We verboden gud vt der drifhutten bringt.
155. We arbeden moghe von des anderen wegen.
156. Wu de drifhere ok scult vorderet.
157. Van hutten medinge.
158. Wat redegut si to der hutten gheheten.
159. Wat vp der hutten blift.
160. Der hutten brukinge.
161. Mit ede me hutten medinge beholt.
162. Wu lange dat waret.
163. Wur ymme me de hutten panden mach.
164. Wat de vohget beholden mach vp de hutten.
165. Wane de voghet panden mach eder nicht.
166. Unbeswarede hutten scullet vnbeswart bliuen.
167. We to vnrechte in der hutten pandet worde.

168. Wu me lotpenninge krighen scal vnn dar mede vif capitele von den lotpenningen.
169. Wu me pandet enen de von ener hutten vp de anderen thut.
170. Beteringe der hutten vnn wat slitende towe si.
171. We brokhaftich wert vp der hutten.
172. Van vorwist vne wat vorwist si.
173. We dem andern vmme scaden to spricт.
174. Wan en dem anderen entgheyt mit sinem rechte.
175. Van den echte vorst dingen.
176. Van deme vorstere.
177. Welker ordel me nicht entscheden en kan.
178. Van kost vppe howhaftigen berchwerk.
179. Eghen bringt eghen. des en deyt nicht leenscap.
180. Van enes berghes mate vnn der grouen.
181. Weme de werpe vnn der techen buw hort.
182. Weme de waghen in deme holte vmme stort.
183. Der hutten recht de sleiscat ghift.
184. We ok de woltlude beschermen scal.
185. We penninge vp arbeyt nymt.
186. Van pandinge vppe der were.
187. Van arbeyt der vestinge.
188. Wur nen gerichte ouer en gheyt.
189. We del buwen wel de scal sus don.
190. We vmme twygerleye del lotzet.
191. Des vroneknechtes ammecht vnn recht.
192. Des vurhoders ammecht.
193. Des scriuers ammecht.
194. Des vronebonen ammecht.
195. Der vroneboden mate to ener grouen.

196. We dem anderen sine teche vervult.
197. Wes en groue de anderen loſt.
198. We vmme vreuel beſculdighet wert.
199. Wu me vures ſcaden verkundigen ſcal.
200. Van willekore von brenen vor deme berchmeſter.
201. Welker ſcult de berch vryet eder nicht.
202. Van koſt to beholdene vnn to kryghene mit rechte.
203. Icht hodere eder meſtere enen nicht wolden betugʒhen helpen ſine koſt.
204. Van koſt de ſek to ſamede boren mochte von delen dar men rekenſcap von geeſchet vnn dan hebbe.
205. Van hoppenbergen vnn broken de ſek dar to tragen mochten.
206. We wat verkofte eder er en wech voren lete van ener hütten. (Der letzte hat keine Zahl mehr, iſt jedoch von derſelben Hand geſchrieben).

I. De Richter des Rammesberges. de ok wol het en Berchmeſter. de ſcal to rechte ſin echt geboren. unn vulkomen an ſinen rechte. alſo dat he nerghen ſin recht verwarcht eder verloren en hebbe mit düue eder mit roue. eder mit anderer openbarer boſheit. des men one ouer gan moghe.

De Richter ſcal to rechte ſin gelic Richter unn recht richter allen lüden.

Ok ſcal he der ordele van ſek vraghen twiſſchen twyger lude reden. vnn welkes ordels erſt gevraghet wert. dat ſcal me erſt vinden.

II. De Glocke dar me prim unn nachſang mede to vrankenberge deghelues pleghet to ludende. de kündigt vns dat richte vp deme Rammeſberge to hegende vnn ok to

latende. vnde kundight vns ok ander ding alse me hir na in dessem boke bescreuen vint.

Er men dar prim lut so en mach nemend den andern vor den berchmester beden to gande vmme scult de en dem anderen sculdich is.

Wanne men dar [1]) erst nachsang lut. so en mach nemend den anderen vmme scult des dages mer vor den berchmester beden.

III. Alle sonauende na howertid en mach nemend den anderen vmme scult de en dem anderen sculdich is vor den berchmester beden. vnn ok also sulues des sondages den dach al.

In allen apostolen auenden na hower tid vnn in allen apostolen daghen io den gantzen dach en mach nemend den anderen vor den berchmester beden vmme scult de en den anderen sculdich is.

Des sunauendes vnn ok des hilgen auendes twischen prime to vranckenberge vnn twischen howertid. mach en wol den anderen vor den berchmester beden to gande. vmme scult de en den anderen sculdich is. na howertid mach en des nicht don. men en hebbes sek verwillekort.

De wile id bunde tid is en mach nemend klagen.

Alse dicke alse id wolbvire is des auendes na howertid. vnn den hilgen dach al en mach en den anderen vor den berchmester nicht beden vmme scult de en den anderen sculdich is.

[1]) Leibnitz: den anderen.

IV. Wanne men süt de howere in dem velde gan to velde gan to berge word na homissen vnn vor middendagen. also dat se ore kumpane losen willen alse en wonheyt is in der grouen vnn dar to arbeyde gan willen. so is it howertid.

Wanne nene howere to berge en gat. so scal me de howertid dar by prouen. wanne to sente mathiese to dem munstere vt gesungen is vor middemdage. vnn dat munster to sloten is. so is it howertid.

V. We enen eder mer vor den berchmester wille beden. de scal erst den berchmester bidden. dat he enen eder mer wu vele he wel mote vor one beden to gande. vnn so scal ome dat de berchmester orlouen. so mach he one eder des dages beden to gande to gerichte vor den berchmester.

Nemend en mach den anderen mit rechte to gerichte beden. he en hebbe den berchmester des suluen dages dar vmme beden so is he ome plichtich to antwordene.

We den anderen vor den berchmester but. vn dar des dages nicht vmme beden en heft. so en darf de voreboden is nicht antworden to dem male alse he vore boden is ane des berchmesters orlof.

VI. Wane de berchmester vp deme berge nicht en were we denne wolde enen to gerichte beden. de scal ene spilen nemen vn wupen in de teghet kameren. dat scal de kamere sin. dar de berchmestere sek vleghet to kledene. ann nemen dar enen oder twene to to tughe de dat sen dat he sus do. so mach he enen eder mehr, alse vele alse he sinem tughe benomet. vor den berchmester beden. vnn

so is me ome plichtich to antwerdene to vullem [2]) rechte. alse of he des berchmesters orlof suluen beden hebbe.

We na prime vore boden wert. de scal antworden to hant eder to howertid vor dem berchmestere, en deyt he des nicht. so volghet me ome mit rechte.

We na howertid voreboden wert. de scal antwerden to hant. eder wanne men nachtsang lut. en deyt he des nicht. me volght ome mit rechte.

VII. Wert en vore boden vnn wardet he gerichtes vor der teghetbank to siner rechten tid. vnn en is de berchmester vp den berge nicht. so neme de de vore boden is. en spilen vnn krumme se. vnn werpe se in de teghetkameren eder da me den tegheden in stort. vnn neme des twene man to tughe. so blift he des tighen den berchmester ane schaden. auer he scal des anderen dages deme kleghere doch antworden vor den berchmestere. wanne de bergmester vp den berghe is. of me dat von ome esschet. id en si dat de kleghir richtes [3]) nich gewardt en hebbe to rechter tid. so si de sculdener der claghe leddich. so lange went men one echt mit rechte to antworde dwinge.

Alsus scal ok en de den anderen vore boden heft don. vnn werpen ene krumme spilen in de kameren dar me den tegheden in stort. vnn neme des twene man to tughe dar to dat he gerichtes gewardet hebbe to rechter tid. so scal de berchmester dem kleghere des anderen dages wan he vp den berch kumt rechtes helpen. icht he dat eschet vmme de claghe dar he de spilen in de teghet-

[2]) L. Alleme. — [3]) L. rechtes.

kameren vmme geworpen heft. to wartekene dat he richtes gewardet hebbe.

VIII. We den anderen vor den berchmester geboden heft. kumpt de vor vnn bekant to der ersten claghe. dem vint men de bekanden scult to betalende bi dren dagen. vnn men en mach one vm de bekantnisse dewile richtes vorder dwingen.

We den anderen sculdicht vmme scult de men ome sculdich is bekant he der scult to der anderen clage. men vint ome de bekanden scult to betalende bi schinender sunnen. dar mot sek de kleghere to der tid an genoghen laten.

IX. We vmme scult beclagt wert. bekant he der scult to der dridden clage so vint me ome de scult to betalende altohant. so bidde de kleghere den berchmester dat he den beclageden man van gerichtes wegen hete betalen alse dar to rechte vunden si. eder bede ome dat he ga sitten vp de teghetbank dat scal de richter dem beclageden manne heten. vnn de beclagede man scal dat don altohant. deyt he des nicht. so mach men one vervesten.

We nicht gheyt sitten vp de teghetbank wanne ed ome to rechte boden vnn gedelet is. den mach me to hant vervesten.

Gheyt en de vmme scult beclaghet is vp de teghetbank sitten to der tid alse et eme togedelet is to rechte. vnn et ome de berchmester geheten heft. de wile he dar sit. is he tighen den berchmester vnn tighen den klegher

ane broke. wanne he auer von deinen [4]) ghevt ane orlof. vnn eir he betale. des he bekant heft. so scal de berchmester deme kleghere rechtes helpen. welke tid he dat eschet. also dat me ienen vervesste. auer io des dages. let me auer dat ouernechtich werden. so mot me ienen to gerichte laten laden. vmme dat he von der teghetbank ghing.

X. Wert en var den berchmester geboden vnn en kumpt he nicht vore. So bidde de kleger. dat he ieneme mote ene kameren to neghelen. [5]) eder sinen waghen. eder sine keruen [6]) verbeden. Dat scal de berchmester orlouen van rechte.

Wur en medinge [7]) eder eghen heft an kameren eder an delen. dar mach me ome sine kameren toneghelen. eder sinen waghen eder sine keruen verbeden. vmme de scult dar he to gerichte vm geboden is. vnn nicht to antwerde en quam.

Also mach me ok enem sinen waghen verbeden dar he sten vatet. den he gedinget vnn gekoft heft.

XI. Weme sin waghen eder sin kerue [8]) verboden wert, eder sin kameren togeneghelet wert. darum dat he nicht to gerichte en quam. de mach seck to antworde

---

[4]) L. van deme.

[5]) zunageln, — die Arbeitskammer.

[6]) L. karen, eben so gleich nachher.

[7]) L. eyn dingh, ohne Sinn.

[8]) L. karne, später immer kerne, welches hier ein für allemal bemerkt sein soll; namentlich das letztere hat gar keinen Sinn. kerne (ohne Zweifel Körbe) war nicht allein das Transportmittel der Erze aus den Gruben, sondern auch das Maaß zugleich, wonach sie bezahlt und versteuert wurden. Somit ist also »Kerve verbieten« klar, es heißt soviel wie Jemand die ganze Arbeit legen. Dies beweiset klar der §. 41.

beden. vor sinen waghen vnn vor sine keruen vor den berchmestere. vnn mach den berchmester bidden dat he mote sine kameren vpneghelen. he wille dar vor antwerden. dat scal ome de berchmester orlouen. me scal et auer deme kleghere witlic don altohant. dat he moge antworde warden to rechter tid.

XII. Wert en vor den berchmester geboden dene me nicht to rechte dwingen en mach mit waghene eder mit keruen noch mit kameren. wanne de enes vore boden is. kumpt he nicht vore. so scal me one anderwerne vnn dridderwerne vorebeden. auer nicht des suluen daghes. vnn scal dat dem berchmester wiltic don. kumt he den ne nicht vore. so bidde de klegher den berchmester dat he mit ome ga. dar de si den he dryes voreladen hebbe. vnn nicht to antworde komen si. vnn helpe ome rechtes. dat scal de berchmester don. Bringt me denne also den berchmester ouer one. so mot he to vullem rechte stan. eder me volget ome mit der veste.

Alsus mach he den berchmester ouer one bringen in allen steden wur he is vp dem berge. Alsus scal me dene to gerichte dwingen. deme men nene keruen. noch waghen verbeden en mach. noch nene kameren to neghelen en mach.

XIII. We besakede. dat he enes eder twyge nicht voreboden en were. de mochte sek des entsculdigen mit sinen ede. men en mochtes one [9]) verwinnen dat he der claghe [10]) in richte stad bekant hebbe.

XIV. Wur de vorscacht in der vorkameren nicht

---

[9]) L. eynen. — [10]) L. des.

en is. dat het doch wol en vorkamere. so se vnderscoten si.

Under enen werke vnn in ener kameren mach en den anderen vorebeden likerwis alse in enem gemenen weghe. ane de vorkameren. dar en mach des nicht sin.

Ouer twene sulle [11]) en mach en den anderen nicht vore beden dar en twevolt kamere is.

In ener dingsellers kameren. vnn ener berdreghers [12]) kameren. vnn in ener tauernen. vnn in ener vorkameren. vnn in iowelker dar en sin ber eder sine kost inne sellet. en mach nement den anderen vorebeden.

Under dem werke mach me vorebeden. al selle me dar wol ber eder kost. auer in der vorkameren nicht.

Beneden dem waghenweghe de vnder der warpen neghest hengheyt. von der endelsten grouen an in dem osten. went an de endelsten grouen in dat westen. alse verne alse de werk wendet. de dar ouer gebuwet sint. vnde bouen dem waterweghe de dar hengheyt bouen den sudern schechten. von dem osternen went in dat westen. en mach nemend den anderen vorbeden.

Wur en botzelleck [13]) is vp dem berge. dar me wendelt eder botzet vmme penninge eder vm ber. eder wurvmme dat si. we by deme spele is. eder mit deme spele is. dar en mach nemend den anderen vorebeden. bewill dat me dare spelet. eder de botze clote. eder de

[11]) Süll, Thürschwelle.

[12]) Bierträger, Leibn. bedreger.

[13]) Wahrscheinlich eine Kegelbahn, von Boßeln, welches der niedersächsische Ausdruck für Kegeln ist.

stene dar lopet dar me pleghet to spelende eder to trendelende.

XV. [14]) We vmme scult beclaghet wert. vnn me one sculdighet. eder si de dridde claghe eder des gelic. des mach he sek entsculdigen mit sinen eide. et en si dat me one des kunne verwinnen mit deme richtere vnn mit twen mannen volkomen an oren rechte.

XVI. Welker claghe en bekant to der ersten. eder to der anderen. eder to der dridden. welker der claghe me vp one bringen mach. dar na delet me ome. vp welke tid he betalen scullo.

XVII. Uppe dem berge mach malk den anderen sculdigen vmme alle stucke de in dat berchrecht vnn willekore horet. vnn dat in de drifhutten trid. Auer sunderlike stucke sint. dar malk den anderen mach vmme sculdigen beyde in der stad gerichte vnn ok vp dem berge. dat is vmme kost von delen to den groven. de malk mit dem anderen tosamene gerekent heft. vnn vmme kostgheld. dat en mit dem andern in kost gewesen heft vnn mit ome geghetten vnn gedrunken heft. vnn ok we dem andern vp dem berge sine kost eder sin ber to borghe leghen heft. vnn dar to malk vmme sin verdende lon. Vordmer vmme tyns van delen eder cameren. vn vmme scult de en vor den anderen vtgegeuen heft to borghe, toge dar he vor one gelouet habbe.

XVIII. Wanne de berchmester wene wes to sculdeghende [15]) heft. so mach he enem anderen dat gerichte be-

---

[14]) Bei Leibnitz fehlt ganz die §.-Zahl.
[15]) L. sculdende, gerade das Gegentheil.

uelen. vnn dene to richtere setten. vnn wul vorderen sine clage alse recht si. we to der tid wedde verboret vor deme Richtere. dat boret deme suluen richtere. Wert ok in desser wise en gewillekoret vnn gesat to richtere, wat me vor deme gesatten eder willekarden richtere sprict eder deyt in richtes stad. des mach he getuch sin mit den dingluden de dar ouer hebben gesin. vnn welde me des versaken. dat he to den stucken nicht to richtere gehat eder gewillekoret en were. So mochten twene dingman vulkomen an oreme rechte mit oren eden dat wol ertughen. dat se darouer wesen hebben. vnn togeladet weren. dat ienne to der sake to richtere gesat vnn gewillekoret were. vnn se to dingluden dar ouer gewesen hebben.

XIX.[16]) Welk man del in weren heft de me om anspricht eder verbut. der del mach he wol vppe sinen weren then. vnn bringen dene vor to siner rechten tid.

XX. We vppe sinen weren thut, de scal one to rechte vorebringen ouer drie verthe ynacht.[17]) he en vernetes sek denne eir. so mot he dat eir don.

XXI. We sin eghen beholden scal dat ome geansprakert wert to ener grouen de woste geleghen heft de mot dat beholden in dem bruckelke vp deme scachte. vnn scal mit dem vorderen vote vp den scacht treden vnn neme dene in de lochteren hant. vn scal leggen de vorderen hant vp dat houet. vnn he scal benomen de del de he beholden wel to der suluen grouen. vnn swere dat he to der benomden delen recht hebbe. dat he dar entwisschen

---

[16]) Bei Leibnitz fehlt die §.-Zahl.
[17]) D. h. 3 mal 14 Nacht, i. e. 6 Wochen.

begrepen hebbe also dygen mote. vnn dat ome god so helpe vnn de hilghen.

XXII. We dem anderen sin eghen ansprakет. vnn des mit rechte afgewiset wert. so dat he nicht dar bi bliuen en mach al heft he dat wol mit gerichte dan. he mot deme richtere wedden. vnn deme sakewolden bote gheuen vmme de unrechte ansprake.

XXIII. Weme sin eghen geansprakеt wert dat he in den weren heft. heft he des bewisinge an breuen. der he to rechte ueten mach. eder heft he des bewisinge mit richtere vnn mit dingluden. wu et in sine were komen si. vnn he dat vredeliken in weren gehad hebbe iar vnn dach. so ne darf he dat eghen nicht beholden alse hir vorgescreuen is.

XXIV. Worde wes eghen bekummet de buten landes were. wanne he erst to lande kumpt so scal he binnen iare vnn dage dat vorderen.

XXV. Et en mach nement mit lenscap noch mit medinge eghen gewinnen dar mede dat he spreke he hebbet in sinen weren vn si sin eghen. he en mot es vordere bewisinge hebben wudane wis et sin si.

XXVI. We iar vnn dach sin eghen in weren beholt. vnn buwhaftig holt ane rechte ansprake. de scal des to rechte geneten.

XXVII. We sin gekofte eghen in weren beholt vnn dat eghen wöste lit dewile mach he nicht spreken.[18]) he hebbe it vredeliken iar vnn dach ane ansprake in weren gehat. wente wu scolde de dat wedder spreken deme

---

[18]) Fehlt h. L.

des not is de wile he des nicht en wuste dat sek en ander des sines anewant de wile et wôste lach.

XXVIII. Weme dat sin geansp rekeet wert is et sin leen vnn heft he des heren. he mot des wol then vp sinen heren vnn bringe dene vore to sinen rechten tiden. dat he ome getwere.

XXIX. Thut en vppe sinen heren eder weren vnn scal he dene vorebringen. vnn hinderet den heren eder den weren echt not. darmede en verlust he nicht. so he de echten not verkundige vnn bewise alse recht si.

XXX. Heft en dele to lene van sinem heren. vnn werdet de dele besware t mit kost. vnn werdet de dele ledich deme heren. de here mot de kost entweren wanne he de dele angripen wel. vnn se ledich hebben wel.

XXXI. We vppe sinen thut. vn en bringet he dene nicht weren [19]) vore to siner rechten tid he mot dar vmme wedden vnn boten. vnn mot des vertygen dat he dar an esschede. so ome dat mit rechte afgewunnen werde.

XXXII. Men en mach nemende in des berghes gerichte dat sin besetten. vnder enem anderen de dat in weren heft. de wile de leuet des et eghen is. wan auer de dot is. so mach me dat sin mit gerichte wol besetten vmme scult de he sculdich is. vnn en is dar nement de sek dar to the. vnn na rechte vore antworden wille. men esschet de besate mit gerichte. vnn let sek de vpbeden vnn vredewerken to rechter tid. vnn kricht dar sine scult af alse me vorderst mach. is bouen de scult wat dat eruelos

---

19) Fehlt b. L.

erstornen. dat volghet dem gerichte. wur eruen to sint de sek dar to then willet. den en mach me et nicht besetten.

XXXIII. Wat binnen des berghes gerichte erueloes[20]) irsterft dat herd in dat gerichte.

XXXIV. Van erue van morghengaue. vnn van liftucht. van gerade. herwede. vnn vormundeschop na doder hant. en scrive ek nicht. wen alse in der stad bok gescreuen is. alse scal me dat holden.

XXXV. Beclaghet me wene vor gerichte vnn biddet iene der ware vmme de clage. men mot ome de ware don. er he antwerde vnn we de ware deyt de scal se to rechte holden vmme sculde dar he se vore dan heft. vnn we de ware brict de he gedan heft. de mot dat betern mit werebote alse recht is. eder recht darvmme liden.

XXXVI. We ware deyt vor gerichte. vn besaket me ome des dar he de ware vorgedan heft. vnn mach he de sake irtughen he mot wol sinen tuch beden vmme dat ome versaket is. vnn bringe den tuch vore to rechter tid. vnn en heft der ware darmede nicht verbroken.

XXXVII. We den anderen sinen waghen verbeden wel. de scal dat don. de wile man den waghen vatet. eder wan he gevatet[21]) is. er he van der stede vare. so verne dat iowelk rat enes moge vmme komen sin.

XXXVIII. En mach suluen eder sin kint. eder sin broder de mit ome in samedeme gude sit. eder sin

---

20) Fehlt bei L., gerade die Hauptsache.
21) Fehlt b. L.

brodede [22]) eder kledede gesinde is. de mach von siner weghen dem anderen sinen waghen eder sine keruen verbeden. Ok mach he one wol von siner weghen vor den berchmester beden. So de sulue to der tid vp dem berge si. de sculdighen wel. vnn suluen siner clage volge.

XXXIX. We de keruen verbeden wel. de scal dat don wan me dar thut to der grouen dar he verbeden wel. vnn scal spreken. De keruen von den delen. eder von des mannes delen verbede ek den toghe al vt. vnn he benome de del. so ne scal me der to rechte ane sinen willen nerghen draghen vte deme werke. men en wille dar vor antwerden.

XL. Wanne sek en man dut to antwerde. vnn antworden wel vor waghen eder vor keruen. so is sin waghen eder sin kerue ledich vn los.

XLI. We antworden wel vor waghen eder vor keruen. de scal dat don tohant. eder scal ghan sitten vp de teghetbanc. De wile he dar vore vp der teghetbank sit. so mag he de keruen draggen laten vte deme toghe. eder sinen waghen varen laten wanne he wel. de do dar verboden is. [23]) Dit mag ok van siner wegen don enes mannes brodede gesinde. eder sin kint. eder sin broder de mit ome in samedeme gude sit. eder kledede knecht.

XLII. Wu vele waghene enen manne to ener tid verboden wert. dar mach en man vor se alle antworden. vnn na en mach he vor se alle antworden. he en hebbe dene eder de erst geledighet. dat ome verboden was.

---

[22]) Brodede ist von Brod, wie kledede von Kleid abgeleitet. Diese ganze Stelle ist d. L. corrumpirt.

[23]) tho der boden is.

XLIII. Weme de waghen eder kerue verboden is. vnn he sek dar vor to antworde but. let he den wagen varen. eder de keruen draghen. vnn en antwordet he nicht. me volghet ome mit der veste altohant of me wel. wat auer ouernechtich wert. dar mot malk den anderen vmme to gerichte laden laten.

XLIV. Weme de waghen eder de kerue verboden is. al gheyt he wol dar vor vp de teghetbank sitten vnn gheyt he von dennen. vnn en antwordet nicht na rechte eder he en make willen. men volghet ome mit rechte.

XLV. Wat enem enes dages verboden wert. vor dat alle mach he sek to antworde beden. vnn des dages des neten. vnn mot dar er vor antworden. er he des anderen dagheს mer dar van vate. of me ome dat des anderen dages echt verbut.

XLVI. Weme sin waghen eder kerue verboden wert. is he dar iegenwordich deme se verboden werden. vnn but sek dar vor to antworde altohant. is dar nement de one sculdighen wille. so is sin waghen eder sin keruen ledich vnn los. sin antworde scal he auer dem berchmester witlic don.

XLVII. Wert enem de kerue verboden. to ener grouen vnder enem werke. de keruen en scal nemend draghen. noch vte deme werke bringen. dar se verboden is. ane des willen de se verboden heft. he en si dar ieghenwordich de dar vor antworden wille. we dat dar enbouen deyt deme volghet me mit rechte.

XLVIII. We antworde but vor waghen eder vor keruen. de is plichtich dar vor to antwordene. eder but he sinen heren. eder sinen vrund dar vor to antworde

to bringende. dat scal he dort altohant. eder he ga sitten vp de teghetbank. alsø lange went iene kome eder men volghet deme mit rechte. de dar antworde vore boden heft.

XLIX. Wert enem de kerue verboden to ener grouen dar nen werk ouer en is. de se verboden heft. vnn deme se verboden is. de scullt beydentsiden endrechtliken kesen ene kameren eder en werk. dar me de keruen storte to orer beyder hant. dar scal se liggen to orer beyder rechte. vnn scullet dar dat sulue recht hebben. dat se scolden hebben vnder dem werke dar se verboden wart.

L. We van enes anderen wegen von des weghen he dat don mach. enem den waghen eder keruen verbůt. Bůt he ome antworde dar vor. dat scal he nemen. welde he des nicht don. so is de wagen eder de kerue ledich. de he verboden habde. ed en si dat de dar ieghenwordich si. von des weghen ed ienne verboden habde. vnn dat de spreke he wille dar antworde vor nemen. vnn deme scal me dat don.

LI. Wur de kerue verboden wert to ener grouen dar me thůt. vnn dar nement en is de dar vor antworden wille. So scol den de stortere to der grouen de dar stortet. de keruen dar sulues vmme storten. vppe dat me dat towe in de grouen henge dorch dat in der grouen dar von nen hinder en valle. Ok scal de inhengere [24]) to rechte dar to helpen.

LII. Van weme werdet penninge geeschet van kost.

---

[24]) L. meyger?

eder van delen. esschet he dar rekenscop af. de scal me ome to rechte don. dar na mot he bekennen. eder versaken.

LIII. We antworden wel vor del to ener grouen vmme kost. eder vmme scult. dar me ome de waghen eder keruen vmme verboden heft. de scal der scult bekennen eder versaken. he ne moghes sek mit ordeln geweren. Auer de de kost vorderet. eder scult. de en darf dar vmme van rechte nenen tüch noch bewisinge beden eder don. er me ome bekenne eder versake.

LIV. Is en des berges scriuere vnn nimpt he orlof. vnn blift me ome penninge sculdich. vnn wert he dar na en werkpleghere. vnn ghift he denne penninge vt. vor enes mannes del. Is ome de man vore penninge sculdich bleuen. vnn rekent he de vorderen penninge mit ome to der berchkost [25]). so mach de scriuere de penninge. de mit ome to samende gerekent sin dwingen gelikerwis. alse balchpenninge vnn waterpenninge. vnn mach se ok dwingen. alse werkpleghere berchkost to rechte dwingen scal.

LV. Des berghes waterpenninge. vnn der howere kost mach malk dwingen weme des not is. vor des werkpleghers kost vnn vor allen anderen willekor.

LVI. We des berges vronebode eder scriuere is. kumpt he vt deme denste. vnn beholt he mit weme penninge. de ome gerekent sint. et si to den grouen. eder sin balchpenninge. eder waterpenninge. eder wat dat si. dat mit ome tosamende gerekent is. de scult mach

[25]) L. uthkost?

he beholden vnn dwingen likerwis. alse oft [26]) he nochten vronebode were eder scriuere.

LVII. We des berges vronebode is. so dat he des berges scriuere is [27]). de mach mit sinen rechte beholden vppe twene belghen. de to der hütten arveydet hebbet. en punt. eder vppe ver belghe twey punt. Vordmer mach he beholden vppe iowelcke grouen. so vele alse de sesman darvp gelecht hebbet vertheynacht to waterpenningen. vnn denne suluen gelic mach he beholden vppe den lenhovere. wat denne vertheinacht vmme gerekent is to waterpenningen. Vnn desser penninge is des berges sriuer negher to beholdene mit sineme rechte. wen me ome des versaken moghe.

LVIII. Welk werkplegere eder anderman. de penninge heft an delen. twevget sek de del. he scal den delen volghen. vnn iowelkem dele afdwingen. dat ome na siner antale boren mach.

LIX. We dem anderen del afmedet. vnn de del ledich in sine were nimpt. de scal de dele also ledich wedder van sek laten. Werdet ome auer [28]) penninge afgedwungen van den delen de he nicht sculdich en is. mit den penningen mach he de del wol beswaret laten eder mach se dar van wedder vorderen mit sodanen rechte alse dar ome mede afgekreghen sint.

LX. Wes en bekant des en darf me one nicht vertüghen. wes en nicht bekant. mach me one des mit rechte verwinnen. he mot des entghelden.

---

26) L. hat von hieran, wo er das alsenicht hat, einen anderen Sinn, dem zu Gefallen auch ganz andere Worte gemacht sind.

27) Bei L. fehlen diese Worte ganz; die gleiche Stellung Beider geht aus dem vorigen §. hervor.

28) L. ouer.

LXI. Koft en dingsellere eder en kopman de vnder enem werke[29]) is. eder en ander gemene man. sten, de verstolen is mit sinen penningen. eder mit siner kost. eder mit sinem bere. vnn wert ome de sten verboden[30]). des mach he to rechte then vppe sinen bûdel. vnn en is dar vorder mer nichtes plichtig af. Is he auer der penninge nochten wat sculdich vor den sten. de mot he ieneme to rechte wedder geuen de bi deme stene mit rechte blift. eder one mit rechte afwisen.

LXII. Sprict en an sten. vnn secht he si ome verstolen. des kopes mach ienne wol vp sinen bûdel then. vnn en darf nicht spreken wedder wene he one gekoft hebbe. he mot auer an den hilghen ir weren. dat he nicht en wûste. dat he verstolen was. do he one kofte.

LXIII. Weme sin waghen eder kerue- eder sine del. eder sin sten verboden wert vmme tyns. eder vmme kost eder vmme willekôr. des he suluen nicht plichtich en is dar van to geuede. mit sodanem rechte alset ome afgewunnen wert. also mach he dat wedder vorderen. vnn in dwingen von den delen. eder van deme. von des weghene et ome vore afgedwungen is.

LXIV. We gheuen wel vor afbuwede del to ener grouen. de scal deme de to den delen hort. to der redinge laden laten bi des berghes knechte. vnn des berghes knecht scal ome dat witlic don to huse vnn to houe. dar he pleghe to wonende. eder in to wanderende. oft he en gast is. Kumt he to der redinge vnn wel he sine

---

29) L. emme. 30) L. boden.

del verstan vnn suluen dar vor gheuen dat mach he don. Is des nicht. so do iene sine redinge mit sinem hodere vor dem berchmester vnn bidde den berchmester dat he dar vor gheue eder ome orloue[31]. dat he dar vor gheuen mote. wel de berchmester denne dar nicht vor geuen. so scal he orlouen dar vor to geuen de de one des gebeden heft. so mach he dar vore gheuen. dar scal ouer wesen des berghes scriuere.

LXV. We vor del to ener grouen gheuen wel. de scal et sûs rechte irweruen. so mach he dat don. eder mach enen werkpleghere dar to winnen der grouen to vromen vppe dat de groue genordert werde. vnde de mach vor de grouen gheuen. vmme sin werkpleghers lon. gelik alse iene suluen de dar mester is.

LXVI. Et en mach nement vor del to ener grouen gheuen he en hebbe dar medinge eder lenscap. eder eghen. eder len. eder he en si dar gewunnen to werkpleghere. eder to hodere[32]. is he so. so mach he dat don.

LXVII. We vor del[33] to ener grouen ghift de woste geleghen heft. de wile me dar scütte[34] kost brecht vnn de grouen neder vert. er me dar sten the. eder er dar sten vt kome. so mach he to allen redingen vor dem berchmester. vnn ok vor des berges scriuere mit sineme hodere sine kost twischetten. vnn scal dat twisschettede verkündeghen vnn to wetene don bi des berghes Knechte deme. vppe des del se ghift. vnn twisschettede hebben wel.

---

[31]) L. vorlone; daß dies falsch sei, geht aus dem Folgenden leicht hervor, wo auch er wieder orloue lies't.

[32]) L. hower.

[33]) L. vordel, welches auch Vortheil heißen könnte.

[34]) L. stucte.

Weme twisschettede verkundighet wert vor middage vppe sine del bi des berghes gesworenen knechte. entweret [35]) he des denne nicht to der tid des suluen dages. so mot he de kost de ome denne benomet wert tweuelt gheuen. wanne he sine del ledich hebben wel. vnn he ne mach sek na des nicht entsculdigen. alse ome des berges gesworne knecht dat verkundighet heft. wu de des berges scriuere mit sineme rechte verstan wille. dat he ome twisschettede gekundighet hebbe.

We vor del to ener grouen ghift. dar me sten thut. de ne mach dar vmme de kost nemende twisschettede kundighen laten mit rechte. Sunder he mach sek reden io to deme toghe scheuerges [36]) stenes en punt to werkpleghers lone. vnn vppe den toghe hardes stenes theyn schillinge werkpleghers lone.

LXVIII. Wur lude buwet to ener grouen. dar se enen werkplegher settet eder winnet vm ore penninge. de werkpleghere en darf den berchmester nicht bidden. dat he vor iemendes del to der grouen geuen mote. wenne he mach dar doch vore gheuen.

We werkpleger is de scal to rechte de kost an sek bestan laten vmme sin gelouede werkpleghers lon. von ener redinge [37]) wente to der anderen. he en bedegedinge es sek anders. Blift me ome auer mer kost sculdich wen van ener redinge dar mach he sek werkpleghers lon laten vpleggen. vppe de del dar he de kost ane heft. vppe den

---

35) L. ent wert. 36) Schiefer?

37) L. beredinghe, Beredung, eine spätere Erklärung des ursprünglichen Wortes.

scheuergen [38]) toghe en punt eder vppe den harden toghe teyn schillinge. eder de mestere en bedegedingen des anders.

Welk werkpleghere an delen mer kost heft wen van ener redinge wel he des nicht laten he mach de ouerighen kost dwingen. so dat he von den delen verbede waghen vnn keruen. vnn uulvoren dat alse recht is.

Welk werkpleghere to der grouen dar he werkpleger is de keruen verbut vmme kost. vnn me ome den sten stort vnder dat werk eder in ene kameren dar he dat willekoret to liggende to siner haut. de scal an [39]) den sten holden van ener redinge went an de anderen. en ledighet me one denne nicht von ome. so mach he one vpbeden laten bi des berges knechte. vnn holde one dar na dre daghe. vnn lates sek denne vredewerken. vnn eghenen den berchmester so mach he den sten verkopen. he scal one auer erst beden deme. van des delen he gevallen is. wat he ome ghelden moghe. wel de one ghelden vor dat sulue geld. dat mach he denne don von staden an [40]). Deyt he des nicht. so verkopene iene. weme he wille. Lopt ome ouer [41]). he scal et wedder geuen. dar et hort. Entbrict ome. he volge den delen vorder mit rechte alse hir vorscreuen is.

De wile en wel werkplegher sin to ener grouen. vnn dar vul werkplegheres lon nimt. alse mit ome degedinget is. so scal he dar vor aller malkes del gheuen.

---

38) L. strenghen?

39) Fehlt b. L. grade die Hauptsache, denn nur so entsteht der Sinn: der Stein soll ihm Pfand sein.

40) L. van schaden. An ꝛc.

41) d. h. Beläuft es sich höher, nämlich als der Betrag der Forderung.

We sine del suluen vorstan wel. vnn sine kost sulnen dar vor geuen wel. en wel de van sinen delen deme werkpleghere nen lon gheuen. dat mach he mit rechte wol laten. he mot auer tovorn utgeuen al dat sinen delen boret. wan me des bedarf to der grouen nut. deyt he des nicht. he is werkplegheres lones plichtich to gheuende.

LXIX. Wanne de berchmester to der redinge geladet wert bi des berghes knechte. so scal he to rechte dar to komen. deyt he des nicht. malk do sine redinge mit sinem hodere vor des berghes scriuere vnn knechte. mit sinen mestere oft he den heft. vnn gheue dar denne vor mit rechte.

LXX. Wel de berchmester vor del gheuen wanne he dar vmme gebeden wert. dat mach he don oft he wel. vnn mach dar van nemen werkpleghers lon. vnn al ander recht alse en ander man. alse vorescreuen is.

LXXI. To der ersten redinge en mach me nemende sine kost twischettede kundighen. Sunder to der anderen redinge mach me dat don oft he se er nicht entweret. vnn alse vordmer [42]) to allen redingen wan malken des not is.

LXXII. We vppe del twischettede kundigen wel. de scal dat don vor sinem hodere. vnn vor sinen mesteren. oft he se heft. vnn vor des berges scriuere. vnn scal dat ieneme. vppe des del he twischettede kundighen wel. to wetene don bi des berghes Knechte. so mach me ome des nicht versaken.

LXXIII. Welkem manne men kost versaket de

[42]) Ferner, L. vormert, vermehrt.

he vp des an deren del vorbert. he si werkpleghere eder en ander man. mach he de kost bewisen mit enem hobere to der grouen. vnn mit twen mesteren der suluen grouen. so mot me se ome entweren.

LXXIV. Besaket me kost deme hobere. de mach he beholden mit twen mestern dersuluen grouen. buwet dar so vele mestere nicht. he beholt se mit enem mestere.

LXXV. Besaket me eneme kost to ener grouen dar so vele mestere nicht en buwet. iene beholt sine kost mit enem werkpleghere. vnn mit deme hobere. vnn mit enem mestere der grouen. is dar nen werkpleghere. so beholt he se mit enem mestere vnn mit deme hobere. Is dar nen mester mer. de dar buwe. wen de vppe des del he de [43]) kost vorbert. he beholt sine kost mit deme hobere allene vp de hilghen bat wen me der versaken moge.

LXXVI. We kost beholden wel vppe des anderen del des eid scal luden. dat he de benomden kost hebbe gheuen vor de del in der grouen nut. eder dat he se mit rechte dar vp gebracht hebbe. vnn mit deme hobere [44]) vnn mit deme mestere ingerekent hebbe. oft de mestere dar sint. alse he to den benomden penningen recht hebbe van den delen. dat ome god so helpe vnn sine hilghen. Sines tughes eid. scal luden. dat ome dat witlic si. vnn he ouer der redinge [45]) gewesen hebbe dar de kost gerekent si. dat ome god so. helpe vnn sine hilghen.

---

[43]) Durchaus nöthige Worte; fehlen b. L.

[44]) Fehlt bei L.

[45]) L. hat das schlechte: bereidinge in der noch schlechtern, von seiner frühern: »beredinge« abweichenden Form.

Wes malk vor gerichte bekant heft. des en darf me om nicht vertughen [46]) alsus bewisen.

LXXVII. Wur me eneme wes besaket. dar mach he wol vnscult vor nemen. vnn swighe sines tughes ef he wel. vnn en darf nenen tuch beden. ef he de vnscult annemet.

LXXVIII. Wane eneme en eyd gedelet wert. annemet he den eid vor gerichte vnn weddersprict he des nicht tohant. na en mach he des nicht- wedder spreken mit getughe de ome behende si. al worde de eid wol gevristet mit ordeln wente lateren dage ede daghe. eder ef he des mit willen orlouet to beydende, wente he des eides manę.

LXXIX. We sine tughe vt beden wel also dat se ome helpende sin. de scal dat don wanne ome siner sculde besaket wert. vnn ome dar vnscult to bůt. er de vnscult ouer ga. vnn irwerue deme mit rechte. to welker tid he sinen tuch vore bringen sculle dat ed ome helpende si. vnn vulvolge deme denne mit rechte.

LXXX. Is en werkpleghere to ener grouen. vnn gheyt der werkpleghersсup af. dat he dar mede der grouen afkumt. we ome dar van penninge sculdich blift. deme mach he se af vordern in vulleme. alse ef he nochten belonet [47]) werkplegher were. et en si. dat dar en ander werkpleghere kome. so mot he des beyden to siner rechten tid.

LXXXI. Wur en vor del [48]) to ener grouen

---

[46]) Diese beiden Worte sind im Cod. leicht durchstrichen, und wohl mit Recht.

[47]) d. h. besoldet; L. belovet, ohne allen Sinn.

[48]) für Theil, L. vordel, Vortheil.

gegheuen heft. gheyt he des af. vnde en wel dar nicht leng vor gheuen. Kumt en ander na ome. vnn ghift dar vore. de latere is siner kost negher to dwingende. wen de dar vore eir geuen habde. Lopt[49]) om wat ouer. dat scal he deme vorderen wedderkeren. enbrict ome. he sleyt dat vp de del. Wel ok de er vt gegeuen heft deme lateren sine kost wedder gheuen. dat mach he don. vnn gripe an wat von den delen valt. vnn nete des mit rechte. alse lange went he siner scult irstadet werde.

LXXXII. Jowelk man mach sek behelpen in siner grouen. vnn mach dar meten. de wile me ome des nicht enweret mit rechte. eder mit rechte nicht en verbut.

LXXXIII. We deme anderen in sine groue brict. vnn dar nene vnlust verbeden en let. eder nene mate. eder richteninge mit om don wel. we dar in gebroken heft. sculdight me one dar vmme. dat he dat to vreuele. eder to scaden gedan hebbe. bekant he des. he mot dar vmme boten vnn wedden.

LXXXIV. Heft en groue in de anderen grouen gebroken. vnn en willet se nicht meten laten. Jene deme[50]) in de grouen gebroken is. de mach dor dat sulue gat vnlust verbeden laten. vnn winnen on de mate af mit rechte of he wel.

LXXXV. Heft en groue in ene andere grouen gebroken. vnn en hebbet se dar nen vnlust verboden.

---

49) L. Slopt?

50) L. das Gegentheil, de in de ꝛc. d. h. der in die Grube ꝛc.

vnn nener mate gebeden laten. so en doruet se nicht meten. of se et laten willt. auer se moten dat gat. dat in de anderen grouen gebroken is wedder towerken laten. of me dat esschet. De de der grouen vormunde is. de scal to rechte van der grouen antworden.

LXXXVI. Dat bot der vnlust holt me nicht leng. wen (wente) to nachtsange. of me der mate nicht gebeden en heft.

LXXXVII. Heft en groue broken in ene andere grouen. vnn let me dar vnlust verbeden. vnn en willet de de vnlust verboden hebben nicht meten laten. des moghet se wol vmmegan so se der mate nicht gebeden en hebben. Se scullen auer dat gat wedder towerken dat se gebroken hebben. of me et van on esschet.

LXXXVIII. En man mach wol antworden vor ene grouen. vnn mach antworden vor alle de de men sculdighet. wat in der grouen schen si. welde me auer sculdighen enen. dat he [51]) sunderliken mer gedan hebbe. wen de hodere eder de vor de grouen antworden wolde [52]). da moste he to antworden.

LXXXIX. Brict en in des anderen grouen en gat. vnn wel he mit der grouen meten. so mach he deme vurhodere heten de des berghes sworne Knecht is. dat he vare vor dat gat. vnn vare dar so vorder. alse he dat open vinde. vnn verbede dar vnlust. van der grouen weghen he dar komen is. dat scal he don. vnn

---

[51]) L. dar se, ganz unverständlich.

[52]) L. hat hiernach noch: mer den hebbe, gleichfalls unverständlich.

dat bot scal me to rechte holden. Also verne he dat open sut. so scal me dat open holden. so lange went de mate ouergan si. eft et on verboden is.

LXXXX. Wur en to dem andern in sine grouen brict. dat mach iowelk man bynnen siner mit rechte wol weren. so lange went de vurhodere. de dar to gelabet is. dor dat gat rope. eder spreke bi sinem ede. den he deme berghe gedan heft. dat dat gat si wol so wit. dat he darhen moge varen. wan he dat gesproken heft. so scal me one to rechte dar dor laten [53]). vnn ome mit nichte weren. weret ome dat iemend. dat is en vredebrake. vnn wene he des besecht [54]) bi sinem ede vor den Gesmannen. de en mach des nicht vnsculdich werden. wan ok de vurhodere dor dat gat gevaren is. so vorder alse he darhen mach. so scal he dar rechte vnlust [55]) verbeden. wan he dat gedan heft. so en scal nement so verne alse de vnlust verboden is sine grouen. noch vestenen. noch nenerleyge arbeyt dar don. se en sin erst mit rechte verscheden. we dat dar en bouen dede. dat were en vredebrake. wene ok des berghes gesworne vurhodere dar ouer gesen hebbe an der dat. vnn one des beseghede bi sinem eide. de en mochte sek nicht entsculdighen. vnn de vredebrake trid an de Gesman vnn an den kleghere. vnn an dat gerichte. vnn den allen mot me den brokewedder don. De hodere de ok den

---

[53]) d. h. hindurch lassen, hindurch fahren lassen, L. laten laden darto, gewiß nicht die Absicht, denn daß der V. zur Stelle schon war, geht aus dem Rufen hervor.

[54]) L. beschet, wohl nur ein Druckfehler.

[55]) L. vnschuld, sinnlos.

vurhobere dar gebracht heft. mot wol deme vurhobere helpen uppe sin recht. dat he dor kome.

LXXXXI. We in des anderen grouen heft vnfluft verboden laten. des berghes vurhobere alse recht is. vnde wel dar meten laten. so scal he gan eder senden to dem berchmester to deme scal me weruen. vnn ome de grauen nomen. we hebbet to der grouen vnluft verboden laten van vser grauen weghen. vnn benome de grouen os. vnn bidde dat gi os[56]) ene mate orlouen. wanne he dar vmme beden is. so scal he dat to rechte orlouen.

LXXXXII. We der mate geboden heft. wel he meten laten. so scal he deme de des berghes bode is. alse Bernd nu is beuelen to weruende. to deme hobere. vnn to den mesteren der grouen. de scal me ome benomen. dat desse mestere vnn de hobere van der grouen. vnn benome de ok. laten on kundighen ene rechte mate. der scullen se warden morne alse recht is. Dit scal des berghes bode alsus weruen. so moten se der mate an beydenthaluen warden.

LXXXXIII. Weme alsus de mate gekundighet wert mit rechte. de scal des to rechte warden to rechter tid. deyt he des nicht. de vronebode mete doch na rechte. vnn ieme de des nicht en wardet. is bote vnde wedde darvmme plichtich.

LXXXXIV. Wur der mate geboden wert von twyerleyge grouen. we der ersten mate bidbet. dar scal me erst meten. den andern scal me dar na[57])

---

[56]) d. h. uns L. des.

[57]) L. erst meten, und wirft hier Alles bunt durch einander.

meten. vnn also vorder mer. also vorder. alse dat mallk er gesworuen heft an deme berchmester vnu des de berchmester bekennich is. also scal me dat holden. vnn sculdighede den berchmester dat he bi der bekantnisse vreuelken eder vnrechte dede. des moste he sek mit sinem ede verpleghen dat he dar ane dan hedde. Welde he des nicht don. noch sweren. wat is sines rechtes darvmme. Vnn der mate scal de berchmester nicht orlouen se en si mit dem vurhodere erst irworuen.

LXXXXV. De berchmester en darf nener grouen mate orlouen eder staden. dar ene ome vede ene mate to der groue sculdich is. men en betale ome de mate erst. de men ome dar vore sculdich is. eder en make sinen willen dar vmme. dat ome noghe. so mot he des denne staden.

LXXXXVI. Is en groue deme berchmester nene mate sculdich. so en mag he der mate nicht weyghern. noch beweren. sunder he mot der mate staden. vnn mot des dat ome dar van bort seen vppe der grouen.

LXXXXVII. Wanne de berchmester de mate orlouet heft. so alse se mit rechte van ome irworuen is. so scal he deme vroneboden beden bi des berghes rechte dat on sin wille si. dat se de mate don to rechter tid vmme ore recht. dat scullet se denne don.

XCVIII. De berchmester scal ok to rechte vp nemen laten io de tegheden mate de vroneboden mit allen rechte. alse se de berchmester suluen vpnemen scolde.

XCIX. De vurhodere en mach nemende weygheren wur to touarende vmme sin recht. dar et ome bort to

varende [58]). doch en darf he mit nemende nerghen to varen. vnlust to verbedene. eder anderswur dar ome to rechte bort to varende. men en gheue ome rede dat sin recht si. eder en make sinen willen dar vmme. dat om noghe. Et en si dat ome sine heren de Sesman beuelen. eder en beden. dat he dar to vare. des en mach he nicht weyghern. Des vurhoders recht is ses penninge.

C. De vroneboden en doruen nene mate don in nener grouen. noch nene richteninge. noch nene opene teche spreken. noch stopen slan. noch nenerleyge ding don dar se de mestere von den grouen pleghet to bedervende. men en gheue on rede dat ore recht si. eder en make oren willen darvmme dat en genoghe [59]). Heten auer eder enbeden on de sesmen dat se wur to varen scolden. des ene mochten se nicht weyghern.

CI. Der vroneboden recht is twene schillinge. wur me se to ladet to varende. so boret malken en schilling vnn ses penninge de kedene to vorende. vnn ses penninge vnlust to verbedene. vnn en schilling vor de stopen to slande. vnn vor de openen teche to sprekene den vroneboden twen twene (sic) schillinge. vnn dem vurhodere ses penninge.

CII. Wur me mate to rechte don scal. dat scal me don vnn beghinnen na prime vnn vor howertid.

CIII. Malk mot sine grouen wol weren wan ome des not is vnn sek beuestenen vnn sek behelpen binnen siner grouen. dewile men ome nene vnlust verboden heft

---

[58]) L. to rowende ohne Sinn.
[59]) L. moghe.

mit storme mit vure vnn mit watere. mit berghe vnn volken mot malk sine grouen wol weren to rechter tid so lange went ome mit rechte vnlust [60]) verboden wert.

CIV. Wur de vroneboden wat verbeden an streuen to howende dor berghes not. dat scal men holden. eder wat dat si. vnn de sesman scullen dat stedighen.

Wur [61]) de vroneboden eder vurhobere opene techge spreken. de scal men open holden.

CV. Wur de vorhobere vnlust verboden heft. alse vordere. alse dat bevaren vnn besen heft. alse scal me dat bliuen laten so lange went de mate geschen is.

CVI. Wanne de vurhobere vnlust verboden heft. wert de vnlust iergghen mede verbroken. dat is en vredebrake.

CVII. Wat de vurhobere vnn de vroneboden besect. vnn beseyget bi oren eden. dar de vnlust mede verbroken si. dar en mach man nene vnscult uor don. Sculdegede me auer darvmme wene. den de vurhobere eder de vronebode des nicht en beseghede. dat se one an der dat besen hebben. de mochte sel (sic d. h. sek.) wol entsculdigen mit rechte.

CVIII. Wur en vernimt. dat me mit ome [62]) dorslan wille in sine grouen. dat mach iowelk man weren binnen der grouen alse vorscreuen is er dar vnlust verboden werde. vnn scut dar binnen iemende scade dar

[60]) Die Worte von tid — vnlust, die den eigentlichen Sinn geben, fehlen bei L.

[61]) L. macht hieraus einen eigenen §. und von hieran stimmen daher auch die Zahlen derselben nicht überein.

[62]) L. enem.

vuer. so dat he verwundet worde. eder ander scade won de ſt. dat en gheyt nen gerichte ouer.

CIX. We sine grouen wel weren mit vure dat mach he don. na nachtsange to vrankenberge. went an de tid alse me prime lut in der stad. so scal dat vur vte sin. vp dat et anderen grouen nicht en hindere. Vnn alsus mach he echt vur maken to anderen tiden wan ome des not is.

CX. Et en scal nement vte siner grouen varen in ener anderen grouen. vnn breke ome to samene sine openen weghe. vnde sine schechte. vnn sine openen stigelle. dar he hen moghe ouer enen klot. we dat dar en bouen dede. dat were en vredebrake. et en were dat he se ome mit ener mate afgewunnen hedde.

CXI. Wene auer de vroneboden an der dat seet. vnn one des besenget. de en mach sek des nicht entsculdighen. wene me dar ok vord vmme sculdighet. de wert des wol vnsculdich. vnn spreket de vroneboden bi orem ede. et si van der grouen gescen vnn nomet de grouen. de mestere der grouen moten den scaden wedder don na minne [63]) eder na rechte.

CXII. Et en scal nement to rechte in siner grouen fuwen brant ansteken eder vur eder rok maken. also dat et in andere grouen komen moge. er den me nachtesang lut to vrankenberghe. na mach he dat wol don. vnn wan me dar dachmetten lut. so scal malk in siner grouen sine brende vnn sin vur vtdon vnn lesschen vppe dat et

---

[63]) L. hat nach: eder na vruntschop, das Orig. weiß nichts hiervon.

sinen negbern houen eder benehen to nenem scaden en kome.

CXIII. We ein nachsange anstikt. vnn vur maket in siner grouen. de mach me bi des berghes knechte vor dat munster beden laten. vnn bekunt he des. eder wert et vp one bracht mit rechte. so is dat bate vnn wedde. vnn vor den scaden to antwordene.

CXIV. Um [64]) alle stuke. de des berges not hetet. mach me enen to gerichte beden laten vor dat munster vnn dat scal don des berges knecht. vnde de mach ome dat beden to huse vnn to houe dar he plecht to wonende.

CXV. We vor dat munster to gerichte geboden wert vmme des berges not. de scal des warden des neysten daghes vor dem munstere in deme paradise van sente mathieses missen went an de tid. dat me dat munster to slut vor middage. kumt he dar binnen nicht to antwarde. so mach me one alse vort vervesten vp dem berge. unn wat broke dar vp one gebracht werdet. dar delet mee ome vmme von staden [65]) an vp de tegghetbank to sittene. eder me vervestet one.

CXVI. Oft en den anderen in siner grouen vint to vntiden alse iene to rechte dar nen werf en heft. noch ingeladet en is. van deme de des macht hebbe. dat trid ome an den hals. et en si dat he bewisen moghe mit den vronebaden. dat he dor (der?) not willen dar gekomen si.

---

64) Bei L. kein besonderer §. und wird die Zahl derselben nun wieder gleich.

65) L. scaden, ohne Sinn.

CXVII. We den anderen anwerdighet mit vrede brake in sinen berchkléderen. dar he mede in de groven veret. de en heft nenne vrede. nerghen binnen des berghes richte [66]). vnn ok in der stat.

CXVIII. Welk man de vervestet is vm penninge. de mach de penninge betalen vnde ledighen sek tighen den berchmester mit enen berchverdinge. dat sint twelf schillinge goslerscher penninge. vnn hogher en mach one de berchmester nicht dwingen vm ene vestinge von penningen.

CXIX. Welk man vm penninge vervestet is [67]). wel de kleghere eder de berchmester mit willen von ome nicht nemen. des he ome plichtich is. so late he sek ênen andern borghen vp ene kameren de iene eghen si. vnn kome mit ieneme de one geborghet hebbe des negsten daghes to gerichte. vnn betale de scult vnn ledige sek tighen den berchmester mit deme gewedde. alse hir vorscreuen is. vnn si ledich.

CXX. In also menghen veste alse en is vm penninge also menghen berchverding mot he wedden dem berchmester of he des nicht enberen en wel. eder mot darwillen vmme maken.

CXXI. Is wol mer berchmester gesat. eder belenet mit deme gerichte wen en. on allen webbet doch en man en webbe vm ene sake.

CXXII. In allen stucken dar de kleghere bote an irwerft vor gerichte. an den stucken irwerft de berchmester

---

66) L. rechte, statt Gericht.

67) L. schaltet hiernach nochmals den Anfang des vor. §. ein, sicher ein Fehler seiner schlechten Abschrift.

sin wedde. Doch sint vele sake. dar de richter wedde an irwerft. vnn de klegher nene bote an irwerft.

CXXIII. Welk man de vervestet wert von der Sesman weghen et si vm waterpenninge eder vm welke sculde dat si. de he tighen de sesman vnn tighen den berchmester [68]) gedan heft. dar en scal de berchmester nen wedde an hebben. ane der sesmanne volburd. Sunder wanne de Sesman [69]) deme berchmester segget eder enbedet de man hebbe oren willen. vnn hebbe sek tighen se geledighet. dat he dene wille in sin recht bringen, dat scal he don mit ordelen vmme sinen vredeschilling. vnn en mach des nicht weygheren.

CXXIV. Welk man vp dem berghe vervestet is vm penninge. den mach me hindern vnn vpholden in den weghen alse in dessem boke vorgescreuen is. alse verne. alse malk den anderen dar vor den berchmester beden mach. buten den bescreuenen weghen heft de man vrede de vm penninge vnn vm scheldewort. vnn vm dunsleghe. vnn vm ander sculde vervestet is. ane dotslach vnn kampwordige wunden vnn des berges not. De man de vmme solke sake vervestet is de heft vrede vnder iowelkem werke dat bebuwet is vnn in ener vorkamern vnn in iowelkes mannes kameren. [70]) sunder in ener tauerne. vnn in ener dingsellers kamern.

CXXV. Welk man den sesmannen vervestet is. de en heft nerghen vrede vp dem berghe binnen den vorscreuenen weghen. de bouen den sudern schechten hen

---

[68]) L. Berch. [69]) L. de seste man.
[70]) Die Worte vnn — kameren fehlen b. L.

ghent vnn de beneden den werpen negst hen ghent. al-
verne alse de vols van der warp nederwort waltert.

CXXVI. Well man vervestet is den Sesmannen
vnn dem berge vm vredebrake. vnn vm sculde. vnn vm
wedderstreuichent tighen de sesman vnde den berch ane [71])
vm penninge. de en hefft nerghen vrede alse verne alse
des berghes gerichte went. (waret?)

CXXVII. Well man vervestet is vm kampwor-
dige wunden vnn vm dotslach. vnn vm des berghes not.
dene mach nie hindern vnn vpholden. alse vorder alse des
berghes gerichte warett. vrede en hefft he vp dem berghe
nerghen sunder vp sinen eghene. vnn vp siner medinge.
vnn vnder deme werke dat gebuwet is vnn in der vor-
kameren vnn in der grouen.

CXXVIII. De hodere vnn de howere moghet
oren wateruorer to ener grouen. wol tuchtighen mit ener
spilen wan des not is. dar en ghent nen richte ouer
also en dent ok ouer den scuttemann noch bodem kerners [72]).

CXXIX. We vervestet is vmme mer vredebrake
wen vm ene. de en hefft nenne vrede nerghen in des
berghes gerichte.

CXXX. Well man de in der stad vervestet is de
scal vrede hebben in dem vorste vnn in deme richte des
Rammesberges. dat is van deme Rammesberge went an
der kinderbornen dar dat water vt vlut. vnn dar bene-
den wente beneden den schrensten. vnn also vorder alse de
aghetucht vlut vt deme Rammesberge wente bouen de

---

[71]) L. den berchsmide vmme.
[72]) L. stucte man u. bodenkerner.

stad. vnn wedder dar vp went an de stenkameren. vnn van dennen buten den grauen he vmme dat berchtorp vnn bouen sente Johanse hen ghent bet an den panstich. vnn den panstich al vp wente bouen den bornen dat de penneke het. Dat dal vnn de grunt al vp went ouer den windenwech in den eselwech. vnn van dennen hinder den Rammesberch ouer wente wedder an den lindenbornen.

CXXXI. De berchmester mach enem vp dem berghe dat richte beuelen de vnder ome si an sinne scal ome dat gerichte soken gelic alse an dem berchmester uppe dem berghe in des berchmesters stat vnn de het to rechte en schuffelen dreghere. Unde vor gerichte we tighen one brict. de en weddet ome nicht wen vier schillinge keysers penninge.

CXXXII. We beclaghet wert vm penninge vor gerichte. vnn bekant der scult to der anderen claghe de weddet dem richtere enne keyseres schilling. bekant he der scult to der dridden clage. he weddet veir schillinge keysers penninge. vmme dat he de scult nicht betalede to der tid alse ome vor gerichte delet wart. wert he auer vervestet vmme scult. he mot wedden deme richtere enen berchuerding. dat sint twelf schillinge goslerscher penninge eder na gnaden degedingen.

CXXXIII. De ouerhorige man de borgher is hir in der stad to gosler. de scal vrede hebben buten der stad muren buten dem vtworpe der stad grauen. Holt de voghet enen ouerhorighen man vp. den mach he wol gan laten. of dar nen sakewolde bi en is. Icht en ouerhorich man sek irweret. dat en sint nene twene broke.

CXXXIV. De lutteken[73]) richte scal me bliuen laten bi sodanem rechte alse de weren er se de Rad kofte. Jowelk munte scal gan vor or werd.

Men scal nemende in des anderen erue wisen of he ut der stad is dor siner not willen.

CXXXV. De bodel von der stad en scal to rechte vppe nenen man tughen de hir borger si. Ok en scal de bodel nicht vorededen vp den kerchouen.

CXXXVI. We vm penninge eder vm kost vervestet is. wert he gehindert he ledighet sek mit der betalinge der sculd. vnn tighen den richtere mit deme wedde.

CXXXVII. En man de medinge heft in der weren. et si an grouen eder an kameren. de mach sine medinge to enem iare dat beholden mit sinem ede. wen me se ome entthen moghe. dar beholt[74]) iene wedder vp one twenolden tyns of he wel.

CXXXVIII. We lenscop heft to ener grouen. vnn de in sinen weren heft. do mach sine lenscap dat beholden to enem haluen iare.[75]) wen me se ome entheen moghe. dar behelt de des dat eghen hort wedder entighen vppe ienen wu vele he wel. dat he ome gheuen sculle vor den toghe stenes eder vor dat scheruen stenes of me dar nene vulle toghe en thut to der grouen. Heft

---

[73]) Eine neue Hand hat, man sieht nicht ein weßwegen, diese Worte ausgestrichen, und dafür beigeschrieben: NB. Kleiner Gericht sollen bleiben wie sie wahren ehe sie der Rath kauffte.

[74]) L. hat diese Worte, den eigentlichen Nachsatz zu wen — moghe, gar nicht.

[75]) Auch in diesem §. wirft L. alles unverständlich durch einander.

he se ok genomen mit sodanen vnderschede. wur he se nicht en besette. dat de mestere et moghen dar besetten. so mot he des staden. wur he ok de lenscap let woste liggen veir weken vmme dar moghet et de mestere besetten. Doch wolde he den mestern to scaden [76]) dat binnen den verweken io besetten mit ener schicht eder mit twen vnn helde dat so mit vrevele. dar moste he to antworden. oft me one dar vm sculdight.

CXXXIX. Welk man heft lenscap to ener grouen. de en scal dar en bouen noch beneden to der neysten buwhaften grouen nene lenscap nemen noch buwen. noch invaren. na der tid bi enen haluen iare wan sin lenscap vte gan is. Deyt he dat dar en bouen. so scal he den Sesmannen vervestet wesen en half iar sunder gnade. vnn ok den werken. na deme haluen iare scal he et wedder don. den sesmannen vnn den werken [77]) den he den scaden gedan heft. Dem suluen gelic en scal nen hodere bouen noch beneden invaren. he en scullе liden dat sulue recht, alse hir vorgescreuen is.

CXXXX. In welker grouen en höwer arbeydet vmme der mester penninge de en scal in de neysten buwhaften grouen bouen noch beneden nicht in varen. were auer dat me dar cleghe [78]) vore to den neysten grouen bouen eder beneden. so en scolde he dar nicht in varen bi enen verndel iares.

CXLI. Welk man lenscap neme to ener grouen. den en scal dar bouen noch beneden nene lenscap nemen na der tid binnen enen haluen iare. dat der grouen to

[76]) L. staden! — [77]) Fehlt bei L. — [78]) L. sleghe.

schaden komen mochte. Dede he et dar en bouen. he scolde dat wedder don den sesmannen van deme de scade an trede.

CXLII. Welkerleyge stücke de gewilleköret. eder gesproken. eder gedegedinget werdet vor den sesmannen. dar en mach me nicht besaken. likerwis alse et vor gerichte schen were. worden ok twene der sesman gesant [79]) van der sesmanne weghene van von orer aller hete to degedingen. wat me vor den willekorede eder sprekt. des mochte me ok nicht vnsculdich werden. Versakede me auer des willekores. eder der degedinge. So mosten de twene ore ede dar to don. [80]) dat se dar ouer gewesen hebben. vnn dat se dar to gesant weren van den sesmannen. Det scal wesen vmme sodane sake. de an barchwerk. eder an hüttewerk. eder an woltwerk treden. vnn dat dar to hort.

CXLIII. We dem anderen wat vermedet. alse he dat vermedet. scal he des to rechte waren. We [81]) dem anderen wat vermedet. vnn en mach he des nicht gewaren. he mot dar vmme deme sakewolden boten vnn deme Richtere wedden. Spriet me ome vorder to vmme scaden. he mot vorder dar to antworden alse hir vor in dessem boke screuen is.

CXLIV. [82]) We den sesmannen wedderstreuich

---

[79]) Gesant — weghene (excl.) fehlen b. L.

[80]) don — gesant weren (excl.), die das wahre Verständniß geben, fehlen bei L.

[81]) L. fängt hier einen neuen §. (144.) an.

[82]) L. hat diesen §. mit zu dem vorigen gezogen, so daß gleiche Bezeichnung wieder eintritt.

is. an orme rechte. eder on nicht orbodich en is. gelic der minen menyge der woltlude. Oder vor on icht vntogheuer wort sprict. dar se in rades wise sin. eder vp se icht spriet to arghe eder to unnoghe hinder oren ruggen. vnn dar nicht vor antworden en wel. deme eder den moghet se volghen mit der veste vnn de broke steyt an der sesmannen gnaden.

CXLV. Wane of de sesman vnn de berch bedoruen[83]) vroneboden.[84]) eder vurhodere in dem berchwerke. wene se dar to esschet eder to hebben willet vt dem berchwerke de dar pleghet to arbeyden de mot dat don. en wel he des nicht don. me mach one darvmme vervesten. Of mach me on darvmme verclaghen in der stad. se en doruen sin of nicht liden an dem berchwerke.

CXLVI. Wes de merere del der sesmann binnen sek enes werdet. des scal de minnere del volghen. vnn dat holden. Js et dat se nicht kunnen enes werden. dat dre der sesmnn anders willen. wen de andern dre. so scullet se ore wiseren van den woltluden to sek bebodm laten. wes de enes werdet van der mereren partye. alfo scal me dat holden.

CXLVII. Willet de sesman wat nyges setten eder willekoren dem berchwerke to gude. so scullet se de woltlude to sek verboden laten. vnn don dat mit orem rade. wu denne de merer del der woltlude vnn der sesman enes werdet. alse scal me dat holden. vnn des en moghen de minnere del nicht wedderspreken mit rechte. vnn we dar wedder spreke, deme mochte one volghen mit rechte alse hir vorscreuen is.

---

[83]) bedürften.
[84]) Fehlt bei L.

ouer. so dat he verwundet worde. eder ander scade ton de st. dat en gheyt nen gerichte ouer.

CIX. We sine grouen wel weren mit vure dat mach he don. na nachtsange to vrankenberge. went an de tid alse me prime lut in der stad. so scal dat vur vte sin. vp dat et anderen grouen nicht en hindere. Vnn alsus mach he echt vur maken to anderen tiden wan ome des not is.

CX. Et en scal nement vte siner grouen varen in ener anderen grouen. vnn breke ome to samene sine openen weghe. vnde sine schechte. vnn sine openen Hengelle. dar he hen moghe ouer enen klot. we dat dar en bouen dede. dat were en vredebrake. et en were dat he se ome mit ener mate afgewunnen hedde.

CXI. Wene auer de vroneboden an der dat seet. vnn one des besenget. de en mach sek des nicht entsculdighen. wene me dar ok vord vmme sculdighet. de went des wol vnsculdich. vnn spreket de vroneboden bi oren ede. et si van der grouen gescheen vnn nomet de grouen. de meistere der grouen moten den scaden wedder don na minne [63]) eder na rechte.

CXII. Et en scal nement to rechte in siner grouen sinen brant ansteken eder vur eder rok maken. also dat et in andere grouen komen moge. er den me nachtesang lut to vrankenberghe. na mach he dat wol don. vnn wan me dar dachmetten lut. so scal malk in siner grouen sine brende vnn sin vur vtdon vnn lesschen vppe dat et

---

63) L. hat noch: eder na vruntschop, das Orig. weiß nichts hiervon.

sinen negbern bouen eder beneden to nenem scaden en kome.

CXIII. We ein nachsange anstikt. vnn vur maket in siner grouen. de mach me bi des berghes knechte vor dat munster beden laten. vnn bekant he des. eder wert et vp one bracht mit rechte. so is dat bote vnn wedde. vnn vor den scaden to antwordene.

CXIV. Um[64]) alle stuke. de des berges not hetet. mach me enen to gerichte beden laten vor dat munster vnn dat scal don des berges knecht. vnde de mach ome dat beden to huse vnn to houe dar he plecht to wonende.

CXV. We vor dat munster to gerichte geboden wert vmme des berges not. de scal des wardem des neysten daghes vor dem munstere in deme paradise van seute mathieses missen went an de tid. dat me dat munster to slut vor middage. kumt he dar binnen nicht to antwarde. so mach me one alse vort vervesten vp dem berge. vnn wat broke dar vp one gebracht werdet. dar delet mee ome vmme von staden[65]) an vp de tegethetbank to sittene. eder me vervestet one.

CXVI. Oft en den anderen in siner grouen vint to vntiden alse iene to rechte dar nen werf en heft. noch ingeladet en is. van deme de des macht hebbe. dat trib ome an den hals. et en si dat he bewisen moghe mit den vronebaden. dat he dor (der?) not willen dar gekomen si.

---

[64]) Bei L. kein besonderer §. und wird die Zahl derselben nun wieder gleich.

[65]) L. scaden, ohne Sinn.

Wes malk vor gerichte bekant heft. des en darf me om nicht vertughen [46]) alsus bewisen.

LXXVII. Wur me eneme wes besaket. dar mach he wol vnscult vor nemen. vnn swighe sines tughes ef he wel. vnn en darf nenen tuch beden. ef he de vnscult annemet.

LXXVIII. Wane eneme en eyd gedelet wert. annemet he den eid vor gerichte vnn weddersprict he des nicht tohant. na en mach he des nicht wedder spreken mit getughe de ome behende si. al worde de eid wol gevristet mit ordeln wente lateren dage ede daghe. eder ef he des mit willen orlouet to beydende, wente he des eides mank.

LXXIX. We sine tughe vt beden wel also dat se ome helpende sin. de scal dat don wanne ome siner sculde besaket wert. vnn ome dar vnscult to bůt. er de vnscult ouer ga. vnn irwerue deme mit rechte. to welker tid he sinen tuch vore bringen sculle dat ed ome helpende si. vnn vulvolge deme denne mit rechte.

LXXX. Is en werkpleghere to ener grouen. vnn gheyt der werkplegherscup af. dat he dar mede der grouen afkumt. we ome dar van penninge sculdich blift. deme mach he se af vordern in vulleme. alse ef he nochten belonet [47]) werkplegher were. et en si. dat dar en ander werkpleghere kome. so mot he des beyden to siner rechten tid.

LXXXI. Wur en vor del [48]) to ener grouen

---

[46]) Diese beiden Worte sind im Cod. leicht durchstrichen, und wohl mit Recht.

[47]) d. h. besoldet; L. belovet, ohne allen Sinn.

[48]) für Theil, L. vordel, Vortheil.

gegheuen heft. gheyt he des af. vnde en wel dar nicht leng vor gheuen. Kumt en ander na ome. vnn ghift dar vore. de latere is siner kost negher to dwingende. wen de dar vore eir geuen habde. Lopt [49]) om wat ouer. dat scal he deme vorderen wedderkeren. enbrict ome. he sleyt dat vp de del. Wel ok de er vt gegeuen heft deme lateren sine kost wedder gheuen. dat mach he don. vnn gripe an wat von den delen valt. vnn nete des mit rechte. alse lange went he siner scult irstadet werde.

LXXXII. Jowelk man mach sek behelpen in siner grouen. vnn mach dar meten. de wile me ome des nicht enweret mit rechte. eder mit rechte nicht en verbut.

LXXXIII. We deme anderen in sine groue brict. vnn dar nene vnlust verbeden en let. eder nene mate. eder richteninge mit om don wel. we dar in gebroken heft. sculdight me one dar vmme. dat he dat to vreuele. eder to scaden gedan hebbe. bekant he des. he mot dar vmme boten vnn wedden.

LXXXIV. Heft en groue in de anderen grouen gebroken. vnn en willet se nicht meten laten. Jene deme [50]) in de grouen gebroken is. de mach dor dat sulue gat vnlust verbeden laten. vnn winnen on de mate af mit rechte of he wel.

LXXXV. Heft en groue in ene andere grouen gebroken. vnn en hebbet se dar nen vnlust verboden.

---

[49]) L. Slopt?

[50]) L. das Gegentheil, de in de ꝛc. d. h. der in die Grube ꝛc.

vnn nener mate gebeden laten. so en dorvet se nicht meten. of se et laten willt. auer se moten dat gat. dat in de anderen grouen gebroken is wedder towerken laten. of me dat esschet. De de der grouen vormunde is. de scal to rechte van der grouen antworden.

LXXXVI. Dat bot der vnlust holt me nicht leng. wen (wente) to nachtsange. of me der mate nicht gebeden en heft.

LXXXVII. Heft en groue broken in ene andere grouen. vnn let me dar vnlust verbeden. vnn en willet de de vnlust verboden hebben nicht meten laten. des moghet se wol vmmegan so se der mate nicht gebeden en hebben. Se scullen auer dat gat wedder towerken dat se gebroken hebben. of me et van on esschet.

LXXXVIII. En man mach wol antworden vor ene grouen. vnn mach antworden vor alle de de men sculdighet. wat in der grouen schen si. welde me auer sculdighen enen. dat he [51]) sunderliken mer gedan hebbe. wen de hobere eder de vor de grouen antworden wolde [52]). da moste he to antworden.

LXXXIX. Brict en in des anderen grouen en gat. vnn wel he mit der grouen meten. so mach he deme vurhobere heten de des berghes sworne Knecht is. dat he vare vor dat gat. vnn vare dar so vorder. alse he dat open vinde. vnn verbede dar vnlust. von der grouen weghen he dar komen is. dat scal he don. vnn

---

[51]) L. dar se, ganz unverständlich.

[52]) L. hat hiernach noch: mer den hebbe, gleichfalls unverständlich.

dat bot scal me to rechte holden. Also verne he dat open sut. so scal me dat open holden. so lange went de mate ouergan si. eft et on verboden is.

LXXXX. Wur en to dem andern in sine grouen brict. dat mach iowelk man bynnen siner mit rechte wol weren. so lange went de vurhodere. de dar to geladet is. dor dat gat rope. eder spreke bi sinem ede. den he deme berghe gedan heft. dat dat gat si wol so wit. dat he darhen moge varen. wan he dat gesproken heft. so scal me one to rechte dar dor laten[53]). vnn onte mit nichte weren. weret ome dat iemend. dat is en vredebrake. vnn wene he des besecht[54]) bi sinem ede vor den Sesmannen. de en mach des nicht vnsculdich werden. wan ok de vurhodere dor dat gat gevaren is. so vorder alse he darhen mach. so scal he dar rechte vnlust[55]) verbeden. wan he dat gedan heft. so en scal nement so verne alse de vnlust verboden is sine grouen. noch vestenen. noch nenerleyge arbeyt dar don. se en sin erst mit rechte verscheden. we dat dar en bouen dede. dat were en vredebrake. wene ok des berghes gesworne vurhodere dar ouer gesen hebbe an der dat. vnn one des beseghede bi sinem eide. de en mochte sek nicht entsculdighen. vnn de vredebrake trid an de Sesman vnn an den kleghere. vnn an dat gerichte. vnn den allen mot me den brokewebder don. De hodere de ok den

---

[53]) d. h. hindurch lassen, hindurch fahren lassen, L. laten laden darto, gewiß nicht die Absicht, denn daß der V. zur Stelle schon war, geht aus dem Rufen hervor.

[54]) L. beschet, wohl nur ein Druckfehler.

[55]) L. vnschuld, sinnlos.

vurhobere dar gebracht heft. mot wol deme vurhobere helpen uppe sin recht. dat he dor kome.

LXXXXI. We in des anderen grouen heft unkust verboden laten. des berghes vurhabere alse recht is. unde wel dar meten laten. so scal he gan eder senden to dem berchmester to deme scal me weruen. unn ome de grouen nomen. we hebbet to der grouen unkust verboden laten van user grouen weghen. unn benome de grouen oc. unn bidde dat gi os [56]) ene mate orlouen. wanne he dar umme beden is. so scal he dat to rechte orlouen.

LXXXXII. We der mate gebeden heft. wel he meten laten. so scal he deme de des berghes bode is. alse Wernd nu is beuelen to weruende. to deme hobere. unn to den mesteren der grouen. de scal me ome benomen. dat desse mestere unn de hobere van der grouen. unn benome de ok. laten on kundighen ene rechte mate. der scullen se warden morne alse recht is. Dit scal des berghes bode alsus weruen. so moten se der mate an beydenthaluen warden.

LXXXXIII. Weme alsus de mate gekundighet wert mit rechte. de scal des to rechte warden to rechter tid. veyt he des nicht. de vronebode mete doch na rechte. unn iene de des nicht en warbet. is bote unde wedde darumme plichtich.

LXXXXIV. Wur der mate gebeden wert von twyerleyge grouen. we der ersten mate bidbet. dar scal me erst meten. den andern scal me dar na [57])

---

[56]) d. h. uns L. des.

[57]) L. erst meten, und wirft hier Alles bunt durch einander.

meten. vnn also vorder mer. also vorder. alse dat malk er geworuen heft an deme berchmester vnn des de berchmester bekennich is.. also scal me dat holden. vnn sculdighede den berchmester dat he bi der bekantnisse vreuelken eder vnrechte dede. des moste he sek mit sinem ede verpleghen dat he dar ane dan hebbe. Welde he des nicht don. noch sweren. wat is sines rechtes darvmme. Vnn der mate scal de berchmester nicht orlouen se en si mit dem vurhodere erst irworuen.

LXXXXV. De berchmester en darf nener grouen mate orlouen eder staden. dar eme ome rede ene mate to der groue sculdich is. men en betale ome de mate erst. de men ome dar vore sculdich is. eder en make sinen willen dar vmme. dat ome noghe. so mot he des denne staden.

LXXXXVI. Is en groue deme berchmester nene mate sculdich. so en mag he der mate nicht weygheren. noch beweren. sunder he mot der mate staden. vnn mot des dat ome dar van bort seen vppe der grouen.

LXXXXVII. Wanne de berchmester de mate orlouet heft. so alse se mit rechte van ome irworuen is. so scal he deme vroneboden beden bi des berghes knechte dat on sin wille si. dat se de mate don to rechter tid vmme ore recht. dat scullet se denne don.

XCVIII. De berchmester scal ok to rechte vp nemen laten io de tegheden mate de vroneboden mit allen rechte. alse se de berchmester suluen vpnemen scolde.

XCIX. De vurhodere en mach nemende weygheren wur to touarende vmme sin recht. dar et ome bort to

varende[58]). doch en darf he mit nemende nerghen to varen. vnlust to verbedene. eder anderswur dar ome to rechte bort to varende. men en gheue ome rede dat sin recht si. eder en make sinen willen dar vmme. dat om noghe. Et en si dat ome sine heren de Sesman beuelen. eder en beden. dat he dar to vare. des en mach he nicht weyghern. Des vurhobers recht is ses penninge.

C. De vroneboden en doruen nene mate don in nener grouen. noch nene richteninge. noch nene opene teche spreken. noch stopen slan. noch nenerleyge dinig don dar se de mestere von den grouen pleghet to bedernende. men en gheue on rede dat ore recht si. eder en make oren willen darvmme dat en genoghe[59]). Heten auer eder enbeden on de sesmen dat se wur to varen scolden. des ene mochten se nicht weyghern.

CI. Der vroneboden recht is twene schillinge. wur me se to ladet to varende. so boret malken en schilling vnn ses penninge de ledene to vorende. vnn ses penninge vnlust to verbedene. vnn en schilling vor de stopen to slande. vnn vor de openen teche to sprekene den vroneboden twen twene (sic) schillinge. vnn dem vurhobere ses penninge.

CII. Wur me mate to rechte don scal. dat scal me don vnn beghinnen na prime vnn vor howertid.

CIII. Malk mot sine grouen wol weren wan ome des not is vnn sek beuestenen vnn sek behelpen binnen siner grouen. dewile men ome nene vnlust verboden heft

58) L. to rowende ohne Sinn.
59) L. moghe.

mit storme mit vure vnn mit watere. mit berghe vnn volsen mot malk sine grouen wol weren to rechter tid so lange went ome mit rechte vnlust [60]) verboden wert.

CIV. Wur de vroneboden wat verbeden an streuen to howende dor berghes not. dat scal men holden. eder wat dat si. vnn de sesman scullen dat stedighen.

Wur [61]) de vroneboden eder vurhobere opene techge spreken. de scal men open holden.

CV. Wur de vorhobere vnlust verboden heft. alse vorbere. alse dat bewaren vnn besen heft. alse scal me dat bliuen laten so lange went de mate geschen is.

CVI. Wanne de vurhobere vnlust verboden heft. wert de vnlust ierghen mede verbroken. dat is en vredebrake.

CVII. Wat de vurhobere vnn de vroneboden beseet. vnn beseyget bi oren eden. dar de vnlust mede verbroken si. dar en mach man nene vnscult uor don. Sculdegede me auer darvmme wene. den de vurhobere eder de vronebode des nicht en beseghede. dat se one an der dat besen hebben. de mochte sel (sic d. h. sek.) wol entsculdigen mit rechte.

CVIII. Wur en vernimt. dat me mit ome [62]) dorslan wille in sine grouen. dat mach iowelk man weren binnen der grouen alse vorscreuen is er dar vnlust verboden werde. vnn scut dar binnen iemende scade dar

---

[60]) Die Worte von tid — vnlust, die den eigentlichen Sinn geben, fehlen bei L.

[61]) L. macht hieraus einen eigenen §. und von hieran stimmen daher auch die Zahlen derselben nicht überein.

[62]) L. enem.

ouer. so dat he verwundet worde. eder ander scade von de sl. dat en ghent nen gerichte ouer.

CIX. We sine grouen wel weren mit vure dat mach he don. na nachtsange to vrankenberge. went an de tid alse me prime lut in der stad. so scal dat vur vte sin. up dat et anderen grouen nicht en hindere. Vnn alsus mach he echt vur maken to anderen tiden wan ome des not is.

CX. Et en scal nement vte siner grouen varen in ener anderen grouen. vnn breke ome to samene sine openen weghe. vnde sine schechte. vnn sine openen stenggelle. dar he hen moghe ouer enen slot. we dat dar en bouen dede. dat were en vredebrake. et en were dat he se ome mit ener mate afgewunnen hebbe.

CXI. Wene auer de vroneboden an der dat seet. vnn one des besecget. de en mach sek des nicht entsculdigken. weme me dar ok vord vmme sculdighet. de went des wol vnsculdich. vnn spreket de vroneboden bi oren ede. et si van der grouen geschen vnn nomet de grouen. de mestere der grouen moten den scaden wedder don na minne [63]) eder na rechte.

CXII. Et en scal nement to rechte in siner grouen sinen brant ansteken eder vur eder rok maken. also dat et in andere grouen komen moge. er den me nachtsang lut to vrankenberghe. na mach he dat wol don. vnn wan me dar dachmetten lut. so scal malk in siner grouen sine brende vnn sin vur vtdon vnn lesschen vppe dat et

[63]) L. hat noch: eder na vruntschop, das Orig. weiß nichts hiervon.

sinen negbern bouen eder beneden to nenem scaden en kome.

CXIII. We ein nachsange anstikt. vnn vur maket in siner grouen. de mach me bi des berghes knechte vor dat munster beden laten. vnn bekant he des. eder wert et vp one bracht mit rechte. so is dat bote vnn wedde. vnn vor den scaden to antwardene.

CXIV. Um [64]) alle stuke. de des berges not hetet. mach me enen to gerichte beden laten vor dat munster vnn dat scal don des berges knecht. vnde de mach ome dat beden to huse vnn to houe dar he plecht to wonende.

CXV. We vor dat munster to gerichte geboden wert vmme des berges not. de scal des warden des neysten daghes vor dem munstere in deme paradise van seute mathieses missen went an de tid. dat me dat munster to slut vor middage. kumt he dar binnen nicht to antwarde. so mach me one alse vort vervestyn vp dem berge. vnn wat broke dar vp one gebracht werdet. dar delet mee ome vmme von staden [65]) an vp de tegehetbank to sittene. eder me vervestet one.

CXVI. Oft en den anderen in siner grouen vint to vntiden alse iene to rechte dar nen werf en heft. noch ingeladet en is. van deme de des macht hebbe. dat trid ome an den hals. et en si dat he bewisen moghe mit den vroneboden. dat he dor (der?) not willen dar gekomen si.

---

[64]) Bei L. kein besonderer §. und wird die Zahl derselben nun wieder gleich.

[65]) L. scaden, ohne Sinn.

CXVII. We den anderen anwerdighet mit vrede-brake in sinen berchlederen. dar he mede in de grouen veret. de en heft nenne vrede. nerghen binnen des berghes richte [66]). vnn ok in der stat.

CXVIII. Welk man de verveſtet is vm penninge. de mach de penninge betalen vnde ledighen sek tighen den berchmester mit enen berchverdinge. dat sint twelf schillinge goslerscher penninge. vnn hogher en mach one de berch-mester nicht dwingen vm ene vestinge von penningen.

CXIX. Welk man vm penninge vervestet is [67]). wel de kleghere eder de berchmester mit willen von ome nicht nemen. des he ome plichtich is. so late he sek enen andern borghen vp ene kameren de iene eghen si. vnn kome mit ieneme de one geborghet hebbe des negsten daghes to gerichte. vnn betale de scult vnn ledige sek tighen den berchmester mit deme gewedde. alse hir vor-screuen is. vnn si ledich.

CXX. In also menghen veste alse en is vm pen-ninge also menghen berchverding mot he wedden dem berchmester of he des nicht enberen en wel. eder mot darwillen vmme maken.

CXXI. Is wol mer berchmester gesat. eder be-lenet mit deme gerichte wen en. on allen weddet doch en man en wedde vm ene sake.

CXXII. In allen stucken dar de kleghere bote an irwerft vor gerichte. an den stucken irwerft de berchmester

---

[66]) L. rechte, statt Gericht.

[67]) L. schaltet hiernach nochmals den Anfang des vor. §. ein, sicher ein Fehler seiner schlechten Abschrift.

sin webbe. Doch sint vele sake. dar de richter webbe an irwerft. vnn de klegher nene bote an irwerft.

CXXIII. Welk man de vervestet wert von der Sesman weghen et si vm waterpenninge eder vm welke sculde dat si. de he tighen de sesman vnn tighen den berchmester [68]) gedan heft. dar en scal de berchmester nen webbe an hebben. ane der sesmanne volburd. Sunder wanne de Sesman [69]) deme berchmester segget eder enbedet de man hebbe oren willen. vnn hebbe sek tighen se geledighet. dat he dene wille in sin recht bringen. dat scal he don mit ordelen vmme sinen vredeschilling. vnn en mach des nicht weygheren.

CXXIV. Welk man vp dem berghe vervestet is vm penninge. den mach me hindern vnn vpholden in den weghen alse in dessem boke vorgescreuen is. alse verne. alse malk den anderen dar vor den berchmester beden mach. buten den bescreuenen weghen heft de man vrede de vm penninge vnn vm scheldewort. vnn vm dunsleghe. vnn vm ander sculde vervestet is. ane dotslach vnn kampwordige wunden vnn des berges not. De man de vmme solke sake vervestet is de heft vrede vnder iowelkem werke dat bebuwet is vnn in ener vorkamern vnn in iowelkes mannes kameren. [70]) sunder in ener tauerne. vnn in ener dingsellers kamern.

CXXV. Welk man den sesmannen vervestet is. de en heft nerghen vrede vp dem berghe binnen den vorscreuenen weghen. de bouen den sudern schechten hen

---

[68]) L. Berch. [69]) L. de seste man.
[70]) Die Worte vnn — kameren fehlen b. L.

gheyt vnn de beneden den werpen negst hen gheyt. also verne alse de vols van der warp nederwort waltert.

CXXVI. Well man vervestet is den Sesmannen vnn dem berge vm vredebrake. vnn vm sculde. vnn vm wedderstreuicheyt tighen de sesman vnde den berch ane[71]) vm penninge. de en heft nerghen vrede alse verne alse des berghes gerichte went. (waret?)

CXXVII. Well man vervestet is vm kampworedige wunden vnn vm dotslach. vnn vm des berghes not. dene mach nie hindern vnn vpholden. alse vorder alse des berghes gerichte warett. vrede en heft he vp dem berghe nerghen sunder vp sinen eghene. vnn vp siner vpedinge. vnn vnder deme werke dat bebuwet is vnn in der vorkameren vnn in der grouen.

CXXVIII. De hodere vnn de howere moghet oren wateruorer to ener grouen. wol tuchtighen mit ener spilen wan des not is. dar en gheyt nen richte ouer also en deyt ok ouer den scuttemann noch bodem keruere[72]).

CXXIX. We vervestet is vmme mer vredebrake wen vm ene. de en heft nenne vrede nerghen in des berghes gerichte.

CXXX. Well man de in der stad vervestet is de scal vrede hebben in dem vorste vnn in deme richte des Rammesberges. dat is van deme Rammesberge went an der kinderbornen dar dat water vt vlut. vnn dar beneden wente beneden den schrensten. vnn also vorder alse de aghetucht vlut vt deme Rammesberge wente bouen de

---

[71]) L. den berchsmide vmme.
[72]) L. stucte man u. bodenkerner.

stad. vnn wedder dar vp went an de stenkameren. vnn van binnen buten den grauen he vmme dat berchtorp vnn bouen sente Johanse hen gheit bet an den panstich. vnn den panstich al vp wente bouen den bornen dat de penneke het. Dat dal vnn de grunt al vp went ouer den windenwech in den eselwech. vnn van dennen hinder den Rammesberch ouer wente wedder an den Kinderbornen.

CXXXI. De berchmester mach enem vp dem berghe dat richte beuelen. de vnder ome. ft. an ferne scal ome dat gerichte soken gelic alse an dem berchmester vppe dem berghe. in des berchmesters stat vnn de het to rechte vp schuffelen dreghere. Unde vor gerichte we tighen one brict. de en weddet ome nicht wen vier schillinge keysers penninge.

CXXXII. We beclaghet wert vm penninge vor gerichte. vnn bekant der scult to der anderen claghe de weddet dem richtere enne keyseres schilling. bekant he der scult to der dridden clage. he weddet veir schillinge keysers penninge. vmme dat he de scult nicht betalede to der tid alse ome vor gerichte delet wart. wert he auer vervestet vmme scult. he mot wedden deme richtere enen berchuerding. dat sint twelf schillinge goslerscher penninge. eder na gnaden degedingen.

CXXXIII. De ouerhorige man de borgher is hir in der stad to gosler. de scal vrede hebben buten der stad muren buten dem vtworpe der stad grauen. Holt de voghet enen ouerhorighen man vp. den mach he wol gan laten. of dar nen sakewolde bi en is. Icht en ouerhorich man sek irweret. dat en sint nene twene broke.

CXXXIV. De lutteken[73]) richte scal me bliuen laten bi sodanem rechte alse de weren er se de Rad kofte. Jowelk munte scal gan vor or werd.

Men scal nymende in des anderen erue wisen of he vt der stad is dor siner not willen.

CXXXV. De bodel von der stad en scal to rechte vppe nenen man tughen de hir borger si. Ok en scal de bodel nicht vorebeden vp den kerchouen.

CXXXVI. We vm penninge eder vm kost verwunnen is. wert he gehindert he ledighet sek mit der betalinge der scult. vnn tighen den richtere mit deme wedde.

CXXXVII. En man de medinge heft in der weren. et si an grouen eder an kameren. de mach sine medinge to enem iare dat beholden mit sinem ede. wen me se ome entthen moghe. dar beholt[74]) iene wedder vp one twevolden tyns of he wel.

CXXXVIII. We lenscop heft to ener grouen. vnn de in sinen weren heft. do mach sine lenscap dat beholden to enem haluen iare.[75]) wen me se ome entheen moghe. dar behglt de des dat eghen hort wedder entighen vppe ienen wu vele he wel. dat he ome gheuen sculle vor den toghe stenes eder vor dat scheruen stenes of me dar nene vulle toghe en thut to der grouen. Heft

---

[73]) Eine neue Hand hat, man sieht nicht ein weßwegen, diese Worte ausgestrichen, und dafür beigeschrieben: NB. Kleiner Gericht sollen bleiben wie sie wahren ehe sie der Rath kauffte.

[74]) L. hat diese Worte, den eigentlichen Nachsatz zu wen — moghe, gar nicht.

[75]) Auch in diesem §. wirft L. alles unverständlich durch einander.

he se ok genomen mit sodanen vnderschede. wur he se nicht en besette. dat de mestere et moghen dar besetten. so mot he des staden. wur he ok de lenscap let woste liggen veir weken vmme dar moghet et de mestere besetten. Doch wolde he den mestern to scaden[76]) dat binnen den verweken io besetten mit ener schicht eder mit twen vnn helde dat so mit vrevele. dar moste he to antworden. oft me one dar vm sculdight.

CXXXIX. Welk man heft lenscap to ener grouen. de en scal dar en bouen noch beneden to der neysten buwhaften grouen nene lenscap nemen noch buwen. noch invaren. na der tid bi enen haluen iare wan sin lenscap vte gan is. Deyt he dat dar en bouen. so scal he den Sesmannen vervestet wesen en half iar sunder gnade. vnn ok den werken. na deme haluen iare scal he et wedder don. den sesmannen vnn den werken[77]) den he den scaden gedan heft. Dem suluen gelic en scal nen hobere bouen noch beneden invaren. he en sculle liden dat sulue recht, alse hir vorgescreuen is.

CXXXX. In welker grouen en höwer arbeydet vmme der mester penninge de en scal in de neysten buwhaften grouen bouen noch beneden nicht in varen. were auer dat me dar cleghe[78]) vore to den neysten grouen bouen eder beneden. so en scolde he dar nicht in varen bi enen verndel iares.

CXLI. Welk man lenscap neme to ener grouen. den en scal dar bouen noch beneden nene lenscap nemen na der tid binnen enen haluen iare. dat der grouen to

---

[76]) L. staden! — [77]) Fehlt bei L. — [78]) L. sleghe.

schaden komen mochte. Dede he et dar en bouen. he scolde dat wedder don den sesmannen van deme de scade an trede.

CXLII. Welkerleyge stücke de gewilleköret. eder gesproken. eder gedegedinget werdet vor den sesmannen. der en mach me nicht besaken. likerwis alse et vor gerichte schen were. worden ok twene der sesman gesant [79]) von der sesmanne weghene van von orer aller hete to degedingen. wat me vor den willekorede. eder sprecke. des mochte me oc nicht vnsculdich werden. Versakede me auer des willekores. eder der degedinge. So mosten de twene ore ede dar to don. [80]) dat se dar ouer gewesen hebben. vnn dat se dar to gesant weren van den sesmannen. Det scal wesen vmme sodane sake. de an barchwerk. eder an hüttewerk. eder an woltwerk treden. vnn dat dar to hort.

CXLIII. We dem anderen wat vermedet. alse he dat vermedet. scal he des to rechte waren. We [81]) dem anderen wat vermedet. vnn en mach he des nicht gewaren. he mot dar vmme deme sakewolden boten vnn deme Richtere wedden. Spriet me ome vorder to vmme scaden. he mot vorder dar to antworden alse hir vor in dessem boke screuen is.

CXLIV. [82]) We den sesmannen wedderstreuich

---

[79]) Gesant — weghene (excl.) fehlen b. L.

[80]) don — gesant weren (excl.), die das wahre Verständniß geben, fehlen bei L.

[81]) L. fängt hier einen neuen §. (144.) an.

[82]) L. hat diesen §. mit zu dem vorigen gezogen, so daß gleiche Bezeichnung wieder eintritt.

is. an oreme rechte. eder on nicht orbodich en is. gelic der meren menyge der woltlude. eder vor on icht untogheneer wort spricket. dar se in rodes wise sin. eder vp se icht spricet to arghe eder to unnoghe hinder oren ruggen. vnn dar nicht vor antworden en wel. denne eder den moghet se volghen mit der veste vnn de broke steyt an der sesmannen gnaden.

CXLV. Wane ok de sesman vnn de berch bedoruen[83]) vroneboden.[84]) eder vurhobere in dem berchwerke. wene se dar to esschet eder to hebben willet vt dem berchwerke de dar pleghet to arbeyden de mot dat don. en wel he des nicht don. me mach one darvmme vervesten. Ok mach me on darvmme verclaghen in der stad. se en doruen sin ok nicht liden an dem berchwerke.

CXLVI. Wes de merere del der sesmann binnen sek enes werdet. des scal de minnere del volghen. vnn dat holden. Is et dat se nicht kunnen enes werden. dat dre der sesman anders willen. wen de andern dre. so scullet se ore wiseren van den woltluden to sek bebodem laten. wes de enes werdet van der mereren partye. also scal me dat holden.

CXLVII. Willet de sesman wat nyges setten eder willekoren dem berchwerke to gude. so scullet se de woltlude to sek verboden laten. vnn don dat mit orem rade. wu denne de merer del der woltlude vnn der sesman enes werdet. alse scal me dat holden. vnn des en moghen de minnere del nicht wedderspreken mit rechte. vnn we dar wedder sprekе, deme mochte one volghen mit rechte alse hir vorscreuen is.

---

[83]) bedürften.

[84]) Fehlt bei L.

De[85]) sesman moghet doch wol dor des berghes kost vnn scult willen de waterpenninge hoghen wan de kost vp dat bret nicht en kumt. alen si dat doch der woltlude wille nicht. ed en si dat de woltlude de sesman det berichten kunnen. wur me de kost af nemen moghe. dat dem berghe vnn den woltluden bequemest si.

Wane men scal bedreplikes stucke vnn bederuer stucke oueren komen dem bergo to gude. Is me des nicht enes. so scal me ansende de des berges not meyst helpen draghen vnn meyst an deme eghene sin. vnn de wisest sin vnde don na orem rade. wolden webderstreuige lude to sek then de knapen van dem berchwerke van hodern. eder van howern. eder andere arbeydes lude. vnde spreken. se hebben den mesteren del der woltlude eder der berchlude. men scolde on behulpen sin vnn volghen. des en scal doch nicht sin.

CLI.[86]) We de drifhütten heft van den vormunden des berghes. de scal to rechte vor recht holden al dat de sesman vnn de woltlude des berghes vor recht hebbet. vnn he scal dat sene in der hutten holden alse recht vnn wonheyt is. vnn de sesmann moghet dat sene vtwesseln laten wan it slethafftig vnn tebroken is. wan on des not is. vnn dat rere scal me holden alse recht vnn wonheyt is. vnde de knecht den me dar to wint. de hutten vnn wat dar in kumt. vnn dat to rechte to bewarende.

---

[85]) Im Original hat man vergessen §§. beizuschreiben, die großen rothen Initialen beweisen, daß es hätte geschehen sollen; dadurch ist denn ein anderer Irrthum entstanden, der, daß man mit 151 wieder anfängt zu zählen, wo eigentlich 150 stehen sollte.

[86]) Ist bei L. 150., des oben angeführten Irrthums wegen.

den. scullen de sesman setten. vnn he scal sweren den sesmannen. dat anrecht dat ome bevolen wert. wu me ome dat benomet. eder beuelet truwelken vnn wol to bewarende na sinen sinnen so he best kunne vnn moghe. vnde dessen knecht moghet de sesman affetten wan on dunket dat des den woltluden not si.

CLII. Wes bly erst in de hütten kumt. deme scal me to rechte erst driuen. vnn welkem driuere dat to rechte boret. de scal dat don. vnde des en mach mit rechte nemend weyghern noch wedderspreken. he ne make dat anders mit vrundscap vnn mit willen.

CLIII. Jowelk driuere scal to rechte sweren den sesmannen, dat he iowelkes mannes bly vnn gheld verheghen vnn bewaren wille na sinen sinnen so he best kunne vnn moghe. vnn en (vnn en) laten dat dor lef noch dor led vnn wene ome de sesman to setten wanne des not si. dat he dem leren vnn anwisen wille. vnn ome tostaden wille.[87]) dat ome god so helpe vnn sine hilghen.

CLIIII. Welk man dem anderen verwillekoret in der hutten sin driuent eder sin bly. eder sin suluer de scal dat to rechte holden. Deyt he auer den willekor vor den sesmannen eder vor twen[88]) der sesman in orer stad. eder vor deme. de drifhere is vnn de hutten van den sesmannen heft. vnn darto vor twen anderen bederuen mannen mit deme drifheren. soen mach he des nicht versaken.

CLV. Heft en dat sin verwillekoret in der drifhutten mer luden wen eneme: we dar den ersten willekor heft. deme scal me dat erst holden. eft he dat esschte.

[87]) Fehlt b. L. — [88]) L. irren.

esschet he des nicht. so scal me dat holden deme den ersten willen vnn bot dar deyt. des bot scal me holden denne erst. dat andere darneyst. dat leste lest. Auer der sesmanne bot wat de verbeden laten. vnn darnegst des drifheren bot vmme sine scult. der bode ghan to voren. et en were dat de sesman eder de drifhere sek daran wes verwillekoret hebben.

CLVI. We de drifhutten heft. de drifhere is. de mach iowelkeme manne sin bly verbeden to driuende vmme sin drifIon van veir weken. vnn eir nicht. ok mach he dat verbeden vmme sine scult de men ome dar vp verredet eder verwillekoret heft. wan auer enem manne sin bly ouer boret is. eder sin gheld afgedreuen is. so en mach he ome dat nicht verbeden. eder afspanden ed en si ome sunderliken dar vore verwillekort.

CLVII. De drifhere mach vp iowelken woltwerchten [89]) beholden so vele driflones. alse ome mach boren to gheuende van veir weken vor sin bly to driuende. dat ome dar enbinnen mochte geuallen wesen van siner hütten. Desses is de drifhere negher to beholdene mit sinem rechte wen men ome des versaken moghe. vorbert he auer mer scult dar vp. des mach sek malk entsculdeghen mit sinem rechte. ed en si dat he des wur bekant. eder wille hebbe des men ome verwinnen moge na rechte. so mot he des entghelden. vnn alse hir vore gescreuen is.

CLVIII. Weme dat sin to rechte verboden wert in der drifhutten. entdreghet he dat. eder entfort [90]) he dat sulfwoldelken ienem de et verboden heft. de mach one

---

[89]) L. woltberchten. — [90]) L. untfort.

darvm bi des berghes knechte to gerichte laden laten. vnn en kumt he nicht vore to rechter tid vnn ledige sek mit rechte. he mach one darvm vervesten. vp dem berghe. Ok mach he one darvm in der stad vore beden laten. vnn one darvm sculdighen.

CLIX. Heft en man sin kint eder sinen vrund in vormuntscap. eder in kost. des mannes knecht de mach van ienes weghen. de mit sinen heren in kost is eder in vormuntscap[91]) malkem verbeden dat sin in der drifhutten. vnn oc vp dem berghe van ienes weghen vor de penninge eder vor den willekore den ome ienne sculdich is. den sin here in vormuntscap eder in kost heft. Ok mach dat wol don malkes knecht van sines heren wegen dem ed suluer an trid.

CLX. We deme huttenheren sculdich blift vnn des woltwerkes afgheyt. deme mach de huttehere sine scult afvorderen. beyde vp deme berge vnn in der stad.

CLXI. Mit welkem vnderschede en deme andern sine hutten afmedet. also scullt se dat beydentsiden holden. Medet[92]) en dem andern ene hutten af. dar nicht in eder vtbescheden wert. der hutten mach he bruken mit alle deme. dat he vp der hutten vint. de he gemedet heft. et si in der hutten. eder in dem huttehoue. eder in deme alfhoue. eder in dem slacgen.[93]) wur dat malkem bequemest is. vunde he auer dar[94]) rede gut. dat hored des hutteheren.

CLXII. Rede gut dat is belghe vnn towe. vnn rede copper vnn rede bly. vnde stucke von veghedeme cop-

[91]) L. vruntschap, offenbar ganz falsch.
[92]) Hier geht bei L. §. 161. an.
[93]) L. slaghen.
[94]) L. ouer dat.

pere. vnn veghescþinen. vnn vtgesmultene klimpen[95]) dropinghe sten noch slacge werk noch rende. noch rantschiuen. noch Spletsten. noch copper in deme alfhoue. dat en het allet nen rede gut.

CLXIII. Heft en dem anderen ene hutten vermedet. vp de tid alse dem hutteheren de hutte los geworden is. Wat denne vp der were nochten bleuen is. dat is allet des hutteheren mit vulleme rechte.

CLXIV. Medet en dem anderen ene hutten af. so dat beder bruken scullen alse recht is. So is recht. dat he bruke alle des dat he vint in der hutten vnn huttehoue vnn in deme alfhoue. ane redegut alse hir vorescreuen is. Desses mach he alsus neten. alse vordere alse de storte went. vint he ok gut vnder vote dat vertredbet is. eder entsuncken. dem mot he wol volghen vnn dat vpcratzen. he scal auer dat stadel in der hutten vnn den huttehof wedder maken vnde euenen. so dat dat nicht to broken noch kulich en si. mit weme ed auer anders bescheden were. de scolde dat anders holden.

CLXV. Sit en man vp ener hutten vnn welhe de lenger beholden wen ome de huttehere bekennich si. so beholt he sine medinge to enen iare mit sines enes hantdat. wen me ome dat entthen moghe. Dar entighen mach de huttehere wedder vp one beholden twevolden iartins. den ouertins scal he deme mede delen. deme he de hutten vermedet hebbe. vnn one nicht gewaren en mochte.

CLXVI. Nen man mach dem anderen sine hutten mit rechte lenger vorbeholden wen en iar.

CLXVII. Uppe der hutten en mach me nemende

[95]) L. schließt hier den Satz.

panden weit vm huttetins vnn vmme sleischat. vnn vm coppertolen. men en hebbe sek verwillekoret. Men en scal ok dar nemendes gud vppe panden sunder des de de hutten vruchtight. Dewillr dat de so vele vp der hutten heft. an belghen vnn towe. vnn an anderen dingen. dat me den tyns eder sleischat eder coppertoln an panden moge.

CLXVIII. Des rikes gevoghet en mach vp ene hutten nicht mer beholden. wen enen sleischat vnde enen coppertoln. De voghet [96]) en mach vp nene hutten beholden sleiscat vnn coppertoln bi des rikes hulden he en hebbe er deme rike gesworen.

CLXIX. De voghet en mach vmme nenen sleiscat panden he en si bedaghet. welk waghen vppe de hutten nicht en gheyt. eder van der hutten. den en mach de voghet nicht panden al hebbe de waghen wol sten eder ander ding to der hutten wort gevoret. so he dat vor der were buten deme slacgen afgesteken hebbe. Welkerleyge gut en man van der hutten bringet buten de storten dar de slacge went. vnn ed dar vernachtet. dat gut en mach me na der tid wan et van der were ouernechtich geworden is nicht panden vor tins eder vor sleiscat noch coppertoln. Voret en man kreze eder sten van ener hutten vp de anderen ane [97]) nederlaghe. deme mach de voghet volghen van ener were vp de anderen eir ed ouernechtich werde. Blochent en man sin gut van der hutten vnn kumt de voghet eder sin bote to mate vnn pandet dat gut. eder verbut he ed eir ed ouernechtich werde. he volget dem gude mit rechte. vnn behoit dar an sinen sleiscat eder

[96]) Bei L. geht hier §. 169 an.
[97]) L. ouer.

coppertoln. deme suluen gelic deyt de huttehere vm sinen tins.

CLXX. We dem anderen ene hutten afgemedet heft. de scal ieneme dem he de hutten afmedede de hutten vnbeswaret wedder antworden beyde van tynse vnn van sleiscatte vnn van coppertoln. Et en were dat de hutte vore hedde wes beswaret gesin mit dessen stucken. so moste he se wol laten. alse he se vant.

CLXXI. We dem anderen ene hutten vermedet. de scal der hutten ledich waren he en beschede dat to voren anders. wert dar en bouen iene pandet de vp der hutten sit. dat scal de leddighen de de hutten vermedet heft. Deyt he des nicht. men volghet ome mit rechte beyde in der stad vnn vp dem berghe. De esschehutten verscüldet sleyscat. vnn nenen coppertoln. De slacgen hutten en verscüldet ok wedder den voghet nicht. Wat ok vor deme balghe heft gewesen dat en mach nicht mer verscülden.

CLXXII. Welk hutte de lotpenninge ghift. de verscult de lotpenninge alsso drade. alse dat water to der weken vppe dat rad vlut. also dat dat rad enes vmme gha. vnn de belghe enes vp eder neder driue to der arveyde. vnn gat to der hutten twene belghe eder mer se verscüldet ore lotpenninge likewol. de lotpenninge en moghet sek darvm wer meren eder minneren went men se vor dat water ghift. Men en scal vm lotpenninge nicht panden up der hutten. wen dat water scal me dar vor afschuuen. dat ed vp de hutten nicht en gha.

De lotpenninge scal me to rechte breden alle sunauende vp dat water stech wan se to der weken verscüld

sint. En hutte de lotpenninge ghift ef der en watergraue vt breke van vlot weghen. de mach oren grauen wol betern vnn webber maken ane broke. vnn de huttenhere des dat eghen is. de scal de kost draghen. Bedarf se ok enes nigen grauen dene mach me wol maken ane broke.

En hutte de nene lotpenninge en ghift der en graue vtbreke den mach me wol vp suueren vnn webber maken ane broke. wel me auer dar enen nigen grauen maken. so scal me den vorstere darvm bidden. vnn de vorstere en mach des nicht weygheren vmme sin recht. Bidbet me auer on nicht so mot me deme richter wedden. vnn doch sin recht geuen. Dit is dat recht. En amber honnighes mit enem verdinge to losene.

CLXXIII. Icht men twe hutten hebbe dar twe holtmarke to horden. vnn vore van ener hutten vp de anderen binnen der hode dor pandinge willen. de scolde pandinge liden vor sodanen tins alse vp der anderen hutten verscul dwere.

CLXXIIII. Der here[98]) der hutten scal to rechte deme woltwerchten de ome de hutten afgemedet heft buwen laten to der hutten wes dar not is. ane slitende towe se en hebbent denne vorbescheden. wanne ok de de hutten vruchtighet den hutteheren biddet eder bidden let bi sinem kepere. eder bi sinem[99]) kolmester dat he ome to der hutten buwe des dar not si. so scal me dat don. Deyt me des nicht so mach ed ienne suluen buwen laten

98) L. zieht diesen §. mit zu dem vorigen.
99) L. hat hienach: hewiste den.

de de hutten in medinge heft vnn rekene dat af van deme tinse. den he van der hutten gelouet heft.

CLXXV. We vp ener hutten sit vnn de in medinge heft. de mot vm sines sulues penninge beteren vnn buwen laten slitende towe wan he des bedarf. Slitende towe to der hutten dat is belghe vnn towe der man in der hutten vnn huttehoue vnde alfhoue mede pleghet to arbeydene. vnn darto rade vnn wellen, weruele vnn scemele. vnn meuele vnn scotrennen[100]) hengelbome[101]) vnn hengelkeruen.

CLXXVI. De hutten de ligget in deme harte vnn gheuen sleiscat vnn coppertoln. de hebben dar wedder recht. we dar vppe brikt[102]) de en heft nenne vrede. dat is en old bescreuen recht.

CLXXVII. De woltwerchte mach sinen bewisteden man vmme sine vorwist wol hindern ane gerichte in allen steden. En woltman mach vp sinen kolmester beholden ene vorwist mit sines enes hant. is he ome auer mer sculdich dar mot he one vmme sculdigen. En kepere mach van sinet heren weghen winnen vnn bewistighen enen kolmester. vnn ok andere arbeydes lude to sines heren arbeyde vnde he mach den kolmester wol, vnde den arbeydesman hindern vnn vpholden. vnn ene vorwist vp one beholden mit sines enes hant glik sinem heren alse hir vorescreuen is. Jowelk man de penninge to voren deyt vp arbeyt in dem harte. eder in der hutten. de men ome afverdenen scal. dat het vorwist. vnn de mach den man hindern vm de penninge alse vorscreuen is.

---

[100]) L. storennen. — [101]) L. hengelbome.
[102]) L. hat diesen ganzen §. unvollständig.

Welk man den andern to arbeyde wint. vnn ome sinen berkop dar vp ghift. de man mot ome arbeyden vnn denen. vnn nement mach ome den man entwinnen binnen der hode. Heft en man enen kolmester de sine vorwist heft. wur he de vorwist vp heft alsodan kol scal he ome bringen de hode al ut. wel he ome des entgan dat mach he vp on to rechte beholden. Ghift auer de woltman deme kolmester orlof binnen der hode. so scal he one af leggen mit [103]) vnde mit vruntscap. eder he mot ome den scaden irleggen.

CLXXVIII. We dem anderen to sprict vmme scaden. den scaden mach de ene meren de andere mach one minneren. men en moghe ome wat bewisen des he to rechte entghelden sculle.

CLXXIX. Schedet sek twene. de woltman vnn sinn gewunnene eder bewistede man. dor orloghes not. eder dor winter not. so mach orer en dem anderen entgan mit sinem rechte.

CLXXX. Dre echte vorstding [104]) scal men drie in deme iare heghen to rechte. vnn dar scullet de sesman to rechte to komen. eder ore kumpenye to senden. Der dryer scal me en heghen vnn sitten vor des rikes pelentze to gosler. Dat andere vor der vedrift bouen gosler dat is vor deme heynholte bouen der stad vor sente nycolaus dore. Dat dridde to sente mathiase to der tzelle-twisschen gosler vnn osterrode. To dessen tiden scal de vorstere to rechte vp der vorsterhoue [105]) des nachtes gewesen hebben

[103]) Hinter mit scheint: »minne« zu fehlen, was L. gleichfalls hat.
[104]) L. Dre echte vorstink.
[105]) L. vorschove.

alse he dat vorstan wille mit sineme rechte. vnn dar en scal nemend ordele vinden noch schelden. he en si vullenkomen an sinem rechte also dat he echte geboren si. vnde sin recht mit nichte verwarcht en hebbe. des me one mit rechte verwinnen moge.

CLXXXI. De vorstere scal echt geboren sin vnn vullenkomen an sinem rechte.

CLXXXII. Welke ordele men vor gerichte nicht [106]) rechte vinden en kan. des scal me sek to rechte then vor de sesman des Rammesberghes. vnn de scullen dat to rechte scheden, vnn sint se nicht endrechtich. so scullen se de woltlude vnn ore wiseren dar to verboden vnn scheden dat denne mit orem rade vnn wu se dat schedet. alfo scal me dat holden vnn dat en mach nement weddersprecken mit rechte.

CLXXXIII. Welk man wel kost beholden vppe del in deme harte to enem houhaften [107]) berchwerke. de scal dat don mit enem smede vnn mit enem hotmanne [108]) vnn mit enem torepere. welk man geuen wel vp afbuwede del. de scal dat witlic don mit sineme mestere vnn mit eneme richtere to huse vnn to houe.

CLXXXIIII. Ed en scal nen medinge noch nen lenschap nen eghen bringen. wen en eghen dem anderen.

CLXXXV. En berchwerk scal gebruken des holtes. so vorder alse sin aghetucht went vnn sin buw vnn sin teeghe. Wente dritteyn grouen scal en berch to rechte

106) L. mit, verfehlt also den Hauptsinn.
107) L. hanthaft.
108) Wahrscheinlich holtmanne zu lesen.

hebben. dat het twelf grouen vnn en wintgroue.[109]) vnn twischen iowelker grouen drittevn vote. van dem enen vote vif vote in de wide[110]) vnn seuene in de lenge. Der vote scal en sin geschopt de andere darvod.

CLXXXVI. De werpe de in dem wolde liggen de horen to den berghen. de en scal me nerghen bringen me en do dat mit der eghenscap willen. Dat gebuwe dat vppe den teghen steyt dat hort der eghenscap to den berghen.

CLXXXVII. Welk man de dar heft en eghen holt in dem harte. we dar inne stort mit enem waghene. de mach dat holt behowen vif clachter lang vnn dryer clachter breit. dat scal he don dar vmme. dat he den storten waghen vp bringhen moghe. dar en scal he nicht hebben an gebroken.

CLXXXVIII. De woltlude de dar geuen fleiscat vnn coppertoln van oren hutten. de hebben dar wedder recht vp oren hutten. we dar vppe brict. de en heft nenne vrede noch heghe wer in kerken eder in kerchouen.

CLXXXIX. De dar gheld hebbet vt des rikes vogedie. de scullet to rechte de woltlude bevreden vnn beschermen likerwis alse or eghen gut.

CLXXXX. We dar deyt vorpenninge[111]) in dem wolde vp arbeyt. we se entbrecht. de en heft nenne vrede nerghen noch heghe.

CLXXXXI. En man scal panden vp der were vm sinen[112]) benomden tyns.

---

109) L. wut groue. — 110) L. vurde.
111) L. penninge vor. — 112) L. vmme dat setme.



CLXXXXII. De vervestede man in der stad scal vrede hebben in dem vorste wente an den olden grauen.

CLXXXXIII. Ed en gheyt nen gerichte ouer de winners in den[113]) weghen wan se sek werpet mit strengen mit spilen eder mit volsen eder eft se sek slat mit den suuerplotzen al werden se wol blotwinch[114]) so ed nen lemnisse en si. eder nen kampwordich wunde en siwinnet se auer swerde. eder messede. eder barden vnn dot dar scaden mede dar richtet me ouer vuer na vredes rechte.

CLXXXXIIII. We buwen wel to ener grouen der he del heft. de scal den mestern de to der suluen grouen horet. suluen seggen eder enbeden bi des berghes knechte to huse vnn to houe dar malk pleghet to wonende eder in to wanderende oft he en gast is. dat he de grouen wille besetten vnn dar buwen. oft me ome dar wille to helpen. wegheret de to buwende. de de del in medinge heft. so do men dat witlic der eghenscap. weyghert de des. eder en weit me nicht we dar to hore. so do me dat witlic dem berchmester mit witscap twyger man. de des tůch sin. so mach men vor de del gheuen alse hir vorbescreuen is in dessem boke.

CLXXXXV. Heft en del in weren de mit kost beworen sint vnn lecht he de to anderen sinen delen. vnn lotset dar entsammet vore. de dele mach men ome entsament dar vmme verbeden. vnn ok sinen waghen eder keruen de dar van komen sin. wan he sine del de he

---

113) L. grauen. — 114) Für blotwandich. L. blotrorich.

darmede so samende gelecht heft ledich hebben wel. so scal he dat del dat betworen is. sunderliken vt lotsen mit den mesterknechten eder mit deme berchmester vnn vor twe tughen. vnn late denne deme dele volghen al dat ome bore an vorstene an linen vnn an alle deme dat dar to hort. Ok scal he sunderliken reden vnn geuen vor dat del mit deme hodere so en mach me ome sine anderen del darvm nicht verbeden.

CLXXXXVI. Dit is dat ammecht des vronenknechtes de gesinde is der sesman. alse Bernd nv is. To dem ersten dat he swere. wat ome de sesman beuelen eder heten. dat he dat do vnn truwelken vnn wol beware na sinen sinnen alse he best kunne vnn moge vnn hele dat to helende sta. dat ome god so helpe vnn sine hilghen. He scal de lude vor dat münster beden. vmme des berghes not vnn wene he sprict dat he one dar erst geboden hebbe. de mot erst antworden. Dem gelic mot he malken to gerichte laden vp den berch wanne des not is. Ok mach he de mate kundigen vnn keruen verbeden vnn panden gelic deme scriuere vp des berghes waterpenninge vnn balchpenninge. Ok mach he to den hütten gan. vnn se vor welk lokicht stenes des Rammesberges gebraghen eder gewarcht werde. dat scal he melden bi sinem ede. vnn des mach men nicht versaken. vnn dar verculdet men balchpenninge vnn sleiscat vnn coppertoln. Ok scal he bewaren vnn melden wat vt dem berghe getoghen werde. dat dat verteghedet werde. vnn verwaterpenninget werde. Wat ok sine herren vp dem berghe verbeden. eder verbeden laten. wur dat verbroken wert.

dat scal he melden. Des[115]) knechtes recht is dre penninge vor dat he wene twisschettede kündighet. wene he ladet vor de sesman en penning.

CLXXXVII. Des vurhoders ammecht is. dat he scal sweren. dat he vare vm sin recht wur he to geladet werde. vnn dat he vnlust verbede dar men dat van ome essche vnn dar by sinem ede rechte an do. Ok mach he verbeden stref to howende in dem berghe. wat ok de vroneboden vnn de vurhodere van orem hete verbeden in dem berghe. dat scal me to rechte also holden. vnn wur de vroneboden eder de vurhodere van des berghes weghene heten penninge vtgeuen. dat se by oren eder weten dat de verdenet sin eder in des berghes nut gekomen sin. Ok scal he bevaren des berghes verde vnn suderschechte vnn beware dat dar nen stref vnder gehowen en werden dem berghe to schaden. vn verbede dat. vnn melde dat bi sinem ede. Ok wur he to vůre gesant worde dat bouen de rechten tid gewaret hebbe. dat scolde he melden. wat ome ok de sesman vorder beuelen dat scal he don. Ok wur he vm sin recht to gevort wert in ene grouen. besůt he dar icht. des en scal he nicht melden grouen to scaden. et en werde van ome also geesschet dat he dat to rechte don sculle.

CLXXXVIII. Dit is des scriuers ed vnn ammecht. wat ome sine heren beuelen. dat he dat truwelken vnn wol beware na sinen sinnen. so he best kunne vnde moge. vnn hele dat to helende sta. dat ome god so helpe vnn de hilghen. Dit beuelet men ome dat he bi sinem

115) L. fängt hier §. 197. an.

ede des berghes penninge truwelken beware vnn verheghe vnn nerghen vt en gheue de he sinen heren rekene. he en wette dat se in des berghes nut gekomen sin eder sine heren heten dat bisunder. Ok skal he dar he waterpenninge eder balchpenninge beholden wel sek des verpleghen bi sinem ede. wur he ok ouer redinge geladet wert. ed si vmme slichte kost. [116]) eder dar men twischettedet. de redinge scal he scriuen vnn bewaren vnn de tughen. vnn sek des verpleghen bi sinem ede. vmme sin recht. Ok scal he des berghes scaden bewaren vnn warnen wur he mach. Dit is dat recht des scriuers. wan he mit bernde [117]) gheyt vnn twisschettede kundighet. ses penninge.

CLXXXIX. Der vroneboden ed vnn ammecht is dat se-sweren. wat on ore heren de sesman beuelen dat se dat dod. vnn dat se truwelken vnn wol bewaren na oren sinnen. so best se kunnen vnn moghen vnn heken dat to helende sta. dat on god so helpe vnn de hilghen. Dit beuelet me on bi oren ede. dat se den berch bewaren vnn warnen vor scaden wur se moghen. vnn dat se malkem rechte mate geuen. wur se in dem berge dorch mate willen geladet werden. vnn don dar bi. deme armen alse dem riken. vnn en laten dat dorch lef noch dorch let. vnn dat se verbeden eder den vurhoder verbeden laten wur me stref howe dem berge to scaden. ed si an verden eder an schechten. vnn dat se des berghes penninge verheghen vnn bewaren. so dat se nerghen vt ghe-

---

[116]) L. redekost.

[117]) L. berude, allein es ist Bernd, der arnebode gemeint, cf. §. 196.

uen en werden. se en sin. eder en werden verdenet in des berges nut. eder de sesman en heten on dat bisunder.

CC. Wur de vroneboden gemeten hebben to ener grouen. wan-dat ouergan is. misseduncket den mestern. eder dem hobere to der grouen ichtes. se moten wol spreken to den vroneboden dat se varen to der mate vm ore recht vnn besen sek bet [118]). dat scullet se don. deme gelic mach me on heten noch enes varen vm ore recht. vnn sek bet besen. willens dar en bouen de mestere eder de hobere van der grouen von orer weghen nicht enberen. se moghen esschen van den vroneboden. dat se sek des verpleghen. dat dar rechte meten si. so scullen de vroneboden vor den sesmannen spreken bi oren eden de se den sesmannen vnn dem berghe dan hebben. dat se dar rechte mate, hebben gedan na oren sinnen. we denne darna icht dar en bouen spreke. dat were en vredebrake. vnn de broke trede an de sesman. vnn an de vroneboden. vnn an dat gerichte.

CCI. Ed en scal nement deme anderen sine openen tecghe vervullen [119]). Schût ed dar en bouen wene me dar vm sculdeghet. de mot dar to antworden. vnn me mach de vroneboden heten dar to varen vm ore recht. dat se sen van welker grouen dat geschen si. vnn wat de vroneboden dar vmme spreket van welker grouen dat si geschen. des en mach me nicht wedderspreken. vnn de mestere der grouen darvan dat ghesschen is. de moten

---

[118]) Fehlt b. L. bis willens dar rc.
[119]) L. verwillen.

dat wedder openen. vnn den scaden wedder don. Wolde ok en sine[120]) grouen beuestenen vor ener openen tecghe de scolde de losinge dar laten so rum dat iowelk man dar wol dor varen mochte.

Borchtede[121]) sek en dat eh in siner grouen to scaden komen mochte. de mochte sek beuestenen mit ener slingdore[122])

CCII. De sidere groue de loset de ouern van waters not. also deyt de ouere groue de nederen grouen van rokes not. vor den suderen vnn vor den norderen nicht.

CCIII. Weret[123]) en in ene grouen. wert he sculdighet. dat he dat to scaden eder to vrevele dan hebbe. he mot dar to antworden.

Hebbe en del to ener grouen. vnn hebbe he mer del to der neysten grouen dar bi. vnn wolde he de neder varen. so en scolde he in de grouen nicht varen dar he de minneren del hebbe. Schege eh dar en bouen. vnn worde he dar vmme sculdight. he moste den mestern antworden. dat he dat der grouen to scaden noch to vrevele nicht gedan en hebbe. eder moste den scaden wedder don. Also moste he van beyden antworden dat he dorch scaden dar nicht ingeuaren en were[124]).

CCIIII. We vür maket in deme berghe. brikt dat vür vt ane sinen willen. also dat eh scaden deyt eder don wel. vnn he des nicht lesschen en kan. de

---

120) wolde sek of siner. 121) L. Brochte.
122) L. scheckdore.
123) L. Wert. Auch zählt L. hier zweimal §. 203.
124) L. ingevoren en hebbe noch en were.

scal den vroneboden vnn den sesmannen dat witlic don. vnde dar vlitliken to helpen dat eð geleschet werde. deyt he des nicht. so trid ome dat an den hals eder wu ome dat de sesman keren willet. Ok scal he dat berochteghen vnn witlic don wan vnn wu he erst kan.

Welle in dem berghe en not van vûre dar scolden de vroneboden to varen. to raden vnn to helpen. vnn dar to vt anderen grouen. al da. der me dar to bedorfte. Bedorfte me ok dar to der neysten grouen. eder ener anderen grouen. de de vroneboden spreken dat dar nutte tô were. de groue scolde iene grouen losen so lange went dat vûr geloschen were. so scolde me denne de grouen wedder ledighen van deme dar se vt iener mede bekummert were. vnn dat scolden de sesman bestellen dat dat geschege.

CCV. Welk berchman willekore deyt vppe dem berghe vor gerichte vmme scult in des berchmesters breue. eder in sines sûlves breve. dar en mach me one doch nicht vmme to gerichte laden laten. sunder me mot one dar vmme vor den berchmester beden alse vm ander scult. vn dat gerichte eder de breue en helpen nicht mer. wen dat me des willekores nicht versaken mach alse anderer slichter scult.

CCVI. Welk berchman vor den anderen berchman borghe wert vnde borgetoch vor one betalt. dar mach he one vmme sculdighen beyde vp dem berghe vnn in der stad. is auer de borgetoch eir gemaket. er sek de man to berghe kere mit siner neringe. vnn wikt he dorch siner not willen to berghe wort. so en mach me ome des vp dem berghe nicht afdwingen. wat me auer vor one louede vnn gheue wan he rede an berchwerke

were vnn dar sine neringe an sochte. dar mochte on de berchman wol vmme vp deme berghe sculdighen vnn mit rechte afdwingen welde ok en sek keren to berghe. so dat he dar del medede eder andere neringe sochte. vppe dat he enen berchman dar to richte dwingen mochte. des en mach nicht sin vmme de scult dar he borghe vor was er he an berchwerk queme.

CCVII. Sculdeghede en den anderen vmme kost van ener grouen weghene vnn spreke iene [125]). he en hebde to der tid so vele del nicht to der grouen. alse iene dar kost van eschede. des mochte he sek ledighen mit sinem rechte. mochte me auer ome bewisen mit dem hodere vnn mestere. dat he to der tid also vele del dar hebde. alse iene vp one vorderde. so moste he dat liden. vnn moste dar denne to antworden alse vorescreuen is. dar steyt wu me kost beholden mach.

CCVIII. Oft [126]) hodere eder mestere nicht enem manne willen sine kost helpen beholden wan me dat van on esschet. so mach me se dar vmme to gerichte laden laten. so motet se de kost helpen tůghen. eder sek mit eden ledighen. dat et on vnwitlic si. weyghert se des dat is en vredebrake.

CCIX. Heft en mester gegheuen vor afbuwede del [127]) to ener grouen. dar he buwet alse berghes recht is. vnn komet de mestere de sek dar to then moghet. vnn eschet dar rekenschap af van der del weghene. deyt men on de rekenscap dar af vnn rekent mit on de kost

---

125) L. reime. de.
126) L. zählt die beiden folgenden §§. noch mit zu 207.
127) L. affbuwe.

to samende de den delen boren mach. de kost mach me on afdwingen gelik anderer scult. vmme dat mit on en rekenscap dar af geholden is. werdet se ok to rekenscap gedwungen bi waghen eder bi keruen. se motet dat sulue recht liden vm dat se sek to den delen thet.

CCX [128]). Hedde we hoppenberge de he arbeydede vppe vrygem gude der clostere. eder vppe berghen de ander lude in nut vnn in weren hebben. Stunden dar vppe apeldern de dar vppe gewassen weren. desse berge mach me arbeyden to hoppenberghen vnn ok de apeldern vphowen vnn roden ane broke der heren de dat richte dar ouer hebbet. Auer in deme gemenen vorste des hartes we da apeldern eder dannen howet eder rodet ane willen des vorsters de brict dar an vnn de broke is vif schillinge vnn dre scherf keyser penninge.

We ene eghene hutten heft de mach vpbreken wat he dar ane heft. vnn mach dat voren wur om dat euen is ane broke. Sete ok en in ener hutten von enes heren weghen vnn hedde he dar wat ingebuwet mit des heren willen. vnn breke he dat vp mit des heren willen des de hutte were. dar en dede he nene broke ane.

We auer wat vpbreke ane des heren willen des de hutte were. vnn clagede de here dar ouer dem vorstere. so hedde de gebroken tighen den heren des de hutte were vnn tighen den vorst. vnn men mochte deme dar vm volghen na vorstes rechte.

---

128) Von hieran ist der Stoff nicht mehr bei L. zu finden; er schließt mit dem vorigen §.

Tighen dat dat de woltlude behorich sint den vorstern to Jacht. to vůre. vnn to strodern in deme harte. moghet se visschen vnn iaghen wild to orer kumpenye des iares drynges. vnn moghet sek wulfleuinge ane winden wur se dat vindet ane broke [129]).

CCXI [130]). Wat ok de rad vnn borgere to goslere hebben holtmarke edder holt dat ore were vnn in oren weren hebben. stunde dar dan [131]) edder apeldern [132]) de moghen se houwen eder houwen laten vnde bruken vnn roden ane ienregerleye broke. wol dat dit recht is so hebbet se doch des sunderlike privilegia van den vorsten des vorstes.

In ener grouen mach me nicht inslan. wenne vppe twelf clachtere na in de lenghe. Vnn iowelk clachter is twyer vote lengher. wenne alse eyn man vpreyken kan.

Wur grouen tosamede syn. der ene den anderen dat water benympt. wu vele der were den se dat water beneme. an alle den hebbe de io dat verndel.

We de latten houwet wu lang de vorbloke syn schullen. hir wart vpgevunden. Eyn lattenhauwer en schal neyn holt lenger verbloken bouen twolff vote mit dem stemmen vnn vorblocke.

De sesman sint eyn geworden mid rade vnde vulbord der woltlude deme berge to gude vppe dat de berch vnde grouen ghebuwet werden vnn nicht wůste en ligen dat se dat nabescreuen recht holden willen.

---

129) Diese beiden letzten Worte sind später zugeschrieben.

130) Von andrer aber scheinbar gleichzeitiger Hand geschrieben.

131) Tannen.

132) Wahrscheinlich Aepler oder Epler.

Welk man dele heft an deme berghe edder grouen dar me buwet eder buwen wel vnn sine redinge nicht en dede to dren wisten vnn dat ome dat vorkundiget were van dem berchmestern to huse vnn to houe dar he plecht to wonende eder in to wanderende efft he eyn gast were. Brochte de siner redinge nicht to der verden wist vnn de dre de he vore vorseten hebbe. des del schullen leddich vnn los vorvallen sin an de ouere heren van den he de del gehad hebbe.

Anno dmi.[133]) millesimo quadringentesimo septuagesimo primo am ffridage na deme sondage Invocavit in der hilgen vasten hefft de Richter des Ramesberges düssen nabescreuen eed vor dem Rade de den Richter hebben gekoren vnde gemaket gesworen. aldůs lůdende.

Dat Richte dat my van ju beuolen is, dat ek dat truwelken vnde wol vorwaren wille na alle myne viff synnen so ek best konne vnde moge, vnde dat ek my wille redeliken bewysen vnde vorstan des berges Recht na Berchwerksrechte, vnde en wille des nicht laten dorch leff dorch haß noch dorch nudt, dat my god helpe vnde hilgen.

Nichts ist vielleicht im Stande, einen so anschaulichen Begriff von dem Betriebe der Gruben am Rammesberge zu geben, als das nachfolgende, später am Ende des 14. Jahrhunderts diesem Codex des Bergrechtes zugeschriebene Verzeichniß der »Theile des Rathes«. Da sämmtliche Gruben namentlich aufgeführt sind, so kann man eine Vergleichung mit denen, welche heut zu Tage betrieben werden, anstellen.

---

[133]) Von viel jüngerer Hand zugeschrieben.

Register von den delen des Rades vp dem Rammesberge.

To dem ersten male van der wynden an went an de colgreuen to iowelker grouen ein dridde del. To deme Rygenberchwerke ein dridde del. Dat veld al hen osten vn westen wur me dar in sleyt eder ingeslaghen heft. To der Colgrouen dre achtede del. To des Schuttere grouen dre achtede del. To dem Bedinge ene halue grouen. To twen Richtwanviuen (?) to iowelker ene halue grouen. To der Richardes grouen ene halue grouen. To deme Cattenloke en VIII del. To deme Rifenstene ene halue grouen. To deme Benstighe ene halve grouen. To deme Sommere en VIII del. To twen Hartmennigen to iowelker grouen en verndel. To deme Luddelinge en achtede del. To deme hoen althere dar de groue to dem waghenwege to hort dre achtede del. To deme siden althere ene halue grouen. To deme Sumpeken en XVI. del. To dren aluesmaten der en het to der kolde tůten to iowelker ein verndel. To der groten dwernegrouen en verndel. To der lutteken dwernegroue en VIII del. To deme dinne en XVI. del. To deme Eluetzinge en verndel vn en XXIIII del. To dem Clekenwerke en verndel. To der groten luddensul en XVI. del. To der lutteken luddensul en XVI. del. To deme lutteken dribbendele en verndel. To deme groten dribbendele dre VIII. del. To der Hoenwarde en verndel enes XXIIII deles min [134]. To deme vroborghesschen en VIII del. To deme vogbedesschen en XVI. del. To deme Berstenschen en verndel. To dem Buneschen en VIII del. To dem Dedeleueschen en VIII del. To der Hanenkrat en dridde del. To

---

134) also $^5/_{24}$.

deme Haskenstalle en verndel To deme Hertzenstalle en VIII del. To deme Esschenstalle en VIII del. To dem ybeschen en verndel vn en XXIIII del. To deme Jenige en XVI del. To deme Richenberlinge en VIII del. To deme Suluerhole en XVI del. To deme drudelschen dre VIII del. To den twen Bösschen to iowelker ene halue grouen. To deme Wesselschen en VIII del. To deme Heyschen en verndel. To deme Sweisschen en VIII del. To deme Symerschen en verndel. To dem Bygenwerke en verndel. To deme Senewoldenhole en verndel. To deme dorslope seuen XVI del. To deme Canekule en VIII del. To deme Kloue en VIII del vn en XXIIII del. To der Seghelsul sestehalf XVI del. To deme harden offen en VIII del. To der Bensul en XVI del. To dem ykenwerke en verndel. To dem Rotmennige en verndel. To deme Totzeken en VIII del. To deme Odbinge en VIII del. To der olden grouen en VIII del. To deme Hoghelbinge en verndel. To deme Sumpeken bi der olden grouen dre XVI del. To der widengrouen de dar licht vp der blytechghe en verndel. To dem Riklinge dre XVI del. To deme konnigken en verndel. To deme Clouen en verndel. To der Lentverdes grouen en verndel. To deme wosten suchte dre XVI del. To der vard dar me in veret en dribbedel. To der veldgrouen en VIII del. To deme Reddinge en XII del. Desse vorbenomden del sint de de Syuerdes scapes deme god gnedich si gewesen hadden [135]). Vordmer sint dit de dele de gewest hadden hanses van doenthen deme

[135]) Diese Bemerkung ist später roth durchgestrichen.

god gnade. To der Tzeghelsul anderhalf LXIIII del. To deme Bygenwerke dre LXIIII del. To deme Synnerschen dre LXIIII del. To deme hesschen dre LXIIII del. To der Cruk dre LXIIII del. To deme Buneschen dre LXIIII del. To deme Eluetzinge dre LXIIII del. To deme hoenalthere dre LXIIII del. To deme Ludelinge dre LXIIII del. To deme Hartmennige dre LXIIII del. To deme lutteken hartmennige dre LXIIII del. To dem Ekesschen dre LXIIII del. To deme weddinge dre LXIIII del. To deme Otbrechte dre LXIIII del. To deme Wesselsche anderhalf LXIIII del. To deme Dedeleueschen dre LXIIII del. To dem vroboigheschen dre LXIIII del. To dem kerstenschen dre LXIIII del. To dem voghedeschen anderhalf LXIIII del. To deme Siden althere dre LXIIII del. To der olden grouen en XVI del dat habbe hanses von Brokelde wesen. To der dwernde grouen en XXXII del dat was gewest hern hans Katzen.

Van hanse vnrowen dem eldern.

To dem verndele verdehalf XVI del. To deme dedeleuesche en XVI del vn en XII del. To dem vogheдeschen en VIII del des den heren to sente Mathiase en XXII del hort na liuen. To dem esschenstalle dre XVI del enes LXXXXVI deles min. To deme wesselschen en VIII. del. To dem Canekule en XVI del. To der Bensul briddehalf XVI del. To dem ykenwerke anderhalf XVI del. To deme Retmennige en VIII del. To deme Totzeken verdehalf XVI del. To dem Oddinge briddehalf XVI del. To der oldengrouen en XVI del.

To deme Ludelinge en XVI del. To deme Hoghelbinge en verndel. To deme Seberdinge en VIII del. To deme dorslope en XLVIII del. To der Cruk en XXIIII del. To deme kerstenschen en XXIIII del. To dem vroborgheschen en VIII del vnn en XXIIII del. To der hoenwarde en XXIIII del. To dem Elkenwerke en LXXXXVI del. To der nygendwernegrouen en XXIIII del. To der oldendwernegroue en XXIIII del. To deme darenhode en XII del. To der Aluesmate vn to der mate. vn to der Aluerikes mate. vn to der kolbentuten to iowelker grouen en XLVIII del. To deme siden althere en achtede del enes XLVIII deles min. To twen hartmennigen to iowelkem werke anderhalf XVI del. To deme Rifenstene en XII del. To deme Renstige en XII del. To twen Richtwanviuen to iowelke werke en seste del. To der Richerdesgrouen en seste del. To deme Cattenloke en XLVIII.

Van heneken von Nowen.

Desse del sint deme rade geworden von heneken von nove. En verndel vn twey achte vn vertigheste del to dem vroborgheschen. To dem Darnhode en verndel. To dem Ludelinge en achtede del.

Van hanse mesen.

To der olden grouen en VIII del. dat Syuerdes von praghe wesen hadde. To dem oddinge vif XVI del. To deme Toghesschen anderhalf XVI del. To deme Rotmennige dre XVI del. desse weren alle Syuerdes gewest. Item to dem Rotmenige en XVI del dat

was happeln gewest. To deme Kloue en XVI del dat was heneken von nowen west. To der Bensul de XVI del. Syffried fuerat vnn en VIII. del happeln fuit. To dem vsekenwerke en VIII del happeln vn en VIII del dat was heneken von nowe. To der Tzeghelsul en verndel Syffried vn en XVI del happeln. To deme Canecul en verndel Siffried. vnn en VIII del happeln. vn en XVI dat was rogemans. To deme Swenschen en VIII del happeln. To deme harde offen dribdehalf LXIIII del happeln. To deme Senewoldenhole en verndel vnn en XII Siffreid. To deme wesselschen en VIII del Siffr. vn dre XVI del happ. To deme fuluerhole en XVI Siffr. vn en verndel dat was happ. To deme Richeberlinge en VIII del Siffr. To dem Esschenstalle verdehalf XVI del Siffr. vn en VIII del. vn en XXXII del. de weren pepergropens. To dem voghedeschen en verndel Siffr. vn en XVI del happ. To dem lemmerstalle en XVI del happ. To dem vogedeschen noch en XVI del. heneke von nowen. To dem vroborgheschen en VIII del happ. vn en VIII del heneke von nowen. vn en VIII del pepergrop. To dem Eddelschen verdehalf XVI del Siffr. To deme groten dribbendele en XVI del. To deme lutteken dribbendele en XVI beyde Siffr. To deme verndele en verndel Siffr. To dem hassenstalle dre XVI del happ. To deme wole en verndel happ. To der lutteken lubbensul en XVI Siffr. To dem brunhode en verndel Siffr. vn en VIII del happ To der Aluesmate en XVI del Siffr. To deme waghenwege en verndel happeln fuit. To deme hoenalthere en verndel happ. To deme Ludelinge dre XVI del Siffr. To deme Cattenloke vn to

der Colgrouen to iowelker en verndel to iowelker enes XXIIII deles min. Siffr. To der Schutters grouen en verndel Siffr. To deme Sommere en verndel enes XXIIII deles min. An allen dessen vorscreuenen delen heft hans mese deme Rade gelaten den dridde del den one sin vader eruede. Vordmer heft he on gelaten gantz desse nadescreuene del. de ome oc sin vader geeruet heft. To deme dedeleueschen en XVI del dat was pepergropens gewest. To deme Pepesschen en verndel. To deme groten Hartmennige en VIII del. To der Coldentüten sestehalf XVI del. To deme lutteken Hartmennige en verndel. To deme lutteken althere en verndel. To deme Sümpeken bi deme darnhode en VIII del. To deme Lemmerstalle en VIII del. To deme Jeninge en VIII del. To deme Bacheberbuge sestehalf XVI del. desse vorscreuenen dele hadden gewest heneken vn Bertoldes erhaftigen. Ok heft he on gelaten. vif XVI del. To deme Symerschen. To deme Sümpeken bi der dwernegroue en verndel. To deme Jenige en verndel. To dem ybesschen en VIII del. To deme Syberdinge XXIIII del. To dem Bygenwerke dre XVI del. To da Aluesmaten en XVI del. To deme Elekenwerke en XVI del. Desse hadden gehort Wernere Copmanne. Vortmer en XVI del to deme dedeleuesschen dat was gewest Borcherdes von nowen. To deme Tegesschen en XVI del dat habde gewesen Syuerdes Scapes. Den alle god gnedich si. Amen.

Det sint de deyle de Godeke van Barum dem rade laten heft.

To deme dedeleuessen eyn verndel. To der aluesmate sestehalf sestegedeyl. To deme eskenstalle eyn achtedeyl.

To deme vrobborgeschen vif ver. vn sestigedeyl. To der olden growen eyn XXIIII deyl. To deme togeschen eyn XXXII deyl. To der bensul eyn LX vn eyn XXIIII deyl. To der dwernegrouen anderhalf LX deyl. To deme ekeschen vif LXIIII deyl. vnde den dridden deyl an eynen verndel des tegeden vppe deme vorbenamden Rammesberghe dede borchardes van nowe ghewest habde. Vortmer vif deyl in eynen sestegesten deyle to der kerstenschen. To der tegenzul vif deyl in eyneme LX deyle. To deme bygenwerke vif deyl in eyneme LX deyle. in eyneme achtendeyle to den Symerschen. To deme hesschen. To der Cruk. To deme symeschen. To deme eluesinghe. To deme honaltere. To deme hartmannighe. To deme weddinghe. To deme otbrechte. To deme syden altere. In dessen allen is vif deyl in eynem achtedeyle. vn darto alle de deyl vnde Cameren de an se gekomen sint van Borcharde von nowen. Vortmer alle de deyle dede Cordes Rommoldes gewesen sint. de hir na bescreuen stad. Eyn achtedeyl in deme tydelbinge. eyn verdehalf LX deyl to deme eskenstalle. eyn achtedeyl to den vroborgeschen. Vortmer vnde sestegede deyl to der olden groue. Dre LXIIII deyl to den togesschen. Eyn XXXII deyl to der bensul. Dribbehalf LX deyl to deme tydelbinge. Eyn VIII deyl vn eyn XII deyl to der olden groue. vn .eyn LX deyl to dem dedeleueschen. vn eyn LX deyl to deme eskenstalle. Un darto alle de deyle vn Cameren de se vppe deme Rammesberghe gehad hebben de hir nicht bescreuen sint. Actum anno dni. M°. CCC°. nonagesimo tertio in vigilia epyphanie dni. —

Dat hir na geschreuen is. des vant me eyn old Register to der tid dat geschreuen was anno dni mille° CCC° X° der me in tokomenden tiden vt pröven mach. wur van dat voghedyge gheld hergekomen is.

Anno domini millesimo trecentesimo decimo Herze de Barum erat Advocatus.

Disse benomden hutten bleuen dissen fleischat schuldich.

Renoldes hutte vor wernigerode is schuldich IIII mark. vnd V. cyntenere copperes von der belghen wente se ginghen dar dre weken na paschen.

De hutte van der heyde is schuldich III mark vnn V. cyntenere copperes von thilen hardenberg vnn tonen witten.

De hutte tome kampe is schuldich I mark vnn III cintenere copperes von wernere von besinghe.

De scapes hutte is schuldich II mark vn III cintener von heideken bekkere. vn is anderwarue sculdich I mark vnn III cintenere von wernere von besinghe:

De poledes hutte is sculdich I mark vnn III cintener von ghiseken von polde.

De hutte ton swarten worden is sculdich I mark vnn III cintenere von hughe gropesen.

Des anderen Jares blef sculdich de hutte to bakenrode I mark vnn III cintenere von calen romolde.

De winandes hutte is sculdich I mark vnn III cintenere von wernere von besinghe. De hutte tor caluere is sculdich I mark vnn III cintenere von Bertolde henseleres.

De hutte to menerdesberghe is sculdich I mark vnn III cintenere von berprame vnn von harolde.

De voghedes hutte is sculdich II mark vnn III cintenere von hughe gropesen.

De stolere hutte is sculdich I mark vnn III cintenere von albrechte coluen. vnde von thi rosten. (?)

De hutte to doringherode is sculdich I mark vnn III cintenere von albrechte coluen.

De holcken hutte is sculdich I mark vnn III cintenere von hughe gropesen.

De hutte tome kelwatere is sculdich I mark vnn II cintenere von fredereke errebarde vnn keghele.

De hutte tome kampe is sculdich I mark vnn III cintenere von wernere von besinghe.

De hutte tome nedern galme is sculdich II mark vnn V cintenere von keghele vn hermanne valhoysen.

De hutte kansten vnder der hindenborch is sculdich II mark von der franken wegene de dar warchten ertze.

De hutte to bornumehusen is sculdich I mark vnn III cintenere von sander von bornumehusen.

De hutte to badekenstede is sculdich I mark vnn III cintenere von hermanne eppelken vnn arnede von kalbechte.

Des hertzoghen hutte is sculdich I mark vnn III cintenere von tonen witten vnn I mark kussepenning.

De hutte to pedele is sculdich I mark vnn III cintenere von sander von bornumehusen.

De hutte tome gropen is sculdich I mark vnn III cintenere von Siuerde scape.

De hutte tor altena is sculdich II mark vnn V. cintenere von albrechte coluen.

De hutte tor zellen is sculdich I mark vnn III cintenere von wernere von besinghe.

De ouere galm is sculdich I mark vnn III cintenere von heydenberghe.

De moneke hutte is sculdich I mark vnn III cintenere von broder helwighe.

De hutte to vlaslande I mark vnn III cintenere von tilen stelen.

De hutte to abbenrode bi der himmelporten is sculdich I mark vnn III cintenere von reynolde von ilseneborg.

Olrikes hutte vor wernigherode I mark vnn III cintenere von olrike vnn von boten knuste.

De hutte tor danlosen is sculdich I mark vnn III cintenere von wernere heren atboldes.

De koppeken hutte is sculdich I mark vnn III cintenere von heneken hilgedaghe.

De nige hutte bi der heyde is sculdich I mark vnn III cintenere von henighe von veckenstede. vnde von her richteringhe.

De hutte tome howe is sculdich I mark vnn III cintenere von thilen lacvote.

De hutte tome risbecke I mark vnn III cintenere von olrike rennenstiche.

De hutte tor adersen I mark vnn III cintenere von ebelinghe kopperhengste.

De slackenhutte bi wedinghe is sculdich I mark vnn III cintenere von coneken cussepenninghe.

De hutte bi külingherode I mark vnn III cintenere von coneken cussepenninghe.

De bekereres hutte I mark vnn III cintenere von hughe kreyste vnn von Bekerere.

XVIII.

Beitrag zur Geschichte des Haushalts und des innern Lebens sächsischer Städte,

in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts.

Mitgetheilt aus Acten der Stadt Goslar
vom Professor Dr. Havemann.

Die nachfolgenden, den Kämmereiregistern von Goslar, deren Einsicht mir durch die besondere Güte des Herrn Bürgermeister Sandvoß gestattet wurde, entnommenen Mittheilungen mögen als ein kleiner Beitrag für die Geschichte des Haushalts und des innern Lebens sächsischer Städte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelten.

Havemann.

1578.

Für dieses Jahr betrug die gesammte Einnahme der Stadt Goslar 95,241 fl — gr 6½ ₰; darunter für verkauften Vitriol 7687 fl 10 gr. Von den verordneten »Bierherrn der Kaufleute-Gilde« wurde am 17. Dec. für 238 Faß braunschweiger Mumme und 35 Faß eim-

beckisch Bier [1]) »so uf der Wordt ausgesellet ist worden« eine Zinse von 136 fl 10 gr (das Faß zu 10 gr [2]) entrichtet.

Das Verzeichniß der zum Betrage von 66,610 fl 10 gr 3 ₰ sich erhebenden Ausgaben beginnt mit der Summe von 123 fl 6 ₰ »an Armen um Gotteswillen«; darunter »einem armen Studenten« 6 gr.

Auf Abtragung von Schulden wurden 17,329 fl verwendet.

717 fl 10 gr 6 ₰ betrug der ausgeschriebene Beitrag zur Unterhaltung des Reichskammergerichts; auf 2394 fl 13 gr 8 ₰ belief sich die Türkensteuer, auf 180 fl das dem Herzoge von Wolfenbüttel zu entrichtende jährliche Schutzgeld.

5930 fl 1 gr 9 ₰ betrug die »Uncostunge auf eines erbarn Rades Vitriolhaus«; städtische Bauten erforderten 2095 fl 4 ₰, die Erhaltung der Mühlen 439 fl 14 gr 9 ₰; der für den städtischen Marstall zugekaufte Hafer erheischte eine Ausgabe von 1288 fl 6 ₰.

Von den Besoldungen sind die vornehmsten folgende:

Superintendent Dietrich Holtzhausen 360 fl

Syndicus Dr. Christoph Trutenbsuell 413 » 8 gr

---

[1]) Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts versah Landgraf Philipp von Hessen die Herzöge von Baiern und Kurfürst Joachim II von Brandenburg jährlich mit Bier aus Einbeck; dagegen scheinen zu jener Zeit im nördlichen Theile Niedersachsens die einbeckschen Brauer durch Hamburg verdrängt zu sein; wenigstens berichtet eine lüneburgische Chronik (Mscr. Götting. Fol.), daß 1580 und in den zunächst folgenden Jahren in Lüneburg jährlich für 40,000 Mark hamburger Bier verbraucht sei.

[2]) Ein Gulden hielt damals 20 Fürstengroschen.

einbegriffen 3 fl 12 gr als
Stiefelgeld und 27 fl für ein
Ehrenkleid.

Der Stadtvoigt	40 fl	— gr	
Drei Secretarien	249 »	18 »	
Der Stallmeister	78 »	8 »	
Der Wagenmeister	75 »	— »	
Der Thormann	48 »	— »	
Die Rathsknechte	178 »	— »	

Hierauf folgen Holzförster und »Knickhüter«, die Nachthute, Thorwärter, Thorsitzer, eine Bademutter (12 fl) ꝛc.

Sodann den Voigtsknechten	107 fl	14 gr	
den Fronboten	31 »	10 »	
dem Stadtvoigt für Gefangenkost	16 »	18 »	6 ₰

Der Scharfrichtermeister Lorenz erhielt, daß er zwei Frauen »von Gotteswegen examiniret« 1 fl 16 gr und mit dem Feuer vom Leben zum Tode gebracht, für jede ein Stübchen Wein (2 fl 2 gr).

Mit benachbarten Fürsten und Herrn oder deren Räthen den erwünschten Verkehr zu erhalten, durfte der ehrbare Rath, der übrigens, wie billig, sich selbst nicht völlig vergaß und für Verzehrung mit »guthenn Freundenn« 145 fl 13 gr 6 ₰ in Rechnung brachte, eine kleine Ausgabe für »freundliche Versendung« nicht scheuen. So wurde an den bischöflichen Hof zu Steuerwald, an die Herzöge von Wolfenbüttel, Lüneburg und Grubenhagen, an den Dombechanten zu Halberstadt und den Rath zu Osterode und Magdeburg ein Geschenk mit

Bier zum Betrage von 182 fl 17 gr übersandt. Dem fürstlichen Jägermeister, welcher im Namen von Herzog Wolfgang von Grubenhagen ein Stück Wild zur Verehrung an einen ehrbaren Rath überbracht, wurde ein Trankgeld von zwei Thaler verabreicht, »und hat der Herr Burgemeister die Haut vor die Zehrung behalten.« Dem Dr. Joachim Minsinger, der bei dem edlen Julius von Wolfenbüttel das Amt des Kanzlers bekleidet, wurde »uf sein freundlich Bitten« ein Faß Bier verehrt; 2 Fässer an Jacob und Curd von Steinberg »ehrlich verehrt« und mit 18 fl der Stadt berechnet.

Auch für Dedicationen von Seiten namhafter Gelehrten mußte der gemeine Seckel Goslars sich erschließen. Namentlich wurden dem Superintendenten Martin Faber zu Gera für Übersendung der fünf Bücher Mosis vier Thaler zugestellt.

Eine Summe von 600 Thaler, welche dem Herzoge Wolfgang von Grubenhagen vorgestreckt, wurde zu den Ausgaben gerechnet, ergab die Einnahme der Stadt für das Jahr 1578 doch einen Überschuß von 28,630 fl 10 gr $3\frac{1}{2}$ ₰.

1599.

Für dieses Jahr ist die Gesammteinnahme auf 122,249 fl 13 gr 11 ₰ berechnet. Folgende sind die vorzüglichsten Quellen derselben:

Häuser-Schoß	5385 fl	5 gr	
Gemeiner Schoß	1940 »	10 »	
Zinsen für ausstehende Capitalien	1035 »	8 »	6 ₰

Pacht der Apotheke..........	468 fl	— gr	— ₰
Gewinn vom Weinkeller.....	804 »	10 »	9½ »
Vitriol	9428 »	13 »	9½ »
Blei	2446 »	5 »	8 »
Schiefergruben...............	463 »	— »	— »
Von Seiten des Raths geborgt	35,924 »	— »	— »
Einnahme von eingefordertem Türkenschatze............	2822 »	14 »	6 »
Einnahme von Waizen-Malz.	7528 »	10 »	— »
» » Gersten-Malz.	243 »	10 »	8 »
Kornzoll der Bürger........	1291 »	6 »	— »
Bierzinse vom Weinkeller, vom 5. Juni bis 24. December, 141 Faß................	87 »	— »	— »
Bierzinse von der Wordt, 353 Faß	176 »	15 »	— »
Bierzinse von einzeln Namhaftgemachten, 1331 Faß	672 »		
Zinse von fremdem Bier »auf der ehrlichen Wortgilde« 39½ Faß einbeckisch und 59 Faß Mumme	49 »	5 »	— »

Die auf 82,383 fl 15 gr 2½ ₰ namhaft gemachten Ausgaben beginnen wiederum mit »um Gotteswillen an die Armen« 146 fl 13 gr 6 ₰, bei welcher Rubrik unter andern folgendes specificirt ist:

»Einem reisigen Knecht, dem in Ungarn eine Hand vor dem Feinde abgehauen worden«	— fl 8 gr
»Einem dienstlosen Scribenten, so ein fein gelarter Gesell gewesen,	

genannt Gregorius Theodorus Mionensis .... — fl 8 gr

»Altem christlichen Gebrauch nach sieben goslarsche Laken den Hausarmen, alten und jungen gebrechlichen Leuten« .... 74 » — »

Abgetragene Capitalien sind mit 12,520, die Unterhaltung des Reichskammergerichts mit 287, die Türkensteuer mit 1098 fl 9 gr verzeichnet; aber nebenbei findet sich die Angabe von 8195 fl 19 gr 6 ₰ für Kreissteuer und extraordinaire Türkensteuer. Sodann:

Ausgabe des Tafelamtes .... 13,638 fl
» » Pfennigamtes .... 19,155 »

Bei Anführung der Summe von 15 fl 8 gr für »Verehrungen und Ausquartirungen« fremder Herrn und Gesandten, sind die Abgeordneten von Mühlhausen (17. Mai) die auf den Tag nach Lüneburg zogen, mit vier Stübchen Wein (3 fl 4 gr), der Bürgermeister von Halberstadt mit drei Stübchen Wein erwähnt.

Die Ausgaben für »Bier-Sande« oder »Ehren-Biere« sind mit 172 fl 3 gr 2 ₰ verzeichnet; die Versendungen erfolgten nach St[illegible]erwald, Gandersheim, Wolfenbüttel, Zelle, den Dombechanten in Hildesheim; außerdem an die Städte Osterode und Magdeburg, die sich dafür durch jährliche Gegengeschenke, erstere mit Karpfen, letztere mit einem Stör, den Freunden zu Goslar erkenntlich zu zeigen pflegten.

Bei der Angabe »Verehret guten Freunden — 2128 fl 12 gr 6 ₰« befindet sich die Bemerkung:

»Dem rector scholae Martino Dakemio, weil er 22. Februar eine schöne comoediam von dem Propheten Jona auf dem Rathhause, dem Rath zu Ehren, agiret, propter diligentiam oblatam — 5 Goldgulden.«

Ein Student, welcher dem Rath einen »componirten Gesang dediciret«, wurde mit 9 gr zufriedengestellt, während dem Johann Walter von Magdeburg, welcher — er kannte seine Zeit besser — dem Rath ein Tractätlein über »Geldaufborgen« gewidmet hatte, 2 Thaler verabreicht wurden. Die volle Herrnkleidung für den Rath, welche alle drei Jahre geliefert wurde, ist mit 1224 fl, das, »was man mit guten Freunden verzehret«, mit 84 fl 16 gr in Rechnung gebracht. Bei Gelegenheit der letztgenannten Rubrik heißt es: »Als der alte und neue Rath zu opfern gegangen (12. Januar) ist nach Brauch von allerhand Confect, Zuckers und vergulten Marcepanen den Herrn fürgetragen, nach des Apothekers Zettel — 23 fl 10 gr.«

Unter den Besoldungen befinden sich unter andern:

Der Herr Physicus	106 fl	
Der Stadtvoigt	40 »	
Der Superintendent	337 »	10 gr
Der Syndicus	602 »	4 »
Stallmeister	62 »	8 »
Vier Rathsdiener	191 »	4 »
Den beiden Knechten des Voigts	122 »	4 »
Dem Suspensor und Scharfrichter (mit Gebühren)	46 »	19 »
Den Feuerwächtern auf der Straße...	52 »	10 »

Für Papier, Pergament, Wachs und Dinte werden 72 fl 2 gr 6 ₰ verrechnet, für Bauwerke 1264 fl 3 gr, für zugekauften Hafer 2098 fl 3 gr 3 ₰.

Die Unkosten für Anschaffungen im Zeughause, namentlich für die aus Hildesheim bezogenen Muscheten (Musketen), betragen 407 fl 4 gr 6 ₰; die Ausgaben für Annahme von Knechten und für den Trunk, welchen man durchziehenden braunschweigischen Knechten hat reichen lassen, 914 fl 4 gr. Die an den Rath und dessen Diener überlieferte Winterkleidung erheischte 311 fl 10 gr.

Bei Aufzählung derer, welche Gefangenkost, deren gesammter Betrag sich auf 70 fl 8 gr 6 ₰ beläuft, genossen haben, ist, außer zwei »gebrannten Zauberschen« eine Frau aufgezählt, die »freiwillig, auch mediante ipsa tortura« sich der Zauberei schuldig bekannt und deshalb dem Feuer übergeben wurde.

XIX.

Auszüge aus dem sogenannten weißen Buche zu Alfeld.

Mitgetheilt vom Herrn Amtsauditor Heise zu Alfeld.

Auf der Registratur des Magistrates zu Alfeld befindet sich ein in graues Pergament gebundenes Buch in Folio, auf dessen Vorderseite »Weiße Buch« steht. Es ist in dem 16. und 17. Jahrhundert geschrieben und enthält historische Nachrichten über die Stadt Alfeld, die

dasige Voigtei, den Beitrag zum Landschatze, Testamente, Grenzbeziehungen, Criminalfälle und Copien von zum Theil sehr alten Urkunden, sowie eine Abschrift des im Jahre 1465 verbesserten Stadtrechtes.

I.

Ausplünderung der Stadt, 1641.

(№ 15. des weißen Buches.)

Ausplunderunge der Stadt Alfeld anno 1641. Rechnung weggenommener Stugke.

Anno 1641 den 29. Juni hat Herr Obrist Waldaw in Nahmen unsers gnedigen Fürsten und Herrn, Herrn Christian Ludewigs, Hertzogen zu Braunschweig und Luneburg diese Stadt mit einem Leutenambt zusambd vier Rotten Soldaten, vier und zwanzig Mann haltend, zu Fues, den Leine Paß zu verwahren, besetzet welche biß den 5. Augusti die Wachte an den Thoren gehalten.

Ausplunderunge.

Daruff den 5. Augusti früh Morgens umb drei Uhr eine mechtige starke Anzahl Volgker als Reuters und Tragouners über zweytausend Mann von der Kayserlichen Armee für dieser Stadt Alfeld unvermuhtlich ankommen und haben auf der weißen Erde, nahe an dem Stadtgraben sich gesetzet, wobei ein sehr trefflicher dicker Nebel entstanden und eingefallen, das man eigentlich des Volgks nicht gewahr werden konnen, welche das Holtzer Thor mit großer Ungestuhmlichkeit angefallen . . . ., am ersten Thor die Nothpforten zerhawen, aus dem Pfort-

hause die Fenster aufgerissen, dahineingestiegen und die Stadt Thore eroffnet, bei welchen Tumult von denen hierher beorderten Fürstlichen Soldaten einige Schuße geschehen, also daß nur einer von solchen Kaiserlichen Volkern todtgeschossen. Ob nun woll der Burgermeister Heinrich Arens ihnen zugeruefen, sie mugten doch keine Gewalt gebrauchen, sondern ihnen zuvorderst horen, so seyn sie doch dessen allen ungeachtet mit Gewald Vortgefahren, die Stadt bis in den Grund ausgeplundert einen Bürger als Heinrich Soteschlaff und eine Bauersmagd Namens Carsten Warneken niedergeschossen, Viele verwundet und beschädiget, theils Burger mit weggeführt und biß zur Ranzionn bei sich behalten auch überall sowohl mit Weibs- als Mannspersonen in der Stadt in die Viertehalbstunde bei grossen Schrecken, Angst und Noth überall gehauset und jämmerlich gebährdet, also daß ein Jeder für das Leben ruhigen Todt gewünschet. Der vorerwehnte Fürstl. Leutenambt (welchen die Stadt zu bewahren anbefohlen) ist mit seinen Soldaten, nachdem er gesehen, was gewaltsamer und thätlicher weise vorgenommen und vorgangen, davongegangen und nach dem Geholtze sich retirirt; nach geendigter Plunderung aber wiederkommen und biß gegen Abend verplieben. Immittelst ihme eine ordre von obgedachten Furstlichen Obristen Waldaw zukommen, das er alle drei Muhlen dewastiren, zerschlagen, lahm machen und sich ferner nach Gronaw verfuegen auch also Alfeld quittiren solle.

Den 6. Augusti aber ist obbenahmter Leutenambt mit etzlichen Soldaten wiederanhero kommen mit anderweiter ordre, daß er die Muhlensteine in der Muhlen

zerschlagen, die Kammrähder zerstummeln, die Wasserräder und Wöllen zerhawen, auch die Brugken über die Leine abbrennen solte, welchen Allen er also nachkommen und Alles vernichtet dahero unter der erst auf den Grund ausgeplunderten und hochbetaubten Bürgerschaft, abereins ein so großer Schrecken entstanden, daß dieselben mit Weib und Kindern auch Gesinde hauffenweise in großer Anzahl aus der Stadt entrunnen und mit Hinterlassung des Ihrigen so ihnen gelassen hin und herwieder in Umbliegende Holtzer, Dorffer und abgelegene Städte zu fliehen elendiglich verursachet worden.

Den 8. Augusti nachdem die verstreuten Burger sich theils in der Stadt hinwieder zusammengefunden und die Thore versperrt gehalten ist ohnvermuthlich ein cornet mit funfzig Leuten zu Fues bei dem Holzerthor durch den Graben gegangen, über den Wall gestiegen, die Thore eroffnet undt hereinkommen mit Fürgeben, Sie wehren Hessische Völker, hätten auch von ihrer Fürstl. Gnaden einen Paß, braucheten einen Trunk Bier und Broth, welches ihnen nach guhter Nohtturft gereichet worden. Ob einstwoll dieselben etwas Böses im Sinne gehabt haben mögen, so ist Ihnen doch gleichwohl mit guter Manier und so glimpflich begegnet, daß sie in zuchte sich abweisen lassen und wieder davon gegangen.

Den 10. Augusti Morgens umb etwa zehn Uhr ist Ihr Gnaden Graf da Galla (Gallas) mit einem Regiment Reuter angelangt, auf der weißen Erde sich gesetzet, einen Reuter an das Thor geschickt und den Burgermeister zu sprechen begehrt, woruff sopald in Abwesenheit des Burgermeisters an dessen Statt Hans Dörry Rathsver-

wandter und Capitain Lieutenambt Hartung Klocke zu ihre Excellenz aus der Stadt sich verfüget, dessen Meinung zu vernehmen. Also auch das Begehr in die Stadt zu rucken gewesen, ist darauf alsobalde das Perkthor (weil das Holzerthor vernagelt und versperrt gewesen) eröffnet, durch welches Ihr Excellenz sampt etlichen hohen Officieren hereingezogen die Wälle und Posten mit Dragonnern besetzen lassen und das Fruhstugk zu essen begehret, welches in Henning Burchards Behausung, den Heinemeiern zu Eimbeck züstendig so viel und guht man Selbiges zu Wege pringen können zubereitet ..... Ihr Gnaden ferner begehrt, daß die Burgern, so annoch vorhanden, zusammen kommen sollen, henen etwas anzuzeigen.

Nach gehaltener Mahlzeit Nachmittags umb ein Uhr Ihr Excellenz Graf Galle mit ihren Officieren nach dem Rathhause gegangen, die geringe vorhandene Burgerschafft auf das Rathhaus fordern lassen und dieselben angezeiget:

Wie nemlich Ihr Gnaden in Nahmen des Durchlauchtigsten und hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Wilhelm Leopolds Ertzherzog und Kayserl. Majestät Generals, der Churfürstlichen Durchlaucht zu Cöln als des rechten Erbherrn des Stiffts Hildesheimb die Stadt Alfeld und die Burger darinnen in Schutz nehmen wollte, solcher gestalte daß der Rath und Burgerschafft Ihr Kays. Mayt sollte getrew sein und pleiben so wolle er sie für alle fernere ausplunderung und Exorbitantien vertheidigen, das ihnen ihr Vieh und Veltfruchte ohnperturbirt verpleibe sollten und hette die Burgerschaft zu bedenken, daß die Kaiserl. Armee für der Zeit in diesen Ländern

gewesen, hin wieder wegkgehen, welches auch bei Begebenheiten nochmals wohl geschehen konnte, also daß sie wegzöge und wiederkähme, derowegen sie die Burgerschafft bestendig und getrew bleiben müsse. Worauf die Burgerschafft einen gering Abtritt sich zu bedengken und zuerklären gepetenermaßen concertirt. Darauf hat Dorry wegen der Burger die Erklärung eingebracht: Es wolle in Ihrer Kaiserl. Majestät devotion und Schutz die anwesende Burgerschäfft in aller Unterthänigkeit sich willig ergeben mit aller unterthäniger Bitte: Ihr Gnaden wollen die biß aufs Äußerste ausgeplunderte und erschöpfte arme Burgerschaft in gnedigen Schutz nehmen und für weiter Schaden und Unheil vertheidigen. Worauf sich Ihre Gnaden herausgelassen und condestiret, daß die vergangene Plunderung Ihnen von Hertze leid thue und sollte der Rath und die Burgerschafft dieser Stadt Alfeld Ihrer Kais. Majestät Armee gleich Bokenem und andern entgegen geschickt und um Schutz und salva gardia anhalten lassen haben, also daß ihnen das Unglück nicht würde geworden sein, da müßten alle rebellen und Feinde Ihr Kayserl. Majestät also zum Zwange und Gehorsam gebracht werden. Würde nun ein Ernvester Rath und Burgerschafft dem Kaiser getrew bleiben so sollen sie aus dem Lager aus und ein, freih sicher und ungehindert Paß haben und ihr verlornes Gut in viel ander Wege hinwieder erwerben. Und wollen Ihr Gnaden in Nahmen Ihr Kaiserliche Majestät wie auch Ihrer Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln den Rath und die Burgerschafft von den Ayd, welchen sie den Fürst von Lüneburg für Jahren thun müssen hinwiederumb freih, ledig und los-

gesprochen haben und soll der Rath in den Ayd, so sie bei Ihr. Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln geschworen hinwieder treten und darin verpleiben, darauff ihr Gnaden den mehrsten umbstehenden Burgern die Hand geboten und sein Abschied genommen. Und

Zur Besatzung

einen Obristlieutenand Stephan v. Trutson (Trautson) zwei Haubleute, ein Fendrigk, 236 Tragouner als von etzlichen unterschiedlichen Regimentern auscommandirt hinterlassen. Denen über wenige Tage gefolgt das ganze Wallachische Regiment, welches sampt einer Kompagnie Croaten in die Sieben und zwanzig Wochen in der Stadt mit schweren Lasten unterhalten werden mußte, biß erst den 22. Februarii 1642 daselbst der Commandant Josua, Baptista Pomprate, Obristlieutenambt mit guhter ordre und ohnverweißlicher discretion diese Stadt auß Mangel Proviants und aller andern Nothwendigkeit quietirt. Nach allsolchen Abzuge vorhochgedachter Ihr Furstl. Gnaden Herzog Christian Ludewig zu Braunschweig und Lüneburg diese Stadt mit einer Kompagnie zu Fuße durch Herrn Haubtmann Gabriel Pauli den 24. Februarii ao. 1642 hinwieder besetzen lassen.

Die Stadt Alfelde hat gehabt, so anno 1625 bei der Kaiserl. Überzuge weggenommen:

2 Metallene große Kanonenstugke
7 Brawerbüchsen
1 Messings groß Doppelhake
1 eisern groß Doppelhake

3 Gemeine Haken
3 Eisern . . . .
2 groß Falkonet und 2 klein Falconet.
1 groß Falkonet auf dem Hörßerthor.
1 eisern Kanonenstugk
15 Meßinge halbe Haken
10 Cuartir starke Falkonet
5 halbe quartier Falkonet.

II.

Gerechtsame des Landesherrn, der Stadt und der Herren von Steinberg in Alfeld.

(№ 26. des weißen Buches.)

Nachbeschriebene Nachrichtung ist bei dem Ambt Winzenburg wegen der Statt Alfeld Grentz fürhanden gewesen und vom itzigen Ambttmann Herrn Melchior Martinus dem Churfürstlichen Vogt allhir Friderico Scharnhorst communiciret, welcher es ferner zur Nachrichtung dem Rahte mitgetheilt de anno 1569.

Aus dem Winzenburgschen Erbregister extrahiret.

Die Statt Alfeld lieget im innerlichen Bezirke des Ambts Winzenburgk und habt Se^mus^ Ill^nis^ in der Stadt neben dem Raht gericht und gerechtigkeit also und derogestalt, was in Häusern geschicht von Blutrunst davon haben Ihr Fürst. Gnad. 1 fl 10 ggr undt was für einen Hausfrieden erachtet 1 fl 10 ggr. Der Rahdt hat von einer Bluhtrunst 2 marck fac. 1 fl 8 ggr 2 ₰ 1 Alb. Von einem Haußfriede 1 fl 8 ggr 2 ₰ 1 Alb.

Mehr hat mein gnediger Furst und Herr wegen

des Hauses Winzenburgk die gerechtigkeit in der Stadt in den garten, sowie auch außerhalb der Stadt, daß die Burger und einwohner mogen woll viel Obstbeume setzen und pflantzen, aber keinen er sei gruhn oder dur ohne Vorwissen und erlaubniß des Vogds abhawen.

Item, wenn sie für ihren Häusern wollen bengke oder Pforten machen und Pfäle in die Erde setzen muß Ihnen vom Vogt erlaubt werden.

Item was mehr ist, wenn die Mägde in der Stadt Alfeld zur Meyenzeit für diesen Rosebaume uffrichten und setzen wollen und in die Erde graben, dazu haben sie Urlaub vom Vogd bitten müssen.

Item, wenn der newe Raht erwehlet ist, mag der alte Raht den newen nicht beaidigen, es muß denn der Vogt erlauben und damit bei sein.

Der Voget sitzet auch das Gerichte für der banck.

So muß auch der Voged S. Fr. Gnaden in pflichten und ayden, aber auch ein geschworner Burger und einwohner der Stadt Alfelde sein.

Item der Rahd zu Alfeld darff in der Stadt niemand weder in Ober- oder Unter-Gerichten als Peinlichen oder Burgerlichen Fällen angreifen oder einziehen lassen ohne Erlaubnuß des Vogeds, außer auf keinen Menschen torquiren lassen, ohne erlaubnuß und Beisein des Vogeds. [1])

Deßgleichen ohne Vorwißen und gnediger erkanntnuß Ser^mi^ Ill^mi^ und S. F. G. Hochweysen Rähten

---

[1]) requirirt allein ohne Zuziehung des Fürstl. Vogds quoad fortura und ist erlaubnuß zu pitten nicht hergebracht.

dahin es ein Raht zuvor muß gelangen lassen, durffen sie niemand zum Tode verurtheilen oder rechtfertigen lassen.[2])

So hat hochgedachter Mein Gn. Fürst und Herr auch die Macht und gerechtigkeit in der Stadt Alfeld, wofern S. F. G. fügliche und rechtmeßige Ursachen zu einigen Menschen in der Stadt, Er sei Burgermeister, Rathsverwandter, Burger, Burgerskind, Bawr, einlendisch oder auslendisch wie er nahmen haben mogte und S. F. G. solches den Raht anmelden lassen muß der Raht den oder dieselben mit Wissen des Vogedes angreifen, gefenglich einziehen und biß auf Fr. weitern Bescheid verwahren lassen.[3])

Undt hat also Vielhoch gedachter Mein G. Furst und Herr durchaus das Halsgerichte, Peinlichen und burgerlichen Angriff in der Stadt.[4]) Der Rahdt zu Alfeld aber habt außerhalb der Stadt vom Leinthor biß an die Steinerne brugken nach dem Gerichte Wispenstein werts auf der Bohlenmasch an der halbe .... Wispenstein auf der Hackelmasch biß an der Limmerburg den Angriff, Gericht und Recht, halten daruff einen sonderlichen Vogd, halten für den Leinthor Gerichte, was dar furfellet und außverlegt wird habt der Raht zu strafen, mogen an den ortten woll angreifen aber in die Stadt zu den Hafften nicht pringen, Sie bitten dann dazu vom Vogeb erlaubnuß und obwoll der Raht mit Vorwissen des Vogds einige Menschen oder mehr gefeng=

---

[2]) Conotanter wird das widersprochen, ohne eingeholete Rechtsbelehrung sein vorhin Miſſethäter zum Todte condemnirt.

[3]) Darnach die Sache in Recht beschaffen; weiters wird nicht gestanden.

[4]) Der Rath hatte die halbe Voigtei.

lich einziehen lassen mußen sie sich doch mit den gefangenen, wie oben vermeldet verhalten.

So habt Hochgedachter Mein G. Fürstl. Herr auch wegen des Hauses Wintzenburg das Geleite durch die Stadt Alfeld biß an den Limmerbusch deßgleichen durch Alfeld und durch das Gerichte Wispenstein in das Ambt Greene doch hat vielhochgedachter M. gnediger Fürst und Herr wegen des Hauses Lawenstein die Hoheit von Lawenstein auf der Landstraße für Limmer und den dorne Uber, biß für die obgemeldete Steinerne bruggken für Alfeld.

Die von Steinbergk zu Wispenstein haben in der Stadt Alfeld auf der Wume genandt Haus und Hoff zu einer Freyheit, zwischen Ludeken Heyden und Hansen Siggerling gelegen, derogestalt wenn ein fremder oder einlendischer in der Stadt queme und wehre fluchtig oder sonst einer in der Stadt burger oder burgerskind oder wer er sonst wehre, Dieb oder Morder, Todtschläger oder was Unglugks ihme begegnete und begebe sich auff solche Freiheit, den oder dieselben darff Niemand davon ablangen wenn er auch darauff sterben sollte so seien auch für solcher Freiheit zwei Thor, die mußen Tag und Nacht offenstehen, also daß man mit einem Klagriemen die Klinke aufziehen kann, damit wenn einer oder mehr genottiget wurden, sie darauf kommen können.

In der Stadt Alfeld habt es Fewerstedte ungeferlich 340 darunter brawhäuser 246, sollen aber etzliche darunter innerhalb zwanzig Jahren, wie der Raht berichten lassen nicht gebrawt haben.

Der Raht giebt Jehrlich Landschatz oder Taxe — 400 Thaler. Dazu giebt jeder Burger arm oder reich ein Jeder einen frawen gülden, den dritten Theil schoß.

Vor brauw. braunbier . . . . 10 ℊ

Von jeder Kuh uf der Masch . . . . . . 2 ℊ 4 ₰

Mußen Ser^mo Illmo gleich andern kleinen Städten auf Fr. Gn. erfordern, . Knechte zu schicken, dazu muß jeder Burger alle woche geben . . . . 2 ℊ

Geben auch von Broihan und Bier accise, wie auch von seiner Länderei und Garten, denen von Adell, außlendischen Geistlichen, Burger oder Bawer Zinse giebt davon mußen die Gutsherrn vermoge Furstl. Schatzordnung scheffelschatz geben.

Folgt, was für Besoldunge der Vogd bei der Vogdey habt.

Erstlich hat er wegen Ser^mi Ill^mi Winterhoffkleidung;

Zinß von etzlichen Rotlande für Alfeld gelegen, so für lange jahren gerodet worden.[5])

Über vorgesetzte Zinse nimbt der Vogeb den Zehenden daraus; was darauff wechst thut Ungeferlich des Jahrs von allerhand Korn . . . . 3 Mtr.

Von diesen Zinß und Zehenden giebt der Vogeb jehrlich ans Hauß Wintzenburg . . . . 23 ℊ 2 ₰.

Nachfolgendes habt der Vogd vom Rahte der Stadt Alfeld.

Erstlich die Freiheit, daß er in der Stadt in der Burger Meienwergk nicht gehet oder schicket.

Furs Andre giebt er kein Holtzgelde.

---

[5]) Im Originale folgen hier die Namen von 25 Besitzern des Rottlandes.

Item, wenn der newe Raht aufs Rathhaus gefordert wird und der alte Raht den newen in Pflicht und ayden nimbt, welches der Vogd muß erlauben und damit beysein gepuhret dem Vogd ein Wachslicht gleich einem Rahtsherrn.

Wenn auch in der Stadt eine Wehre gezuecket wird und kein Schade damit gethan, gehawen oder gestochen, gehöret dem Voged die Wehre; die mussen sie von ihm wieder losen.

Dem Voged gehöret auch der Zucker Zoll, was auch von Erden Topfen und Gläsern zu zollen fellet bekombt der Vogd auch, wie von Alters her im Gebrauch gewesen.

Von Peinlichen Halßgerichte oder Dingstede, so außerhalb des orts nachem Dorfe Langenholzen gelegen, muß der Raht jehrlichs dem Vogd geben 3 ℊ 2 ₰.

Der Stadt Alfeld Grentze außerhalb der Stadt fähet an, des Rahts berichte nach, in Süden oben an der Leine uber der Volenmasch in den . . . . . ., wiewoll die Burgere etzliche Wiesen zwischen der Leine in den mit denen von Steinberg und dem Dorfe Förste durcheinander haben und gewiße Zeit geruhiglich gebrauchen, Zwischen Förste und Alfeld, da das Dodenser Holtz mit einem Mahlsteine endet und auf der Leine zeiget die grenzen sie mit dem Dorfe Föhrste und hinter dem Dodenser Holze bei den Mahlsteinen entlang hinter dem Rodenkampe her durch den Schnaken sieck für den Twißberg auff biß an den vor Allfeldt gartenknieck daselbst. Von daher hinter dem kurtzen Kniecke nieder biß an der

von Allfeldt Schlagbaum, das Gertzerschlag genannt, ferner zwischen dem langen Knicke und dem Rettberge biß auf die Hohe Grentzen sie mit dem Dorff Wartzen. Auf der Hohe zwischen dem Knieck und Rettberge her biß an der von Allfeld Schlagbaum, das Wartzer Schlag genannt, grentzen sie mit dem Dorff Wartzen, denen von Steinberg auch zugehörig und von dem Schlage hinter dem Knicke auf dem Rehtberge entlang biß auff die Helffte, hie wollen die von Stogken der von Allfeld nicht hingestatten, außer von den von Stogken Holtze der Rotenberg genannt zu kehren. Den Rohtenberg haben die von Stogkem umbgegraben. Von darauff hinter den Kniekher biß an den hintern Hasenwinkel grentzen sie mit denen von Wrißberg zu Brunkensen.

Dieserorten allhaben die von Allfelde wennig und zum theil keinen streit.

Im Hasenwinkell der weg ein Theill herunter hebet sich an der von Limmer oder der von Stogkem Veltmargk geht oben vorn Rotenberg her auf der von Alfeld Wartzer Dorne, von dannen nach der Limmerburg her an den . . . . auff die Leine. Hie ist auch, wie sich die von Alfeld rühmen der Hude und drifft halber von Alters her wenig streit, besonders eine eigentliche grentze gewesen, alleine das die von Stogkem für etzlichen Jahren mit der Schafhude eindringen wollen, das ihnen die von Alfeld nicht guet sein lassen, sie gepfendet, welche Pfande sie noch haben und hangt die Sache in Rechten. Die von Allfeld aber vermeinen dessen quietam possessionem zu haben.

Und ferner bei der Leine auff uber die hackelmasch bis an die steinerne brugken und weiter fur die Stadt- und Ziegelmasch item auff die Volenmasch außer dem Leinthor nach der Halbe des Wispensteins.

Alldieweil diese der von Allfeld Dodenser Holz, Knicklenderei, Hopfenberge, Wiesen, Huebe und Weide in dem Gerichte Wispenstein gelegen und solche ihre Veltmargk für sich allein gebrauchen haben die von Allfeld, wer ihnen in dem Ihrigen huetes oder hawet, die Pfandung.

Die von Steinberg haben die Jurisdiction daruber, ausbeschieden auf der Hackelmasch biß für die steinerne brugken und ferner für das Thor biß auf die Ziegelmasch auch auf die Volenmasch haben die von Alfeld was da vorfället, geschicht zu straffen, wie hierbei allbereits angezeiget worden. Doch hatte S^mus^ I^llmus^ uber das Gerichte Wispenstein sowohl auch über die Stadt Allfelde die hohe landesfürstliche Obrigkeit mit Landtfolgen und landtstewern.

Die von Allfeld berichten weiter wie das im innerlichen Gerichte Winzenburg beineben der Stadt Allfeld zwischen der Leine und dem Dorfe Eimbesen ein weiterer strich hinunter gegen die Vohlen, alsogenannt (diese Volen ist ein orth Landes und Wiesen innerhalb der Leine beineben der von Stogkem Hause und Dorff Limmer gelegen und nicht alle gegen das Dorff Wettensen schießend welch Dorff Wettensen diesseit der Leine in Wintzenburgschen Gerichte belegen). Sie die von Alfeld neben der Dorffschaft Eimsen viel Wiesen durcheinander haben.

Note. Die von Eimbsen berichten die von Allfeld mogen woll ihre Änger und Wiesen betreiben aber nicht der von Eimbsen und ihrer Jungherrn Wiesen und Weide, die betreiben sie für sich selbsten.

Soviel aber die gemeine Trifft, huede und Weide auf alle ihren geschlossenen ångern belangt, gehen dieselbe ferner für die Zehendwiesen so nach Alfeld gehorig auch grentzen. der von Allfeld kurz unterm Dorff Eimbsen gegen den . . . . . . ein berg also genannt vom . . . . das Siversthall auff Uber den Eichberg, auffe selbigen entlang biß an den Steig bei Knockenhawers Weinberg, ferner das Feld hinuber nach der Schleiden auf den Weg so von Eimbsen nach Langenholzen geht.

Hingegen sagen die von Eimbsen vom . . . . . . das Siuersthall an nach dem Eichberge seien sie denen von Allfelde der Huede und trifft nicht gestendig.

Die von Allfeld setzen von vorbenambten wegen hinter dem galgen nieder uber die weiße erde nach dem Schleiffkothen auf die Warne beneben Langenholtzen; hie wollen sie grentzen erstens mit Eimbsen, folgends Schleiden biß in die Warne mit Langenholtzen und Zeigen an der orter der huede halber sonderlich kein streit und ruhmen sich haben noch daruber und weiter.

Die Schlede auf, auff dem großen Weineberg und die zugehörigen berge das jus pascendi und lignandi geruhiglich hergebracht.

Ferner von der Warne auff hinter den Kuckuck und kleinen Gemeinenberg her nach S. Urbans Hagedorn zu, grentz sie noch mit Holtensen und sey dar der drifft und huede halber auch kein streitt. Von Sct Urbans Hage-

seit 46 Jahren der erste Fall sich wieder ereignet, befrägt des Rathes Burgvoigt Herrmann Boden durch Hansen Blötz von der Pagelstraße die anwesenden Bürger weitläuftig über die Art und den Umfang der Gerechtigkeit. № 28.)

Hermannus Riemenschneider Procurator eines Ernvesten Raths zu Alfeld an gewhnlicher Dingstelle fürn Leinthor ist erschienen und hat sich eingeworben mit Rechtsleuten als Franz Schuelen und Barthold Lehenhoffen, den Urtelträgern Bernd Bertrambp u. s. w. Daruff die Klage vorgebracht und angehenget, derweill der beklagte Hans Winter 2 mahl gerufen und nicht erschienen; auch niemand von seinentwegen; und dadurch sich der That schuldig macht so wird ein Urthell zu Recht gefragt:

Wie man gegen ihn solle procediren, damit dem Kläger Recht geschehen muge?

Resp. Mit dem Geschreih.

Weiter gefragt, wer das Geschrei thun solle?

Erkannt. Des Gerichts Knecht.

Weiter gefragt zu Rechte wie das Geschreih lauten solle?

Resp. Dreymahl zu Joduthe.

Weiter die Frage zu Urthell gestellet: Wenn er das Geschreih in einem Athem nicht thun konnte, ob man nicht mehr Mal dazu nehmen mugte?

Resp. Das muge er wohl thun.

Ferner gefraget: Wie man ferner gegen angeklagten Thäter verfahren sollte, das den Klägern recht geschehen, beklagtem kein Unrecht wiederfahren muge.

Erkannt: Man solle ihm des Landes gemein machen.

Gefraget weiter: wer solle ihn des Landes gemein machen?

Erkannt: Der Richter bißolang er mit Rechte sich der That entschuldigte.

Weiter gefragt: Weilen beklagter mit dem joduth Geschrei beschrien ist und des Landes gemein gemacht ist, wie man ferner gegen ihn in Recht verfahren sollte damit dem Kläger Recht und Beklagtem kein Unrecht geschehe?

Erkannt. Man solle ihn friedeloß leggen.

Gefragt: wer ihm soll friedeloß leggen?

Resp. Der Richter und daß ihn Niemand soll hausen, heygen und beherbergen oder er soll in die noht und gefahr kommen, darin dieser beklagter und überwundener Mann mit Licht und Recht eingebracht ist.

Weiter gefragt: Womit man des beklagten und überwundenen Recht soll kund und offenbar machen?

Erkannt mit dem Glogken Klange.

Gefragt: Wer den Glogken Klang von Rechtswegen thun solle?

Eingebracht: des Nachrichters Knecht.

Weiter gefragt: ob man den Glogken Klang mugte verschieben, biß daß das peinliche Gericht Endschaft hätte?

Erkannt: wenn es mit Recht verwahret, mag es wohl geschehen.

Weiter gefragt: Wie man den überwundenen Mann soll hausen und beherbergen?

Erkannt: mit offenen Tuhren und brennenden Kerzen.

Ferner gefragt: der solches nicht thete, wie man den halten solle?

Erkannt: Gleich den Beklagten.

Weiter gefragt: ob man nicht dieses ergangenen Gerichts sollte einen Frieden erwirken?

Erkannt: Ja!

Weiter gefragt: wer solchen Frieden wirgken solle?

Erkannt: Der Richter.

Der Richter:

Weillen ihr allhie erkannt einen Frieden zu wirgken so Wirgke ich denselben erstlich einem erbarn Raht zu Allfeld den Burgern so darinn wohnen, den Richter und Beisitzer und alle Denjenigen so dieses zu schicken oder zu thun haben.

Weiter gefragt: Wen man dieses gehaltenen und ergangenen Gerichtsschein begehrete und Drey Personen naimbhafftig gemacht wurden, die solcher Hülffe bezeugen, das dies Gerichte ordentlicher Weise von anfang bis zu ende mit Urthell und Recht vollfuhret ist.

Erkannt: Daß Hans Butefisch, Dietrich Hennecke und Jochim Lewensen im Nothfall solches thun sollen.

Weiter und endlich gefragt ein Urthell:

Ob er nicht moge so freih und sicher als er dazu gegangen von diesem Gerichte tretten muge?

Erkannt: Solches muge er wohl thun.

XX.

Harburgs Geschichte unter der Regirung des Herzogs Friedrich zu Zelle, von 1642—1648.

Von dem Herrn Archidiaconus W. C. Ludewig zu Harburg.

Durch das Aussterben der herzoglich-harburgischen Linie 1642, den 30. März, mit der Vollendung des Herzogs Wilhelm August [1]), gelangte das Herzogthum Harburg, nebst seinen Pertinenzien, sammt Ober-Hoya, und $\frac{1}{7}$ Harzcommunionbesitz, wieder an das Haus Lüneburg-Zelle zurück, von dem es 1527 unter der Regirung des Herzogs von Lüneburg-Zelle, Ernst I., getrennt war als Herzog Otto I. von der zellischen Regirung abtrat, und der Stifter einer eigenen herzoglichen Seitenlinie, nämlich der harburgischen wurde [2]).

Zur Zeit des harburgischen Erbheimfalles führte in Zelle das Ruder des Staats der Herzog Friedrich, geboren am 27. August 1574. Ihm wird allgemein das löbliche Zeugniß ertheilt, daß er ein äußerst wohldenkender, friedfertig gesinnter Fürst gewesen sei. Er war der Sohn des Herzogs zu

---

1) Vaterl. Archiv, Jahrg. 1835, S. 243—280.
2) Vaterl. Archiv, Jahrg. 1833, S. 391—415.

Zelle-Lüneburg, Wilhelm, »der Jüngere,« auch »der Siebente« genannt (1569—1592), und dessen Gemahlin Dorothea, Tochter des Königs von Dänemark, Christian III., mit der er 31 Jahre in der glücklichsten Ehe lebte, und sich mit ihr überhaupt 15 lebender Kinder erfreute. Von diesen waren noch vorhanden sieben Söhne, als er seine Tage beschloß, nämlich:

Ernst II. . . . . (1564 — † 1633).
Christian . . . . (1566 — † 1633).
August . . . . (1570 — † 1636).
Friedrich . . . . (1574 — † 1648).
Magnus . . . . (1577 — † 1632).
Georg . . . . (1582 — † 1641).
Johann . . . . (1583 — † 1628).,

welche durch höchst uneigennützige gegenseitige Zuneigung, durch bewundernswürdige Eintracht und durch die edelste Vaterlandsliebe die Aufmerksamkeit fast von ganz Europa auf sich zogen, so daß selbst der Großsultan Achmed I. voll Erstaunen soll ausgerufen haben, als dieses seltsame brüderliche Einverständniß zu seiner Kunde kam: Es sei wohl der Mühe werth, eine Reise zu unternehmen, um Augenzeuge einer so wunderbaren Einigkeit zu sein!

Die sieben herzoglichen Prinzen errichteten 1610 unter sich ein feierliches Hausgesetz, daß das Land niemals mehr getheilt, vielmehr jede künftige Vermehrung an Land und Leuten mit dem Hauptlande Lüneburg vereint bleiben solle. Ungetheilt sollten die Lande, nachdem es die Umstände erfodern mögten, von ihnen, einer

nach dem Andern, regirt werden. Auch vergabredeten sie, unvermählt zu bleiben, nur der, den das Loos treffen würde, solle als Stammhalter des Geschlechts angesehen werden. Der Kaiser Matthias († 1619 den 20. März) bestätigte diesen Vergleich 1612. Das Loos wurde geworfen: es traf den sechsten der Brüder, nämlich den Herzog Georg, welcher sich mit der Prinzessin Anna Eleonora, Tochter des Landgrafen Ludewig zu Hessen-Darmstadt, unter sehr glänzenden Feierlichkeiten zu Darmstadt 1617 den 14. September vermählte. Die übrigen Brüder blieben ohne eheliche Verbindung oder sie schlossen morganatische Ehen, aus denen bekanntlich keine erb- und regirungsfähige Descendenten entsprossen.

Nach des Vaters Ableben, 1592, kam Herzog Ernst II. als ältester Prinz zuerst an's Regiment. Freilich hieß es anfänglich »nur auf 8 Jahre«, doch behielt er die Regirung bis zu seinem Tode (1592 — † 1611). Diesem folgte Herzog Christian (1611 — † 1633). Dann kam Herzog August — senior — (1633 — † 1636). Und als dieser vollendete, mußte zufolge brüderlichen Vergleichs, Herzog Friedrich, der Reihe nach der vierte, — er hatte das 62. Jahr erreicht, — die Regirung antreten (1636 — † 1648).

Von den sieben Brüdern waren Johann 1628, und Magnus 1632, schon unter der Regirung des Herzogs Christian verstorben.

Als unter diesen Verhältnissen der regirenden Häupter der zelle-lüneburgischen Lande das Herzog-

thum Harburg mit Allem was dazu gehörte, an das zellische Haus zurück kam: ließ Herzog Friedrich zu Zelle durch den harburgischen Kanzler Dr. Johann von Drebber, laut der ihm ertheilten Vollmacht, den erledigten Besitz des Schlosses, der Stadt Harburg, des Hauses Moisburg, ohne Jemandes Widerspruch nicht nur in Besitz nehmen, sondern auch von der ganzen harburgischen Bürgerschaft von sämmtlichen Unterthanen, und von den zur Besatzung anwesenden Offizieren und Soldaten, sich feierlichst huldigen. Freitags den 1. April 1642 kam auch der zellische Hofmarschall Hans von Petersdorf in Harburg an, und mußte auf herzoglichen Befehl den ergriffenen Besitz bis zu fernern Verordnungen aufrecht, auch die Unterthanen und das Militair »in Sr Fürstlichen Gnaden Devotion erhalten helfen«.

In gleicher Absicht mußte ferner ein Secretarius und ein Notarius in der Untergrafschaft Hoya diejenigen Häuser und Ämter, welche dem Hause Harburg nach dem braunschweigischen Erbanfalle, als nämlich der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, Friedrich Ulrich, 1634 starb, durch den braunschweigischen Receß zu Meinersen am 14. December 1635 zugetheilt waren, in Besitz nehmen. Ein Gleiches geschah wegen der Grafschaft Blankenburg und Reinstein. Nicht minder auf den braunschweigischen Harz-Bergwerken.

Unter'm 20. April wurde der harburgische Kanzler von Drebber nach Zelle gefodert, um mit ihm wegen der harburgischen Erbschaft zu conferiren. Aus diesen Conferenzen ging endlich hervor, daß das harburgische

Testament am 5. Mai 1642 solle eröffnet und publicirt werden.

Zu dieser Zeit lebten noch die nahen Anverwandtinnen des verstorbenen Herzogs Wilhelm, nämlich: dessen »Fräulein« Schwester Anna Margaretha, Pröbstin zu Quedlinburg († den 2. August 1643), und Katharina Sophie, des Grafen Hermann von Holstein-Schaumburg hinterlassene Wittwe zu Sachsenhagen († den 18. Septbr. 1665), an welche gleichfalls die Auffoderung erging, bei der Eröffnung des Testaments mit zugegen zu sein. Sie erschienen aber nicht selbst, sondern hatten ihre Abgeordneten als Stellvertreter nach Zelle gesandt.

Das Testament, welches in einem kleinen blechernen Kasten verschlossen war, wurde mit allen in ähnlichen Fällen gebräuchlichen Förmlichkeiten eröffnet und verlesen. Es ergab sich: daß zu Erben der Baarschaft, des Silbergeschirres und anderer Mobilien, der Herzog Christian Ludewig und dessen Bruder Herzog Georg Wilhelm eingesetzt waren.

Übrigens waren, laut des 1632 errichteten Erbvertrages der fürstlich zellischen Linie, alle Erbstücke, Allodien und Melioramente, auch Vieh und fahrende Habe der beiden Häuser Harburg und Moisburg, gegen Annahme der darauf haftenden Schulden, dem zellischen Hause verschrieben, sowie dem Herzoge zu Zelle, Friedrich, auch einige Kleinodien und die Reit- und Kutsch-Pferde legirt waren.

Den fürstlichen Schwestern waren Legate, und der Frau Pröbstin gewisse jährliche Einkünfte von Harburg auf Lebenszeit angewiesen.

Auch der harburgische Kanzler, die Räthe, die beiden harburgischen Ortsgeistlichen und die Dienerschaft des vollendeten Herzogs waren im Testamente mehr oder weniger bedacht.

Wegen der Beerdigungskosten war in Hamburg eine gewisse Summe Geldes deponirt.

Das Testament wurde ohne irgend »Widerrede« von allen Anwesenden als bündig, recht und gültig anerkannt.

Dem Hofmarschalle Hans von Petersdorf wurde die Administration des Hauses Harburg und die Hauptmannschaft des Schlosses und des nunmehrigen »Ambtes« übertragen.

Nun ward vom 28. Mai an, die Verlassenschaft des Herzogs Wilhelm inventirt, versiegelt und die vorhandenen Mobilien, das baare Geld, Silbergeschirr, die Kleinodien, Kleidungen, Gewehre und dergl. genau verzeichnet, auch sahe man die vorgefundenen Schriften und Urkunden zum Theil durch, ordnete sie — und legte sie zur Ruhe. Die herzogliche Dienerschaft erhielt ihre rückständige Besoldung richtig ausgezahlt und Vergütung wegen der Trauerkleidung.

Nachdem so Alles mit Pünktlichkeit auf's Reine gebracht war, wurde die ganze harburgische herzogliche Verlassenschaft Anfangs Junius nach Zelle abgeführt, von wo unter'm 18. Junius Dasjenige, was dem Herzoge Christian Ludewig zu Theil geworden war, nach Hannover weiter befördert ward.

So war denn Harburgs bisherige herzogliche Glanzperiode mit den im Strome der Zeit auftauchenden Leiden

und Freuden vorübergeschwunden. Öde und leer begann es zu werden da, wo sonst die fürstliche Hofhaltung reges Leben und geschäftiges Gewerbe verbreitete, nur die Vergangenheit glänzte nach in der Erinnerung, wie die Schiffe zuweilen hinter sich eine leuchtende Straße ziehen. Gerecht und dankbar sollen die Harburger noch oftmals ihrer guten Herzöge eingedenk gewesen sein. Denn die meisten großen und guten Menschen erhalten nur erst dann Beifall, wenn sie desselben nicht mehr bedürfen. Darin aber liegt überhaupt der Jammer und die Schlechtigkeit der Welt.

Die herzogliche Dienerschaft, zum Theil alt, in des Herzogs Diensten ergraut, vom tiefen Leid ergriffen, segnete mit warmer Liebe ihres vollendeten Fürsten und Herrn genossene Gnade, nahm den letzten Gehalt und den Theil des vom hochseligen Herrn Vermachten und zerstreute sich nach und nach und begab sich dahin, wo sie Unterkommen wählte und fand. Verlassen standen die großen Wohnzimmer des herzoglichen Schlosses bald da, nur die Frau Herzogin Hedewig, hinterlassene Wittwe des Herzogs Otto III., bewohnte noch den südlichen Flügel des Schloßgebäudes bis zu ihrem am 11. Mai 1657 erfolgten Tode. Eine religiöse, christlich gesinnte Fürstin muß sie wohl gewesen sein; denn im derzeitigen Communicantenverzeichnisse lieset man oftmals: »Heute haben Ihro Fürstlichen Gnaden, die Frau Herzogin Hedewig mit ihren Junkfern und Dienern gecommuniciret, droben im Schlosse«. Dann folgen die ziemlich unleserlich gewordenen Namenverzeichnisse der Frau Herzogin »Hoffjunkfern«.

Von der zellischen Infanterie war schon ein Detachement in weißer Uniform mit rothen Aufschlägen, welchem die Blauröcke mit rothen Aufschlägen der altharburger Miliz weichen mußten, im Besitz ergreifenden Anmarsche angelangt. Letztere erhielt zum Theil ihre Entlassung, namentlich das kostspielig zu erhaltende kleine Corps Cavallerie. Zum Theil wurden auch Einige, die dienstfähig befunden und neue Capitulation eingehen wollten, den zellischen Reihen einverleibt. Doch geschah solche Militairanstellung mit engherziger Auswahl. Denn nachdem zur Zeit des 30jährigen Krieges der Herzog Friedrich nebst den Häusern Braunschweig-Wolfenbüttel und Lüneburg, in wohlwollender Absicht freilich, doch sehr übereilt, nicht nur die Neutralität ergriffen, sondern auch 1641 im September mit dem Kaiser Ferdinand III. zu Goslar einen Particularfrieden zu unterhandeln begonnen, der endlich 1642 den 9—19. April durch den braunschweigischen Receß zur Wirklichkeit gelangte [3]), kam er mit den Landräthen und mit dem Ausschusse der Landschaft 1642 den 25. April darin überein [4]), die bisherige Communion hinsichtlich der Truppen des fürstlichen Gesammthauses aufhören zu lassen und die Cavallerie bis auf 8 Compagnien, jede zu 200 Mann, einzuschränken. Daher wurde im Junius 1642 eine starke Reduction der Truppen in Ausführung gebracht. Diese Maßregel war unstreitig in der Landesmilitairgeschichte der wohl zu beachtende erste Anfang des stehenden Militairetats im

---

[3]) P. J. Rehtmeier Braunschw. Lüneb. Chronik, S. 1664.
[4]) A. L. Jacobi, Landtagsabschied. Thl. II. S. 247.

Lande, welche Einrichtung eigentlich nur zur Sicherheit des fürstlichen Regentenansehens gereichen sollte. So wie Herzog Julius und sein Vetter schon als ein Militairdepot einige immerwährende sogenannte »Lanzenknechte« und »Gardereuter« zur Sicherheit in den Festungen gehalten hatte [5]).

Nach der alten herzoglich harburgischen Verfassung wurde von einem »Kanzler« nebst einem Secretair die Civilverwaltung geführt. Ersterem ward auch wohl das Prädicat »Rath«, oder »Geheimer-Kammerrath«, beigelegt. Dann war ein »Schloßhauptmann«, der zugleich auch »Hofmarschall« war, und der in den letzten Zeiten den Titel »Großvoigt« bekam. In den harburgischen Amtsbehörde-Angelegenheiten traten wesentliche Veränderungen ein, denn der District Harburg wurde nunmehr ein herzogliches »Ambt«. Von den bei demselben angestellten obrigkeitlichen Personen führte der erste Beambte Hans von Petersdorf für jetzt den Titel »Oberhauptmann«. Diese Charge dauerte fort, bis das Amt Harburg 1705 unter die Regirung des Kurfürsten von Hannover Georg Ludewig gelangte, wo sogenannte »Drosten« und »Landdrosten« [6]) das

---

[5]) P. J. Rehtmeier Braunschw. Lüneb. Chronik, S. 1039.

[6]) In Beziehung auf die Benennung »Drost«, »Landdrost«, ist es eigentlich nicht recht klar, welche Etymologie dieses Worts man in's Auge fassen möge. So wie etwa den Namen »Licent«, a licentia d. h. Erlaubniß, gewisse verbotene Waaren ins Land einführen zu dürfen, der in den Niederlanden gebräuchlich, zuerst 1620 hin und wieder in Westphalen auch Eingang fand — wollen Einige obiges Wort aus den vormals

amtlich harburgische Präsidium unter äußerst glänzenden und einträglichen Emolumenten in fast kleinfürstlicher

---

spanischen Niederlanden im 16. Jahrhunderte herleiten, so daß die Benennung »Drost« spanisch-niederländischen Ursprungs sein soll. Denn in den spanischen Niederlanden wurde zu jener Zeit ein Amtmann gemeiniglich »Droste« genannt, welches aus einigen niederländischen Annalisten erhellt, z. B.

Reidani hist. motuum Belgior. L. I. p. 16. conf. **Grotii** annales L. II. p. 41.

Ludewig, in Consiliis Halensibus, Tom. III. Lib. II. cons. 96.

Evard van Reyd, Historie der Niederlandsken Orlogen, Lib. I. p. 9. Leuwarden 1650. Fol.

Elzev, respublica Belgica — sagt:
Praefectus, qui vulgo „Drost" — „Droste" vel „Dröste" dicitur etc. — —

Tratado de la legislacion civil y penal; por J. Benthem Burdeos. 1829.

Forschen wir nach der eigentlichen Ableitung des Namens »Drost«, »Landdrost«, dessen erster Urspung ohne Zweifel in den vormals spanischen Niederlanden in Umlauf gesetzt ward, so kann derselbe in der That sehr antiker Herkunft sein, in sofern er herzuleiten sein mögte aus den Zeiten der Saracenen oder maurisch-arabischen Herrschaft in Spanien im 7. und 8. Jahrhunderte. Denn das arabische Wort دروش (dorosch) — so wie im hebräischen eben so lautende Wurzelworte דָרַשׁ — (dorosch oder darasch), d. h. suchen, untersuchen, nachforschen, durch Fragen und Forschen beaufsichtigen — expiscare aliquem quam maxime — — exantlare aliquem etc. — vereinte sich mit der spanischen Sprache eben so, wie bekanntlich aus den Zeiten der maurischen Araberherrschaft in derselben noch viele andere arabischen Ursprungs sich finden. Eine obrigkeitliche Person belegte man zuerst in den Niederlanden mit dem Namen eines Droscharts, woraus selbst in der französischen Sprache Drossart — Grand-Drossart, geworden ist, welches so viel als Obernachforscher — Amts-Hauptmann, oder Oberamtmann — bailli-en-chef, im Englischen Upperbailiff — bedeutet.

Starostenstellung mit Altezza einnahmen, hauptsächlich zu der Zeit, als überhaupt der hannoversche Beamtenstand im Zenith seiner Macht und seines Glanzes stand. Die herzoglichen »Beambten« zu Harburg erhielten ihre Wohnung auf dem Schlosse, namentlich wurde das alte herzogliche »Ablagerhaus« dem Oberhauptmanne zur Officialwohnung angewiesen.

An den Gebäuden des Schlosses traf man keine bekannte sonderliche Veränderungen; nur einige Gefängnisse für Inhaftirte sollen ihre Einrichtung erhalten haben. Zwar begann man aufs Neue an den Festungswerken des Schlosses zu bauen und zu bessern; allein dieser Bau war für jetzt gerade nicht von Bedeu-

---

Nach Anderer Meinung soll das Wort »Drost« von dem niedersächsisch-deutschen Worte „Trust" — „trustis", d. h. Trost, abzuleiten sein. Dieses Wort ist auch noch in der englischen Sprache: „trust," „trustee", auch „troth", d. h. Treue — „betrothed" — d. h. durch Versprechen zur Treue verpflichten, verlobt sein. Auch bedeuten diese Benennungen: Schutz, Pflege, Verwahrung, Anvertrauung, Pfand.

vid. Besoldi thesaur. prac. v. Trost. etc.

Mithin könnte man unter der Benennung »Landdrost« einen Solchen verstehen, welcher der Pfandinhaber eines fürstlichen Landesdistrikts oder Amts ist, dem ein fürstliches Amt anvertrauet ist. Nennen wir sie: »bethrastedte Lüde« — so würde dieses so viel heißen, als: Leute, denen überhaupt fürstliche Güter anvertraut sind, die damit sind vertraut, oder die zu gewissen Lehns-Bevertraueten eines Regenten gemacht worden sind.

Von den vormals spanischen Niederlanden aus fand am Wahrscheinlichsten diese fremdartig klingende Benennung im 17. Jahrhunderte in Niedersachsen zuerst Eingang und Beifall, insofern sich die Beamten adliger Geburt gemeiniglich »Drost« nannten, weil sie darin eine Auszeichnung vor andern Beamten bürgerlichen Standes sahen.

tung. Harburg selbst sah diesen Bau ungern, und im Februar 1645 schickten sogar Bremen, Lübeck und Hamburg Abgeordnete an den Herzog und baten, von dem Festungsbau abzulassen, und zwar: weil die Festung der Stadt Hamburg, dem freien Handel und der Schifffahrt u. s. w. Gefahr bereite und schädlich werden könne! Allein ihre Vorstellungen wurden nicht beachtet, und der Herzog ertheilte die Versicherung, daß der Festungsbau nicht beabsichtige, der Stadt Hamburg Schaden zuzufügen, man wolle vielmehr stets »im nachbarlich guten Vertrauen verbleiben«; auch sei der Herzog aus landesfürstlicher Hoheit genugsam befugt »an seiner Festung zu bauen, so viel er wolle, ohne sich in seinem Vorhaben von irgend Jemandem beschränken zu lassen« ꝛc. Die Landstände wurden aufgefodert, zu dem angefangenen Festungsbaue Verwilligungen und Mittel zu »leisten«, welche denn auch im Junius 1645 bewilligten, »daß von denjenigen Ämbtern, die zu keinen andern Festungswerken Hülfe leisteten, Buschholz und Pfähle sollen angefahren, auch eine halbmonatliche Contribution zu diesem Behufe solle aufgebracht werden«. Der Bau wurde fortgesetzt.

Die herzoglichen Beamten übten ihre Functionen über das harburgische Territorium, indem sie nicht nur in ihrer Person Allerlei vereinigten nämlich Justiz-, Polizei-, Kameral-Beamte, auch Rentmeister, und Schatz- (Steuer-) erheber, sondern sie übten auch gewissermaßen in einigen Beziehungen ihre Herrschaft aus über die Stadt Harburg selbst, denn sie waren es ja, die jetzt hauptsächlich an des Fürsten Stelle hier Epoche machten. Es will auch schei-

nen, als ob in Beziehung auf die Abhängigkeit vom herzoglichen Amte gerade keine angenehme Stellung für die Stadtobrigkeit hervor gegangen sei. Früherhin verschiedentlich vorgekommene Differenzen der Bürgerschaft mit der Stadtobrigkeit hatten die Herzöge gütlich vermittelt und geschlichtet, man konnte auf kurzem Wege zum Landesfürsten im Orte selbst kommen und einer Entscheidung seines Anliegens baldigst gewärtig sein; allein von jetzt an ward Solches schwieriger, auch kostspieliger, insofern die Appellationen, Gesuche und Klagesachen erst durch's Ambt den Schneckengang nach Zelle machen mußten, wozu sich auch oftmals juristischer Schlendrian gesellte. Die Communication wurde äußerst langsam beschafft, denn die Wege waren schlecht, an eine regelmäßige Postverbindung war auch noch nicht zu denken. Boten mußten geschickt, oder die hannoversche Krämeramts-Fahrpost [7]), die zwischen Hannover und Hamburg so langsam fuhr, daß sie mitunter nach Beschaffenheit der Wege, der Witterung und der Jahrszeiten wohl 14 Tage

---

[7]) v. Spilckers Residenz-Stadt Hannover, S. 93. 114. 239. Das Krämeramt in Hannover unterhielt schon zur Zeit des Herzogs Georg einen sogenannten »fahrenden Boten nach Hamburg«. Nachmals wurden deren 2 gehalten, von denen einer des Sonnabends Abends mit 2 Wagen von Hannover abging. Dieser Bote durfte aber auf dem Wege die Pferde nicht wechseln, auch nachmals nicht an solchen Tagen abgehen, an welchen die fürstlichen Posten nach Hamburg abgefertigt wurden. Zufolge der spätern Postordnung vom 30. April 1709, durfte dieser Bote nur einen Wagen führen, und mußte, wenn er mehr als zwei Personen mit sich nahm, für eine jede dieser mehren Personen 8 ggr. an das Erb-General-Postamt erlegen. Diese Einrichtung nahm jedoch 1800 gänzlich ein Ende.

bis 3 Wochen auf dieser Tour hin und her zubrachte, mußte aus Mangel des Bessern benutzt werden.

Über die harburgischen Kirchen und Schulen, die zunächst noch unter Aufsicht des Amtes standen, übte nunmehr das in Zelle bestehende sogenannte »unformirte Consistorium«, d. h. wo den weltlichen Justizgerichten dann, wenn geistliche Sachen vorzunehmen waren, einige geistliche Räthe zugeordnet wurden, die Episcopalherrschaft aus. Die Kirchenordnung, welche in den lüneburg-zellischen und grubenhagenschen Fürstenthümern im Gebrauch war, auf Befehl des Herzogs 1643 abermals neu aufgelegt und bekannt gemacht, wurde auch in den harburgischen Kirchen als allgemeine Landeskirchenagende eingeführt. Weltliche und geistliche Angelegenheiten überhaupt wurden nun durch das Räderwerk der Regirungsmaschine von Zelle her betrieben. Denn gleich mit dem Anfange der zellischen Herrschaft über Harburg 1642 wurde der Bürgerschaft nunmehr eine ordentliche Contribution als Beitrag zu den allgemeinen Landesabgaben festgesetzt. Für dieses Mal betrug dieselbe monatlich im Ganzen 320 ℛ. Das Geld wurde bei dem neuerlich angestellten sogenannten »Hausvoigte« abgeliefert, und in der Folge regelmäßig damit »continuiret«. Hiermit setzte man gleichzeitig ein ordentliches Contributionsrechnungswesen in Verbindung. Ein solches Verfahren, dergleichen noch nicht in der Art vorgekommen war, mag den Bewohnern Harburgs nicht wenig befremdend gewesen sein.

Bei'm Beginnen der harburgischen Katastrophe, bald nach dem Absterben des Herzogs Wilhelm, wandte sich

die harburgische Bürgerschaft an den fürstlichen Kanzler Johannes von Drebber, mit der inständigen Bitte: der Stadt doch wohl »affectioniret« verbleiben und die »schweren Contributionen möglichst vermindern zu wollen«, womit man zugleich das Geschenk einer silbernen vergoldeten »Kanne«, die 113 ℳ 2 ß kostete, darreichte. In gleicher Absicht verehrte die Bürgerschaft dem zeitigen Oberhauptmanne Hans von Petersdorf, zum Werthe von 114 ℳ auch eine silberne vergoldete »Druuhe« (Truhe).

Als der Herzog zu Zelle Friedrich unterm 2. August 1642 der Stadt ihre alten Privilegien, welche seine Vorfahren und Vettern ihr verliehen hatten, bestätigte, trug die Stadt alle desfallsigen Unkosten und Gebühren, nämlich:

Gebühren an die fürstliche Kanzlei in Zelle	156 ℳ	— ß
Für das dem Herzoge von der Stadt verehrte silberne vergoldete Pferd wurden in Hamburg bezahlt	471 »	— »
Für 2 »Pokäle« an den Großvoigt und an den Kanzler in Zelle	180 »	— »
Reisekosten für den Bürgermeister Rosenbruch und Thomas Valenkamp nach Zelle mit 2 Soldaten, Pferden und Fuhrleuten	68 »	6 »
An den Notarius für 16 Stück alte Privilegien so nach Zelle geschickt waren zur Vidimation 2c.	16 »	— »

Auch schenkte die Stadt bei dieser Gelegenheit dem Kanzler Johannes von Drebber abermals eine silberne

Kanne zum Werthe von 26 ₰ 42 ß, damit er der Stadt gewogen bleiben, und derselben »schwere« und »mannigfaltige Abgaben und Stockung des Handels und Gewerbes mildern möchte«. Allein, bei den obwaltenden kriegerischen Landescalamitäten, blieben solches immer nur fromme Wünsche. Die Kriegescontributionen dauerten nicht nur fort, sondern man mußte auch durchmarschirende fremde Truppen verproviantiren und bequartiren, sowie der schwedische General von Königsmark, als er am 17. Februar 1645 vor der Stadt vorbei nach Stade zog, nebst seinen Truppen mit allem Nöthigen, was er verlangte, aus der Stadt versehen werden mußte. Auf Kosten der Stadt erhielten 7 hohe schwedische Offiziere auf dem Rathhauskeller völlige Bewirthung. Auch hatte die Stadt im April 1645 an die schwedischen Truppen Kriegesfuhren zu leisten. So ging es immer fort zu dieser Zeit. Ja! unter'm 2. Septbr. 1645 foderte der Herzog zu Zelle von der Stadt zur »Landesnothdurft« »doppelten« Viehschatz. Das desfallsige herzogliche Rescript an den Stadt-Magistrat lautet wie folgt:

Von Gottes Genaden Friedrich, Hertzog zu Braunschweigh und Lüneburgh, Postulirter Coadjutor des Stiffts Ratzeburgh, Erwelter Thumpropst des Ertzstiffts Bremen.

Ehrsamen lieben Getreuen, demnach auf jetzt gehaltnen Landtage von Unsern Prälaten Rittern und Landschaft hiesiges Unsers Fürstenthumbs unterthänig bewilliget, daß von den Städten und Flecken zu deß Landes unvermeidlichen Nothdurft der Zweyfache Viehschatz halb auf bevorstehenden Martinii

und halb gegen die darauf folgenden Weinachten auf zu bringen und Unsern Ampteschreiber alhie an guten harten Reichsthalern ein zu liefern, sodann zu Behueff des Korn-Magazins von jeden Thaler deß einfachen Vieh Schatzes zween Himten Rocken und ein Himte Habern zwischen dieß und nechst künftigen Michelis Unsern Poviant-Einnehmer zu Lüneburgh Paul Rühden unfehlbar eingeliefert werden sollen, So begehren Wir an euch in Gnaden züverlessig, Ihr wollet erwehnten Doppelten Vieh-Schatz wie auch daß Korn ohnerwartet weitern Befehls zu rechter Zeit an obgedachten einpringen, Mit der ausdrücklichen Verwarnung mit der Execution Inhalts des Landtagsschlusses unnachläßig verfahren werden soll.

Ihr habt euch hiernach zu achten, Und Wir pleiben euch mit Gnaden gewogen.

Datum auf Unserer Vestung Zelle den 2. Septembris. A° 1645.

Denen
Ersamen Unsern Lieben getreuen
Burgemeister und Rahtmannen
Unsrer Stadt Harburgk.

Friedrich
mpr.

Zwar konnten die Abgaben auch in harburger Münze bezahlt werden; allein die vom Herzoge Wilhelm geprägten Münzen wurden immer seltener, weil sie nach und nach eingezogen und umgemünzt wurden, wogegen zellische Münze in Umlauf kam. Denn der Herzog Friedrich ließ auch ganz gute Münzen schlagen, z. B.

Thalerstücke in den Jahren 1637, 1643, 1644, 1645, 1647.

Ducaten in den Jahren 1637, 1644, 1648.

Ferner Landesmünzen, als Achtelthalerstücke, — halbe Achtelthalerstücke, — gute Groschen, — einfache und doppelte Mariengroschen. Auch ließ er von Zeit zu Zeit große thalergehaltige Schaumünzen und Medaillen schlagen. Den Abschluß des westphälischen Friedens hat er durch eine schöne Schau- und Denk-Münze gefeiert.

Während das Hin- und Her-Ziehen der fremden Milizen immer fortdauerte im Lande, rückte auch am 28. November 1645 eine starke Besatzung schwedischer Truppen unter Anführung des Obersten von Bülow in die Stadt Harburg, welche mit allen nöthigen Erfodernissen zu versorgen und zu verproviantiren war. Im December 1647 mußte die Stadt 2520 ℔ zahlen zur Montirung schwedischer Cavallerie, und wurde dieses Geld mittelst 12facher Contribution von der Bürgerschaft erhoben. In Ansehung städtischer Angelegenheiten ist nicht ersichtlich, daß zu diesen Zeiten Etwas von Bedeutung zum Nutzen der Stadt geschehen wäre, als daß tiefkothige Wege und Straßen mit Steinen sollen gepflastert sein. Auch wurden in der Neustadt einige neue Brunnen angelegt. Ferner sollen eigene Nachtwächter zuerst ihre Anstellung erhalten haben, da bisher eine Reihewacht der Bürger Statt gefunden hatte. Übrigens war noch ziemlich billig das harburger Stadtbürgerrecht zu erlangen; denn es erhellt aus einem Verzeichnisse im Stadtbuche, daß 1642 ein Fuhrmann Peter

Marx als Bürger des Orts aufgenommen worden, wofür er habe 10 mℛ bezahlen müssen.

Drückende Zeitumstände und Kriegesunruhen aller Art hatten die lüneburgischen Lande in eine höchst betrübte Lage versetzt, wie solches aus dem Landtagesabschiede vom 4. Juni 1640 mit Mehrem ersichtlich ist. Da man wegen naher Kriegesunruhen Mangel an nöthigen Nahrungsmitteln befürchtete, nahm man Bedacht bereits im Jahre 1645 ein Kornmagazin in Harburg anzulegen.

Am sogenannten Sandplatze außer dem alten Thore, an der südlichen Seite der Stadt, war der schon zur Zeit des Herzogs Wilhelm angelegte Gottesacker befindlich, welcher, wegen der oftmaligen Überschwemmungen bei hohem Wasserstande, von der Ortskirche, die am nördlichen Ende der Stadt, zwischen derselben und dem Schlosse stand, von dort hierher auf trocknen Boden war verlegt worden, indem man an eine möglich gänzliche Umbauung des Beerdigungsplatzes, wie in der Folgezeit sich ergab, damals wohl noch nicht dachte. Um bei Beerdigungen der Verstorbenen näher als in der Kirche am Schlosse, kirchliche Leichenfeierlichkeiten halten zu können, hatte man gleich Bedacht genommen, eine kleine Capelle mit dem Friedhofe zugleich zu fundiren, die man im Jahre 1645 zu einer kleinen Kirche herauszubauen anfing. Übrigens waren in Harburgs kirchlichem Leben in seelsorgender Bewegung der Hofprediger und Upmerker Arnold Schenck († 1652), der noch allsonntägig den Gottesdienst in der Schloßkirche fortzusetzen hatte, weil die alte Herzoginn mit ihrer Dienerschaft noch da war,

die als gottesfürchtige Dame streng darauf hielt, nicht aus dem alten kirchlich religiösen Gleise zu weichen. Doch wurde die herzogliche Schloßkirche zu diesen Zeiten auch häufig von Dänen und Schweden zum Gottesdienste gebraucht, wenn deren Besatzung und Einquartierung in der Stadt und auf dem Schlosse befindlich war. Die andern eigentlichen Stadtgeistlichen an der Stadtkirche waren: der Archidiaconus Theodor Möller († den 10. April 1645), dann kam Paulus Bocacius († zu Ende des Jahrs 1649), und diesem folgte Johannes Leuckfeldt, von dem nicht ersichtlich ist, wie hoch er seine Lebensjahre gebracht hat. Vergessen wollen wir auch nicht des Orts-Cantors Elias Hammerschmidt († 1652). Von den übrigen etwaigen Dienern der Kirche und Schule fehlen die Nachrichten.

Im Jahre 1647 war die herzogliche Ziegelbrennerei am Lüneburger-Thore noch in geschäftiger Wirksamkeit, denn Hans Peters war Ziegelmeister daselbst, und ihm folgte als solcher Clawes Karsten.

Manche Stürme von allen Seiten her und manche Wogen des überfluthenden Elbwassers hatten das alte Kirchengebäude nahe an der Festung im Laufe langer Zeit scharf umbrauset; es war morsch geworden und drohte den Einsturz. Verständige Leute sahen es ein, wie dringend nöthig es sei, diesem gefahrvollen Übelstande abzuhelfen, deshalb brachten sie im April 1648 zuerst in Anregung, die alte im Dienste des Herrn ergraute Kirche abzubrechen und an einen ganz andern Ort, tiefer in die Stadt, zu verlegen, der nicht der Festung so nahe, auch nicht den Überschwemmungen ausgesetzt

wäre. Allein der Stadtmagistrat widersetzte sich ernstlich diesem Projecte, wie auch der neuen Umfestigung des Schlosses und der Stadt; denn diese war an der westlichen, südlichen und östlichen Seite durch Wälle, verbunden durch Pallisaden, Schanz- und Gitter-Werke noch eingeschlossen. Im Laufe der Zeit waren diese Stadtfortificationswerke in Verfall gerathen, und dieserwegen, wenn sie ferner bestehen sollten, waren sie einer durchgreifenden Reparatur bedürftig. Allein die wohlweisen Stützen der Stadt behaupteten in einer Gegenvorstellung ausdrücklich: »daß die eigentliche Nahrung des Orts, Handel und Gewerbe, durch das beständige Bauen, und namentlich durch den bisher vielfältigen und kostspieligen Befestigungsbau, fast ganz aus dem Städtlein vertrieben, und dasselbe dadurch verarmt und nahrlos geworden sei« u. s. w. »und bei den jetzt immer höher steigenden Abgaben an Freund und Feind, endlich noch ganz verarmen müsse« u. s. w. Dieserwegen wollten denn für jetzt die beabsichtigten neuen Befestigungen der Stadt keinen raschen Fortgang nehmen. Für nützliche öffentliche Anstalten geschah denn auch jetzt im Allgemeinen nicht mehr, als was die höchste Noth augenblicklich unumgänglich verlangte.

Was übrigens die Bevölkerung der Stadt- und Land-Gemeinde Harburg zu dieser Zeit anlangt, so kann, die Kirchenregister der Gebornen und Gestorbenen zu Grunde gelegt, die ganze Bevölkerung etwa 3865 Seelen betragen haben. Die Population konnte sich wohl nicht sehr heben, indem kein Jahr verfloß, wo nicht an 40 bis 48 Kinder und sonstige junge Personen, den

verderblichen »Pocken« allein zur Beute wurden. Indeß datirt sich doch von jetzt an der allmählige Zuwachs der Ortspopulation von draußen herein, welches bislang nicht der Fall gewesen war. Denn durch das oftmals in Garnison befindliche fremde Militair der Dänen und Schweden; durch die nunmehrige Verbindung mit Zelle; durch das Einrücken der zellischen Miliz; durch die Niederlassung verschiedener bisher hier noch nicht gewesener Handwerker, Arbeiter, Geschäftsführer und anderer herzoglicher Officianten u. s. w., hob sich nach und nach die Ortsbevölkerung. Doch blieben die Ortskinder und Ortsfamilien, unter den Fremdlingen, noch immer der Hauptstamm.

Der dreißigjährige Krieg hatte bisher freilich die Stadt Harburg glücklicher Weise noch nicht gar feindlich berührt, obgleich die zahlreichen Horden fremden Kriegesvolks in andern Landen Alles überschwemmten; allein die bedrängten und aufgeregten Zeitläufte mußte Harburg auch vielseitig empfinden. Dennoch nahm im Volke ein sehr üppiger Sinn immermehr Überhand, so daß unter'm 1. April 1648, wegen der bei Hochzeiten und bei sonstigen lustigen Gelagen und Festlichkeiten eingerissenen Mißbräuche und wegen des luxuriösen Aufwandes und wegen des zu häufigen, namentlich am Sylvesterabende, unvorsichtigen und »unsinnigen« Schießens, sogar »mitten« in der Stadt, eine fürstliche neue strenge Polizeiordnung aufgestellt werden mußte. Sehr lustig mag es also wohl schon damals in Harburg hergegangen sein, wie solches aus den, wegen der unruhigen Kriegszeiten und wegen des viel bewegten Sinnes von Innen und Außen des

Volkslebens wohl erklärbar ist, denn die umherstreifende Bellona, die auch Harburg mit ihren Besuchen nicht gänzlich verschonte, führte manche Zügellosigkeiten und fremde Licenzen in Sünden und Sitten mit sich, hier an der Elbe, wie auch an der Leine und Weser.

Jedoch während eines allgemeinen Gewirres umher und für die lüneburgischen Lande nicht erfreulicher Begebenheiten, wurde der Herzog Friedrich durch den Tod zu seinen Vätern versammelt. Er starb unvermählt [8]) zu Zelle den 10. December 1648, nach einer 12jährigen Regirung im 74. Jahre seines Alters, und sein Leichnam wurde in der Stadtkirche alldort feierlichst beerdigt. Eine Begräbnißdenkmünze, die gleich zur Zeit seines Todes 1648 erschien, sollte das Andenken seiner Vollendung erhalten.

Mit seinem Tode hatte die sogenannte mittlere Linie des lüneburgischen Hauses ihre Endschaft erreicht, und der Herzog Georg, des vorbenannten verstorbenen Herzogs Bruder, der in Hannover über das Kalenbergische die Regirung führte, ist nun als Stifter des neuen lüneburgischen Hauses anzusehen, weil auf ihn die Regirung über die zellisch-lüneburgischen Lande überging. Da er aber an den Folgen der unglücklichen Zusammenkunft mit den hohen schwedischen Generalen in Hildesheim Anfangs

---

[8]) J. F. Pfeffinger, Historie des Braunschw. Lüneb. Hauses, Bd. II. S. 682.

P. J. Rehtmeier, Braunschw. Lüneb. Chronik, S. 1647. ertheilt die Nachricht, »daß er jedoch kein gänzlicher Misogyn, oder Weiberfeind, gewesen sei, indem er mit der Tochter eines Försters, Elisabeth Hendichin genannt, mehre Kinder solle unehelich erzeuget haben.

März 1641, schon am 2. April 1641 gestorben, und am 16. Mai 1643 in der herzoglichen Gruft in der Stadtkirche zu Zelle war beigesetzt worden; so war es der Ordnung gemäß, daß nun sein Sohn Christian Ludewig zufolge des Recesses vom 10. Januar 1646, als Regent der lüneburg=zellischen=Lande, in die Reihe trat.

XXI.

Urkunden Herzogs August zu Braunschweig, von 1638 und 1641.

Mitgetheilt vom Herrn Kammerjunker Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen.

Augustus ꝛc.

S. et Gr.

Ob wir wol von einem tage zum andern gewartet, daß Ziegemayer dem verlaß nach, die gelder uns hette abfolgen lassen: So hat sich doch wegen derselben gantz keine nachricht biß dato finden wollen. Bringet etwa unsere hl. Gemahlinne heuten was mit, das werden wir sehen. Von dem Drosten zu Ottenstein, dem v. Landsberg vernehmen wir, daß vor etwa 14 Tagen, zu

AgHgexmxdtmxrygs,[1] ein icisagbkmxlt[2] csicagmxny[3] tunycslDexmxcsiclDmxnyz[3] gefangen worden; und hernach umb rantzion looß gelassen. Nuhn nimt es uns wunder daß er so bald nicht alleine looß gelassen, besondern man auch keine nachrichtung wegen seiner außsaage alhie wissen müssen. Er soll haben vorgeben daß KwHgryrytnmxny[4] mit 4000 Pf. den Bwcsrypz[5] csicisagmxry[5] zu hulffe kommen werde: das wurde unser landt sehr an der Elbe und hie treffen. Man sagt Bannier seye mit der Armée aufgebrochen und Gallas wolle ihm bei Witstock eine Schlacht liefern. Grüsset Monsieur Hanß und vergesset nicht bey Ziegemayern das geldt schleunigst zu befordern. Wir verbleiben euch mit gnaden gewogen. Eiligst Braunschweig, den 6. 8bris Ao. 1638.

Mpr.

Unserm Land Sassen Kriegsrahte und lieben getrewen, Hilmern von Oberg etc. zu behandigen.

Cito!
Cito! Hildesheimb.
Cito!isse.

1. Hamelen.
2. schwedisher
3. Ritmeister
4. Bannyer
5. Kingischen.

H	I	L	O	B	E	R	G	
A	C	D	F	K	M	N	P	Fundamentum Zyphrae sequentis.
Q	S	T	U	W	X	Y	Z	

gſtuwxyZ
obgesetzte Buchstaben werden finitis dictionibus addieret.

a — Hg	n — ry
b — Kw	o — fu
c — iſ	p — gZ
D — lt	q — Ha
e — mx	r — ny
f — ou	ſ — ic
g — pz	t — lD
H — ag	u — of
i — cſ	w — bK
R — bw	x — em
l — dt	y — rn
m — ex	Z — gp

Uns wundert, daß ihr die Zyfer nicht aufs wenigste domi gefunden.

Daß ihr auch ne gry qdem von ewerer expedition gedencket: machet uns die gedancken, daß sie über verhoffen sehr schlecht wird gewesen seyn.

Durch diese Schrifft (die wir euch vor diesem ebenmässig gegeben, ihr auch dadurch unterschiedene mahle an uns geschrieben) werdet ihr unsern gestrigen brief verstehen: Mit dem Obersten Wurmb, und Monsieur Schenck, zu Peine praemissis salutibus darauß reden: folgendes, (so ferne diese beede es nötig erachten werden, und es nicht durch den Gral Wachtm. Pithan; den Ich wie eine null, oder todte Zyfer dahin nicht geordnet, propio motu, zu vorhabenden

scopo, kan eingerichtet werden) weyter auf Hildesheimb, zur hochstnohtwendigen geschwindesten anordnung, rucken, und mit fleisse die würckliche nachsetzung erhalten. Hierzu verlassen wir uns, euch mit gn. gewogen verbleibende: den 13. Jan. 1641.

Mpr.

Unserm KriegesRahte, Capitain
und lieben getrewen, Hilmern
von Oberg.

Cito zu behandigen.

Augustus rc.

S. et Gr.

Daß die 21. 12. 30. 20. 40. Hgnyexmxmxguy (1) uns so gantz bloß verlassen, werdet ihr euch erinnern: Wir haben mit Gott, wunderbahrliche sich selbst anpresentierende mittel, erlanget, und die zu unserer conservation nutzlich angefangen zu gebrauchen: Seynd am vergangenen ☿ Nativ Marie, und der Catholischen Quatember, zu Saldern, von des H. Ertzhertzoges Lden, und allen hohesten und hohen Officierern, stadtlich empfangen, regalieret und dimittieret geworden: Auch den Abend nach 9 uhren allhie wieder eingelanget. Ob wir nuhn wol von Andern verlassen geworden, so haben wir doch diesen unvermutenden Schutz, derentjegen empfangen: dafür wir dem Allmächtigen billig dancken: der uns auß des wassers gefahr, die uns 34 durch das durchstechen gerne gegönnet hätte, und darauß sich fast erhobenen aufruhr, vaterlich errettet. Das 43 unsere

Regimenter aus pro majestate, die wir ihm alß sein Zahls-Herr und der von uns hat sollen zum Gen. bestellet werden, gantz nicht geständig, hat vorenthalten wollen: müssen wir zu andern mehren, mehr feind- alß freundtlichen bezeigungen gestellet seyn lassen: Gott vergälte alle affronten und zugefügte schäden, den veruhrsachern. Wir haben dergleichen belohnungen an solchen falschen Leuten erlebet: Verhoffen zu Gott ein ebenmessiges auch an diesen allen zu sehen. OfofDtisHgry fuwytz (2) haec icHgisnyHgtux (3) sunto, in continenti. Komt nuhr wieder anhero, et derelinque infidos istos socios. Wir wollen auch wol unterhalt schaffen. Br. d. 14 7bris Ao. 1641.

Hilmern von Oberg Citissime
zu behandigen.

1. Armée
2. Vulcano.
3. sacra.

Hanover. Cito!

Augustus ꝛc.

S. et Gr.

Wir haben euere Skriftliche Relation vom 27 huius nebest denen Beilagen wol erhalten: mussen nuhn erwarten, was die ♂. W. und E. (der noch in Sweden ist) wirken werde: Wan es euere Gelegenheit erleiden könte, daß ihr auf Hannover gezogen wäret und mit unserm Canzler D. Swarzkopfen ferner aus diesen sachen communiciret, und ihm, was etwa der feder nicht zu vertrauen gewesen, entdecket hättet; wurde es uns viel-

leicht zur ferneren nachrichtung dienen. Otto Ottens wird ohne zweifel das Memorial, und die ulteriorem Informationem Wirtebergicam uns auch gelegentlich communicieren. Verbleiben euch mit gn. gewogen. Eyligst W.B. d. 29. Mart. 1647.

Mpr.

A Monsieur Hilmer de Oberg, demeurant
à Oberg.
Cito.

XXII.

Ein Beitrag zur Geschichte der Besetzung von Pfarren im siebenzehnten Jahrhundert.

Mitgetheilt vom Professor Dr. Havemann in Göttingen.

Die nachfolgenden Schreiben, deren Originale sich auf der Registratur der Superintendentur zu Ratzeburg befinden, liefern einen so interessanten Beitrag zu der Kirchengeschichte Niedersachsens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, daß wir nicht umhin können, dieselben unsern Lesern mitzutheilen. Wir ersehen aus ihnen, daß in jener Zeit ein Pfarramt mitunter einer gewissen Familie zuständig gewesen zu sein scheint, also, daß dasselbe in der Eigenschaft einer an weibliche Glieder ertheilten Mitgift auf Candidaten übergeht. Aber wie weit ist diese Übertragung des geistlichen Amtes von jener unwür-

digen Sitte der späteren Zeit entfernt, nach welcher Kirchenpatrone den Besitz der Pfarre häufig an die Ehe mit einer losen Frau knüpften, von welcher die auf ihr ruhende Verachtung theilweise auf den Stand übergehen mußte, in welchen sie hineingedrängt wurde!

Nach dem Tode ihres Vaters, Predigers zu Hitbergen, hatte Jungfrau Salome die dortige Pfarre, mit Bewilligung des Herzogs August von Sachsen-Lauenburg, einem jungen Candidaten in die Ehe gebracht und nach dem Tode desselben unter ähnlichen Bedingungen als Wittwe einem zweiten Prediger die Hand gereicht. Jetzt sehen wir die betrübte Frau zum zweiten Male im Wittwenschleier und indem sie dem Landesherrn vorstellt, daß sie nicht im Stande sei, ihre drei unerzogenen Waislein zu ernähren, falls sie von der Pfarre verstoßen werde, bittet sie, bei derselben gnädigst geschützt zu werden und zu verhängen, daß dem anzustellenden Prediger die Verpflichtung auferlegt werde, mit ihr ein christliches Ehegelübde einzugehen. Ob ihrem Gesuche gewillfahrt sei, steht nicht zu ermitteln; doch mögte man sich dafür entscheiden, wenn man die beiden nachfolgenden Schreiben vor Augen hat.

In Bezug auf die von seinem Generalsuperintendenten zu Lauenburg vorgetragene Bitte, die Pfarre zu Kobbewörde bei der jüngsten Tochter des mit dem Tode ringenden Predigers daselbst bleiben zu lassen, erwidert Herzog August, daß er immer gern darauf Rücksicht genommen habe, Wittwen und Töchtern seiner Geistlichkeit durch Beibehaltung der Pfarre ein Unterkommen zu sichern, daß jedoch im Laufe der Zeit, wegen mancherlei hieraus

sich ergebender Übelstände, eine besondere Vorsicht in diesem Verfahren sich als nothwendig herausgestellt habe. Doch wolle er für dieses Mal auf das eingereichte Gesuch soweit Rücksicht nehmen, als der Generalsuperintendent einen durchaus geeigneten Candidaten und Ehemann in Vorschlag zu bringen wisse.

Nun stellt sich ein solcher Candidat in Lauenburg und bewährt sich in dem mit ihm abgehaltenen Examen als einen wohlunterrichteten, gläubigen protestantischen Theologen, worauf der Herzog unverzüglich seinem Generalsuperintendenten den Befehl ertheilt, den Geprüften in Kobbewörde zu investiren, ihn nach Gebühr zur Ausübung seiner hohen Berufspflichten anzuhalten und ihm nebenbei die Verehelichung mit der jüngsten Tochter des indeß verstorbenen Predigers aufzugeben.

1)

Durchlauchtiger Hochgeborner Gnediger Herr. — Waß E. F. G. vor diesem mir Unwürdigen für große gnade erwießen, da sie nich zu zweyen unterschiedtlichen mahlen, alß einmahl nach absterben meines hern vatters, Im jungfrewlichem stande, darnach im betrübten Witwenstande, Da mir Gott meinen Ersten Eheman genommen, bey der Pfar zu Hitbergen geschutzet und Erhalten, solches schwebet mir annoch In frischem gedechtnuß, undt will Ich diese große gnade nimmermehr vergessen, sondern Augenblicklich Gott emsiglich anruffen, daß ers J. F. G. hundertfeltig vergelten wolle. Weill ich dan nun zum Andern mahl in den betrübten undt vor der weldt verachteten und verlaßenen Witwenstandt gesetzett, dairn ich

mich u meine drey hinterpliebene unerzogene [illegible]
wan ich allen ansehen nach von der Pfar sollte versto[illegible]
werden, zu ernehren gantz kein mittel absehe, Nachdemmahl
Ich bey diesen betrübten Kriegsleufften fast umb alles u[illegible]
nige kommen u in meinem Ehestande noch [illegible]
gluck gehabt: Alß ist an E. F. G. mein unterthäni[illegible]
hertzliches pieten u flehen, dieselben wollen mich a[illegible]
eine hochbetrübte Witwe abermahl mit derselben hoh[illegible]
Gnadenaugen ansehen undt noch einmahl bey dieser Hi[illegible]
bergischen Pfar gnedig schutzen und verhengen, daß de[illegible]
schierstkunfftige Pastor nach erlangeter Pfar auch ein
Christlich Ehegelübt mit mir eingehen möge. Solches
will Ich für eine hohe fürstliche gnade unterthenigh erkennen,
mit meinem andechtigen Thränengebett bey Gott
wieder verschulden, nicht zweiffelnd, der liebhabende witwen
Gott werde meine Thränen ansehen, mein Gebett erhören
u E. F. G. sampt deroselben hochgeliebten Gemahlin,
jungen Printzen und Frewlein wiederumb in eine Gottliche
gnade u Barmhertzigkeit Ihme recommandirt
sein lassen u mit geistlichen ewigen u zeitlichen gütern
reichlich recompensiren. Womit ich E. F. G. zu
langwiriger bestendiger gesundtheit, glücklicher regierung
u aller fürstlichen gedeylichkeit, mich aber zu deroselben
fürstlicher gnade unterthenigh empfele.

Geben Hitbergen 6. May Anno 1642.

E. F. G.
unterthänigste vorbitterin Salome
seelig. Johannis Holtermanßs gewesenen Pastoris
daselbst hinterpliebene Wittibe.

An Herzog August von Sachsen, Engern und Westphalen.

2)

Von Gottes Gnaden Augustus Hertzogk zue Sachsen, Engern und Westphalen &c. Unsern gnädigen grueß zuvohr, Ehrwürdiger und Wollgelehrter lieber andächtiger getrewer. Unß ist so woll ewer schreiben, worinnen Unß ihr unsers alten Predigers zu Koddewörde Ehrn Augustini Wengers zugestoßene gefährliche Krankheit notificiret, alß auch desselben underthänige supplication u bitte, daß seine jüngste Tochter bey der Pfarre möchte gelaßen undt nebenst der alten Mutter nicht verstoßen werden, in underthanigkeit vorgetragen. Können auch darauff gnädig nicht bergen, daß zeit unser Regierung Wier gerne der Prediger hinterlaßene Wittiben und Töchtern befordert u bey der Pfarren gelaßen, darbey aber zu unterschiedtlichen mahlen erfahren, deß solche unsere concessiones u befordernuß nicht allerdings gerathen, besondern Unß u unserm consistorio allerhandt klagen entweder der Ehe oder der new eingesetzeter Prediger lehr oder lebens u wandels halber, inmaßen noch vorm Jahr geschehen, vorgebracht, also deß Wier fast bedencken tragen, die hinterlaßene Priester Wittwen oder Töchtern mit solcher begnädigungen anzusehen, besondern Unß dahin zu bemühen, daß in unserm fürstenthumb qualificirte Männer mögen recipiret u zu Predigern, der Heyrathungen ungeachtet, bestallet werden. Weill aber gedachter Ehr Augustinus Wenger im Ministerio senior, auch bey vorgewesenen betrübten Kriegs-Wesen viell unglück an Brande, beraubung seiner gueter erlitten und zweymahl hagelsschaden erfahren u sich kummerlichen bey seinen Vier und viertzig Jährigen

Dienste behelffen müßen; dabei ein unsträffliches leben geführet u der ihm anvertraweten gemeine mit den von Gott bescherten gaben bedienet gewesen: können Wir ihm seine underthänige bitte nicht woll gahr abschlagen, müßen gleichwoll dahin trachten, daß die Pfarre woll versehen werde. Wollen derwegen euch als unserm General-Superintendenten u inspectorn nostrarum ecclesiarum hiermit gnädig anbefohlen haben, nach einen gelährten und zum Predig-Ambt qualificirten studiorum euch umb zu thuen, demselben in unsern nahmen die gelegenheit der Pfarre zu Koddewörde, auch waß wegen der Tochter bey Uns gesuchet worden, zu eröffnen; befindet ihr alßdan denselben, welcher entweder bey Euch sich angeben, oder von dem alten Pastoren vorgeschlagen wirdt, von guten qualitäten, in der Lehre richtig, auch zimlichen profectus, Er auch ehrliches herkommens u unstadelhaffte testimonia vorzulegen, könnet ihr mit demselben von solcher vacirender stelle, wie auch von des Priesters Tochter heyrathungh reden und Uns von solchem allen umbständlichen bericht nebenst ewrem guetachten, ie ehe ie lieber, damit die Gemeine zu Koddewörde nicht möge verseumet, oder die negstgeseßene Prediger zue vill molestiret werden, einsenden und ferneres Bescheides erwarten. Verrichtet deran unsern gnädigen willen und seindt Euch mit gnaden vollzugethan.

Geben auff unserer Veste Ratzeburgk 1. Octbr. A° 1649.

Augustus Hertzogk zu Sachsenn.

Dem Ehrwürdigen u Wollgelährten unserm General-Superintendenten Pastorn zue Löwenburgk lieben andächtigen u getrewen Ehrn M. Zachariae Vogelln.

3)

Von Gottes Gnaden Augustus Hertzog zu Sachsenn Engern und Westphalen ꝛc. Unsern gnädigen gruß zuvohr, Ehrwürdiger wolgelarter lieber Andächtiger u getrewer. Weill wir auß Ewerm M. Esaiae Hessio gegebenen testimonio ersehen, derselbe in dem mit ihm angestelleten Examine nicht allein in der Lehr rein, besondern auch in der heiligen schrifft zimblichen erfahren u in denn haubt Symbolis, augustana confessione, formula concordiae wolgegründet befunden worden: Wollen Wir Euch hiemit gnädig anbefohlen haben, gedachten M. Esaiam Hessium den gantzen Kirchspiell zu Kuddewörde vorzustellen, ihn daselbst predigen zu laßen u darnach im unserm Nahmen mit der ordinatione u investitur würcklichen zu verfahren, sonderlichen ihn aber zu ermahnen, das er ein unärgerlich u nüchtern leben führen u der Gemeine ein recht vorbildt sein solle, damit durch ihn viele Seelen Christo dem Erzhirten mögen zugeführet u zur seeligkeit gebracht werden, wie ihr dan sonsten waß euch bey solchen introductionen Ambtshalber mehr gebühret, werdet in acht zu nehmen wißen, wie auch das er sich mit des verstorbenen pastorn Ehrn Augustini Wengers Tochter Verehelichen möge. Verrichtet daran ein Gott wollgefälliges werck u unsern gnädigen willen u Wir verbleiben euch mit gnaden wol zugethan.

Geben uf unser Veste Ratzeburg. 13. April 1650.

Augustus Hertzogk zu Sachsenn.

An den nämlichen Generalsuperintendenten.

XXIII.

Zur Geschichte des Consistoriums im Herzogthume Braunschweig.

Aus den Papieren eines vormaligen Mitgliedes desselben.

Als das Officialatgericht der Katholiken und die Unterwerfung der Kirchen des hiesigen Landes unter die Gewalt der Bischöfe zu Halberstadt und Hildesheim aufhörte, und der Hofprediger Bernhard Lasthusen zu seinem Bischofe nach Halberstadt ging: erwuchs bald nachher ein lutherisches Consistorium als ein eigenes, für sich bestehendes Collegium, das mit der Rathstube in keiner Verbindung stand; auch nicht nur Alles Namens Ser^mi ausfertigte, sondern auch von der fürstlichen Rathstube bei allen Gelegenheiten requirirt wurde.

Die Rathstube muß man jedoch mit der Justizcanzlei nicht verwechseln. Erstere hat sich in der Geheimerathstube erhalten, Letztere wurde lange nachher aus der Rathstube gebildet. (Verordn. v. 30. Aug. 1699.)

Des Herzogs Julii Kirchenordnung von 1615. S. 240 beweiset nur, daß Statthalter, Canzler und vielleicht mehre Mitglieder der fürstl. Rathstube, zugleich Mitglieder des Consistoriums waren, da das Consistorium als eines besonderen Collegiums erwähnt wird. Heißt es ferner: wenn politische Sachen der Kirchen anhängig, vor-

fallen, sollen dieselben auch von den politischen Canzleiräthen berathschlaget werden; so sind die politischen Consistorialräthe zu verstehen. Alle Collegia haben ihre Canzlei gehabt und in den Consistorialausfertigungen findet sich der Ausdruck: fürstliche Consistorialcanzlei. Es kann auch sein, daß die sogenannten causae mixti fori vor der fürstl. Rathstube verhandelt oder zum Gutachten mitgetheilt sind.

In der Vorrede dieser K. O. heißt es S. 6. u. folg. ausdrücklich: »haben wir (immaßen hiebevor in den wohlbestelten Kirchen gebräuchlich gewesen, ein christlich Consistorium oder Kirchenrath verordnet, so beides mit edlen, gestrengen, ehrwürdigen ꝛc. und unser christlichen Confession, verständig politischen Räthen und Theologen bestellt« ꝛc. und S. 184. »Nachdem nun der Examinirte ꝛc. sollen unsere Theologi und Kirchenräthe« ꝛc. S. 220. aber: »sollen unsere Kirchenräthe berichten« ꝛc. Diesen wurden auch am 16. December 1572 von dem Herzoge mehre Punkte zur Berathschlagung vorgelegt, als wegen der sogen. Hurenbrüche; wegen Bestrafung des Daumenschlagens; wegen gleichmäßiger Herrendienstleistung; der Gemeinebacköfen; Klafterholzfahren; Erbauung der Heinrichstadt, da Illustriss. bedacht, 8 Dörfer dazu zu legen und den Bauern für ihren Acker so viel anders vor der Festung gelegen, hinwiederum zu geben, und sollten die Leute Caspelleute (i. e. die ein besonderes Gericht haben. Struven Erklär. [illegible]tscher Wörter s. v. Caspel.) genannt werden, auch sollten die 8 Pfarrherren bleiben ꝛc.

In der großen Canzleiordnung vom 18. April 1575 verordnet der Herzog Julius: es soll unser Landesreferent

oder Landsecretarius die Briefe so auf unsere Canzley kommen und nicht zu unserer eigenen Hand stehen, wann die zuvor in unserer Buchhalterey numeriret und angeschrieben sein, und wann es Parthei- Justiz- und andere Sachen sein, für unsere Statthalter, Canzler und Räthe gehörig, auswendig darauf den Inhalt kürzlich verzeichnen und unsern Räthen, wenn sie, wie obsteht, auf der Canzlei zusammenkommen, den ganzen Inhalt des Briefes vörlesen rc. Wann befunden wird, daß es entweder unsere eigene Cammer- Kirchen- oder Consistorial- Creis- und andere sonderlich unterschiedene Sachen seyn, soll er dieselben nicht, weder uns noch unsere Statthalter, Canzler und Räthen, sondern die dem zu einer jeden Sache bestellten Secretarien, oder nach Gelegenheit einer jeden Sache, an Orten, da sichs eignet, fürzutragen, durch den überreichen lassen rc. und ferner: als Lehnssachen, geistlich und weltlich, aus beschieden die Pfarrlehn, welche in unser Consistorium und dem geistlichen Secretario zu verwalten gehörig, wie bishero geschehen, in Verwaltung und unter Händen haben, auch neue Lehnregister rc. darüber machen rc. und »unsere Secretarien sollen wol für sich sehen, wie sie das Secret gebrauchen, der geistliche Secretarius die geistlichen Consistorialia, so wir und unser Superintendens unterzeichnet, und der Hofgerichtssecretarius die Hofgerichtssachen, laut unserer Hofger. Ord., und sonsten nichts siegeln und eins ins andere vermengen.« Hieraus ist klar abzunehmen, daß das Consistorium für sich bestand, so wie es denn auch gleich anfangs sein eigenes Siegel vom Jahre 1568 hatte, welches Grupen in seinen Disceptat. forens ad p. 592.

hat abbilden lassen indem er bemerkt, daß es als ein Hof-
gerichtssecret gebraucht sei, welches man dahin gestellt sein
läßt, da er nicht angibt, woher er diese Nachricht hat.
Als die Kirchenordnung von 1569 durch das Rescript
vom 25. April 1575, also gleich nach jener Canzleiordnung,
den Beamten, Klöstern rc. mit angebundenem weißen
Papier zugeschickt wurde, um sie nach einer vorgeschriebe-
nen Form zu unterschreiben und unterschreiben zu lassen,
so war dieses Siegel zur Besiegelung dieses Rescripts ge-
braucht und datirt: »Datum Heinrichstadt bei unserer
Festung Wolfenbüttel unter unserm Consistorial-Secret.«
Auch die Verordnung vom 4. Mai 1597, worin über
die Taxation der Pfarrmeliorationen verfügt wird, erlassen
auf den Rath der geistlichen und politischen Kirchenräthe,
ist unter dem Consistorialsiegel ausgefertigt, und dieses
Siegels gedenkt auch das Ausschreiben vom 6. Januar 1593.

Algermann sagt in dem Leben des Herzogs Julius:
»Also pflegten s. f. G. dem geistlichen Consistorio beneben
dem Herren Canzler und den Consistorialräthen
selber gemeiniglich auch beizuwohnen.« Deutlicher kann
nicht gesagt werden, daß ein für sich bestehendes Con-
sistorialcollegium vorhanden war, wie auch aus der Zeit-
und Geschicht-Beschreibung der Stadt Göttingen im
3. Theile S. 40. u. folg. zu ersehen ist, als der Herzog
die geistlichen Angelegenheiten unter seine und seines Con-
sistoriums Botmäßigkeit brachte. Hier tritt das Consistorium
als selbstständiges Collegium auf, und erläßt Mandate
an Bürgermeister und Rath der Stadt Göttingen. Es
heißt in dem von 1591: »Uns ist euer an unsers gnädi-
gen Fürsten Statthalter, Canzlei und Räthe abgegangenen

digen Sitte der späteren Zeit entfernt, nach welcher Kirchenpatrone den Besitz der Pfarre häufig an die Ehe mit einer losen Frau knüpften, von welcher die auf ihr ruhende Verachtung theilweise auf den Stand übergehen mußte, in welchen sie hineingedrängt wurde!

Nach dem Tode ihres Vaters, Predigers zu Hitbergen, hatte Jungfrau Salome die dortige Pfarre, mit Bewilligung des Herzogs August von Sachsen-Lauenburg, einem jungen Candidaten in die Ehe gebracht und nach dem Tode desselben unter ähnlichen Bedingungen als Wittwe einem zweiten Prediger die Hand gereicht. Jetzt sehen wir die betrübte Frau zum zweiten Male im Wittwenschleier und indem sie dem Landesherrn vorstellt, daß sie nicht im Stande sei, ihre drei unerzogenen Waislein zu ernähren, falls sie von der Pfarre verstoßen werde, bittet sie, bei derselben gnädigst geschützt zu werden und zu verhängen, daß dem anzustellenden Prediger die Verpflichtung auferlegt werde, mit ihr ein christliches Ehegelübde einzugehen. Ob ihrem Gesuche gewillfahrt sei, steht nicht zu ermitteln; doch mögte man sich dafür entscheiden, wenn man die beiden nachfolgenden Schreiben vor Augen hat.

In Bezug auf die von seinem Generalsuperintendenten zu Lauenburg vorgetragene Bitte, die Pfarre zu Koddewörde bei der jüngsten Tochter des mit dem Tode ringenden Predigers daselbst bleiben zu lassen, erwidert Herzog August, daß er immer gern darauf Rücksicht genommen habe, Wittwen und Töchtern seiner Geistlichkeit durch Beibehaltung der Pfarre ein Unterkommen zu sichern, daß jedoch im Laufe der Zeit, wegen mancherlei hieraus

sich ergebender Übelstände, eine besondere Vorsicht in diesem Verfahren sich als nothwendig herausgestellt habe. Doch wolle er für dieses Mal auf das eingereichte Gesuch soweit Rücksicht nehmen, als der Generalsuperintendent einen durchaus geeigneten Candidaten und Ehemann in Vorschlag zu bringen wisse.

Nun stellt sich ein solcher Candidat in Lauenburg und bewährt sich in dem mit ihm abgehaltenen Examen als einen wohlunterrichteten, gläubigen protestantischen Theologen, worauf der Herzog unverzüglich seinem Generalsuperintendenten den Befehl ertheilt, den Geprüften in Kobbewörde zu investiren, ihn nach Gebühr zur Ausübung seiner hohen Berufspflichten anzuhalten und ihm nebenbei die Verehelichung mit der jüngsten Tochter des indeß verstorbenen Predigers aufzugeben.

1)

Durchlauchtiger Hochgeborner Gnediger Herr. — Waß E. F. G. vor diesem mir Unwürdigen für große gnade erwießen, da sie mich zu zweyen unterschiedtlichen mahlen, alß einmahl nach absterben meines hern vatters, Im jungfrewlichem stande, darnach im betrübten Witwenstande, Da mir Gott meinen Ersten Eheman genommen, bey der Pfar zu Hitbergen geschutzet und Erhalten, solches schwebet mir annoch In frischem gedechtnuß, undt will Ich diese große gnade nimmermehr vergeßen, sondern Augenblicklich Gott emsiglich anruffen, daß ers J. F. G. hundertfeltig vergelten wolle. Weill ich dan nun zum Andern mahl in den betrübten undt vor der weldt verachteten und verlaßenen Witwenstandt gesetzett, dairn ich

verderblichen »Pocken« allein zur Beute wurden. Indeß datirt sich doch von jetzt an der allmählige Zuwachs der Ortspopulation von draußen herein, welches bislang nicht der Fall gewesen war. Denn durch das oftmals in Garnison befindliche fremde Militair der Dänen und Schweden; durch die nunmehrige Verbindung mit Zelle; durch das Einrücken der zellischen Miliz; durch die Niederlassung verschiedener bisher hier noch nicht gewesener Handwerker, Arbeiter, Geschäftsführer und anderer herzoglicher Officianten u. s. w., hob sich nach und nach die Ortsbevölkerung. Doch blieben die Ortskinder und Ortsfamilien, unter den Fremdlingen, noch immer der Hauptstamm.

Der dreißigjährige Krieg hatte bisher freilich die Stadt Harburg glücklicher Weise noch nicht gar feindlich berührt, obgleich die zahlreichen Horden fremden Kriegesvolks in andern Landen Alles überschwemmten; allein die bedrängten und aufgeregten Zeitläufte mußte Harburg auch vielseitig empfinden. Dennoch nahm im Volke ein sehr üppiger Sinn immermehr Überhand, so daß unter'm 1. April 1648, wegen der bei Hochzeiten und bei sonstigen lustigen Gelagen und Festlichkeiten eingerissenen Mißbräuche und wegen des luxuriösen Aufwandes und wegen des zu häufigen, namentlich am Sylvesterabende, unvorsichtigen und »unsinnigen« Schießens, sogar »mitten« in der Stadt, eine fürstliche neue strenge Polizeiordnung aufgestellt werden mußte. Sehr lustig mag es also wohl schon damals in Harburg hergegangen sein, wie solches aus den, wegen der unruhigen Kriegszeiten und wegen des viel bewegten Sinnes von Innen und Außen des

Volkslebens wohl erklärbar ist, denn die umherstreifende Bellona, die auch Harburg mit ihren Besuchen nicht gänzlich verschonte, führte manche Zügellosigkeiten und fremde Licenzen in Sünden und Sitten mit sich, hier an der Elbe, wie auch an der Leine und Weser.

Jedoch während eines allgemeinen Gewirres umher und für die lüneburgischen Lande nicht erfreulicher Begebenheiten, wurde der Herzog Friedrich durch den Tod zu seinen Vätern versammelt. Er starb unvermählt [8]) zu Zelle den 10. December 1648, nach einer 12jährigen Regirung im 74. Jahre seines Alters, und sein Leichnam wurde in der Stadtkirche alldort feierlichst beerdigt. Eine Begräbnißdenkmünze, die gleich zur Zeit seines Todes 1648 erschien, sollte das Andenken seiner Vollendung erhalten.

Mit seinem Tode hatte die sogenannte mittlere Linie des lüneburgischen Hauses ihre Endschaft erreicht, und der Herzog Georg, des vorbenannten verstorbenen Herzogs Bruder, der in Hannover über das Kalenbergische die Regirung führte, ist nun als Stifter des neuen lüneburgischen Hauses anzusehen, weil auf ihn die Regirung über die zellisch-lüneburgischen Lande überging. Da er aber an den Folgen der unglücklichen Zusammenkunft mit den hohen schwedischen Generalen in Hildesheim Anfangs

---

[8]) J. F. Pfeffinger, Historie des Braunschw. Lüneb. Hauses, Bd. II. S. 682.

P. J. Rehtmeier, Braunschw. Lüneb. Chronik, S. 1647. ertheilt die Nachricht, »daß er jedoch kein gänzlicher Misogyn, oder Weiberfeind, gewesen sei, indem er mit der Tochter eines Försters, Elisabeth Hendichin genannt, mehre Kinder solle unehelich erzeuget haben.

März 1641, schon am 2. April 1641 gestorben, und am 16. Mai 1643 in der herzoglichen Gruft in der Stadtkirche zu Zelle war beigesetzt worden; so war es der Ordnung gemäß, daß nun sein Sohn Christian Ludewig zufolge des Recesses vom 16. Januar 1646, als Regent der lüneburg=zellischen=Lande, in die Reihe trat.

XXI.

Urkunden Herzogs August zu Braunschweig, von 1638 und 1641.

Mitgetheilt vom Herrn Kammerjunker Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen.

Augustus rc.

S. et Gr.

Ob wir wol von einem tage zum andern gewartet, daß Ziegemayer dem verlaß nach, die gelder uns hette abfolgen lassen: So hat sich doch wegen derselben gantz keine nachricht biß dato finden wollen. Bringet etwa unsere hl. Gemahlinne heuten was mit, das werden wir sehen. Von dem Drosten zu Ottenstein, dem v. Landsberg vernehmen wir, daß vor etwa 14 Tagen, zu

1 2 3
AgHgexmxdtmxrygs, ein icisagbkmxlt csicagmxny
3
tunycslDexmxcsiclDmxnyz gefangen worden; und hernach umb rantzion looß gelassen. Nuhn nimt es uns wunder daß er so bald nicht alleine looß gelassen, besondern man auch keine nachrichtung wegen seiner außsaage alhie wissen müssen. Er soll haben vorgeben daß
4 5
KwHgrytytnmxny mit 4000 Pf. den Bwcstrypz
5
csicisagmxry zu hulffe kommen werde: das wurde unser landt sehr an der Elbe und hie treffen. Man sagt Bannier seye mit der Armée aufgebrochen und Gallas wolle ihm bei Witstock eine Schlacht liefern. Grüsset Monsieur Hanß und vergesset nicht bey Ziegemayern das geldt schleunigst zu befordern. Wir verbleiben euch mit gnaden gewogen. Eiligst Braunschweig, den 6. 8bris Ao. 1638.

Mpr.

Unserm Land Sassen Kriegsrahte
und lieben getrewen, Hilmern von
Oberg etc. zu behandigen.

Cito!
Cito! Hildesheimb.
Cito!isse.

1. Hamelen.
2. schwedisher
3. Ritmeister
4. Bannyer
5. Kingischen.

H	I	L	O	B	E	R	G	Fundamentum Zyphrae sequentis.
A	C	D	F	K	M	N	P	
Q	S	T	U	W	X	Y	Z	

g ſ t u w x y Z

obgesetzte Buchstaben werden finitis dictionibus addieret.

a — Hg	n — ry
b — Kw	o — fu
c — iſ	p — gZ
D — lt	q — Ha
e — mx	r — ny
f — ou	ſ — ic
g — pz	t — lD
H — ag	u — of
i — cſ	w — bK
R — bw	x — em
l — dt	y — rn
m — ex	Z — gp

Uns wundert, daß ihr die Zyfer nicht aufs wenigste domi gefunden.

Daß ihr auch ne gry qdem von ewerer expedition gedencket: machet uns die gedancken, daß sie über verhoffen sehr schlecht wird gewesen seyn.

Durch diese Schrifft (die wir euch vor diesem ebenmässig gegeben, ihr auch dadurch unterschiedene mahle an uns geschrieben) werdet ihr unsern gestrigen brief verstehen: Mit dem Obersten Wurmb, und Monsieur Schenck, zu Peine praemissis salutibus darauß reden: folgendes, (so ferne diese beede es nötig erachten werden, und es nicht durch den Gral Wachtm. Pithan; den Ich wie eine null, oder todte Zyfer dahin nicht geordnet, propio motu, zu vorhabenden

scopo, kan eingerichtet werden) weyter auf Hildesheimb, zur hochstnohtwendigen geschwindesten anordnung, rucken, und mit fleisse die würckliche nachsetzung erhalten. Hierzu verlassen wir uns, euch mit gn. gewogen verbleibende: den 13. Jan. 1641.

Mpr.

Unserm KriegesRaht, Capitain
und lieben getrewen, Hilmern
von Oberg.

Cito zu behandigen.

Augustus ꝛc.

S. et Gr.

Daß die 21. 12. 30. 20. 40. Hgnyexmxmxguy (1) uns so gantz bloß verlassen, werdet ihr euch erinnern: Wir haben mit Gott, wunderbahrliche sich selbst anpresentierende mittel, erlanget, und die zu unserer conservation nutzlich angefangen zu gebrauchen: Seynd am vergangenen ☿ Nativ Marie, und der Catholischen Quatember, zu Saldern, von des H. Ertzhertzoges Lden, und allen hohesten und hohen Officierern, stadtlich empfangen, regalieret und dimittieret geworden: Auch den Abend nach 9 uhren allhie wieder eingelanget. Ob wir nuhn wol von Andern verlassen geworden, so haben wir doch diesen unvermutenden Schutz, derentjegen empfangen: dafür wir dem Allmächtigen billig dancken: der uns auß des wassers gefahr, die uns 34 durch das durchstechen gerne gegönnet hätte, und darauß sich fast erhobenen aufruhr, vaterlich errettet. Das 43 unsere

Regimenter aus pro majestate, die wir ihm alß sein Zahls-Herr und der von uns hat sollen zum Gen. bestellet werden, gantz nicht gestandig, hat vorenthalten wollen: müssen wir zu andern mehren, mehr feind- alß freundtlichen bezeigungen gestellet seyn lassen: Gott vergälte alle affronten und zugefügte schäden, den veruhrsachern. Wir haben dergleichen belohnungen an solchen falschen Leuten erlebet: Verhoffen zu Gott ein ebenmessiges auch an diesen allen zu sehen. OfofDtisHgry fuwytz (2) haec icHgisnyHgtux (3) sunto, in continenti. Komt nuhr wieder anhero, et derelinque infidos istos socios. Wir wollen auch wol unterhalt schaffen. Br. d. 14 7^bris^ Ao. 1641.

Hilmern von Oberg Citissime
zu behandigen.

1. Armée
2. Vulcano.
3. sacra.

Hanover. Cito!

Augustus ꝛc.

S. et Gr.

Wir haben euere Skriftliche Relation vom 27 huius nebest denen Beilagen wol erhalten: mussen nuhn erwarten, was die H. W. und E. (der noch in Sweden ist) wirken werde: Wan es euere Gelegenheit erleiben könte, daß ihr auf Hannover gezogen wäret und mit unserm Canzler D. Swarzkopfen ferner aus diesen sachen communicieret, und ihm, was etwa der feder nicht zu vertrauen gewesen, entdecket hättet; wurde es uns viel-

leicht zur ferneren nachrichtung dienen. Otto Ottens wird ohne zweifel das Memorial, und die ulteriorem Informationem Wirtebergicam uns auch gelegentlich communicieren. Verbleiben euch mit gn. gewogen. Eyligst WB. d. 29. Mart. 1647.

Mpr.

A Monsieur Hilmer de Oberg, demeurant
à Oberg.
Cito.

XXII.

Ein Beitrag zur Geschichte der Besetzung von Pfarren im siebenzehnten Jahrhundert.

Mitgetheilt vom Professor Dr. Havemann in Göttingen.

Die nachfolgenden Schreiben, deren Originale sich auf der Registratur der Superintendentur zu Ratzeburg befinden, liefern einen so interessanten Beitrag zu der Kirchengeschichte Niedersachsens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, daß wir nicht umhin können, dieselben unsern Lesern mitzutheilen. Wir ersehen aus ihnen, daß in jener Zeit ein Pfarramt mitunter einer gewissen Familie zuständig gewesen zu sein scheint, also, daß dasselbe in der Eigenschaft einer an weibliche Glieder ertheilten Mitgift auf Candidaten übergeht. Aber wie weit ist diese Übertragung des geistlichen Amtes von jener unwür-

digen Sitte der späteren Zeit entfernt, nach welcher Kirchenpatrone den Besitz der Pfarre häufig an die Ehe mit einer losen Frau knüpften, von welcher die auf ihr ruhende Verachtung theilweise auf den Stand übergehen mußte, in welchen sie hineingedrängt wurde!

Nach dem Tode ihres Vaters, Predigers zu Hitbergen, hatte Jungfrau Salome die dortige Pfarre, mit Bewilligung des Herzogs August von Sachsen-Lauenburg, einem jungen Candidaten in die Ehe gebracht und nach dem Tode desselben unter ähnlichen Bedingungen als Wittwe einem zweiten Prediger die Hand gereicht. Jetzt sehen wir die betrübte Frau zum zweiten Male im Wittwenschleier und indem sie dem Landesherrn vorstellt, daß sie nicht im Stande sei, ihre drei unerzogenen Waislein zu ernähren, falls sie von der Pfarre verstoßen werde, bittet sie, bei derselben gnädigst geschützt zu werden und zu verhängen, daß dem anzustellenden Prediger die Verpflichtung auferlegt werde, mit ihr ein christliches Ehegelübde einzugehen. Ob ihrem Gesuche gewillfahrt sei, steht nicht zu ermitteln; doch mögte man sich dafür entscheiden, wenn man die beiden nachfolgenden Schreiben vor Augen hat.

In Bezug auf die von seinem Generalsuperintendenten zu Lauenburg vorgetragene Bitte, die Pfarre zu Roddewörde bei der jüngsten Tochter des mit dem Tode ringenden Predigers daselbst bleiben zu lassen, erwidert Herzog August, daß er immer gern darauf Rücksicht genommen habe, Wittwen und Töchtern seiner Geistlichkeit durch Beibehaltung der Pfarre ein Unterkommen zu sichern, daß jedoch im Laufe der Zeit, wegen mancherlei hieraus

sich ergebender Übelstände, eine besondere Vorsicht in diesem Verfahren sich als nothwendig herausgestellt habe. Doch wolle er für dieses Mal auf das eingereichte Gesuch soweit Rücksicht nehmen, als der Generalsuperintendent einen durchaus geeigneten Candidaten und Ehemann in Vorschlag zu bringen wisse.

Nun stellt sich ein solcher Candidat in Lauenburg und bewährt sich in dem mit ihm abgehaltenen Examen als einen wohlunterrichteten, gläubigen protestantischen Theologen, worauf der Herzog unverzüglich seinem Generalsuperintendenten den Befehl ertheilt, den Geprüften in Kobbewörde zu investiren, ihn nach Gebühr zur Ausübung seiner hohen Berufspflichten anzuhalten und ihm nebenbei die Verehelichung mit der jüngsten Tochter des indeß verstorbenen Predigers aufzugeben.

1)

Durchlauchtiger Hochgeborner Gnediger Herr. — Waß E. F. G. vor diesem mir Unwürdigen für große gnade erwießen, da sie nich zu zweyen unterschiedtlichen mahlen, alß einmahl nach absterben meines hern vatters, Im jungfrewlichem stande, darnach im betrübten Witwenstande, Da mir Gott meinen Ersten Eheman genommen, bey der Pfar zu Hitbergen geschutzet und Erhalten, solches schwebet mir annoch In frischem gedechtnuß, undt will Ich diese große gnade nimmermehr vergessen, sondern Augenblicklich Gott emsiglich anruffen, daß ers J. F. G. hundertfeltig vergelten wolle. Weill ich dan nun zum Andern mahl in den betrübten undt vor der weldt verachteten und verlaßenen Witwenstandt gesetzett, dairn ich

mich u meine drey hinterpliebene unerzogene weißlein, wan ich allen ansehen nach von der Pfar solte verstoßen werden, zu ernehren gantz kein mittel absehe, Nachdemmahl Ich bey diesen betrübten Kriegsleuften fast umb alles meinige kommen u in meinem Ehestande noch weinigh gluck gehabt: Alß ist an E. F. G. mein untertheniges hertzliches pieten u flehen, dieselben wollen mich alß eine hochbetrübte Witwe abermahl mit derselben hohen Gnadenaugen ansehen undt noch einmahl bey dieser Hitbergischen Pfar gnedig schutzen und verhengen, daß der schierstkunfftige Pastor nach erlangeter Pfar auch ein Christlich Ehegelübt mit mir eingehen möge. Solches will Ich für eine hohe fürstliche gnade untertheniglich erkennen, mit meinem andechtigen Thränengebett bey Gott wieder verschulden, nicht zweiffelnd, der liebhabende witwen Gott werde meine Thränen ansehen, mein Gebett erhören u E. F. G. sampt deroselben hochgeliebten Gemahlin, jungen Printzen und Frewlein wiederumb in eine Gottliche gnade u Barmhertzigkeit Ihme recommandirt sein lassen u mit geistlichen ewigen u zeitlichen gütern reichlich recompensiren. Womit ich E. F. G. zu langwiriger bestendiger gesundtheit, glücklicher regierung u aller fürstlichen gedeylichkeit, mich aber zu deroselben fürstlicher gnade untertheniglich empfele.

Geben Hitbergen 6. May Anno 1642.

E. F. G.
unterthänigste vorbitterin Salome selig. Johannis Holtermanſs gewesenen Pastoris daselbst hinterpliebene Wittibe.

An Herzog August von Sachsen, Engern und Westphalen.

2)

Von Gottes Gnaden Augustus Hertzogk zue Sachsen, Engern und Westphalen 2c. Unsern gnädigen grueß zuvohr, Ehrwürdiger und Wollgelehrter lieber andächtiger u getrewer. Unß ist so woll ewer schreiben, worinnen Unß ihr unsers alten Predigers zu Koddewörde Ehrn Augustini Wengers zugestoßene gefährliche Krankheit notificiret, alß auch desselben underthänige supplication u bitte, daß seine jüngste Tochter bey der Pfarre möchte gelaßen undt nebenst der alten Mutter nicht verstoßen werden, in underthanigkeit vorgetragen. Können auch darauff gnädig nicht bergen, daß zeit unser Regierung Wier gerne der Prediger hinterlaßene Wittiben und Töchtern befordert u bey der Pfarren gelaßen, darbey aber zu unterschiedtlichen mahlen erfahren, deß solche unsere concessiones u befordernuß nicht allerdings gerathen, besondern Unß u unserm consistorio allerhandt klagen entweder der Ehe oder der new eingesetzeter Prediger lehr oder lebens u wandels halber, inmaßen noch vorm Jahr geschehen, vorgebracht, also deß Wier fast bedencken tragen, die hinterlaßene Priester Wittwen oder Töchtern mit solcher begnädigungen anzusehen, besondern Unß dahin zu bemühen, daß in unserm fürstenthumb qualificirte Männer mögen recipiret u zu Predigern, der Heyrathungen ungeachtet, bestallet werden. Weill aber gedachter Ehr Augustinus Wenger im Ministerio senior, auch bey vorgewesenen betrübten Kriegs-Wesen viell unglück an Brande, beraubung seiner gueter erlitten und zweymahl hagelsschaden erfahren u sich kummerlichen bey seinen Vier und viertzig Jährigen

Dienste behelffen müßen; dabei ein unsträfflisches leben geführet u der ihm anvertraweten gemeine mit den von Gott bescherten gaben bedienet gewesen: können Wir ihm seine unberthänige bitte nicht woll gahr abschlagen, müßen gleichwoll dahin trachten, daß die Pfarre woll versehen werde. Wollen derwegen euch als unserm General-Superintendenten u inspectorn nostrarum ecclesiarum hiermit gnädig anbefohlen haben, nach einen gelährten und zum Predig-Ambt qualificirten studiorum euch umb zu thuen, demselben in unserm nahmen die gelegenheit der Pfarre zu Kobbewörde, auch waß wegen der Tochter bey Uns gesuchet worden, zu eröffnen; befindet ihr alßdan denselben, welcher entweder bey Euch sich angeben, oder von dem alten Pastoren vorgeschlagen wiedt, von guten qualitäten, in der Lehre richtig, auch zimlichen profectus, Er auch ehrliches herkommens u unstadelhaffte testimonia vorzulegen, könnet ihr mit demselben van solcher vacirender stelle, wie auch von des Priesters Tochter heyrathungh reden und Uns von solchem allen umbständlichen bericht nebenst ewrem guetachten, ie ehe ie lieber, damit die Gemeine zu Kobbewörde nicht möge verseumet, oder die negstgeseßene Prediger zue vill molestiret werden, einsenden und ferneres Bescheides erwarten. Verrichtet deran unsern gnädigen willen und seindt Euch mit gnaden vollzugethan.

Geben auff unserer Veste Ratzeburgk 1. Octbr. A° 1649.

Augustus Hertzogk zu Sachsenn.

Dem Ehrwürdigen u Wollgelährten unserm General-Superintendenten Pastorn zue Löwenburgk lieben andächtigen u getrewen Ehrn M. Zachariae Vogelln.

3)

Von Gottes Gnaden Augustus hertzog zu Sachsenn Engern und Westphalen ꝛc. Unsern gnädigen gruß zuvohr, Ehrwürdiger wolgelarter lieber Andächtiger u getrewer. Weill wir auß Ewerm M. Esaiae Hessio gegebenen testimonio ersehen, derselbe in dem mit ihm angestelleten Examine nicht allein in der Lehr rein, besondern auch in der heiligen schrifft zimblichen erfahren u in denn haubt Symbolis, augustana confessione, formula concordiae wolgegründet befunden worden: Wollen Wir Euch hiemit gnädig anbefohlen haben, gedachten M. Esaiam Hessium den gantzen Kirchspiell zu Kuddewörde vorzustellen, ihn daselbst predigen zu laßen u darnach in unserm Nahmen mit der ordinatione u investitur würcklichen zu verfahren, sonderlichen ihn aber zu ermahnen, das er ein unärgerlich u nüchtern leben führen u der Gemeine ein recht vorbildt sein solle, damit durch ihn viele Seelen Christo dem Ertzhirten mögen zugeführet u zur seeligkeit gebracht werden, wie ihr dan sonsten waß euch bey solchen introductionen Ambtshalber mehr gebühret, werdet in acht zu nehmen wißen, wie auch das er sich mit des verstorbenen pastorn Ehrn Augustini Wengers Tochter Verehelichen möge. Verrichtet daran ein Gott wollgefälliges werck u unsern gnädigen willen u Wir verbleiben euch mit gnaden wol zugethan.

Geben uf unser Veste Ratzeburg. 13. April 1650.

Augustus Hertzogk zu Sachsenn.

An den nämlichen Generalsuperintendenten.

XXIII.

Zur Geschichte des Consistoriums im Herzogthume Braunschweig.

Aus den Papieren eines vormaligen Mitgliedes desselben.

Als das Officialatgericht der Katholiken und die Unterwerfung der Kirchen des hiesigen Landes unter die Gewalt der Bischöfe zu Halberstadt und Hildesheim aufhörte, und der Hofprediger Bernhard Lasthusen zu seinem Bischofe nach Halberstadt ging: erwuchs bald nachher ein lutherisches Consistorium als ein eigenes, für sich bestehendes Collegium, das mit der Rathstube in keiner Verbindung stand; auch nicht nur Alles Namens Ser^mi ausfertigte, sondern auch von der fürstlichen Rathstube bei allen Gelegenheiten requirirt wurde.

Die Rathstube muß man jedoch mit der Justizcanzlei nicht verwechseln. Erstere hat sich in der Geheimerathstube erhalten, Letztere wurde lange nachher aus der Rathstube gebildet. (Verordn. v. 30. Aug. 1699.)

Des Herzogs Julii Kirchenordnung von 1615. S. 240 beweiset nur, daß Statthalter, Canzler und vielleicht mehre Mitglieder der fürstl. Rathstube, zugleich Mitglieder des Consistoriums waren, da das Consistorium als eines besonderen Collegiums erwähnt wird. Heißt es ferner: wenn politische Sachen der Kirchen anhängig, vor-

fallen, sollen dieselben auch von den politischen Canzleiräthen berathschlaget werden; so sind die politischen Consistorialräthe zu verstehen. Alle Collegia haben ihre Canzlei gehabt und in den Consistorialausfertigungen findet sich der Ausdruck: fürstliche Consistorialcanzlei. Es kann auch sein, daß die sogenannten causae mixti fori vor der fürstl. Rathstube verhandelt oder zum Gutachten mitgetheilt sind.

In der Vorrede dieser K. O. heißt es S. 6. u. folg. ausdrücklich: »haben wir (immaßen hiebevor in den wohlbestelten Kirchen gebräuchlich gewesen, ein christlich Consistorium oder Kirchenrath verordnet, so beides mit edlen, gestrengen, ehrwürdigen ꝛc. und unser christlichen Confession, verständig politischen Räthen und Theologen bestellt« ꝛc. und S. 184. »Nachdem nun der Examinirte ꝛc. sollen unsere Theologi und Kirchenräthe« ꝛc. S. 220. aber: »sollen unsere Kirchenräthe berichten« ꝛc. Diesen wurden auch am 16. December 1572 von dem Herzoge mehre Punkte zur Berathschlagung vorgelegt, als wegen der sogen. Hurenbrüche; wegen Bestrafung des Daumenschlagens; wegen gleichmäßiger Herrendienstleistung; der Gemeinebacköfen; Klafterholzfahren; Erbauung der Heinrichstadt, da Illustriss. bedacht, 8 Dörfer dazu zu legen und den Bauern für ihren Acker so viel anders vor der Festung gelegen, hinwiederum zu geben, und sollten die Leute Caspelleute (i. e. die ein besonderes Gericht haben. Struven Erklär. [illegible]tscher Wörter s. v. Caspel.) genannt werden, auch sollten die 8 Pfarrherren bleiben ꝛc.

In der großen Canzleiordnung vom 18. April 1575 verordnet der Herzog Julius: es soll unser Landesreferent

oder Landsecretarius die Briefe so auf unsere Canzley kommen und nicht zu unserer eigenen Hand stehen, wann die zuvor in unserer Buchhalterey numeriret und angeschrieben sein, und wann es Parthei- Justiz- und andere Sachen sein, für unsere Statthalter, Canzler und Räthe gehörig, auswendig darauf den Inhalt kürzlich verzeichnen und unsern Räthen, wenn sie, wie obsteht, auf der Canzlei zusammenkommen, den ganzen Inhalt des Briefes vorlesen ꝛc. Wann befunden wird, daß es entweder unsere eigene Cammer- Kirchen- oder Consistorial- Creis- und andere sonderlich unterschiedene Sachen seyn, soll er dieselben nicht, weder uns noch unsere Statthalter, Canzler und Räthen, sondern die dem zu einer jeden Sache bestellten Secretarien, oder nach Gelegenheit einer jeden Sache, an Orten, da sichs eignet, fürzutragen, durch den überreichen lassen ꝛc. und ferner: als Lehnssachen, geistlich und weltlich, aus beschieden die Pfarrlehn, welche in unser Consistorium und dem geistlichen Secretario zu verwalten gehörig, wie bishero geschehen, in Verwaltung und unter Händen haben, auch neue Lehnregister ꝛc. darüber machen ꝛc. und »unsere Secretarien sollen wol für sich sehen, wie sie das Secret gebrauchen, der geistliche Secretarius die geistlichen Consistorialia, so wir und unser Superintendens unterzeichnet, und der Hofgerichtssecretarius die Hofgerichtssachen, laut unserer Hofger. Ord., und sonsten nichts siegeln und eins ins andere vermengen.« Hieraus ist klar abzunehmen, daß das Consistorium für sich bestand, so wie es denn auch gleich anfangs sein eigenes Siegel vom Jahre 1568 hatte, welches Grupen in seinen Disceptat. forens ad p. 592.

hat abbilden lassen indem er bemerkt, daß es als ein Hofgerichtssecret gebraucht sei, welches man dahin gestellt sein läßt, da er nicht angibt, woher er diese Nachricht hat. Als die Kirchenordnung von 1569 durch das Rescript vom 25. April 1575, also gleich nach jener Canzeiordnung, den Beamten, Klöstern 2c. mit angebundenem weißen Papier zugeschickt wurde, um sie nach einer vorgeschriebenen Form zu unterschreiben und unterschreiben zu lassen, so war dieses Siegel zur Besiegelung dieses Rescripts gebraucht und datirt: »Datum Heinrichstadt bei unserer Festung Wolfenbüttel unter unserm Consistorial-Secret.« Auch die Verordnung vom 4. Mai 1597, worin über die Taxation der Pfarrmeliorationen verfügt wird, erlassen auf den Rath der geistlichen und politischen Kirchenräthe, ist unter dem Consistorialsiegel ausgefertigt, und dieses Siegels gedenkt auch das Ausschreiben vom 6. Januar 1593.

Algermann sagt in dem Leben des Herzogs Julius: »Also pflegten s. f. G. dem geistlichen Consistorio beneben dem Herren Canzler und den Consistorialräthen selber gemeiniglich auch beizuwohnen.« Deutlicher kann nicht gesagt werden, daß ein für sich bestehendes Consistorialcollegium vorhanden war, wie auch aus der Zeit- und Geschicht-Beschreibung der Stadt Göttingen im 3. Theile S. 40. u. folg. zu ersehen ist, als der Herzog die geistlichen Angelegenheiten unter seine und seines Consistoriums Botmäßigkeit brachte. Hier tritt das Consistorium als selbstständiges Collegium auf, und erläßt Mandate an Bürgermeister und Rath der Stadt Göttingen. Es heißt in dem von 1591: »Uns ist ener an unsers gnedigen Fürsten Statthalter, Canzlei und Räthe abgegangenen

Schreiben, die Bestellung des Pädagogiarchenamts betreffend, von demselben zur Beantwortung zugestellt, welches wir auch in pleno Consistorio verlesen ꝛc. Datum Wolfenbüttel den 23. April 1591. Fürstl. Braunschweigl. Consistoriales und verordnete Kirchenräthe«, und in dem Rescripte der Canzler und Räthe vom letzten April 1591: »Dem ꝛc. Fürsten und Herren, Heinrichen Julio ꝛc. ist vorgekommen, daß ihr auch nicht Sr. f. G. Herrn Vaters sub dato den 14. Februar A. 90., wie auch nach S. f. G. Absterben, S. f. G. Consistorial-Räthen und dernächst erfolgten 20. Septbr. an euch ergangenem Schreiben, sondern auch S. f. G. Schutzbriefen ꝛc. zuwider, D. Seligem vor einen Padagogarchen einzuführen« ꝛc., welches der Canzler Jagemann unterschrieben hat.

1603 den 17. November, schreiben Consistoriales und Kirchenräthe an Canzler und Räthe, wegen Verkaufs eines Erbbegräbnisses auf dem wolfenbüttelschen Kirchhofe und nennen diese »günstige liebe Herren und Freunde.«

Die Reformation und Ordnung, wie es in Justiz-Cammer- Amts- und Haushaltungssachen ꝛc. gehalten werden solle, vom 31. October 1622, verordnet: »So sollen unsere Drosten und Beamten die von unserer f. Rathstube, Hofgericht und Consistorio anbefohlenen Executiones unnachlässig verrichten ꝛc. In Justiz- und Parthei-Sachen so ihrer Art und Eigenschaft auch an unser fürstl. Rathstube, Hofgericht und Consistorium gehören, oder daselbst eingeführt, und deroselben anbefohlenen Executionen sich vorgemelten unsern bestellten Ge-

richten, nicht weniger als uns selbst pure passive accommodiren, die nicht hemmen und hindern, sondern derselben ihren stracken Lauf ungehindert lassen.«

Das Consistorium wird hier ausdrücklich Gericht genannt; eine besondere Errichtung desselben, oder eine Scheidung von der Rathstube war aber nicht vorgegangen.

In dem Generalconsistorium am 12. Julius 1624 wurde darüber deliberirt und von dem Herzoge und dem Statthalter dafür gehalten, daß die Sachen, wenn sie nicht mehr summarisch, sondern processu ordinario zu tractiren, vor die Rathstube gehörten; dahingegen Basilius Sattler behauptete, daß alle Sachen, so geistliche Personen und Güter beträfen, vermöge der Kirchenordnung vor das Consistorium gehörten, auch eine 50jährige Praxis dafür sei, doch daß sodann der Canzler und einige Andere aus der Rathstube genommen würden; wobei es denn gelassen ist. Der Herzog sagte bei dieser Gelegenheit, der Statthalter und der Canzler wären membra Consistorii. Die Protokolle ergeben, daß dergleichen Sachen an's Consistorium wirklich gezogen worden; jedoch, wenn der Proceß weitläuftig werden wollen, an's Consistorium generale, wo es eine besondere Bewandniß gehabt.

In dem Erbvertrage nach des Herzogs Friedrichs Ulrichs Tode vom 14. December 1635 wird festgesetzt: »Was auch vor Sachen bis daher vors Bergamt gehörig gewesen, werden bei demselben zur Entscheidung gelassen, so viel aber betrifft die vor das Consistorium gehörigen

Sachen ꝛc. ist verabschiedet, daß solche ein Jahr um das andere exerciret ꝛc.

Lauter Beweise für das Dasein eines besondern Collegiums.

Wenn Spittler in seiner Geschichte des Fürstenthums Hannover I. 348. N. p. glaubt, daß das Consistorium eine Deputation der Rathstube gewesen sei, so irrt er sich und war mit den nähern Quellen und den angeordneten Generalconsistorium unbekannt. Das von ihm angeführte Rescript vom 6. Januar 1593 betrifft die Generalconsistoria, deren vier waren, nämlich zu Amelunxborn, Riddagshausen, Clus und Marienthal, die aus (Ausschr. v. 15. Mai 1573) Deputirten der Landschaft, des Consistoriums (Wismanns Annalen der wolfenb. Landschaft J. 1624. §. 116.) und der Rathstube bestanden. Das Rescript oder vielleicht Ausschreiben, erwähnt zwar der Consistorial- und Kirchen-Räthe, aber daraus folgt nicht, daß solche eine bloße Deputation der Rathstube gewesen sei. Die Rubrik dieses Ausschreibens (»wegen Handhabung der fürstl. Kirchenordnung und Verordneten Consistorii.«) wenn nicht auch die angeführten Gründe dagegen sprächen, ist dawider, und in dem Ausschreiben selbst ist immer von einem Consistorium, sowie auch in der Declaration vom 18. Septbr. 1596 die Rede, und unterscheidet dasselbe von der Rathstube. In dieser heißt es im introitu: »Wir ꝛc. entbieten unsere Hof- und Canzley-Räthen, Vice-Hofrichtern und Assessoren, auch C o n s i s t o r i a l- und K i r c h e n r ä t h e n ꝛc. Desgleichen ein G e r i c h t dem andern in sein von uns anbefohlenes Amt und Jurisdiction greife und Intracht thue, Sachen

so dahin nicht, sondern vor des andern gehöre, annähme 2c. sonderlich aber Sachen, so Pfarr-Kirchen, auch geistliche Lehn, und andere dergleichen Sachen, betreffen, und vermöge unserer publicirten Kirchenordnung, ohne allen Streit und Mittel, vor unser geistliches Gericht gehören vor dem weltlichen Gerichten und vice versa angenommen werden.« 2c.

Wie dieses geistliche Gericht in dieser Zeit sich unterschied, zeigen auch die braunschweigischen Händel. Es unterschreibt sich hier Braunschw. Consistoriales und Kirchenräthe und es hatte seine eigene Titulatur, wie das Ausschreiben vom 10. Novbr. 1591 ersehen läßt.

Wäre das Consistorium mit der Rathstube verbunden und nur eine Deputation desselben gewesen, so würde es durch die Verordnung vom 30. August 1699 geschieden worden sein. Denn diese bestimmt die Geschäffte der vormaligen Rathstube, des nunmehrigen Geheimerathscollegiums genau.

Ein anderes untrügliches Merkmal als die angeführten, daß das Consistorium nicht von der Rathstube deputirt, sondern ein besonderes Collegium war, läßt sich daraus hernehmen, daß in demselben auch Mitglieder saßen, welche nicht Mitglieder der Rathstube waren.

Wenn der Canzler Schwarzkopff in seinem Bedenken circa sacra (abgedruckt in Thomasius juristischen Händeln 2. T. S. 300. §. XVIII) sagt: Ob nun zwar nebengesetztermaßen das Consistorium kein eigenes Consistorium, sondern ein Appendix der fürstl. Rathstube war, so repräsentirten dennoch 3 obgemeldete Personen (Statthalter, Canzler und Generalsuperintendent) in rebus

quotidianis et non adeo arduis, das Consistorium: so muß man nicht außer Acht lassen, daß sein Bedenken eine Streitschrift gegen den anmaßenden Hofprediger und Obersuperintendenten Basilius Sattler, welchem er sich, sowie dem Dr. Daetrius, widersetzte, nach des Erstern Tode denn auch kein Geistlicher das Directorium im Consistorium wieder erhielt. Schwarzkopf widerspricht sich auch selbst, wenn er den sein sollenden Appendix, ein Consistorium nennt, denn diese Benennung hatte zu seiner Zeit schon eben die Bedeutung, als sie jetzt hat, wie die angeführten Gesetze und die Ausschreiben an die Generalconsistorien z. B. vom 18. April 1573 erweisen.

Wenn man sich zur Unterstützung der Behauptung, als sei das Consistorium nur eine Deputation der Rathsstube gewesen, auch auf Rehtmeiers Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig. T. III. S. 327 beruft, so bedenkt man nicht, daß 1568 die Kirchenordnung noch nicht publicirt war, und daher ein Consistorium noch nicht benannt werden konnte, sondern der Herzog (welcher den Sitzungen seiner Collegien bekanntlich beiwohnte), und andere geistliche und weltliche Mitglieder. Diese repräsentirten das Consistorium. In dem Vertrage zwischen dem Herzoge und der Stadt Braunschweig vom 10. August 1569, worauf sich die vorgenommene Belehnung gründet, heißt es: — — — — »es ist bedacht, daß Sr. fürstl. Gnaden von jeder Gemeine einen Pfarrherren nennen, auch Sr. f. G., geistlichem Consistorio zu examiniren zugeschickt werden sollen«, und Seite 249 wird auch das Consistorium als Examinationsbehörde benannt, wie es in dem benannten Vertrage festgesetzt war.

Auszug aus Consistorialacten, wodurch vorstehende Behauptungen Bestätigung erhalten.

Am 8. Juli 1569 war Generalconsistorium zu Wolfenbüttel angesetzt und daselbst die »Consistoriales« gegenwärtig:

Dr. Marterius Kemnitius, Dr. Barthold Richius, Heinr. v. d. Lühe, Erasm. Ebener.

1569 ist der Pastor Weber zu Voigtsdahlum vor einem ehrwürdigen Consistorio im Stifte St. Blasii zu Braunschweig von dem Dr. Chemnitio, D. Reiche ꝛc. examiniret.

15[illegible] war Nicol. Selenceruſ Dr. Theolog. »Generalissimus des geistlichen Consistorii.«

1574 ist ein General-Consistorium zur Clus gehalten. Am 21. Decbr. unterschrieben sich »Fürstl. Br.« dahin zum Consistorio generali abgesandte geistliche und weltliche Räthe.«

1575, den 19. Jan. unterschrieben sich Kirchenräthe Dr. Josias und Ebnerus.

1576 war die Unterschrift: Dat. Rittershausen den 21. Jan. 1576. »F. B. alda zum Consistorio verordneten Räthe, am 1. Febr.: F. B. jetzo daselbst anwesende Kirchenräthe; am 29. Mai: Dat. Helmstadt, ꝛc. Kirchenräthe;

und so lautete die Unterschrift das ganze Jahr hindurch und auch in folgenden Jahren, doch wird auch wol »Consistoriales und Kirchenräthe,« gesagt s. die Braunschw. Händel T. 2. S. 24 u. folg. Im Jahre 1596 und

1608 nennt sich das Collegium »fürstl. Braunschw. Consistorium,« ohne daß eine Veränderung mit ihm vorgegangen war; s. auch die Braunschw. Händel T. 2. S. 99 und die Expeditionen geschahen in der Consist. = Canzlei. Nach diesen Jahren unterschreibt es sich bald Consistorium, bald »Consistoriales und Kirchenräthe« nimmt Beides also für gleichbedeutend.

XXIV.

Festlichkeiten zu Salzthalen im Jahre 1733 bei der Vermählung Friederichs II. als damaligen Kronprinzen von Preußen, mit der braunschweigischen Prinzessin Elisabeth Christine.

Von dem Herrn Advocaten und Notar Klinkhardt in Hildesheim.

Friederich Wilhelm I., König in Preußen, hatte bekanntlich die braunschweigische Prinzessin Elisabeth Christine für seinen Sohn, den Kronprinzen Friederich, zur Gemahlin auserſehen, und deshalb war mit Übereinstimmung des braunschweigischen Hofes festgesetzt, daß die Trauung und die Vollziehung des Bei-

lagers am 12ten Junii 1733 zu Salzthalen geschehen sollte.

Der Kronprinz war damals im 22sten Jahre; denn er war geboren am 24. Januar 1712. Die ihm bestimmte Gemahlin befand sich im 18. Jahre; sie war nämlich geboren den 8. November 1715.

Der König und die Königin hatten beschlossen, den Kronprinzen zu begleiten, und mehre Tage vor und nach der Trauung in Salzthalen zu verweilen; daher wurden von dem regirenden Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel, Ludewig Rudolph, schon einige Monate vorhin zu einem würdigen Empfange sämmtlicher hohen Herrschaften, zu einer prachtvollen Einrichtung der für selbe nöthigen Zimmer im Schlosse und zu einer angemessenen Begehung von Festlichkeiten große Zubereitungen getroffen.

Der Herzog Ludewig Rudolph ließ auch eine Instruction abfassen und austheilen, damit ein jeder am Hofe erfahren möge, welche Festlichkeiten an den Tagen, während deren die hohen Herrschaften in Salzthalen verweilen würden, Statt haben sollten, und damit ein Jeder sich darnach gehörig einrichten könne. Diese Instruction, welche ich wörtlich und buchstäblich so mittheile, als sie abgefaßt ist, lautet, wie folgt:

»Den 10. Junii (1733) ist die hohe Ankunft des Königes und der Königin Majestät, wie auch des Kronprinzen Hoheit zu Salzthalen.

Den 11. Ruhetag; aber des Abends eine Comedie von Cavalliers und Dames le Glorieux genannt.

Den 12. ist das hohe Beilager.

Den 13. Ruhetag; aber des Abends eine singende Pastorale.

Den 14., als am Sonntage, wird die Einsegnungspredigt von dem Abt von Mosheim gehalten; darauf wird des Mittags in der Orangerie gespeiset, und zwar an einer Tafel von 50 bis 60 Couverts; des Abends eine Opera, Pantenope, genannt.

Den 15. Vormittags macht das Bevernsche Regiment seine exercices vor der Stadt Wolfenbüttel, nach deren Endigung fahren und reiten die hohen Herrschaften nach Wolfenbüttel, und speisen des Mittags und Abends bei des Herzogs von Bevern Durchlaucht, um den neuen Saal einzuweihen.

Den 16. wieder nach Salzthalen; des Abends ist eine singende Pastorale.«

Damit der Trauungstag selbst, nämlich den 12. Junii, so viel als möglich, glänzend gefeiert werden möchte, ließ der Herzog Ludewig Rudolph an alle, welche Erb- und Hof-Ämter am braunschweigischen Hofe bekleideten, sowie an den gesammten Landadel, Auffoderungen ergehen, um an jenem Tage gegenwärtig zu sein und herkömmliche Dienste bei der Trauung sowohl, als bei der darauf Statt findenden Tafel zu verrichten.

Der damalige Oberappellationsrath Jobst Ludewig Adam von Oldershausen zu Zelle erhielt als Ältester des Geschlechts von Oldershausen und als Erbmarschall zu dem Ende bereits unter'm 26. April folgende Auffoderung: [1])

[1]) Das Erbmarschallsamt war in dem braunschweigischen Landestheile, welchen bekanntlich Herzog Albrecht der Große

„Von Gottes Gnaden Ludewig Rudolph Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. Unsere Gunst zuvor, Edler vester lieber getreuer.

Nachdem zu Vollziehung des Beylagers zwischen des Cron-Printzen von Preußen Königl. Hoheit und Unserer hertzlich geliebtesten Enkelinn der Prinzessin Elisabeth Christine Ldd. der 12te des nechstkommenden Junii, wird seyn der Freitag nach dem ersten Sontage post Trinitatis, bestimmt und festgesetzt ist, mithin dabey ein und andere Aufwartung nöthig seyn wird, deren ihr vermöge eures tragenden Erb-Amts euch zu unterziehen habet: so wollen Wir gnädigst, daß ihr Abends zuvor, nemlich den 11ten Junii euch unausbleiblich alhier einfindet, vorher aber Unserm Hof-Marschal-Amte meldet, mit wie vielen Persohnen und Pferden ihr zu kommen gedenket, auch falls ihr zu erscheinen unumgänglich verhindert wäret, solches in Zeiten an Unsere Geheimte-Raths-Stube hieselbst anzeiget, und sind Wir schließlich euch zu Gnaden

---

Albrecht der Große in der mit seinem Bruder Johann vorgenommenen Theilung der väterlichen Lande erhielt, schon sehr früh an das Geschlecht von Oldershausen gekommen, und als jener Landestheil nachher in mehre Fürstenthümer, nämlich in das Grubenhagensche, Göttingensche, Wolfenbüttelsche und Kalenbergische zerfiel, wurde das bei dem Geschlechte von Oldershausen hergebrachte Erbmarschallsamt an allen herzoglichen Höfen als gemeinschaftlich betrachtet; ja die Herzöge machten sogar ausdrücklich aus, daß jenes Amt gemeinschaftlich bleiben sollte: daher wird noch jetzt der jedesmalige Älteste des Geschlechts sowohl von den Herzögen von Braunschweig-Wolfenbüttel wegen dieses Fürstenthums, als auch von der Krone Hannover wegen der Fürstenthümer Kalenberg und Grubenhagen mit dem Erbmarschallsamte belehnt.

geneigt. Gegeben in Unserer Vestung Wolffenbüttel den 26sten April 1733.

Ludewig Rudolph.

Dem edlen vesten, Unserm Erb-Marschall und lieben getreuen Jobst Ludewig Adam von Oldershausen, Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgschen Ober-Appellations-Rath zu Celle. [2])

Daß der Erbmarschall Jobst Ludewig Adam von Oldershausen an dem Tage, der ihm von dem Herzoge Ludewig Rudolph bezeichnet war, nämlich am 11. Junii 1733, sich einstellte, brauche ich kaum zu erinnern; denn derselbe liebte Pracht und große Festlichkeiten.

Der mehrerwähnte Erbmarschall führte nun nebst dem Erbküchenmeister, indem von Beiden Stäbe getragen wurden, am 12. Junius den Kronprinzen von Preußen und dessen Braut, welchen sämmtliche hohe Herrschaften folgten, zur Trauung in die Capelle zu Salzthalen; nachher führte derselbe auch nebst dem Erbschenken, indem von Beiden wieder Stäbe getragen wurden, die hohen Herrschaften zur Tafel; hier reichte derselbe alsdann dem Kron-

---

[2]) Jobst Ludewig Adam von Oldershausen war geboren den 25sten Juli 1700. Er studirte zu Rinteln, Halle und Leiden, wurde dann Hofgerichtsassessor zu Hannover, darauf im Jahre 1728 Oberappellationsrath zu Zelle, im Jahre 1737 Landdrost des Fürstenthums Grubenhagen und endlich im Jahre 1738 Landdrost des Fürstenthums Sachsen-Lauenburg, in welcher Würde er im Jahre 1754 starb. Er war verheirathet mit Sophie Karoline von Reden, verwitwet gewesener von Knigge, Tochter des Oberhofmarschalls Franz Johann von Reden aus dem Hause Hameln und Hastenbeck; die Ehe war aber ohne Kinder.

prinzen die Serviette, nachdem der Erbkämmerer das Handwasser gegeben, und der Graf Dehn das Becken gehalten hatte.

Der Kronprinzessin wurde von dem Erbschenken die Serviette gereicht, nachdem der Erbküchenmeister das Handwasser gegeben, und der Graf von Schulenburg-Hehlen das Becken gehalten hatte; der Herr von Steinberg auf Bodenburg hatte einstweilen die Handschuhe der Kronprinzessin in Empfang genommen.

Der Abt von Riddagshausen verrichtete bei dem Beginnen der Tafel das Tischgebet; der übrige gegenwärtige Landadel trug die Speisen auf, und reichte solche auch herum, indem der Herr von Kniestedt auf Burgdorf vorlegte und vorschnitt.

Welche Zeit liegt zwischen 1733 und jetzt! Welche Begebenheiten von da an bis jetzt, und wie hat sich Alles, Alles geändert! Was waren im Jahre 1733 Wolfenbüttel und Salzthalen, und was sind beide Örter jetzt? — [3])

[3]) Ob noch wohl die am 11ten Juni 1733 aufgeführte Comödie und der Text zu der Oper Partenope, entweder gedruckt oder im Manuscripte zu haben, und ferner, ob noch wohl die Musik zu der erwähnten Oper und zu den singenden Pastoralen, so wie die Texte der letztern, vorhanden sein mögen? Wegen Friedrichs II. und überhaupt, um den damaligen Geschmack in der Dichtkunst und Musik mit dem jetzigen vergleichen zu können, halte ich, was mich betrifft, die aufgeworfene Frage nicht für uninteressant.

XXV.

Krane,

von Berthold von Holle. *)

Mitgetheilt von dem Herrn Privatdocenten Dr. W. Müller zu Göttingen.

Erstes Bruchstück.

hir beginnet crane

Wur truwe sich behuset hat,
hat de zuht dan bi der tat,
Dietmuot unde barmicheit,
helphet den milden tragen ir kleit,
ich meine an menschen live, 5
it si an mannen oder an wive,
daz ist ein minninckliche wat,
dar mite se ere besloten hat.
Ir ist aver vil kleine,

---

*) Wir theilen das in diesen Blättern, oben S. 57 ffl. besprochene Gedicht so mit, daß wir die Schreibweise der Handschrift meist beibehielten und nur, wo es möglich war, durch Besserung von gröbern Fehlern einen lesbaren Text zu geben uns bestrebten.

V. 4. wörtlich: Da wo Treue wohnt und dem Freigebigen das Kleid tragen hilft; aber das Letzte ist unverständlich und wahrscheinlich verdorben.

5. an menschen live „im menschlichen Leben“.

7. wât „Gewand.“

9. vil kleine „sehr wenig.“

de de tugenden reine 10
Algemeine an sich tragen.
Ic moz algeliche klagen,
dat zuht ist hin gedrungen
von den alden unde von den jungen.
Unzuht ist der man nu gheret: 15
untruwe vaste mit ir veret,
unde prediket an dem rike.
Ic saget iu werlike:
se hant sich harte vil vorkart,
de ir lere hant gelart. 20
Ir hat alle wol gehort,
honlich lachen unde bose wort
daz ist nu ein meine site:
da irwervet se de helle mite.

Nu wilich iu ton bekant, 25
wu ein getruwe truwe vant:
so mir de warheit hat geseit
ein vorste junc unde gemeit
von Brunschwich herzoge Johan,
uph den ich wol gezehen kan; 30
want sîn munt vil note spreke,
daz her iz mit willen breke:
des moze der lip wol gevaren,
unde de sele dort got bewaren.
Her juch mir der waren mere: 35

---

28. gemeit „stattlich."
30—32. „auf den ich mich wol berufen kann, weil er nichts spricht, das er nicht hält."
35. „er verkündete mir die wahre Geschichte."

we gesezen were
en vorste an der Unger lant,
an dem was werdicheit bekant.
Her lebete aw sinem riche
einem vorsten so gelîche, 40
Daz von siner werdicheit
an vremeden landen wart geseit.
Sin hof stuont imber ophen;
dar mohte wol zo hopfen
De uz vremeden landen quam. 45
Wen her gesach unde vornam —

Zweites Bruchstück.

(Die drei Brüder Gayol, Agorlin und Agorlöt, mit den Beinamen „krane, valke, stare" — Kranich, Falke, Staar —, Söhne des im ersten Bruchstück erwähnten Königs von Ungarn, kommen an den Hof des deutschen Kaisers. Durch einen Bekannten ihres Vaters, Gottfried, erlangen sie die Begünstigung am kaiserlichen Hofe als Pagen (Kinde) dienen zu dürfen. Am Schlusse des Bruchstücks wird Acheloide, die schöne Tochter des Kaisers, in die Erzählung eingeführt.)

Vor al den vorsten an den rat,
daz at ir raten uph im stat:
Godefrit ist her genant.
De dri de draten alzohant,
Dar man im den ritter wisete, 5
den der wert so hoc prisete.
Gayol zuchtichliche trat
vor den ritter unde bat,

II, 4. alzohant „sogleich."

daz im niht vorsmahen solte,
daz her im geven wolte 10
ein groz vorspan riche
unde gesteine sunderliche.
ungezalte vingerlin
de goz her an de hande sin.
Soldich prisen eine 15
de richeit von dem steine,
de von im gaf sîn milte hant;
daz were wol gelich ein phant
Kegen tusent marc von golde,
wer se bereiten solde. 20
Des vrowete sich der alte.
Her sprach: »nu saget balde,
stet iu ergen uwer muot
Kegen dem Keiser, ich machet guot:
wol geschen mach uwer ere.« 25
Her sprach: »wir sin komen here
uz vremeden landen geraten.
Ir sult vor uns den Keiser beten,
daz wir an sine kameren komen.«
»Daz ich han an iu vornomen, 30
daz schaf ich, so ich wil;
her tuot dorch mich in eren vil.
Komet wan iz vespere si,
so enis dem keiser neman bi
aleine her an dem stole stat; 35
al uwer wille an im irgat.

11. vorspan »Spange.«

Der jungen warte was zohant,
so im de alte tede bekant.
De gengen an de kerken stan,
went de keiser quam gegan — 40
mit grozeme gedrange.
Iz newas niht lange,
her gewan den stol aleine,
und mit im neman gemeine.
Do der alte des wart gewar, — 45
den kinden wencte her zo im dar.
Her brachte se zuchteliche
vor den keiser riche.
[Her sprach:] »here, hat ir daz vornomen?
desse kint sint nach mir here komen — 50
uz vremeden lande.
Sint daz ich irkande
ir mage und ir slehte wol,
dor reht ich vor se beten sol,
daz ir se zo rehte untfan. — 55
Ir sult se nergen von iu lan:
se solen wesen keme[illegible]re:
ich bevele se iuwer [illegible],
daz ir im dorch mich wesen guot.«
»Des han ich willichlichen muot,« — 60
sprach de keiser alzohant.
»Weren hundert dir gesant
se solden alle bi mir sin.«
He beval de schonen kindelin
deme de siner kemerere plach: — 65
daz duhte im ein vrolich tach.

Gayol de gaf alzohant
deme de im zo hote was bekant
en vorspan und ein vingerlin:
daz selve gaf im Agorlin. 70
Ich weiz wol, daz im Agorlot
mit gelde sine hant gebot.
Nu voren se deme riche mete:
se dieneten so nach kindes sete,
went von ir drier werdicheit 75
vil an dem hove wart geseit.
Se waren bi deme keiser dar
ine weiz niht wo manich jar,
went so groz wuos ir lip,
daz ir anker werden wip 80
so balde an ir herze quam,
als ich de warheit sint vornam.
Dat Gayol hete gevoret mete,
daz wart nach mildelichen sete
also geteilet an den hof, 85
daz her behelt dat hogeste lof.

Nu hete der keiser riche
eine tohter minninncliche,
de Acheloide was genannt.
Waz ie schone was an maget gewant 90
oder werdicheit gewiset —

68. „dem der zu seinem Hüter gesetzt war.“
75. went „bis.“
80. 81. „daß sie die Herzen der Frauen für sich einnahmen.“ vergl. IV, 251.
82. sint „nachher, später.“

Drittes Bruchstück.

(Die schöne Acheloide, von Liebe zu Gayol, dem Helden des Gedichtes, entbrannt, bespricht mit ihrer Freundin Achute die Mittel, wie sie zu ihm kommen könne, ohne den Anstand zu verletzen.)

Juncvrowe, ich ton iu bekant,
Dat sal de jene wesen,
dar zo han ich en uz erlesen.
Sin herze ist ane dorperheit,
dorch in sult ir sin gemeit.« 5
»Achute, dat wirt al getan,
ich wil ene zo einer schowe han.
Wirt an deme herzen min,
Achute, nach dem rate din —«
(De dre wurden alzohant 10
valke, stare unde Krane genant:
ever andern namen men vorgat
dat helden se al ane hat.)
Nu gewan se lief an ir muot,
so noch getruwe herze tuot, 15
den se zo vrunde hete irkorn,
daz al ir schowen wart vorlorn,
wan se ene niht ensach,
daz duhte ir ein unvrolich tach.
Her lievete ir von tage zo tagen. 20
Nu begunde se ir minne jagen,

III, 4. dorperheit „rohe Gefühllosigkeit.“
5. gemeit „froh.“
9. Hier scheint etwas zu fehlen; dagegen paßt, was V. 10—13. berichten, daß die drei Brüder die Beinamen Falke, Staar und Kranich erhielten, nicht hierher.

daz sich ir herze des irwach,
daz se Achuten des vorjach,
dar se mit ir eines was
gesezen an ein grone gras. 25
Se sprach: »Achute vrundin,
mir wil herze unde sin
von rehter not zobrechen;
ich moz Kranen sprechen,
oder ich lege des lives tot. 30
Achute, rat mir zo der not,
want din munt mit truwen raten kan,
we ich dem truwen werden man
mit zuhten daz gekunde
daz ich en han zo vrunde 35
gekoren, also du riete mir.«
De schone Achute sprach zo ir:
»min moter de hat mir gesaget,
daz mich von mannes groze jaget:
do se mich wolde mit ir han, 40
se bot mir, daz ich solde lan
mit rittern reden aleine.
Ine weiz, we se iz meine.
Dat hez se mich lazen uñ jach
dar mohte komen ein schate nach, 45
den neman mohte irwenden.

Viertes Bruchstück.

(Gayol hat durch seine Tapferkeit die schöne Acheloide erworben. Beschreibung der Vermählungs-Feierlichkeiten. Während derselben

---

22. „daß sie den festen Entschluß faßte.“

erscheint eine Jungfrau mit ihrem Bruder, welche den **Kaiser** um einen Kämpfer gegen den Gatten ihrer Schwester bitten, der ihnen ihr Erbe entreißen will. Der Kaiser sagt ihnen **denselben** zu, doch erst, wenn die Festlichkeiten der Vermählung beendigt seien. Da ihnen die Wahl überlassen bleibt, so wenden sie sich an Gayol. Dieser leistet dem Gebote der Ehre Folge, ohne auf die abrathenden Bitten der Neuvermählten zu achten; er verspricht jedoch wenigstens nach einem halben Jahre zurückzukehren. Acheloide wird von Gayols Marschall Arsundin, der den *seinem* Herrn dargebotenen Brautschatz verschmäht, nach Ungarn geleitet.)

Des halp mir al min miltcheit:
Wer uz vremeden lande nach mir reit,
den untfenc ich vroliche.
Ic han manigen ritter riche
weder ghesant der vrowen sin. 5
Ic mane uch bi den truwen min:
Lazet uch ritter bringhen;
dar an mag iu gelinghen
vint man durkel iuwer hant,
. . . . . en . . . . . phant 10
. . nder vorsten . . . rne eine sin:
des sult ir han de truwe min.«
Sine kemerere her halen bot
de kronen riche von golde rot,
de der koning troch von Ungerlant, 15
de was von kost riche erkant.
Dar mite wart gekronet dar
de schone Acheloide clar.
Daz dete Assundines hant:

8. durkel "durchlöchert." Aber das ganze, zum Theil lückenhaft Erhaltene bis V. 50. ist nicht recht verständlich, weil aus den vorigen Bruchstücken der Zusammenhang nicht klar wird.

Dar . ou . ir lute unde lant. 20
Der keiser vroliche sprach:
»grozer truwe ich nene sach,
dan de hir ist an mir geschen.«
Se begunden im alle lobes jen
dem unvorzageten Assundin, 25
de wol tete an dem heren sin.
Der milte hoghelobte sprach:
»Do man mir des prises jach,
dar was ic gar unschultich an.
Des koninges wasen troch der man, 30
dem se zo rehte geernet waert
unde manigen struchen hat gelart.
Solven troch ic de cranen vor war,
ich brahte se etteswenne dar,
dar man daz prisen . . . 35

(hier fehlen vier Verse)

Se irwarf hir pris 40
De keiser sprac ir . . . .
ic sach werliche dar . . . .
den vianden gheven . . . . .
daz se . . . . en in d . . . .
Nu sprac der keiser 45
ic . . . un ir vor sten . . .
De hogecit sal in . . . . .
min leit ist allez nach lieve irgan.
Ein tanz wart gemacher dar
von maniger juncvrowen clar 50

---

49. „ein gemeinschaftlicher Tanz wurde aufgeführt.“

un̄ maniger vrowen riche
geziemeret kosteliche,
de dorch Acheloiden bete
uz erem lande voren mete,
wol gestalt un̄ minninclich. 55
Dar was manich edele vrowe rich
zo hove mit eren heren komen
dorch schowen, als ich han vornomen.

Nu brahte der milte Assundin
Kranen den heren sin 60
bi Acheloiden zo der stunt.
Vorwar, dar gaf ir zwier munt
von rote also lehten schin,
als ein hovet groz robin
an siner varwe were vollenkomen. 65
Ich ne han von sagene ne vornomen
zwei so minninclìche lip:
se were maget oder wip,
ir schone was allet hin geleit
kegen der koningen gemeit. 70
Nu brahte der keiser alzohant,
als im zo vrowden was gewant,
der vorsten ol geliche,
bi de edelen vrowen riche
un̄ de heren alle zo der stunt. 75
Mir tuot de aventure kunt:
de tanz wart so vorscheiden

52. geziemeret „geschmückt."
77. vorscheiden „angeordnet."

von den richen beiden,
ich meine den keiser und Assundin,
daz se gepriset mosten sin. 80
Nat der milte keiser nam
mit Assundin, als iz gezam,
we her gesetzen solde
de vorsten, wen her wolde
ezzen kegen der aventstunt. 85
Do riet im Assundines munt:
her sprach: moht ir de gewelde han,
also se bi den vrowen gan,
daz se also wolden sitzen neder,
er is kleine de dar sprechen weder. 90
De rat deme keisere hagete:
der milte unvorzagete
. . Assundin mit im trat,
se alle sunderliche bat,
daz se sitzen wolden, 95
wenne se ezzen solden,
bi ein ander nider uf den plan.
De volge wart im dar getan
von im allen zo der stunt.
Do im wart de mere kunt, 100
man bot im swigen over al,
de vor den vorsten heten schal.
Der tanz dar mede ein ende nam.
Knaken vil gereten quam:

93. Dieser Vers scheint verdorben; wenigstens schließt er sich nicht genau an den folgenden.
102. schal „fröhlicher Lärm.“

dar wart manich teppet breit 105
nider uf daz gras gespreit.
De kemerere brahten zohant
der vrowen siden gewant.
Dar wart gestolet erliche
der edelen vrowen riche. 110
Nu trat der keiser alzohant
dar her Acheloiden vant.
Her bot dar swigen unt sprach:
ditz wirt der minne ein vrolich tach,
daz ir zwe zo samene komen. 115
Dar wart hant in hant genomen:
her gaf se zo samende zo der stunt.
Do kuste vrunt an vrundes munt,
alse se heten vor getan.
Nu sazen se nider uf den plan, 120
de vorsten unde de vrowen.
Zuht mohte man dar schowen,
dar imber bi ein ander saz
ein vorste und ein vorstin und az:
ein here und ein vrowe 125
an minninclicher schowe;
ein ritter und ein juncvrowelin.
Dar gaf von varewen lehten schin
vil manich suoze mundel rot,
des maniges herze quam in not. 130
Nu hete geschaffen Assundin

---

109. Da wurde für Acheloide ein herrlicher Sitz bereitet; denn sie ist die „edele vrowe"; oder es muß „den edelen vrowen" gelesen werden.

de dar drozaten solden sin
uñ schenken, als ich han vornomen.
Man sach se ziemelich komen
uf rossen groz her gereten 135
de se nach erlichen seten
von im swungen mit der hant.
Dar mohten losen wol ir pant
de knapen, de da guotes gerten.
De stolzen se ir worden, 140
daz ir wart vil manich riche.
Dar diente werliche
vif hundert, als ich han vornomen;
ich bin wol uf de mere komen.
  Nu horet vremede mere 145
von einer maget here
uñ er gelich ein knapelin,
de von zwelf jaren mohte sin.
Se reden zuhteliche
vor den keiser riche. 150
Der knape truweliche sprach,
do her den keiser an gesach:
»von Rome edel voget gemeit,
ich klage iu klageliche leit,
unde dar zo de swester min. 155
Ein vorste wil geweldich sin

---

132. drozaten „Truchsessen“.
137 ff. sie überließen die Rosse nach den damaligen Sitten, wo Freigebigkeit bei solchen Gelegenheiten für eine unerläßliche Tugend galt, dem, der sie haben wollte. Dadurch wurde denn mancher in den Stand gesetzt, seine versetzten Pfänder einzulösen.

over unser zwier erve teil;
her tuot uns so grot unheil
an luten und an lande gar:
nemet unses rehtes war. 160
Daz wil ich iu tuon bekant:
her sprichet erven an unse lant.
Sin vrowe is de swester min;
se wil dorch daz weldich sin,
dat se is zo iren jaren komen. 165
Se hat ein man genomen,
de sper dorch minne swenden kan.
Her ist so vullenkomen ein man,
dat her mit zioste reret,
de jene de kegen im keret, 170
dem gevet her aventure wer.
Werder vogt, nu stet min gher,
daz ir uns helfe tuon bekant.
Sole wir behalten unse lant,
so moze wir einen ritter han, 175
der ime strites wille wider stan
unde im si gelich geborn:
her ist ein sovfir uz irkorn.
Min vater hat in gescheiden
mit erve von uns beiden: 180

---

167. Bei Turnieren und ähnlichen Gelegenheiten viele Speere den Damen zu Ehren zu brechen war ein vorzüglicher Ruhm des Ritters.

469. zioste, sonst tjoste, ist der Zweikampf, in welchem die Ritter zu Pferde mit eingelegter Lanze auf einander losrannten. rêren ist „fallen machen."

178. sovfir „Saphir."

nu wil her unse riche han,
uns newerde helfe von in getan.«
Der keiser zuhteliche sprach:
»wat ich in gehelfen mach,
daz wirt zohant von mir getan.« 185
»So sult ir uns kiesen lan
einen sinen gelichen,
der deme vorsten richen
dorch uns strites wille irstan.«
Der keiser sprach: »daz wirt getan, 190
wen de hogzit ende hat;
so kieset war iuwer wille stat.«
Se sprachen vroliche:
»werde voget riche,
iuwer tugent vergelde iu got! 195
wir halden gerne iuwe gebot.«
Do nam de suoze Assundin
dat schone juncvrowelin
von dem perde alzohant.
So groze schone men an ir vant, 200
daz se ir tugende jahen,
de se mit ougen sahen.
Men satte dat schone megetin
bi ein ander juncvrowelin:
Men nam des knapen guote war 205
unde hielt se erlichen dar,
al wen de hochzit ende nam
mit vrowden, als iz gezam. —

---

201. ir tugende jähen „ihr Trefflichkeit zugestanden.“

Sol ich iz han gerehet al
daz hovirn uñ den schal, 210
den men an manigen vorsten sach,
de valschen spottere sprechen: ach,
we mohte immer al daz geschen!
dorch daz de mine rede vehen,
so moz min kunst geteilet sin. 215
Do ich sprach we de der man uñ gin
mit swerten pris erworven hat,
se twanc ir herzen valscher rat,
daz si der zuht vorgazen
uñ mine rede mazen: 220
durch daz newerdich in nimber holt.
Von Holle heiz ich Bertolt:
ich moz aver de valschen klagen,
de mannes tugende weder sagen,
de uph ir liph uñ uph ir guot 225
erliche were dicke duot.
De spottere dulten gotes haz!
Nu wil ich reden vorhat,
des sal men mir de volge lan.
Dar wart so erliche getan, 230
. . . .
dar was hovieren wider strit
von manigem vorsten riche,

210. daz hovieren „das festliche Gepränge."
214. „weil sie mein Gedicht schelten."
216. In „man uñ gin" steckt gewiß der Name des Helden in einem frühern Gedichte von Berthold.
224. wedersagen „Fehde ankündigen."
232. wider strît „um die Wette."

daz redich werliche.
Daz ezzen dar ein ende nam. 235
Der tanz zo samende wider quam:
her newas aber niht lange dar.
De schone Acheloide clar
an ir paulun wart se braht,
dar ir der vrowden riche naht 240
unstuont von werdem vrunde.
Uns tuot de aventure kunde,
we se zo samende quamen,
do se de vrowen namen
uñ legeten se an den arm sin. 245
Dar wart munt an mundelin
mit lieve gar gedrucket:
dar under de gene was gerucket
Acheloide an Gayols arm.
Das was eteliches vorsten harm, 250
de heten ir herzen anker dar,
geschozen an de maget clar.
De ritter unde de vrowen,
de dar weren komen dor schowen,
de giengen von danne gemeine: 255
de zwei de bleven dar eine
an dem paulun verborgen.
Wil kleine was ir sorgen:
se waren unvordrozen.
Mit vrowden wart geslozen 260

---

239. paulûn, sonst poulûn „Zelt.“
248. de gene „sie, nämlich Acheloide.“

an Acheloiden arm Gayol.
Min munt sol vorswigen wol,
ob ich des hete kunde,
we dar vrunt mit vrunde
vil lieflicher vrowde plach 265
de langen naht wen an den tach.
Do quamen de vorsten alzohant
mit einem behorte dar gerant.
Vil manich here riche
geziemeret kosteliche, 270
de dar dorch minne waren gesant;
manich rote rich irkant,
de quamen mit speren an den behort.
Men sach hir unde dort
hurtieren manigen werden man, 275
de erlichen site began,

. . . .

Acheloide gereten quam
mit al den vrowen uf den plan.
Se mohten wol ir schowen lan, 280
de mit troven ougen waren dar:
er ansent was so rehte clar,
daz se sich keren mosten dan
gelich als ein wol sende man,

---

268. behort, sonst buhurt das „Aufeinanderbringen von Ritterscharen, die unter „„banieren““ vereinigt sind.“ Durch solche Kampfspiele wurden gewöhnlich Feste verherrlicht.

275. hurtieren „stoßen, rennen.“

280 ff. Die Frauen waren so schön, daß der Glanz ihrer Schönheit die Augen blendete, wie der Glanz der Mittagssonne: wer schwache Augen hatte, durfte sie gar nicht ansehen.

der sunnen niht erkiesen mach, 285
wenne se steit kegen dem mittentach.
Sold ich iu sagen de richeit,
we geziemeret waren ir kleit
der jungen keiserinne,
war soldich nemen de sinne? 290
we mir dat gesteine were bekant,
daz von maniger wisen hant
kegen ein ander lach gedrungen dar
von maniger juncvrowen clar,
de ir kunst so hoe wiseten, 295
do se de bilte priseten,
de man dar underscheiden vant:
manigen lewen riche irkant,
de uf einen samit breit
kosteliche waren bereit 300
mit maniger wizen hende.
Se truoch uf dem gebende
de kronen der von Ungerlant;
an der was richeit vil bekant.
Gayol dar gereten quam 305
mit rittern vil, als im gezam,
zo den vrowen alzohant.
Ein zohowen scharlaken want,
gefornieret mit hermelin,
waren dar de kleider sin; 310
dar vor ein vorspan riche:

302. gebende „Kopfschmuck der verheiratheten Frauen."
308. ein geschlitztes Scharlachkleid, mit Hermelin gefüttert.

sin gurdel was ture merliche.
Richeit men mohte schowen dar:
uf sinem gelen krusen har
sin krone stuont von golde rot. 315
Sinen gruoz her im allen bot,
den rittern unde den vrowen.
An im men mohte schowen
einen den aller schonesten man,
des houbet krone ie gewan. 320
Do sprach der milde Assundin:
»ich bin marschalc des heren min;
ich tuon iu vorsten al bekant:
her gevet kronen unde lant
der de in uf schaden irkos, 325
dar an se do kleine vorlos
Se vorkos schone unn richeit;
des sol se imber sin gemeit.«
Do sprach de keiser Agrohant:
»ich tuon iu vorsten al bekant; 330
hir steit vor mir de swager min:
her sol mit mir geweldich sin
miner lute unde miner lant
tuon ich im lichen teil bekant.«
Nu war iz im nach heile irgan. 335
Se sazen neder uf den plan,
de vorsten algeliche

325. Achelotde wußte vorher nichts von Gayols königlicher Abkunft. Doch läßt sich das Genauere, worauf sich diese Stelle bezieht, aus unsern Bruchstücken nicht nachweisen.
327. verkiesen »fahren lassen, aufgeben.«

uf manich samit riche,
dar im was gestolet mete
vil gar nach vorstelichem sete. 340
An minninclicher schowe
en ritter und ein vrowe
saz imber bi ein ander dar,
unde manich juncvrowe clar.
Do man se alle peisete 345
und uf de schonesten wisete,
de dar juncvrowen weren genant,
do tete man ir den pris bekant,
der vremeden uñ der kleinen,
uñ der minninclichen reinen 350
Achuten, als ich hore sagen:
den pris se beide mosten tragen.
Waz hulfe daz ich sagete vil
der meister kunst uñ ir spil,
de vor den vorsten dar geschach, 355
un wo man hovieren sach
de stolzen uñ manige lute,
de deme keiser unde der brute
dienestes plagen zo der zit.
Man sach dar hovieren wider strit 360
manigen dorch der minnen gelt,
de geziemeret uf daz velt
quamen uz manigen richen,
de dar mildichlichen
gaven ros uñ gewant: 365
dar wart manich riche von im gesant.
Von Osterriche Agorlin,

de gaf dorch de geverten sin,
wer gave zo im gerochte:
dorch daz in manich sochte. 370
Ich weiz wol, daz dar Agorlot
mit gevende willichlichen bot
den gereisten sine hande,
de im der kuning sande. 375
Nu moz ich von der rede lan:
dar wart so erliche getan
de hochzit, als ich han vornomen.
Nu was aver zo hove komen
daz vremede juncvrowelin. 380
iz bat nach der klage sin
umme den ritter alzohant:
des wart volge im bekant.
Iz gienc zuhtelichen
vor den kuning richen, 385
dar de werde Gayol kuont.
Iz tete im zuhtelichen kunt
daz kleine vremede megetin
iz sprach: »here mohte daz sin,
daz ir mit mir zo lande varen, 390
ik mogen unrehtes uns bewaren.
Wolt ir unse ritter sin,
ir hat soliche manheit schin
uf desme velde hir began,

369. „Wer eine Gabe von ihm haben wollte.“
372. „die gereisten sind die fahrenden Leute, Singer und Sager, Spielleute, Gaukler und dergleichen, die sich bei solchen Festen einzufinden pflegten.

unsegen moz her von iu untfan,
wolt ir im geven strites were. 395
Ich hore sagen von iuweme spere,
we manigen iz struchen hat gelart.«
»Ich wil mit iu uf de vart,«
sprach de junge Gayol,
ich kan mit im striten wol.« 400
Der keiser zornete unde sprach:
»mit iu her niht keren mach:
ir sult einen andern han;
wen ir sochet uf dem plan,
der ist zo iuwer vart bereit.« 405
»Ich sage iu, junge maget gemeit,«
sprach Gayol der riche,
»ich wil endeliche
striten mit dem werden man;
des mich irwenden neman kan.« 410
Her bot im halen de wafen sin.
Do quam gereten Assundin,
de bat im sagen mere,
war stunde sin hinnen kere
mit den wafen kleidern sin. 415
Her sprach: »ich wille daz ellen min
dorch de kint versochen,
ob mir got wil heftes rochen.
Ir sult des widerwenden niht,
werder vrunt, waz mir geschiht 420

---

408. endeliche „gewislich.“
416. daz ellen „die Stärke.“

an den aventuren gar.
So nemet iuwes rehtes war,
ich meine an der kuningin;
uf iuwes truwen herzen sin
ich bevele iu lute unde lant. 425
Nem ich den tot von ritters hant,
so sult ir, truwe Assundin,
der kuninginnen truwe sin.
so ir iuch an mir hat gewiset,
des iuch vil manich hoe priset. 430
Daz ir hat an mi getan,
uwe siele moze des lon nut fau!
daz redich werliche.«
Nu sprach Assundin de riche:
»Ir newillet niht gewendet sin; 435
ich wille de werden vrowen min
mit mir voren an iuwe lant
un welbichliche tuon bekant
borge, lant unde stete.
Werde koning, dorch mine bete 440
ir sult iuwe ritter sehen:
vorwar ir muget in prises jehen.
Se ligent hir bi niht verne,
ir mogent se schowen gerne:
se kunnen not mit swerten geven.« 445
»Niht lenger wirt von mir gebleven:

422. iuwes rehtes „euerer Pflicht.“
441. „Die Ritter, welche hier erwähnt werden, hatte wahrscheinlich Assundin her geführt, der seinem Herrn Gayol nachgereist zu sein scheint.“

se solen gote bevolen sin,
dar zo de werde vrowe min.
Heizet mir min wafen bringen her;
ich wil varen, so steit min gher.« 450
Acheloide mit zuhten sprach:
»nu nahet mir de klagende tach
nach den werden vrowden min.
Sole wir aldus vro gescheiden sin,
we steit daz iuwer werdicheit? 455
Blivet, werde man gemeit,
uñ gevet im einen anderen man,
de vor uch wol striten kan.«
»Vrowe, des enmach niht sin;
ich rediz bi der warheit min 460
ich kome wider alzohant.
Dorch iuwen pris an vremede lant
wil ich mit dessen kinden hin;
der vart ich im vil willich bin.«
We vil de vrowe bidden began, 465
daz vorsagete de werde man.
Harnasch wart an in geleit:
de junge koninginne gemeit
im al de wafen riemen bant
mit ir wizen edelen hant. 470
Dem werden wart sin ros gebraht.
Her bot mit willen guoten naht
der koninginnen riche
unde deme keiser sunderliche,
dar zo allen den geverten sin: 475
her beval se allez Assundin.

Her nam orlof alzohant
zo Agorlin von Osterlant
unn̄ zo dem werden jungen scaren;
her sprach: »ich will an hulden varen 480
von den vrunden, de ich han.«
Dar wart ein erlich sprunc getan
sunder stegereif an den satel sin.
Do begunde luchen Assundin;
her sprach: »mit selten moze ir gevarn: 485
ich wil iu erliche bewarn
lute lant unde koningin;
got geve iu prises gewin!«
Acheloide sprach zohant,
so iz ir zo sorgen was gewant: 490
»ich geve iu tach ein halvez jar;
enkomet ir niht weder dar,
dar iuch min' ougen angesehen,
so moz ich in des todes jehen,
so moz ich vrowde mich begeven. 495
Werde vorste, ob ir leven,
so sult ir mich dorch truwe sehen.«
Her sprach: »vrowe, dat sal geschehen:
ich kome zo iu an Ungerlant,
enwert mir niht der tot bekant. 500
Der koning junc von danne reit
mit den kinden zwen gemeit:

---

485. mit selten (sonst sælden) „mit Glück.“
491. tach „Frist.“
494. „so muß ich euch für todt halten.“

der verte hete er sich bewegen.
De vrowe tete im manigen segen
mit ir wizen edelen hant. 505
Nu vor er hin an vremede lant;
izne moste neman mit im dan
riten, vrowe, maget noch man.
De hochzit dar ein ende nam.
Vil vorsten vor den keiser quam; 510
se namen orlof alzohant
uñ voren wider an ir lant
Assundin zuhteliche trat
vor den keiser unde bat:
»De koningin wil iuwen orlof han.« 515
»Daz newirt noch niht getan,«
sprach der keiser alzohant;
»ich wil voren an min lant
iuch, darzo de tohter min:
se sal daz geziemeret sin, 520
daz redich werliche.
We stuonde daz deme riche,
vore se so arm an ir lant?
mit ir suln werden gesant
vil somere uñ manich kemelin: 525
ich geve ir uz der kameren min
hundert tusent marc suln mit ir gan.«
»Des newerdet niht getan,
daz se blive dorch iuwer guot.
Hat se milter vrowen muot, 530

525. somere „Saumthiere;“ kemelin „Kameel.“

se selve wol vorgeven mach
zwintich horde uf einen tach
selvers, weme se iz geven wil:
ich weiz ir lihte also vil
an groten zornen ungezalt, 535
des mach se allez haven gewalt.«
We vil der koning beten began,
daz vorsagete im al de werde man,
ich meine den milten Assundin.
Nu nam orlof de vrowe sin, 540
also ir Assundin gebot:
ir minnincliche munt so rot
begunde nemen orlof
zo dem keiser und over al den hof.
De keiser zuhteliche sprach: 545
»nu ich iuch niht irwenden mach,
du solt, getruwe Assundin,
imber dorch den dienest min
nach mir riten an min lant.
Ir werdet also weder gesant, 550
daz ich des moz haven ere,
unde vromet iu immer mere.«
Do sprach der milte Assundin:
»ich moz bi der der koninginnen sin,
nu wir des koninges niht nehat 555
(sines stolzen herzen rat
dat hat in von hinnen jaget):
here, iu si von mir gesaget

---

535. zorne „grossus Turonensis."

ich wil vor in geweldich sin.
Ich han selve von dem erve min 560
zo gelde des jares einen hort:
got lone iuwer sozen wort,
de ir hat an mir getan;
wir mozen alle iuwen orlof han.«
Der keiser mit ir sande 565
der schonesten uf deme lande
viftich juncvrowen clar,
de mit ir komen weren dar,
uñ also manige vrowen gemeit
geziemeret mit richeit. 570
Se bereite sich zohant,
ir kere was kegen Ungerlant.
Von Osterriche Agorlin
unde Stare, de geverte sin,
orlof wart von im genomen. 575

Nu voren de zwene vorsten vromen
mit Acheloiden in ir lant,
so iz im ze vrowden was gewant.
De ritter daz gesagen,
de dar der hote plagen: 580
vil schiere waren se bereit
nach manlicher wonheit.
Do se zo samende quamen gereten,
ein kneht rief nach sitten seten,
daz de stimme lute irhal: 585
her bot dar swigen over al.

561. gelt „Vermögen, Eigenthum."

Do sprach der milte Assundin:
»hir bringe ich iu de vrowen min,
de iuwer here irwörven hat
mit sîner menlichen dat. 590
ich meine den jungen Gayol:
ir wizent al gemeine wol,
we her uf unsen schaden antreit.
Nu was uns komen der helt gemeit,
der ist unz anderwerf untreten 595
dorch strit nach junges vorsten seten.
He irwarf hir de koningin.
Als ich zo iu komen bin,
so sult ir se zo vrowen han
uñ wesen ir alle undertan: 600
alſo bot iu der herre min.
Wir willen alle ir dener sin
ir werde . . burge unde lant
mit willen al von miner hant.« 605
Do sprachen se alle: »Assundin,
der sol se gar geweldich sin:
iuwer bot daz wirt getan.
Nu wir einen heren han,
der uns zo rehte si geborn,
werde vater uz irkorn, 610
wir willen im mit truwen denestes plegen:
wir heten uns alle des irwegen,
daz nie ritter wart geborn,
. . . uch hir . . . .

595. anderwerf „abermals.“

XXVI.

Die uralte Mühle zu Lohnde Amts Blumenau.

Von dem Herrn Oberamtmann Kr. Retche zu Blumenau.

Bei Aufräumung der Trümmer der vormaligen Mühle zu Lohnde [1]) hat sich im Jahre 1774 ein Quaderstein, gefunden, worauf der Braunschweigsche Löwe mit den Herzen und Überschrift: »Ano Dm-M.« Der Stein ist 2 Fuß 7 Zoll breit und 2 Fuß 2 Zoll jetzt noch hoch, war vergoldet, und steht jetzt in der Wand eines Hauses in Lohnde.

Anmerkung. Nach Rehtmeiers Chronik hat Heinrich der Löwe, welcher 1136 geboren, dieses Wappen mit den 2 Leoparden und dem Löwen mit den Rosenblättern zuerst gehabt, und Kaiser Friedrich II. hat das Wappen 1235 bestätigt.

Es sind also um den Löwen keine Herzen, sondern Rosenblätter, und die Mühle muß später als im Jahre 1000 gebaut sein und die folgenden Jahrszahlen haben wohl unter dem abgebrochenen unteren Theile des Steins gestanden.

---

[1]) Diese Mühle ist eine uralte allgemeine Zwangmühle für die Dörfer des Amts Blumenau nebst einigen Dörfern des Amts Kalenberg gewesen und soll nach einigen Nachrichten beim Rückzuge der Dänen nach dem Gefechte bei Seelze 1625, sammt der dabei gelegenen Brücke über die Leine verwüstet, das Gerinne aber im Jahre 1627 von der Leine vollends weggerissen sein.

XXVII.
Aus dem sogenannten weißen Buche der Stadt Rienburg.

Mitgetheilt von dem Herrn Rector Dr. Jördens zu Rienburg.

Auf der innern Seite des Pergamentumschlags:

Omnia si perdis, oculum servare memento
Quo simul amisso, postea luscus eris.

Auf der ersten Seite, als Titel des Buchs:

Coelum.

Suscipit alta tonos stellantis in atria coeli
Christus, ubi laeti nil nisi laeta vident.

Infernus.

Conjicit ima malos fumantis in atria Baratri
Christus, ubi moesti nil nisi moesta vident.

1.

Privilegium der Stadt Nienburgk Anno ꝛc. *1570*.

Wir Otto, Erich vnd Friederich gebruder, von Gottes gnaden Graffen zur Hoya und Bruchausen ꝛc. bekennen In diesem Brieffe vor vnß, vnsere Eruen vnd Nachkomen, Jegen alß weme.

Demnach die Ersamen vnser vnderdanen vnd lieben getrewen Burgermeister, Radtmanne vnd ganze gemeinheit vnser Stadt Nienborch diese hernach benante olde priuilegien

begnadigung frei vnd gerechtigkeiten, von vnsern löblichen anhero Voreltern vnd hern Vattern, christmilder Gedechtniß erlanget, vnd von Ihren liebden darmede begnadet sein, Nemblich vnd vorerst:

Dadt alle Burger vnd Burgermeßige Inwoner darsuluest, so keine eheliche Haußfr. vnd mit denen liues Eruen hebben, Ihr Rede bewegliche haue vnd guder Ihres gefallens binnen oder buten Nienb. ohren frunden oder auch sunst Frembden, Denen sie es gunnend weren, vergeuen, ankeren vnd henwenden mogen, Unbewegliche guter aber bei den Eruen bleiben vnd gelaten, oder aber In mit der rechten Eruen Furweten vnd guden Willen, auch mit weten vnd fulborde Burgermeister vnd Radtmaner tho Nienb. vergeuen verlaten sollen vnd mugen,

Diejenigen aber so solche beiderlei Idt weren bewegliche oder unbewegliche Erue vnd guter an sich bringen wurden, sich vor dem sittenden Radte dahin verbinden vnd verburgen, daß sie den auerlatenen In allen nuden vnd neden ohr leuentlangk, dajegen Nottrufftige kleidung vnd underholdunge, verpflegen vnd verschaffen sollen, dadt sie vf Ihr older nicht bedelen oder hungers vnd Cummers nodt liden dorffen,

Wurde auch Jemandt tho Nienb. befunden ohne Jenige liues Eruen, die auch suluest nicht echt geboren wärn, derhalben he binnen oder buten Nienb. keine erffguder Eruen konte demsuluigen solche gnade nicht gegonnet werden solle, Eß were dan, he mit der Interessenten vnd auch des Rades Withschafft bei lebendigem liue ohne alle Vorbeholt, stracks vth der handt anwech geuen, Wo nicht sollen solche guter oldem herkomende vnd gebrauche

nach In der herschafft gerichte vererffet vnd gefellet sein, vnd die halue Deil daruon bei der herschafft bliuen, die andere helffte dem Radt tho Nienb. zum besten gefolget werden,

Der affgestoruenen hergewede vnd gerade sol auch den rechten vnd negesten Eruen vnd blutuerwanten sie weren binnen oder buten Nienb. beseten, folgen, doch sollen sie es mit der herschafft gerichte vnd für dem Radte, alse recht ist, Infordern. So auch die Erue nicht binnen landes beseten oder sonst verreiset were, sol mit vorweten vnd willen der herschafft vnd des Rades dadt nalath, hergewede offt gerade, dem rechten eruen ein gantz Jarlang vnd einen dag thom besten upgeholden werden.

Wo ferne aber Inn Jar vnd dage, nach des afgestoruenen dode, die Rechte vnd negeste Erun nicht anqueme, vnd dadt versal, also obsteit mittler Zeit, mit rechte nicht Infordern vnd gewinnen wurde, Alsden soll vnd ist es In der herschafft gericht verfallen vnd halff der herschafft, die andere helffte dem Rade thogeeigenet sein vnd bliuen, Wo auch Stede vnd Lande weren, die denen von Nienborch solch Nalath, hergewede vnd gerade alle oder thom Deile nicht folgen laten wollen, dar soll die geleicheit Jegen geholden werden, vnd waß daruon queme geleich dat vorige, halff In der herschafft gerichte vnd die andere helffte dem Rade tho Nienb. thogeeigenet vnd verfallen sein, In allen dessen vorgeschreuen fellen aber sollen alle eigene lude binnen Nienb. wonhafft nicht gemeinet, sundern gentzlich vthgesloten sin, Daran der herschafft sowol alse der Manschafft einem Jeden Ihr recht deß Eigendombs frei vorbehalten sein vnd bleiben soll.

Wanner auch Junffern vnd frouwen binnen Nienb. versteruen, der gerade von Thotehnde gebrucklich, daran die herschafft offte Manschafft kein eigendom hetten, sol thom gerade witers nicht den hernach benant getogen werden, Nemblich der affgestoruenen geschapene, gemakede vnd geschnadene kleider, So tho ohrem liue gehorich gewesen, Item ohre Kleinodien also Döke, Mantzlen, Fingerlinge, Perlen, korallen vnd andere Schmöer, Natelen auch alle guldene vnd suluern Zeirath ohres houedes, Ein bedde negst dem besten, Ein kiste negst der besten vnd ein lade dartho,

So offt personen des Rades dodtlich affallen, soll an deren stadt mede vnd nach gudtachten der auerligen Radespersonen durch die herschafft andern an der affgestornen stadt verordenet werden, Wie auch In geleichen, so ferne vor gudt angesehen vnd die Notturfft erforderde, dadt die Radt mit mehren personen moste gesterket, geholden werden solle,

Wanner die herschafft auch mit Burgern oder Burgermessigen ohren Wiff vnd Kindern tho schaffende hetten, wollen sie diesuluigen vor gerichte mit recht bespreken vnd wadt Ihnen dat recht wisen geuen vnd nemen, wurde wiedervharen vnd darmit thofreden sein, Vorbehaltlich wat liff vnd pinliche sachen weren, wollen die herschafft sich deß freien anfanges von oberigkeit wegen gebrauchen vnd vorbehalten haben,

Und ferner, Nachdem unser her Vatter christmilder gedechtniß In gnediger erwegung dadt die Stadt Nienb. bei S. L. Zeiten nicht alleine der angefangen Vestung,

sondern auch mit haltunge vnd bauwung vieler bruggen vnd sonst bauen ohre volmacht beschwert vnd beladen gewesen, Ihnen Erstlich einen Rien keller anthorichtende, dar Inne stedts guden Reinen Rinschen auch gebranten Wein, deß Winters hamborger vnd des Sommers Embichste bier, stedts gute Wein bei Weine vnd bier bei bier haben sollen, gnediglich vergunstiget vnd dermaten darmitt priuilegert, Thom andern Ihnen den groten hoff, Thom drudden die Walkemolen, Thom vierden bauen Tinß oder Deel so die von vnsern Voreltern auer der Stadt guder erlanget, Ihnen auch den Tegeden, allein den flaßtegeden vthbescheden, vth gnaden tho steue vnderholdung vorberurten beschwerlich gebrivts, vnd sonst In Ihren anliggenden noden, thom besten vnd tho bate, Auch die macht vnd gewalt gegeuen, dat die Burger vnd Inwaner nun hinfurder ohne des Rades vorweten vnd willen keinerlei Stadtguter verenderen oder verkopen sollen, Wie die vorigen priuilegien, so sie vnß In origenali vndertheniglich furbracht vnd furlesen laten dassuluige ferner lenger vnd klarlich vthfuren vnd mitbringen, Vnß auch vndertheniglich gebeten Ihnen solche ohre priuilegia tho bestedigen gnediglich geruhen mochten,

Solche ohre vnderthenige bitte auch vnser loblichen anherrn, voreltern und heren Vattern christmilter gedechtniß selig Vatterliche woldedige gnedige gemute vnß billig bewogen, ohne das wir obgemelte vnsern vnderdanen, auch für vnß sulueſt tho allem vpnhemen, gedien vnd Wolfart befurdert sehen wolten,

So hebben Wy Ihnen alle vnd Jede solche vorspecificirte vnsere elterliche verliehene Priuilegien, Statuta,

Begnadigung, frei vnd gerechtigkeiten gudes eigenen freien gnedigen Willens vnd gemutes vth rechter Wittschaft, auch berade vnser Rittermessigen landtschafft vnd anderer getreuwen diener vnd vntherdanen, Alß Ihre ordentliche von Godt furgesetzte Obrigkeit vnd Landesheren confirmirt vnd bestetiget, confirmiren vnd bestetigen Sie auch also hiemit vnd In krafft dieses Brieffs Jegenwerdiglich In der alder besten forme, so Wy tho rechte vnd von gewonheit wegen am bündigsten vnd krefftigsten sollen, konnen vnd mugen, Und tho mehrer anziegung vnsers gnedigen Jegen Ihnen dragenden Willens vnß weiter dahin bewegen lassen, Demnach vnser Stadt Nienburg nicht alleine die Wesserbrugge sondern auch vor den andern doren. vnd den auch 2 Brugge auer die Auwe nach dem langen Damme tho holdende obliggen Und schwer tho erholdend sein, Und aber durch die landtsfarer vnd kopmansgutern von den beschlagenen auch andern vartouwen vast thotreddeß verschleten vnd geschwecket, Ja offtmalß gantz thobraken werden, Damit sie nu von densuluigen da Jegen tho solchem schaden ein geringes tho erhaltung solcher bruggen tho bate krigen vnd erlangen mochten, Hebben Wy wolgemelte Grauen vor vnß vnd vnser mitbeschriuen mit den vnsern vorgehabten Radte vnd bedencken, Ihnen denen von Nienb. gnediglich bewilliget Ingerumet vnd nachgegeuen, dohn daß auch wetentlich In vnd mit krafft dieses breues, dat die Radt tho Nienb. von einem Jeden Wagen daruff kopmanß wahre geladen mit vier beschlagenen Redern vier Bremer schwar von einer khar mit 2 beschlagen Redern, auch von einem vnbeschlagen Wagen mit 4 Redern zur Zeit 2 Bremer schwar vnd von einer

vnbeschlagen Karen einen Bremer ß tho brugge vnd wechgelde fordern vnd Innemen mugen, Doch sollen keine andern Wagen ob karen vtherhaluen derm so kopmans wahre ob guter furen, Auch diejenigen nicht, so Jerlicht anher gen Nienb: thom frien Marckten komen, hiemit gemeint noch verstanden, sondern diesuluigen mit keinem Wegkgelde beschwert werden vnd dessen frei sein vnd pleiben, Und waß von solchem vartruwe vpkomen wurde, soll tho erhaltunge der bruggen angelegt, die Radt hingegen aber auch Wiederumb verpflichtet sein, die brugge dermaten In gebaw tho erholden dat den landtfarern vnd andern keinen schaden darauer geschehe,

Sollen vnd wollen sie vnsers vtersten vnd besten vormugents dabei vertreten, schutzen vnd schirmen Wor Wanner vnd so vaken ohnen deß nadig vnd sie vnß darumb ansuchen werden, Jedoch daß sie sich auch dajegen, wie getreuwen vntherdanen gebart hinwiederumb Jegen vnß vnd vnsern Eruen verhalten, Und waß Ihnen deß Wein vnd frembden bier bestellung vnd verordenung halben vferlegt vnd sie sich verpflichtet getrewlich halten vnd nachkomen sollen vnd wollen, Alles getrewlich vnd vngefherlich, tho bliuender Urkunde dusser Confirmation Bestettigung vnd Niebegnadunge mit vnserm anhangedem gemeinen Secret vnd handtteken beuestiget, Nach Christi unsers erlösers gebort Dusent viff hundert vnd Im Souvetigsten Jare am Negenden January ꝛc.

Otto ꝛc. Erich ꝛc. Friederich ꝛc.

2.

Copia der Verschreibung vber den Grinderwalt Ao. 1314 gegeben ꝛc.

We von Gades gnaden hertoge Otto von Brunschwig vnd von Lunaborch bekennet an dussen Jegenwertigen breue, dat We und vnse Sone Otto vnd vse rechten eruen vß verscheden hebben umme den Grinderwolt, mitt dem Edeln Manne vsem Neuen Grauen Otten von der Hoye vnd syner Stadt tho Nienborch, Aldus dann wise, Dat We vseme Neuen dem vorgesegeben Greuen vnd synen rechten Eruen lehnt hebben all vse Recht dat We habben an dessem Roeme an dem Grinderwolde, de hir ne beschreuen iß Duth iß dat roem vnd de schede deß woldeß, van dem rechten wege von Boldeseln de tho geitt tho Hagen wente tho dem Nien velle vnd von dem Nien velle rechte vort wente tho der Rimscher heide, Wat des Woldes secht tho der Wesser wert, dat schall beholden de Greue vnd sine rechten Fruen, mit allem rechte, ahne den vorst der Jagt den schole we beholden Alle erue exende scholen ohre recht beholden auer alle den wolt, vnd desse schede denn schall den Erue exen an ohren rechte auer alle den wolt nicht schaden, Mit dessem roeme des woldes dat hiruor beschreuen iß dar hebbe Wy vorgesegeben Greuen Otten von der Hoye vnd synen rechten Eruen mede belenet tho rechtem erue ewiglicken tho besittende, Dessen Rede sint Tugen, De Edelman her Conradt von Boldesel praueſt, hinrech von Brunschwieg her herberts von Mandelslo, her Richart Voß her Asquin von Saldern, her Perdam von dem knesbeke, her Otto de Grote, her Wedekindt vse Schriuer, her Niclaus von Warpe, her

Geuert von Barsen, her Johan von der Eck, her Ephart von Bordesslo, her Roleff Klenke her Tilcke Klencke, her Roleff von der Eck, her Johan von Bücken, dadt desse Rede stede vnd veste bliue, hebbe we dessen Breff Ingesegelt mit vsem Ingesegeln, Na vsem hern Gades bart Dusent Jar Drehundert Jar Im vertegeden Jare des andern Dages Sunte Gregorius des Pawestes ꝛc.

3.

Extract Eines articKels vth dem vordrage, also sich Hertzog henrich tho Brunschwig mit Grauen Joisten von der Hoya den Grinderwalt bedropend verdragen ao. 1486 ꝛc.

Wy Hertog Hinrich vorbeschreuen Bekennen ock vor vnß, vor dem hoichgebornen Fürsten hern Wilhelme vnd hern Ericke vnsen leuen hern vader vnd Brader tho Brunschwig vnd Lunaborch hertoge, Dat Wy dem vorbenembten Junckhern Joisten syn landt lude vnd undersatan vnd de ohme dorch thobehoren, thouerbidden, trewlich schollen vnd willen ohne vnd sine vndersaten ock laten vnd beholden, by aller Rechtigheiden vnd freiheiten an dem Grinderwolde vnd andern holtwercken, wo de belegen syn dar he vnd oher oldern, by vnser oldern tiden by gewest vnd gelaten syn, vp segel vnd braue ohne darup von vnsern voroldern versegelt vnd gegeben syn, ꝛc.

Dat. Dusent verhundert Darna Im Seß vnd achtentichsten Jare am Donnerstage S. Viti 7 Modesti etc.

4.

Freien Dinges Vrteill,

so von alters vf dem Stadthause zu Nienborch Im gehalten freien Dinge gefraget vnd geandtwortet ist worden. —

(Anmerkung des Einsenders: Die unter dem Namen »Freiding« der Stadt Nienburg im J. 1314 von einem hoyaischen Grafen, — von welchem ist unbekannt — ertheilte Stadtordnung enthält gesetzliche Bestimmungen über die Rechte der Bürger bei Bauten und bei Hausabbruch, polizeiliche Vorschriften, Bestimmungen über das Hausrecht bei Störungen und die Verpflichtung der Nachbaren zur Hülfe, über die Verkaufspreise, über die Ausdehnung der städtischen Jurisdiktion, über Höhe der Garten- u. Feld-Zäume und Beschädigung an denselben und über Benutzung der im Freien stehenden Weiden. Das nienburger Freiding wird noch jetzt alljährlich — nach der hochdeutschen Übertragung — am Montage nach dem Feste der heil. 3 Könige auf dem Rathhause verlesen. Damals war bloß die lange Straße in Nienburg vorhanden).

1. Frage: Woll bei dem gehegeten freien Dinge zu sein schuldig sei?

R.: Der Ein Burger zu Nienburgk Ist vnd einen eignen Ronk [1]) habt,

2. Frage: Wan er dar nicht weren, waß sein straffe sein solle?

R.: Er hat die Burgerschafft dadurch verloren.

3. Frage: Wo hoich In der Stadt ein Soidschlingk [2]) sein solle?

---

[1]) Heerd.

[2]) Sothschling, i. e. Einfassung eines offenen Brunnens.

R.: Zu Gorbel hoich vnd daß kein schade dauar geschehe.

4. Frage: Wenn die Soebt gebrochen wie lange er solle vngebessert liggen bleiben?

R.: Der solle alsobalde zwischen zwein Nachten zu bessernd angefangen vnd folgents vngeseumet verfertiget werden.

5. Frage: Wo nahe der eine dem andern ein Nie hauß oder gebawte setzen muge?

R.: Anderthalben voeth von seines nachbaurs freien Erbe.

6. Frage: So einer ein Hauß deel breken vnd Nie bauwen wolde, Wo er sich darein verhalten solle?

R.: Wan er daß Hauß nieder nhemen will lassen sollen zwo Radespersonen dabei verordenet werden welche daß raum zwischen den heusern mit stocken abmessen vnd einem Jeden nachbarn deren Stocke einen zustellen, Wan dan die Nie Grundt gelecht wert, sollen sie sich nach den stocken richten vnd die grundt darnach leggen, damit folgents kein zanck erreget werde,

7. Frage: Wo hoich Ein Vensterschur [3]) an der straffen sein solle?

R.: So hoich daß einer mit einer tonnen vnd korue ohne schaden darunder durch ghan konne.

8. Frage: Ob man auch Venster oder lucht In deß nachbaurs hoff oder erbe haben muge?

R.: So von alters dar kein Venster gewesen, soll keimandt Nin machen Eß geschehe dan mit

[3]) Schoppen der Kaufleute über ihren Budenfenstern.

deß nachbaurs guten Willen, Jedoch sollen keine offene Vinster geduldet werden.

9. Frage: Wo nha einer dem andern ein heimlich gemack oder latrin bauwen oder machen muge?

R.: Negen voeth von dem houn od. ortstend [4]) vnd 3 voeth von seines nachbaurs freien Erbe.

10. Frage: Wo nha einer dem andern seinen mist leggen solle?

R.: Dre vothe von der freien langen strassen vnd 3 vothe von deß nachbaurs erbe damitt daß wasser den freien ganck haben muge.

11. Frage: Wo ferne ein Jeder sein freie Erbe verdedigen muge?

R.: Beth an den Rennenstein an der gemeinen langen strassen.

12. Frage: Wo ein Jeder einen vnbendigen vnd vnnutten gast vth seinem hause bringen muge?

R.: He soll Jhn bidden, schouben vnd mit gelimp versuchen, Wil er nicht soll er seine Nachbaur dazu ruffen.

13. Frage: Wen die Nachbaur sich der Hülffe verweigernde vnd nicht helffen wurde waß die verbrochen?

R.: So hette seine burgerschafft damitt verloren.

14. Frage: Waß ein Jeder für seine veilen Ware so er zu kauff hath nehmen muge?

R.: Alleß waß Jhme dauor angebotten wirt, eß sei gelt oder wahre außbescheiden Mißgewande, Blodige kleid, ungemachet wax, Rohe garne vnd blosse außgezogene Were vnd waffen.

[4]) Ortständer.

15. Frage: Wo ferne die von Rienburgk einen außenmann mit wahre vnd kummer vnd angriff verfolgen mugen?

R.: Vber Norden zum lindenstemmen, Vber Leien zur vogelstange [5]), vber Mullen zum haneber-gen, Vber Wesser In der Stapelride

Ist

Aussen dem Nordt dore an die scheidewege nach holtarff vnd Wolpa

Aussen dem Leiendore zwischen den beiden Wetterings brugken

Aussen dem Mullen thore an den Weselkenberg [6])

Aussen dem Wesserthore bei Gerbert Smedes Weide diesseit der ersten lembker Bruggen

16. Frage: Wo hoich ein garten zaun sein solle?

R.: Biß zur Borst hoich.

17. Frage: Wo hoich ein gemeine Velt zaun sein solle?

R.: Bis zum Gurtel hoich vnd daß keimandt schade dadurch geschein muge.

18. Frage: Wen schade durch eines andern zaun am Velde geschehe Wer den Schaden gelten solle?

R.: Dem der Zaun zu warende geburt.

19. Frage: Wen einer seinen taun an den houen verfallen late oder nicht taunen konde oder wolte, seinem nachbar daß ungelegen, Wie man sich dar Inne verhalten solle?

---

[5]) Diese Vogelstange stand sonst bei dem sogen. sparenbergischen Garten.

[6]) Die Mühle lag sonst außer dem jetzigen Hornwerk vor dem Hohenwiede.

R.: So soll sein Nachbaur seine stocken In die alten taunstette setten vnd die taunstette für sich beholden, aber die hoppenricke soll er nicht vber den taun In des nachbarß hoff setten.

20. Frage: Wo nha einer dem andern seine hoppenricke setten muge?

R.: Nedder 2 voeth von deß nachbaurs erbe vndt bauen 3 voeth.

21. Frage: Wenn einer einen Rien haghen planten wolle, of he den daß Planten oder setten deß dorns vnterhalb deß landes oder gartens, wen er glich darmit vp siner gehörigen taunstede bleue, dhon muge?

R.: Der Naber soll auf seiner seit des Zauns um den hagen planten pleiben.

22. Frage: Wie die kop= vnd påt [7]) widen im freihen sollen geholden werden?

R.: Die soll man Jeden vnuerhawen and unverwustet lassen.

23. Frage: Waß der so dieselben wyden auch ander Weden vnd widen Knicke vnd haghen verhawen vnd verwusten wurde vnd betretten wurde für straf begangen vnd verdienett haben solle?

R.: Wens durch Burgerschafft geschehe soll die Burgerschafft verliren, da es aber durch vn uernunfte persone oder mindjerige Kinder vnd dienst knechte oder andere außer der Burgerei geschehte — Jeder 5 Thlr. bruch geben.

[7]) Kapp= und junge Weiden.

XXVIII.
Mittheilungen, veranlaßt durch den obigen Abdruck wunstorfischer Urkunden.

Von Herrn E. F. Mooyer in Minden, Secretair der westphälisch-historischen Gesellschaft.

Eine erfreuliche Erscheinung der neueren Zeit ist es, daß das Dunkel, welches bisher über einzelne Theile der vaterländischen Geschichte herrschte, durch die Bekanntmachung von schriftlichen Überresten der Vorzeit, besonders von Urkunden aus Archiven, die bis dahin wenig zugänglich waren, immer mehr aufgehellt wird und daß Geschichtsvereine und einzelne Männer, aus Liebe zur Sache, mit einander wetteifern und weder Mühe noch Kosten scheuen, um nach Kräften zu einem so edlen Zweck beizutragen und dazu mitzuwirken. Sind zwar solche urkundliche Mittheilungen dem größeren Publikum weniger angenehm, so sind sie doch einem jeden Geschichtsforscher um so erwünschter, da sie die sichersten Grundlagen eines historischen Bauwerks bilden.

Der Herr Oberamtmann Kr. Reiche zu Blumenau hat sich daher ein Verdienst erworben, indem er bis dahin unbekannte Urkunden des von dem dritten

mindenschen Bischof Dietrich I. (am 2. Febr. 880 in der Schlacht bei Ebstorf von den Normännern erschlagen) gegründeten Collegiatstifts Wunstorf (zufolge des in einer Abschrift aus dem Originale vor mir liegenden, am 14. Oktb. 872 zu Frankfurt ausgestellten Bestätigungsbriefes K. Ludwigs des Deutschen) zur Kunde des Publikums gebracht hat. Einige Bemerkungen dazu werden hoffentlich Entschuldigung finden.

In Bezug auf die S. 232 unter № 3 abgedruckte Urkunde kann ich der Annahme des Herrn Dr. Schaumann, wenn derselbe sagt, die undatirte Urkunde sei ohne Zweifel aus dem 13. Jahrhundert letzter Hälfte, nur vollkommen beipflichten. Unterstützt wird dieselbe auch dadurch, daß wir in der angedeuteten Zeit in Wunstorf wirklich eine Äbtissin antreffen, in deren Nämen ein G den Anfangsbuchstaben bildet, nämlich eine Gertrud, welche wahrscheinlich noch 1276 Küsterin war (vgl. Brasen's Gesch. des freien weltlichen Stifts Wunstorf S. 295), nach dem Jahre 1280 (vgl. das. 67) zur Äbtissin erwählt wurde, zuerst 1287 (das.) und zuletzt 1309 (vgl. S. 243 dieser Blätter) von mir angetroffen worden ist, und vor dem Jahre 1318 mit Tode abgegangen sein muß; denn wenn derselben noch 1332 (Brasen S. 279) gedacht wird, so muß sich in der Jahreszahl ein Irrthum eingeschlichen haben, da damals die Äbtissin Adelheid hieß (vgl. unten).

Ferner vermuthe ich, daß im Originale der Urkunde hinter dem Worte verden ein Punkt stehen wird, um anzudeuten, daß das Wort (verdenses) nicht vollständig

ausgeschrieben worden ist. Ein Gleiches gilt vom Worte Brun in der Urkunde № 4 statt Brunswich.

S. 235 ist in dem Abdrucke der Urkunde № 5 der Anfangsbuchstabe des Namens des barsinghausenschen Propsts durch IB wiedergegeben. Es kann, meines Erachtens, der Buchstabe nur ein großes B sein, und zwar der Art, wie er sich als solcher in Urkunden aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sehr häufig findet. Dafür spricht auch das Vorkommen eines Bernhards, welcher 1278 Propst des Klosters in Barsinghausen war (vgl. Archiv, Jahrg. 1833, S. 213), der jedoch bald darauf gestorben sein muß, da bereits 1279 ein Otto in gleicher Eigenschaft angeführt steht (vgl. das. S. 442), wenn statt der letzteren Jahrszahl nicht etwa 1269 stehen sollte, da ich im Jahre 1268 in zwei Urkunden einen Propst Otto gefunden habe (Scheidt Nachrichten vom Adel, S. 556. 557).

S. 238. Mögte statt Reynardus de Elbingehusen in der Urkunde № 9 nicht vielmehr Ebbingehusen zu lesen sein? In diesem Falle dürfte derjenige Reinhard gemeint sein, dessen schon 1256 gedacht wird (Treuer Münchhausensche Geschlechts-Historie, Anhang S. 13).

S. 238. Der Anfangsbuchstabe des Namens des wunstorfischen Grafen in der Urkunde № 10 muß ein anderer sein, da der Name Bernhard oder Burchard in jenem Geschlechte nicht vorkommt, wenn nicht etwa Welpia statt Wunstorp zu lesen ist, da 1279, 1280 und 1284 von B. Grafen von Wölpe Urkunden in Drakenburg ausgestellt worden (v. Spilcker Beitr. I. 244.

245., vgl. 236. und Scheidts Cod. dipl. zu v. Mosers Einleitung in das Braunschw. Lüneb. Staats-Recht p. 651). Auch für Rettemo dürfte ein anderes Wort im Originale stehen, und statt uxores vielleicht uxorem zu lesen sein.

S. 240. Im Originale der Urkunde № 12 steht sicherlich Endelingborstelde. Vgl. über dies Geschlecht die Notizen des Herrn B. v. Ledebur im Neuen vaterländischen Archive, Jahrg. 1824. S. 225—233., so wie die meinigen das. Jahrg. 1829, S. 349—353. und 1830, S. 315—321., und endlich im Vaterl. Archiv, Jahrg. 1836. S. 469—477.

Statt Hermannus de Emdelen ist wohl Empelde zu lesen.

S. 243. Bei den Zeugennamen der Urk. № 14 bemerke ich, daß der Propst Volquin zum Geschlechte der Dynasten von dem Berge bei Minden gehörte, bis 1311 Dompropst in Minden war, dann Dompropst in Bremen wurde, wo er von 1313—1321 in Urkunden angetroffen wird (Lappenberg Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen S. 198) und am 10. Oktbr vor dem Jahre 1323 starb (vgl. Westphälische Provinzial-Blätter, Bd. II. Hft. IV. oder Regesta nobilium dominorum de Monte s. de Scalkesberge, von W. v. Hodenberg und E. F. Mooyer S. 9 u. 29); daß ferner vor Godenstede vielleicht Bertholdus gestanden haben wird, und daß Sege . . durch Segenbandus zu vervollständigen sein dürfte.

S. 244. Wenn zu der Urkunde № 15 vom Jahre 1325 in der Anmerkung gesagt worden ist, die darin vorkommende wunstorfische Äbtissin Adelheid sei die Enkelin Ludolfs I., Grafen von Wunstorf, gewesen, so scheint hierbei eine Verwechselung stattgefunden zu haben, und zwar veranlaßt durch die Brasen'sche Notiz (S. 66), wonach die 1278 lebende wunstorfische Äbtissin Adelheid eine Enkelin Ludolfs gewesen wäre. Adelheid I, welche ich zuerst im Jahre 1241 (Mittheilung des verstorbenen Geheimeraths v. Spilcker) und zuletzt 1280 (Brasen 67.) angetroffen habe, und welche vor dem Jahre 1287 gestorben sein muß (vgl. das.), wird eine Tochter Konrads III († vor 1247), des Bruders Ludolfs I. Grafen v. Wunstorf, gewesen sein, da es bekannt ist, daß derselbe Töchter, mindestens doch eine, hinterlassen hat (Scheidt vom Adel 404). Wenn Dem so ist, dann konnte Ludolf I die wunstorfische Äbtissin Adelheid I. im Jahre 1277 seine Nichte (neptis, nicht Enkelin) nennen (vgl. Archiv Hft. II. S. 235. Urk. № 6). Diese Adelheid war übrigens zugleich Äbtissin des St. Marienstifts in Minden, wo sie zu jener Würde nach dem Jahre 1257, in welchem noch eine Anna daselbst als Äbtissin fungirte, und vor dem Jahre 1259 gelangte, sich selbst im Jahre 1266 Äbtissin von Wunstorf und Minden nennt, hier aber zuletzt im Jahre 1271 erscheint, welches daher kommen wird, daß das Marienstift zwischen 1271 und 1303 keine Urkunden besitzt, worin der Name der Äbtissin mit Buchstaben ausgedruckt wäre. Ich bemerke hierbei, daß unter den Äbtissinnen des mindenschen St. Ma-

rienstifts Adelheid I. seit 1243 in Urkunden erscheint und vor 1251 gestorben sein wird; Adelheid II. identisch mit der obigen gleichnamigen Äbtissin von Wunstorf ist; Adelheid III. dagegen erst nach 1301 und vor 1303 gewählt wurde, bis 1347 in Urkunden vorkommt und vor 1352 das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschte. Eine von diesen Dreien starb am 1. April eines unbekannten Jahres, wie Dies aus dem möllenbecker (Wigand's Archiv, Bd. V. Hft. IV. S. 349. vgl. Meyer und Erhard Zeitschr. II., 30.) und dem, noch ungedruckten Nekrologium des ehemaligen hiesigen Marienklosters, wovon das Original im Königl. Archive zu Hannover sich befindet, hervorgeht. — Wäre nun die im Jahre 1325 lebende wunstorfische Äbtissin Adelheid (II.) eine Enkelin Ludolfs I. gewesen, dann wurde sie entweder eine Gräfin von Wunstorf, oder die Tochter von Ludolfs I. Tochter Salome I. (lebte 1291), welche jedoch anscheinend einen Edlen v. Lo (Lohe) zum Manne hatte (vgl. Scheidt's Anmerkungen zu v. Mosers Braunschw. u. Lüneb. Staatsrechte. Cod. dipl. p. 646), sein. Nun habe ich zwar eine Adelheid nach dem Jahre 1318, und zwar zuerst 1323 und zuletzt 1346 angetroffen, doch war diese eine geborne v. d. Berge (de Monte); vgl. Westphälische Prov.-Blätter, Bd. II. Hft. IV. S. 18), konnte also nicht wohl eine Enkelin Ludolfs I. sein. Ich vermuthe daher, daß die beiden Adelheid I. und Adelheid II. nicht von einander unterschieden worden sind. Hieraus mag schon abzunehmen sein, daß die S. 253 aufgestellte Stammtafel einigen Abänderungen unterliegen dürfte.

Sehr wünschenswerth wäre es, wenn es dem Herrn Oberamtmann Reiche gefallen mögte, uns, nach den Archivalien des Stifts Wunstorf, mit einem genauen und vollständigen Verzeichnisse der Äbtissinnen desselben zu beschenken; allenfalls auch, im Fall sich ein Nekrologium vorfände, mit Hinzufügung der Sterbetage. Aus den von mir gesammelten Materialien mag hier der erste Versuch dazu folgen:

Maerkswid † 30. Oktbr. 1035.

Alverad, vorher Äbtissin in Möllenbeck, erwählt 1035, dankte 1039 ab, und starb am 6. April oder 8. Decbr. eines unbekannten Jahres.

Osterlind lebte 1124, † vielleicht am 12. April.

Ricwara, 1160, † 22. Decbr. eines unbekannten Jahres. Ihre Stammtafel ist folgende:

N. N.

Erpo, Graf † vor 1120. Gem. Reginild oder Maria.	Gerbert, Graf im Gau Merstem. ca. 1120—1140. Vormund der Ricwara.

Dietrich † vor 1120.	Ricwara, später Äbtissin. 1160 † 22. Decbr.

(Maynruldis fällt aus).

Oda, 1181 † etwa 11. April.

Adelheid I., Gräfin v. Wunstorf 1241—1280.

Gertrud, 1287—1309.

Kunigunde 1318, resignirte.

Adelheid II. (de Monte) 1323—1346.

Jutta I., Gräfin v. Wunstorf 1360—1377.
Elisabeth I. 1379—1382.
Jutta II., Gräfin v. Oldenburg 1385—1417.
Guda v. Gleichenbach(?) 1418—1426.
Elisabeth II., Gräfin v. Schaumburg 1430—1444.

War diese vorher etwa Äbtissin in Möllenbeck?

Mathilde, Gräfin von der Hoye 1452—1467.
Walburg, Gräfin v. Spiegelberg 1468—1500.
Catharine, Gräfin v. Hohenstein um 1509; † Anfangs 1536.
Anna Maria, Herzogin v. Braunschw. u. Lüneburg 1536—1550; vermählte sich dann.
Magdalena, Gräfin v. Colonna 1550, † 1558.
Margarethe 1578.

XXIX.

Notizen über lüneburgische Stifter und Klöster.

Mitgetheilt vom Herrn Stadtgerichtsauditor Möhlmann zu Hannover.

Der Geheimerath Heinrich Bernhard von dem Appelle, Häuptling zu Midlum und Heisfelde in Ostfriesland, Herr zu Masendorf im Lüneburgischen rc., ein ausgezeichneter

Gelehrter, und wenn auch im großen Publikum fast ganz unbekannt, einer der gründlichsten Historiker des vorigen Jahrhunderts, hat viele, nach seinem Tode zerstreuete Sammlungen über mancherlei Gegenstände hinterlassen. Es sind mir davon unter andern seine 1726 angelegte **Collectanea de antiquis monasteriis, praecipue Frisicis et Luneburgensibus** zu Händen gekommen, und da namentlich die Notizen zur Geschichte der letztern unbenutzt bleiben dürften, so theile ich Einiges, was vielleicht noch jetzt Werth haben kann, mit der Bemerkung mit, daß ich nur die, theils lateinische, theils deutsche Sprache der Handschrift unserer Zeit mehr angepaßt habe.

Bardewik.

Die Collegiatkirche, — der Dom, — ist noch vorhanden, und das einzige Überbleibsel aus der großen Zerstörung Heinrichs des Löwen. Dieselbe wurde auch im vorigen Jahre, (1725), bei dem großen Brande, der die ganze Stadt traf, mit genauer Noth durch die Bemühung des Magistrats zu Lüneburg gerettet. Das Gebäude ist weder groß noch prächtig, im alten Style erbaut, und besteht auch jetzt noch nach der Reformation als Canonikat, aus einem Dekan, und wenn ich nicht irre, sechs Canonici bestehend, von denen jeder der letztern bis zu 300, ersterer 800 Thaler Einkünfte hat. Der zeitige Dekan ist Fabrizius, Königl. Großbritannischer und Kurfürstl. Braunschw.-Läneb. Kanzler und Präsident des Oberappellationsgerichts zu Celle. Ein früherer Dekan war Johann Forster, Kanzler unter Herzog Ernst dem Ältern von Lüneburg, wie ich aus dessen rechts im Chore

dieser Kirche befindlichem Epitaphium weiß. Auf dem aufrecht stehenden Grabsteine war, wenn ich nicht irre, sein Bildniß in voller Rüstung zu sehen, die von mir copirte Inschrift ist abhanden gekommen.

Oldenstadt. Ülzen.

Es hat früher dieses Kloster schlechthin Ülzen geheißen; mit der Zeit aber, als das dabei liegende Städtchen Leuwenwalde sich vergrößerte und Nien-Ülzen, das Kloster aber Olden-Ülzen genannt wurde, sind beide Namen verändert, und dem Kloster der Name Oldenstadt beigelegt, der des Klosters aber auf das Städtchen Ülzen übertragen.

Der gemeinen Meinung nach ist das Kloster Ülzen im Jahre 960 von dem verdischen Bischofe Bruno gestiftet; allein Falke in den Traditiones Corbejenses pag. 647. bringt hiergegen gegründete Zweifel vor, indem er aus dem Annalista Saxo zeigt, daß der Vorgänger des Bischofs Bruno, Ameling, erst 962 gestorben ist, zudem erweis't er aus dem corveyischen Archive, daß jener noch 967 gelebt habe. Ist nun zwar an und für sich die Stiftung des Bruno selbst nicht zu bezweifeln, so folgt jedoch, daß dieselbe später geschehen sein muß.

Das Kloster ist zur Reformationszeit, von dem Abte Heino und dem Prior Johann Lubeck mit Genehmigung aller anwesenden Mitbrüder, als Bruder Otto Müller, Küchenmeister, Bruder Bartholomäus, Krankenmeister, Bruder Hermann, Kellner, Bruder Johann Ötzmann, Bruder Arnold, Bruder Johann Lüneburg und Bruder Johann von Dassel, mit allen Gerechtigkeiten und Urkunden, so viele deren nicht ihr Mitbruder Albert von

Ebersdorf frevelhafter Weise zur Seite geschafft, freiwillig an Herzog Ernst von Lüneburg übergeben. Der erste Revers ist am Sonnabende nach Kiliani 1529, der letzte Verzicht am Sonnabende nach Dionysii 1531 unterzeichnet. Aus dem Kloster ist ein Amthaus gemacht, das alte Gebäude abgebrochen und ein neues aufgeführt, die Kirche aber steht noch.

Dem Städtchen Ülzen wird von Manchen ein hohes Alter zugeschrieben. Die Angelsachsen, behaupten sie, sollen dasselbe angelegt und daselbst das Stapelrecht gehabt, auch das messingene vergoldete Schiff in der Kirche zum Andenken geschenkt haben. Andere geben den Kaiser Otto I. als Erbauer an. Beides ist unglaublich. Ihre Stadtgerechtigkeit hat sie wenigstens erst von Herzog Otto I. von Braunschweig-Lüneburg (1247) erhalten, und dieß ist 1270 von Herzog Johann in einem noch vorhandenen Diplome, später 1371 von den Herzögen Wenceslaus und Albert vermehrt. — Im Jahre 1646, 20. September am Sonntage Trinitatis Abends um 6 und 7 Uhr ist sie fast ganz abgebrannt, und nur das 1371 erbauete Rathhaus, die Propstei, der heilige Geist, die Kirche, deren Dach, Thurmspitze und Orgel jedoch ein Raub der Flammen wurden, und einige wenige Häuser stehen geblieben. (Masendorfer Briefschaften.)

St. Michaeliskloster zu Lüneburg.

Als im Jahre 1371 den die Partei Herzog Alberts haltenden Bürgern von Lüneburg von ihrem Herzoge Magnus Torquatus ein Fehdebrief zugesandt wurde, erstiegen dieselben am St. Michaelis Abend unter dem Ver-

wurde, die Vesper in dem damals auf dem Kalkberge liegenden Kloster zu hören, das ebenfalls dort gelegene Schloß. Dieses wurde verwüstet, das Kloster abgebrochen und in die Stadt verlegt, zu dessen Wiedererbauung die Herzöge Albrecht und Wenceslaus dem Abte und Convente die hohe Ecke anwiesen, d. h. die Stelle, die noch jetzt das Kloster hat. Dieser Ort ist, laut vorhandener Nachricht, von dem verdischen Bischofe Heinrich Langeln und Rudolph Edlen von Diepholz, Frei= und Banner=Herrn, und von Johann Busch, Archidiaconus zu Modesdorf, dem Abte Werner Grote, dem Prior und den Conventualen übergeben und bestätigt, 1375.

Im Jahre 1501 am Freitage nach dem Sonntage Cantate leihen Abt Werner, Prior Thomas und die ganze Versammlung des Klosters zu St. Michael binnen Lüneburg, verdischen Stiftes, Ordens des heil. Benedict, von dem ehrwürdigen in Gott Vater und Herrn Diederich und dem würdigen Herrn Propst, Dekan und dem ganzen Capittel der Kirche zu Lübeck 2200 Mark. (Masendorfer Briefschaften.)

1598, 2. Oktober supplicirt die Domina von Ebsdorf, Lucia von Appell, für sich und Namens der ganzen Versammlung an den hochwürdigen in Gott Herrn Conrad, Abt und Herrn vom Hause St. Michael in Lüneburg, wegen Beförderung des Sohnes ihres Predigers. Die Äbtessinn nennt ihn hier ihren gnädigen Herrn, sie selbst aber unterschreibt sich demüthig. (Masendorf. Briefsch.)

1655 ist das Kloster secularisirt und 1660, 31. August zu Lüneburg aus den Klostereinnahmen die Ritterschule und das Gymnasium illustre eröffnet. (Masend. Briefsch.)

1655 am 5. Sept. des Abends um 9 Uhr starb plötzlich der erwählte und bestätigte Abt und Herr des Hauses zu St. Michael in Lüneburg, Christoph, und wurde daselbst 4. Oct. begraben, wie solches der Abt, Prior, Senior, Ausreuter und der ganze Convent daselbst an H. B. von Appell berichten. (Masend. Briefsch.)

Ebsdorf.

Meine Tante Katharina von Appell, die 1703 als Äbtissinn zu Ebsdorf starb, hatte auf einem Blättchen, welches ich unter meinen Papieren gefunden habe, von den dortigen Äbtessinnen und Pröbsten vermuthlich aus dem Kloster-Archive Folgendes notirt:

»Ao. 1225 hat Bernhard Sprenger all sein Guth und Hoff zu Ludersborg an dis Closter geschencket und Verkauffet.

Ao. 1226. Brauel.

Ao. 1254. Helmerus Praepos. Adelheidis Domina.

Ao. 1272. Weinede.

Ao. 1296. 1297. Albertus.

Ao. 1317. 1323. 1324. 1330. Nicolaus Praepos. Elisabetha Domina.

Ao. 1344. Henricus Praepositus, Adelheidis Priorissa.

Ao. 1362. Hermannus Niebuur Praepos. Jutta Priorissa.

Ao. 1367. Henricus Praepositus.

Ao. 1368. Henricus Praepositus, Elisabetha Priorissa.

Ao. 1372. Hermannus Praepositus, Jutta Priorissa, Ludolphus Abbas in veteri Ültzen.

Ao. 1403. Henricus Praepositus.

Ao. 1404. Henricus Praepositus, Hilla Priorissa.

Ao. 1435. Bertramus Praepos., damahls Kaufft Margar. v. Wenden Von denen Von Bergen zu Brock etc.

Ao. 1452. Hildebrandus v. Eltze Praepos., Gertrudis Priorissa.«

Unter den beim Kloster vorhandenen Kelchen ist ein stark vergoldeter von dem Herzog Magnus dem Frommen, auch von Sangerhausen genannt, dem Kloster geschenkt worden. Die Umschrift daran in Mönchsbuchstaben lautet also:

Qui tenior Magnus dux Magnus filius ejus
Heredesque cujus sunt Christo pacificati.

Ein anderer mit bunten Edelsteinen besetzter Kelch von purem Golde ist dem Kloster von einem ihrer Pröpste Heinrich geschenkt. Auf dem Fuße desselben sind folgende Worte eingegraben: Henricus prepositus dedit me.

Im östlichen Kreuzgang des Klosters und zwar im linken Eckfenster an der Nordostecke sind alle Wappen der Äbtessinnen durch die Domina von Harling zusammen gestellt. Diese Wappen waren früher in der »sogenannten Domina-Stube in den Fenstern Ärcters (Erker), ehe selbiger von Ihr (Fräul. von Harling) abgebrochen worden«, aufgestellt, jedes mit dem Namen der Äbtissinn. Die Ordnung ist diese:

1495. Mette von Nindorf Domina des Closters Ebsdorf. — Ein blauer Schild mit einem silbernen goldgezierten Helm und auf diesem drei goldene Kleeblätter. Oben auf dem Helm erscheinen diese Kleeblätter abermahls.

1511. Barbara von Hodenberg. — Ein silberner Schild, darin ein nach Art eines Balkens gestelleter ausgebreiteter rother Flug, der oben einen goldenen Strich und den abgebrochenen Flügelknochen in Gestalt eines Kleeblattes, ebenfalls golden, gebildet hat. Auf dem goldgekrönten Helm zeigt sich dieser Flug gleichfalls.

1518. Metta von Ingersleben. — Ein goldener Schild mit drei in Form eines Sterns durch einander gestellten A, welches die Französischen Heraldiker un Penntalfa nennen, schwarz. Auf dem Helm ist dieselbe Figur wieder.

.... Magdalena von den Werder. — Ein quartelirter Schild, dessen erstes und viertes Feld blau, mit einem gehenden silbernen Pferde mit rothem Zeug und Sattel, das zweite und dritte Feld golden mit einem schwarzen Gitter (fretté de Sable). Auf dem Helm zeigt sich das Wappenpferd von einer, oben mit einem Pfauenschwanz gezierten goldenen Säule.

1553. Elisabeth von Dannenberg. — Ein goldener Schild mit drei blauen und silbernen Schachbalken, jeder von drei Reihen Steinen. Auf dem goldgekrönten Helm ist ein ausgebreiteter Wappenflug.

1565. **Hille von Feltheim.** — Ein goldener Schild mit zwei schwarzen Balken. Auf dem Helm zwei goldene Büffelhörner mit zwei schwarzen Balkstrichen.

1574. **Barbara Appels.** — Ein silberner Schild mit einem ungestalten Bärenkopfe mit rother Zunge, der aber hier mehr einem Hundskopfe gleicht. Auf dem Helm diesen Kopf über einer Binde.

1651. **Emerentia Catarina von Estorf.** — Ein silberner Schild, darin eine bandweise gestellte, in der Mitte mit Gold gewundene rothe Lilie. Auf dem Helm diese Lilie stehend.

.... **Maria von Wetbergen.** — Ein rother Schild, darin ein vorwärts gestellter goldener Ochsenkopf (un rencontre de Boeuf). Auf dem Helm ein ausgebreiteter goldener und ein rother Flügel.

1595. **Lucia Appels.** — Schild und Helm wie oben beim Jahre 1574 der der Barbara von Appell.

1624. **Elisabeth Sporken.** — Ein goldener Schild mit einem schärfsweise gestellten schwarzen altfränkischen Kirchenleuchter, (mis en barre). Auf dem goldgekrönten Helm einen ausgebreiteten goldenen und einen schwarzen Flügel.

1633. **Dorothea von Meding.** — Ein silberner Schild mit einem schwarzen Hirsche, darauf eine rothe und silberne Schachdecke. Auf dem Helm stecken zwei Sensen, die zur rechten schwarz, zur linken roth, und hinter denselben zehn rothe Fähnlein mit goldener Spitze an den Lanzen.

1667. **Barbara von Wittorf.** — Ein silberner Schild mit einer rothen Scherfe (une barre de gueule),

W.

Z.